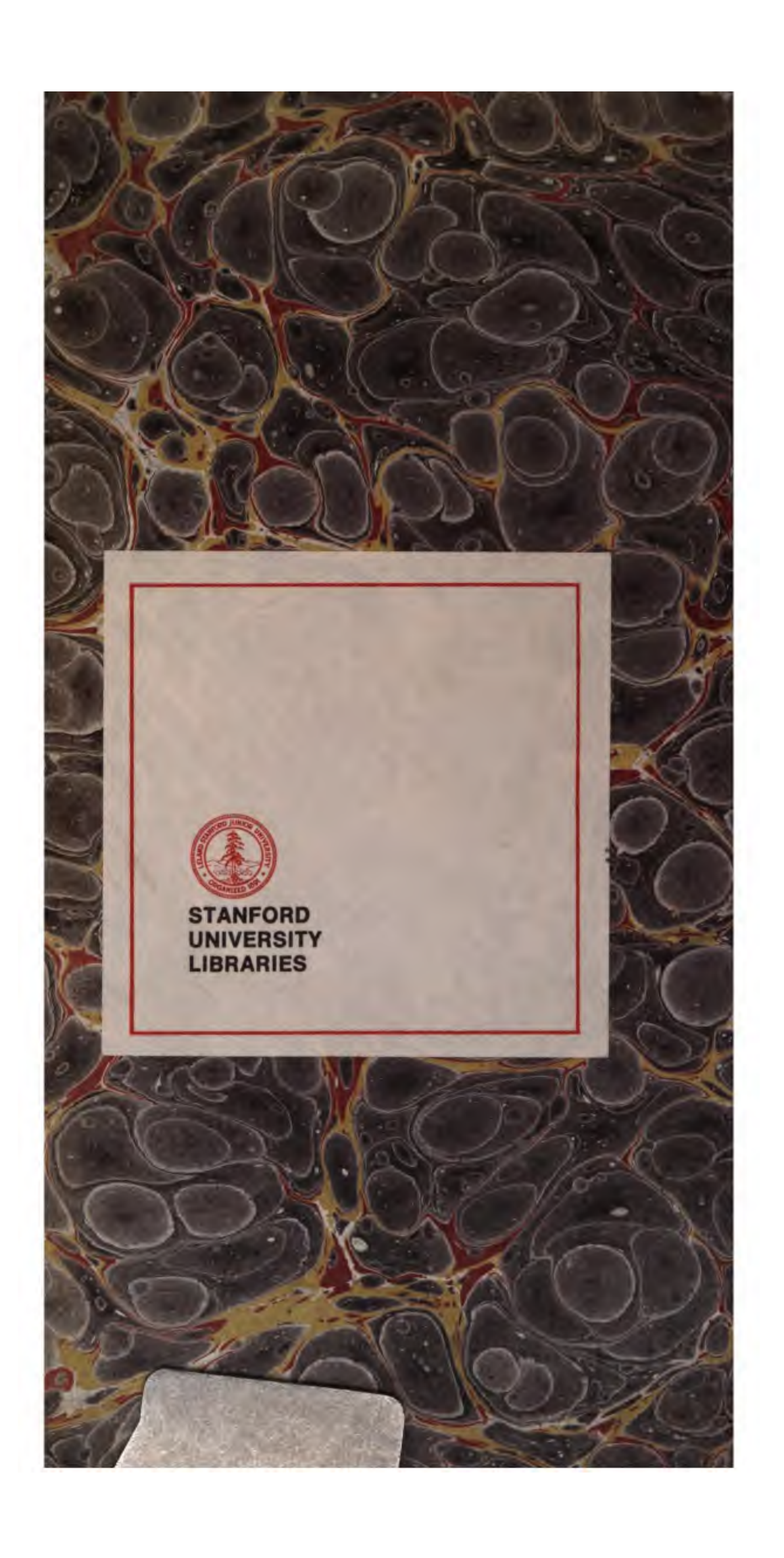
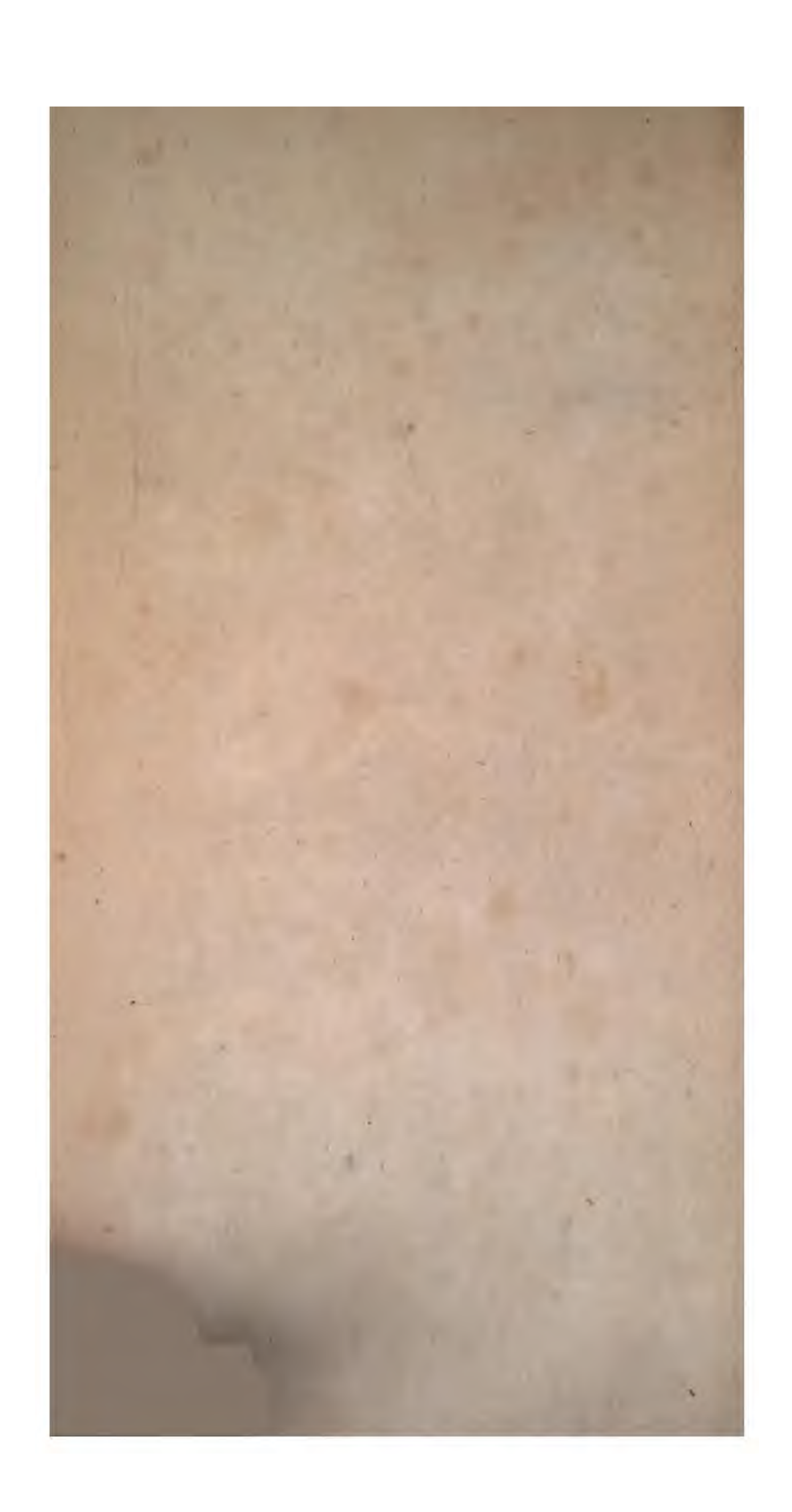



STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES





Geschichte
der
Kreuzzüge
nach
morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,
Königl. Oberbibliothekar und Professor an der Universität zu Berlin, Correspondenten der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris.

Dritter Theil. Erste Abtheilung.

Drittes Buch. Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter Conrad III. und Ludwig VII.

Leipzig, 1817
bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht

Herrn Herrn

Georg Wilhelm,

regierendem Fürsten von Schaumburg-Lippe,

in

Liebe und Dankbarkeit

ehrfurchtvollst und unterthänigst

gewidmet.

Inhalt.

Drittes Buch.

Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter den Königen Conrad III. und Ludwig VII.

Erstes Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreyzehntes Kapitel.

Beylagen.

Geschichte der Kreuzzüge.

Drittes Buch.

Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter den Königen Conrad III. und Ludwig VII.

Erstes Kapitel.

Ein unbefangenes und gerechtes Urtheil über Männer, welche gewaltig auf ihr Zeitalter wirkten, zu fällen, ist schwierig für ihre Zeitgenossen, und oftmals noch schwieriger für die Nachwelt. Ein großer Geist, welcher von glühendem Eifer für große Zwecke ergriffen, kraftvoll seine Bahn verfolgt, zerstört nicht nur das giftige Kraut von trügerischer Schönheit, die Hoffnung und Freude seiner kurzsichtigen Zeitgenossen, sondern vernichtet auch die fruchtbringende Saat, welche sein Fortschreiten erschwert. Wie viele unter seinen Zeitgenossen sind unbefangen genug, um die Nothwendigkeit der schmerzhaften Mittel anzuerkennen, welche ihre wohlthätigen Absichten erforderten, und sich nicht durch die Störung ihrer Hoffnung und Freude zu unbilligem Urtheilen verleiten zu lassen! So wurde auch dem heiligen Bernhard keine unbefangene Würdigung zu Theil, sondern seine hohen und herrlichen Eigenschaften wurden von dem Un-

willen und Mißvergnügen derer, welche sein Eifer
Wahrheit gekränkt hatte, noch mehr übersehen u
kannt, als seine menschlichen Schwächen von den ge
ten Augen der schwärmerischen Verehrer seiner Tuge
Heiligkeit. Seine Thätigkeit für die Kriege der Chri
der die Heiden war zu bedeutend, als daß wir es ni
suchen sollten, eine gerechte und treue Schilderung
Lebens und Charakters zu entwerfen.

Bernhard war aus einer alten sehr angesehenen
lichen Familie [1]) in Burgund entsprossen, welche
Blutsfreundschaft mit mehrern der edelsten Geschlechte
mit dem Hause der Burgundischen Herzoge, verl
war [2]). Er wurde von frommen gottesfürchtigen
J. Chr. 1091. fünf Jahre vorher geboren, ehe der begeisterte Ruf de
siedlers Peter und die Beredsamkeit des Papstes Urb
Christen für das heilige Grab bewaffneten. Sein
Tecelin der Blonde [3]), Herr von Fontaines bey

1) „Pater ejus Tecelinus vir antiquae et legitimae militiae." Guilielmi (monachi Signiensis) vita et res gestae S. Bernardi, cap. I. S. 1077. Die Seitenzahlen dieser und der andern citirten Lebensbeschreibungen des heil. Bernhard beziehen sich auf den Abdruck im zweyten Theil der Mabillonschen Ausgabe der Werke Bernhard's.

2) Joh. Eremitae vita Bern. Lib. I. S. 1298. „Tesselinus .... ex antiquorum (sicut asserunt multi) Burgundiae Ducum generositate trahens originem." P. F. Chiffletius in seiner Diatribe de illustri genere S. Bernardi (in der Sylloge S. Bernardi genus illustre assertum. Divione 1060. 4.) erläutert die Verwandtschaft Bernha dem königlichen Geschlechte d Burgundischen Herzoge, d fen von Tonnerre (Torno den Herrn von Joinville und Seine Verwandtschaft mit angesehenen Familien geht a der Genealogie in der Chr Mönchs Alberik hervor ad ed. Leibnit. S. 211.

3) Sorus. Ein ungenannte von Clairvaux (S. 1202) erk ses Wort also: „quo nomine lingua subrufos et pae vos appellare solemus." das noch jetzt bekannte fra Wort saur, welches besond gelbe Farbe der Bücklinge be wovon das Zeitwort saurer

wiewohl im Hofgesinde des Herzogs Hugo von Burgund [4], bewahrte unter den Zerstreuungen und Verführungen des Hofes seine Gottesfurcht und lebte zufrieden mit seinem väterlichen Gute, ohne wie die meisten Ritter seiner Zeit, Kampf und Fehden zu suchen und nach fremden Gütern zu trachten [5]. Frau Elise, die Mutter Bernhards, zwar von ihrem Vater, Herrn Bernhard von Montbard, zum klösterlichen Leben bestimmt [6], ward gleichwohl von ihm Herrn Tecelin, welcher sie zur Gattin begehrte, nicht verweigert; sie war funfzehn Jahre alt, als sie vermählt ward. In der Ehe aber erhielt sie ihren Wandel ihrer ersten Bestimmung so gemäß als möglich. Sie weihte ihre sechs Söhne und ihre Tochter Humbelina bald nach ihrer Geburt dem Herrn, und säugte sie gegen die Sitte ihres Standes in damaliger Zeit an eigner Brust, damit nicht ihre Leiber durch die Nahrung von einer lasterhaften Amme verunreinigt würden [7]. Unablässig bemüht, ihre Kinder zur Gottesfurcht zu erziehen, bildete Frau Elise ihren Sinn und Geist mehr für das Kloster als die Welt, hielt sie zu fleissigem Beten und andern Andachtsübungen an und gewöhnte sie an harte Speisen und jede Art der Entbehrung und Kasteyung. Es war ihr Wunsch und das Ziel ihres eifrigsten Bestrebens, ihre

oder sorix gebildet worden. Diesen Namen führt Tesselin auch in Urkunden. S. P. F. Chiffletii Diatribe etc. S. 426. 428. Auch der heil. Bernhard war von röthlicher Farbe. S. Anm. 36.

4) Er kömmt in zwey Urkunden bey Chiffletius von den Jahren 1104 und 1106 unter den Zeugen als familiaris des Herzogs von Burgund vor.

5) Guil. vita S. Bern. a. a. O.

6) Ioh. Eremitae vita S. Bernardi S. 1300.

7) Propter quod etiam alienis uberibus nutriendos committere illustris femina refugiebat, quasi cum lacte materno materni quodammodo boni infundens eis naturam." Guil. vita Bern. a. a. O.

Kinder der Welt zu entreissen und für das andächtige L
zu gewinnen, dem sie selbst durch den Willen ihres Va
entnommen war; sie ermahnte sie oft, dem Gelübde tre
bleiben, welches sie am Altare für sie in ihrer Kindheit
than. Mehr noch als diese Ermahnungen wirkte auf
kindlichen Gemüther das Beyspiel sowohl der schmerzli
Entsagungen, mit welchen die fromme Mutter ihr Fl
tödtete, als der strengen Andachtsübungen, wodurch
obgleich äußerlich in der Welt lebend, der Verdienste
klösterlichen Lebens sich theilhaftig machte. In den le
Jahren ihres Lebens begab sich Frau Elisa endlich ganz
Welt und aller weltlichen Eitelkeit in Kleidung und Leb
art, weihte sich allein der Andacht, kreuzigte ihr Fleisch
Wachen und Fasten, und war ohne Unterlaß bemüht, W
ke der Barmherzigkeit zu üben. Unermüdlich erforscht
die Armen und Kranken, die Lahmen und Gebrechlic
kam in ihre ärmliche Wohnungen, pflegte ihrer selbst, r
alle Hülfe, und reinigte ihre Gefäße mit ihren eigenen H
den. Nicht selten sah man die edle Frau auch in den H
pitälern der niedrigsten Dienste zur Pflege der Kranken
nicht schämen [8]. Sie starb nach solchem frommen Wan
mit zu Gott gewandtem Gemüthe, eines sanften To
während fromme Geistliche an dem Sterbebette ihrer W
thäterin die Litaney sangen, in welche sie selbst einstimm
so lange ihre allmälig hinsterbenden Kräfte es verstatteten

1. Sept. 1105.

8) Ioh. Eremita a. a. O. Guil. vita Bern. Lib. I. 2. S. 1079.

9) Rührend sind die Erzählungen von dem Tode der Elisabeth in den verschiedenen Lebensbeschreibungen des heil. Bernhards: „Sie entschlief, sagt der Mönch Wilhelm, während des Gesangs der Geistlichen, w sich versammelt hatten, selbst sin so daß in den letzten Augen ken, als ihre Stimme nicht gehört werden konnte, noch ihre pen sich bewegten und ihre zuc Zunge den Herrn bekannte. M

Daß sie am Feste des heiligen Bekenners Ambrosinianus, des Schutzheiligen der Kirche von Fontaines, von ihrer irdischen Hülle erlöst wurde, betrachteten die frommen Christen dieser Zeit als eine herrliche Ehre, wodurch Gott die fromme Frau auszeichnete [10]), denn an diesem Tage waren alljährlich von ihr zu Ehren Gottes, der heiligen Jungfrau, des gedachten Heiligen selbst und aller übrigen Heiligen geistliche Männer mit Speise und Trank erquickt worden.

Frau Elise erlebte nicht von ihren Kindern die Erfüllung ihres sehnlichen Wunsches. Ihre vier ältern Söhne, theils zum männlichen, theils zum Jünglings-Alter herangereift, hatten, als sie starb, bereits die Wege der Welt betreten und ihre Tochter Humbelina hing mit ihrem Herzen fest an irdischer Eitelkeit [11]). Bernhard aber, der dritte ihrer Söhne, ward oft von heimlicher Unruhe gequält und das Bild seiner frommen Mutter, warnend gegen die Reizungen der Welt und den Dünkel menschlicher Weisheit, und klagend, daß er den Weg verlassen, auf welchen sie ihn geführt, schwebte beständig vor seinen Augen. Auch gedachte er eines Traumgesichts, wodurch seiner frommen Mutter, als sie ihn unter ihrem Herzen trug, verkündigt worden, daß Gott ihn sich ausersehen zum muntern Wächter für die

nun an die Worte der Litaney kam: per passionem et crucem tuam libera eam, Domine, da bekreuzte sie sich und verschied in demselben Augenblicke, so daß sie ihre erhobene Hand nicht wieder herablassen konnte." Guil. de vita Bern. S. 1079. Vgl. auch die Erzählung des Abtes Robert, ihres Schwestersohns, welcher selbst bey ihrem Tode gegenwärtig war, in Ioh. Erem. vita S. Bern. S. 1300. Sie wurde zuerst in der Abtey des heil. Benignus zu Dijon begraben; späterhin wurde ihr Leichnam nach Clairvaux gebracht. Die Inschrift ihres Grabmahls findet sich in Chiffletii Diatribe S. 430. aus Henriquez Fasciculus Sanctor. Ord. Cisterc.

10) Ioh. Erem. a. a. O.

11) Ioh. Erem. a. a. O.

Kirche gegen ihre Feinde und zum wohlthätigen A
trübter Seelen [12]). Seine ältern Brüder, welche i
tümmel der Welt lebten und im Dienste des Herzo
Burgund, wie vormals ihr Vater Tecelin, in blutig
den zogen, bemühten sich ihn der Welt zu erhalten u
mahnten ihn zu dem Erlernen der Schulweisheit,
alles, auch die Geheimnisse des Christlichen Glauben
Klügeleyen der menschlichen Vernunft unterwerfend
mals zu Chatillon an der Seine, wie in vielen andern
ten von Frankreich, von berühmten Lehrern unter un
lichem Zulaufe einer eben so anmaßlichen als lernbeg
Jugend gelehrt wurde. Bernhard aber lernte nur di
keit der Lehre, welche die Genossen bewunderten, ver
machte indeß die Waffen der künstlichen Dialektik
eigen, mit welchen er hernach eben jene Schulweish
siegreich bekämpfte, und gewann große Fertigkeit in

12) Frau Elise (Alath von dem Mönche Wilhelm genannt) träumte, sie trage in ihrem Leibe einen bellenden weißen Hund mit röthlichem Rücken; ein Traum, welcher sie, wie natürlich, nicht wenig ängstigte und bekümmerte. Ein Mönch aber, den sie angstvoll um die Bedeutung dieses Traums befragte, tröstete sie also: „Seyd ohne Sorgen, ihr werdet die Mutter eines guten Hundes werden, welcher sowohl das Haus Gottes getreulich behüten und für dasselbe mächtig wider die Feinde des Glaubens bellen, als auch das Wort Gottes eifrig verkündigen und mit heilender Zunge die Seelenkrankheiten trefflich heilen wird." Guil. vita S. Bernardi a. a. O. Merkwürdig ist die Auslegung, welche Gaufried in seinem Sermo d
nardo S. 1333. von dem r
Rücken des sonst weißen Hund
Es sey damit angedeutet wo
der heil. Bernhard, ohne d
tyrertod zu erleiden, doch de
tern gleich seyn werde durch d
und Schläge, die sein Rücken
haben werde. Damit stimmt r
überein, was Johannes Erem
S. Bernardi, S. 1300.) erz
Elise, welche ihre übrige
bald nach der Geburt de
darbrachte, nur längere Zei
ihren dritten Sohn Bernh
zu weihen.

13) Saecularis sapientia (
Gaufr. Vit. S. Bern. S. 1081.
de damals von der strenger
die Lehre der Scholastiker g

teinischen Sprache, in welcher er, wenn gleich oft sehr weitschweifig, doch besser schrieb, als die meisten seiner gelehrten Zeitgenossen. Dabey erwarb er sich durch fleissiges Lesen der heiligen Schrift seine bewundernswürdige Fertigkeit, für jede Lehre, für jeden Artikel des Glaubens sogleich die passendsten und beweisendsten Schriftstellen zu finden, durch welche er späterhin, wie mit Donnerschlägen, die Schulweisen niederschmetterte, welche ihre kühnen und gewagten Deutungen der Christlichen Lehren und Geheimnisse durch mühsam gesuchte und ängstlich gedeutete Aussprüche der Kirchenväter zu beschönigen suchten. Auch fehlten ihm, einem Jüngling von schönem Wuchs, blonden Haaren, angenehmer Gesichtsbildung, scharfem Verstande und anmuthiger Unterhaltung mancherley Lockungen zur Sünde nicht [14]), welche aber nur

14) „Bernardus eleganti corpore, grata facie praeeminens, suavissimis moribus, acceptabili pollens eloquio.“ Guil. S. 1080. Ueber seine Gestalt in spätern Jahren s. unten Anm. 36. Die Lebensbeschreiber des heil. Bernhard's berichten von verschiedenen solcher, von ihm männlich bestandener Versuchungen zur Sünde. Als er einst ein Weib zu lange und mit allzugroßem Interesse ansah, besann er sich sehr bald, und um sein Fleisch für die sündliche Regung zu strafen, sprang er in einen benachbarten See so tief, daß ihm das Wasser bis an den Hals ging und blieb darin so lange, bis sein Blut abgekühlt war. Ein anderes Mal legte sich (instinctu daemonis) ein nacktes Mägdchen zu ihm. Er machte ihr mit aller Unbefangenheit Platz, legte sich herum und schlief wieder ein. Das Mägdchen, nachdem sie lange vergeblich Liebkosungen erwartet, suchte den frommen Jüngling durch allerley Reizungen (palpans et stimulans) zur Sinneslust zu verführen. Als er aber standhaft blieb, so erwachte in ihr, so unverschämte Sünderin sie auch war, die Scham wieder, und sie eilte aus dem Bette hinweg. Auch eine Frau (matrona), bey welcher er mit einigen Gesellen eingekehrt war, suchte ihn zu verführen, aber vergeblich. Dreymal kam sie in der Nacht an sein Bett, und dreymal schreckte er sie durch den Ruf: Diebe, Diebe. Den Gesellen, welche ihn am Morgen wegen seines Traumes befragten (denn sie meinten, er habe von Dieben geträumt), antwortete er: „Allerdings war ein Dieb da, denn unsere Wirthin wollte mir den köstlichsten und herrlichsten Schatz, die Keuschheit, rauben.“ Guil. vita

immer mehr seine Abneigung gegen die Welt befestigten und ihn überzeugten, daß es nicht räthlich sey, mit der Schlange zusammen zu wohnen.

Einst wanderte er, beschäftigt mit Betrachtungen über die Eitelkeit und Thorheit der Welt und über seine wahre Bestimmung, zu seinen Brüdern, welche mit dem Herzog von Burgund das Schloß Grancey belagerten, als sein Gemüth von der Sehnsucht nach dem gottseligen Leben so heftig bewegt ward, daß er, unvermögend länger zu widerstehen, in eine Kirche am Wege sich begab und vor dem Altar unter Thränen und inbrünstigem Gebet aufs Neue Gott sich weihte [15]. Seit diesem Tage war sein Entschluß unabänderlich, und die Ruhe und Freudigkeit des Gemüths, welche sein ganzes Wesen verklärten, so wie die Begeisterung, mit welcher er seitdem von Gott und göttlichen Dingen redete, ergriffen die Gemüther seiner Freunde und Verwandten mit unwiderstehlicher Macht. Nicht nur sein Oheim Galdrich, Herr der Burg Touillon bey Autun, verließ seine reichlichen Güter, um sich, wie Bernhard, Gott zu weihen, nicht nur seine jüngern Brüder Andreas und Bartholomäus folgten seinem Beyspiele, sondern auch seine beyden ältern Brüder, welche ihn bisher von dem klösterlichen Leben abgehalten, zögerten nicht sich zu mönchen. Der älteste, Veit, war sehr betrübt, weil seine Gattin der Trennung ihrer Ehe hartnäckig widersprach, also daß er im Unmuthe beschloß, seinem Stande und seinen Gütern zu entsagen und allein von seiner Hände Arbeit sich und seine Gattin kärglich zu nähren. Bernhard aber, der göttlichen Barmherzigkeit vertrauend, verhieß seinem Bruder, daß seine Gattin entweder sein

Bern. Cap. 3. S. 1080. Nach ihm erzählen dieselben Vorfälle Alanus und Johannes Eremita.

15) Guil. vita B. S. 1081. figl

Entschluß gut heissen oder bald sterben werde [16]. Dies war seine erste Weissagung. Als nicht lange hernach die Gattin Veit's in eine schwere Krankheit fiel, ließ sie ihren Schwäher Bernhard rufen und willigte in das Mönchthum ihres Mannes; worauf sie genas und sich selbst im Kloster Laire bey Dijon als Nonne einkleiden ließ [17].

Schon diese und manche andre Erscheinungen der ersten Zeit des Mönchthums von Bernhard rechtfertigten die Hoffnungen derer, welche von ihm große und ungewöhnliche Dinge für die Kirche erwarteten. Um nicht unvorbereitet den gewählten heiligen Beruf anzutreten, begab er sich mit seinen Brüdern und Verwandten in ein Haus zu Chatillon an der Seine, wo sie sechs Monate lang, noch in weltlicher Kleidung, mit Beten und Fasten und gottesfürchtigen Unterhaltungen ihren Geist immer mehr aus der Gewalt der Sinnlichkeit und des Fleisches befreyten. Je ungewöhnlicher eine solche Vorbereitung war, je größer war das Aufsehen, welches sie erregte. Jeder, welcher diese frommen begeisterten Männer beysammen sah, wurde so sehr ergriffen, daß er entweder sich ihnen anschloß, oder, wenn ihm seine Verhältnisse es verboten, sich mit ihnen zu vereinigen, bitterlich über sein Schicksal klagte und jene frommen Männer selig pries. Schon damals, was in noch höherm Grade drey und zwanzig Jahre später geschah, als Bernhard für das heilige Grab redete, verbargen, wie sein Freund und Lebensbeschreiber, der Mönch Wilhelm zu Signy, sich ausdrückt, vor ihm die Mütter ihre Söhne, die Weiber ihre Männer, die Freunde

16) „Bernardus de misericordia Domini spem concipiens certiorem, incunctanter ei spopondit, aut consensuram feminam, aut celeriter morituram." Guil. a. a. O.

17) „Hoc enim illis temporibus et in illis partibus inauditum, ut alicujus adhuc in saeculo commorantis conversio praesciretur." Guil. S. 1084.

die Freunde, weil der heil. Geist seiner Rede, er mochte öffentlich oder im Geheimen sprechen, eine solche Gewalt verlieh, daß nicht Liebe und Freundschaft zurückhielt, seiner Ermahnung zum gottseligen Leben zu folgen [18]. Dreyßig Männer vereinigten sich nach und nach mit der kleinen Congregation in Chatillon. Alle diese Männer, als sie sich hinreichend vorbereitet glaubten, zogen an Einem Tage zusammen, der drey und zwanzigjährige Bernhard an ihrer Spitze, nach dem Kloster Citeaux, welchem damals der dritte Abt seit seiner Stiftung, der Engländer Stephan Harding, vorstand. Die Strenge der von dem Abte Alberik vorgeschriebenen Regel dieser Congregation hatte bisher so abgeschreckt, daß nur eine kleine Anzahl frommer Männer zu Citeaux Gott diente, welche bisher oft von Unmuth über den geringen Fortgang ihres Werks gequält ward. Ein sterbender Klosterbruder daselbst hatte aber damals in den letzten Augenblicken seines Lebens ein Traumgesicht erblickt, wodurch das kleine Häuflein von Citeaux mit Hoffnungen einer bessern Zukunft erfüllt worden war. Der fromme Mönch erblickte im Traum eine große Zahl von Männern, welche in dem Bache nahe an der Kirche ihre Kleider wuschen, und eine Gestalt belehrte ihn, daß jener Bach Hinnom heiße, was sie von einer künftigen großen Vermehrung ihres Ordens deuteten. Die Mönche sahen nun schon den Anfang der Erfüllung dieser Hoffnung, als Bernhard mit so vielen Mönchen in ihr Kloster einzog [19]. Da mehrere von diesen neuen Brüdern Weiber hatten, welche dem Beyspiele ihrer Männer folgten, so wurde für sie das Nonnenkloster zu Juilly bey Langres gebauet [20], in welches hernach auch Humbelina, Bernhard's Schwester, sich begab. Denn als sie mit großer

J. Chr. 1113.

18) Id. ibid. 19) Id. ibid. 20) Id. S. 1085.

[..]d eitler Pracht kam, um ihre Brüder in ihrem Kloster zu [be]suchen, so wurde sie von ihrem Bruder Andreas, der ihr [a]n der Klosterpforte entgegen kam, mit harten Worten zu[rü]ckgestoßen, und Bernhard weigerte sich, sie zu sehn [21]. [Di]es erschütterte ihr der Sinnlichkeit ergebenes Gemüth so [se]hr, daß sie als eine reumüthige Sünderin von Bernhard [Tr]ost und Belehrung begehrte. Als er sie mit sanfter Er[ma]hnung an die Eitelkeit und Thorheit dieser Welt erin[ne]rte und ihr das Beyspiel des gottseligen Wandels ihrer [M]utter vorhielt, so gelobte sie sogleich, künftig, wie ihre [M]utter Elise, in der Ehe sich zu halten, und nach zwey [J]ahren nahm sie mit Bewilligung ihres Gemahls den Schleyer. Auch Tecelin, der Vater, verließ bald hernach die Eitelkeit der Welt und begab sich zu seinen frommen Söhnen in ihr Kloster, wo er in ihrer Mitte in hohem Alter eines sanften Todes starb [22].

Durch Bernhard's rastlose Bemühungen wuchs die Zahl der Congregation zu Citeaux in kurzer Zeit so sehr, daß der Abt Stephan mehreren neu gestifteten Klöstern Brüder seines Ordens zu Bewohnern geben konnte. Unter diesen war auch eine Abtey in einem rauhen abgelegenen Thal von Bourgogne, unfern von dem Flusse Aube, welches bis dahin das Wermuththal [23] genannt und nur der Schlupfwinkel von Räubern gewesen war, nunmehr aber, als ein Gotteshaus daselbst erbaut ward, den schönen Namen Clairvaux [24], oder helles Thal, empfing. Stephan erkohr den thätigen Bernhard, nachdem er kaum zwey Jahre

J. Chr. 1115.

21) Andreas nannte sie wegen ihrer kostbaren Kleider einen eingewickelten Koth (stercus involutum); Bernhard ließ ihr sagen, er möge sie als ein Netz des Teufels, um die Seelen zu fangen, nicht sehen. Id. S. 1090.

22) Id. l. c.

23) Vallis absinthialis.

24) Clara Vallis.

als Mönch in Citeaux gelebt, zum ersten Abt dieses Klosters. Den Mönchen des neuen Klosters, unter welchen auch Bernhard's Bruder, Gerhard, als Kellner war, schien anfangs jene Wahl sehr bedenklich, sowohl wegen der Jugend Bernhard's, als seiner schwachen Gesundheit; bald aber lernten sie einsehen, wie trefflich Stephan gewählt. Unter Bernhard's Leitung übertraf die neue Congregation bald an Ordnung und Strenge in Befolgung der Regel und an Verdiensten der Werke der Frömmigkeit und Andacht ihr Mutterkloster, so daß auch in der Welt der Ruhm von Clairvaux den Ruhm von Citeaux überstrahlte. Keine Entbehrung war den Mönchen von Clairvaux zu schmerzlich, indem ihr junger Abt, zwar der Schwächste unter ihnen von Körper, aber doch der Stärkste im Fasten und Kasteyen, mit seinem Beyspiel ihnen voranging. Buchenblätter waren ihr gewöhnliches Gemüse, und ihr Brot bereiteten sie sich aus Gerste, Hirse und Wicken, so daß einst ein fremder Klosterbruder, welchen sie in ihrem Hospiz bewirtheten, ein solches Brot mit sich nahm, um es aller Welt zu zeigen zum Beweise, mit wie schlechter Nahrung so treffliche Männer sich begnügten [25]). Niemand konnte ohne Rührung das fromme und einfache Leben der Brüder in Clairvaux betrachten und Zeuge der Eintracht zwischen dem Abte und den Mönchen und der liebreichen Weise seyn, mit welcher sie gegenseitig ihre Fehler straften und sich einander zur Liebe Gottes

25) Guil. vita Bern. S. 1088. Deswegen erinnerte der Abt Fastradus von Clairvaux einen Abt, der sich feine Speisen, als gutes Fleisch, mancherley Fische und Brot von Weibern außerhalb des Klosters bereiten ließ, daran, daß der heil. Bernhard selbst am Osterfeste nur Haferbrot und Gemüse ohne Oel und Fett, und Bohnen und Erbsen gestattet habe. Epp. S. Bernardi N. 443.

und des Heilandes ermunterten [26]). Bernhard's Ermahnung war denen, welche gefehlt hatten, nie schmerzlich; denn sie kam aus wohlwollendem und liebreichen, nicht aus herrschsüchtigen und erbitterten Herzen, eben deswegen wirkte sie auch desto willigern und festern Vorsatz zur Besserung. Er forderte niemals von andern soviel als er sich selbst auflegte, und hielt manchen von übertriebenen Kasteyungen ab, wiewohl er selbst nicht einmal in der langwierigen und schmerzlichen Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte, sich eine Milderung seiner strengen Lebensart gestattete; seine Sorgfalt für die Wohlfahrt der Brüder war ohne Gränzen. Auch die Sagen von mancherley Wundern, so an dem heiligen Bernhard sichtbar geworden, oder durch ihn verrichtet worden, und welche sich verbreiteten [27]), so sorg-

26) „Ingressusque, sagt der Mönch Wilhelm, als er von dem Anfange seiner Bekanntschaft mit Bernhard und der Brüderschaft von Clairvaux redet, regium illud cubiculum, cum considerarem habitationem et habitatorem, tantam mihi, Deum testor, domus ipsa incutiebat reverentiam sui, ac si ingrederer ad altare Dei. Tantaque affectus sum suavitate circa hominem illum, tantoque desiderio in paupertate illa et simplicitate cohabitandi ei, ut si optio illa die mihi data fuisset, nil tam optassem, quam ibi cum eo semper manere ad serviendum ei." Vita Bern. S. 1091. Vgl. auch das ganze siebente Kapitel des 1. Buchs von Gaufridi vita S. Bernardi S. 1140. flgd. und desselben Verfassers Sermo de S. Bernardo, vornehmlich S. 1330.

27) Was seine Verehrer und Freunde nach seinem Tode erzählten und auch ohne Zweifel glaubten, darf nicht gebraucht werden, um die Redlichkeit und Frömmigkeit des heiligen Mannes selbst verdächtig zu machen. Denn die Lebensbeschreiber erzählen freylich wunderliche Dinge. Nur einige Beyspiele. Noch als Mönch in Citeaux empfing er auf wunderbare Weise die Gabe das Getreide zu schneiden. Denn als die übrigen Mönche, welche mit dem Schneiden des Getreides beschäftigt waren, ihm hießen, wegen seiner Schwächlichkeit und Ungeschicklichkeit sich niederzusetzen und auszuruhen, so verdroß ihn dieses nicht wenig. Er klagte Gott seine Noth in inbrünstigem Gebet, und sein Gebet wurde in dem Maße erhört, daß er von jenem Tage an der geschickteste in Mähen wurde. (Guil. de v. Bern. S. 1087.) Als Abt von Clair-

fältig auch er selbst jedes Aufsehen vermied, erhöhten
sein und seines Klosters Ansehen im Volke. Der
welche aus Sehnsucht nach der Theilnahme an der Fr
keit und dem gottseligen Leben der Klosterbrüder vor
vaux in diesen Tempel der Keuschheit, Heiligkeit, Ge
keit und aller andern Tugenden aufgenommen zu
trachteten, wurden bald so viele, daß das zuerst gebau
ster nicht hinreichend war, sie aufzunehmen. Bernh
daher ein neues geräumiges Kloster an einem ange
Orte des Thals von Clairvaux erbauen, näher dem
Aube, da wo sich das Thal erweitert. Aus Clairva
gen in kurzer Zeit nach einander mehrere der angese
Prälaten hervor, als die Cardinalbischöffe Steph
Präneste und Hugo von Ostia und die Cardinalpriest
rich und Bernhard, welche immer ihrem geistlichen

vaux heilte er durch seine Wunderkraft nicht nur kranke Menschen (Guil. S. 1088.), sondern auch krankes Vieh. Seinem Kellner gab er eines Mals einen harten Verweis, daß er, ohne ihm es zu melden, Vieh hatte sterben lassen, wovon Arme hätten ernährt werden können. Auch andre Klöster nahmen, wenn ihr Vieh krank war, zu der Wunderkraft des Abtes von Clairvaux ihre Zuflucht (Gaufrid. de vita Bern. S. 1156.). Selbst das Wild des Feldes hatte nicht selten dem Mitleide des wunderthätigen Mannes seine Rettung von verfolgenden Hunden oder Falken zu danken; denn oftmals rettete er durch das Zeichen des heil. Kreuzes einen fliehenden Hasen aus dem Rachen der Hunde oder ein Vögelchen aus den Klauen der Falken, und rieth den Jägern, von vergeblicher Verfolgung
sen (Id. S. 1144). Das B
ches er segnete, ging nie in
über; man sah dreyjährig
was er gesegnet, noch vo
erhalten (Id. S. 1155). Za
die Erzählungen von Teuf
bungen durch Bernhard's
kraft, welche selbst in die F
wirkte. Ein Bischoff Peter
rien wurde allein durch
Bernhard getragenen wolle
(pileum laneum, quo ips
tur), welchen er ihm san
einem sehr heftigen und schm
Kopfweh geheilt (Id. S. 1160.
in den letzten Jahren seine
trug Bernhard auf das Gehei
stercienser Aebte wegen seiner
lichen Gesundheit ein wollen
unter seiner Ordenskleidung
wollenes Baret (Id. S. 113

Nicht leicht verfloß ein Tag, an welchem nicht aus der Nähe und Ferne Briefe und Anfragen an ihn gelangten [31]).

Bernhard erlangte eine große Herrschaft über sein Zeitalter, weil mit glänzenden Fähigkeiten das richtigste Gefühl für die bescheidene Würdigung seiner Kräfte vereinigt war, um seiner Wirksamkeit zu entsagen, wo ihm es unmöglich war, durchzudringen. Seine feurige Begeisterung für alles, was ihm als wichtig und heilig erschien, ward durch die genaueste Kenntniß und Schätzung sowohl seiner eignen als fremder Verhältnisse geleitet, so daß seine Festigkeit und Standhaftigkeit niemals weder in Trotz noch Eigensinn ausartete; er war nachgiebig, wo die Sache Nachgiebigkeit forderte, und felsenfest, wo durch Beharrlichkeit und Stetigkeit das zu erreichen war, was er für gut und trefflich hielt [32]). Je redlicher sein Eifer für die Religion und die Kirche war, um desto weniger war Bernhard blinder, engherziger Eiferer gegen unschädliche Vorurtheile und Irrthümer. Aber niemals leitete eine niedrige Absichtlichkeit oder Menschenfurcht seine Schritte. Die Besorgniß Andre zu beleidigen, führte

wird wohl von dem heil. Bernhard verlangen, daß er auch die körperliche Kasteyung für überflüssig hätte erklären sollen; am wenigsten konnte er sie Mönchen seines strengen Ordens erlassen wollen.

31) Guil. vita Bern. S. 1101. von Gaufr. S. 1141. In einem Briefe an den Abt Peter von Clugny (Ep. 389.) klagt Bernhard selbst über die große Last, welche er kaum zu tragen vermöge: „Dolebam, quia, quum afficiebar, non valebam rescribere. Nempe multa diei malitia evocabat. Convenerat enim multitudo magna fere ex omni natione, quae sub coelo est. Me oportebat omnibus respondere: quia, peccatis meis exigentibus, in hoc natus sum in mundum, ut multis et multiplicibus sollicitudinibus confundar et urar.“ Aehnliche Klagen kommen in den Reden über das hohe Lied vor: III. LII. 7.

32) Daß Bernhard nachgiebig und mild war zu rechter Zeit, beweisen mehrere seiner Briefe, z. B. Ep. 33. 136. Dagegen aber auch Beweise genug von Kühnheit und Standhaftigkeit in Behauptung seiner Meinungen, z. B. Ep. 185. 220.

tet, und alle Christen verehrten ihn als die Zierde u[nd]
Schmuck der Geistlichkeit. Wie die Zöglinge von
vaux, so legten auch andere fromme und gewissenhafte
liche in Spanien, Frankreich, England, Italien, D
land und den nordischen Ländern sowohl, als selbst im
ten Lande die Zweifel oder Bedenklichkeiten, von
ihre Gemüther bewegt wurden, seiner Entscheidung v
folgten seinen Aussprüchen, in welchen nicht wenig
Einsicht und treffender Scharfsinn bewundert, als
Sanftmuth und billige Schonung verehrt wurd

30) Unter vielen solchen Beyspielen in den Briefen des heil. Bernhard, in welchen er nicht wie ein eigensinniger beschränkter Mönch, sondern wie ein Mann von freyer unbefangener Sinnesart, nach dem Maßstabe seiner Zeit, die ihm vorgelegten Bedenklichkeiten lobt, nur folgendes: Der Abt Veit des Cistercienser Klosters Trois Fontaines (de tribus Fontibus) im Herzogthum Bar hatte bey der Messe einen Kelch geweiht, in welchen den Wein zu gießen vergessen worden, und dieses Versehen dadurch zu bessern gesucht, daß er nach der Wandelung den Wein in den Kelch über einen Theil einer geweihten Hostie schüttete. Zur Beruhigung seines geängstigten Gewissens bittet er den Abt von Clairvaux um Belehrung und Trost. Bernhard antwortet ihm freundlich und milde, auch er würde entweder das von dem Abt ergriffene Mittel gebraucht („arbitrantes liquorem, etsi non ex consecratione propria atque solemni in Sanguinem Christi mutatum, sacrum tamen fuisse ex contactu corporis sacri") oder die Einsetzungsworte des Abendm[ahls] den Worten: „Simili mo[do postea]quam coenatum est," an[ge]holt haben. Denn wenn [ein] Schriftsteller behaupte, daß [ohne] Beysammenseyn aller drey des Brots, Weins und Wa[ssers das] Opfer nicht für vollbracht [zu halten] sey, so könne gleichwohl i[n solchen] Dingen jeder seiner eig[enen Ue]berzeugung folgen („Se[d in] hujusmodi unusquisque in s[uo sensu] abundat"). Er räth dann [dem Ab]te, sich und demjenigen, wel[cher ihm] zur Messe gedient, die Bu[ße aufzu]legen, täglich bis zum nächst[en] feste die sieben Bußpsalmen [und sie]ben Niederwerfungen herzus[agen,] sich sieben Disciplinen zu [geben;] demjenigen aber, welcher d[en Wein] einzuschütten vergessen habe, [möge,] wenn es dem Abte so gu[t dünke,] eine härtere Buße aufgelegt [werden.] Auch die übrigen Brüder [sollen,] wenn dieser Vorfall unter ih[nen kund] geworden, jeder sich Einm[al disci]pliniren, damit erfüllt wer[de, was] in der Schrift steht: „Tra[get einer] des andern Last." Ep. 69.

den werden [40]. Niemals drängte sich Bernhard hervor, er trat nicht anders auf, als wenn sein Pflichtgefühl ihm gebot, dem Unrecht und der Bedrückung des Schwachen zu wehren, oder der allgemeine Wunsch ihn aufforderte. So oft und mit so gewaltiger Wirkung er in seinem Leben öffentlich redete, so entwand er sich doch im gewöhnlichen Leben niemals ganz seiner angebornen Schüchternheit, so daß er selbst in kleinen Versammlungen ungern und nicht ohne Aengstlichkeit das Wort nahm; so bald aber ein wichtiger Gegenstand ihn begeisterte, sprach er ohne Scheu zu den Gewaltigsten der Erde und in der zahlreichsten und glänzendsten Versammlung [41]. Manche Kirche verdankte seiner kräftigen Fürsprache die Rettung aus der Tyranney von Rittern und Fürsten; rechtmäßig gewählte Bischöffe hatten an ihm einen muthigen Beschützer gegen widerrechtlich eingedrängte Widersacher und niedere Geistliche gegen ungerechte Bischöffe [42]. Aber je mehr er in der Welt gesucht wurde, desto theurer wurde ihm die Einsamkeit seines Klosters, und wenn er außer seinem Kloster zu leben gezwungen war, so erweckten die Ehrenbezeugungen der Fürsten und Herren in ihm nur die Sehnsucht nach den gottesfürchtigen Unterhaltungen mit den Klosterbrüdern. Was hatte auch die Welt mit aller ihrer Eitelkeit für Reize für den frommen Mann, der, nur mit Gott beschäftigt, keinen Genuß der Sinne schätzte, der einst an dem schönen Ufer des Genfer See's einen ganzen Tag ritt und erst am Abend in der Her-

40) S. vornehmlich de vita et rebus gestis S. Malachiae, Hiberniae Episcopi in Opp. Bern. ed. Mabillon T. I. S. 665. „Iam tunc siquidem cautus fuit, declinare virus virtutum, inanem gloriam,“ sagt Bernhard, nachdem er berichtet, wie Malachias oft verborgen und ungesehen sein Gebet verrichtet.

41) Gaufr. vita S. Bern. S. 1142.

43) Vgl. Ep. 37. 164 – 170. 182. 185. u. andre.

welcher er bey den Menschen stand, nur als thörichte
schätzung seiner geringen Verdienste [37]. Er blieb
bescheiden, demüthig, fern von allem Dünkel; streng
Erfüllung seiner Pflichten, besonders derer, welche se
densregel ihm auflegte, vermied er, aus Grundsatz
Außerordentliche, so wenig begierig, Aufsehen zu
daß er selbst freywillige Bußübungen oder Kästeyunge
Körpers unterließ, sobald er wahrnahm, daß andre
merkten [38]. In solcher demüthigen Gesinnung er
auch Beleidigungen und Kränkungen, wenn sie nu
Person und nicht die Sache trafen, für welche er a
mit Gelassenheit [39]. Wie hoch Bernhard Beschei
Verschmähung des Ruhms bey Menschen und Absi
keit in guten und frommen Werken schätzte, bewei
seine Lebensbeschreibung seines Freundes, des heil.
chias, Bischoffs in Irland, unter dessen trefflichen
schaften vor allen eben jene Tugenden von ihm herv

37) „Quod de nostra, schrieb er an die Aebtissin Hildegardis zu Bingen, exiguitate longe aliter, quam nostra sese conscientia habet, quidam sentire videntur, non nostris meritis, sed stultitiae hominum imputandum est.“ Ep. 366. Vgl. Gaufr. S. 1141.

38) „Proverbium illud in ore ei frequenter, semper in corde: Qui hoc facit, quod nemo, mirantur omnes. Quo nimirum intuitu vitam regulamque communem amplius aemulabatur, nil in suis actibus praeferens observantiae singularis. Ob hoc denique et cilicium, quod pluribus annis occulte gestaverat, ponere maluit, quam ut ferre sciretur.“ Gaufr. S. 1133.

39) Gaufried erzählt davo
des Beyspiel (S. 1143): Ei
ter Chorherr (clericus q
his, quos Regulares voc
nach Clairvaux, und bat de
die Aufnahme in das Kl
Bernhard sie verweigerte,
Chorherr in einen solchen
er zuerst Schimpfreden aus
dem Abte einen solchen Be
gab, daß ihm davon da
schwoll (ut succederet stat
ictui, tumor rubori).
blieb ruhig und gelassen,
nicht nur diejenigen zurü
den zornmüthigen Chorher
gen wollten, sondern gab
Begleiter, damit ihm auf se
kehr kein Schaden geschehe

päpstlichen Stuhls nicht einseitig und mit beschränktem Sinn. Er unterstützte nicht die ungerechten Anmaßungen der Nachfolger des heil. Petrus, und unterdrückte sein Mißfallen nicht, wenn der Römische Bischoff aus menschlicher Schwäche oder von irrenden oder bösen Rathgebern verleitet, anders handelte, als Recht und Klugheit geboten [45]).

Schon war durch eine mehr stille als geräuschvolle Wirksamkeit das Ansehen des Abtes von Clairvaux fest gegründet und sein Ruhm weit verbreitet, als mehrere Verhältnisse in der Kirche eintraten, durch welche Bernhard genöthigt wurde, öffentlich vor aller Welt zu handeln. Diese öffentliche Wirksamkeit machte ihn bald recht eigentlich zum Mann des Volks.

Als der Gegenpapst Anakletus in Frankreich, besonders in der Provinz Guienne, großen Anhang fand und heftige Unruhen erregte, da war das Vertrauen zu Bernhard schon so groß [45 a]), daß Innocenz der Andere, welcher auf seiner Reise nach Frankreich ihn persönlich kennen lernte, ihm nebst dem Bischoff Joslen von Soissons die Beruhigung der Gallischen Kirche übertrug. Bernhard rechtfertigte dieses Vertrauen vollkommen. Mit unerschütterlichem Muthe wider-

J. Chr. 1130.

45) S. B. Ep. 178. 216. 247. Der letzte ist an den Papst Eugen gerichtet, als dieser gegen den Erzbischoff Samson von Rheims zu voreilig einen harten Spruch erlassen hatte. Besonders in der Schrift de consideratione sind mehrere merkwürdige Stellen, in welchen Bernhard seine sehr gemäßigten Ansichten über die Rechte und Verhältnisse des römischen Stuhls vorträgt, vornehmlich im dritten Buch. Bernhard zog sich durch seine kühnen Briefe sogar den Unwillen Innocenz des Andern zu, so daß der Briefwechsel mit dem Papste selbst abgebrochen wurde. S. Ep. 218. Vgl. unten Anm. 57 a.

45 a.) „Bernardus Abbas Claravallium, qui tum temporis in Gallia divini verbi famosissimus praedicator erat," sagt das Chron. Mauriniacense (S. 377), als es seine Anwesenheit bey der durch Innocenz II. verrichteten Einweihung der Klosterkirche von Morigny bey Etampes im J. 1130. berichtet.

berge von den Gesellen von dem schönen herrlich
hörte, den er in seinen Betrachtungen vertieft nicht
hatte [43]. Niemals war er heiterer, als wenn er u
nen Mönchen war; ungeachtet aller Strenge seiner
säße und seines Wandels, ungeachtet der ernsten
tungen, welche seinen Geist beständig beschäftigte
bannte er nicht Munterkeit und Laune, und erhei
Brüder oftmals durch fröhlichen Scherz [44].

Ein Mann, welcher in so allgemeiner Achtun
konnte wohl nicht bloß ein engherziger Schwärm
Alles, was ihm heilig und wichtig schien, wurde z
ihm mit brennender Begeisterung und feurigem Eif
fen, und wer möchte behaupten, daß nicht, durch s
rissen, Bernhard oftmals die Gränze des Nothw
überschritt, und in der Schätzung der Schädlichkei
was er bekämpfte, das richtige Maß verfehlte!
gerader Verstand führte ihn bald wieder auf die
Bahn. Für die Erhaltung der Würde des p
Stuhls und der Reinheit des Christlichen Glaube
er am eifrigsten, und doch beurtheilte er die Verhält

43) Gaufr. vita Bern. Lib. III. c. 2. S. 1134. Eben daselbst wird erzählt, daß er einst die schöne Decke des Pferdes, auf welchem er zu der Carthause ritt, auf dem ganzen Wege nicht bemerkte und erst durch den Abt der Carthause darauf aufmerksam gemacht wurde.

44) Gaufridi Sermo de S. Bernardo S. 1332. So findet sich unter seinen Briefen (Ep. 402.) folgendes scherzhafte Empfehlungsschreiben: „Domino Balduino, Noviomensi Episcopo, frater Bernardus Claraevallis vocatus abb quam meruit. Mitto vob istum praesentium lator dere panem vestrum, de avaritia vestra, utrun stitia id feceritis. Noli nolite flere: parvum v bet, paucis contentus eri tamen vobis habemus, a vobis quam pinguior Maneries (i. e. la manièr nis pro sigillo sit, quia non erat, nam neque vester...“

den wußte. Auf der Versammlung zu Parthenay, wo der Herzog Wilhelm von Aquitanien, und außer dem Abte von Clairvaux, viele andre rechtgläubige Prälaten sich eingefunden hatten, war der Herzog Wilhelm schon dazu vermocht worden, Innocenz den Andern als rechtmäßigen Nachfolger Christi anzuerkennen; aber weil er gleichwohl sich weigerte, von der Unterstützung der schismatischen Bischöffe abzulassen, so blieb er noch im Banne und stand als Gebannter, während die übrigen der Messe beywohnten, welche der heil. Bernhard hielt, vor der Thüre der Kirche. Nachdem der Abt das Amt vollendet und den Segen über das Volk gesprochen hatte, begab er sich mit glühendem Antlitz und funkelnden Augen, auf einem Schüsselchen die geweihte Hostie tragend, zum Herzog vor der Kirche und sprach mit furchtbarer Stimme: „Siehe, du achtest nicht des Flehens der Diener der Kirche, welche sich bemühten, dich auf den rechten Weg zu führen. Jetzt tritt der Sohn der Jungfrau selbst vor dich, dein Richter, in dessen Hand einst deine Seele kommen wird; wagst du auch ihn zu verachten?“ Alles umherstehende Volk weinte laut, der Herzog aber, von heftiger Angst ergriffen, zitterte an allen Gliedern und sank endlich ohnmächtig zu Boden. Als ihn seine Ritter wieder aufhoben, näherte Bernhard sich ihm, rüttelte ihn mit dem Fuße und gebot ihm, aufrecht stehend, den Spruch Gottes zu vernehmen: „Hier ist,“ sprach der Abt, „der rechtmäßige Bischoff von Poitiers, den du bisher verfolgt, versöhne dich mit ihm durch den heiligen Friedenskuß und führe ihn zu seinem Stuhl.“ Der Herzog, noch ehe er wieder zu reden vermochte, erfüllte zitternd und zagend das Gebot des Mannes Gottes, und war seit diesem Tage unablässig bemüht, die Widerspenstigen zum Gehorsam gegen Innocenz den Andern

setzte er sich den Anmaßungen des Bischoffs Gerhai Angouleme, welcher als Legat des Gegenpapstes kein unversucht ließ, das Ansehen seines schismatischen ! zu gründen, und wo er es vermochte, die Anhäng Freunde Innocenz des Andern mit Wuth und Grim folgte. Bernhard enthüllte ohne Scheu die geheime feder der beleidigten Eitelkeit, von welcher geleitet, G dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche sich widerset Er ruhte nicht eher, als bis es ihm gelang, die sch schen Bischöffe, welche Gerhard eingesetzt, von ihren len zu stoßen und ihnen allen Schutz der weltlichen (zu entziehn, wozu die Verächtlichkeit, in welche G versank, nachdem er sein Geld an Heuchler und Schn verschwendet, dem heil. Bernhard nicht minder fö war, als die Gerüchte von Wundern und Zeichen, welche Gottes Strafgerechtigkeit an den Anhängern i schen Papstes sich offenbart haben sollte [47]. Mehr al wirkte aber Bernhard's eigne Persönlichkeit und die mit welcher er den hartnäckigsten Widerspruch zu ül

46) Unter den Briefen, welche Bernhard in dieser Angelegenheit schrieb, ist einer der merkwürdigsten das Schreiben an den Meister Gottfried von Loroux (de Loratorio), Ep. 125. Von dem Papst Anaklet und dessen Legaten Gerhard heißt es darin: „Bestia illa de Apocalypsi, cui datum est os blasphemias et bellum gerere cum sanctis, Petri cathedram occupat, tanquam leo paratus ad praedam. Altera quoque bestia juxta Vos subsibilat sicut catulus habitans in abditis. Illa ferocior, ista callidior, pariter convenerunt in unum adversus Dominum et adversus (ejus (Innocenz den Ander mus operam cito disrump cula eorum et projicere jugum ipsorum.“ An die von Aquitanien (Ep. 126) u Hehl geschrieben, was der Gerhard zu solcher Wuth „Ut enim simpliciter refe viter actionem; primus a primos scribit Papae Inn legationem postulat, non Indignatur, resilit ab illo ad alium, ipsius se esse gloriatur.“

47) Ernaldi vita Bern

en wußte. Auf der Versammlung zu Parthenay, wo der Herzog Wilhelm von Aquitanien, und außer dem Abte von Clairvaux, viele andre rechtgläubige Prälaten sich eingefunden hatten, war der Herzog Wilhelm schon dazu vermocht worden, Innocenz den Andern als rechtmäßigen Nachfolger Christi anzuerkennen; aber weil er gleichwohl sich weigerte, von der Unterstützung der schismatischen Bischöffe abzulassen, so blieb er noch im Banne und stand als Gebannter, während die übrigen der Messe beywohnten, welche der heil. Bernhard hielt, vor der Thüre der Kirche. Nachdem der Abt das Amt vollendet und den Segen über das Volk gesprochen hatte, begab er sich mit glühendem Antlitz und funkelnden Augen, auf einem Schüsselchen die geweihte Hostie tragend, zum Herzog vor der Kirche und sprach mit furchtbarer Stimme: „Siehe, du achtest nicht des Flehens der Diener der Kirche, welche sich bemühten, dich auf den rechten Weg zu führen. Jetzt tritt der Sohn der Jungfrau selbst vor dich, dein Richter, in dessen Hand einst deine Seele kommen wird; wagst du auch ihn zu verachten?" Alles umherstehende Volk weinte laut, der Herzog aber, von heftiger Angst ergriffen, zitterte an allen Gliedern und sank endlich ohnmächtig zu Boden. Als ihn seine Ritter wieder aufhoben, näherte Bernhard sich ihm, rüttelte ihn mit dem Fuße und gebot ihm, aufrecht stehend, den Spruch Gottes zu vernehmen: „Hier ist," sprach der Abt, „der rechtmäßige Bischoff von Poitiers, den du bisher verfolgt, versöhne dich mit ihm durch den heiligen Friedenskuß und führe ihn zu seinem Stuhl." Der Herzog, noch ehe er wieder zu reden vermochte, erfüllte zitternd und zagend das Gebot des Mannes Gottes, und war seit diesem Tage unablässig bemüht, die Widerspenstigen zum Gehorsam gegen Innocenz den Andern

eine Freude, welche durch siebenjährige Anstrengungen wohl verdient war [52]).

Nicht minder große Ehre wurde ihm von dem Volke zu Theil, so oft er wider die verwegene weltliche Weisheit und Schwärmerey seiner Zeit auftrat; aber auch bitterer Tadel und ungerechte Verleumdung wurde ihm dafür zu Theil. In dem Zeitalter Bernhard's suchten viele, welchen die Worte der heiligen Schrift zur Ueberzeugung von den wichtigsten Lehren des Christlichen Glaubens nicht genügten, durch allen Klügeley und Spitzfündigkeit die Geheimnisse des Christenthums zu ergründen und ihrem Verstande begreiflich zu machen, was sie unvermerkt zu Irrlehren führte, welche schon vor alten Zeiten die Kirche verdammt hatte. Andere zum Theil von gerechtem Unwillen über manche Mißbräuche in der Kirche ergriffen, wagten, eine völlige Umformung des Gottesdienstes und des Kirchenwesens zu fordern, drangen auf die Abschaffung der Kindertaufe und anderer Gebräuche, welche sie für bloß menschliches Werk und nicht von Gott geboten erklärten. So wie Bernhard sich, wie durch jene der Einheit des Glaubens, durch diese die Würde des Priesterthums gefährdet wurde, so verließ er seine Zelle und zog [illegible] wider die gefährliche Ketzerey und Schwärmerey. Wie nicht selten zu einer Zeit fester Glaube und verwegener Unglaube die Herrschaft über die Gemüther theilen, so fanden auch zu dieser Zeit, wo unzählige Ritter und viele Tausende des Volks im gelobten Lande, ermuntert durch den Zuspruch und die Verheißungen der Priester, für die Erweiterung der Herrschaft Christi auf Erden ihr Blut vergossen, bey dem Volke die Lehren eines Arnold von Brixen, de-

52) Ern. vita Bern. [illegible]

es Heinrich und anderer Schwärmer, welche wider
iester und die bestehenden Gebräuche des Gottesdien-
ferten, eben so vielen Beyfall, als den Gelehrten die
idige Weisheit des Peter Abälard und Gilbert de la
e sich empfahl. Wer möchte es läugnen, daß Bern-
nicht überall den wahren Sinn der Lehre des tiefsinni-
eter Abälard verstand und manchen Behauptungen
en einen viel gefährlichern Sinn unterlegte, als sie
[53]); aber von der andern Seite bleibt es eben so

n solchen von Bernhard allzu
gedeuteten Meinungen des
Abälard gehört z. B. gewiß
eichniß von dem Siegel von
urch dessen Verhältniß in sei-
m oder Modification zu dem
s seiner Materie oder seinem
r Abälard das Verhältniß
ttlichen Weisheit (oder des
) zu der Allmacht (oder dem
als Quelle oder Erzeuger aller
haften sich erklären wollte.
wohl war sowohl dieses Gleich-
das gleichbedeutende Gleichniß
m Verhältnisse des Wachses
daraus geformten Bilde eine
digkeit, welche leicht zu Irr-
n verführen konnte. Eben so
verstand der heil. Bernhard
merkung Abälard's, daß der
oder die Weisheit, in sofern
n Vater gezeugt, oder aus
esen des Vaters entstanden,
als die Weisheit, eine Kraft,
es Seyn habe; der Geist
er die Liebe, gehe vom Vater
weil die Liebe eine Affection
müthes sey. Diese formelle
n, welche den biblischen Aus-
nicht das Wesen des Geheim-
nisses, erklären sollte, nahm Bern-
hard viel zu materiell, und dies war
ihm nicht zu verdenken, da selbst
Abälard fortfuhr (Theol. lib. II.
S. 1085): „At si esset (sp. sanctus)
de substantia Patris, profecto ge-
nitus esset et duos Pater filios ha-
beret.“ Abälard konnte daher zwar
in seiner Apologie mit Recht behaup-
ten, daß Bernhard ihm Unrecht
thue, wenn er ihn beschuldige, er
setze den heil. Geist außer das Wesen
Gottes, er konnte dieses als Unwis-
senheit auslegen; aber er durfte es
nicht Bosheit (malitia) schelten. Eine
solche Behauptung, welche so Bibel-
widrig schien, mußte das Gemüth
des streng christlichen Bernhard em-
pören. Indeß konnte Bernhard's
Antwort auf die oben angeführten
Worte Abälard's nur bey denjenigen
Eindruck machen, für welche sie be-
stimmt war: „Quasi vero omne
quod de substantia aliqua est, con-
tinuo ipsum, a quo est, habeat ge-
nitorem. Num vero pediculi aut
lendes aut phlegmata vel filii car-
nis sunt, vel non sunt de substan-
tia carnis? aut vermes de ligno
putrido prodeuntes aliunde quam

wahr, daß sowohl das Zeitalter den wahren Sinn jener du[illegible]
keln Lehren nicht begriff und Gift aus an sich unschuldig[illegible]
Meinungen sog, als daß Peter Abälard wenigstens in sein[illegible]
Ausdrücken sich den Lehren früherer Ketzer, besonders d[illegible]
Arius und Sabellius, näherte. Wer mag daher wagen, [illegible]
Bernhard, der es redlich mit der Kirche und dem Glau[illegible]
meinte, den Eifer zu tadeln, mit welchem er bekämpfte, w[illegible]
er für schädliche Irrlehre hielt? Wenn auch sein Eifer [illegible]
dem Eigennutz und der Rachsucht Andrer mißleitet word[illegible]
wäre, sein Eifer war doch immer redlich [54]; Bernha[illegible]
selbst kämpfte gegen den Irrthum, nicht gegen den Man[illegible]
und sobald Abälard von seinen Irrthümern abließ, w[illegible]
Bernhard wieder sein Freund. Ueberall, wo Bernhard [illegible]
Kämpfer für den Glauben auftrat, war er nicht weniger [illegible]
reich, als in dem Kampfe für Innocenz wider Anakle[illegible]
J. Chr. 1140. Auf der Versammlung der Bischöffe und Aebte zu Sens, [illegible]
Gegenwart des Königs Ludwig von Frankreich, des Gra[illegible]
Thibaut von Champagne und vieler andrer Großen, [illegible]
stummte Peter Abälard, der sonst sieggewohnte Streiter [illegible]

de ligni substantia sunt, qui tamen filii ligni non sunt? Sed et tineae de substantia pannorum substantiam habent, generationem non habent: et multa in hunc modum."

54) Dies gibt auch [illegible] Freysingen zu, [illegible] des [illegible]

quodammodo credulus, [illegible] et magistros, qui humanis rati[illegible]bus, saeculari sapientia [illegible] nimium inhaerebant, abhorre[illegible] et si quicquam Christianae [illegible] absurdum de talibus diceretur, [illegible] illis aurem praeberet. Ex quo [illegible] [illegible]tum est, ut non multo ante h[illegible] [illegible], ipso auctore, primo ab e[illegible] [illegible]pis Galliae, post a Romano po[illegible] [illegible]ce, Petro Abailardo silenti[illegible] impositum fuerit." Otto Fr[illegible]sing. de gest. Frid. I. Lib. [illegible] Cap. 47.

55) Abälard hatte, (wie die [illegible] Sens versammelten Bischöfe in d[illegible]

vor der Beredtsamkeit und [illegible]
Clairvaux, erkannte hernach [illegible]
in der Einsamkeit des Klosters [illegible]
Provence bekehrte Bernhard durch [illegible]
die Schwärmer, welche mit [illegible]
sprungenen Mönche Heinrich [illegible]
andre Gebräuche des kirchlichen [illegible]
in der Provence selbst von dem [illegible]

[illegible] Schreiben an den Papst Inno[illegible] (Ep. 337. inter Epp. Bern. [illegible] berichten,) nicht nur die Ermahnung des heil. Bernhard, welche er ihm [illegible] insgeheim, dann vor zwey oder drey Zeugen ertheilt, von seinen Irrthümern abzulassen und sie [illegible] wohl in seinem mündlichen Unterricht als in seinen Schriften zu verbessern, verschmäht, sondern auch von den Bischöffen eine öffentliche Disputation mit Bernhard verlangt und alle seine Freunde und Schüler eingeladen, seinem Siege über Bernhard beyzuwohnen. Bernhard [illegible] ungern auf, und entschloß [illegible] dazu, als bis er von dem Geräusche hörte, welches Abälard überall machte. Als aber zu [illegible] Bernhard ihm seine Meinungen vorhielt und ihn zu deren Widerruf oder [illegible] aufforderte, so [illegible] gleich man [illegible] er doch [illegible] sogleich [illegible] hen Stuhl [illegible] sibi dare- [illegible] ne locum et [illegible], ad vestram [illegible] Pater, appel- [illegible] am suis a con- [illegible] Ganz anders [illegible]

[illegible]

Volkes unterdrückt wurden; alles Volk, welches seinen [illegible]
erblickte, wurde von seinem Eifer und der Heiligkeit, [illegible]
seine Worte und Werke verklärte, auf das heftigste [illegible]
gen: er mußte dem zudrängenden Volke so oft seine [illegible]
zum Küssen reichen und den Segen ertheilen, daß [illegible]
und Arme davon schwollen 57). Dem Eifer Bern[illegible]
verdankte es die Kirche, daß nicht der Saame solche[illegible]
thümer die Frucht großen Unheils trug 58), und die [illegible]
seiner Zeitgenossen erkannten sein Verdienst. Kein [illegible]
in der Christlichen Kirche stand in solchem Ansehen, [illegible]
keine wichtige Angelegenheit in der Kirche wurde oh[illegible]
verhandelt. Fünf der angesehensten Kirchen in Italie[illegible]
Frankreich begehrten ihn zu ihrem Hirten, Ma[illegible]
Rheims, Chalons, Langres und zweymal die Kirch[illegible]
Genua. Bernhard aber, allem Glanze der Welt abhold, [illegible]
in der Einsamkeit von Clairvaux 59), zum Beweise [illegible]
wenig er in allen seinen Bestrebungen nach irdischer [illegible]
nung trachtete.

57) „Tanta fuit multitudo irruentium populorum benedictionem postulantium ac sacras manus deosculantium, ut tenerrima prorsusque attenuata carne ipsius contrectationem et impetum crebro deosculantium ferre non valente, manus et brachia sacra ad modum pugni tumescerent." Gaufr. vita Bern. L. III.

58) Bernhard schildert die Wirkungen der Irrlehren der Henricianer aus Ep. 241 an den Grafen Ildefons von St. Gilles: „Basilicae sine plebibus, plebes sine sacerdotibus, sacerdotes sine debita reverentia sunt et sine Christo denique Christiani. Ecclesiae synagogae reputantur, sacramenta non censentur: dies festivis frustrantur solemniis. Moriuntur homines in peccatis suis, rapiuntur [illegible] passim ad tribunal terribile, nec poenitentia reconciliati nec sancta communione muniti. Parvulis Christi intercluditur vita baptismi negatur gratia nec propinquare sinuntur ad [illegible] wurde schon zu dieser Zeit die [illegible] von der Gemeinde betrieben. Durch die [illegible] Und wenn das [illegible] Bernhard hinzu?

59) Ernaldi vita S. [illegible] C. [illegible]

Zweytes Kapitel.

Bey solchem Ansehen sowohl in der Welt als der Kirche J. Chr. 1146. konnte Bernhard nicht unthätig bleiben in den Angelegenheiten des heiligen Landes, als die bedrängte Lage desselben und die gegründete Besorgniß selbst wegen der nahen Gefahr des heiligen Grabes die abendländische Christenheit zur Hülfe und Rettung aufforderte. Wenn schon in den übrigen Ereignissen seines thatenvollen Lebens seine Gewalt über sein Zeitalter bewundernswürdig war, so war sie doch niemals größer, als in seiner Wirksamkeit für die allgemeine Bewaffnung der abendländischen Christenheit zur Beschirmung des heiligen Grabes.

Die betrübende Nachricht von dem Verluste der Grafschaft Edessa und die klagenden Briefe, in welchen der König, die Prälaten und Baronen des heiligen Landes ihre Angst und Noth und die Gefahr der heiligen Stätten schilderten, blieben vornehmlich in Frankreich nicht ohne Wirkung; und das Vertrauen auf die bewundernswürdige Tapferkeit der französischen Ritter, welches diese Briefe ausdrückten [1], weckte bey vielen Bereitwilligkeit solchem Vertrauen zu

[1] Chron. Morigniacense (aus der Mitte des 12. Jahrh.) in Du Chesne SS. T. IV. p. 381. „Venerunt ab Antiochia et Hierusalem in nostram regionem legati, a primoribus partium illarum missi, suppliciter exorantes, ut Francorum mirabilis probitas periculum, quod evenerat, emendaret et futura repelleret."

J. Chr. 1145.

entsprechen. Viele Ritter beschlossen jetzt, sich für da
lige Grab zu waffnen, dessen seit längerer Zeit nur
gedacht hatten; manche, um durch tapfern Kampf fü
sich von der Sündenschuld zu reinigen, von welcher i
wissen geängstigt wurde. Denn der Geist des edeln
thums war damals entartet und Ordnung und Sitte
chen. Zu Plünderungen von Kirchen und Klöstern,
bungen von Witwen und Waisen, Priestern und Mö
und zu andern Gräueln mißbrauchten die Ritter die W
welche sie zur Vertheidigung des Glaubens, der Kirc
aller Unterdrückten und Wehrlosen empfingen [2]).
standen aber viele noch so lange den Bußpredigten
schaffener und frommer Geistlicher, so trat doch endl
Gewissen in seine Rechte und ihre Reue war desto sch
cher, je länger sie unterdrückt worden.

In einer solchen Stimmung war zu dieser Zeit sel
jugendliche König Ludwig VII. von Frankreich.
Fehde wider den Grafen Thibaut von Champagne,
durch die zwiespältige Wahl im Erzbisthum Bourges
laßt worden, hatten die königlichen Schaaren mit
Wildheit erbitterter Krieger die Champagne verwüstet,
dem von dem Papst eingesetzten Erzbischoff Peter, w
der Graf Thibaut wider den König beschützte, blieb
andre Rettung gegen den Zorn des Königs, als die

2) Daher nennt der heil. Bernhard das damalige Ritterthum: non militia sed plane malitia, z. B. Ep. 363. n. 5. 427. n. 3. Wie es die Ritter in Frankreich damals trieben, lernt man unter andern aus der Lebensbeschreibung des Abtes Guibert von Nogent le Rotrou (Monodiae sive de vita sua,) in der Ausgabe seiner Werke von d'Achery, welcher im 12. Jahrh. schrieb, besonders i dritten Buche. Aber freyli man auch dort an dem Beys Bischoffs Galrich von Laon, seinem Münster einen seiner durch zwey Ritter meuchelmi umbringen ließ, daß nicht die Bischöffe die Besserung t ter sich angelegen seyn ließen.

n Forst von Rhodez, wo er lange Zeit sich verborgen J. Chr. 1143.
5). Drey Jahre lang trotzte Ludwig, sonst ein demü-
Verehrer der Geistlichkeit und gewissenhaft und ängst-
reu in der Erfüllung aller Pflichten eines frommen
en, allen Ermahnungen zum Gehorsam gegen den
ichen Stuhl; ihn hatte vornehmlich die Rede des Pap-
nnocenz des Andern erbittert, welche ihm hinterbracht
en, „man müsse den königlichen Knaben so erziehen,
r sich nicht an Eigensinn gewöhne" 4). Im Grimme
r er sogar mit einem vermessenen Eide auf heilige Re-
n vor den Ohren vielen Volkes, niemals dem Erzbi-
Peter den Einlaß in die Stadt Bourges zu gewäh-
; und selbst die Ermahnung des Abtes Bernhard von
aux, der mit aller seiner Zuversicht und Kraft vor ihn
hörte er nicht an und entfernte sich zornig von dem
n Manne 6). Als aber zu Vitry in der Champagne
Erstürmung der Stadt durch die königlichen Truppen
Ludwigs eigner Anführung, mehr als Tausend Chri-

aron. Gaufred. Vosiens. in
l des Historiens etc. T. XII.

Papa Innocentio dicente,
puerum instruendum et co-
um, ne talibus assuescat."
de Nangis Chron. (in
ery Spicileg. T. III.) ad a.
3. 6.

p. S. Bern. 218. Radul-
e Diceto Imagines histo-
(in Rog. Twysden Scriptor.
iglic. p. 508.

rnhard schrieb hernach (Ep.
n seinem und des Bischoffs
von Auxerre Namen, an den
Ludwig diese kühnen Worte:
„Ceterum ab hac spe (daß sich der König noch bessern werde) paene dejecit nos colloquium illud habitum inter nos apud Corbolium (Corbeil). Scitis enim, quomodo et quam irrationabiliter (ut pace vestra dixerimus) a nobis tunc recessistis. Unde factum est, quod sermonis illius, qui vobis in dicto nostro displicuit, reddere ad liquidum rationem pro vestra turbatione non licuit. Quam si exspectare placido corde dignaremini, forsitan cognovissetis et vos, quod nihil vobis indecens aut importabile dictum fuisset, secundum quod jam res vestra processit".

J. Chr. 1143. sten und Christinnen in einer Kirche, welche die muthwilli-
gen Krieger anzündeten, von den Flammen verzehrt wurden:
da wurde sein Gemüth auf das heftigste erschüttert, und
heftige Reue ergriff seinen Sinn wegen seines verstockten Un-
gehorsams gegen den apostolischen Bischoff und der harten
Verfolgung des Erzbischoffs Peter [7]. Er setzte nicht nur
ungeachtet jenes vermessenen Schwurs, und wiewohl es un-
ter den französischen Rittern für eine Sache der Ehre galt,
was geschworen worden, und war es auch das schlimmste, zu
vollbringen [8], den Erzbischoff Peter auf seinen Stuhl, und
ließ den Erzbischoff Cadurcus, seinen ehemaligen Hofgeistli-
chen, welcher unter seinem Einfluß von einigen Stiftsherren
zu Bourges gewählt war, sondern versöhnte sich selbst end-
lich mit dem Grafen Thibaut, wider welchen er schon in
der Stiftsfehde von Bourges einen heftigen Groll wegen
zwiefacher empfindlicher Kränkung getragen, wegen des vom
Grafen ehemals ihm verweigerten Zuzugs in einer Fehde wi-
der Alfons von Toulouse [9], und weil der Graf den Papst
Innocenz angereizt haben sollte, die unrechtmäßige Ehe des
Grafen Rudolf von Vermandois mit Petronille, des Königs
Schwäherin, zu trennen [10]. Ludwig aber fühlte auch nun
durch sein Gewissen noch nicht beruhigt. Der ruchlose Eid,
mit welchem er einem Diener des Herrn ewige Feindschaft
geschworen hatte, quälte noch immer sein reizbares ängst-

7) Historia Francorum (von einem ungenannten Geistlichen des 12ten Jahrh.) im Recueil des Histor. de la Fr. T. XII. S. 116. Guil. de Nangis Chronic. ad a. 1143. S. 6. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf dreyzehn Hundert von diesen Schriftstellern angegeben.

8) „Nam probro ducitur, sicut optime nostis, apud Francigenas juramentum solvere, quamlibet male publice juratum sit, quamvis nemo sapiens dubitet illicita juramenta non esse tenenda.“ S. Bern. 218. ad Innocent. III.

9) Historia Francor. a. a. O.

10) Ibid.

ches Gemüth; und auch der Fleck, welchen er in den Augen der Welt durch die Brechung jenes Schwurs auf seine Ritterehre gebracht, war ihm nicht gleichgültig. Wie sollte er nicht begierig die angebotene Gelegenheit ergriffen haben, durch ein heiliges Gott gefälliges Werk zugleich alle Schuld abzubüßen, Gott zu versöhnen und auch vor der Welt seine Ritterehre zu reinigen? Was konnte aber als Werk der Buße dem ritterlich frommen Sinne des jugendlichen Königs sich mehr empfehlen, als ein Kreuzzug wider die Heiden, welcher seinen Namen verherrlichte, wie einst die Namen des Herzogs Gottfried, des Grafen Robert von Flandern und andern preiswürdigen Helden des ersten Kreuzzuges. Nicht minder ermunterte den König zu solcher Unternehmung, daß er auch für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders sorgen konnte, wenn er das Kreuz des Herrn auf sich nahm und die Seele seines Bruders der Verdienstlichkeit seines guten Werkes theilhaftig machte; denn König Philipp war durch den Tod verhindert worden, die Wallfahrt zum heiligen Grabe, welche er gelobt, zu vollbringen.

J. Chr. 1145.

Als daher am Weihnachtsfest 1145. auf einer Versammlung französischer Prälaten zu Bourges, wo auch der König mit vielen französischen Herren anwesend war, der Bischoff Gottfried von Langres, welcher damals eben aus dem gelobten Lande zurückgekommen war, in einer feurigen begeisterten Rede die Bedrängniß und Hülflosigkeit der Christen im Reiche Jerusalem seit dem Verlust von Edessa schilderte und die anwesenden Ritter zur Hülfe aufforderte, so erklärte Ludwig sich sogleich bereit, für den Heiland sich zu waffnen[11]). Mehrere Barone aber, welche kühler überlegend,

11) Odo de Diogilo (Deuil in der Gegend von Paris), Mönch, hernach Abt von St. Denys, in seinem an den Abt Suger gerichteten Berichte de expeditione Lud. VII. in Orientem (in S. Bernardi genus

J. Chr. 1145.

dem ersten Strome der Begeisterung nicht nachgaben, dern die Gefahren und Nachtheile der Entfernung de nigs aus dem Reiche überdachten [12]), unter diesen de ständige Abt Suger von St. Denys [13]), beredete nicht unbedachtsam ein so schweres Gelübde abzulegen, dern zuvor den Rath des frommen und weisen Abtes hard von Clairvaux zu hören, welcher auch alsbald Bourges berufen wurde. Denn sie erwarteten nicht Bernhard noch glühendere Begeisterung für das heilige erwecken werde, als einst Urban und Peter der Ein Bernhard, bescheiden und vorsichtig, wie in allem Thun, wagte nicht, weder zu ermuntern noch abzum sondern rieth, den Papst Eugen um Rath in dieser wi Angelegenheit zu befragen. Da wurde die Absendun

illustre assertum. Opera et studio Petri Francisci Chiffletii, Divione M. DC. LX. 4.) Lib. I. p. 11. Nach Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 34.) bedurfte es nicht einmal der Ermahnung des Bischoffs von Langres für Ludwig, weil er schon vorher zur Wallfahrt heimlich entschlossen war: „Ludovicus dum occulte Jerusalem eundi desiderium haberet, eo quod frater suus Philippus eodem voto adstrictus morte praeventus fuerat, diutius protelare nolens propositum, quibusdam ex Principibus suis vocatis, quid in mente volveret, aperuit."

12) „Bernardum, vita et moribus venerabilem, religionis ordine conspicuum, sapientia literarumque scientia praeditum, signis et miraculis clarum, principes vocandum ab eoque quid de hac re fieri oporteret, tanquam a oraculo consulendum dece Otto Frising. de gest. l. c.

13) „Verum nemo aestir sius (Sugerii) voluntate ve lio Regem iter peregrinati gressum: in quo licet il aliter quam sperabat suc pio tamen desiderio ac I illud arripuit. Porro prov et praescius futurorum, n Principi suggessit, nec approbavit. Quin potius, ter ipsa statim initia obvi stra conatus, regium cohil posset impetum, tempori ce adjudicavit, ne vel regia tioni inferre videretur : vel futurorum offensam i incurreret." Vita Sug Wilhelmo San - Dionysi Bouquet Recueil T. XII.

Gesandtschaft an den apostolischen Vater beschlossen [14]), zugleich aber auch ein Reichstag verabredet, welcher zur Förderung des heiligen Unternehmens am nächsten Osterfest zu Vezelay in der Grafschaft Nivernois gehalten werden sollte. J. Chr. 1145.

Der Papst Eugen, in der Hoffnung, daß ein Unternehmen, welches zur Zeit seines Vorfahren Urban des Andern, nur von Herzogen und Grafen geleitet, mit so herrlichem Erfolge gesegnet worden, nicht minder zur Verherrlichung seines Papstthums gedeihen werde, da ein König zur Führung des heiligen Heers sich erbiete, war keinesweges geneigt, des Königs Ludwig Bereitwilligkeit zur Gottesfahrt zu mißbilligen, sondern lobte und pries seinen frommen Entschluß als rühmlich und Gott wohlgefällig. Er beklagte es bitter, daß er es sich versagen müsse, selbst das Werk Gottes in Frankreich zu fördern [15]), weil er Rom nicht verlassen dürfe, um nicht die Stadt aufs Neue der Wuth und den Ausschweifungen der schwärmerischen Partey des Arnold von Brescia preis zu geben. Denn wenige Tage nach seiner Wahl war er mit allen Cardinälen aus der Stadt entwichen, um dem Ungestüm, mit welchem jene Partey die Uebertragung aller weltlichen Gewalt des apostolischen Stuhls in Rom an den von ihr eingesetzten Patricius und Senat forderte, sich zu entziehen, hatte im Kloster Farfa die Weihe empfangen und lange Zeit in Viterbo verweilt. Erst nachdem mit Gewalt der Waffen die Zerstörung der Paläste der entwichenen Cardinäle und die entheiligende Umwallung der St. Peterskirche gerochen und die Widerspenstigen zum Gehorsam gezwungen worden, hatte Eugen zum ersten Mal in Rom als Papst das Hochamt gefeyert, an

14) Otto Frising a. a. O.

15) Optabat ipse tam sancto operi manum primam praesens imponere; sed tyrannide Romanorum praepeditus non potuit." Odo de Diog. p. 12.

J. Chr. 1145.

demselben Weihnachtsfeste, an welchem die französisch[e]
Prälaten und Herrn zu Bourges versammelt waren [16]). [E]
ertheilte darum seinem geistlichen Vater, dem Abte Ber[n]
hard von Clairvaux, den Auftrag, an seiner Statt [in]
Frankreich das Kreuz zu predigen; und wer wäre geschickt[er]
gewesen zur Vollbringung dieses Werkes als Bernhard [17])
Den Gesandten gab Eugen einen Brief mit an den Kön[ig]
von Frankreich und die französischen Ritter, voll der trö[st]
lichsten und herrlichsten Verheißungen für diejenigen, welc[he]
dem Heilande sich weihen würden, und der heilsamsten E[r]
mahnungen [18]).

Der apostolische Vater erinnerte in diesem Schreib[en]
mit kräftigen Worten an die Nothwendigkeit baldiger Hü[lfe]
für das gelobte Land, wenn nicht den christlichen Nam[en]
die Schmach des Verlustes des heiligen Grabes selbst befl[e]
ken solle, und ermahnte besonders die Ritter, eingedi[nk]
ihres von den Vätern ererbten Ruhms ritterlicher Tapferke[it]
den Mord des christlichen Erzbischoffs von Edessa und
vieler Christen und die Entweihung heiliger Reliquien b[ei]
der Erstürmung und Plünderung von Edessa nicht ungerä[cht]
zu lassen. Er stellte allen redlichen Christen zur Nachahm[ung]
das ermunternde Beyspiel des Hohenpriesters Matathias v[or]
welcher mit seinen Söhnen sich der Tyranney und d[en]
Gräueln der Heiden kühn widersetzt und durch Gottes Hü[lfe]
wider alle Erwartung obgesiegt habe. Wenn diese Erma[h]
nungen das Ehrgefühl der Ritter kräftig aufregten, so w[...]

16) Eugen ward am 27. Februar 1145 gewählt, seine Weihe geschah am 4. März im Kloster Farfa, Otton. Frising. Chron. Lib. VII. c. 31. L'art de verifier les dates (Par. 1770.) S. 290. Baron. Ann. eccl. ad a. 1145.

17) S. Anm. 12.

18) „Litteras omni fano dul[cio]res" nennt Odo von Deuil [die]ses Schreiben in der empfindsa[men] Sprache dieses Zeitalters.

es dem bekümmerten Gewissen vieler tröstlich, daß Eugen allen Kreuzfahrern den von seinem Vorfahren Urban dem andern eingesetzten Ablaß der Sünden, welche sie mit zerknirschten Herzen beichten würden, zusicherte. Damit auch keine Besorgniß für die daheim bleibenden Angehörigen die Streiter Christi ängstige, so nahm er ihre Weiber und Kinder unter seinen und der Kirche und aller Prälaten Schutz. Auch ihre zeitlichen Güter sicherte er nicht bloß gegen Gewalt, sondern selbst gegen den Gang des Rechts, so lange sie die Waffen für den Heiland trügen; also daß keiner die Güter und Besitzungen der Bekreuzigten auf irgend eine Weise sollte in Anspruch nehmen dürfen, bevor nicht von ihrem Tode oder ihrer Heimkunft sichere Kunde eingegangen. Er sprach sie selbst frey von aller Verbindlichkeit, Zinsen für ihre Schulden zu bezahlen und löste kraft seines apostolischen Amtes die Schwüre oder Gelübde, womit sie selbst oder andere für sie solche Verbindlichkeit bekräftigt haben möchten. Um alle Hindernisse eines so heiligen Unternehmens soviel möglich zu entfernen, hob Eugen für die Wallbrüder die Verbindlichkeit des Lehengesetzes auf, welches die Lehen ohne Genehmigung des Lehenherrn und der Verwandten zu verpfänden verbot, so daß es jedem Wallbruder frey stehen sollte, ihr Lehen an Kirchen und Klöster oder an Pfaffen und Layen zu verpfänden, falls ihre Lehenherren und Verwandte, auf deshalb geschehene Ansprache, das nöthige Geld ihnen nicht leihen wollten oder könnten. Keine Gelegenheit war günstiger die Gewalt des Papstes in weltlichen Dingen zu erweisen, als eine Kreuzfahrt; denn wer widersprach in einer Zeit allgemeiner Begeisterung für die Sache Christi den Verfügungen seines Statthalters, welche nützlich waren dem Beginnen, wofür alle Gut und Leben opferten! Heilsam war die

J. Chr. 1145.

J. Chr. 1145. Warnung Eugen's gegen allen unnützen und den G für Gott unpassenden Aufwand für Hunde und Falk kostbare reiche Gewänder, womit die Eitelkeit der Ri ser Zeit selbst auf Heerzügen prangte [19]); er ermal

19) „Quoniam illi, qui Deo militant, nequaquam in vestibus pretiosis nec cultu formae, nec canibus vel accipitribus vel aliis, quae portendant lasciviam, debent intendere: prudentiam vestram in Domino commonemus, ut qui tam sanctum opus incipere decreverint, ad haec non intendant: sed in armis, equis et ceteris, quibus infideles expugnent, totis viribus studium et diligentiam adhibeant." Den Luxus der damaligen Zeit, besonders der französischen Ritter, schildert der heil. Bernhard (de officio Episcoporum ad Henricum Senonens. Ep. p. 469—470), indem er die Bischöffe ermahnt, sich dessen zu enthalten. Eine Hauptzierde war Pelzwerk: Despiciant jam textricum sive pellificum, et non propriis operibus gloriari. Horreant et murium rubricatas pelliculas, quas gulas (d. i. rothe Pelze, einerley mit dem Heraldischen Worte gueule) appellant, manibus circumdare sacratis ... respuant et apponere pectori ... pudeat et collo circumtexere. An dem Rosse durfte kostbarer Zierrath nicht fehlen. Die Zügel waren vergoldet, das Geschirr selbst mit Edelgesteinen geziert, auch mit Ringen, Kettchen und kleinen Glocken, und die Riemen mit goldenen und silbernen Buckeln geschmückt: Jumenta gradiuntur onusta gemmis ... Annuli, catenulae, tintinnabula et clavatae quaedam corrigiae, multaque ta speciosa coloribus quam bus pretiosa, mulorum c cervicibus." Man sieht Liede der Nibelungen, l viel später als diese Zeiten viel auch in Deutschland auf kostbare und prachtvoll der Helden. Es gehört t alten Dichter immer wesent Beschreibung der Würde u der Helden, daß sie mit Gewändern, als iemals v nachher gesehen worden, scheinen; z. B. V. 299. Z von Hagen, 1807.): Mai Degenen nie me so herlich (als an Siegfried). Vgl. 1085., 1086., 1623. Kostba und prächtiges Pferdegesch auch zum Luxus der deut ter; vor allen seltenes Pel bel und Hermeline. Vgl. genlied 1729 — 1731. Z Eine Deutsche Frau (im 2 12. Jahrh.) mußte einem fr räuberischen Ritter, we beyden Söhne aus der ! Parisis, wohin sie, um sisch zu lernen, geschi geraubt hatte, außer den noch einen Pelz von Zobel melin schicken: tunicam e no mure pelliceam, qu nem vocitant." Guibe Monoediarum Lib. III. c 1109. Vgl. Gesch. der Th. II. S. 137. Auch i

der, dagegen desto größere Sorgfalt auf ihre Waf- J. Chr. 1145.
fe, und auf alles, was zur Bekämpfung der Hei-
e, zu wenden [20]).

: heilige Bernhard empfing den schweren Auftrag,
iz zu predigen, zu einer Zeit, da sein durch die mü-
Thätigkeit vieler Jahre und angestrengte Kasteyungen
; erschöpfter Leib [21]) der Ruhe bedurfte; und schon
Jahren hatte Bernhard, in der Stille seiner Celle,
ösung seines hinfälligen Leibes erwartend, sein Kloster
ders verlassen, als nur um den jährlichen Zusammen-

des Pelzwerk ein sehr be- hmuck. Der Abt Peter von welcher selbst in Spanien war, beschreibt in einem i den heil. Bernhard, (Epp. 129.) die dortige Sitte auern also: „Mortua uxo- tus, mortuo marito con- mortuis filiis patres, mor- ribus filii, defunctis qui- i cognatis cognati, exstin- nlibet casu amicis amici, ma deponunt, sericas ve- eregrinarum pellium na abjiciunt, totumque pe- multicolorem ac pretiosum n abdicantes, nigris tantum que indumentis se conte- Sic crinibus propriis, sic orum suorum caudis decur- seque et ipsa atro prorsus denigrant."

Bey Otto von Freysingen, dieses Schreiben mittheilt tis Frid. I. Lib. I. c. 35.) cht aus Rom, sondern aus , vom ersten December (Kal. r.) datirt; es muß also, so wie es sich bey diesem Schriftsteller findet, erst im Jahr 1146, (nach der zweyten Flucht des Papstes Eugen, welche um die Osterzeit 1146. erfolg- te) geschrieben seyn. Was aber Odo von Deuil als den Inhalt des Schreibens, welches die Gesandten mitbrachten, angibt, stimmt genau mit dem von Otto von Freysingen mitgetheilten Schreiben überein, und es muß daher entweder das Datum bey Otto von Freysingen unrichtig seyn, oder der von ihm abgeschrie- bene Brief war eine spätere Wie- derholung des ersten Schreibens: „Nuntii, sagt Odo von Deuil, lae- tantes remissi sunt, referentes . . literas . . Regi obedientiam, armis modum et vestibus imponentes, jugum Christi suave suscipientibus peccatorum omnium remissionem, parvulis eorum et uxoribus patro- cinium promittentes et quaedam alia, quae summi Pontificis san- ctae curae et prudentiae visa sunt utilia, continentes."

21) „Corpus tenue et paene prae- mortuum." Odo de Diog. p. 12.

J. Chr. 1145.

fünften der Aebte seines Ordens beyzuwohnen [22]; und wenige Wochen vorher hatte er den Papst Eugen gebet[en] keine neue Last auf ihn zu legen, weil seine schwachen Kr[äfte] nicht hinreichten für das, was er schon trage [23]. Gle[ich]wohl aus Gehorsam gegen das päpstliche Gebot begann [er] muthig das Werk, welches mehr noch als die Thaten se[iner] kraftvollen Jahre seinen Namen verherrlichen sollte; [die] Begeisterung für die Sache Gottes, welche ihn ergriff, [so]bald er zu ihrem Werkzeug durch das sichtbare Oberhaupt [der] Gläubigen berufen war, belebte seinen schwachen Kö[rper] mit neuer Kraft; das feste Vertrauen auf Gott, welches [in] seinem Reden und Handeln sich offenbarte, theilte sich [Allen] mit, welche ihn sahen, und die Gewalt seiner Rede w[ar] um desto mächtiger, je mehr sich Gott dadurch zu verherrli[chen] schien, daß aus dem Munde eines schwachen entkräfte[ten] Greises solche gewaltig ergreifende Rede strömte.

Wunderbar mag auch wohl die Begeisterung für [den] Kampf wider die Saracenen erscheinen, welche der hei[lige] Bernhard in dieser Zeit zu erwecken vermochte. Denn [er] predigte nicht, wie Peter der Einsiedler, das Kreuz ein[em] Geschlechte, welches mit den Greueln einer solchen [Be]drängung unbekannt und die unmittelbare Hülfe Gottes

22) „Decretum est. [illegible] ... Fratres [illegible] et [illegible] habere [illegible] solebam.“

23) Ep. [illegible] ... Propositum meum [illegible] non [illegible] vos.“

J. Chr. 1145.

ersichtlich erwartend, durch Geist und Stimmung des Zeit- alters der Schwärmerey empfänglich war, sondern zu einem Geschlechte, welches durch die schrecklichsten Erfahrungen gewarnt worden. Denn wiewohl bey vielen derer, zu wel- chen er redete, eine fromme Gleichgültigkeit gegen jede Schwierigkeit des heiligen Unternehmens und ein zuversicht- liches Vertrauen auf seine Verheißungen seiner begeisterten Rede entgegenkam, so schreckte doch viele andre die Erinne- rung des schrecklichen Untergangs so vieler trefflichen Heere, welche seit der ersten Meerfahrt des Herzogs Gottfried von Bouillon ohne sichtbaren Nutzen für die Sache Gottes aus- gezogen waren; viele warnte das Beyspiel ihrer Verwand- ten, welche der Kreuzfahrt willen ihre Güter veräußert und ihre Familie in Armuth und Elend gebracht hatten und zum Theil, ohne zum Grabe des Heilandes zu gelangen, durch Hunger und Seuchen elendiglich umgekommen, oder durch das Schwert der Saracenen jämmerlich erschlagen w[ar]en. Viele, welche selbst der glühendsten Begeisterung für die Hei- ligkeit des Christenthums empfänglich waren, fanden außer- dem zu dieser Zeit die Gelegenheit zu frommer christlicher Aufopferung in ihrer Nähe, wie in Frankreich durch den Bau prächtiger christlicher Tempel, besonders zu Ehren der heiligen Jungfrau. Dazu vereinigten sich damals in from- men Brüderschaften Vornehme und Geringe, Männer und Weiber jedes Alters, nicht blos des Ortes und der Gegend, wo eine Kirche erbaut ward, sondern selbst entfernterer Ge- genden in großer Zahl. Niemand wurde zu solcher Brüder- schaft zugelassen, als wer seine Sünden reuig bekannte und öffentliche Buße that, echte christliche Liebe den Brüdern und demüthigen willigen Gehorsam gegen die Anordnungen der dem Baue vorgesetzten Priester gelobte; wer Beleidigungen

J. Chr. 1145.

nicht willig verzieh, oder Ungehorsam gegen die Ermahnungen und Gebote der Priester bewies, wurde aus der Brüderschaft als ein unwürdiges Glied ausgestoßen. Da sah man die Brüder, unter ihnen oft Grafen und Ritter, in der größten Stille, welche nur in den Zeiten der Ruhe und Erholung durch andächtige Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen und durch lautes reuiges Sündenbekenntniß oder Gebet zu Gott unterbrochen ward, freudig die schwersten Arbeiten vollbringen. Sie führten in feyerlichem Zuge, nach dem Zeichen, welche die Priester durch die Drommeten geben ließen, und unter dem Vorgange der Paniere große Steinmassen und andre Lasten aus großer Entfernung über Berg und Thal und auf den schwierigsten Wegen herbey. Solches geschah nicht lange vor dieser Zeit zuerst zu Chartres beym Baue der prächtigen Kirche der Mutter Gottes, und diese neue Art christlicher Aufopferung wurde hernach an dem Bau der Klosterkirche von St. Peter an der Dive und bald in der ganzen Normandie nachgeahmt und selbst noch weiter getrieben. Diese Brüderschaften wurden selbst durch Wunder verherrlicht, zum Beweise, wie groß Gottes Wohlgefallen an ihnen war; Kranke, welche man auf die Wagen, womit die Steine und anderes Bedürfniß herbeygeführt wurden, legte, standen auf das Gebet der Gläubigen gesund auf, Stumme erhielten auf solche Weise die Sprache und vom Teufel Besessene den Verstand wieder [23a]). Diejenigen

23a) Merkwürdige Nachrichten über diese Art christlicher Frömmigkeit, welche gerade zu der Zeit, da Bernhard für das Kreuz predigte, in ihrer größten Kraft war, finden sich in Mabillon Annales Ord. Bened. T. VI. S. 392, zuerst in einem Briefe des Erzbischoffs Hugo von Rouen vom J. 1145, welcher Bischoff Dieterich von Amiens berichtet, wie die Normännischen Christen zuerst nach Chartres sich begeben, um dort an dem Kirchenbau Antheil zu nehmen, dann aber in der Normandie selbst ähnliche Unternehmungen begonnen; denn in ei-

solche Gelegenheit zu verdienstlichem, Gott wohlgefäl- J. Chr. 1146.
Werke der Frömmigkeit in ihrer Nähe fanden, wie
n sie sich den abschreckenden Gefahren einer Meerfahrt
ben! In der Normandie aber war bisher die Begei-
für das heilige Grab am allgemeinsten gewesen. Alle
hindernisse besiegte der Eifer des heiligen Bernhard.

t des Abt Haimo von St.
der Dive (S. Petri super
über den Bau der Kirche
losters, wobey er selbst der
haft, die sich dazu vereinigt
orstand. „Wer hat es, sagt
e gesehen oder gehört, daß
, in der Welt mächtige Für-
inner und Weiber von edler
hre stolzen Nacken den Rie-
isgeben, womit sie an Wa-
unden werden, und diese
dann beladen mit Wein,
Oel, Kalk, Steinen, Holz
ern Dingen, welche zum Be-
des Lebens oder zum Bau
, wie unvernünftige Thiere
Wunderbar ist es, daß, ob-
t Tausend und mehr Män-
d Weiber an Einem Wagen
(denn so groß ist die Maschi-
d die aufgelegte Last), alles
t solcher Stille geschieht, daß
ne Stimme, kein Gemurmel
mt ... Wenn auf dem We-
cht wird, so ertönt nichts
ndenbekenntniß und demüthi-
bet zu Gott um Vergebung
iden .... Wenn das gläu-
k nach dem Geschmetter der
ten und bey Erhebung der
den Weg antritt, dann ge-
les (nehmlich die Fortbewe-
r Steinmassen) mit solcher
eit, daß nichts auf dem We-
ge sie aufhält, nicht die Höhe der
Berge, nicht die Tiefe der Wasser:
sondern wie es von dem alten He-
bräischen Volke heißt, daß sie in den
Jordan gingen nach ihren Schaaren,
so gehen auch diese, wenn sie an ei-
nen Fluß kommen, ohne Verzug in
denselben unter der Leitung des
Herrn; und bey St. Marienhafen
(in loco qui dicitur S. Mariae por-
tus) soll das Wasser selbst zurückge-
treten seyn, so lange sie durchgin-
gen ... Wenn sie zu der Kirche ge-
kommen sind, so werden die Wa-
gen ringsum, wie ein geistliches La-
ger, gestellt und in der folgenden
Nacht von dem ganzen Heer die Wa-
chen unter Hymnen und Gesang ge-
halten: dann werden auf jedem
Wagen Wachskerzen und Lichter an-
gezündet, und die Schwachen und
Kranken auf die Wagen gelegt:
hierauf die Pfänder der Heiligen
zu ihnen gebracht, endlich Umzüge
von den Priestern und Clerikern an-
gestellt, indem das Volk in größter
Andacht folgt und die Gnade des
Herrn und der heiligen Jungfrau
für die Genesung der Kranken an-
ruft. Welches Jahrhundert verdient
mehr das Jahrhundert der christli-
chen Begeisterung und Schwärme-
rey genannt zu werden als das
zwölfte!

J. Chr. 1146. Auch Bernhard selbst wurde durch seinen ge
Verstand gegen schwärmerische Ueberschätzung der V
lichkeit der Wallfahrten bewahrt. Das himmlische
lem, wozu der rechtschaffne und fromme Mönch i
Celle durch die treue Erfüllung der Pflichten seines G
gelange, dünkte ihn herrlicher, als das irdische,
jeder mit den Füßen zu kommen vermöge [24]). Er e
oftmals die Priester und Mönche daran, daß die
und stille Abwartung ihres Berufes Gott wohlgefälli
als das Herumirren auf Wallfahrten, und mehrere,
auf ihrer Pilgerreise zu Clairvaux einkehrten, bewog
ernste Strafpredigten zur Rückkehr zu ihren Kirchen
J. Chr. 1129. ihre Klöster. Für den Stiftsherrn Peter aus Lin
England, welcher als Wallbruder nach Clairvaux ka
ergriffen von dem gottseligen Leben der Klosterbrüder,
ihnen zu bleiben wünschte, trug er kein Bedenken um d
bindung von dem Gelübde der Wallfahrt bey sein
schoffe nachzusuchen. Euer Philipp (schrieb er an
schoff Alexander), welcher nach Jerusalem pilgern wol
einen Richtweg gefunden, wodurch er schnell an s
gelangt ist. In kurzer Zeit hat er das große und wei
überschifft und nach glücklicher Fahrt die ersehnte Kü
den Hafen des Heils erreicht. Schon stehen seine
den Vorhöfen von Jerusalem, nicht dem irdischen,
dem Arabischen Sinai nahe liegt und mit seinen Kin
Dienstbarkeit ist, sondern jenem freyen in der Höhe.

24) „Neque enim terrenam, sed caelestem requirere Jerusalem, monachorum propositum est; et hoc non pedibus proficiscendo, sed affectibus proficiendo." So schrieb der heil. Bernhard in einem Briefe (Ep. 399.), in welchem er einem Abt (Lelbert vom Kloster ...chael in der Einöde von ... Terascia) Vorwürfe macht ... der einem Mönche seines ... ertheilten Erlaubniß zur ... nach dem heiligen Grabe.

irvaux [25]). Als der Bischoff Gaufried, welcher J. Chr. 1145. ahrt zum heiligen Grabe gelobt hatte, aber hernach trug, die ihm anvertraute Gemeinde zu verlassen, zte, ob die Aufhebung seines Gelübdes zulässig J. Chr. 1128. Bernhard die weise Antwort: „Ich meine nicht, gere Gelübde wichtigern (nemlich der Pflege und ner Gemeinde) hinderlich seyn sollen und daß Gott verheißene gute Werk noch fordern werde, sobald s dafür geleistet wird. Wenn Euch jemand zwölf schuldig ist, werdet Ihr ihm zürnen, wenn er dem bestimmten Tage eine ganze Mark Silbers [6]).

7. Besonders merkwür- die Antwort (Ep. 82.), uf eine gleiche Anfrage : der Abt Stephan von es durch den Abt Ursus Denys an ihn brachte: chst du, woher denn eine sehnsucht, wenn sie nicht ? Erlaube mir zu sagen, ine. Das gestohlne Was- immer besser; und wer s Satans kennt, wird ifeln, daß diese Süßig- gleichwohl bitterer ist h, von dem Engel des nter dem Schein eines Lichts, in dein dürsten- gossen wird. Wer anders l der Anstifter von Aer- Zwietracht und der Stö- dens und der Eintracht r Widersacher der Wahr- ebe, der alte Feind des Geschlechts und der Kreuzes Christi, der Teu- fel? Denn derjenige, durch dessen Neid der Tod in die Welt gekommen ist, sieht mit scheelen Augen das Gute, was du thust, und da er ein Lügner von Anbeginn ist, so lügt er auch jetzt, indem er dir Gutes verheißt, so er selbst nicht sieht." Als Rainald Abt des Cistercienserklosters Morimond (im J. 1143.) mit mehrern frommen und redlichen Mönchen seines Hauses die Wallfahrt angetreten hatte, so warnte zuerst Bernhard den Abt selbst, dann in zwey Briefen einen seiner Begleiter, den Mönch Adam, gegen eine solche verwerfliche Wallfahrt, forderte auch den Erzbischoff Bruno von Cöln auf, den Abt von Morimond zur Rückkehr in sein Kloster zu bereden (Ep. 4 — 7), und schrieb endlich im Namen seines Convents einen Brief an den Papst Coelestin, worin er ihn dringend bat, dem Abte Rainald die Erlaubniß zu solchem Herumstreifen zu versagen, weil zu befürchten sey, daß ein solches Bey-

J. Chr. [cut off]

Dagegen aber mißbilligte Bernhard nicht d[cut off]
Sehnsucht nach den durch das Leben und den To[cut off]
landes geheiligten Stätten bey solchen, welche [cut off]
Wallfahrt nicht zur Versäumung wichtigerer Pfli[cut off]
Berufes verleitet wurden, so wie er selbst von de[cut off]
Ehrfurcht und Liebe für das Grab des Erlösers u[cut off]
dern, durch die Lehren und Wunder Christi und [cut off]
geweihten Stätten durchdrungen war [27]. Meh[cut off]
Verwandten vollbrachten, von ihm ermuntert [cut off]
stützt, die Gottesfahrt; und unter seinen Briefen [cut off]
mehrere Schreiben, in welchen er Pilger verschie[cut off]
sten und Prälaten des heiligen Landes empfahl[cut off]
Wärme das fromme und heilige Werk lobte, welch[cut off]
geweiht [28]. Wie viel mehr mußte er das Be[cut off]
frommen und tapfern Ritter hochachten, welche, [cut off]

spiel auf die andern Aebte des Cistercienserordens, dessen Regel so strenge sey, nachtheilig wirken und jeden Abt, welchem sein Amt lästig sey, verführen werde, den Pilgerstab zu ergreifen. Ep. 359.

27) „O quam metuendus, schrieb er an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 393), est locus ille, in quo primum per viscera misericordiae Dei nostri visitavit nos Oriens ex alto! O quam metuendus est locus ille, in quo primum occurrit pater filio reverteuti de regione dissimilitudinis, et accumbens super collum ejus stola gloriae induit eum! O quam metuendus est locus ille, in quo dulcis et rectus Dominus vulneribus nostris vinum pariter infudit et oleum, in quo constituit nobiscum pactum foederis [cut off] ricordiarum et Deus [cut off] latiouis! Aehnliche Ae[cut off] dem empfindsamen St[cut off] in welchem auch Bern[cut off] finden sich hin und wi[cut off] Briefen, noch ehe er [cut off] prediger auftrat.

28) S. Ep. 206. 350. [cut off] dierunt, schreibt Bernh[cut off] an die Königin von Je[cut off] mines, quod locum gra[cut off] apud vos: et multi [cut off] Ierosolymam petunt [cut off] Excellentiae per me [cut off] Ex quibus est iste ju[cut off] Itaque facite morem [cut off] bene sit huic propter [cut off] ceteris omnibus [cut off] pinquis fuit, qui [cut off] bis innotescere potuer[cut off]

J. Chr. 1143.

. Fehden wider ihre Mitchristen zu kämpfen, wie so
es Standes, sich für Gott wider die Heiden waffne-
sagte sehr verständig, daß das heilige Land streiten-
ger weit mehr bedürfe, als singender und weinender
und ermunterte die abentheuersüchtigen und kampf-
Ritter so sehr zur Wallfahrt nach dem heiligen Lan-
er die Mönche und Priester davon abmahnte [29].
ig nahm er sich nicht des neu gestifteten Ordens der
an und mit welcher Begeisterung pries er nicht,
r Strenge ihres Lebens, auch ihre Thätigkeit und
it in der Beschirmung und Geleitung der wehrlosen
[30]. Darum stand auch im gelobten Lande der Abt
rvaux in solcher Achtung und solchem Ansehen, daß
gin Melisende, welche damals für ihren jugendli-
hn Balduin das Reich Jerusalem regierte, nicht
e andre Fürsten und Prälaten jenseit des Meers, die
welche ihr von ihm empfohlen wurden, mit beson-
rgfalt beschützte und unterstützte, sondern auch gern
ath und seine Ermahnung zur weisen und gerechten
ng annahm [31]. Der Patriarch Wilhelm von Je-
ehrte die Verdienste Bernhard's um das heilige
rch das Geschenk eines Stückes vom heiligen Kreuze,

renis iste, schreibt Bern-
einem Pilger, welchen er
Innocenz (Ep. 350) em-
t meliorem militet mili-
roficiscitur Jerusalem."
, von einem ihm verwand-
an die Königin Melisen-
206.) quod ad tempus
litare Deo magis quam
Vgl. Ep. 31. Wie drin-
welcher Beredsamkeit mahnt
n den Abt Rainald und
den Mönch Adam von Morimond
von der Wallfahrt ab, und dem
Papst Coelestin schrieb er (Ep. 350):
„Quis non videat, plus illic milites pugnantes, quam monachos cantantes aut plorantes necessarios esse?"

30) S. Gesch. der Kreuz. Th. II. S. 555 — 557.

31) S. Ep. 206. 289. Vornehmlich 354. 355.

J. Chr. 1145. welches lange Zeit in dem Schatze von Clairvaux auf wurde [32].

Gewiß würde die Begeisterung für die Sache J. Chr. 1146. welche Bernhard bewirkte, in dieser Zeit nieman ihm zu erwecken vermocht haben. Seine Bemühung den nicht weniger gefördert durch das Vertrauen Liebe, welche er sich allgemein erworben, als du verständige Benutzung aller günstigen Umstände Klugheit, mit welcher er auch Ueberraschungen u was auf die Sinne wirkt, zu passender Zeit anz wußte.

Viele, welche noch zu Bourges nicht geneigt das Kreuz zu nehmen, wurden bereitwilliger, sobald nahmen, daß der Abt Bernhard, auf dessen Ein nicht weniger vertrauten, als sie seine Frömmigkeit ten, die Gläubigen ermahnen werde, sich für den zu bewaffnen. Darum versammelte sich zu Veze Osterfest 1146 eine so große Menge von Rittern u daß nicht nur, wie einst zu Clermont, kein Gebäude, selbst kein freyer Platz der Stadt sie faßte; und e auf dem Felde am Abhange eines Berges, zwischen und Ecouenne, auf dem Wege nach Auxerre, eine von Holz errichtet [33], auf dem Platze, auf welchem

32) „Tu enim, schrieb er im Jahr 1135 an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 175), me praevenisti in benedictionibus dulcedinis, tu me prior dignatus es, tuis transmarinis epistolis visitare .... qui etiam de thesauro saeculorum mihi impertire curasti, i. e. de ligno Domini." Mabillon bemerkt zu dieser Stelle, daß noch zu seiner Zeit dieses Stück des hei im Schatze zu Clairvaux a wurde.

33) „Quoniam in cast non erat, qui tantam nem capere posset, extra po fixa est Abbati lignea ut de eminenti circum loqui posset." Odo d p. 12.

J. Chr. 1146.

Pontius von Vezelay zum Andenken des dort voll- herrlichen Werkes eine Kirche zu Ehren des heiligen erbaute [34].

erst empfingen in der großen und glänzenden Ver- ng der König Ludwig, seine Gemahlin Eleonora und one, welche sich Gott geweiht, die Grafen Dieterich ndern und Heinrich von Blois und viele andre, aus nden Bernhards die ihnen von dem apostolischen Bi- sandten Kreuze [35]. Dann bestieg der Abt die ihm Bühne, führte den mit dem Kreuze bezeichneten chen König mit sich hinauf und zeigte ihn dem ver- en Volke [36]. Wer konnte der zwingenden Gewalt lchen ermunternden Beyspiels widerstehen! Kaum Bernhard den Brief des Papstes Eugen vorlesen, nige Worte der Ermahnung den tröstlichen und rnden Verheißungen, welche dieser Brief für alle hrer enthielt, hinzufügen, so ließ ihn schon das un- Geschrey derer, welche aus seinen Händen das Kreuz angen begehrten, nicht weiter reden, und in kurzer te er die Kreuze, welche er mitgebracht, mehr aus- tals ausgetheilt [37].

ch an jedem nachfolgenden Tage vermehrte sich die r Bekreuzigten. Die Zuversicht und die Freudigkeit

ntius, venerabilis Vize- Abbas, propter reveren- Crucis, quam Rex cum epit, in loco, videlicet montis, in quo consi- edicatio fuit, h. e. inter m et Vizeliacum, Eccle- onore S. Crucis constru- qua, populo recta fide nte, Dominus multa mi- peratus est." Historia Ludov. VII. (im Recueil des Histor. de la Fr. T. XII.) S. 125. S. Anonymi (aus dieser Zeit) Chron. (ibid.) S. 120.

35) Odo de Diog. a. a. O.

36) „Hanc (sc. machinam) ascendit cum Rege cruce ornato." Id. ibid.

37) „Cum earum fascem praeparatum seminasset potius quam dedisset" etc. Id ibid.

J. Chr. 1146.

derer, welche das Kreuz genommen, reizten auch and
ihrem Beyspiel zu folgen und die Erzählungen von den W
dern, welche durch den Abt von Clairvaux vollbracht
sollten, stärkten den Glauben an seine Verheißungen un
Ueberzeugung, daß das Werk, wozu er ermahne,
wohlgefällig sey [38]). Um das Verlangen derer zu bef
gen, welche von ihm selbst das Zeichen ihres heiligen G
des zu empfangen begehrten, war er genöthigt, seine e
Kleider zu zerschneiden; und so lange er zu Vezelay
war er beständig beschäftigt, Kreuze zu bereiten [39]).

Ehe diese zahlreiche Versammlung sich trennte, w
festgesetzt, daß alle mit dem Kreuze Bezeichneten im näc
Frühling bereit seyn sollten, mit dem Könige die Gottes
anzutreten. Alle begaben sich mit frohem Herzen zu
und rüsteten sich mit Eifer. Alle Streitigkeiten waren
gessen, alle Fehden versöhnt.

Der König Ludwig, als ein treuer Vater seines V
für dessen Wohlfahrt bedacht, sandte an alle Fürsten,
Länder auf ihrem Wege die heiligen Kämpfer berühren
ten, Botschafter mit Briefen, worin er um sichern D
zug und freyen Markt der Lebensmittel nachsuchte.
nur zu dem römischen Könige Conrad, dem Könige
von Sicilien, sondern auch nach Constantinopel zog
sandte des Königs Ludwig, unter welchen Heinrich,
Sohn des Grafen Thibaut von Champagne, war. D
Jüngling gab auch Bernhard ein Schreiben an den

[illegible]

el mit, in welchem er um Beförderung des heiligen, J. Chr. 1146.
Christen erfreulichen Unternehmens, zu welchem Gott
ihn die Herzen des Königs von Frankreich und vieler
sischer Herren und Ritter und einer unzähligen Menge
olkes gelenkt, und um freundliche und brüderliche Auf-
: der Streiter Christi, welche durch das griechische
ziehen würden, bat, und zugleich den Kaiser ersuchte,
ngen Grafen, welcher sich dem glorreichen Dienste für
eilige Grab geweihet, das Ritterschwert anzulegen,
dieser es am liebsten aus den Händen des Kaisers zu
ıgen wünsche [40]).

Jährend dieses geschah, durchreiste Bernhard fast ganz
eich, um das angefangene Werk zu vollenden, und
e das Kreuz. Wohin er nicht selbst kam, dahin ka-
riefe voll Worte der kräftigsten Ermahnung und auf-
ndsten Verheißungen, entweder von ihm selbst oder

p. 427. Auch in Byzanz
die empfindsame Beredsam-
nhard's nicht mißfallen;
stimmte sehr mit dem dor-
schmack zusammen. „Die
ieb er, erbebt und erzit-
il der König des Himmels
d verloren hat, das Land,
Füße gestanden. Denn es
daran, daß die Feinde des
: seine Stadt einbrechen und
jenes glorreiche Grab, wo
räuliche Blüthe der Maria
tüchern und Wohlgerüchen
egt und wo die erste und
Blume auf unsrer Erde wie-
den ist," u. s. w. Sehr klug
Gesuch um die Ritterwürde
Grafen Heinrich hinzuge-
ıd es läßt sich auch in den
Worten Bernhard's die Absicht nicht
verkennen, in welcher es von ihm
hinzugefügt wurde: „Wiewohl durch
kein Verdienst von meiner Seite be-
rechtigt, wage ich doch den Ueber-
bringer dieses, einen Jüngling von
angesehenem Adel, zu dem Throne
Eurer Herrlichkeit zu senden, damit
ihr ihm die Weihe der Ritterschaft
ertheilen und das Schwert wider die
Feinde Christi, welche wider ihn
ihr Haupt erhoben, anlegen möget.
Dem Jünglinge standen zwar glän-
zende Fürstenhöfe offen, aber aus
höhern Rücksichten sende ich ihn zu
der vorzüglichen Herrlichkeit Eures
Reichs, damit er alle Tage seines
Lebens gedenken möge, von wem er
den Orden der Ritterschaft empfan-
gen."

J. Chr. 1146.

seinen vertrauten Klosterbrüdern geschrieben. Er beschw
in diesen Briefen alle waffenfähige christliche Männer, d
armen christlichen Brüder im Morgenlande ihrer Trüb
und Angst und den Ketten und Banden der Heiden nicht lä
ger preis zu geben. Er legte ihnen ans Herz, wie unw
dig es sey, das Land dem Frevel der Ungläubigen zu üb
lassen, welches mit dem Blute des unbefleckten Lammes g
färbt und geweiht worden und die Werkstätte unsrer Erl
sung sey, wo so mancher Sünder nach reuigem Bekenntn
die Vergebung seiner Sünden erlangt habe, seitdem dara
die Gräuel der Heiden durch das Schwert der Väter a
getrieben worden. Er erinnerte die Christen an die u
gründliche Tiefe der Gnade Gottes, indem der allmächt
Gott, wiewohl er durch Ein Wort sein heiliges Land
freyen oder mehr als zwölf Legionen Engel aussenden kö
doch lieber aus Barmherzigkeit in der Noth seines Vo
den Sündern ein Mittel des Heils darbiete, und Todschl
ger, Räuber, Ehebrecher, Meineidige und andre Sünd
gleichsam als wären sie ein frommes und gerechtes Volk,
seinem Dienste einlade. Er ermahnte alle, wes Sta
sie seyn möchten, das Heil ihrer Seele, welches die gö
che Gnade ihnen jetzt darbiete, nicht von sich zu st
Hier sey für den betriebsamen Kaufmann, oder wer s
nach irdischen Gütern trachte, der Markt, auf welchem n
blos irdischer, sondern unvergänglicher Gewinn zu ma
sey; der Einkaufpreis sey niedrig und der Ertrag nichts
ringeres als das Himmelreich. Vornehmlich ermahnte er
Ritter, von den thörichten Kampfspielen abzulassen, we
Verderben über Leib und Seele brächten und nicht den Ru
der Tapferkeit, sondern die Schmach der Thorheit gewä
ten, und dagegen diese Gelegenheit zu einem herrlichen Kam

nicht zu versäumen, in welchem der Sieg Ruhm und der Tod Gewinn sey. Er warnte und strafte aber die unverständigen Schwärmer, welche die festgesetzte Zeit des allgemeinen Auszugs nicht abwarten wollten, und hielt ihnen das Beyspiel des schrecklichen Untergangs jener Scharen vor, mit welchen zur Zeit der ersten Meerfahrt der Einsiedler Peter zu voreilig ausgezogen [41].

J. Chr. 1146.

Keines seiner Worte fiel auf unfruchtbares Land, und mit bescheidener Freude meldete Bernhard dem Papst Eugen die gesegnete Wirkung seiner Predigten in Frankreich: „Was Ihr geboten, schrieb er, habe ich befolgt, und die Hoheit des Gebietenden hat meinen Gehorsam befruchtet. Ich habe verkündigt und geredet, und sie haben sich gemehrt über alle Zahl. Es werden die Städte und Burgen leer und sieben Weiber können nicht Einen Mann ergreifen; so bleiben überall Witwen zurück, wiewohl die Männer leben" [42].

Aber bald erfuhr Bernhard mit Schmerz, daß der Eifer

41) Dies ist zwar eigentlich der Inhalt des Briefes, welchen der heil. Bernhard an die Deutschen (Francos Orientales) schrieb, so wie er sich in der Sammlung seiner Briefe (Ep. 363.) und in Otto's von Freysingen Leben Friedrich's I. findet (Lib. I. c. 41.); aber daß dieser Brief nur eine Wiederholung derselben Gedanken (wahrscheinlich auch derselben Worte) enthielt, mit welchen er die Franzosen zur Kreuzfahrt ermahnt hatte, geht daraus hervor, daß der Brief, welchen der Mönch Nicolaus von Clairvaux in seines Abts Namen an den Grafen und die Barone von Bretagne schrieb, (Ep. 426.) fast ganz gleichlautend damit ist.

42) Ep. 247. (worin er dem Papst Eugenius Schonung anräth gegen den Erzbischoff Samson von Rheims, welcher den König Ludwig ohne Vorwissen des Papstes gekrönt und in einer mit dem Interdict belegten Kirche wissentlich die Messe gefeyert hatte, damit nicht der König unwillig zu dem gelobten Zuge werde): „De cetero mandastis et obedivi, et foecundavit obedientiam praecipientis auctoritas. Siquidem annuntiavi et multiplicati sunt super numerum. Vacuantur urbes et castella et paene jam non inveniunt quem apprehendant septem mulieres virum unum (Anspielung auf Jesaias IV, 1.); adeo ubique viduae vivis remanent viris.

J. Chr. 1146.

derer, welche durch ihn für den heiligen Kampf worden, auf Abwege gerathen. Denn wie zur Zeit großen Heerfahrt zum heiligen Grabe, so dehnten mals viele Wallbrüder den Namen der Feinde Chris welche sie sich bewaffnet, auf die Juden aus, und sie ohne Schonung, denn der Haß gegen die Juden gemein bey den Christen, bey vielen wegen ihres gen Verharrens in ihrem Unglauben, bey den meist ihrer Frechheit im Wucher und in betrügerischer Ue der Christen, vornehmlich der boshaften und jud Schlauheit, mit welcher sie auch damals selbst vo chen Fürsten Begünstigung ihres gottlosen Wesen verschaffen wußten [43]. Nicht nur Schwärmer h

43) „Wenn ein nächtlicher Dieb (sagt Peter von Clugny in dem Briefe, dessen weiter unten im Texte erwähnt wird) ein Räucherfaß Christi oder selbst heilige Kreuze und geweihte Becher entwendet hat, so findet er bey den Juden Schutz, da er die Christen fliehen muß; und in verdammenswürdiger Sicherheit bey ihnen, freut er sich nicht nur seiner Verborgenheit, sondern verkauft selbst den Synagogen des Satans die Geräthe, welche er den Kirchen gestohlen ..... Und jene heiligen Geräthe werden nicht blos, wie einst bey den Chaldäern, gefangen gehalten, sondern müssen, obgleich sie unempfindlich sind, allerley Schmähungen erfahren. Aber Christus fühlt die Schmähungen, welche an diesen ihm geweihten Geräthen von den Juden geübt werden, weil, wie ich oft von wahrhaftigen Männern gehört habe, die himmlischen Gefäße zu Christi und un von den Juden zu einem angewendet werden, welc ken furchtbar und zu scheulich ist. Dazu, de verruchter Verkehr der Juden desto sicherer seyn ist von christlichen Fürste und wahrhaft teuflisches gegangen, daß, wenn e gut, oder was noch sch ein heiliges Geräth bey den angetroffen wird, er dig ist, weder das gest herauszugeben, noch de nennen. So bleibt an ei ein abscheuliches Verbre straft, was an einem C dem schauderhaften Tode ges geahndet wird, un wird fett und lebt üppi von, was ein Christ a büßen muß."

Wahn, daß die Zeit der Ausrottung der Juden gekommen J. Chr. 1146.
sey, sondern selbst verständige und fromme Männer meinten,
es nütze wenig, die Feinde des Glaubens in fernen Gegen-
den zu bekämpfen, so lange die viel schlimmern Widersacher
Christi, die Juden, den Heiland ungestraft lästern und die
christlichen Sacramente schänden und zertreten dürften.
Aber redliche Männer, welche zwar nicht die fromme Mord-
lust ihrer Zeitgenossen, aber doch den Unwillen über den
[illegible] und zudringlichen Wucher der Juden theilten, waren
in ihrem Herzen zweifelhaft, ob der Judenmord Gott wohl-
gefällig sey oder nicht, wenn sie ihn auch mit dem Munde
billigten, und widersetzten sich daher dem Gräuel nicht
mit Kraft und Nachdruck. So bewies zwar der sanfte Abt
Peter der Ehrwürdige von Clugny, in einem Briefe an den
König Ludwig, mit vielen Stellen der heiligen Schrift, nach
der Auslegungsweise seiner Zeit, daß Gott nicht den Tod
der Juden fordere, sondern ihnen zur gerechten Strafe ein
Loos beschieden habe, schlimmer als der Tod, nemlich un-
stät und flüchtig auf der Erde zu seyn, wie einst Cain, bis
nach den Worten des Apostels die Fülle der Heiden einge-
gangen sey und dann auch Israel selig werde [44]); aber er
hielt es doch billig, ihnen zu nehmen, was sie nicht durch
Ackerbau oder rechtmäßigen Kriegsdienst, oder andern ehrli-
chen und nützlichen Erwerb, sondern durch Ueberlistung der
Christen und wohlfeilen Ankauf gestohlner Güter an sich ge-
bracht, um solches zum Nutzen des christlichen Heers anzu-
wenden; er forderte die christlichen Streiter, welche aus
Liebe zu Christo ihrem Herrn, um die Saracenen zu bekäm-
pfen, ihrer eignen Güter nicht schonten, auf, doch auch der
durch Verbrechen erworbenen Reichthümer der Juden nicht

44) Br. an die Römer II, 26.

J. Chr. 1146.

zu schonen, damit das Geld dieses gewinnsüchtige
die Tapferkeit der Christen zur Unterdrückung der
schen Freyheit unterstützen möge 45). Auch in Deu
verführte ein Kreuzprediger, der Mönch Radulph,
umherzogen in den Rheinstädten, vornehmlich zu
Mainz, Worms, Speyer, Straßburg und andern
deren Städten aufgetreten, die zahlreichen Wal
welche auf seine Ermahnung das Kreuz genommen
zum Judenmord. Die Juden wurden in Deutschl
schrecklichen Grausamkeiten ermordet, und viele ve
ihre Rettung nur der Menschlichkeit des Königs
welcher in seinen Burgen und Städten, wie zu Nürn
aufnahm, oder dem Mitleid, zum Theil auch dem
nutz anderer Herren, welche ihnen wegen des eintr
Judenzinses, oder für vieles Geld Sicherheit und S
ihren Festen gestatteten 46).

Bernhard bekämpfte diesen Wahn mit aller
Kraft; er empfahl mit eindringender Beredsamkeit

45) „Auferatur ergo vel ex maxima parte imminuatur Judaicarum divitiarum, male partarum, pinguedo; et christianus exercitus, qui, ut Saracenos expugnet, pecuniis vel terris propriis Christi Domini sui amore non parcit, Judaeorum thesauris tam pessime acquisitis non parcat. Reservetur eis vita, auferatur pecunia, ut per dextras Christianorum adjutas pecuniis blasphemantium Judaeorum expugnetur infidelium audacia Sarracenorum." Petri venerabilis Cluniac. Abb. Ep. ad Lud. VII. in Duchesne SS. rer. Franc. T. IV. p. 460. Recueil des Histor. de la Fr. T. XIV. 643.

46) Otto Fris. d
Frid. I. Lib. I. c. 37. „Pl
Judaeis hac tumultuosa
necatis, multi sub princ
manorum alis tuitionis ca
fugere. Unde factum est,
pauci ex ipsis hujusmodi
tatem fugientes, in oppid
pis, quod Noricum seu N
appellatur, aliisque m
ejus ad conservandam vit
ciperent." Die merkwürdig
richten über diese betrübte
die Juden aus der Chronik
seph ben Meir s. in Beyla

J. Chr. 1146.

s der Juden; er erinnerte die Schwärmer daran, daß Kirche viel glänzender über die Juden siege, wenn sie ch sie ihres Irrthums überführe und bekehre, als wenn it Einem Male durch die Schärfe des Schwerts sie ge, und daß von den Vätern der Kirche das Gebet dieses verblendete Volk, welches am Charfreytage vom gen bis zum Abend dargebracht wird, daß Gott der die Decke von den Herzen der Juden nehmen möge, t sie das Licht der Wahrheit erkennen mögen, nicht ge- seyn würde, wenn Gott ihren Untergang und ihr Ver- n wollte [47]; er schrieb an den Erzbischoff Heinrich von z, welcher ihn um seinen Beystand zur Unterdrückung on dem Mönch Radulph in seinem Sprengel angestif- Frevels und Wiederherstellung seiner durch den Unge- m des Mönchs und dessen Mordgenossen gegen seine te gekränkten erzbischöfflichen Würde gebeten, einen voll Empfindungen der heftigsten Betrübniß über sol- Gräuel, und des bittersten Unwillens über den Mönch. rdammte es, daß Radulph eigenmächtig die keit seines Klosters verlassen und des Lehramts sich t habe, und, den Pflichten seiner Regel entgegen, führerischem Ungehorsam gegen die Gewalt der Bi- , sich im Getümmel der Städte umhertreibe und die igen Christen zum Mord und Todschlag verführe [48].

) Nonne copiosius triumphat a de Judaeis, per singulos vel convincens, vel conver- os, quam si semel et simul eret eos in ore gladii? uid incassum constituta est universalis oratio Ecclesiae, e offertur pro perfidis Judaeis li ortu usque ad occasum, ut Deus et Dominus auferat velamen de cordibus eorum, ut ad lumen veritatis a suis tenebris eruantur? Nisi enim eos, qui increduli sunt, credituros speraret, superfluum videretur et vanum orare pro eis. Ep. 365. (ad Henr. Moguntin. Archiep.)

48) Ep. 365.

Nov. 1146. Als der Mönch in seinem Frevel fortfuhr und sich imm mehr verstockte, da entschloß sich Bernhard, troß d Schwäche seines Körpers, in der rauhen Jahreszeit d Spätherbstes, zu einer Reise nach Deutschland, in Beg tung zweyer Klosterbrüder von Clairvaux [49], um persö dem Judenmord zu steuern; zugleich auch, um den Kö Conrad, welcher damals in der königlichen Pfalz zu Fra furt am Main sich aufhielt, und andre angesehene deut Fürsten zu ermahnen, Führer des Volkes zu werden, we in Deutschland das Kreuz genommen hatte [50]. Was k herrlicher und erhebender, was wichtiger für das Gel der heiligen Unternehmung seyn, als ein Bündniß der ge von Westfranken und Ostfranken und ihrer Völker Kampfe für den Heiland! Bernhard erwartete nicht, d in Deutschland einen glänzendern Wirkungskreis für fromme Beredsamkeit und seine Wunder finden w als selbst in Frankreich.

49) Gerhard und Gaufried. 50) Otto Fris. l. c. cap. 59

Drittes Kapitel.

[Da]s Beyspiel der Begeisterung für das heilige Grab, wel[ches] durch Bernhard in Frankreich erweckt war, wirkte bald [auc]h auf andre Völker, zu welchen die Kunde von seinen [begei]sterten Predigten und deren gesegneter Wirkung drang. [In] England und an verschiedenen Seeküsten nahmen viele [kühn]e Seefahrer das Kreuz, um sich dem Heere des französ[ischen] Königs anzuschließen; auch in Italien und selbst in [Spani]en weihten sich viele tapfere Männer dem Kreuze [1]). J. Chr. 1146.

Am gewaltigsten aber wirkte das Beyspiel der Franzo[sen] auf die Völker von Deutschland. Bis dahin hatten die [Deu]tschen viel geringern Antheil an den Meerfahrten genom[men], als die Franzosen; ihr kühler und überlegender Sinn [lie]ß weder die fromme Liebe und Ehrfurcht für das heilige [Gra]b zu thörichter und eitler Schwindeley ausarten, was [in] Frankreich so oft geschah, noch ließ er die Schwierigkei[ten] so gewagter Abentheuer unbeachtet. Wenn gleich oft[mal]s auch aus Deutschland einzelne kühne Ritter und aben[theu]erlustige Kriegsmänner nach dem gelobten Lande pilger[ten], um durch tapfern Kampf wider die Saracenen Sünden [zu] büßen oder Gelübde zu lösen, so hätte sich doch der kläg[lich]e Untergang des schönen deutschen Heers, welches weni-

1) Otto Frising. de gestis Frid. I. Lib. I. c. 42.

J. Chr. 1146.

ge Jahre nach der Eroberung von Jerusalem unte
zog Welf und andern edlen Fürsten zur Beschirmung
Grabes ausgezogen war, zu tief dem Gedächtniß
als daß seit jener Zeit deutsche Wallbrüder in g
sich hätten finden mögen, welche solcher Gefah
setzten. Damals aber ergriff der Eifer für das he
einen großen Theil des deutschen Volks; jedoch
Conrad und die edelsten Fürsten der Deutschen
sem Eifer des Volkes nicht gewogen. So war
mung in Deutschland, als der heilige Bernhard üb
nach Maynz kam, um dem Judenmorde zu steuer
nig Conrad zur Kreuzfahrt zu ermahnen, und den
deutschen Volks für die Beschirmung des heiligen
stärken und zu befestigen.

Der Mönch Radulph, welchen Bernhard noch
antraf, war sehr bald zum Gehorsam gebracht.
das Murren des Volks zu achten, strafte ihn Ber
harter Rede und wies ihn in sein Kloster zurück
Volk war in den deutschen Städten, wo er auf d
das Kreuz predigte, wie zu Worms [22]), voll Eifer
geisterung, und unzählige nahmen aus seinen Hä
Zeichen des heiligen Waffendienstes. Aber den K
rad fand er zu Frankfurt am Main nicht so folg
seine Ermahnung, in dieser Zeit der göttlichen G

21) Id. l. c. c. 39. Das Volk hätte fast einen Aufstand erregt; nur die Achtung für die Heiligkeit Bernhard's unterdrückte die Unzufriedenheit: populo graviter indignante, et, nisi ipsius sanctitatis consideratione revocaretur, etiam seditionem movere volente. Auch Joseph ben Meir spricht mit Achtung und Dankbarkeit von als dem Retter der deut vom gänzlichen Untergan lage I.

22) Transierat per W . . et sermone habito i lem ibi signaverat popu culo militiae Christiana rae. S. Bern. p. 1192.

lenheil bedacht zu seyn, als er dreyzehn Jahr vorher J. Chr. 1146.
inen Rath zum Frieden mit dem Könige Lothar ge-
ar. Bernhard verzweifelte schon, daß Gott sein
n segnen werde, weil der König ihm seine Abnei-
e einer Pilgerfahrt mit Festigkeit und Entschlossenheit
und war im Begriff, die Heimkehr nach Clairvaux
en, als der Bischoff Hermann von Constanz, welcher
kfurt anwesend war, ihn einlud, dem Reichstage
hnen, welchen der König auf das nächste Weih-
t nach Speyer ausgeschrieben, und mittlerweile im
Constanz das Volk zur Heerfahrt nach dem gelobten
u ermahnen. Erst nach vielem Weigern willigte
d ein, da nicht nur der Bischoff Hermann sein An-
nablässig wiederholte und die andern anwesenden
e ihm zuredeten, sondern auch selbst der römische
hn bat, noch in Deutschland zu bleiben [3]. Der
Conrad, wiewohl er der Aufforderung zur Bewaff-
r Christum noch widerstand, wurde mit neuer Ehr-
ir Bernhard erfüllt, dessen Wunderkraft auch zu
rt durch Heilungen von langwierigen und mensch-
nst unheilbaren Krankheiten sich verherrlichte, und
vor den Augen des Volks, wie sehr er den
Mann verehrte. Als das Volk sich mit Heftigkeit
Münster daselbst hinzudrängte, um den frommen
thäter zu sehen, da legte Conrad seinen königlichen
ab und trug selbst auf seinen Schultern den Abt aus
dränge [4].

ippus Claraevallens. de S. Bernardi Pars I. cap.

ridi vita S. Bern. p. 1158.
ufsehen dies unter dem
nd.

Volke in Deutschland machte, sieht man daraus, daß es auch von Jos. ben Meir erzählt wird. Doch dieser Geschichtschreiber läßt es zu Speyer geschehen. S. Beylage I.

J. Chr. 1146.

Nicht minder, als zu Frankfurt, verherrlichte sich hard's Wunderkraft auf der Reise nach Constanz. Es teten ihn dahin außer seinen beyden Klosterbrüdern schoff Hermann und dessen Capellan Eberhard, zwey wovon der Eine der gelehrte Abt Frowin des Klosters berg in Unterwalden [5]) war, und drey Weltgeistliche einen Engel des Heils nahmen ihn die Einwohner der auf, in welche er auf dem Wege nach Constanz du Pfalz und über Freyburg, Basel und Schafhausen

Dec. 1146.

5) Es sind von ihm noch zwey lateinische Werke handschriftlich in der Bibliothek des Klosters Einsiedeln, in welchem er Mönch war, ehe er zum Abt von Engelberg erwählt wurde, vorhanden, nämlich eine Erklärung des Vaterunsers, und sieben Bücher über die menschliche Freyheit (de laude liberi arbitrii). In dem letztern bestreitet er mit vieler Gewandtheit die theologischen Meinungen, welche damals durch Peter Abälard, Arnold von Brixen u. a. verbreitet worden. Mabillon hat in den Annalib. Ord. Bened. (T. VI. p. 657 — 663.) den Anfang der Erklärung des Vaterunsers und die Inhaltsanzeigen der Kapitel des Buchs über die menschliche Freyheit nach den beyden Handschriften des Klosters Einsiedeln mitgetheilt. Auch der lateinische Ausdruck ist erträglich und nicht unkräftig.

6) Bernhard kam über Kippenheim (im jetzigen Badischen Amte Mahlberg) und Ettenheim (denn dies wird wahrscheinlich unter dem sonst unbekannten Herenheim verstanden), und betrat am ersten Adventsonntage (1. December) die Gränzen thums Constanz zu Kenzing Montag (2. Dec.) und Die Dec.) brachte er in Freybur Heitersheim (Herzeretheim) er über Krötzingen kam, wa am Mittwoch (4. Dec.) Ba (mane); über Sliengen (l. Sliengen) zog er nach er den Freytag zubrachte. A abend (7. Dec.) kam er Rh vorbey nach Säckingen, Abends eintraf; dort kam Herzog Conrad (von Zä Bruder des Herzogs, Bert entgegen. Am Sonntage (heilte er in der Kirche zu (Doningen) einen lahmen und am Montage in der Frü lahmen Mann. Auch er stummer Knabe die Sprach eine Nichte der Wirthin, be Bernhard mit seinen Begleit Herberge genommen, das dessen sie vierzig Jahre lang s vierten Jahre entbehrt. (Ue wurden zu Thiengen in Ein durch das Auflegen seiner H Blinde sehend, zehn Verst geheilt, achtzehn Lahme

Stadt ward selig gepriesen, wo der heilige Mann J. Chr. 1146.
berge nahm. Kranke mancherley Art wurden von
das Gebet, welches er im Glauben und Vertrauen
über ihnen aussprach, durch das Auflegen seiner
id das Zeichen des heiligen Kreuzes geheilt; Gicht-
ınd Gelähmte erhielten durch ihn den Gebrauch ihrer
ieder. Fast durch keinen Ort kam Bernhard, wo
ch das Geläute der Glocken und den Gesang des
„Christ uns genädig sey, Kyrie eleison, die Heili-
elfen uns" solche Wunderwerke gefeyert wurden;
war in Deutschland Sitte, für die Wunderwerke,
rch heilige Männer oder wunderthätige Heiligen-
llbracht wurden, durch Glockengeläute und jenen
ott und die Heiligen zu preisen [7]). In den Städ-
neistens das Gedränge des Volks um Bernhard so
s seine Begleiter erst durch das Glockengeläute und
ng des Volks es erfuhren, wenn ein Wunder ge-
var. Selbst auf der Heerstraße wurden ihm die
entgegengebracht. Zu Constanz verrichtete er nicht
ls auf der Reise mancherley Wunder unter großem

rita S. Bern. p. 1157.)
ge (10. Dec.) und Mitt-
. Dec.) vollbrachte er ver-
Wunder zu Schaffhausen;
Tage noch setzte er seinen
Constanz fort. Am Don-
d Freytage (12. 13. Dec.)
Constanz. Philipp von
(de miraculis S. Bern.
185.) gibt auf diese Weise
n, den Bernhard nahm.
pus de Claraev. l. c. S.
z nur in Deutschland die
gefeyert wurden, und
anfreich, sagt hernach der
Mönch Gaufrid ausdrücklich in sei-
nem Briefe an den Bischoff Hermann
von Constanz über die Wunder,
welche von Bernhard auf seiner Rück-
kehr von Lüttich bis nach Clairvaux
vollbracht wurden, p. 1197: Maxi-
me tamen nocuit, ubi Teutonico-
rum exivimus regionem, quod ces-
saverat vestrum illud, Christ uns
genade: et non erat qui vocifera-
retur. Neque enim secundum ve-
strates propria habet cantica popu-
lus Romanae (d. i. Französischer)
linguae, quibus ad singula quae-
que miracula referrent gratias Deo.

J. Chr. 1146. Gedränge des erstaunten Volkes; so gab er dort
schöfflichen Capelle einem armen blinden Knaben,
der Abt von Reichenau dahin geschickt, das Gesicht n
Nach einem zweytägigen Aufenthalt zu Constanz z
hard über Winterthur, Zürich, Rheinfelden und B
Strasburg [8a]). Von dort fuhr er auf dem Rh
Speyer; aber die meisten der Oerter, wo sein Schif
sahen erfreuliche und bewunderswürdige Bewei
Wunderkraft [9]).

Die Wirkungen der Predigten Bernhard's
Kreuz waren nicht geringer als das Aufsehen, welc
Wunder erregten. Ueberall, wohin er kam, wei
streitbare Männer in großer Zahl dem Dienste des H
Alle wünschten, wie auch zu Vezelay die Französisch
brüder, das Kreuz aus Bernhard's Händen, und
seinen Kleidern geschnitten, zu empfangen. D
hielten sich für unglücklich, welchen diese Gnade nic
fuhr; und manche, damit sie ihnen nicht entzoge
warteten nicht darauf, daß er ihnen Kreuze aus sein
de schneide, sondern rissen, um andern zuvorzukom

8) Gaufridi vita Bern. cap. 5. p. 1157. De mirac. S. Bern. p. 1185. Nulla sic ignoravimus, (sagt Gaufried p. 1185) sicut ea quae Constantiae facta sunt, quia nemo nostrum se turbis immiscere audebat. Ebendaselbst sagt der Abt Frowin: Quae Constantiae facta sunt, prae tumultu pauci viderunt.

8a) Am Sonnabend (14. Dec.) nahm Bernhard seine Herberge zu Winterthur, von wo er am Sonntage (15. Dec.) nach gefeyertem Gottesdienste nach Zürich sich begab. Am Dienstage in der Fr tete er einige Wunder zu ((Birbovermesdorf) an der kam Abends nach Rheinf er übernachtete. Am viert sonntage (22. Dec.) fu Strasburg ab, und heilte des Montags zu Hagenba unrichtig Bagenbach gedr lahme Frau. Am Dien Dec.), dem Tage vor We kam er nach Speyer. De Bern. p. 1186 — 1187.

9) De mirac. S. Bern.]

idem Eifer gewaltsam mit eignen Händen von seinem nde Stücke; was den frommen Mann nicht wenig be e und nöthigte, oftmals neue Kleider anzulegen [9a]. este Glaube, mit welchem seine Begleiter in ihrem ge haftlichen ausführlichen Berichte, welchen sie allen len Christen zur Erbauung überlieferten, und unter selbst der gelehrte Abt Frowin, die Wunder Bernhard's iner Reise in Deutschland erzählen, gibt uns einen ab für die Wirkung, welche sie auf das Volk mach). Wo das Volk bis dahin hartherzig der Ermahnung

J. Chr. 1146.

ec distulit hoc idem facere hominum multitudo, ita dibili fidei ardore succensi et fimbrias de vestibus lei, qui propter hoc ipsum equenter accipere cogeba- adique certatim diriperent nfelices arbitrarentur qui- de indumentis ejus cruces non mererentur. Exord. isterc. p. 1223. S. Kap. II.

. Tagebuch über die auf der Reise geschehenen Wunder, der Mönch Philipp zu Clair- ammensetzte, und dem Erz- amson von Rheims zuschrieb S. Bern. ed. Mabillon T. 80 flgd), besteht, so weit under, welche auf der Reise nstanz geschahen, betrifft, Angaben des Bischoffs Her- Constanz, seines Capellans der beyden Aebte Balduin in, dann der beyden Klo- aus Clairvaux, welche ih- egleiteten, endlich dreyer chen, Philipp aus Lüttich, welcher hernach als Mönch von Clairvaux diesen Bericht ordne- te), Otto und Franco, zu welchen sich späterhin noch der Stiftsherr Alexander von Cöln gesellte, welcher auf dem Wege nach Rom war, aber von Liebe und Begeisterung für Bernhard so ergriffen wurde, daß er ihn um die Aufnahme unter die Brüder von Clairvaux bat, die Reise nach Rom aufgab und in Bernhard's Begleitung blieb. Jeder erzählt die Wunder, welche er gesehen oder in Erfahrung gebracht hatte. Die An- gaben wurden, wie man hin und wieder sieht (vgl. Anm. 112), so niedergeschrieben, wie sie von den Zeugen mündlich, wahrscheinlich am Abende jedes Tages, gegeben wur- den. Unter den Zeugen für die Wun- der auf der Reise von Constanz nach Speyer und zu Speyer selbst erschei- nen nicht mehr die beyden Aebte. Dann folgen zwey Fortsetzungen die- ses Tagebuchs von der weitern Reise in einem Briefe der Mönche von Clairvaux an das Domcapitel von Cöln, und einem andern Briefe des Mönches Gaufried an den Bischoff Hermann von Constanz, wovon der

J. Chr. 1146.

der Geistlichen, das Kreuz zu nehmen, widerstreb
da ward es durch das Erstaunen über die Wunder
chen, welche Bernhard verrichtete, folgsam. Aus
gen kam ein Geistlicher ihm entgegen und bat um ein
zur Besserung des verstockten Volks dieser Burg, un
hard heilte dort eine seit zwanzig Jahren lahme Fr
die Verstockten wurden erweicht [11]. Zu Frey
Breisgau folgten anfangs nur die Armen dem Auf
das Kreuz; die Reichen, unter welchen viele eine
unchristlichen Wandel ergeben waren, blieben un
Da ließ Bernhard Gott im Gebet um die Besseru

erstere die Wunder, welche bis zur Ankunft in Lüttich geschahen, der andere die Wunder bis zur Ankunft in Clairvaux und auf einigen andern Reisen in diesem Jahre beschreibt. Als Zeugen werden in diesen Briefen die Aebte Theoderich von Campen und Herwin von Steinfelden und der Capellan Eberhard vornehmlich genannt. Die meisten der beschriebenen Wunder sind Heilungen von gelähmten Gliedern. Wenn die Furcht und Angst in Gefahren, z. B. bey Beschießungen von Städten, nicht selten Personen den Gebrauch seit vielen Jahren gelähmter Glieder wiedergibt, warum sollte nicht auch ein fester und selbst von dem leisesten Zweifel ungetrübter Glaube an die Wunderkraft eines heiligen Mannes oder ein zuversichtliches Vertrauen auf Gottes Hülfe (vgl. Anm. 16. das letzte Beyspiel), wie es freylich in unserer Zeit nicht leicht mehr mag gefunden werden, gleiches bewirken können? Wie lassen sich in unserer Zeit die Gränzen der Macht eines Glaubens abstecken, den unsere Zeit nicht kennt! Eben so leic allenfalls begreifen, wie durch das Auflegen der das Zeichen des Kreuzes W (vom Teufel Besessene) h den vorgeblichen Heilu Blind- und Stummgebo Täuschung obgewaltet hab zu Cambray soll nach der des Mönches Gaufried (S stummgeborner Knabe vor der Kirche Unserer lieben welchem Bernhard die M bloß dadurch die Sprach haben, daß er, indem er Hand des Abtes küßte; darauf fragte ihn ein Ri (hörst du?) was denn welcher nur noch bloß n konnte, was man ihm vor so nachsprach, als die Lob Gottes und der heil. Jung che der Ritter ihm vorsagt

11) De mirac. S. Bern. Es war auf der Reise vo nach Speyer; der Geistlich heil. Bernhard nach Frick entgegen.

J. Chr. 1146.

ften Sinnes anrufen, und die Ruchlosesten des Adels
·burg nahmen alsbald das Kreuz [11a]). Ein verstock-
d gottloser Knappe des jugendlichen Ritters Heinrich
ß, in dessen Hause Bernhard seine Herberge genom-
wurde durch ein Wunder bekehrt [12]). Dieser Knappe
te sich nicht nur, selbst mit dem Kreuz sich zu bezeich-
sondern schmähte auch seinem Herrn, welcher dem
e des Heilandes sich geweiht, als er ihn außerhalb
tadt neben dem heiligen Bernhard reiten sah, mit
en Worten [13]). In demselben Augenblicke wurde eine
Frau herbeygeführt, welche der Ritter Heinrich so-
auf sein Roß nahm, um sie zu Bernhard zu bringen,
er sie heile. Nun schmähte der ruchlose Knappe noch
r seinem Herrn, daß er mit solchem Zauberer, Böse-
und Menschenverführer, als jener alte Pfaffe sey,
sschaft habe. Da wandte sich der Ritter Heinrich zu
d erbot sich, das Roß, worauf er ritt, ihm zu schen-
enn nicht jener lahmen Frau alsbald durch den Segen
mmen Abtes die Kraft zu gehen wiedergegeben würde.
ächelnd freute sich schon der Knappe des Rosses, als
under vor seinen Augen geschah. Dies erfüllte ihn
chem Schrecken, daß er wie todt zu Boden stürzte.
itter Heinrich meldete, was geschehen, dem Abte
rd, welcher erwiederte: „Das verhüte Gott,

Quid illud omisistis, ruft
off Hermann den Genossen
prima die in Friemburg
ibus jussit fieri orationem,
et Deos velamen de cor-
orum, quia, pauperibus
ous, ipsi crucem suscipe-
rentur: Neque enim otio-
atio: sed, ut scitis, di-
tissimi quique, etiam pessimi vici
illius signati sunt." p. 1183.

12) Exord. magn. Cisterc. p. 1229.

13) Geht nur, sprach er, folgt die-
sem Teufel nach, und der Teufel
selbst hole euch. („Ite modo et dia-
bolum illum sequimini, et ipse vos
diabolus apprehendat.") Ibid.

J. Chr. 1146.

daß ein Mensch durch mich sterbe," sich unverzüglich z
Knappen begab, über ihm in der Stille betete und ihm
gebot, aufzustehen. Sobald der Knappe seine Besi
wieder erhielt, versicherte er selbst, daß er todt und
auf dem Wege zur Hölle gewesen und nur durch die f
Hülfe des heiligen Mannes gerettet worden sey. A
nun einige der Umstehenden ermahnten, das Kreuz zu
men, so folgte er ihrer Ermahnung ohne Verzug.
Wahrheit dieses Wunders soll von dem Ritter Heinr
zeugt worden seyn, welcher auf der Pilgerfahrt gelob
den Orden des heil. Bernhard zu treten und hernach
im Gotteshause von Clairvaux war.

Der Ruf von Bernhard's Wunderthaten war
breitet, die, welche durch ihn bewogen worden, das
zu nehmen, hatten ihre Bewunderung, Ehrfurcht und
gegen den heiligen Mann zu sehr allen denjenigen mitg
welche auf dem großen Tage zu Speyer sich versamm
als daß nicht auch dort durch Bernhard große Dinge
vollbracht werden sollen, wiewohl ihm große Schwieri
entgegenstanden. Eine große Zahl der Ritter und des
wiewohl er in franz. Sprache, den meisten unverständl

14) Gewiß nicht allen; denn schon damals war in Deutschland und Italien die französische Sprache die beliebteste Sprache bey denen, welche sich besonders gebildet dünkten. Vgl. das Beyspiel oben Kap. 2. Anm. 19. Die deutschen ritterlichen Dichter schöpften ja auch meistentheils ihren Stoff aus französischen Quellen, und selbst französische Floskeln und Phrasen kommen bekanntlich in mehrern deutschen Rittergedichten des dreyzehnten Jahrhunderts, z. B. dem Tristan und Parzifal, vor. Und Brunetto Latini, der Lehrer schrieb im dreyzehnten Jal eine allgemeine Encyklopädi vre dou Tresor) in fra Sprache, weil ihm die fr Sprache zu seyn schien plus délitable et plus cor tots langaeges. (Fr. Mo Beyträge zur Gesch. und L den Schätzen der Carlsruhe thek, S. 3. Maestro d schrieb im J. 1275 eine Ven Chronik deswegen französisc ceque lengae françoise co

n sprach [15]), wurde zwar durch den Eifer und die 3. Chr. 1146.
rung, womit er redete, für die heilige Sache gewon-
ber die deutschen Fürsten waren theils noch immer
olchen kühnen und nach ihrer Meinung fruchtlosen
bst verderblichen Unternehmen abgeneigt, theils wag-
nicht ihre Heimath zu verlassen aus Furcht vor der
t ihrer Feinde, welche zu Hause blieben. Selbst der
Conrad war noch nicht geneigter, dem Beyspiele des
von Frankreich zu folgen, als zuvor zu Frankfurt,
eder Bernhard's öffentliche Rede an das Volk am hei- 25. Dec.
hristtage, noch eine geheime Unterredung, in welcher
) Tage hernach [15a]) alle seine Beredsamkeit aufbot, 27. Dec.
Königs Herz zu rühren, änderte seinen Sinn; Con-
ır zu keiner andern Antwort zu bewegen, als daß er
ochwichtige Sache in Ueberlegung nehmen wolle.

och wie vermochte Conrad gegen den Eindruck der
erung, welche so viele um ihn ergriffen, und der Be-
s, mit welcher diejenigen, welche dem Heilande sich

e et est la plus délitable à
ir que nulle autre." Mé-
a Ambros. Camaldul. p. 54.

iquidem diffusa erat gratia
ejus et ignitum cloquium
ementer, ut non posset ne
uidem stilus, licet eximius,
llam dulcedinem, totum
favorem. Mel et lac sub
ejus ..... Inde erat quod
icis etiam populis loquens
diebatur affectu, et ex ser-
us quem intelligere, utpote
linguae homines, non va-
magis quam ex peritissimi
cujuslibet post eum loquentis in-
terpretis intellecta locutione, ae-
dificari illorum devotio videbatur
et verborum ejus magis sentire
virtutem: cujus rei certa probatio
tunsio pectorum erat et effusio la-
crymarum." Gaufridi (welcher
Augenzeuge davon war) vita Bern.
p. 1135. Der Capellan Eberhard aus
Constanz verstand den Abt nicht, weil
er französisch sprach (quod Romana
lingua loqueretur). De mirac. S.
Bern. p. 1188.

15a) Am Tage des heil. Johannes
des Evangelisten. De mirac. S. Bern.
p. 1187.

J. Chr. 1146.

geweiht, die Kälte ihres Königs für die Sache G
klagten, seinen Sinn verhärten? Wie konnten die
welche auch zu Speyer durch Bernhard vollbracht wu
ohne Wirkung auf das Gemüth des Königs bleiben?
aber widerstand allen diesen Eindrücken mit Hartn
bis Bernhard durch die Macht der Ueberraschung
welche er oft so große Dinge bewirkte, ihn überwält

Ganz unerwartet erhob Bernhard zwischen de
welche er feyerte, eine Ermahnung an das Volk
heilige Grab; er strafte vornehmlich mit bittern V
die Hartherzigen, welche noch immer der in Gefa
benden Kirche von Jerusalem sich nicht erbarmten.
durch diese Rede das Gemüth des anwesenden Köni
erschüttert war, richtete Bernhard plötzlich an ihn
ternde Donnerworte, nicht wie an einen König,

16) Zwar weniger als in den andern Oertern. (Verumtamen, sagt der Mönch Philipp, non crebra solent in illis conventibus apparere miracula, nec dignatur Deus, ubi tantus est concursus multitudinis curiosae, revelare gloriam suam. P. 1187.) Aber auch zu Speyer war Bernhard's Wunderkraft nicht unthätig. Außer andern Heilungen gab er in der Capelle des Königs, vor den Augen eines griechischen Gesandten (Dux quidam Graecus missus a Rege Constantinopolitano), welcher mit dem Könige sprach, einer blinden Frau das Gesicht; was zu großer Freude der Begleiter des Abtes auf den vornehmen griechischen Herrn großen Eindruck machte (compunctus est plurimum in hoc verbo). Derselbe griechische Herr war am Abende desselben Tages gegenwärt der Bischoff Anselm vor berg (der Verfasser von dre chen wider die Heiden, D'Achery Spicileg. T. I druckt sind) wurde durch von einem schmerzlichen Ue sicht und am Halse geheilt so erzählt der Mönch Ger Heilung, sprach zu dem Mann: Du solltest auch m Bernhard erwiederte mit Ja, wenn du den Glaub wie jene Mütterchen (mul so möchte es dir vielleicht Darauf er: Nun, wenn den Glauben nicht habe, mich dein Glaube. Da bek berührte ihn der Abt, u verging Schmerz und G De mirac. S. Bern. p. 118

wie an einen blaßen Menschen [17]). Er hielt ihm die Wohl- thaten vor, welche er von Gott empfangen, die Marter und Trübsal, welche der Heiland für ihn geduldet, und schalt ihn einen Undankbaren, der solches seinem Heilande nicht vergelten wolle; er erinnerte ihn an das jüngste Gericht und die schwere Rechenschaft, welche Gott wegen solcher Undankbarkeit von ihm fordern werde. Diesen erschütternden Worten widerstand Conrad nicht, überwältigt von der Ueberzeugung, daß Gott durch Bernhard's Mund rede, unterbrach er ihn mitten in seiner Rede und bat mit Thränen um die Bezeichnung mit dem Kreuze. Bernhard erfüllte sogleich seine Bitte und überreichte ihm das Panier vom Altare. Da wagten auch die meisten der Fürsten, welche bisher der Gottesfahrt sich geweigert, nicht länger, das Kreuz aus den heiligen Händen des frommen Abtes zu nehmen [18]). Selbst der junge Herzog Friedrich von Schwaben, wiewohl sein alter Vater, Herzog Friedrich, krank danieder lag, und er der einzige Sohn desselben war, widerstand nicht dem Drange seines Herzens, sich dem Dienste des heiligen Kreuzes zu weihen. Es schmerzte auch dieser gefahrvolle Entschluß des Sohnes den Vater so sehr, daß er nicht nur seinem Bruder, dem Könige Conrad, heftig zürnte, weil er dem Jüngling erlaubt, das Kreuz zu nehmen, sondern auch bald hernach

J. Chr. 1146.

17) In fine sermonis Regem, non ut Regem, sed ut hominem tota liberate convenit. Ibid. p. 1188.

18) Ibid. Otto von Freysingen (de gest. Frid. lib. I. c. 39.) erzählt, ohne diese Umstände zu erwähnen, nur im Allgemeinen, daß Conrad aus Bernhard's Händen das Kreuz empfangen habe; indeß sieht man auch aus seinen Worten: Bernardus.... Orientale Francorum regnum aggredi disponit, ut animum principis Romanorum sacrae exhortationis verbo ad accipiendam crucem emolliret, daß Bernhard Schwierigkeiten fand.

J. Chr. 1146. im Kummer den Geist aufgab, obwohl Bernhard ihn be um ihn zu trösten und für ihn zu beten [19].

So hatte Bernhard das große Werk, wofür e Deutschland gekommen war, vollbracht, und die Freu Wallbrüder war desto größer, weil sie an dem Geling selben schon verzweifelt hatten.

19) Otto Frising. l. c. Der alte Friedrich lag in Gallien krank, wie sich Otto ausdrückt. Man setzt gewöhnlich dafür den Elsaß, (s. Pfister Geschichte von Schwaben Th. II. S. 195), wahrscheinlich weil er, nach der Erzählung desselben Schriftstellers, im Kloster St. Walpurgis an der Gränze des Elsasses begraben wurde. Da aber Gallia hier überhaupt das überrheinische Land (cf. Otto Fris. l. c. cap. 37.) bezeichnet, so ist wahrscheinlicher, daß er in einem Orte sich befand, welchen der heilige Bernhard auf seiner Rückkehr von Speyer nach Clairvaux (s. das folgende Kapitel) besuchte. D von Freysingen erzählt, w im Texte von dem Besuche Bernhard bey dem alten Her gegeben worden (Quem pr Abbas visitandi gratia adii nedicens ei in orationes r wäre Friedrich im Elsaß gew müßte Bernhard schon au Reise von Constanz nach Spe schon ehe der jüngere Fried Kreuz nahm, ihn besucht Nach dem Reichstage trat B sogleich seinen Rückweg über und Kreuznach an.

Viertes Kapitel.

Nach einem solchen herrlichen Werke war auch die Rückkehr Bernhard's von Speyer nach Clairvaux durch desto größere Vermehrung der Streiter Christi aus allen Oertern gesegnet, welche er durchzog, und die Verehrung des Volkes, mit welcher er überall aufgenommen wurde, desto schwärmerischer.

J. Chr. 1146.

Als am Freytage vor dem Feste der Erscheinung die Reichsversammlung aufgehoben war, zog Bernhard über Worms, Kreuznach und Boppart nach Coblenz, und predigte in diesen Städten mit großer Wirkung das Kreuz. Nirgends aber war die Begeisterung des Volks für Bernhard und sein heiliges Werk größer, als in der alten heiligen Stadt Cöln. Weil er unerwartet kam, so hatte sich zwar bey seinem Einzuge nur wenig Volk versammelt, und Bernhard zeigte in den ersten zwey Tagen sich nicht viel dem Volke, feyerte nur am Freytage im Münster die Messe und hielt der Geistlichkeit dieser Stadt ihre Gott mißfällige Lebensweise in harter Strafpredigt vor. Desto größer war aber der Zulauf des Volks, als er am Sonntage auf dem Altar des heil. Petrus im Münster das heilige Meßopfer darbrachte, und nach demselben, weil die Kirche die Menge des zuströmenden Volks nicht faßte, im Freyen auf dem Domhofe für das heilige Grab redete; unzählige treffliche

Jan. 1147.

J. Chr. 1147. Cölnische Männer, durch seine feurige Rede für die Gottes begeistert, bezeichneten sich mit dem Kreuze [1]. diese Stadt wurde durch mehrere Wunder, welche Be durch Gottes Hülfe bewirkte, erfreuet. Nach verschi wunderbaren Heilungen, welche in dem Münster un nach auf dem Domplatze geschahen, war der Zula Volkes zu der Herberge des heiligen Mannes so groß die Kranken, welche sein Segen heilen sollte, auf zu dem Fenster gebracht werden mußten, an welch stand, weil man nicht wagte, die Thür des Hause andrängenden Volke zu öffnen [2]. Denn das Gedrän Volks war so groß, daß der Mönch Gerhard von Clai einer der Begleiter seines Abtes, von der neunten S bis zum Abend auf der Straße warten mußte, bis Herberge gelangen konnte [3]. Kaum wurde dem h

1) Am Sonnabend (4. Jan.) verließ Bernhard Speyer; am Montage (5. Jan.) verrichtete er zu Kreuznach Wunder; am Dienstage (6. Jan.) übernachtete er zu Peckenbach (Pichenbach). Von da kam er nach Boppart (vicus magnus, qui super Rhenum situs est et nominatur Bobardus) und Coblenz. Am Donnerstage (8. Jan.) ging er in der Frühe aus Remagen, und am Freytage (9. Jan.) war er zu Cöln, wo er bis zum Montage (10. Jan.) blieb. Erst an diesem Tage begab er sich nach Braunweiler. Am Freytage hielt er die Messe am Altare der heil. Jungfrau, welcher an der östlichen Seite des Münsters zu Cöln war. De mirac. S. Bern. p. 1193. Vgl. über Bernhard's Aufenthalt in Cöln Gaufr. vita S. Bern. p. 1168. „Non est nobis, sagt Gaufried, Colonia transeunda. Mag civitas: magna illic Dei virtus affuit; magna illum coluit populorum.“ „Quar gen die Mönche von Clairv brevi civitas Coloniensis vi cios? Et multi quidem de ad quod vocabantur, c sunt, et oblatam sibi a Pontifice indulgentiam et i poenitentiam devotissime runt.“

2) Stabat vir sanctus in et per scalam offerebantur siquidem ostium domus nul ire audebat, tantus erat et tumultus. So berichtet pellan Eberhard. De mirac. S. 1194.

3) Dies begegnete dem Mön hard, nach seiner eignen Er de mirac. S. Bern. a. a. O.

Zeit zur Abendmahlzeit, nicht einmal die nächtliche J. Chr. 1147.
ergönnt, weil unaufhörlich ihm Kranke zur Heilung
acht wurden, so daß am andern Tage der Erzbischoff
sich in seine Pfalz nahm, damit ihm Zeit und Ruhe
l werde, um sich zu erholen. Auch dort erhielt,
ndern Heilungen, der taubstumme Schwestersohn des
von Cöln durch Bernhard's Gebet Sprache und

ich viertägigem Aufenthalte in Cöln zog er, von einer
Menge Volks aus der Stadt bis zur Abtey Braun-
geleitet, über Jülich in die üppige Stadt Achen [4],
m Münster die heilige Messe in dem Meßgewande
welches noch jetzt zu seinem Andenken in dem Schatze
ms aufbewahrt wird [5]. Auch Lüttich wurde durch
Einzug und Wunder erfreuet. Dann besuchte er die
lanzung seines Ordens zu Villers, wohin er erst vor
i Monaten Mönche aus Clairvaux gesandt hatte und
er Mons, Cambray, Vaucelles, wo er gleichfalls in
btey seiner Pflanzung übernachtete, und Rheims nach
s, wo er den König Ludwig von Frankreich mit vie-
nzösischen Prälaten und Herren, und Gesandte des

am am Dienstage (11. Jan.) ich. Dort erhielten die Rich- tafen von Jülich und der : Stadt das verlorne Gesicht Am Donnerstage (16. Jan.) zu Achen in der Capelle Großen (in illa famosis- Romanorum orbe Capel- der Mönch Gaufried, de Bern. S. 1159) am Altar Mutter Gottes die Messe. i, sagt der Capellan Eber- hard, ein viel besuchter und ange- nehmer Ort, aber mehr eingerichtet für die Wollust des Leibes, als das Heil der Seelen. Denn die Thoren tödtet ihre Lust; und wehe dem un- gesitteten Hause. Ich rede nicht zum Verderben, möge es lesen, wer es verbessern könne; möchte aber auch einer von ihnen es lesen und sich be- kehren und leben!"

5) Nach mündlicher glaubhafter Nachricht.

J. Chr. 1147. römischen Königs Conrad und andrer deutscher Für
viele Ritter aus Deutschland und Frankreich ve
fand, welche in den gemeinschaftlichen Berathung
die Meerfahrt seinen Rath zu vernehmen wünschten.
dem er zwey Tage ihren Berathungen beygewohnt
dritten Tage das Volk von Chalons ermahnt [6]),
nach dreymonatlicher Trennung zu seinen Brüdern
vaux zurück [6a]). Nicht bloß dem Kreuze hatte Bern
dieser Reise viele Diener erworben, sondern auch fü
Orden viele würdige Mitglieder gewonnen. Zu
Achen und Lüttich verließen mehrere Stiftsherren
Pfründen und folgten dem Abt Bernhard in die Ei

6) De mirac. S. Bern. p. 1200.

6a) Von Achen zog er nach Mastricht (Trajectum), wo er nach der Erzählung der Mönche am Mittwochen in der Kirche der Mutter Gottes übernachtete, was wohl nicht richtig seyn kann (s. Anm. 4); es ist wahrscheinlich statt feria quarta zu lesen feria sexta. Am Sonntage und Montage (19. 20. Jan.) finden wir ihn zu Lüttich. Am Dienstage verließ er Lüttich und am Mittwochen zog er aus Huy aus und nahm seine Nachtherberge im Gotteshause Gemblour. Am Mittwoch (22. Jan.) kam er nach Villars, wo die Brüder noch mit dem Bau ihres Klosters beschäftigt waren. In Fontaine nahm er seine Herberge bey den Verwandten des Mönches Philipp. Zu Binche (Bins) verrichtete er unter großem Zulaufe des Volks viele Wunder. Zu Mons übernachtete er am Freytage (24. Jan.), am Sonnabend (25. Jan.) zu Valenciennes. Am Sonntage (26. Jan.) kam er bray, wo er am Monta Kirche der Mutter Gottes feyerte, und auch noch am Wunder verrichtete. An di (27. Jan.) kam er noch Vaucelles, wo er übernach folgenden Tage kam er n und am Donnerstage (30. der Abtey Humblieres, un demselben Tage nach Lao Rheims kam er am Sonn welchem das Fest Mariä gefeyert wurde (2. Febr.), lons. Dort blieb er bis zu Tage, und trat am Dien Febr.) seine Reise wieder dem Orte Davamant in d pagne feyerte er am Tage Agatha (5. Febr.) die Mess führte ihn sein Weg über und Brienne nach Bar s wo er in der Kirche des h laus am Donnerstage (6. Messe feyerte. An demsel kam er nach Clairvaux.

irvaux [7]); dreyßig neue Mönche kamen mit ihm und noch fast eben so viele andre folgten später

J. Chr. 1147.

Wirkungen der Begeisterung, welche Bernhard in and erweckt hatte, zeigten sich auch da, wohin er nicht n. Der Herzog Welf nahm auf seiner Burg Piten vielen Rittern und vielem Volke das Kreuz zu der- it, da durch Bernhard in Speyer so große Dinge t wurden; die frohe Nachricht davon erhielt Bern- h auf seiner Rückkehr nach Clairvaux, denn zu fand er unter den andern vornehmen deutschen Her- Botschafter des Herzogs Welf [9]). Auf dem Tage ischen Landherren, welchen der König Conrad zu urg hielt, bestieg der Abt Adam von Eberach nach r des Meßopfers und Anrufung des heil. Geistes digtstuhl, und las Briefe sowohl des apostolischen s als des Abtes Bernhard vor, worin mit Nachdruck rme den Christen die Pflicht, das heilige Grab gegen nreinigung der Heiden zu beschirmen, vorgehalten Kaum hatte der Abt Adam eine kurze Ermahnung, nd ohne rednerischen Schmuck, hinzugefügt, als nder, wie zu Vezelay und Speyer, die Anwesenden glühendsten Begeisterung für das heilige Grab er- urden [10]). Außer einer großen Menge von Grafen tern und vielem Volke nahmen der Herzog Heinrich ern und drey baierische Bischöffe, Heinrich von Re-

Februar 1147.

iir. S. Bern. p. 1196. rtans manipulos pretiosos, riarchae Jacob cum dua- s regrediens. Nam et tri- n adduxit et totidem fere voto et constituta die venturos praestolabatur. De mir. S. Bern. p. 1201.

9) Otto Frising. l. c. cap. 40. De mir. S. Bern. p. 1200.

10) Otto Fris. l. c.

Fünftes Kapitel.

J. Chr. 1147.

Im Frühling erhob sich Papst Eugen aus Rom und be
sich nach Frankreich, um mit eignen Augen das he
Werk zu schauen, welches Bernhard vollbracht. Scho
Dijon fand er den frommen König Ludwig seiner harr
und von ihm begleitet zog er unter großem Jubel des V
aller Städte und Dörfer, welche sein Weg berührte,
St. Denys. Die Feyer des Osterfestes in dem Mün
wurde durch des Papstes Theilnahme an den priesterli
Handlungen [1]) und des Königs Anwesenheit verherrli
unzählbares Volk, vornehmlich viele derer, welche das Kr
genommen, hatten sich eingefunden. Auch der Großm
Eberhard von Bar und hundert und dreyßig Ritter des Te
pelordens waren gegenwärtig, welche in dem Heere
Königs Ludwig nach dem gelobten Lande zurückzukehren
dachten, zu großem Troste den französischen Pilgern;
apostolische Vater und der König Ludwig beehrten ein Kap
ihres Ordens, welches zu Paris gehalten wurde, mit ih

20. April.

1) „Post haec ne aliquid deesset benedictionis aut gratiae, Romanus Pontifex Eugenius venit, et Pascha Domini in Ecclesia b. Dionysii honore, quo decuit, celebravit.“ Odo de Diog. S. 1

Seht, Herr, hier sind zwey Schwerter, ein geistliches und ein weltliches [13]). Auch auf der Reise nach Etampes, so während des Aufenthaltes daselbst und auf der Rückkehr nach Clairvaux geschahen wiederum durch ihn viele Wunder, die das Vertrauen und die Hoffnungen derer, welche durch seine Ermahnung zu dem Gelübde der Meerfahrt bewogen waren, nicht wenig stärkten [14]).

3. Febr. 1147.

Aber auch nach dieser ruhete Bernhard nicht. Er bestätigte nicht nur in der Nähe sein Werk durch Ermahnen, Predigen und Rathen, sondern er unternahm noch eine Reise nach Trier, um auch dort für das heilige Grab zu entflammen und zu begeistern [15]).

März 1147.

13) Odo de Diog. p. 14. 15.

14) De mir. S. Bern. p. 1201 sq.

15) Viermal war er in diesem Jahre ...; auch Troyes, Sens, Auxerre, Tonnerre und andere Oerter wurden mehre Male besucht. De mirac. S. Bern. p. 1205. In Trier zog er ein am 27. März (VI Kal. April.)

Fünftes Kapitel.

J. Chr. 1147.

Im Frühling erhob sich Papst Eugen aus Rom und b[egab] sich nach Frankreich, um mit eignen Augen das h[eilige] Werk zu schauen, welches Bernhard vollbracht. Scho[n zu] Dijon fand er den frommen König Ludwig seiner har[rend] und von ihm begleitet zog er unter großem Jubel des [Volkes] aller Städte und Dörfer, welche sein Weg berührte, [nach] St. Denys. Die Feyer des Osterfestes in dem Mün[ster] (20. April.) wurde durch des Papstes Theilnahme an den priesterli[chen] Handlungen [1]) und des Königs Anwesenheit verherrli[cht;] unzählbares Volk, vornehmlich viele derer, welche das K[reuz] genommen, hatten sich eingefunden. Auch der Groß[meister] Eberhard von Bar und hundert und dreyßig Ritter des [Tem]pelordens waren gegenwärtig, welche in dem Heere [des] Königs Ludwig nach dem gelobten Lande zurückzukehren [ge]dachten, zu großem Troste den französischen Pilgern; [der] apostolische Vater und der König Ludwig beehrten ein Kap[itel] ihres Ordens, welches zu Paris gehalten wurde, mit i[hrer]

1) „Post haec ne aliquid deesset benedictionis aut gratiae, Romanus Pontifex Eugenius venit, et Pascha Domini in Ecclesia b. D[io]nysii honore, quo decuit, ce[le]bravit.“ Odo de Diog. S. [...]

wart [2]). Eugen freuete sich der frommen Begeisterung J. Chr. 1147.
nzösischen Wallbrüder und der Demuth und Ehrfurcht,
lcher der König ihn vor den Augen alles Volkes als
tellvertreter des Heilandes auf Erden ehrte [3]). Die
ischen Wallbrüder, ermuntert durch den eignen Segen
rsten Bischoffs der Kirche, harrten nun desto freudiger
t des Auszugs.

o groß die Begeisterung für das heilige Grab war,
durch die Beredsamkeit des heiligen Bernhard erweckt,
, so war sie aber doch weder eine so allgemeine noch

ard von Balliol schenkte in
apitel dem Orden einige
welche er in England besaß,
esfalls ausgefertigte Urkun-
lale Monast. Anglic. T. II.
schließt sich: „Hoc donum
lo, quod in Octavis Pa-
risiis fuit, feci, domino
o Eugenio praesente et
e Franciae ... et fratribus
i Templi alba chlamyde
XXX praesentibus."

m. Mauriniacenee (in Du
S. rer. Franc. p. 388.) Von
men Demuth des Königs
gen den Papst Eugen wird
berichtet, was sehr den
r Zeit bezeichnet. Der König
Papst entgegen, stieg aber,
ihn erblickte, von seinem
ging ihm zu Fuß entgegen.
armte er des apostolischen
ße, küßte sie und benetzte sie
nen. Die Umstehenden rie-
Papste zu, es sey der König,
hm doch gebieten, sein Roß
en, Eugen aber stellte sich
t, als vernehme er ihr Ru-
fen nicht, wiewohl er durch die De-
muth des Königs zu Thränen gerührt
wurde. Endlich erwies er dem Kö-
nige die ihm gebührende Ehrerbietig-
keit, und pries sowohl des Königs
Demuth, als das wunderbare Werk
Gottes, welches sich an des Königs
Bruder Heinrich verherrlichte, wel-
cher, als Klosterbruder zu Clairvaux,
sich der niedrigsten Werke nicht schä-
me, selbst die Schüsseln mit den übri-
gen Brüdern wasche. Dann versi-
cherte Eugen die Umstehenden, es sey,
was er gethan, bloß geschehen, theils
um dem Könige Veranlassung zu ge-
ben, seine Ehrfurcht gegen den Statt-
halter Christi an den Tag zu legen,
theils sich Gelegenheit zu verschaffen,
die ihm so oft angepriesene Demuth
und Frömmigkeit des Königs mit
eignen Augen zu sehen. Stephani
Parisiens. Commentar. in Reg. S.
Benedicti in Bouquet Recueil
T. XII. S. 91. Daß der König dem
Papst bis nach Dijon entgegenging,
berichten verschiedene Chroniken, z. B.
Chron. Cassinense in Muratori SS.
rer. Italic. T. V. p. 65. 142. Bou-
quet Recueil T. XIII. S. 736.

J. Chr. 1147. so fröhliche Begeisterung, als zur Zeit der ersten Kreu
Denn als Papst Urban und Peter der Einsiedler die C
zum heiligen Krieg aufboten, da nahmen alle Christ
gleicher Liebe Antheil an dem frommen Werke, und we
selbst zum Kampf ausziehen konnte, gab gern und wil
dem Seinigen, die Kämpfer für den Heiland zu unter
In Frankreich klagten aber damals die Geistlichen un
che bitterlich selbst über die großen Kosten, welche d
enthalt des Papstes in Frankreich verursachte [4]);
Paris, als an dem Tage der großen Litaney [5]) der
lische Vater in feyerlichem Zuge nach dem Münster d
Genovefa zur Messe sich begab, da wurden sogar sein
lichen und Diener von den Knechten des erbitterten
dieser Kirche niedergeworfen und geschlagen, wofür
diese boshaften Pfaffen aus ihren Pfründen vertriel
ein Abt und regulirte Chorherren zur Pflege des Gottes
an dieser Kirche eingesetzt wurden [6]). Die Laien

4) „Gallicanae ecclesiae, sagt die Chronik des Klosters von Morigny (a. a. O.), multum ex hoc (dem Aufenthalt des Papstes in Frankreich) gravatae sunt. Noster quoque Abbas in ipsius procuratione XX libras, submonente Archiepiscopo Senonensi, attribuit."

5) Die Litania major wird nach der Anordnung Gregor's des Großen, der sie im J. 590 einsetzte, am 24. April gehalten.

6) Eodem tempore, in majore Letania, cum Papa Eugenius apud sanctam Genovefam solemni fuisset processione receptus, servientes clericos ecclesiae (leg. ecclesiae clericos) Domini Papae ac ministros fustigaverunt et intra pa clesiae eorum sanguinen runt. In ultionem igit excessus servientium ecc dificia sunt subversa et canonicis saecularibus, lo regulares sunt canonici cti." Matth. Paris h glicana ed. Wats p. 81. Worte, nur verdorbener, in der Chronik des Radulf (in Rog. Twysden SS. p. 508. Jene vertriebenen waren aber von so wider unruhigen Sinn, daß h Abt Suger, welcher nach Befehl ihre Vertreibung b die regulirten Stiftsherre hatte, also an den Papst

minder als die Geistlichen, über die Steuern, welche J. Chr. 1147.
nig, die Fürsten und Ritter von allen ohne Unterschied
Standes, Alters und Geschlechtes forderten [7]). So
gte der König von dem Abte des Klosters Fleury an
ire tausend Mark Silbers; nur durch vieles Bitten

en Ungestüm berichtet: „Saealta convicia, minas terris (den neuen Geistlichen) int; garciones suos eamdem refac ecclesiam noctu int ostia eorum frangi fececontra canonicos matutinas ites conclamare, ne alter audiret, impulerant: donec er his injuriis ab eisdem is regularibus vocati illuc vimus, oculorum extionem et membroletruncationem hels huiusmodi, si quid simile s committerent, terribiliter mus, servientes de nocte, interciperentur, crebro imus." Epp. Suger. 69. in des histor. T. XV. p. 506. e alte Pergamentschrift, wel Du Chesne zuerst bekannt (Scriptt. rer. Franc. T. IV. hernach auch in die Samm: Benedictiner von St. Maur mmen wurde (Recueil T. . 95), berichtet von diesen ungen. Freylich, als um Zeit verschiedene Ritter, welen vom Kloster trugen, ihre s Pfänder für einen Vor: boten, da war das Kloster Verlegenheit, das Geld gen. Joscerand, Maire von major istius villae), erhielt Mairie und seine Geleitsgefälle (majoriam et minagium suum, von minare so viel als mener, führen, geleiten) 27 Pfund, der Buttler (Baticularius) Gottfried 30 Pfund u. s. w.; alle unter der Bedingung, daß, wenn sie nach fünf Jahren nicht heimgekehrt wären, ihre Lehen als dem Kloster heimgefallen angesehen werden sollten. Der Abt Johann von Ferrieres (de taxatione domini Regis gravissime constrictus) bittet den Abt Suger von St. Denys um Vergönnung einer Frist zur Bezahlung des Rückstandes der ihm abgeforderten Summe, wovon er erst zwanzig Pfund bezahlt hatte. (Ep. Suger. 59. Rec. T. XV. S. 497.) Die Stiftsherren zu Privas murrten nicht weniger, weil sie genöthigt waren, um ihren Beytrag aufzubringen, eine goldene Krone bey Wucherern zu verpfänden, von welchen sie hernach nur erst mit vielen Schwierigkeiten ihr Pfand zurückerhielten. S. Recueil etc. T. XII. S. 95. Anm. b. Wie allgemein das Murren war, erhellt aus den Aeußerungen verschiedener Chroniken, z. B. Matthaeus Paris ad a. 1146: „Per totam Galliam fit exactio generalis, nec sexus, vel ordo, aut dignitas quempiam excusavit, quin auxilium Regi conferret. Unde factum est, ut ejus peregrinatio multis imprecationibus persequeretur, sicut sequens relatio declarabit."

J. Chr. 1147. hernach Herzog Conrad von
schen Pilgern an, welche
Gefahren der weiten Heerfahrt

Die deutschen Wallbrüder
treu blieben, wurden nicht
terung des apostolischen
so dringend auch König
hatte, nach Deutschland zu
seiner Statt, noch
Theoduin von Sancta
nach Deutschland,
lichkeit zu ermahnen
begleiten; denn Eugen
schen König, weil er
von Frankreich,
und die Einwilligung
sondern eigenmächtig
hard erweckten
den, welche
Eugen den
Thuns mit
Briefe,
Kirche, die
Havelberg und

des Maynzischen
ein ursprünglich auf
ruhendes Kreuz erklärt
aber nicht beachtet worden.

11) Chronicon Petershusanum
Germaniae sacrae prodromus
Blas. 1790.) T. I. p. 304. „Conr

Markgrafen Odoaker von Steyer-
slaus von Böhmen, den Bischöf-
und Regensburg und vielen andern
geistlichen und weltlichen Standes,
stattlichen Ritterschaft in das Lager
urg ein.

fte von bangen Ahnungen bewegt wer-
lche dies prächtige und gewaltige Heer
monates mit eitler und thörichter Hoff-
fahrt antreten sahen! Es war im deut-
e eine so herrliche Ritterschaft gesammelt,
ohlgerüstetes Heer gesehen worden [17].
folgten den Herzogen, gebildet aus den
n ihrer Völker; vor allen zahlreich und
und geschmückt waren die königlichen
Glanz der Helme und Schilde blendete das
en von Gold und Silber die köstlichen
oder, unabsehbar war der
nd geziert und erheitert dur
n die Erde erbebte unter

J. Chr. 1147. hernach Herzog Conrad von Zähringen mit vielen
schen Pilgern an, welche ebenfalls die Mühseligk
Gefahren der weiten Heerfahrt nach Syrien scheute

Die deutschen Wallbrüder, welche ihrem ersten
treu blieben, wurden nicht durch den Segen und di
terung des apostolischen Vaters erfreut, wie die fran
so dringend auch König Conrad den Papst Eugen
hatte, nach Deutschland zu kommen. Der Papst
seiner Statt, noch ehe er Italien verließ, den
Theoduin von Sancta Rufina, einen Deutschen vo
nach Deutschland, um das Volk zu trösten und zu
lichkeit zu ermahnen und den König auf der Gotte
begleiten; denn Eugen war sehr unwillig gegen d
schen König, weil er nicht, nach dem Beyspiele de
von Frankreich, vor der Annahme des Kreuzes d
und die Einwilligung des heiligen Vaters nachgesu
sondern eigenmächtig der in ihm durch den heilig
hard erweckten Begeisterung gefolgt war. In einen
ben, welches der Cardinal Theoduin überbrachte
Eugen den König Conrad wegen solches eigenm
Thuns mit harten Worten; und als in einem ehre
Briefe, welchen drey angesehene Prälaten der
Kirche, die Bischöffe Bukko von Worms und An
Havelberg und der gelehrte Abt Wibald von Cor

des Maynzischen Stiftswapens für ein ursprünglich auf einer Scheibe ruhendes Kreuz erklärt haben; sie ist aber nicht beachtet worden.

11) Chronicon Petershusanum in Germaniae sacrae prodromo (St. Blas. 1790.) T. I. p. 384. „Conradus, dux de Zaringin, se cum aliis innumeris, lud iter, de quo jam laboriosum visum est, per Saxoniam pergerent los paganos, qui trans flu dictum, consistunt.“ moldi Chron. Slavor. c

J. Chr. 1147.

auf jenem Tage zu Frankfurt die Fürsten als König und seinen Nachfolger im Reiche angenommen hatten, übertragen, zog der König Conrad, in großer Pracht, mit seinen beyden Brüdern, dem ehrwürdigen und weisen Bischoff Otto von Freisingen und dem Herzoge Heinrich von Baiern, dann dem Herzoge Friedrich von Schwaben, seinem Neffen, dem alten Herzoge Welf, dem Markgrafen Odoaker von Steyermark, dem Herzoge Wladislaus von Böhmen, den Bischöfen von Basel, Passau und Regensburg und vielen andern vornehmen Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes, und einer unzählbaren stattlichen Ritterschaft in das Lager der Pilger bey Regensburg ein.

Wie mancher mochte von bangen Ahnungen bewegt werden unter denen, welche dies prächtige und gewaltige Heer im Anfange des Maimonates mit eitler und thörichter Hoffnung die ferne Heerfahrt antreten sahen! Es war im deutschen Reiche noch nie eine so herrliche Ritterschaft gesammelt, noch nie ein so wohlgerüstetes Heer gesehen worden [17]. Stattliche Scharen folgten den Herzogen, gebildet aus den tapfersten Männern ihrer Völker; vor allen zahlreich und prachtvoll gerüstet und geschmückt waren die königlichen Scharen. Der Glanz der Helme und Schilde blendete das Auge, es strahlten von Gold und Silber die köstlichen Ziemir und Wappenkleider, unabsehbar war der Wald der Lanzen und Speere und geziert und erheitert durch flatternde lichte Banner, und die Erde erbebte unter den Tritten der gewaltigen Schlachtrosse, als die Scharen sich erhoben. Wenige Grafen, Herren und Ritter in Franken, Schwaben und

17) „Ut verum fatear, sagt Odo von Deuil, (Conradus) valde imperialiter egressus est et navali apparatu et pedestri exercitu." Lib II. p. 23.

J. Chr. 1147.

zu machen, und nicht eher als bey Constantinopel sollten d
beyden Heere sich vereinigen, damit es nicht auf dem W
durch Ungarn, Bulgarien und überhaupt die europäisc
Länder des griechischen Reichs an Speise gebreche,
auch die Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen den W
brüdern der verschiedenen Völker wenigstens so lange
fernt werde, als noch nicht der Kampf mit den Heiden
die Nothwendigkeit des gegenseitigen Beystandes wider
gemeinschaftlichen Feinde Eintracht und Frieden geböten

Auszug des deutschen Heeres im Mai.

Als die milde und erweckende Zeit des Frühlings
nåherte, versammelten sich also zuerst die deutschen
brüder, welche zu Lande mit dem Könige Conrad zu f
sich nicht scheuten, und zogen in fröhlichen und mut
Scharen nach Regensburg, wo sie des Königs w
sollten. Conrad, nachdem er zu Bamberg das Osterfest
Glanze des Hofes, nach alter Weise der deutschen Kö
begangen, hatte am Tage des heiligen Georg die angese

23. April.

sten Fürsten des Reichs gen Nürnberg zu einem Hoftag
weiser Fürsicht geboten, um mit ihnen noch einmal di
waltung des Reichs und die Sicherung des Landfrie
während seiner Abwesenheit, zu bereden, damit nic
kaum beruhigte Ungestüm der Welfen aufs Neue au
che [16]); denn nur mit Mühe hatte auf dem letzten Re
tage, welchen Conrad im Winter zu Frankfurt geha
Herzog Heinrich der Löwe sich bereden lassen, seine Anspr
auf das Herzogthum Baiern bis zur Rückkehr des Kö
von der Gottesfahrt ruhen zu lassen. Nachdem er zu N
berg die Reichsregierung seinem Sohn Heinrich, wel

15) Guil. Tyr. XVI. 19.

16) Chronograph. Saxo (in Leibnit. access. hist.) ad a. 1147. 298.

em Tage zu Frankfurt die Fürsten als König und sei- J. Chr. 1147.
chfolger im Reiche angenommen hatten, übertragen,
König Conrad, in großer Pracht, mit seinen beyden
n, dem ehrwürdigen und weisen Bischoff Otto von
gen und dem Herzoge Heinrich von Baiern, dann
erzoge Friedrich von Schwaben, seinem Neffen, dem
Herzoge Welf, dem Markgrafen Odoaker von Steyer-
dem Herzoge Wladislaus von Böhmen, den Bischöf-
n Basel, Passau und Regensburg und vielen andern
men Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes,
ner unzählbaren stattlichen Ritterschaft in das Lager
ger bey Regensburg ein.

ie mancher mochte von bangen Ahnungen bewegt wer-
ter denen, welche dies prächtige und gewaltige Heer
ange des Maimonates mit eitler und thörichter Hoff-
ie ferne Heerfahrt antreten sahen! Es war im deut-
leiche noch nie eine so herrliche Ritterschaft gesammelt,
ie ein so wohlgerüstetes Heer gesehen worden [17].
che Scharen folgten den Herzogen, gebildet aus den
sten Männern ihrer Völker; vor allen zahlreich und
ll gerüstet und geschmückt waren die königlichen
n. Der Glanz der Helme und Schilde blendete das
es strahlten von Gold und Silber die köstlichen Ziemir
Wappenkleider, unabsehbar war der Wald der Lanzen
peere und geziert und erheitert durch flatternde lichte
r, und die Erde erbebte unter den Tritten der gewal-
Schlachtrosse, als die Scharen sich erhoben. Wenige
, Herren und Ritter in Franken, Schwaben und

t verum fatear, sagt Odo il, (Conradus) valde im- r egressus est et navali apparatu et pedestri exercitu." Lib II. p. 23.

J. Chr. 1147. Baiern blieben daheim. Friedlich zogen neben einan manche Ritter und Herren, welche wider einander un söhnlichen Haß getragen und in blutigen Fehden gestrit und betrachteten sich verbunden mit einander durch das meinschaftliche Gelübde zur Eintracht und Brüdersch jeder Hader war vergessen oder doch aufgeschoben. Sie Tausend war die Zahl allein der geharnischten Ritter, die Leichtbewaffneten zu Roß und das zahllose Fußvolk Viele vornehme und muthvolle Frauen folgten ihren nern in ritterlicher Kleidung und Rüstung, um Anthe den Gefährlichkeiten und Kämpfen dieser heiligen Hee zu nehmen. Aber auch eine große Zahl von andern ni muthigen und kraftvollen Weibern erschwerte die Bew des Heers, und unter die edeln, tapfern, frommen deu Männer hatte sich viel heimathloses, raubgieriges un tenloses Volk gemischt, welches die Wallfahrt nur als Gelegenheit ansah, ungestraft zu rauben. Viele fro Wallfahrer, als der fromme Bischoff Otto von Freysi betrachteten zwar die plötzliche Theilnahme so vieler Rä und Wildfänge an der Gottesfahrt als Beweis der Si änderung und Reue, welche Gottes Hand in diesem wunderbarlich erweckt [19]; aber diese Sinnesänderu Reue war wenigstens nicht dauernd. Der König Co war nicht bey dem Heere, als es aus dem Lager bey Re

18) „Ut constanter asserunt qui in eadem expeditione praesentes affuere, in solo domini Imperatoris comitatu ad septuaginta millia fuerunt loricatorum, exceptis peditibus, parvulis et mulieribus, et equitibus levis armaturae." Guil. Tyr. a. a. O.

19) „Tanta, mirum dictu! donum et latronum advolabat titudo, ut nullus sani capitis tam subitam quam insolitam tionem ex dextera excelsi p nire non cognosceret, cogno do attonita mente non obstu ret!" L. 40.

t gewaltigem Schalle und Getöse auszog, sondern J. Chr. 1147.
zuvor auf der Donau herab nach Ardacker in der
ischen Mark [20]), wo am Tage vor Christi Himmel=
s Heer sich wieder zu ihm versammelte. Von da
er König selbst das Heer über die ungarische Gränze.

die Zeit des Pfingstfestes, welches die deutschen Auszug des französischen Heeres, im Junius.
der bey Neustadt in Oesterreich feyerten [21]), ver=
e sich das französische Heer bey Metz in deutschem
[2]), nicht minder zahlreich und nicht weniger köstlich
chtvoll gewaffnet und gerüstet, als das deutsche.
ze und dichte Scharen führte Graf Robert von
des Königs Ludwig Bruder, aus Italien der wak=
f Amadeus von Maurienne und Turin, und dessen
Graf Wilhelm von Montferrat, des Königs Oheim,
fen Dieterich von Flandern, Wilhelm von Nevers
ien Bruder Reinhold von Tonnerre, Ivo von Soif=
eit von Ponthieu, Gottfried von Raucon in Guienne,
i von Varennes und viele andre Grafen. Auch die
e Simon von Noyon, der gelehrte und weise Arnulf
eux, der heftige und brausende Gottfried von Lan=
d Alonsius von Arras, welchem es nicht vergönnt
das Grab des Heilandes zu schauen, und die Aebte
. Pierre le Vif zu Sens und von St. Columba

Orientali Marchia juxta qui Ardacher vocatur." is. I. 44. Es ist der jetzi= ecken Ardacker am südlichen t im Lande unter der Ens, weit von Ens und Pech= gen. S. Büsching Geo= . V. S. 446.

o Fris. a. a. O. „Non longe a fluvio Viscahe (d. i. der Fischa, welche an Wienerisch Neu= stadt vorbeyfließt) mansionem locavit."

22) „Mettis, ubi Rex, cum jure dominii nihil suum invenerit, omnes tamen invenit ex gratia (sicut Verduno jam fecerat) quasi servos." Odo de Diog. II. p. 17.

J. Chr. 1147.

führten Scharen von Reisigen. Auch die Barone (
bald von Bourbon, Ingerran von Coucy, Hugo i
signan, Wilhelm von Courtenay, Anselm von S
Manasse von Buglies, Eberhard von Breteuil un
andre [23]) kamen mit zahlreichem und glänzendem G
Die lothringischen Landherren, obwohl dem deutschen
angehörig, schlossen sich dem französischen Heere mi
Scharen an. Die berühmtesten unter ihnen wa
Bischöffe Stephan von Metz und Heinrich von To
die Grafen Reinald von Monçon, des Bischoffs vo
Bruder, und Hugo von Vaudemont [24]). Den König
begleitete seine Gemahlin, Frau Eleenora, welche (
Begehren das Kreuz genommen hatte; um nicht ihre
heit und Jugend in seiner Abwesenheit der Gefahr d
führung preis zu geben, nahm König Ludwig seine
liche und den Freuden der Welt ergebene Gemahlin i
in die Gefahren und Entbehrungen der Wallfahrt [25]
selbst hernach zu großem Kummer. Nach seinem B
nahmen noch viele andre französische Herren ihre Sa
mit sich. Kaufleute und Wechsler folgten in groß

23) Jene Grafen und Herren und noch mehrere andre werden genannt als solche, welche zugleich mit dem Könige das Kreuz nahmen in der Historia Lud. VII. (Rec. T. XII.) S. 126. Grandes Chroniques de France, dites de St. Denys (ibid.) S. 200. Vgl. Otto Fris. a. a. O.

24) „Ludovicus, sagt Otto von Freysingen a. a. O., ducens secum ex nostris Lotharingis, quorum principes seu primores erant Stephanus Metensis, Henricus Tullensis Episcopi, Reginaldus Munzunensis, Hugo Waiden (leg. Waldemontensis) con Odo de Diog. Lib. III. p.

25) „Alienora ita sibi in p juvenis animum suae for nustate praestrictum dev ut illius famosissimae exp iter arrepturus, dum uxc venculam vehementius aei eam nequaquam domi ess quendam, sed secum ad proficisci decerneret.“ Gui brigiens. de reb. Anglic 1610. 8.) Lib. I. c. 31.

:re [26]), zeitlichen Gewinn von denen zu erlangen J. Chr. 1147.
), welche ewigen Gewinnes willen sich unsäglichen
ffeiten und Gefahren unterwanden.

: König Ludwig, frommen und andächtigen Ge
und voll Eifer für Gott wohlgefällige Werke, ehe
Metz sich erhob, besuchte zuvor, überall Almosen
)e Gaben spendend, alle Klöster in Paris, und selbst
chenhaus der Aussätzigen außerhalb der Stadt. Nur
) Dienern begleitet, durchwandelte er die Gemächer
nken und tröstete die Leidenden mit Gaben und
hen Worten, während sein Gefolge mit Erstaunen
s Königs wunderbare Selbstüberwindung draußen
ırrte [27]). Von da begab er sich nach St. Denys,
ine Gemahlin und Mutter und eine unzählige Menge
im vorangegangen. Alle Anwesenden wurden zu
gerührt, als der jugendliche König mit inbrünstiger
demüthig anbetend sich vor den Gebeinen des heili
rtyrers Dionysius auf den Boden warf und hierauf
tolische Vater Eugenius und der weise Abt Suger
ıene Thür des Altars öffneten und das silberne Käst
vorzogen, um dem Könige den Anblick und Kuß
ergleichlichen Heiligthums zu gewähren. Unter lau
inen und Wehklagen seiner Mutter und des ganzen
ıelten Volks nahm König Ludwig alsdann von dem
s heil. Dionysius die heilige Oriflamme und Pilger

idam nostri, divites mer-
cilicet et cambitores." D iog. II. S. 18.

m fecit laudabilem, pau-
ı imitabilem et forsitan
ıdinis nulli. Nam cum
igiosos quosque Parisiis
nd.

visitasset, tandem foras progre-
diens, leprosorum adiit officinas.
Ibi certe vidi eum cum solis duo-
bus arbitris interesse et per longam
moram caeteram suam multitudi-
nem exclusisse." Odo de Diog.
I. S. 16.

J. Chr. 1147.

stab und Pilgertasche, und empfing von dem Papst E[illegible] den apostolischen Segen [28]). Als alles vollbracht [illegible] gelangte Ludwig nur mit Mühe durch das erstickein[illegible] dränge des Volkes in das Schlafgemach der Mönche, [illegible] mit den Klosterbrüdern demüthig an ihrer Tafel, und[illegible] als er das Münster wieder verließ, mit einem zä[illegible] Kusse von jedem der Brüder Abschied.

Ohne Säumen eilte hierauf König Ludwig vo[illegible] nach Metz zu dem Heere, welches nur wenige Tag[illegible] Ankunft harren durfte, und dann in der schönen [illegible] der Mosel nicht länger verweilte, als nothwendig w[illegible] die Gesetze zur Handhabung des Friedens und der Zu[illegible] Ordnung im Heere zu verabreden, welche von den [illegible] beschworen wurden [29]). Mittlerweile zogen der [illegible] Aloysius von Arras und der Abt Leo von St. Bertin [illegible] gen Worms, um Schiffe zur Ueberfahrt des Heers [illegible] Rhein zu miethen.

29. Junius.

Am Tage Petri und Pauli zog der König Lud[illegible] seinem unermeßlichen Heere durch Worms, von dem [illegible] und der Geistlichkeit und dem Volke herrlich empfang[illegible] fand durch die geschickte Besorgung des Bischoffs vo[illegible] und des Abtes von St. Bertin im Rheine der Sch[illegible] so große Zahl, daß das Heer in sehr kurzer Zeit, o[illegible] Brücke zu bedürfen, nach dem jenseitigen Ufer ü[illegible]

28) „Non patiebantur moras oppressio populorum, et mater et uxor, quae inter lachrymas et calorem paene spiritum exhalabant. Sed luctum et planctum qui ibi inerant, velle describere tam stultum est quam impossibile." Odo de Diog. a. a. O.

29) Odo de Diog. I[illegible] „Statuit leges pacis caeteri[illegible] litatibus in viam necessar[illegible] Principes sacramentis et [illegible] maverunt: sed quia ipsi [illegible] tenuerunt, eas nec e[illegible] nui."

J. Chr. 1147.

ch auf weiten und anmuthigen Feldern, unfern vom
, lagerte, um die unter der Führung des Bischoffs
von Lisieux nachziehenden normännischen und engli-
ger zu erwarten [30]).
h in dem Lager am Rhein bewiesen die französischen
der, daß ihr Uebermuth und Ungestüm nicht vor
gkeit ihres Gelübdes wichen. Obwohl die Wormser
e Freundlichkeit erwiesen und reichliche Lebensmittel
Fluß brachten, so erhoben sie dennoch Gezänk und
und warfen im Handgemenge einige deutsche Schif-
en Rhein. Hierauf waffneten sich die Bürger von
um solchen Frevel zu rächen, erschlugen einen der
hen Wallfahrer, welche auf das jenseitige Rheinufer
n waren, und verwundeten mehrere. Schon dro-
gegen die Franzosen alle Schiffe im Rhein zu ver-
aber zum Glück für die Wormser hatten die fran-
Kaufleute und Wechsler, deren Waaren und Geld
il in diesen Schiffen waren, selbst zu viel dabey zu
, als daß nicht die Verständigen unter diesen unge-
Wallbrüdern alle Mühe angewandt hätten, solches
rn. Durch die Bemühungen des Bischoffs von
d einiger Barone wurden auch die Wormser, welche
: ihre Schiffe hinweggeführt hatten, nach einigen
wogen, den Markt der Pilger wieder mit Lebens-
n versehen [31]).

bid. „Inventa pratorum latitudine venerabilem Luxoviensem Arnulfum ormannis et Anglis Do- placuit exspectare.“

urz Odo von Deuil n diesem Vorfall spricht, ohne anzugeben, von welcher Seite der Streit veranlaßt worden, so drückt er doch seinen Unwillen über den Uebermuth und die Frechheit der französischen Pilger stark genug aus. „Huc usque quod de populo malum praesagium habebatur, hic primo expertum est.“

J. Chr. 1147.

Schon während dieses Aufenthalts des Heeres
Worms wurde die Theurung der Lebensmittel, im fre
Lande, wegen des unermeßlichen Bedürfnisses eines
waltigen Heeres so drückend, daß die Grafen von Mau
und Auvergne, der Markgraf von Montferrat und me
andre Pilgerfürsten beschlossen, mit ihren Scharen vo
Heere des Königes sich zu trennen, und auf demselben
über die Alpen und durch Italien, auf welchem schon
von ihnen nach Frankreich gekommen waren, nach J
und von dort nach Constantinopel zu ziehen [32].

Wie war es aber möglich, in dem Heere, welch
geachtet dieser Verminderung noch immer unermeßlich
Zucht und Ordnung zu erhalten? Wie viele Pilger
selbst wie viele Ritter mochten in diesem Heere im S
seyn, sich selbst zu ernähren und zu erhalten; wie schwer
den Fürsten es werden, diejenigen, welche sie in ihren
genommen, auf einer so weiten Heerfahrt zu verſ
Bey den damals so schwierigen Verbindungen der S
und Länder, selbst in Deutschland, mußten die Lebens
welche da, wo nicht die nächste Nachbarschaft das H
nähren konnte, aus entferntern Städten und Land
herbeygeführt wurden, ungemein kostbar seyn. W
dem armen Wallbruder, wenn ihn die Noth drän
die Mildthätigkeit reicherer Pilger nicht unterstützte,
als zu rauben, was er nicht im Stande war zu k
Auch folgte diesem Heer ein unmäßiges Fuhrwesen, wo
die Wege und Straßen oft versperrt und überhaupt
Zug des Heers so sehr erschwert wurde, daß nur sehr

32) Odo de Diog. a. a. O. und Lib. IV. S. 41.

en gemacht werden konnten [33]. Theils erforderten J. Chr. 1147.
ndvorräthe, welche viele Pilgerfürsten, zwar in nicht
icher Fürsicht, jedoch zu größerm Schaden als Nutzen,
haren nachfahren ließen, eine große Zahl von Wä-
der gar sehr wurde diese Zahl vermehrt durch die
auf welchen die unermeßliche Menge von Weibern
n Gepäck gefahren wurden. Denn nach dem Bey-
r Königin Eleenora begleiteten sehr viele fürstliche
rliche Damen ihre Männer, jede hatte eine große
n Kammerfrauen mit sich, und viele suchten durch
nd Ueppigkeit mehr sich hervorzuthun, als durch
und Frömmigkeit. Dazu kam noch, daß die Kam-
n, welche nicht alle von keuschen und reinen Sitten
der guten Zucht schadeten, und den frommen und
ften Wallern viel Aergerniß gaben [34], der Weiber
ngen Volkes zu geschweigen. Wegen so großer
gkeiten, welche zu überwinden waren, und des
Wesens, welches in dem Heere sich offenbarte, ent-
n in Deutschland von vielen der französischen Wall-

as etiam et quadrigas
navibus (womit sie bey
über die Donau fuhren)
, ut damnum praeteri-
unter der bisherige Ver-
Lebensmitteln verstanden
heint) in desertis Boga-
nsarent. Sed prius et
is fuerunt spei quam
d cautelam haec omnia
terorum. Nam cum ee-
arum maxima multitu-
debat una, mora omni-
qualis: si vero plures
ebant, omnes pariter
aliquando sepiebant, et summarii
vitantes earum impedimenta, per-
saepe gravius incurrebant. Ex hoc
erat mors frequens equorum et de
parvis dietis querelae multorum."
Odo de Diog. S. 18. 19.

34) „Regis exemplum secuti multi alii nobiles, uxores suas secum duxerunt: quibus cum cubicula-riae deesse non possent, in castris illis christianis, quae casta esse oportebat, foeminarum multitudo versabatur: quod utique factum est exercitui nostro in scandalum." Guil. Neubrig. Lib. I. C. 31.

J. Chr. 1147.

brüder der freudige und hoffnungsvolle Muth, w ausgezogen waren.

Das französische Heer zog von Worms über W gen Regensburg, wo dem Könige Ludwig bereits ei zender Empfang von der Geistlichkeit und dem B Stadt bereitet worden, und zwey vornehme Gesan Kaisers von Byzanz seiner warteten [35]). Die fran Pilger lagerten sich und ruhten einige Tage auf d Plätzen jenseit der Donau, von welchen die Deutsc Heerfahrt zwey Monate zuvor angetreten. Währ deutschen Pilger durch Ungarn theils auf der Dona fuhren, theils zu Lande zogen, näherten sich die F auf dem Wege des deutschen Heers über Passau u statt [36]), mit vieler Erleichterung durch die von d

35) Der griechische Geschichtschreiber Cinnamus (S. 37.) nennt die Gesandten, welche zum Könige Conrad geschickt wurden: Demetrius Makrembolita und einen Italiener Alexander, ehemals Grafen von Gravina. Nach Odo von Diogilo (S. 21) kamen zum Könige von Frankreich Demetrius und Maurus. Wahrscheinlich ist der Name Maurus nur ein Beyname von Alexander, und die Gesandten, welche zu Ludwig kamen, waren dieselben, welche schon bey Conrad gewesen waren.

36) Den Weg durch Deutschland bezeichnet Odo von Deuil (a. a. O.) also: „Igitur Mettis, Wormatia, Wirceburgis, Ratispona, Patavia civitates opulentissimae tribus dietis invicem a se distant. A postreme nominata qui tae sunt usque ad Novar ab hac una usque ad po gariae. Quae interjacent sa sunt et nisi deferantu tatibus, non sufficiunt victualia ministrare: ri abundant et fontibus Cum transirem region aspera mihi montibus nunc autem planam jud ctu Romaniae.“ Wie die von Odo von Deuil an sind, vermag ich nicht zu Von Metz nach Worms, u nach Würzburg kömmt jetzt in drey gewöhnlichen Tag und wie hätte dieses Heer vorrücken können, da Odo die kurzen Tagemärsche 2 führt.

den Pilgern erst kürzlich erbauten Brücken über die Strö- J. Chr. 1147.
me [37]), der Gränze von Ungarn.

Mit großer Sehnsucht hatte der ungarische Prinz Boris, Sohn des Königs Kalmany, die Ankunft dieser Pilger erwartet, um mit ihrer Hülfe seinen Vetter Geisa, [welch]en die Wahl der Ungarn zum Könige erhoben hatte, [wie]der von dem Throne zu stoßen [38]), welcher ihm schon [nach] seines Bruders Stephan Tode, und dann wiederum, [als] Bela der Andere, der Vater des Geisa, gestorben, [wi]der Gebühr, wie er meinte, vorenthalten worden. Dar[um] sandte Boris, ehe sich die Pilgerheere erhoben, Gesandte [und] Geschenke sowohl an den König Conrad als den König [Lud]wig, und legte ihnen die Gerechtigkeit seiner Ansprüche [vo]r, aber seine Hoffnung ward betrogen. Beyde sagten [ihm] zwar Beystand zu, und Boris ließ sich dadurch ver[leiten], von Byzanz, wo er, vermählt mit einer Verwandtin [des] Kaisers, in Ruhe und Frieden lebte, nach Ungarn sich [zu] begeben; als sie aber nach Ungarn kamen, hatten sie nicht [Lust], die Waffen, welche sie gegen die Türken und Sara[cenen] zu führen gelobt hatten, gegen das ungarische Heer, [welches] ihnen beständig zur Seite zog, zu kehren, sondern [ließen] sich, ihrem Versprechen untreu, lieber die freundliche [Aufn]ahme und Bewirthung gefallen, welche der König [Ge]isa ihnen überall bereitet hatte, und der König Conrad

37) „Hoc tamen nostro (Regi) [co]ntulit, quod ille (Imperator) [pr]aecessit, quia cum in terra ejus [mul]ti fluvii sint, super ipsos sine [pro]prio labore et sumtu novos pontes invenit." Odo de Diog. S. 23.

38) Ausführliche Nachrichten über die frühern Schicksale des Boris gibt Otto von Freysingen Chron. Lib. VII. c. 21.

J. Chr. 1147.

und seine Ritter nahmen gern die Geschenke, womit ihre Gunst und Freundschaft sich bewarb. Boris sich glücklich preisen, daß der König Ludwig und Fürsten sich nicht durch die Geschenke, welche auch die Ungarn boten, bewegen ließen, ihn seinen Fein überantworten, sondern es ihm gestatteten, verkleid unerkannt in dem französischen Heere nach Constan zurückzukehren. So durchzogen ohne große Gefähr ten [39]) beyde Heere nach einander in möglichst Zeit [40]) das ungarische Land.

39) Audivimus Droam multos Alemannorum, qui nos praecesserant, subito inundasse. Odo de Diog. S. 22. Es muß dies Unglück mit den nachherigen ähnlichen Unglücksfällen, welche die Deutschen trafen, nicht zu vergleichen gewesen seyn, sonst würde Otto v singen gewiß seiner erwähnt

40) Das französische Heer l Odo's von Diogilo Angabe zehn Tagemärschen durch A. a. O.

Sechstes Kapitel.

dem Eintritte in das griechische Reich begannen aber J. Chr. 1147.
de Heere Gefahren und Mühseligkeiten.
er Kaiser Manuel befürchtete von den großen Pilger-
der abendländischen Christen nach dem gelobten Lan-
weniger Gefahr, als einst sein Großvater Alexius,
e Griechen hielten noch immer die bewaffneten latei-
Pilger für desto gefährlichere Feinde, als sie wähn-
aß die Wallfahrer ihre feindseligen und raubgierigen
n wider das römische Reich unter der heuchlerischen
des Gelübdes der Wallfahrt zum Grabe des Erlö-
bärgen [1]); erst spät kamen sie von diesem Wahne

namus, welcher in dem
chen Reiche eine bedeutende
leidete (er war Grammati-
geheimer Secretair des Kai-
nuel), dessen Aeußerungen
ntend sind, drückt sich also
die Absichten der Kreuzfah-
: „Die Celten (Deutschen),
(Franzosen), das Volk
er und alle Völker, welche
Rom umwohnen, Britten
annier, mit Einem Wort,
e Macht des Abendlandes
πέριον κρατος) setzte sich
ung. Ihrem Vorgeben nach
oiches, um nach Asien zu
ziehen, dort wider die Perser (Tür-
ken), welche sich ihnen widersetzen
möchten, zu streiten und dann zu
dem Tempel in Palästina zu wall-
fahrten und die übrigen heiligen
Stätten zu beschauen. Aber ihre ei-
gentliche Absicht war, das römische
Land im Durchzuge zu verwüsten
und alles, was ihnen vorkäme, zu
zerstören.“ Nicetas, welcher auf
ähnliche Weise (S. 41) sich ausdrückt,
ist doch ehrlich genug, hinzuzusetzen:
„Wie sie es in der Folge bewiesen,
so war das, was sie vorgaben, nicht
unwahr.“ *Καὶ ἦν ὡς ἐκ τῶν ὑστερων ἔδειξαν, οὐκ ἐψευσμένα*

J. Chr. 1147. zurück, als sie sahen, daß selbst durch Mißhandlun
Ueberlistung die Kreuzritter nicht bewogen wurden,
Gelübde untreu, die Waffen gegen Christen zu w
Obwohl Manuel mit dem Könige Conrad verschwäher
denn die Kaiserin Irene, die Tochter des Grafen von
bach, war die Schwester von Frau Gertrude, des K
Conrad Gemahlin; so fürchtete er doch den deutschen
und dessen Fürsten nicht weniger, als den König Ludw
die französischen Barone. Der Krieg, welchen dam
Herzog Roger von Sicilien wider das römische Reich
spannte diese Besorgnisse noch mehr; denn die Schwä
griechischen Reiches war in diesem Kriege noch weltku
geworden, als zuvor, und durch die Vernachlässigu
Flotten und Küstenvertheidigung waren mehrere w
Seestädte der Plünderung und ihre gewerbfleißigen Ei
ner der gewaltsamen Wegführung durch die sicilischen
ten preisgegeben worden [2]. Die Gesandtschaft,
Herzog Roger an den König Ludwig nach Etampes
ordnet, konnte den Griechen auch nicht unbekannt ge
seyn, und nach ihrer argwöhnischen Staatsklugheit l
ten sie, vielleicht auch nicht ohne Grund, daß dort v
wider das römische Reich so erbitterten Normanne
Franzosen irgend eine vielleicht für die Hauptstadt sel
derbliche Unternehmung möchte in Vorschlag gebracht
den seyn [3].

τὰ ὑπ᾽ ἐκείνων λεγόμενα." Gleichwohl läßt er in seiner gezierten Sprache den Kaiser Manuel (S. 43) den Senatoren, den Beamten und dem Kriegsheere die Kreuzfahrer schildern: „wie die Lateiner ganz mit Erz bedeckt und blutgierig sind, wie aus ihren Augen Feuer blitzt, und wie sie am Blute sich erfreuen, gleich wi am Besprengen mit Wasser.'

2) Andr. Danduli Chr net. in Muratori Scrip Ital. T. XII. S. 282. Mu Annali d'Italia ad a. 1146. Alex. gest. etc. Libri p. 53

3) Dieser Gesandtschaft er

bald also der Kaiser Manuel vernahm, daß die J. Chr. 1147.
jaren in Deutschland und Frankreich sich versammel-
ließ er zwey vornehme Botschafter nach Deutschland
um den beyden Königen kaiserliche Briefe einzuhän-
Aber diese Botschafter, wiewohl der eine von ihnen
ienischer Graf war, erweckten bey den Pilgern keine
Meinung von den Griechen und dem Hofe ihres
. Der Mönch Odo aus St. Denys, ein treuer und
irdiger Mann, berichtet uns von dem Eindrucke,
auf die französischen Heere die griechischen Botschaf-
acht, als ihnen der König Ludwig in dem Lager bey
burg in seinem königlichen Zelt feyerlich Gehör gab.
ffallende Tracht der Griechen, ihre kurzen fest an-
aden seidnen Kleider und die aufgestreiften Aermel,
ihnen das Ansehen von Faustkämpfern gaben, er-
den Franzosen so auffallend, als ihre sklavischen
und Geberden widrig und verächtlich. Die Könige
irsten bey den Völkern deutschen Stammes lebten da-
och wie Väter oder Brüder mit ihren Rittern und
sich nicht ängstlich von dem Volke, ihre Söhne und
wurden wie die andern Söhne und Töchter des Lan-
Zucht und Sitten erzogen [4]), und das Glück eines

: beyden bekannten griechi-
eschichtschreiber dieser Zeit,
mus und Nicetas, nicht:
wird aus ihrem Stillschwei-
iessen wollen, daß jene Ge-
ift ihnen unbekannt gewesen
aß aber die Besorgniß des
Manuel durch die Gefahr,
on Sicilien her drohte, gar
nehrt wurde, bemerkt Nice-
. 42) ausdrücklich.

4) Man übte in dieser Erziehung den Grundsatz, daß, wer befehlen wolle, zuvor müsse gelernt haben, zu gehorchen. Daher begaben sich selbst die Töchter von Grafen und Markgrafen in den Dienst von ältern Frauen ihres Standes und dienten ihnen als Kammerfrauen. Darauf beziehen sich die Lehren, welche der Troubadour Amanieu des Escas einer jungen Markgräfin in einem

J. Chr. 1147. redlichen Hausvaters war den Fürsten nicht fremd. traulich war Sitte und Ton des Umganges der Kön ihrem Hofgesinde oder ihren Heergesellen, und die se Ehrerbietung vor Königen und Fürsten, als irdische tern, so wie die niedrige Schmeicheley in Titeln und S arten, kam erst von dem byzantinischen Hofe, wo ei als asiatische Tyranney und Sclaverey geübt ward, Völkern des Abendlandes. Darum erschien es den fischen Heeren so fremd, ja selbst verächtlich und scheuenswürdig, als sie die beyden vornehmen grie Männer und ihr Gefolge, nach Ueberreichung des chen Schreibens, wie Knechte mit verbeugten Häupte von unten gegen den König aufgerichtetem Blicke v königlichen Throne stehend, die Antwort des Königs ten und nicht eher auf die Sitze, welche sie mitge sich niederlassen sahen, als da der König es ihr heißen [5]).

Noch verächtlicher waren den meisten Pilge Schmeicheleyen, welche in dem kaiserlichen Schreib halten waren. Der Kaiser Manuel hatte die Schrei

Lehrgedichte über die Erziehung gibt: früher aufzustehen, als ihre Gebieterin, damit, wenn diese schelle, sie schon angekleidet und bereit sey, ihr zu reichen, was sie bedürfe u. s. w. Simonde de Sismondi hist. de la litt. du midi de l'Europe T. I. S. 178.

5) „Rege salutato, sagt Odo von Deuil, sacrisque redditis (litteris), responsionem stantes exspectant; non enim sederent nisi jussi. Post praeceptum vero positis subsellis, quae secum attulerant, subs Vidimus ibi, quem postea d morem Graecorum, sedent minis omnem pariter asta telam. Videas juvenes fixo reclino capite, in propriis erectis aspectibus cum silen nutu ipsis parere paratos habent amictus sed vestibu curtis et clausis undique induuntur, strictisque ma pediti more pugilum semp dunt. Pauperes etiam, pretio, similiter se coapta

)en Pilgerkönige abfassen lassen mit aller Kunst ver= J. Chr. 1147.
:r Gleißnerey, worin die Griechen Meister zu seyn
mten, in der Hoffnung, durch erheuchelte Bewun=
und übertriebene Lobsprüche der Tapferkeit und
igkeit der Könige und ihres Volks, sie und alle ihre
zu berücken und so günstig für sich zu stimmen, daß
ach alles bewilligen sollten, was nur von ihnen ge=
werden möchte. Wie konnte aber Manuel solche eitle
ig nähren! Die abendländischen Pilger kannten schon
ınfzigjährige Erfahrung die Weise der Griechen, und
ade Sinn der Ritter unterschied gar wohl, und am
a in der geschmacklosen Rednerey der damaligen grie=
Redekünstler, Heucheley und Gleißnerey von Wahr=
d Aufrichtigkeit. Wenn auch der König Ludwig,
itelkeit verleitet, das erste Mal durch die übertriebe=
sprüche, welche der Kaiser seiner verdienstlichen und
oohlgefälligen Aufopferung und Selbstverläugnung
e, sich täuschen ließ, und diese Lobsprüche für ernstlich
so lernte er doch bald sie richtiger schätzen, und hielt
sbrüche seiner Ungeduld und des Widerwillens über
ehnten und wortreichen Schmeicheleyen in den kaiser=
Briefen nicht zurück. „Lieben Brüder," sagte einst
hafte und heftige Bischoff Gottfried von Langres den
chen Botschaftern, welche eine lange Reihe ohne Ende
rischer Lobeserhebungen von des Königs hohen Tugen=
lasen, ins Gesicht, „redet doch nicht so oft von unsers
Herrlichkeit und Majestät, seinem Ruhm und seiner
igkeit, er weiß es selbst recht gut und wir wissen es
inder" [6]).

hartas (d. i. den Brief, wel= griechischen Gesandten dem Könige Ludwig zu Regensburg über= reichten) plenarie interpretari par-

J. Chr. 1147.

Mit den wortreichen und gekünstelten Versich der Bewunderung und Freundschaft für die Wallf den Briefen standen die Handlungen des Kaisers in sehr auffallendem Widerspruch. Denn er rüst wie gegen den Einbruch eines feindlichen Heeres, Kriegsvolk zu den Waffen und besserte mit emsiger nur die Mauern und Bollwerke von Constantinopel, auch von allen andern wichtigen Städten, welche der Wallbrüder berührte. Noch mehr aber als du Rüstungen wurden die Fürsten und Ritter erbitte die in den Briefen des Kaisers Manuel an die Kön geschlagenen Bedingungen, welche von ihnen ange und beschworen werden sollten, ehe sie die Erlaub friedlichen Durchzuge durch das griechische Kaisert langten. Denn in diesen Bedingungen erblickten nur Beweise eines kränkenden und beleidigenden Ar gegen die katholischen Pilgerheere, sondern ein eben würdiges Bestreben, als weiland des verhaßten H Alexius, die fromme Tapferkeit der Christo geweihte ren den feigen Griechen dienstbar zu machen. Der Manuel begehrte, die angesehensten Fürsten der beyd

tim non decet, partim non possum, nam prima pars earum et maxima tam inepte humiliter captabat benevolentiam, ut verba nimis affectuosa, quia non erant ex affectu, non solum Imperatorem, sed etiam mimum dicerem dedecere. Et ideo pudor est, tendentem ad alia talibus occupari. Non possum autem, quia Franci adulatores, etiamsi velint, non possunt Graecos aequare. Rex vero licet cuncta cum rubore prius exponi tolerabat, se fonte procederent nescieb dem vero cum eum in nuncii frequentarent et se huiusmodi prooemio inc vix ferebat." Also Odo v. Nicetas hatte also keine ruhmredig zu erzählen, wie ἐπαινεῖν ὑπερβαλλόν δρώμενα ὑπεκρίνετο, γασθαι αὐτοὺς τῆς ει προσεποιεῖτο προθέσεως.

sollten zweyerley zu halten mit einem feyerlichen Eide
1; zuerst keine Stadt, Burg oder sonst irgend einen
s griechischen Reiches feindlich angreifen oder in ihre
bringen zu wollen, und zweytens, jede ehemals zum
n Reiche gehörige Stadt und Landschaft in Asien,
durch ihre Tapferkeit den Heiden würde entrissen
dem Kaiser zu überantworten. Zu solchen Ver-
gen ließen sich die Pilgerfürsten nicht bewegen. Der
Conrad und die Herzoge und Grafen seines Heeres
n nicht mehr, als keine Feindseligkeiten wider das
he Reich üben und weder ihrem Heergesinde noch
ingen Volk irgend eine Beschädigung der Untertha-
Kaisers gestatten, und wo sie etwa geschähe, hin-
e Genugthuung geben zu wollen [7].

J. Chr. 1147.

) von Deuil gibt aus-
Nachricht über diese Ver-
n, so weit sie den König
reich und die Franzosen
Die deutschen Geschicht-
rden nicht davon; wir
r aus Nicetas und Cinna-
den beyden Königen die-
uräge gemacht wurden.
. S. 38. Nic. S. 41.
zählen die griechischen Ge-
ber nichts von der zwey-
ung, deren Odo von Deuil
wenn wir den griechischen
reibern glauben wollen, so
er Kaiser nichts, als daß
hen sollten, aller Gewalt-
n und Unordnungen im
n Reiche sich zu enthalten.
icherte er ihnen die reich-
ung aller ihrer Bedürfnisse
alle (Pilgerfürsten), sagt
Cinnamus, in dem Zelte des Kö-
nigs Conrad der Deutschen (wo die
Gesandten ihren Vortrag wegen des
Eides, womit die Fürsten geloben
sollten, dem römischen Reiche keinen
Schaden zuzufügen, gehalten hatten)
zusammengekommen waren, denn
Conrad war der Vornehmste in den
abendländischen Völkern, so erklärten
sie, daß sie den Römern zu keinem
Schaden gekommen wären, auch sehr
bereit seyen, solche Erklärung mit
einem Eide zu erhärten, falls es ver-
langt würde; ihre Heerfahrt gelte
Palästina und die Türken, welche
Asien verwüsteten. Als dies Anerbie-
ten von den Römern angenommen
wurde, so ward es auch unverzüglich
ins Werk gesetzt von den Königen
und von allen, welche sonst unter
ihnen zu den Vornehmsten und An-
gesehensten gehörten, den Herzogen

J. Chr. 1147. Wir kennen am genauesten die Verhandlungen von dem griechischen Botschafter mit dem Könige und den französischen Baronen über jene Bedingu pflogen wurden; denn auch davon hat der verständig Odo von St. Denys ausführlich berichtet. Die von dem Kaiser geforderten Verheißungen zu leist ren die französischen Pilgerfürsten nicht ungewill sie wollten unter keiner Bedingung sich verbindlich für den Nutzen der feigen Griechen Gut und Blut z ungeachtet die griechischen Botschafter, nachdem Tage lebhaft unterhandelt worden, erklärten, de Manuel werde solche Weigerung als Beweis fei Gesinnungen betrachten, alle unbefestigten und offene auf ihrem Wege niederreißen und die zu ihrer Ve gesammelten Vorräthe zerstören lassen, welche hern wieder sich ersetzen ließen, wenn auch der Kaiser gern wollte. Zuletzt begnügten sich die Botschafter Zusicherung, so wie die französischen Fürsten sie geb ten, und behielten die Verhandlung über die zweyte gung der persönlichen Unterredung des Kaisers mit dem Könige Ludwig vor. Hierauf eilte der E beyden Botschafter nach Constantinopel zurück, um Bericht von ihrer Sendung zu bringen, mit dem zogen, nach dem Wunsche des Kaisers, französisc schafter dem Heere voran nach der Hauptstadt, w Bischoff Aloysius von Arras, der königliche Canzler lomäus, Herr Erchembald von Bourbon und einig vornehme Herren erkohren wurden. Der Bischoff A

und Grafen.“ Cinnamus scheint zu meinen, daß zu Regensburg von den griechischen Gesandten mit Ludwig und Conrad zugleich delt worden sey.

elcher dem Heere so viele ersprießliche Dienste durch 3. Chr. 1147.
igheit und Erfahrung geleistet, gelangte nicht nach
inopel, sondern erkrankte und starb zu Philippopolis, 7. Sept.
vor Mariä Geburt, mitten unter der Feyer dieses
welche die ihn begleitenden Geistlichen auf sein Be
da er sich dem Tode nahe fühlte, um einen Tag
gingen, weil er dem Dienste und der Verehrung
ter Gottes sein ganzes Leben geweiht hatte. Der
idwig besuchte hernach, als er nach Philippopolis
dachtsvoll das Grab dieses frommen Bischoffs vor
ire der St. Georgenkirche, und feyerte über dem
it seinen Bischöffen und Aebten ein Seelenamt [8]).

ht ohne Groll und Erbitterung wider die Griechen
die Wallbrüder das Land des griechischen Kaiser
ind Hader und Streit waren bey solcher Stimmung
ither nicht zu vermeiden, wiewohl Kaiser Manuel
rsicht vernachlässigt, um Streitigkeiten und Be
i abzuwenden, überall Lebensmittel aufgehäuft und
i den Königen und Fürsten so ehrenvollen und an
Empfang bereitet hatte, daß der König Conrad
einem Schreiben an den Abt Wibald von Corvey
ichkeit und Gefälligkeit der Griechen rühmte [9]).
rnehme Gesandte warteten an der Gränze, um die
m Namen des Kaisers zu begrüßen und ihnen die

le Diog. III. S. 29. 30.

statu, schreibt der König
icolumitatis nostrae, in
fuimus, dilectioni tuae
is. Sani, Deo gratias,
sumus. Per Hungariam
es in Graeciam perveni-
mus, ubi a rege Graecorum nobis honorifice servitur." Ep. Wib. 31. Man sieht, dieser Brief wurde bald nach dem Einrücken über die griechischen Gränzen, wahrscheinlich nicht lange nach dem ehrenvollen Empfange durch die griechische Gesandtschaft, geschrieben.

J. Chr. 1147. freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn von neu zu thun [10]). In den Augen der Wallbrüder erschie diese Bemühungen der Griechen, ihnen gefällig nur heuchlerisch und darauf berechnet, sie zu berü in solche Sorglosigkeit zu bringen, daß das feige überfallen und ohne Gegenwehr tödten könnte, s wollte; und die Aengstlichkeit, womit sie von den G tern und Kriegsvölkern des Kaisers sich bewacht sa stärkte ihren Argwohn. Wie konnte es den Wal verborgen bleiben, daß der Kaiser, als sie bey Belg die Donau fuhren, auf das genaueste die Fürsten un und ihr Gefolge und alle Bewaffnete und Unbewaff wie sie die Schiffe verließen, zählen und auf ließ [11])?

10) Dem Könige Conrad gingen der Sebastus Michael aus dem edeln Geschlechte der Paläologen und ein andrer vornehmer Mann, welcher das am byzantinischen Hofe sehr ehrenvolle Amt eines Chartularius (d. i. eines geheimen Secretairs oder Canzlers) bekleidete, entgegen. Sie erwarteten den König zu Sardica. Cinnam. S. 39. Dieselben scheinen auch dem König Ludwig entgegengegangen zu seyn, wenigstens Michael Paläologus; und Michael Branas, welchen Cinnamus (S. 46) als den zweyten der an den König von Frankreich geschickten Gesandten nennt, ist vielleicht der Chartularius, dessen Namen er bey der Gesandtschaft an den König Conrad nicht nennt.

11) Cinnam. S. 39. Diese Schreiber (ὑπογραμματεῖς) zählten nur bis 90000; weiter konnte kommen (τὸ ἐνθεῦτεν τε ἀριθμεῖν ἐγένοντο). chen machten auch kein aus dieser Zählung, wie Odo von Deuil weiß, de chen selbst davon reden hö divimus a Graecis, qui A numerarunt transeu (Conradum) cum nong nonaginta) millibus gentis et sexaginta sex t se." Lib. III. p. 31. von Deuil geschah dies aber erst, als die Deutsc kaiserlichen Schiffen über lespont gingen, und so w dem Priester Helmold zu deutschen Pilgern selbst Chron. Slav. c. 60 (Leibn Brunsv. T. II. S. 588. chium S. Georgii provi

: Deutschen geriethen in heftigen Streit und selbst J. Chr. 1147.
Kampf mit den Griechen; denn die deutschen Ritter
am wenigsten das abgemessene Benehmen der Grie-
stehen und würdigen, und den Zorn und Grimm,
hren Gemüthern tobte, verbergen; auch hatte der
Conrad nicht Kraft und Festigkeit genug, um den
n seines Heers zu bändigen. So lange sie durch
es Land zogen, zügelte die Furcht vor im Hinterhalt
nen griechischen Truppen ihre Unbändigkeit; aber
ie bey Sardica in ebneres und offeneres Land kamen,
sie nichts mehr von Mäßigung. Sie plünderten
en, welche ihnen Lebensmittel zum Verkauf brachten,
Vieh, selbst ganze Heerden und erschlugen diejeni-
lche sich nicht willig ihr Habe und Gut rauben lassen
; und die Griechen klagen, daß der König Conrad
Beschwerden über den Ungestüm seines Volks, welche
gebracht worden, entweder gar nicht oder nur mit
ı Verwünschungen der Zügellosigkeit und Ausgelas-
solcher gottloser Wallfahrer geantwortet habe [12].

s das deutsche Heer bey Philippopolis mehrere Tage
erhielt der Erzbischoff dieser Stadt, Michael, Ita-
on Geburt und ein Mann von angenehmen Umgang
nehmenden Sitten [13]), anfangs so gutes Einver-

ciae naves ad transducen-
rcitum, adhibens notarios
ditorum sibi numerum re-
Vielleicht geschah die Zäh-
ymal.

τε δὴ Ῥὴξ Κοῤῥάδος ἀν-
ως πάντη τῶν γινομέ-
ε, καὶ τοῖς ἐπικαλοῦσιν,
προσεῖχεν ὅλως, ἢ καὶ
προσχὼν τῇ τοῦ πλήθους ἀλογι-
στίᾳ τὸ πᾶν ἀπεγράφετο. Cinnam. S. 40.

13) Nicetas S. 42. Er nennt den Erzbischoff Michael in seiner gezierten Schreibart: „einen Mann von großer Beredsamkeit und gleichsam das Pflegekind der Weisheit, von sehr anziehenden und einnehmenden Sit-

J. Chr. 1147.

ständniß, daß nicht nur die Griechen ohne Furcht d
der Wallfahrer besuchten, sondern auch der König
in die Stadt zum Mittagsmahle in der erzbisch
Wohnung kam. Zuletzt aber kam es auch dort zu
Kampfe durch ein bloßes wunderliches Mißverst
Ein Gaukler, welcher mit allerley Kunststücken ein
richteten Schlange das Volk zu belustigen pflegte,
eine Schenke der meist von eingewanderten katholisch
sten [14]) bewohnten Vorstadt von Philippopolis, wo

ten in der Gesellschaft und ein gegenübergestellter Magnetstein (καὶ λίθος ἄντικρυς μάγνησσα)." Und sehr charakteristisch für die Römer dieser Zeit ist die Art, wie sich Nicetas über die Klugheit ausdrückt, mit welcher der Italiener Michael den guten ehrlichen König Conrad hinterging: „Er milderte dessen Sinn durch die Lockungsmittel der Worte (ταῖς τῶν λόγων ἴϋγξι), bezauberte ihn durch das Honig der Zunge, wechselte mit seinen Gedanken um, zwar ganz anders, als er es sagte, aber auf die nützlichste Weise für das römische Reich, und nahm alle Gestalten an, gleich wie jener berühmte Proteus." Die Kunst, in der Unterhaltung immer das zu finden, was dem andern angenehm ist, und seine Rede nach dessen Weise einzurichten, war bey den Griechen damals das Ziel aller Bildung, wie bey jedem sinkenden Volke.

14) „Philippopolis extra muros nobilem burgum Latinorum habebat." Odo de Diog. III. S. 27. Ohne Zweifel waren diese Lateiner Colonisten aus den westlich
den, vielleicht aus Itali
man nämlich einen Schlu
Herkunft daraus machen
der Erzbischoff Michael ein
war. Wer gern aus ihnen
machen wollte, könnte auc
sich anführen, daß die It
dieser Zeit noch zuweilen
genießen, vorzugsweise La
nannt zu werden, z. B. b
vic. de gestis Frid. I. Lil
in der bekannten Stelle, w
Ronkalischen Reichstage vo
Kaiser Friedrich Rothbart
mirari prudentiam Lati
qui cum praecipue de sc
gum glorientur, maxime l
venirentur transgressores.
Colonisten aus den westlich
den, Deutsche oder Franzosen
φράγγοι), schon im zwölf
hunderte in Ungarn eine ei
ihnen genannte Stadt Fr
oder φραγγοχώριον bewoh
wir aus sichern Nachrichte
(S. Nicet. S. 12. Cinnan
Alb. Aq. II. 99. Gesch. d
züge Th. I. S. 83. Rer. ab

e Pilger waren, und setzte sich zu den Fremdlingen, J. Chr. 1147.
hl er ihre Sprache nicht verstand, mit ihnen zu ze-
Als alle vom Weine erheitert waren, zog der Gaukler
Schlange hervor und legte sie über einen Becher, um
ten seltsamen Künsten die Trinkgesellen zu belustigen.
eutschen, welche solches niemals gesehen, statt sich,
r Gaukler gehofft hatte, an den Künsten der Schlange
men, entsetzten sich über die Maßen, in der Meinung,
s nichts anders sey, als höllisches Werk, und erschlu-
t blindem und einfältigem frommen Eifer, den Gauk-
einen Schwarzkünstler und Teufelsgenossen [15]). Die
hner der Vorstadt ließen diesen Mord nicht ungerochen,
melten sich in großer Zahl und schlugen mit Grimm
stigem Ungestüm auf die Pilger; mehrere deutsche
hrer, als in dem Lager der Schall und das Getöse des
s vernommen wurde, kamen ihren bedrängten Brü-
Hülfe, und von beyden Seiten wurde mit gewalti-
bitterung und nicht ohne grausames Blutvergießen
n. Der Statthalter von Philippopolis kam, als er
unerwarteten Streit vernahm, mit einer unbewaff-
Begleitung aus der Stadt, um Frieden zu stiften;
tschen Wallbrüder aber, deren mittlerweile immer

ar. S. 498), so läßt sich
hl eine italienische Colonie
nien denken; zumal da
mals in so lebhaftem Han-
r mit diesen Gegenden

'bi cum tabernis insedis-
manni, malo auspicio af-
ılator, qui licet eorum
ignoraret, tamen sedit,
n dedit (d. i. seinen Bey-
mlich an Geld gab, zum
gemeinschaftlichen Gelage), bibit. Et post longam ingurgitationem serpentem, quem praecantatum in sinu habebat, extrahit et scypho terrae imposito superponit, et sic inter eos, quorum linguam et mores nesciebat, caeteris lusibus jaculatoriis se frangit. Alemanni quasi viso prodigio illico cum furore consurgunt, mimum rapiunt et in frusta discerpunt." Odo de Diog. a. a. O.

J. Chr. 1147. mehrere herbeygelaufen waren, durch Wuth ver merkten nicht seine Absicht, sondern griffen ihn mit U an, in der Meinung, er komme, den Mord des E an ihnen zu rächen, und nöthigten ihn zur Fluch Stadt. Bald kam der Statthalter mit vielen Bogen zurück, trieb die verwegenen Pilger aus einander, u besonders diejenigen, welche einzeln angetroffen t tödten oder verwunden; viele wurden in den Sche schlagen. Die Wallfahrer rächten sich dafür durch sch Verwüstung und Verbrennung des umliegenden Lan zuletzt dem Erzbischoff Michael es gelang, Versöhn stiften [16].

Der Kaiser Manuel, durch diese aus so gerin anlassung entstandenen blutigen Händel geschreckt, alsbald zahlreiche, meistens aus Petschenegen und K gesammelte Scharen unter einem erfahrnen Feldherrn such, von türkischer Herkunft [17], aus, um dem D

16) Es scheint hier zwischen den Erzählungen des Nicetas und Odo von Deuil von den Ereignissen bey Philippopolis ein Widerspruch obzuwalten, welcher sich jedoch lösen läßt. Nach Nicetas (S. 42.) wurde der Streit, welcher zwischen der Hinterwache des deutschen Heers und den Griechen bey dem Abzuge des erstern entstanden war, durch die Ueberredungskunst des Erzbischoffs Michael versöhnt, und es kam nicht zum Kampfe. Odo von Deuil dagegen berichtet, es sey wirklich zum Kampf gekommen mit den oben im Texte erzählten Umständen. Nach dem Berichte des Nicetas selbst war jedoch der Vorfall bey Philippopolis für den Kaiser Manuel die Veranlassung, schnell Truppen in die Ge Adrianopel zu schicken, um heit der Kreuzfahrer in e zu halten. Wenn nun nichts anders vorgefallen v ein Streit, welcher au worden, wie würde der K bloß dadurch zu dieser Ma ben bestimmen lassen? Als nicht zu bezweifeln, daß N nur von der Verhütung no merer Begebenheiten redet durch die von Odo von erzählten Vorfälle hätten führt werden können.

17) Προσοὺχ, Πέρσης γένος, τροφῆς δὲ καὶ μεταλαχὼν Ῥωμαικῆς. C p. 40. 41.

in geringer Entfernung zur Seite zu ziehen und we- J. Chr. 1147.
ns Räubereyen und Ausschweifungen der Nachzügler
)ehren. Als aber jene wilden und unbändigen petsche-
hen und komanischen Scharen unfern von Adrianopel
em deutschen Pilgerheere genähert hatten, kam es bald
t zu schrecklichen und blutigen Auftritten. Das grie-
: Kriegsvolk erschlug ohne Schonung alle Wallfahrer,
:, um in diesem reichen Lande sich wohlzuthun, ihre
en verlassen hatten und von Wein berauscht auf den
n und Landstraßen herumtaumelten [18]. Solches ließen
utschen Pilgerfürsten ungerächt, bald aber geschah
des. Ein vornehmer deutscher Ritter, welcher unter-
erkrankte, ward nach Adrianopel zuerst in ein Kloster,
h in das Haus eines griechischen Mannes gebracht;
gottlose griechische Fußknechte, in der Meinung, daß
nke Ritter große Reichthümer mit sich führe, zündeten
Haus an, um in der Verwirrung der Feuersbrunst
hlen. Sobald der Herzog Friedrich von Schwaben
Frevel vernahm, kehrte er, obschon um zwey Tage-
dem Könige Conrad vorangezogen, nach Adrianopel
k, und brannte, da er die Thäter des strafwürdigen
s nicht mehr traf, aus bloßer wilder Rachsucht das
r nieder, wo der kranke Wallfahrer doch zuvor gast-
)liche Aufnahme und sorgsame Pflege gefunden hatte.
berichten die Griechen [19]. Darüber kam es zwischen
hwäbischen Pilgern unter dem Herzog Friedrich und
)eere des Prosuch zu förmlichem Kriege.

Incedunt igitur (Alemanni)
idacter sed minus sapienter,
um in terra illa ubique in-
it opulentiam et in ea non
habent reverentiam, pedites eorum
remanentes ebrii necabantur." Odo de Diog. Lib. II. p. 30.

19) Cinnam. S. 40.

J. Chr. 1147.

Als dem Kaiser Manuel diese Kunde gebracht w
so verstärkte er nicht nur das Heer des Prosuch mit
Scharen unter der Führung des Basilius Tzikandylas
dern sandte auch ohne Verzug den Andronicus Opus,
vornehmen griechischen Herrn, in das Lager des
Conrad, ihn und seine Fürsten an ihren Eid zu eri
und zu bereden, daß sie, ohne Constantinopel zu be
nach Sestus ziehen und dort über den Hellespont
möchten, indem dieser Weg kürzer, das Land, wod
führe, fruchtbarer und reicher als das Land zwischen
nopel und der Hauptstadt, und auch die Fahrt üb
Meer bequemer sey, als bey Constantinopel. Der
Conrad gebot zwar, nach des Kaisers gerechtem Be
strenge dem Herzoge von Schwaben, den Frieden zu
aber nahm, wohl merkend, daß der Kaiser nichts
wolle, als ihn und sein Heer von der Hauptstadt fe
ten, den Rath, seinen Weg zu verändern, nicht an,
zog auf der alten Pilgerstraße fort gen Constantinopel

20) „Ἀνδρόνικος, ὃν καὶ Ὦπον ἐκάλουν .... εἴγε μὴ εἰς προὔπτον κακὸν ἐμπεσεῖσθαι βουλομένοις εἴη, ἐπὶ τὸν Ἀβύδου ξυνεβουλεύετο πόρθμον ἰέναι, κἀκεῖθεν αὐτίκα περαιωσομένους. Ἀλλ' Ἀνδρόνικος μὲν ταῦτα εἰπὼν μὴ πείθειν εἶχε, ἄπρακτος εἰς Βυζάντιον ἀνεχώρει.“ Cinnam. a. a. O. „(Alemanni) venientes Adrianopolin, invenerunt transitum Constantinopolis partim resistendo, partim consulendo prohibentes et apud S. Georgium de Sisto mare strictius et solum fertilius asserentes. Sed Imperator eorum resistentes et consulentes aequa
lipendit.“ Odo de Di
D. St. Georg de Sisto (w
tius in de xisto umänder
ist nichts anders, als die
stus von ihrer Hauptkirch
genannt, wie Ptolemais
d'Acre heißt. Das Meer
mora oder die Propontis n
Schriftneller dieser Zeit ni
Meer des heil. Georg, und
enge zwischen Sestus und
fretum St. Georgii oder
St. Georgii; z. B. Otto
gest. Frid. I. 45.

J. Chr. 1147.

as deutsche Heer machte bey den Griechen keinen son- n Eindruck; sie bewunderten zwar die Leibesgröße ttliche Rüstung des Kriegsvolks, aber die schön und panzerten Ritter und ihre gewaltigen Schlachtrosse ihnen auch sehr unbeholfen, schwerfällig und unge- r, und am meisten war ihnen auffallend, daß auf arsche das Heer entschart war, so daß sie schon des- as deutsche Heer für leicht überwindlich achteten griechischen, welches niemals anders als in ge- en Scharen zog [21]. Darum baten Basilius und aus ihrem Lager bey Longi [22], wo sie den Zug tschen Heers zwischen Adrianopel und Constantinopel teten, inständig den Kaiser, daß ihnen gestattet möchte, mit den Deutschen zu schlagen, in der Ueberzeugung, daß sie durch ihre Kriegskunst über nordentliche Heer leichten Sieg gewinnen würden. aiser Manuel fand es jedoch nicht für gut, ihr Ge- gewähren [23].

Sie (nämlich die Heerführer lichen Truppen) sahen, daß er der Deutschen übermäßig d ihre Rüstungen trefflich Als sie aber bemerkten, daß terey wenig beweglich war τον ἥκιστα δρομικὴν οὖσαν) uf ihrem Zuge an Ordnung sammenhalten mangelte, so sie, daß dieses Heer leicht Römern überwunden wer- e, weil diese auf verständige ch in geschlossenen Scharen nhielten (σὺν ἐπιστήμῃ τομένοις)." Cinnam.

22) Λόγγοι, Cinnam. S. 41, ein Ort nicht weit von Byzanz auf dem Wege nach Adrianopel (Cinnam. S. 117).

23) Cinnamus behauptet, der Kaiser habe die Schlacht bloß aus Rücksicht auf die heilige Unternehmung der Pilger noch untersagt und erst mehr Ausschweifungen abwarten wollen. (Ὁ δὲ τῶν Βαρβάρων ἔτι εὐλαβούμενος πρόσχημα κ. τ. λ.) Die Furcht vor der Rache der nachrückenden Franzosen wirkte doch wohl noch stärker.

J. Chr. 1147.

Ein schreckliches Unglück raubte aber bald dem de Heere eine viel größere Zahl der tapfersten Krieger, der blutigsten Schlacht von den Griechen hätte ers werden können. Als am Vorabende vor Mariä Geb

7. Sept.

die ermüdeten Pilgerscharen, nur noch wenige Tag von Constantinopel entfernt, in die schöne und wei zwey kleinen Strömen umflossene Ebne bey Chörobacc kamen, beschlossen der König Conrad und die Fürst zu rasten und das Geburtsfest der heil. Jungfrau in F und Andacht zu begehen; denn dieses Land hatte Ue an fetter Weide für die Rosse, welche der Stärkung a sten bedürftig waren, und für die Menschen ließ si zwey nahen volkreichen Städten reichliche Lieferung v bensmitteln hoffen. Die Pilger freueten sich dieser B lichkeiten und Vortheile; auf ihrer ganzen Heerfahrt sie nicht in so herrlicher Gegend gerastet [26]). Aber sc

24) Proxima ante nativitatem b. Mariae feria. Otto Fris. de gest. Frid. I. c. 45.

25) „Vallem quandam juxta oppidulum Cherevach dictum, campi viriditate laetam, amniculi cuiusdam medio decursu conspicuam attingimus." Otto Fris. l. c. Es ist die Ebne bey dem oft in den byzantinischen Schriftstellern genannten Orte Choerobacoha (Χοιροβάκχα), welche nach Cinnamus (S. 41.) zwischen den beyden Flüssen Athyras (jetzt gewöhnlich: Aqua dolce) und Melas (jetzt Gere Sui) nicht weit von Constantinopel liegt. Cinnam. S. 41. „Diese Gegend, sagt Cinnamus, liegt abschüssig (ὑπτιάζει) und ist reich an Kräutern, besonders zur Nahrung für die Pferde." „Es durchfließt, sagt Nicetas ((diese Ebne ein weder tiefer n ter Fluß, mit Namen Mel Sommer hat er wenig Wa daß er dann zu einem schla Graben wird, weil das Lan ches er durchfließt, nicht sand dern fett ist und tiefe Furche Pflügen gibt. Im Winter abe wenn Platzregen einb wächst er zum großen Fluß verwüstet das benachbarte La die Arbeit der Ackerleute hinw dert die Reisenden an der For ihres Weges u. s. w." Od Deuil nennt diese Gegend: tum fluviolo quodam vel t irriguum et mari contiguo natum!"

26) „Fateor, toto expe

n Nacht wurde ihre Freude in großes Leid verkehrt. J. Chr. 1147.
im die Zeit der Nachtmette fiel ein sanfter Regen,
plötzlich, als eben die Geistlichen von dem nächtlichen
in ihre Betten zurückgekehrt waren, in den heftigsten
en überging; zu gleicher Zeit wurde das Thal von
ürchterlichen Wasserstrom, der sich von dem Gebirge
nem Wolkenbruch herabstürzte, überschwemmt, die
noch am Tage so kleinen und seichten Flüsse schwollen
begreiflicher Schnelligkeit und traten ungestüm über
er; ein schrecklicher Sturmwind stürzte die Zelte
riß sie fort mit dem Wasserstrom in das nahe Meer,
e die Wallbrüder ihr Lager verlassen und von der
ung des Schlafes sich ermuntern konnten. Schau-
war die Verwirrung, welche noch durch die dichte
heit der Nacht vermehrt ward, und klägliches Angst-
erfüllte die Luft. Die Ritter und wer sonst ein Roß
uchte sich mit dessen Hülfe durch die Wasserfluth und
eschwollenen Ströme zu retten, wenige hatten Ruhe
ffung genug, zweckmäßige Mittel der Rettung zu
, viele stürzten sich in der Verwirrung in die brau-
Ströme und ertranken, andere hingen sich angstvoll
enigen, welche durch Fertigkeit im Schwimmen sich
konnten, und zogen sie mit sich in den Tod [27].

numquam laetiora habui-
rnacula, numquam, quan-
ensus judicium, maiorem
occupaverant tentoria."
ris. l. c.
cce circa vigiliam matuti-
ecula quaedam parva ex-
rem mitem produxit, quem
tus pluviarum ventorum-
tuosus turbo subsecutus
est, ut concussis et solutis, seu
ad terram dejectis tabernaculis,
gravissime qui post matutinorum
laudes lectis nos receperamus, ex-
citaret: clamor totum vicinum re-
plens aërem attollitur. Amnicu-
lus enim, an ex refluxione proximi
maris imbriumve multitudine, an
ex cataractis ruptis in coelo, ex
supernae majestatis ultio-

J. Chr. 1147. Wenige retteten sich außer denen, welchen es gela dem Lager der Herzoge Friedrich von Schwaben un welches seitwärts am Abhange eines Berges durch se here Lage mehr gesichert war, zu fliehen. Dahin sich auch der Bischoff Otto von Freysingen, welc diesem schaudervollen Unglück in der Lebensbesch seines Neffen, des Herzogs Friedrich, ausführlichen 8. Sept. hinterlassen, und feyerte am andern Tage in Betrüb

ne, tantum intumuerat, ex tumoreque praeter morem inundaverat, ut totum cooperiret exercitum...... Quantum vero damnum tam in personis quam in rebus ad tam longam viam necessariis exercitus noster ibi acceperit, dicere non oportet." Otto Fris. l. c. Die wahre Ursache dieser furchtbaren Ueberschwemmung berichtet Odo von Deuil (S. 30): „Dum igitur ibidem fixis tentoriis (Imperator) pernoctaret, erupit pluvia super eis quidem (sicut audivimus) modica, sed in montibus tanta abundantia, ut eos potius raperet quam aspergeret. Torrens enim tumidus et rapidus tentoria sibi obvia et quidquid continebat, involvens et rapiens in mare vicinum praecipitavit et ipsorum multa millia submersit." So hatte es auch der Priester Helmold von rückkehrenden Pilgern vernommen, Chron. Slavor. c. 60. (Leibnit. Scriptt. Brunsv. T. II. S. 588): „Appropinquante nocte audita sunt in montis supercilio fragor tonitruum sonitusque tempestatis: tum ecce noctis medio, nescio an nubium eruptione vel quo eventu, torrens ille auctior erumpens, quicquid vallis humilius habu minibus et jumentis, in eluit et in mare projecit. minder furchtbar schildert mus (S. 41.) die Wirku Fluth: „Ὄμβρου γὰρ καταῤῥαγέντος ἀθρόον, χῶρον ἐκεῖνον παραῤῥέοι ταμοὶ, ὧν ὁ μὲν Μέλας δὲ Ἀθύρας πρὸς τῶν ἐ ωνόμασται, πολλῷ τοῦ σ μᾶλλον ἀνοιδήσαντες μετ πλεῖστον τε τοῦ πεδίου θέντες, πολύ τι μέρος τ μανῶν στρατεύματος, αὐ ποις καὶ ὅπλοις, καὶ αὐτα ἐσυραν ταῖς σκηναῖς, ἐ λασσάν τε ἀπὸ γῆς ἐξ φέροντες." Eben so Nic 43. „Τότε τοιγαροῦν χειμάῤῥους ἐξ ὑετοῦ πο κατακλύζων φανεὶς, καὶ ἐκ τοῦ αἰφνηδὸν ὑπερπλη ὡς εἴπερ αὐτῷ οἱ κατα ἀνιώγεσαν οὐρανοῦ, ἀπὸ παρεμβολῆς τῶν Ἀλαμα μόνον ὅπλα καὶ ἵππεια καὶ ἐσθήματα καὶ εἴ τι αὐτοῖς ἐσκιναγώγει τὰ ὑ ἀλλὰ καὶ ἵππους καὶ ὀρ ἄνδρας ἱπποκορυστάς."

J. Chr. 1147.

...nrigkeit das Fest der heiligen Jungfrau, welches er in ...lichkeit zu begehen gehofft hatte [28]). Schmerzlich war ...n frommen und tugendhaften Männern im Heere dies Un... auch darum, weil nicht nur die Griechen es als die ...fe Gottes für die Ruchlosigkeit und Eidbrüchigkeit der ...tschen betrachteten, sondern auch sie selbst nicht zweifel...n, daß die Sünden und Laster vieler gottloser Wallfahrer ...es furchtbares göttliches Strafgericht über sie gebracht ...ten [29]).

Nicht lange nach jener schrecklichen Nacht schlossen sich ...lothringischen Wallfahrer, welche von dem französischen ... sich getrennt hatten und diesem vorangezogen waren, ...Heere ihres Königs Conrad an [30]); so daß das deutsche ...heer doch in stattlicher Zahl vor Constantinopel erschien.

Was während des Aufenthaltes der deutschen Wall...er bey Byzanz geschah, wird von den deutschen Zeit...n so mangelhaft berichtet, daß über die einzelnen Er...isse, deren die griechischen und französischen erwähnen,

„Aliqui ergo de nobis in ten... ...rici ducis, quae sola ab ...niciosa clade penitus illaesa ..., nos transtulimus, ibi... ...m Missarum solennia au..., non cum gaudio, sed cum ...maritudine cordis, nostro... ...ctum et gemitum audientes, ...mus cecinimus."

„Divinam id animadversio... potius quam naturalem inun... ...em esse considerantes, am... attoniti fuimus." Otto ...

[29] „Ἐντα τι δυστύχημα λό... ...εῖσσον αὐτοῖς ξυνενεχθῆ... ...ήγεται, ἐξ οὗπερ ἂν τις εἰκότως στοχάσαιτο μηνίσαι τὸ θεῖον αὐτοῖς, τούς τε ὅρκους ἠδικηκόσι, καὶ πολλῇ ἐς τοὺς ὁμοθρήσκους αὐτοῖς καὶ μηδὲν ἠδικηκότας ἀνθρώπους ἀπανθρωπίᾳ κεχρημένοις." Cinnam.

30) „Nam Lotharingorum legio, sagt Otto von Freysingen, als er das Unglück bey Choerobaccha zu berichten anhebt, nondum se nobis junxerat." Daß sie aber schon mit den Deutschen vereinigt waren, als diese bey Constantinopel standen, wissen wir durch Odo von Deuil. S. unten Anm. 37.

J. Chr. 1147. kein sicheres Urtheil möglich ist. Der Bischoff Otto [von] Freysingen, welcher nur in der Lebensbeschreibung des [Her]zogs und nachmaligen Kaisers Friedrich von dieser un[glück]lichen Wallfahrt berichtet, schweigt fast über alle Un[fälle], welche seit dem Unglück bey Choerobaccha das deutsche [Heer] trafen, und entschuldigt die Unvollständigkeit seiner Be[richte] damit, daß er als Lebensbeschreiber seines Neffen sich [vor]gesetzt habe, nicht ein Trauerspiel, sondern eine fr[öhliche] Geschichte zu schreiben [31]). Die griechischen Bücher [klagen] über die Hoffahrt des Königs Conrad, welche durch göttliche Strafe so wenig gedemüthigt worden, als de[r Un]gestüm seines Volks gebändigt; der deutsche König so[ll, als] kaiserliche Botschafter ihm, da er gen Constantinopel [kam,] entgegenkamen und ihn zur Unterredung mit dem [Kaiser] Manuel in die kaiserliche Pfalz einluden, begehrt hab[en, der] Kaiser selbst solle ihm außerhalb der Stadt entgeg[en kom]men [32]).

Von der Wildheit und Unbändigkeit und dem unge[schlachten] Wesen, zugleich auch von der Unbeholfenheit und Dum[mheit] der Deutschen waren die wunderlichsten Schilderungen [unter] dem Volke der Hauptstadt verbreitet. Die Einwoh[ner von] Constantinopel erwarteten daher nichts gewisser, al[s einen] unbändigen und ungeschickten Angriff auf die außerh[alb der] Stadt aufgestellten griechischen Truppen von den vor[anzie]henden ungefügen Riesen, und vieles Volk, selbst [die] Weiber, hatten sich auf den Mauern versammelt, u[m den] leichten Sieg der griechischen Klugheit, Geschicklichkeit [und] Behendigkeit über die deutsche Wildheit und Unbeholf[enheit]

31) „Nos qui non hac vice tragoediam sed jocundam proposuimus scribere historiam, aliis vel alias hoc dicendum relinquimus." gest. Fr. I. c. 44.

32) Cinnam. S. 42.

J. Chr. 1147.

die einen Kampf mit wilden Thieren, zur Belustigung
uen und sich an dem wunderlichen fremdartigen An
r Barbaren zu weiden. Aber gleichwohl waren aus
her Besorgniß nicht bloß die äußern Festungswerke,
selbst die innern Mauern der Stadt mit einer zahl
Miliz besetzt. Als nun die Deutschen ruhig und in
er Ordnung vorüberzogen und über die Brücke am
se des Bathyssus in den Meerbusen [33]) nach der
t Pera [34]) sich begaben, konnte das griechische Volk
schung seiner Erwartung sich nur erklären theils aus
mpfen Erstaunen der Deutschen über die Pracht und
it der großen Stadt und die Sicherheit und Furcht
der unermeßlichen auf der Mauer versammelten
enge, theils selbst aus der Furcht vor der großen
und stattlichen Rüstung des griechischen Heers [35]).

innamus beschreibt die
r Brücke (S. 42.) sehr ge
ndem das schwarze Meer
en ziemlich tiefen Meerbu
(ἀποῤῥοήν τινα ποιοῦ-
geht es gleichsam gegen
rück und verschafft dadurch
antiern einen länglichen
Ein Fluß aber (der Bathys
Scheatschana), welcher wei
fließt, durchströmt die dorti
n und ergießt sich nicht weit
ntinopel in den Meerbusen
r Spitze, gerade an dem
die Brücke gebauet ist.

amals gewöhnlicher Pikri
annt.

s Conrad sich in dem Phi
befand, schauete er von dort
ng der Stadt. Die Höhe
der Thürme und die Tiefe des Grabens, welcher um die Stadt lief, setzten ihn in großes Erstaunen. Als er aber die Menge von Weibern und das müßige unbewaffnete Volk auf den Vormauern (ἐπὶ τῶν προπυργίων) stehen sah; — denn alle diejenigen, welche des Krieges Mühseligkeiten zu schmecken gewohnt waren, bewachten entweder die innern Mauern oder standen vor den Außenwerken (πρὸ τοῦ περιβόλου) und erwarteten den ersten Angriff (χειρῶν ἀρχήν) der Deutschen — als er alles dieses sah, da merkte er, daß diese Stadt — wie es denn auch wirklich war — durch ihren Ueberfluß an Macht furchtlos wäre, ging schnell über die Brücke, welche über den nahe gelegenen Meerfluß,

J. Chr. 1147. Zu Pera nahmen die deutschen Pilger dieselbigen W
ein, wo vor funfzig Jahren das begeisterte Heer des
Gottfried mit gleichem Groll gegen die Griechen,
Pilger die Gelegenheit zur Rache erwartet hatten [3

Erst wenige Tage hatte das deutsche Heer in P
weilt, als schon zwischen dem Könige Conrad un
Fürsten und dem Kaiser Manuel dieselbigen Stre
entstanden, wie zwischen den Helden der ersten K
und dem Kaiser Alexius, über die Weise, wie d
Conrad in die Stadt zur Unterredung mit dem Ka
ziehen solle, worin der deutsche König durchaus n
dem Willen des Kaisers sich fügen wollte [37]. A

wie man ihn immer nennen könnte, gebauet war, und begab sich in die der Stadt Byzanz gegenüber liegende Vorstadt Pikridium (Pera)." Cinnam. a. a. O.

36) S. Th. I. S. 113. Wie sich überhaupt die spätern Kreuzfahrer gern so viel möglich nach dem Muster der Helden des ersten Kreuzzugs richteten, so wählte vielleicht Conrad diesen Aufenthalt deswegen, weil dort der Herzog Gottfried gelagert gewesen.

37) Die Schriftsteller sind sehr kurz über diese Händel. Daß sie aber ganz dieselben waren, welche Alexius mit den Heerführern der ersten Kreuzheere hatte, sieht man deutlich aus folgenden Aeußerungen: „Alius eorum ingredi civitatem, alius egredi timuit aut noluit et neuter pro altero mores suos aut fastus consuetudinem temperavit." Odo de Diog. „Ὁ πυθόμενος βασιλεὺς (nämlich das Unglück der Chérobacha), ἐλέῳ τε τῷ εἰς τοὶ πους τὴν ψυχὴν πεπον δρας τῶν ἐπὶ δόξης παρ μένοις Κοῤῥάδῳ τὴν ἔστελλε, μετεπέμπετό ὡς λόγου τε κοινωνήσῃ, μεγάλων αὐτῷ συνδια Ὁ δὲ καὶ εἰσιέναι μηδαμῇ ναι θέλων τοῦ καίρου, αὐτῷ ἐς Βυζάντιον προσ Αὐτοκράτορα ἠξίου, το τινων ἄλλων ὁμιλίαν τι σταθμώμενος ἦν. Ἐφ' σιλεὺς ἀλαζονείαν ὅρον σαν αὐτοῦ καταγνοὺς, ποῦ περιεῖδε. Cinnam eine Stelle des Arnold beck, obgleich sie falsche wie es scheint, enthält, ähnlichen Rangstreitigkeiten Slav. Lib. II. c. 10. (L Script. Brunsv. T. II. „Est quaedam detestabili tudo Regis Graecorum.... dum salutationis nulli offe

chweifungen, welche von den deutschen Pilgern auf J. Chr. 1147.
rchzuge geübt worden, erhob sich ein Briefwechsel
ne Erbitterung von beyden Seiten. Der König
brachte in einem Schreiben an den Kaiser Manuel
dre Entschuldigung wegen der von seinem Volke
Gewaltthätigkeiten, worüber die Griechen klagten,
daß solcher Frevel ohne sein Wissen vom ungestümen
gen Volke, das vom Heere getrennt im Lande herum-
, verübt worden, und daß wohl niemals ein zahl-
leer durch fremdes Land ganz ohne alle Beschädigung
ohner gezogen. Der Kaiser Manuel antwortete auf
chreiben mit bitterm Hohn und Spott: er habe bis
großer Mühe den Ungestüm seines Volks gebändigt
den Wallfahrern jeden Schaden abzuwenden ge-
m nicht in den bösen Ruf zu kommen, als verletze er
t der Gastfreyheit; aber wenn dem Könige Conrad,
n weisen und verständigen Herrn, solche Frechheit
dhaft dünke, so werde auch er sich die Mühe sparen,
heit der Ruchlosen seines Volks zu zügeln; und
nn die Wallfahrer künftig über Beschädigung klag-
der Ausrede sich entschuldigen, welche der König
ihn gelehrt [38].

: faciem eius videre me-
urvatus eius genua oscu-
od Conradus Rex ob ho-
omani imperii omnino
ur. Cumque Rex Grae-
hoc consensisset, ut os-
porrigeret, ipso tamen
nec hoc Conrado placuit;
apientiores ex utraque
consilium dederunt, ut
e viderent, et ita ex pa-
nvenientes sedendo se et
osculando salutarent. Quod et factum est. S. unten Anm. 62. Auch die Briefe, welche zwischen Manuel und Conrad gewechselt wurden, führen auf ähnliche Streitigkeiten, und die Schlacht mag dadurch veranlaßt seyn, daß der Kaiser die Zufuhr der Lebensmittel zu ihnen eben so verwehrte, wie einst Alexius in gleichem Falle.

38) So berichtet von diesem Briefwechsel Cinnamus.

J. Chr. 1147.

Die Erbitterung gegen den griechischen Kaiser u
Volk, welche dieser Briefwechsel bey den Pilgerfü
stärkt hatte, theilte sich auch dem Heere mit, und w
die Griechen, was wenigstens sehr wahrscheinlich i
deutschen Pilgern eben so, wie ehemals den Heersch
Herzogs Gottfried, den Markt der Lebensmittel ve
ten oder erschwerten, so war ein Ausbruch jener Erb
unvermeidlich. Plötzlich brachen eines Tages u
deutsche Wallfahrer in den außerhalb der Stadt g
kaiserlichen Park, Philopation genannt, plünderten
störten die Lusthäuser und Gartenthürme, tödteten
jagten das dort gehegte Wild und stifteten in diese
die herrlichsten Anlagen jeder Art, Wasserleitun
Teiche gezierten Garten [39]) die schrecklichste Verwüst

39) „Erat ante urbem murorum ambitus spatiosus et speciosus, multimodam venationem includens, conductus etiam aquarum et stagna continens. Inerant etiam quaedam fossa et concava, quae loco nemorum animalibus praebebant latibula. In amoenitate illa quaedam palatia nimia ambitione fulgebant, quae Imperatores ad jucunditatem vernorum temporum sibi fundaverant..... Imperiale palatium et singulare, quod muris supereminet urbis, istum sub se habet locum et inhabitantium in eo fovet aspectum." Odo de Diog. p. 31. Dies ist die deutlichste Beschreibung dieses prachtvollen Parks, welcher vor dem goldnen Thore lag. Den Namen Philopation will Cinnamus (S. 42) entweder vom Lustwandeln (φίλος und πατεῖν) oder von dem dichten Laube (φύλλοις) d und der Ueppigkeit des Gr ableiten; denn es war ein men beschatteter Ort, der i Anblick eines grünen Tepp (ἀμφιλαφὴς γὰρ ὁ χῶρο χλοον ἁπανταχῆ φέρει τ πον); was als Probe sei logischen Geschmacks ang den mag. Andere Besc des Philopation hat D zusammengestellt ad Villeh und ad Niceph. Bryen. 217.

40) Die byzantinischen ler erwähnen dieser Verw Philopation nicht; Cinn zählt zwar, daß der Kör im Philopation, als er be tinopel vorbey nach Pera weilt habe, berichtet aber

iiser Manuel, welcher solchen Gräuel aus seiner kai- J. Chr. 1147.
Pfalz selbst schauen konnte, ließ sogleich eine große
von schwer und leicht bewaffneten Reutern, Petsche-
Komanen und türkischen und römischen Bogenschützen
achtordnung nach dem Philopation ziehen, und durch
irden in kurzer Zeit viele des ruchlosen Volks erschla-
ie übrigen verjagt. König Conrad soll so wenig auf
ht und Ordnung seines Heers geachtet haben, daß
der Erzählung der Griechen von jenem Frevel im
tion und dessen verderblichen Folgen die erste Nach-
rch einen Brief des Kaisers Manuel erhielt. In die-
efe hielt der Kaiser dem deutschen Könige aufs neue
hwendigkeit strenger Zucht in seinem verwilderten
or. Conrad antwortete auf dieses Schreiben mit
gen, welche wenig bey den Griechen wirkten, weil
sahen, daß der deutsche König nicht die Festigkeit,
ssenheit und Kraft hatte, wodurch ihnen Gottfried
uillon, Boemund, die Balduine, so furchtbar ge-
waren. Selbst als Conrad, bereitwillig, sein Heer
ien überzuführen, um fernern Streitigkeiten mit den
auszuweichen, für sich das eigene kaiserliche Pracht-
d andre kaiserliche Schiffe für sein Heer begehrte,

wüstung desselben. Dage-
lt Odo von Deuil diese
ng des Philopation, aber
Schlacht, von welcher Ein-
achricht gibt. Ich habe es
so wie im Text geschehen,
en Schriftsteller zu vereini-
dies um so eher, da Ein-
eder die besondre Veranlas-
der Schlacht zwischen den
und Deutschen, noch die
Gegend bey Constantinopel, wo sie
geschah, angibt. Bey dem Aufent-
halt des Königs Conrad selbst im
Philopation wurde dieser Park gewiß
nicht verwüstet; denn eine solche
Verwüstung würde, da die griechi-
schen Truppen aus der Stadt ausge-
rückt waren, schon damals ein Ge-
fecht veranlaßt haben, und sie würde
dann auf keinen Fall von Cinnamus
verschwiegen worden seyn.

J. Chr. 1147.

mit hinzugefügter Drohung, daß er im Frühling (
nopel belagern und berennen werde, falls der Kai
Begehren nicht erfülle, so blieb auch diese Droh
Wirkung, der Kaiser Manuel verweigerte in ein
redigen Briefe die Gewährung jener Forderung, u
Conrad führte sein Heer nach Asien über auf den
welche erhalten werden konnten, ohne auf das
Prachtschiff und andere kaiserliche Schiffe weiter
zu machen [41]). Die lothringischen Fürsten, welch
Constantinopel von den Deutschen wieder getrenn
weil ihnen die Derbheit der deutschen Ritter mißfi
hierauf um die Erlaubniß, in ihren Wohnungen
bleiben zu dürfen, um die Ankunft des französisch
heeres zu erwarten; die Griechen verweigerten ih
diese Erlaubniß unter dem Vorwande, daß ein V
dem Könige Conrad sie verpflichte, keinen von sei
diesseits des Hellespont zu dulden, und zwangen
die Vorenthaltung der Lebensmittel, den Deutsc
Asien nachzufolgen [42]).

41) Wir wissen alles dieses nur aus den einseitigen Erzählungen der beyden byzantinischen Schriftsteller Cinnamus und Nicetas. So viel geht aber doch immer daraus hervor, daß damals nicht geschehen seyn kann, was Wilhelm von Tyrus geschehen läßt, Lib. XVI. 19: „Inde (Constantinopoli) cum domino Manuele, Constantinopolitano Imperatore, habito familiarius colloquio, transcursis feriis quae ad recreationem exercituum et quietem post tot labores videbantur necessariae, transito Hellesponto...... in Bithynia castrametantur universae legio[illegible]
Adam von Bremen
Anm. 37. angeführten St
Unterredung der beyden
Statt finden. Wahrsc
wechseln diese Schriftstelle
Denn einige Monate sp
zur Versöhnung zwischen
dann auch zur Unterredu
VII. Anm. 34.

42) „Venerandus Met
copus et frater ejus Re
mes de Monçon et Tull
copus Alemannos non fe
copioso exercitu advent

: Botschafter des Königs Ludwig von Frankreich, J. Chr. 1147.
chon aus Deutschland, wie oben berichtet worden,
nstantinopel voraus gesandt worden, waren Zeugen
:ser Mißhelligkeiten zwischen den Griechen und den
:n. Wenn sie aber auch nicht geneigt waren, die
1 Wallfahrer in Schutz zu nehmen, sondern ihren
n und ihr ungefüges Wesen als die Ursachen ihres
)icks und der ihnen von den Griechen widerfahrnen
ärtigkeiten betrachteten; so wurde wider sie selbst,
h der Ueberfahrt des deutschen Heers, so treulos
ht der Gastfreundschaft verletzt, daß es sichtbar
wie wenig redlich das griechische Volk es auch mit
ızösischen Wallfahrern meinte. Denn eine Schar
n, welche dem Heere ihres Königs vorangezogen
den Deutschen nach Constantinopel gekommen war,
:s ihnen auf die Verwendung der französischen Ge-
)on dem Kaiser gestattet worden, in ihren Wohnun-
:its des Hellespont ihren König zu erwarten, wurde
und ohne alle Ursache so ungestüm von einer über-
)ahl Petschenegen und Komanen angegriffen, daß
ihre auf einer benachbarten Anhöhe gestellten Wa-
zu fliehen genöthigt waren. Auf die Klage der
hen Botschafter wurde zwar von dem Kaiser, wel-
g und theuer versicherte, daß jener Angriff der

). i. des Königs Ludwig)
ıt. Sed Graeci, quibus
ıjuriis et maxime fori
e illos transfretare co-
centes, se pactum cum
firmasse, quod nullum
permitterent remanere.
nuncii, qui adhuc in
)antur, hoc audientes
et verum esse credentes, litem illam tali pacto terminarunt, ut illi transmearent et forum idoneum in aliam partem exspectantes haberent." Odo de Diog. Diese Pilger, welche nicht gern mit den Deutschen sich zusammenhielten, waren, wie man sieht, aus dem französischen Lothringen.

J. Chr. 1147. französischen Wallfahrer ohne sein Wissen gescheh
ein andrer Lagerplatz dicht unter der kaiserlichen P
angewiesen; aber auf dem Wege dahin wurden sie
wieder von den wilden Petschenegen und Komanen
Gewalt angefallen, und die französischen Kreuzritt
in Constantinopel waren, Eberhard von Breteuil,
von Bugues, der Truchseß Anselm von Flandern u
ritten eiligst wohlgerüstet aus der Stadt, um ihre
ten und zum Theil schon in Verwirrung fliehender
im Kampfe beyzustehen [43]). Mittlerweile erlangt
lich der Großmeister der Templer Eberhard und
französischen Botschafter Erchembald von Bouillo
Canzler Bartholomäus vom Kaiser Manuel, welch
um sich hoch und theuer vermaß, auch von dies
Beschädigung der Wallfahrer nichts zu wissen,
wirksame Anordnung die französische Schar gegen
stüm jenes heidnischen Kriegsvolks gesichert wurde
nun auch der Unwille und die Erbitterung der fr
Heere wider die Griechen durch die Reichlichkeit
feilheit der Lebensmittel, welche jenen französisc
fahrern in ihren neuen Wohnungen geliefert wu
germaßen besänftigt, so entzündete sich doch ihr
nehmlich wider den tückischen Kaiser Manuel
als sie vernahmen, daß troz des Versprechens,
vor Kurzem ihrem Könige gegeben, mit ihm wid
den zu streiten, gerade damals von ihm ein zw

43) Odo von Deuil will nicht gern zugeben, daß die französischen Pilger in diesem Kampfe den kürzern zogen, man erkennt es aber doch in seinen Worten, so unbestimmt es auch angedeutet ist: „Illi autem celeriter et viriliter re persequentibus locumq cupantibus animose Ibi multi pedites ut e gerent, suarum rerum aliqua perdiderunt.“

friede mit den Türken in Kleinasien geschlossen J. Chr. 1147.
[44].

ährend alles dieses zu Constantinopel geschah, zogen
ig Ludwig und sein Heer heran, mit nicht geringerer
ung wider die Griechen, als das deutsche Heer;
nzösischen Wallfahrer waren einverstanden, daß die
ı das tückevollste und treuloseste Volk der Erde sey,
selbst den Bruch des heiligsten Eides nicht scheuete,
ımit etwas für das römische Reich zu gewinnen
). Denn auch alle französischen Wallfahrer, welche
n Scharen getrennt sich verweilten, oder auf Neben-
im Lande herumzogen, wurden durch die leichten
:gischen und komanischen Reuter und Bogenschützen
chonung getödtet [46], und selbst die Leute, welche
hoff Gottfried von Langres und der Graf von Va-
ıach Constantinopel voraussandten, um Waffen zu
ınd mancherley Bedürfnisse für die weitere Heerfahrt
:gen, wurden von jenen unbändigen, zuchtlosen
ı ausgeplündert, zum Theil verwundet und einige
tödtet [47]. Was aber die französischen Wallfahrer
onders die Geistlichen unter ihnen am meisten erbit-
ʒar der Abscheu der Griechen vor den katholischen

ıui Regi scripserat ad de-
gentes incredulas secum
de illis novam et glorio-
ɔriam habuisse, certum
eisdem inducias duodecim
firmasse." Odo de
Bey den byzantinischen
lern findet sich indeß keine
ng eines damals von dem
anuel mit den Türken ge-
ı Waffenstillstandes.

45) „Generalis eorum est sententia, non imputari perjurium, quod fit propter sacrum imperium." Odo de Diog. S. 35.

46) „Pincenatorum et Comanorum... qui etiam in desertis Bogariae per insidias de nostris plurimos occiderunt." Odo de Diog. Lib. III. S. 32.

47) Id. S. 34.

J. Chr. 1147.

Priestern und ihren gottesdienstlichen Handlungen. ein französischer Priester in einer Capelle, wie dei jeder vornehme griechische Herr eine solche und meiste Marmor, schönen Lampen und trefflichen Gemälden verziert in seinem Palast und Landhause hatte, oder Altar einer Kirche die Messe oder eine andre gottesdi Handlung gefeyert hatte, so wurde die Capelle oder als sey sie durch ein Gräuel verunreinigt, wieder g durch mühsames Waschen und mancherley Weihungs che. Die französischen Geistlichen hörten sogar, i gotteslästerlichen griechischen Priester über die Ehe ei tholischen Christen nicht den Segen sprächen, bevor nicht aufs neue getauft [48]).

Die Franzosen wußten aber ihren Grimm ge Griechen besser zu verbergen, als die Deutschen, n denkend, daß Rache, wenn sie auch stark genug wären üben, gleichwohl ihnen selbst den meisten Schaden brä

48) „Esset, sagt Odo v. Deuil (S. 34), hoc (nämlich die Ermordung und Ausplünderung der Pilger) forsitan tolerabile et poterat dici, mala quae pertulimus, malis quae fecimus meruisse, nisi blasphemia jungeretur. Nam si nostri Sacerdotes Missas super eorum altaria celebrabant, quasi essent profanata, lustrando et abluendo postea expiabant. Habent omnes divites capellas proprias, picturis, marmore et lampadibus sic ornatas, ut unusquisque eorum merito diceret, Domine dilexi decorum domus tuae, si lampas in eis orthodoxae fidei coruscaret. Sed, proh nefas! audivimus scelus eorum morte luendum, quia quotiescunque nostrorum connubia contrah tequam conveniant, enn mano more baptizatus est, zant. Alias haereses eor mus et de more sacrific processione Spiritus San enim de causis nostrorum rant odium, exierat nam laicos etiam error eorum. judicabantur non esse C caedesque illorum duce nihilo et a praedis et rap cilius poterant revocari.'

49) „Ex quo enim ten intravimus, suorum latroc (i. e. quamquam) viril impares, perpessi sumus de Diog.

[illegible] möge, er ließ aber nicht weiter in ihn dringen, als J. Chr. 1147.
der König mit Festigkeit erklärte, keinen andern Weg neh-
men zu wollen, als den, auf welchem alle französische Wall-
fahrer bisher durch das Kaiserthum gezogen [54]). Die Grie-
chen ahneten nicht, wie gefährliche Absichten gegen ihr Reich
die französische Herren unter dem äußern Schein der Mäßi-
gung und Artigkeit verbargen und wie feindselige Berathung
in dem Kriegsrathe des Königs Ludwig, als das französische
Heer nur noch Eine Tagereise von Constantinopel entfernt
war, gepflogen wurde. Denn als die von dem Könige vor-
ausgeschickten Botschafter dem Heere entgegenkamen und
berichteten, was der bey Constantinopel mit Einwilligung
des Kaisers der Ankunft ihres Königs harrenden französi-
schen Pilgerschar von den Griechen begegnet, da riethen
die Barone, solche wider ihre Brüder verübte Ruchlosigkeit
zum Vorwande für einen offenen Krieg wider die Griechen
zu nehmen, sogleich umzukehren, das reiche Land, so sie
durchzogen, mit seinen Städten und Burgen zu erobern,
mit dem Könige Roger von Sicilien ein Bündniß zu schlie-
ßen, und dann im nächsten Frühling Constantinopel von der
Landseite zu berennen, während eine sicilische Flotte die
Stadt zur See bedrängte. Mit so vieler Wärme und Be-
redsamkeit sie diesen Rath empfahlen, und so einleuchtend
es den meisten Pilgerfürsten des französischen Heers schien,
daß die heiligen Heerfahrten der lateinischen Christen wider
die Heiden in Asien nimmer gelingen könnten, so lange die
Griechen in Byzanz herrschten, deren heimtückische boshafte

54) „Caeterum multo studio con-
tendo laborabant ut Rex ab An-
dronopoli ad S. Georgium de Sisto
brachium diverteret et ibi celerius
et utilius transiretaret. Rex autem
noluit incipere quod Francos au-
diebat numquam fecisse." Odo
de Diog. l. c.

J. Chr. 1147. wechsel den Franzosen doch nicht wenig dadurch, da
bey dem Kaiser Manuel die gute Meinung von ihren be
und feinern Sitten bestärkte. Darum erlitt auch das f
zösische Heer, außer jener oben gedachten Beschädigung d
die Komanen und Petschenegen, auf seinem Durchzuge d
Bulgarien und Romanien keine andre Widerwärtigkeit,
so viel die nothwendige Folge des vorangegangenen D
zugs der Deutschen war. Denn die vielen auf den W
noch umherliegenden unbegrabenen Leichname der erschla
Deutschen verpesteten die Luft und erregten unauss
Ekel, und die Bewohner des flachen Landes hatten aus F
daß die Franzosen nicht minder ungestüm und unbänd
möchten, als die Deutschen, ihre Wohnungen verlassen
sich in Gebirgen und Wäldern verborgen, und alles
und alle Lebensmittel mit sich hinweggenommen, so d
vielen Orten es an Lebensmitteln gebrach. Der den K
Ludwig begleitende Botschafter des Kaisers Manuel [52]
strebte sich aber mit redlichem Eifer das Volk des Land
beruhigen, er stiftete Frieden, wenn einzelne Pilger
auch einzelne Heerhaufen Gewaltthätigkeit geübt oder
digungen empfangen hatten [53]), und versorgte, so
vermochte, nicht nur den König und sein Gefolge, s
auch das ganze übrige Heer mit ihrer Nothdurft.
suchte der Kaiser Manuel auch den König Ludwig z
wegen, daß er sein Heer auf dem kürzesten Wege
Adrianopel nach Sestus zur Ueberfahrt über den Helle

so von Staatsschreibern aufgesetzt waren, als die Briefe des Kaisers.

52) „Dux Hesteraensis, cognatus Imperatoris, in via Regi semper adhaerens." Odo de Diog. S. 29. Ob dieser einer von den Anm. 10. genannten beyder Gesandten gewesen, wage ich nicht zu bestimmen.

53) „Pacem indigenis et ex forum fecit exhiberi peregrinis." Odo de Diog.

öge, er ließ aber nicht weiter in ihn dringen, als J. Chr. 1147.
g mit Festigkeit erklärte, keinen andern Weg neh-
vollen, als den, auf welchem alle französische Wall-
sher durch das Kaiserthum gezogen [54]). Die Grie-
eten nicht, wie gefährliche Absichten gegen ihr Reich
nzösische Herren unter dem äußern Schein der Mäßi-
d Artigkeit verbargen und wie feindselige Berathung
kriegsrathe des Königs Ludwig, als das französische
r noch Eine Tagereise von Constantinopel entfernt
pflogen wurde. Denn als die von dem Könige vor-
ickten Botschafter dem Heere entgegenkamen und
en, was der bey Constantinopel mit Einwilligung
sers der Ankunft ihres Königs harrenden französi-
ilgerschar von den Griechen begegnet, da riethen
rone, solche wider ihre Brüder verübte Ruchlosigkeit
rwande für einen offenen Krieg wider die Griechen
ten, sogleich umzukehren, das reiche Land, so sie
zen, mit seinen Städten und Burgen zu erobern,
Könige Roger von Sicilien ein Bündniß zu schlie-
d dann im nächsten Frühling Constantinopel von der
te zu berennen, während eine sicilische Flotte die
zur See bedrängte. Mit so vieler Wärme und Be-
keit sie diesen Rath empfahlen, und so einleuchtend
meisten Pilgerfürsten des französischen Heers schien,
e heiligen Heerfahrten der lateinischen Christen wider
iden in Asien nimmer gelingen könnten, so lange die
en in Byzanz herrschten, deren heimtückische boshafte

Caeterum multo studio con- laborabant ut Rex ab An-)li ad S. Georgium de Sisto diverteret et ibi celerius et utilius transfretaret. Rex autem noluit incipere quod Francos audiebat numquam fecisse." Odo de Diog. l. c.

J. Chr. 1147. Gleißnerey und unter dem Schein der Freundscha
christlichen Verbrüderung versteckte Feindseligkeit den
Heeren viel verderblicher und zerstörender wären, (
offene Krieg wider die Türken; so hörte der König l
gleichwohl nicht auf ihren Rath, sondern blieb dem
getreu, welches er dem Kaiser Manuel in mehrern l
gegeben [55]).

4. Oct. Das französische Heer erschien vor Constantin
weit mehr stattlicher Haltung, als das deutsche; denn
an Mannschaft noch Gepäck hatte es auf seinem bis
Wege viel eingebüßt [56]). Vor allem erstaunten die G
über die große Zahl der edeln Frauen bey diesem He
deren köstliche Kleidung, reichen Schmuck und zahl
Gefolge, es schien ihnen wunderbar, daß diese Frau
geachtet aller Pracht ihres Anzugs ein männliches k
sches Ansehen behaupteten [57]); sehr wunderlich, unsc
und unanständig aber schien es dem an Anstand me
strenge Sitten gewöhnten Volke der Hauptstadt, d
französischen Damen wie die Männer ritten mit überg

55) „Sed vae nobis, sagt Odo (S. 35), immo petri Apostoli subditis omnibus, quod non praevaluerunt voces eorum." So dachten ohne Zweifel mehrere unter den Pilgern. Das Schicksal von Constantinopel im Jahre 1203 ist wieder ein Beyspiel, daß das, was immer und immer wieder besprochen wird, doch am Ende zur Ausführung kömmt, wenn auch noch so viel entgegengewirkt wird.

56) „Usque Constantinopolin cum omni prosperitate et gaudio die sabbati ante festum S. Dionysii, Domino ducente, pervenimus." Ep. Lud. ad Suger. in Sug in Recueil etc. T. XV. S.

57) „Ὅλως ἀρεϊκὸν ἔβλε ὑπὲρ τὰς Ἀμαζόνας ἠρῷε Nicet. Lib. I. S. 41. Ni det zwar so allgemein, daß l schreibung eben so gut auf als französische Frauen bezo den kann. Aber da bey dem l Heere ohne Zweifel bey weit so viele edle Frauen waren, dem französischen, herbei durch das Beyspiel der Köni nora, so läßt sich wohl nic feln, daß Nicetas französische vorzugsweise im Sinne hat.

n selbst Häuser außerhalb der Stadt nieder, und verbrann- J. Chr. 1147.
n das Holz zu ihrer Erwärmung oder zur Bereitung der
eisen; manche übten dieselbe und ähnliche Ungebühr nicht
Noth, sondern aus Muthwillen oder in der Trunken-
. Der König Ludwig strafte, wo es möglich war, die
schädigung der Griechen an den Thätern mit der härtesten
afe, oftmals mit Abschneidung der Hände, Ohren oder
e [65]); aber jede muthwillige Ausschweifung und jeden
vel zu strafen war unmöglich, weil deren zu viele und
t selten von ganzen Scharen begangen wurden. Den-
h blieb mehrere Tage das gute Vernehmen zwischen den
zosen und Griechen ungestört und die Höflichkeit und
lligkeit der beyden Monarchen gegen einander unverän-
, der Markt der Lebensmittel für die Pilger war gefüllt,
d alles wurde zu billigem Preise verkauft; auch wurde
elnen Wallbrüdern, welche die prächtige Stadt zu sehen
d ihre schönen Kirchen und die darin bewahrten Gebeine
Heiligen und andere treffliche Reliquien andächtig zu be-
hten wünschten, der Eingang in Constantinopel gern ge-
, nur nicht zahlreichen Haufen, und die Verständigen
re mißbilligten diese Vorsicht keinesweges [66]). Den
Ludwig führte der Kaiser Manuel selbst zu allen Merk-
igkeiten und Heiligthümern der Hauptstadt, zeigte ihm
nders die Grabtücher unsers Herrn und die Kleider der

) „Faciebat eis Rex aures, ma- et pedes saepius obtruncare, sic poterat eorum vesaniam are. Immo erat necessarium e duobus vel multa millia l occidere vel eorum mala tolerare." Odo de Diog.

66) „Nec imputabatur eis, si portas urbis obserabant, quia multos eorum domus et oliveta combusserant, vel penuria nemorum vel insolentia et ebrietate stultorum." Odo de Diog.

J. Chr. 1147.

metscher eine lange Unterredung hielten [62]). Sie von einander als Brüder [63]) und mit den wärmste cherungen gegenseitiger Freundschaft, und die Ge und der Adel geleiteten den König eben so in seine K als sie ihn zur kaiserlichen Hofburg geführt hatten gestattete der Kaiser nicht nur, daß König Ludw Wohnung in dem Park Philopation nahm [64]), wo zösischen Wallfahrer mit eignen Augen die von den T gestiftete Verwüstung sahen, sondern auch, daß d französische Heer in seinen Herbergen vor Constanti Ankunft der Pilger erwartete, welche zu Worms sich Könige Ludwig getrennt und den Weg durch Italien hatten, und nun, nachdem sie von Brundusium na rachium über das Meer gefahren, im Anzuge waren

An Anlaß zu gerechten Klagen auch über den Ui Uebermuth und Muthwillen der Franzosen fehlte Griechen gleichwohl nicht. Weil es an Holz gebrac kein Wald war in der Nähe, so hieben die Wallfah nur die Oelbäume und andre Fruchtbäume ab, sond

62) Bemerkenswerth ist der Widerspruch über die Art, wie die beyden Monarchen zusammen gesessen zwischen Odo von Deuil und Cinnamus. Du Cange als Franzose entscheidet unbedenklich zu Gunsten des erstern (in Notis ad Cinn. S. 442); wir wagen keine Entscheidung. „Positis duobus sedilibus pariter subsederunt." Odo de Diog. Nach Cinnamus saß der Kaiser auf einem erhabenen Sitze (ἐπὶ τοῦ μετεώρου καθῆστο), für den König Ludwig war ein niedriger Sessel, Sellium genannt, (χθαμαλή τις ἕδρα, ἢ Ῥωμαΐζοντες ὀνομάζουσι ποι) hingestellt worden. S. 46.

63) „Post haec sicut f invicem discesserunt." Diog.

64) „Regem foras ad pal quo erat hospitatus, impe les conduxerunt." Odo d „Τότε μὲν ἐς τὸ πρὸ τ βόλου ἀπηλλάττετο πρ ὁ Φιλοπάτιον... ὀνόμα πολλοῖς." Cinnam.

[Pil]gerheere aus der Nähe von Byzanz entfernt hatten. Nicht J. Chr. 1147.
[nur] wurden die Lebensmittel kärger geliefert, um den Fran-
[zosen] den Aufenthalt bey Constantinopel beschwerlich zu ma-
[chen], sondern, um auch ihren Ehrgeiz und ihre Eifersucht
[gege]n den Kriegsruhm der Deutschen aufzuregen, wurden
[zu g]leicher Zeit falsche Nachrichten verbreitet von einem glän-
[zen]den Siege der Deutschen über die Türken in einer bluti-
[gen] Schlacht, in welcher vierzehn tausend Türken erschlagen
[seyn] sollten, und wie die reiche Stadt Iconium von den
[Türk]en verlassen und von den Deutschen ohne Schwertschlag
[einge]nommen und geplündert, auch der Kaiser schon vom
[dem] deutschen Könige eingeladen worden, mehrere von ihm
[erobe]rten eroberte Städte in Besitz zu nehmen. Diese Ge-
[rücht]e, so unwahrscheinlich sie waren, blieben nicht ohne
[die] von den Griechen beabsichtigte Wirkung. Die französi-
[sche]n Wallfahrer, einige gequält von Neid über den Ruhm
[der] Deutschen, andere gepeinigt von der Besorgniß, daß
[ihne]n kaum eine geringe Nachlese der Beute übrig gelassen
[werd]en möchte, murrten über den langen Aufenthalt des
[Köni]gs bey Constantinopel, und verlangten zuletzt so hastig
[und u]ngestüm von ihren Fürsten die Ueberfahrt nach Asien,
[daß, e]he die erwarteten Pilger ankamen, der König Ludwig
[und] seine Fürsten, der Hitze ihres Volkes nachgebend, das
[Hee]r eiligst über den Hellespont führten, schon am sechs- 10. Oct.
[zehn]ten Tage nach ihrer Ankunft vor Byzanz. Schiffe wur-
[den] von dem Kaiser Manuel, auf das erste Ansuchen des
[Kön]igs, unverzüglich und in Menge zur Ueberfahrt gelie-
[fert] [69]).

Die Griechen hatten Ursache sich zu freuen, daß ihnen
[dies]es gelungen. Denn dieselbigen französischen Herren,

69) Odo de Diog. a. a. O.

J. Chr. 1147. heil. Jungfrau in der Kirche unsrer lieben Frauen
chernenpalast und bewirthete an diesem Tage den K
sein Gefolge in der Hofburg mit großer Pracht u
9. Oct. lichkeit aller Sinne [67]. Als das Fest des heil.
einfiel, welches auch die Griechen begingen, s
Kaiser einige griechische Geistliche und verschnittene
kostbarer und glänzender Kleidung, mit Wachsst
dem Könige, um in seiner Capelle durch ihren
Gesang die Feyer des Festes zu verherrlichen, und
licher und trefflicher Gesang, besonders die wo
Mischung der männlichen Stimmen mit den hellen
der Verschnittenen, ergötzte die französischen
eben so sehr, als ihr geschmackvolles Mienen- u
denspiel [68].

Als aber der Aufenthalt des französischen K
Constantinopel sich verlängerte, so gebrauchten die
dieselben Mittel, die Ueberfahrt der Franzosen
Meerenge zu beschleunigen, womit sie schon oft

67) „Rex quoque duce Imperatore loca sancta visitavit et revertens cum eo victus precum instantia comedit. Convivium illud sicut gloriosos convivas habuit, sic apparatu mirifico, dapum deliciis, voluptuosis jocorum plausibus, aures et os et oculos satiavit.“ Odo de Diog. „Ὀλίγῳ δὲ ὕστερον καὶ ἐς τὰ πρὸς νῶτον (leg. νότον) τῆς πόλεως σὺν τῷ βασιλεῖ ἦλθεν ἀνάκτορα, ἱστορήσων ὅσα τε ἐνταῦθα θαύματος ἄξια, καὶ τοῖς ἐπὶ τὸν τῇδε νεὼν ἐντευξόμενος ἱεροῖς, φημὶ δὴ ὅσα τῷ σωτηρίῳ Χριστοῦ πελάσαντα σώματι, Χριστιανοῖς ἐστι φυλακτήρ
nam. Ueber die Reliqui
Kirche s. Ducang.
Comn. S. 329 flgd.

68) „Illi quidem a nc
cis verborum et organi
sidebant, sed suavi m
placebant. Voces eni
robustior cum gracili,
videlicet cum virili (e
eunuchi multi eorum) I
animos demulcebant. G
corporis decenti et mode
su manuum et inflexion
rum jocunditatem visib
bant.“ Odo de Diog.

e aus der Nähe von Byzanz entfernt hatten. Nicht J. Chr. 1147.
en die Lebensmittel kärger geliefert, um den Fran-
Aufenthalt bey Constantinopel beschwerlich zu ma-
dern, um auch ihren Ehrgeiz und ihre Eifersucht
Kriegsruhm der Deutschen aufzuregen, wurden
Zeit falsche Nachrichten verbreitet von einem glän-
ege der Deutschen über die Türken in einer bluti-
cht, in welcher vierzehn tausend Türken erschlagen
n, und wie die reiche Stadt Iconium von den
rlassen und von den Deutschen ohne Schwertschlag
nen und geplündert, auch der Kaiser schon von
chen Könige eingeladen worden, mehrere von ihm
eroberte Städte in Besitz zu nehmen. Diese Ge-
o unwahrscheinlich sie waren, blieben nicht ohne
en Griechen beabsichtigte Wirkung. Die französi-
llfahrer, einige gequält von Neid über den Ruhm
schen, andere gepeinigt von der Besorgniß, daß
m eine geringe Nachlese der Beute übrig gelassen
öchte, murrten über den langen Aufenthalt des
y Constantinopel, und verlangten zuletzt so hastig
stüm von ihren Fürsten die Ueberfahrt nach Asien,
die erwarteten Pilger ankamen, der König Ludwig
Fürsten, der Hitze ihres Volkes nachgebend, das
st über den Hellespont führten, schon am sechs- 20. Oct.
age nach ihrer Ankunft vor Byzanz. Schiffe wur-
dem Kaiser Manuel, auf das erste Ansuchen des
unverzüglich und in Menge zur Ueberfahrt gelie-

Griechen hatten Ursache sich zu freuen, daß ihnen
lungen. Denn dieselbigen französischen Herren,

o de Diog. a. a. O.

J. Chr. 1147.

welche schon auf dem Wege nach Constantinopel mit so [illegible] Heftigkeit und Erbitterung für den Krieg wider die Gri[illegible] geredet hatten, brachten auch im Lager vor Constanti[illegible] immer wieder die allen Pilgern wohlbekannte Rede des [illegible] berühmten Pilgerfürsten Boemund in Anregung, da[illegible] die Beschirmer des Kreuzes und heiligen Grabes kein [illegible] sey, so lange nicht katholische Christen in Byzanz und [illegible]chenland herrschten, und daß durch die Eroberung von [illegible]stantinopel das ganze Kaiserthum erobert sey; denn [illegible] das Haupt in ihrer Gewalt sey, so würden die ü[illegible] Glieder ihnen von selbst zufallen [70]). Besonders eif[illegible] mühte sich der Bischoff Gottfried von Langres, die [illegible] von der Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Rechtmä[illegible] der Eroberung von Constantinopel zu überzeugen. U[illegible] Zweifel und Bedenklichkeiten zu zerstreuen, schilderte [illegible] donnernden Worten die Verworfenheit des griechischen [illegible] und mit frommem Ingrimm die gotteslästerliche Ketze[illegible] griechischen Afterkirche, welche fälschlich eine christliche [illegible] ohne es zu seyn; er erinnerte an die Treulosigkeit, [illegible] die ersten Jerusalemfahrer sowohl als alle nachfolgend[illegible] diesem heuchlerischen Volke erfahren, und unterstütz[illegible] wahrscheinliche Vermuthung, daß es ihrem Heere ni[illegible] ser ergehen werde, mit nicht sehr bestreitbaren Gründ[illegible] gedachte mit Unwillen und Zorn des Kriegs, welch[illegible] Kaiser Kalojohannes wider das Fürstenthum Antioch[illegible]

70) „Iste vero qui nunc regnat, haeres quaestus et criminis, sicut jura ecclesiarum sibi retinet et alia quae pater impie conquisivit, sic caeteris inhiat, quae ipse (Joannes) concupivit: et jam principibus extorsit hominium, et erigens altare contra altare, Patriarcha Petri despecto, in urbe statuit s[illegible] vestri judicii, utrum illi [illegible] debeatis, quo regnante cruc[illegible] sti et sepulchro nihil tutum [illegible] destructo nihil contrarium." läßt Odo von Deuil den [illegible] von Langres reden.

nd einen gerechten Anlaß erhoben, und des beständigen J. Chr. 1147.
kehrs, welchen der damalige Kaiser Manuel, der Erbe
r Tücke und Bosheit seiner Vorfahren, mit den Türken
Saracenen zum Schaden der katholischen Christen in
en unterhalte [71]). Er gewann sehr viele Pilger für
e Meinung, weil nicht nur seine Gründe überzeugten,
dern auch die Hoffnung, die unermeßlich reiche Stadt zu
ndern, lockte, und die Eroberung nicht schwierig zu seyn
n, sowohl wegen der Feigheit des Volks als der Bau=
lligkeit der Mauer, wovon ein großer Theil vor den Augen
Wallfahrer zusammenstürzte, und selbst der Möglichkeit,
Stadt ohne Bestürmung und Berennung durch Wasser=
el zur Uebergabe zu zwingen; denn jener Sturz der
er hatte die Röhren der unterirdischen Wasserleitung,
welche die Stadt mit Wasser versorgt wurde, offen=
, so daß es leicht schien, das Wasser der Stadt abzu=
iden [72]). Gleichwohl siegte auch damals die Meinung
, welche die Handlungen des Kaisers Manuel in Schutz
en und selbst den Krieg des Kaisers Johannes wider
ürstenthum Antiochien, wenn auch nicht rechtfertigten,
ntschuldigten, und es den Pilgern eindringlich ans
legten, daß sie das heilige Kreuz nicht genommen, um
Christen, über deren Rechtgläubigkeit oder Irrgläubig=
wenigstens den Laien unter ihnen das Gericht nicht ge=
e [73]), zu streiten, sondern um an das heilige Grab zu
fahren und für die Ehre Gottes und des Heilandes die
en zu bekämpfen; daß nur dieses Gelübde die Geneh=

Odo de Diog. S. 39—40. „Muros fragiles, quorum pars ante nostros corruit, populum, sine mora vel ruptis conductibus dulces aquas posse subtrahi, comprobabat." Odo de Diog.

73) „De fide eorum non possumus judicare, legis ignari." Odo de Diog.

J. Chr. 1147. migung des apostolischen Vaters erhalten habe, Hoffnung unermeßlicher Beute aus einer christlich oder andern irdischen Vortheils katholischen Chris hoch genug zu achten sey, um dafür ein heiliges G brechen oder den schuldigen Gehorsam gegen das L der Kirche zu verletzen. Hätte aber der Aufenthalt zösischen Pilgerheeres bey Constantinopel noch länger wie leicht hätte es geschehen können, daß der Bi Langres und die ihm Gleichgesinnten ihre Absic Wünsche durchgesetzt, zumal bey der nur mühsa drückten Erbitterung der meisten französischen W wider die Griechen, welche durch den kleinsten Anl aufgeregt werden konnte; wie leicht hätten sie selb nig Ludwig zuletzt umstimmen können, so sehr er a die Höflichkeit, Gefälligkeit und Schmeicheley de Manuel gewonnen [74]), die Griechen sowohl als ih gegen die Anklagen seiner Barone und Paladin noch in Schutz nahm!

Sobald die Franzosen jenseit der Meerenge u wurde die Bosheit und Tücke der Griechen offen aber auch von den Wallfahrern wurde ihnen ein

74) „Ab hac civitate, schrieb der König Ludwig an den Abt Suger (Suger. Epp. in Recueil T. XV. S. 488), ... scripsimus vobis, universa de nobis laeta et prospera annunciantes." Dieser Brief ward gerade unter den Zurüstungen des Königs zur Ueberfahrt und während der Ueberfahrt seines Heers nach Asien geschrieben. Auch in einem spätern Briefe an denselben Abt, welcher aus Antiochien geschrieben ist, rühmt der König die damalige ehr nahme in Constantinop Imperatore gaudenter que suscepti" etc. Rec S. 496.

75) „Suas dissimulab post Brachii transitum Odo de Diog. S. 38. illi locum, quem exs et audent detegere qua rant." Id S. 42.

nbarer Vorwand für plötzliche Umänderung ihres Betra- J. Chr. 1147.
gegeben. Denn als viele reiche griechische Kaufleute,
e dem Heere nach der Küste von Asien gefolgt waren,
dem Ufer des Meers ihre zum Theil sehr kostbaren
en ausgelegt hatten, und die reichen Wallfahrer fleißig
n, da fanden sich auch solche leichtfertige Pilger ein,
e, unvermögend, die von Gold, Silber, Edelgesteinen
nden Kostbarkeiten zu bezahlen, gleichwohl unwidersteh-
Begierde nach ihrem Besitze trugen. Ein ruchloser flan-
her Mann streckte zuerst nach einer kostbaren Waare seine
aus, und als er mit lautem Geschrey seinen Raub
, so folgten seinem Beyspiele viele andre, und raubten,
ihnen am meisten gefiel; das Getümmel und Getöse
allgemein, die Buden und Tische wurden umgestürzt,
Waaren zur Erde geworfen, und eine allgemeine wilde
ungestüme Plünderung begann, wie in einem eroberten
oder einer erstürmten Stadt. Die Kaufleute flohen
die Schiffe, welche Speise von der jenseitigen Küste
bergebracht hatten, die Schiffer stießen unverzüglich
Ufer ab und führten auch die Pilger, welche gerade auf
Schiffen waren, mit sich nach Constantinopel, wo sie,
unschuldig, ausgeplündert, unbarmherzig mit Schlä-
mißhandelt und in Kerker geworfen wurden, so wie alle
osen, welche in der Hauptstadt zurückgeblieben waren.

Zwar forderte der König Ludwig, sobald er diesen von
ruchlosen Wallfahrern verübten Frevel vernahm, von
Grafen von Flandern den Mann, welcher ihn ange-
t, ließ ihn an der Küste im Angesicht der Mauern von
stantinopel an einem Galgen aufhenken, verkündigte das
bot, daß jedermann das Geraubte zu dem Bischoff von

J. Chr. 1147. Langres bringen sollte, unter Androhung der sc
Strafe gegen die Uebertreter, lud die Beraubten ein
Lager zu kommen und das Ihrige wieder an sich zu
und befriedigte, wiewohl sie weit mehr forderten,
verloren hatten, doch alle ihre Forderungen. Gl
fanden der Bischoff Arnulf von Lizieux und der k
Canzler Bartholomäus, welche nach Constantinopel
wurden, die Freylassung der unschuldig eingekerkert
fahrer und die Wiedereröffnung des Markts der Leb
bey dem Kaiser Manuel nachzusuchen, die schnöd
nahme. Einen ganzen Tag vom Morgen bis zur
und selbst die Nacht erwarteten sie in der kaiserlic
burg vergeblich, vor den Kaiser geführt zu werde
daß ihnen irgend eine Erquickung oder Zeitvertreib
ten wurde, als ihre eigene Unterhaltung unter sich
Beschauen der Bilder und Verzierungen, womit
des Palastes, in welchen sie sich befanden, gezier
Erst in der Frühe des andern Tages, um die dritte
als sie durch Hunger, Durst und Wachen ermüde
wurden sie vor den Kaiser geführt [76]), welcher j
tückische boshafte Gesinnung gegen die französische
fahrer gar nicht mehr verbarg; und nur mit viel
erlangten die französischen Gesandten die Gewähru
Gesuchs. Der Kaiser entließ sie mit der stolze
rung, daß er unverzüglich durch einige Abgeordn
Könige von Frankreich seine fernere Willensmein
öffnen werde.

76) „Illo die fuit alter alteri pro solatio, intuitus picturarum pro cibo et instanti nocte marmoreum pavimentum pro culcitra vel lecto. Sequenti vero die cum profanus ille citra tertiam vocati veniunt ante illu et insomnes." Odo p. 43.

J. Chr. 1147.

Diese Eröffnung verschob der Kaiser Manuel mit tük-
her Schlauheit so lange, bis die von dem Könige Ludwig
arteten Pilger unter dem Grafen von Maurienne und
Markgrafen von Montferrat bey Constantinopel ange-
men waren. Denn diese, von ihren an der asiatischen
e gelagerten Brüdern durch die Meerenge getrennt, wa-
nunmehr ganz in der Gewalt des Kaisers und dienten
als Geisel für die Willfährigkeit des Königs Ludwig
seiner Barone, jede Forderung und jedes Gebot zu
llen. Die kaiserlichen Boten, welche in dem französischen
r erschienen, thaten drey Forderungen kund, von deren
llung es abhängig seyn sollte, ob der Kaiser den Wall-
ern für ihren Weg durch Kleinasien Wegweiser geben
sie, so weit ihre Straße durch griechisches Land führte,
Lebensmitteln versorgen würde. Erstlich sollten die Pa-
e des französischen Königs und alle vornehme Barone
s Heeres dem Kaiser den Eid der Treue schwören, gleich
die frühern Kreuzfahrer; zweytens sollte der König Lud-
eine Blutsfreundin, welche in der Begleitung der Kö-
Eleenora war, einem Verwandten des kaiserlichen
s zur Gemahlin geben; drittens sollten der König und
rnehmsten französischen Barone persönlich wieder nach
antinopel kommen, die Barone, um dort den Eid der
e dem Kaiser zu leisten, der König Ludwig aber, um
de dem griechischen Reiche zu geloben und das Verspre-
n der Freundschaft dagegen vom Kaiser zu empfangen.
ährend der Unterhandlungen wurden nur spärlich Lebens-
ttel den Wallfahrern aus Constantinopel zugebracht, so
ß sie genöthigt waren, ihre für den Zug durch das Land
r Türken gesammelten Vorräthe aufzuzehren, wodurch sie
ch abhängiger von den Griechen wurden. Ueberhaupt war

J. Chr. 1147. alles so wohl berechnet worden, daß die französischen Herren, so ungestüm sie auch anfangs sich gebehrdeten, doch zuletzt in der Hauptsache dem Willen des Kaisers sich fügten. Zwar stellte der Bischoff von Langres mit gewöhnlichem Eifer den Baronen vor, wie unwürdig es derer, welche an ihrem Könige einen so edeln und trefflichen Herrn hätten, Männer eines Fürsten zu werden, welcher ihr Knecht hätte werden müssen, wenn sie seinem Rathe gefolgt wären; er wiederholte alle seine frühern bittern Anklagen der Bosheit und hinterlistigen Tücke des Kaisers Manuel. Aber es siegte auch jetzt wieder über seine allzuungestüme Leidenschaftlichkeit die sanftere Meinung derer, welche bedacht, den Frieden mit den Griechen zu erhalten, den verlangten Lehenseid zu leisten riethen, den Baronen vorstellend, daß ja niemals das Lehenrecht untersagte, Mann zweyer Herren zu seyn, falls man nicht zur Feindschaft gegen den Einen oder andern derselben sich verpflichtete, und daß es ihnen unter den damaligen Umständen mehr ehrenvoll als schimpflich wäre, dem Kaiser Manuel den Lehenseid zu leisten, welcher nur aus Furcht vor ihrer Macht und Tapferkeit begehrt würde. Eben so einleuchtend und überzeugend erinnerten sie an die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit griechischer Führer in einem ihnen allen völlig unbekannten Lande und des ungehinderten Markts der Lebensmittel [77]). Die Barone beschlossen also den Eid der Treue dem Kaiser zu leisten und auch der König Ludwig war zur persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser bereit, als die Griechen nicht, wie anfangs, darauf bestanden, daß die Zusammenkunft zu Constantinopel geschehen sollte, und ein nahe gelegenes Schloß an der asiatischen Küste dazu in Vorschlag brachten. Nur die geforderte

77) Nach Odo von Deuil. S. 45.

J. Chr. 1147.

. Denn alle Anstalten waren von ihm getroffen wor‑
, die herrlichen abendländischen Pilgerheere durch den
ndlichsten Verrath und mit der boshaftesten Untreue,
ehe sie Syrien erreichen konnten, also zu verderben,
er von ihrer Rückkehr wenig oder nichts besorgen
te. An demselben Tage, an welchem er in der Unter‑
ung mit dem Könige Ludwig so freundliche und gün‑
Gesinnung für die heilige Heerfahrt der katholischen
isten heuchelte, wurden von ihm die deutschen Wall‑
er auf die schändlichste und verruchteste Weise den
en verrathen.

Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1147.

Voll Eifer, froher Hoffnung und brennender Kampf... erhoben sich nach der Rückkehr des Königs und der Ba... mit großem Getöse die stattlichen französischen Scharen ... ihrem Lager und zogen gen Nicomedien, wo sie in mit D... sträuchen und Gebüsch bewachsenen Trümmern die Sp... ehemaliger Herrlichkeit und den sprechendsten Beweis ... der Trägheit und Sorglosigkeit der damaligen Herren di... schönen Landes sahen [1]). Dort pflogen der König und s... Paladine bedächtlichen Rath über die Wahl des Weges d... Kleinasien. Denn drey Straßen führten von Nicomedi... nach Antiochien [2]). Die kürzeste Straße, auf welcher ... ersten Wallfahrer unter Herzog Gottfried und seinen M... fürsten gezogen waren, führte in zwölf Tagereisen nach I... nium, dem Sitze des türkischen Fürsten von Kleinasien, ... von dort bedurfte ein Heer nur noch fünf Tage, um ... Gränze des Fürstenthums Antiochien zu erreichen. A... dieser Weg war nicht nur sehr gefahrvoll, weil er fast ... durch türkisches Land führte, sondern in der schon vor... rückten Jahreszeit auch sehr beschwerlich, weil die hoh... Gebirge, welche überstiegen werden mußten, schon mit ...

1) „Nicomedia .... quae sentibus et dumis consita ruinis sublimibus antiquam sui gloriam et praesentium dominorum probat inerti... Odo de Diog. Lib. V. S. 48.

2) Id. ibid.

…ck. Denn alle Anstalten waren von ihm getroffen wor- J. Chr. 1147.
…n, die herrlichen abendländischen Pilgerheere durch den
…ändlichsten Verrath und mit der boshaftesten Untreue,
… ehe sie Syrien erreichen könnten, also zu verderben,
… er von ihrer Rückkehr wenig oder nichts besorgen
…fte. An demselben Tage, an welchem er in der Unter-
…ung mit dem Könige Ludwig so freundliche und gün-
… Gesinnung für die heilige Heerfahrt der katholischen
…isten heuchelte, wurden von ihm die deutschen Wall-
…er auf die schändlichste und verruchteste Weise den
…en verrathen.

Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1147.

Voll Eifer, froher Hoffnung und brennender Kan erhoben sich nach der Rückkehr des Königs und der T mit großem Getöse die stattlichen französischen Schare ihrem Lager und zogen gen Nicomedien, wo sie in mit sträuchen und Gebüsch bewachsenen Trümmern die S ehemaliger Herrlichkeit und den sprechendsten Bewei der Trägheit und Sorglosigkeit der damaligen Herren schönen Landes sahen [1]). Dort pflogen der König un Paladine bedächtlichen Rath über die Wahl des Weges Kleinasien. Denn drey Straßen führten von Nicor nach Antiochien [2]). Die kürzeste Straße, auf welc ersten Wallfahrer unter Herzog Gottfried und seinen fürsten gezogen waren, führte in zwölf Tagereisen nac nium, dem Sitze des türkischen Fürsten von Kleinasien von dort bedurfte ein Heer nur noch fünf Tage, u Gränze des Fürstenthums Antiochien zu erreichen. dieser Weg war nicht nur sehr gefahrvoll, weil er fa durch türkisches Land führte, sondern in der schon rückten Jahreszeit auch sehr beschwerlich, weil die Gebirge, welche überstiegen werden mußten, schon m

1) „Nicomedia .... quae sentibus et dumis consita ruinis sublimibus antiquam sui gloriam et praesentium dominorum probat ine Odo de Diog. Lib. V. C

2) Id. ibid.

... Schnee bedeckt waren. Eine zweyte Straße führte längs J. Chr. 1147. ...r Meerküste, zwar auf großem Umwege und durch viele ...ümmungen, aber ohne Gefährlichkeit und selbst ohne andre ...ndernisse, als diejenigen, welche im Winter durch das ...schwellen der an der Küste sich in das Meer ergießenden ...tröme entstehen konnten; und in den vielen bevölkerten ...d reichen Handelsstädten, welche diese Straße berührte, ...s Smyrna, Ephesus, Laodicea, durften die Wallbrüder ...ffen, überflüssig mit Speise versorgt zu werden, wenn ...e Griechen redlich und getreulich ihr gegebenes Wort er... ...llen wollten. Eine dritte Straße führte über Philadelphia ... dem alten Lydien in der Mitte zwischen jenen beyden ...traßen, nicht so gerade als die erstere und nicht auf so ...oßem Umwege als die zweyte, ohne Gefährlichkeiten und ...ndernisse, war aber, weil sie nur durch armes und un...uchtbares Land führte, einem Heere nicht anzurathen, wel...es nicht reichlich mit aller Nothdurft versehen war.

Im Rathe der französischen Pilgerfürsten wurden noch ...e Vortheile und Nachtheile dieser drey Straßen erwogen ... noch war kein Entschluß gefaßt worden, als schon die ...uige Kunde von dem jämmerlichen Untergange eines ...oßen Theils des deutschen Heeres gebracht, und bald her...ch durch einige deutsche Fürsten, welche als Botschafter ...es Königs Conrad zu dem Könige Ludwig kamen, bestä...t wurde.

Schon zu Nicomedien kam unter die deutschen Wallbrü...r Hader und Zwiespalt eben wegen der Wahl des Weges ...urch Kleinasien, welche auch unter den Franzosen so streitig ...ar. Der König Conrad im Vertrauen auf die Zahl und ...apferkeit seiner Scharen bestand darauf, den Weg des

J. Chr. 1147. Herzogs Gottfried durch das türkische Land über
lium und Iconium zu nehmen, andere beharrten gle
hartnäckig bey der Meinung, den zwar längern, abe
ger gefährlichen und mühvollen Weg längs der M
vorzuziehen, und ihre ganze Macht für den Kamp
den furchtbaren und gewaltigen Nureddin zu sparen.
Heer theilte sich, als keine Partey von ihrer Meinu
chen wollte; der König Conrad zog mit den Fürsten,
seiner Meinung anhingen, gen Iconium, und die
deutschen Pilgerfürsten erkohren den Bischoff Otto vo
singen, des Königs Bruder, zu ihrem Heerführer,
wählten den Weg gen Ephesus [3]).

Keine Tücke, keine Bosheit blieben von den G
ungeübt, gegen das Heer des Königs Conrad eben so
als gegen das Heer des Bischoffs Otto [4]). Die Wall
welche in der Hoffnung größerer Bequemlichkeit und
heit den längern Weg gewählt hatten, wurden a

3) Id. S. 32. „Venit Conradus Nicomediam, ubi sui, oborto scandalo, schisma fecerunt. Imperator tetendit Iconium, frater autem ejus Otto Frisingensis Episcopus et nobiles multi cum eo maritima tenuerunt.“ Id. S. 49. Alemanni, qui nos praecesserant, facto schismate, plures cum Imperatore ad sinistram partem, sinisto auspicio, per Iconium tetenderunt; reliqui vero cum fratre illius ad dexteram versi sunt, consequentes omnia sinistrorsum. Cf. Lib. VI. S. 62. Es ist bemerkenswerth, daß der Bischoff Otto v. Freysingen das vollkommenste Stillschweigen über alles beobachtet, was ihm seit dem Abzug v
stantinopel begegnete. Vgl.
Anm. 31.

4) Wilhelm von Tyru
21.) meint, daß der alte G
Griechen gegen die Deutschen
des von den deutschen Köni
genommenen römischen Kai
sehr vielen Antheil an dem t
Verfahren des Kaisers Manu
den König Conrad und sei
gehabt habe. So auch der
nannte Verfasser der Gesta L
VII. bey du Chesne, SS. rer.
T. IV. S. 396, welcher fast
hends in Worten und Gedank
Wilhelm von Tyrus übereinst

ſie getäuſcht. In keine der griechiſchen Städte, J. Chr. 1147.
hre Straße berührte, wurden ſie eingelaſſen, und
: mit Lebensmitteln gar nicht verſorgt, oder wo Le-
el ihnen verkauft wurden, im Handel ohne Scham
:ückhaltung übervortheilt; für vieles Geld wurde
rgliche Speiſe nur von den Mauern der Städte an
herabgelaſſen, und nicht eher, als bis ſie das Geld
ſchickt, und mancher bübiſche Grieche zog an ſeinem
ıs Geld eines armen hungrigen Wallbruders hinauf
g dann, während dieſer vergeblich die verheißene
rwartete, voll Freude über den geübten Betrug und
ngelächter über das Jammern und Klagen oder das
ı und Schimpfen des unglücklichen Betrogenen da-
Viele Wallfahrer wurden, und zwar auf Geheiß
ſchen Kaiſers, wie ſelbſt viele Griechen behaupteten [6],

Nicetas (S. 44.) ſelbſt
ıar heißt es zuerſt: „Der
e für ihre Nothdurft ge-
› Lebensmittel für Geld
ran auf ihren Weg ge-
Aber damit ſtimmt nicht
n, wenn es weiter heißt:
ohner der Städte hatten
:rſchloſſen und geſtatteten
n nicht, ihre Märkte zu
ındern hingen Stricke an
rn herab, womit ſie zu-
d heraufzogen, und dafür
der andern Lebensmitteln
ſo viel, als ihnen gut
e Rückſicht auf Billigkeit
hkeit. Die Franken rie-
ıs allſehende Auge Gottes
, als ſolche, welche fal-
ınd Gewicht gebrauchten
er als Fremdlinge nicht
noch mit ihnen handel-
ten als mit Glaubensgenoſſen, ſon-
dern vielmehr ihnen aus dem Munde
nähmen, was zur Erhaltung des
Leibes nothwendig ſey. Manche Ein-
wohner jener Städte aber, welche
noch boshafter waren und an Un-
menſchlichkeit Gefallen hatten, ließen
ihnen auch wohl gar nichts herab,
ſondern zogen das Silber oder Gold
hinauf, ſteckten es ein, gingen davon
und ließen ſich dann nicht wieder
auf der Mauer ſehen.“ Die erſtere
Stelle mag ſich mehr auf das fran-
zöſiſche Heer, die letztere auf das
Heer des Biſchoffs Otto beziehen.

6) Dieſer tückiſchen Bosheit erwäh-
nen nicht einmal die lateiniſchen
Schriftſteller, außer dem einzigen
Chronicon Sithiense des Johan-
nes Iperius (in Martene Thesaurus anecdotorum T. III. S. 642).
Aber Nicetas (S. 45) verſchweigt ſie

J. Chr. 1147. durch Mehl, welchem Kalk zugemischt worden,
Die einzelnen Wallbrüder wurden ohne Unterlaß
dringlichen griechischen Werbern verfolgt, welche,
und Verzweiflung der Hungernden benutzend, dur
List, betrügliche Verheißungen, schlaue und he
Ueberredung sie ihrem heiligen Gelübde abwendig
und in die Dienste des griechischen Kaisers lockten
chische leichtbewaffnete Truppen waren beständig d
zur Seite und ließen keine Gelegenheit, den Wa
mit Hinterlist und tückischer Bosheit zu schaden,
besonders wo es im Verborgenen und ohne Furcht
geschehen konnte, und in den Hohlwegen und eng
der Gebirge wurden viele treffliche Wallbrüder
Geschossen meuchelmörderisch getödtet [8]). Die V
welche einige kaiserliche Statthalter in betrügerisch

nicht und erwähnt selbst der sehr verbreiteten Meinung, daß solche Grausamkeit von dem Kaiser Manuel selbst geboten worden: „*Εἰσὶ δὲ οἳ καὶ τοῖς ἀλφίτοις ἐμφύροντες τίτανον, ἐποίουν τὰ σῖτα ὀλέθρια, τοῦτο δὲ εἰ μὲν ἀληθῶς ὁ βασιλεὺς ἐπέταττεν, ὡς ἐλέγετο, ἀκριβῶς οὐκ ἴσημι.*“ Unter den morgenländischen Geschichtschreibern redet Abulfaradsch (Syr. Chron. S. 334.) davon: „diejenigen von den Franken, welche entrannen, kehrten zurück an die Küste des schwarzen Meeres. Die Griechen mischten Kalk unter das Mehl und gaben davon den Franken zu essen; diejenigen, welche davon aßen, starben haufenweise.“ In diesem Zusammenhange scheint die Erzählung des Abulfaradsch zu sagen, daß jene boshafte Tücke nur gegen die armen und unglückli linge aus Lykaonien gei was freylich nur um so war.

7) Dies berichtet Cinn als ein sehr preiswürdig kaiserlichen Klugheit, S.

8) Auch die Anordnung würdigen und schändlich rens, welches, wie wir von Deuil wissen (s. unte mit Recht die Erbitterung fahrer wider die Griechen sie steigerte, legt Nicetas dem Kaiser Manuel selbst b „*ἐν μέν τοι τοῖς τῶν χ καίροις καὶ ταῖς τῶν στεναῖς λόχοι παρὰ Ρω ζαιον, δόξαν οὕτω νουὴλ, καὶ οὐκ ὀλίγο στρατοπέδων κατέκαινο*

Fürsten sandten, führten boshaft das Heer in die J. Chr.
d der tückische verrätherische Statthalter von Lao 1147.
sogar die Schar des tapfern deutschen Grafen
zu einem Hinterhalt der Türken leiten, und theilte,
die meisten dieser Wallbrüder jämmerlich erschlagen
mit den Heiden die Beute [9]). Durch solche bos
ke der Griechen wurde dieses treffliche Heer gröss
vernichtet und nur ein geringer Theil erreichte die
n Syrien.

viel schrecklicher war aber das Schicksal des Hee
hes unter dem Könige Conrad selbst gen Iconium
ht nur solche Tücke, wodurch über das Heer des
Otto so viel Ungemach kam, wurde gegen dieses
t, sondern noch viel schlimmere und boshaftere.
hen die Führer, welche der Kaiser Manuel selbst
ge Manuel sandte [10]), den deutschen Pilgerfürsten,
d ihre Scharen nur auf acht Tage Speise mit sich
, vorgebend, daß sie nicht mehr Zeit bedürften,
um zu erreichen; dann führten sie auf Irrwegen
nicht durch das fruchtbare und bequemere Land
nien, sondern in die Wüsten und Gebirge von

e Diog. Lib. VI. S.
c

amus nennt (S. 45.)
diesem schändlichen Ge
einer besondern Unter
n dem Kaiser Manuel
den Akoluthus (d. i.
der Waräger) Stepha
aber jene andre Unter
hts anders betroffen hät
eder ein Bündniß beyder
Monarchen gegen alle und jede Fein
de des Einen oder Andern, oder ein
besonderes Bündniß wider die Tür
ken, wie Cinnamus behauptet, so
wäre es nicht ganz begreiflich, war
um dieser Antrag so schlechte Auf
nahme fand. Glaublicher möchte es
daher seyn, daß der Antrag nicht
sehr verschieden war von demjenigen,
welcher von dem Kaiser dem Könige
Ludwig gemacht wurde. S. das vo
rige Kapitel am Ende.

J. Chr. 1147. Cappadocien. Als durch dreytägigen Hunger ermüdet armen Pilger in einem engen, von hohen Bergen und Felsen eingeschlossenen Thale sich gelagert hatten, und heidnischen Scharen in der Nähe waren, welchen der rätherische und betrügerische Kaiser Manuel selbst von Anzuge der Christen Nachricht gegeben [11]), da entwich plötzlich in der Nacht und gingen über zu den Türken.

Unter den Pilgern entstand große Bekümmerniß, die Entweichung der griechischen Führer kund wurde, wohl sie noch nichts von der Nähe der Feinde wußten; erst die Hälfte des Weges nach Iconium war zurück und die gefahrvollere Hälfte stand ihnen noch bevor. Fürsten hielten sogleich einen Rath, aber noch war kein schluß gefaßt worden, als das Geschrey entstand, daß allen Bergen türkische Scharen gesehen würden. Da ten die Wallbrüder den schändlichen Verrath, welcher 26. Oct. den Griechen an ihnen geübt worden. Es war der Tag welchem die Deutschen verrathen wurden, derselbe Tag welchem der Kaiser Manuel in seiner letzten Unterredung dem Könige von Frankreich so friedfertige Gesinnung für Wallfahrer und so vieles Wohlgefallen an ihrem heiligen geheuchelt hatte, und die große Sonnenfinsterniß, wel der Mittagsstunde dieses Tages sich ereignete, deutete Wallfahrer auf diesen treulosen Verrath, als habe Gott Zorn über die boshaften Tücken der Griechen das Sonnlicht zur Hälfte den Menschen entzogen [12]). Es ge

11) „Dasselbe (wie die Griechen) thaten auch die Türken wider die Deutschen, indem Manuel sie durch Briefe antrieb und aufregte zum Kampfe.“ Nicetas a. a. O.

12) „Illo die Sol vidit scelus ferre non potuit, sed ne vide illud aequare proditioni domi servivit mundo dimidius, et dius se abscondidit.“ Odo

Verrath in der Nähe von Dorylaeum [13]), nahe der J. Chr. 1147.
tt, wo der Herzog Gottfried und die andern Helden
:n Kreuzzugs so rühmlich wider die Heiden gestritten
:4).

e Verzweiflung der Wallbrüder war schrecklich; denn
s zu ziehen und zurückzukehren war gleich sehr ge-
, und in jedem Fall mußte der Paß mit Gewalt von
:kenscharen, von welchen sie ringsum eingeschlossen
erzwungen werden. Nach vieler und langer Bera-
eschlössen der König Conrad und seine Fürsten, auf
ieitenstraße durch die Gebirge von Lycaonien nach

'. S. 47. Auf gleiche Weise
se Sonnenfinsterniß auch
iographus Saxo (Leib-
essiones historicae S. 298)
i. 1147: Eodem anno V
eclipsis solis ferme die
rribili caligine mundum
leo, ut circulus in mo-
is videretur ipsum, qui
e fundebatur humani ge-
guinem designans. Nam
onstantinopolitano quasi
uscepti sunt sed subdole
... qui cum cupiditate
n seu gloriae seu victo-
item quandam paganorum
a (nämlich Iconium) ag-
arentur, a Rege Graeco-
loca deserta et avia ab-
III dierum fame ac siti
inis multitudo interiit."
nnenfinsterniß fiel auf den
S. Chronologie des éclip-
1147 in l'Art de vérifier

Μέχρι μὲν οὖν Μελαγγείων καὶ Δορυλαίου πόλεως οὐδὲν ἄχαρι Ἀλαμανοῖς ὑπηντίαζεν." Cinnam. S. 45. Des Verrathes der Wegweiser erwähnen die griechischen Geschichtschreiber nicht, so offenherzig und billigend sie sonst die tückische Verrätherey des griechischen Hofes gegen die Kreuzfahrer berichten. Bemerkenswerth ist auch, daß der König Conrad in dem Briefe an den Abt Wibald von Stablo und Corvey, in welchem er sein und seines Heeres Unglück erzählt (Ep. Wibaldi 80), ganz davon schweigt, ja sogar die Theilnahme des Kaisers Manuel an seinem Schicksale rühmt, und dasselbe nur von dem Mangel an Nahrung für die Rosse ableitet. Es darf aber nicht vergessen werden, daß dieser Brief aus Constantinopel geschrieben ist, als Conrad durch die Schmeichelenen der Griechen wieder besänftigt seyn konnte.

14) S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 154.

J. Chr. 1147.

Nicäa zurückzukehren, und dann dem Bischoff O
Freysingen auf der Straße an der Meeresküste nach
Wie konnten aber die deutschen Fürsten meinen,
einem Heere, dessen Ritter und Rosse so schwer ge
und so unbehülflich waren, und welches durch eine
Zahl theils schlecht gerüsteten, theils ganz ungerüst
nur mit Pilgerstab und Pilgertasche versehenen Fuß
lästigt wurde [15]), möglich seyn werde, durch ein g
Land, ohne alle Kenntniß der Wege und Straßen u
der beständigen Verfolgung von zahllosen Scharen
türkischer Reuterey aus allen Landschaften des t
Reichs, welche unter einem kriegserfahrnen Feldh
dem Fürsten von Iconium, sich versammelt hatten, w
ten hindurchzukommen. So kam in wenigen Tagen a
schrecklichen Rückzuge der größte Theil des deutsche
jämmerlich um, ohne daß diesen stolzen Kriegern nur
des Kampfes wider die Heiden zu Theil ward. Denn
ken mieden klüglich Schlachten und Gefechte, um ohn
zu siegen. Die Rosse fielen von den Pfeilen der überal
den Türken oder durch Hunger und Ermattung; die K
Menschen erlagen durch die Schlechtigkeit der Nahr
die Länge der Tagereisen. Das Fleisch der umgek

15) „Plangenda nimis est, sagt daher Odo von Deuil (S. 51) sehr verständig, nostra juventus agilis, quae saepius extracto gladio, vervecum pelles habens pro scuto, dum velociter et audacter currit in hostem, in medio itinere offendit mortem volantem. Dum Papa sanctus accipitres et canes prohibuit armisque militum et vestibus modum imposuit, sicut jussit sapienter et utiliter, sic qui ejus imperio non consensit, inutiliter; sed aeque uti tes instruxisset, retenti libus fortibus quibusqu gladium et pro baculo disset!“

16) Cinnamus nennt men: Mablanes (Μαμ Nicetas: Pablanes (Πα Wilhelm von Tyrus (XVI ramum.

J. Chr. 1147.

..rde war in diesem öden Gebirge die einzige Nahrung der ..brüder. Da verloren die kühnsten und frömmsten Ritter Muth und das Vertrauen zu Gott, und die weidlich.. Kämpfer ließen sich wie schüchternes, furchtsames Wild den Heiden ohne Widerstand mit Schwertern und Pfei.. tödten. Am längsten harrte im Kampfe der tapfere und ..me Graf Bernhard von Plözke aus; er hielt mit seiner ..gewaffneten Ritterschar die Nachhut und wehrte kräftig Türken ab; aber eines Tages, nachdem auch diese Schar Rosse verloren hatte, wurden der Graf Bernhard und seine tapfern Heergesellen von den türkischen Bogen..gen aus der Ferne getödtet [17]. Da verzweifelten auch ..nigen, welche bis dahin noch ihren Muth aufrecht er..n, jeder suchte fliehend, auf welche Weise er es ver..te, Nicäa zu erreichen, und keine Schar war mehr ..lossen. Der König Conrad kam, von zwey Pfeilen ver..det [18], und in sehr geringer Begleitung nach Nicäa, kaum der zehnte Theil seines prächtigen Heers sammelte ..in kläglichem Zustande nach und nach wieder um ihn [19]. .. kostbare Geräth, alle Schätze und Köstlichkeiten, das ..ßliche Rüstzeug und Heergeräth, welche dieses Heer ..ch geführt, waren die Beute der Heiden geworden.

..) Odo de Diog. V. S. 51. ..ogr. Saxo a. a. O. S. 299.

..) Odo de Diog. S. 52.

..) „De septuaginta millibus lo..torum equitum et de tanta pe..rum turbarum (leg. turmarum) .., quorum (leg. quarum) in..s erat numerus, vix, ut as..t qui praesentes fuerunt, de..a pars evasit, aliis fame, aliis gladio interemtis, nonnullis etiam vinculis hostium mancipatis." Wilh. Tyr. XVI. 22. Nach Odo von Deuil (S. 52) starben noch von denen, welche die Küste wirklich erreichten und nach Deutschland heimkehren wollten, 30000 Mann vor Hunger, im Angesicht von Constantinopel, weil die Griechen säumten, ihnen Lebensmittel zu reichen und Schiffe zur Ueberfahrt zu gestatten.

J. Chr. 1147.

Auch dieses Unglück der deutschen Wallfahrer die tückischen Griechen nicht zum Mitleiden, sond heuchlerische und verschmitzte Kaiser Manuel benut verruchter Schlauheit dieses Unglück zur Erreichung boshaften Plane. Denn auf sein Gebot verkauften di chen diesen ermatteten und ausgehungerten Wall Lebensmittel nicht für Geld, sondern nur für Waffe wer von den Deutschen irgend etwas zum Verka Griechen anbot, erhielt nur falsches Geld, welches a drückliche Anordnung des Kaisers für den Handel n Wallfahrern geprägt worden [20]). Es gelang ihm, diese tückische List von aller Besorgniß wegen der R der erbitterten deutschen Scharen sehr bald sich zu be Die meisten derer, welche dem Tode durch Hunger i Geschosse der Heiden entgangen waren, kamen, nach ihre Waffen in der Noth verkauft, nach Constantino kehrten, unvermögend, sich von neuem zu bewaffnen stens einzeln und wehrlos in ihre Heimath zurück, oh ter an die Erfüllung ihres heiligen Gelübdes zu denke

Mit der schrecklichen Kunde [21]) von solcher Vern des deutschen Pilgerheers kamen in das Lager der f

20) „Ibi (sc. Nicaeae) currunt ad escas famelici, quas, sicut in tali necessitate poterant, nimium caras vendebant Graeci, spatas et loricas requirentes, non aurum, ut penitus nudarent exercitum.“ Odo de Diog. a. a. O. „Das war aber unzweifelhafter Beschluß des Kaisers und vollkommen gegründet, daß falsches Silber zu Geld geprägt und dieses Geld denen aus dem italienischen (d. i. deutschen) Heere gegeben wurde, welche irgend etwas verkaufen wollten.“ Nicetas S. 46.

21) Diese schreckliche Kun desto heftiger den König L schreckt haben, wenn es wäre, was Wilhelm von (XVI. 21) berichtet, daß di schen Wegweiser, nachden König Conrad schändlich sich in das französische Lage und dem Könige Ludwig d hafte Nachricht von einen Siege der Deutschen über d und der Erstürmung von gebracht hätten. Obwohl 2 Tyrus ganz gute Absichten

Wallfahrer am See von Nicäa Herzog Friedrich von J. Chr. 1147.
ben und andere Botschafter des Königs Conrad,
für ihren hülflosen Herrn um Hülfe und Beystand
n Könige von Frankreich warben. Der König Lud-
von innigster Betrübniß über solches Mißgeschick be-
säumte nicht zu dem Könige Conrad sich zu begeben,
zu trösten und seine Bereitwilligkeit zu allem Bey-
zu versichern [22]). Er vernahm von ihm mit Betrüb-
d Jammer die Erzählung der von ihm und seinem
rduldeten Leiden, und es rührte ihn die fromme Er-
des Königs Conrad, welcher nicht auf Gott zürnte,
sein Mißgeschick nur seiner und seines Volkes Thor-
chrieb. Ludwig beschloß auf seinen Rath, von den
traßen, welche durch Kleinasien führten, keine der
von den deutschen Wallfahrern zu ihrem Unglück ge-
ten Straßen zu wählen, sondern den dritten Weg,
über Philadelphia und Smyrna führte. Die beyden

ntdecken weiß (die Gesand-
nämlich, meint er, entwe-
ch den König Ludwig in
falle locken gewollt, oder
wenigstens abzuhalten ge-
Deutschen beyzustehen, oder
r Rache der Franzosen aus-
wollt, welche nicht ausge-
yn würde, falls ihr Ver-
nnt geworden wäre); so
ir doch, daß Irrthum oder
ung bey dieser Erzählung
Denn wie läßt es sich
daß Odo von Deuil,
nmer um den König von
war, diesen argen Schelm-
Griechen unerwähnt gelas-
wenn er wirklich geschehen

22) Odo de Diog. S. 52. 53. Wilh. Tyr. XVI. 23. Nach der Erzählung dieses Schriftstellers bat der Herzog Friedrich von Schwaben nicht bloß um Hülfe und Beystand, sondern auch darum ausdrücklich, daß der König Ludwig selbst zu ihrem Könige sich begeben möge: „rogantes, ut occurrat obviam subsequenti." Der König Conrad rühmt es dagegen in einem Schreiben an den Abt Wibald, daß der französische König in sein Lager gekommen sey, ohne seine Einladung abzuwarten. Ep. Wibaldi 80: „Rex Francorum ad tentoria nostra, nobis nescientibus, supervenit."

J. Chr. 1147.

Könige wurden eins, daß das französische Heer bey Burg Lopadium [23]) der deutschen Pilger warten s Denn der König Conrad wollte von Nicäa dem König wig unverweilt nachziehen, sobald die deutschen Wall welche bey ihm geblieben waren, sich mit ihrer Noth versehen, und die slavonischen Pilger, welche unte Herzogen Wladislaus von Böhmen und Boleslaus v len im Anzuge waren, sich mit ihm vereinigt hätten [24]

Dieses gute Vernehmen zwischen den Königen C und Ludwig erfüllte die Griechen zwar mit nicht ge Besorgniß; aber schon war Manuel mit sich eins üb Mittel zur Vernichtung sowohl der wenigen Ueberb des deutschen Heeres, als des noch so stattlich ge und noch nicht ganz muthlosen französischen Heeres, zwar langsam, aber doch sicher zum Ziele führten. auf dem Wege von Nicäa nach Lopadium wurden die schen von den leichten griechischen Reutern und Bogensch ohne Aufhören verfolgt und ungestüm beunruhigt, ve det, ausgeplündert, getödtet, so daß der König C endlich durch vorausgeschickte Boten den König Ludw Beystand ersuchte; worauf der Connetable und Gra Soissons, Ivo von Nielle, mit einer auserlesenen M schaft den Deutschen entgegengeschickt wurde und mit

23) „Ad castrum quod Lupar (leg. Lupad) dicitur." Odo de Diog. S. 53.

24) Daß diese erst so spät nachkamen, wissen wir durch Cinnamus (S. 47): Als die Alemannen nach Nicäa kamen, so schlossen sie sich an die Franzosen, welche weiter zogen, an, und an die andern Könige, welche gleichfalls große Heer ten. Einer davon war der scher des Volkes der Tzechen der Böhmen), welchen Conrad zum König ernannt hatte. D dere herrschte über die Lechen len), ein scythisches Volk, w mit den westlichen Hunnen mengränzt.

..ch pflogen. Jedoch dieser kleine Weg war nicht ohne ..fahr und großen Verlust für die Pilger. Denn nur ein ..ner Theil des Heeres fand die richtige Straße, das übrige ..er verirrte sich in dem Gebirge, welches zu übersteigen ..r, und erst am dritten Tage, nachdem in schrecklich ver..rtem Herumirren in Bergschluchten und an steilen Bergen ..el Gepäck und viele Lastthiere verloren worden, ergriffen ..e Pilger von den fliehenden Bauern eines Dorfes einen ..nn, welcher sie auf die richtige und fahrbare Straße ..ch Demetria leitete, wo die schon dort angelangten Wall..üder ihrer in Angst und Bekümmerniß warteten [29].

J. Chr. 1147.

Wenn schon bis dahin die französischen Wallbrüder ge..n hatten, daß von dem Kaiser Manuel alles geschehe, .. sie zu verderben — denn selbst die verheißenen griechi..en Führer waren vergeblich erwartet worden, und die ..unde des Weges von Lopadium nach Demetria war ihnen ..n so verderblich geworden — so wurde ihnen doch auf .. weitern Wege der schändliche Betrug des Kaisers und .. boshafte Gesinnung, worin er den Vertrag mit ihnen ..lossen, noch sichtbarer. In die Städte wurden die ..ösischen Wallfahrer eben so wenig eingelassen, als die ..schen Wallfahrer, welche der Bischoff Otto von Frey..en auf diesem Wege geführt hatte; mit Speise wurden .. nirgends hinlänglich versorgt, was ihnen dargeboten ..rde, war zu so theuren Preisen, daß nur die reichen ..llbrüder sich zu versehen im Stande waren, und zu der .. Vertrage ihnen gegebenen Erlaubniß zu plündern, wo .. Noth es geböte, war auch auf diesem Wege keine Gele..nheit. Denn die Dörfer waren von den Bauern verlassen

29) Odo de Diog. VI. S. 55 — 58.

J. Chr. 1147.

der Nähe des seinigen, und erbot sich, wie der König C
rad selbst in einem Briefe an den Abt Wibald von Co
rühmt, ihn mit Geld und jedem andern Bedürfniß zu un
stützen [28]. Nicht minder freundlich und gefällig waren
französischen Barone sowohl gegen den König Conrad,
seine Fürsten.

Die Wirkungen der ruchlosen Treulosigkeit des gri
schen Kaisers fühlten die Franzosen schon auf den er
Tagereisen in Asien, nur an wenigen Orten wurden sie
Vertrage gemäß mit Speise versorgt, aber so lange
reichem Lande waren, machten sie von der im Vertrage
gestatteten Berechtigung, zu rauben, was sie bedurften,
es ihnen nicht freywillig dargeboten wurde, Gebra
Kaum waren sie aber nach der Vereinigung mit dem Kö
Conrad eine Tagereise jenseit Lopadium vorgerückt, als
merkten, daß sie in ein Land kamen, wo wenig zu rau
war. Alle wurden von der heftigsten Furcht vor Hu
und Mangel ergriffen, vor allen der König Conrad, wel
dem französischen Könige wieder alle Schrecklichkeiten
derte, die über sein Heer, welches die ganze Heidensch
überwinden vermocht und nur keine Waffen gegen den
ger gehabt hätte, durch Hunger und Mangel gekom
wären. Er rieth eben so dringend, als er zuvor
then, diese Straße zu nehmen, sie zu verlassen und
der sicherern Straße an der Meerküste zu ziehen; was
unverzüglich ins Werk zu setzen beschlossen wurde. D
Demetria, die nächste Stadt am Meere, war nicht über
halbe Tagereise von dem Orte entfernt, wo sie mit einan

28) „Rex siquidem Francorum et omnes principes sui fideliter ac devote obsequium suum nobis obtulerunt, pecunias insuper suas quaecumque habebant voluntati nostrae exponebant." Ep. Wib.

...ch pflogen. Jedoch dieser kleine Weg war nicht ohne J. Chr. 1147.
...fahr und großen Verlust für die Pilger. Denn nur ein
...er Theil des Heeres fand die richtige Straße, das übrige
... verirrte sich in dem Gebirge, welches zu übersteigen
..., und erst am dritten Tage, nachdem in schrecklich ver...
...tem Herumirren in Bergschluchten und an steilen Bergen
... Gepäck und viele Lastthiere verloren worden, ergriffen
... Pilger von den fliehenden Bauern eines Dorfes einen
...n, welcher sie auf die richtige und fahrbare Straße
... Demetria leitete, wo die schon dort angelangten Wall...
...er ihrer in Angst und Bekümmerniß warteten [29].

Wenn schon bis dahin die französischen Wallbrüder ge...
... hatten, daß von dem Kaiser Manuel alles geschehe,
... sie zu verderben — denn selbst die verheißenen griechi...
... Führer waren vergeblich erwartet worden, und die
...nde des Weges von Lopadium nach Demetria war ihnen
... so verderblich geworden — so wurde ihnen doch auf
... weitern Wege der schändliche Betrug des Kaisers und
...oshafte Gesinnung, worin er den Vertrag mit ihnen
...ssen, noch sichtbarer. In die Städte wurden die
...ischen Wallfahrer eben so wenig eingelassen, als die
...chen Wallfahrer, welche der Bischoff Otto von Frey...
... auf diesem Wege geführt hatte; mit Speise wurden
...irgends hinlänglich versorgt, was ihnen dargeboten
...e, war zu so theuren Preisen, daß nur die reichen
...brüder sich zu versehen im Stande waren, und zu der
... Vertrage ihnen gegebenen Erlaubniß zu plündern, wo
... Noth es geböte, war auch auf diesem Wege keine Gele...
...heit. Denn die Dörfer waren von den Bauern verlassen

[29]) Odo de Diog. VI. S. 55 — 58.

J. Chr. 1147. und Vieh und Lebensmittel im Gebirge und in Wä[ldern] verborgen, und die Städte waren so fest und meistens [mit] starken Thürmen und doppelten Mauren so wohl besch[ützt], daß die Wallbrüder es nicht versuchen mochten, sie zu [bezwingen und zu plündern, sie auszusu]chen [30]). Die Noth der armen Wallbrüder wurde ba[ld so] groß, daß viele des geringen Volks, welchen in ihrer [Hei]math ohnehin das Loos der Dienstbarkeit gefallen wa[r, aus] Verzweiflung das Heer verließen und sich in den Dienst [grie]chischer Herren begaben, um nur dem Hungertode zu [ent]gehen [31]).

Hunger und Mangel und Bosheit der Griechen w[aren] aber nicht die einzigen Beschwerden, womit die Wall[brüder] auf diesem Wege zu kämpfen hatten. Die vielen St[röme,] welche dieses Land durchschnitten, erschwerten, selbst [wenn] sie wasserleer waren, die Fahrt, wegen der Höhe ihrer [Ufer,] und weil über keinen Brücken führten, und jeden Tag [war] es zu besorgen, daß sie plötzlich durch Regen und [das] Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen anschwellen, [ihre] Ufer übertreten und die Straße ganz ungangbar m[achen] möchten. Drey solcher Ströme schwollen auch, als [kaum] die Pilger hinübergekommen waren, plötzlich zu furch[tbarer] Höhe an und brausten und tobten mit eben solcher [Gewalt] reißender Wellen, als sie vorhin sanft und ruhig ge[flossen;] was die Frommen unter den Wallbrüdern als sicht[baren] Beweis der göttlichen Gnade, welche mit ihnen wäre, [und als] ein herrliches Wunder verehrten, gleich demjenigen [gött]lichen Wunder, wodurch die Wasser des rothen M[eeres] gebändigt worden, als die Kinder Israel trocknen F[ußes]

30) Id. ibid.

31) „Alii, quos conditio damnaverat, servituri, levius ducebant in eorum (Graecorum) se[rvitio] remanere." Id. ibid.

durch die Wassermauern zu ihrer Rechten und Lin- J. Chr. 1147.
n [32]).

ter solchen Mühseligkeiten und Leiden bedurften die
ider fast zwey Monate, um von Lopadium über
und Pergamus nach Ephesus zu kommen, wo das
s heil. Evangelisten Johannes mit dem wunderbar
hervorquillenden Manna die frommen Pilger erfreue-
Zu Ephesus meldeten sich Botschafter des Kaisers
bey den Königen mit Briefen, worin der Kaiser
ucheIter Besorglichkeit ihnen kund that, daß uner-
Türkenhorden sich versammelt, ihnen zu widerste-
d Behutsamkeit und Vorsicht empfahl. Den König
lud aber Manuel noch besonders mit schmeichelhafter
eit und Freundlichkeit ein, nach Byzanz zu kommen,
lieber an seinem kaiserlichen Hofe durch sorgfältige
on den bisherigen Leiden und Mühseligkeiten zu er-
als ohne alle vorher genossene Ruhe neuen Gefähr-
entgegenzugehen. Die Kaiserin Irene unterstützte
ladung ihres Gemahls bey ihrem Schwäher in einem
hen und liebreichen Schreiben. Denn der schlaue
ge Kaiser Manuel, da er den König von Frankreich
rben beschlossen, suchte die Freundschaft des Königs
zu gewinnen und ihn von dem König Ludwig abwen-
machen, so wie er vorher, so lange Conrad noch

c praetereundum nos in
tupentibus indige-
a morem tres fluvios fa-
radasse et unumquemque
um transitum illico plu-
dasse; unde habeba-
miraculo contra soli-
tum nobis imbres et hyemem pe-
percisse." Odo de Diog. S. 58.

33) „Ad sanctum Joannem, ubi sepulchrum ejus et manna scaturire cernitur." Brief des Königs Conrad an den Abt Wibald. „Ephesum..... b. Joannis sepulchrum." Odo de Diog. S. 59.

J. Chr. 1147. mächtig war, dem Könige Ludwig geschmeichelt ha
dem Grundsatze überlegter Schlauheit, zwischen zw
lichen Feinden Zwietracht zu stiften, mit dem schw
zu verbinden, und mit dessen Hülfe den mächtige
derben. Der König Conrad ließ sich jedoch leicht
und folgte der Einladung gern [34]), theils weil er
und Stärkung seiner Kräfte nach so vielen Müh
wirklich bedurfte, theils weil es ihm, als dem vo

34) Odo von Deuil spricht sehr unbefriedigend von der Rückkehr des Königs Conrad. „Alemannus poenitens quod Constantinopolitanum Imperatorem non viderat, apud eum reversus est hyemare.“ Dies ist alles, was dieser sonst so genaue Schriftsteller davon berichtet, und man sieht leicht, daß er die wahre Ursache der Trennung des Königs Conrad von dem Könige von Frankreich absichtlich und nicht ohne Verdruß verschweigt. (Auch Odo hatte noch eine ihm eigenthümliche Ursache zur Unzufriedenheit mit dem Könige Conrad. (S. unten Anm. 36.) Conrad selbst gibt in dem oftmals angeführten Briefe an den Abt Wibald seine eigene Unpäßlichkeit und die Kränklichkeit vieler aus seinem Heere als den Grund seiner Rückkehr nach Constantinopel an, wohin ihn, wie er hinzusetzt, auch der Kaiser Manuel und die Kaiserin Irene zu kommen dringend geladen, indem sie ihm und seinem Gefolge selbst das Nöthige zur Reise gegeben und für seine Heilung die Hülfe geschickter Aerzte angeboten. „Quia et nos infirmitas et multos nostrorum invaserat, recuperata sanitate procedere volebamus, sed invalescente aegritudine nequaquam ire valui: (Ludovicus) igitur cu dolenter profectus, qu tuit, nos praestolatu diutina infirmitas nos te cum frater noster, Gra perator, audiret, veh indoluit et cum fili lectissima, Imperatrice licet conjuge, ad nos p descendit, liberaliter no cipibus nostris sua et n iter nostrum largiens, medicis suis citius curar si vi Constantinopolin i suum reduxit.“ Wil Tyrus schwankt zwisch denen Vermuthungen übe che dieser Trennung, ol scheiden: „seu quia cum bus erat qui multo pl secum habuerat, verecu tinens, aut Francorum ferens, seu aliis latentib XVI. 23. Nach Cinnam 48) folgte Conrad der Ein Kaisers Manuel aus Ve den Uebermuth der Fra wegen der Mißhelligkeite den deutschen und franzö gern. S. die folg. Anm.

..t das Weihnachtsfest zu feyern. Schon an diesem Tage J. Chr. 1147.
..anden die französischen Wallbrüder den ersten Kampf wi-
.. die Türken, welche, wie die Pilger meinten, von Grie-
.. geführt, ihre weidenden Rosse zu rauben suchten.
..mlich und unverdrossen unterwanden sich die Kreuzritter
. Kampfes, erschlugen eine große Zahl der Heiden und
..ften dadurch sich Ruhe für die Tage des Festes [37].

Drey Tage ruhte das französische Heer in dem Thale
. Ephesus, und in dieser Zeit verschied Graf Guido von
..thieu, ein weidlicher und tapferer Kreuzritter, welchen
. Wallbrüder mit großen Ehren in der Kirche des heil.
..nnes zu Ephesus begruben [38]. Am vierten Tage er-
.. sich die Pilgerscharen, nachdem sie mit Speise auf
..re Zeit sich versehen, und zogen auf dem Wege gen
..ticea, nicht ohne große Furcht vor unüberwindlichen
..wierigkeiten durch Anschwellen der Flüsse von dem hef-
. Regen, welcher schon das Thal bey Ephesus, während
..rt gelagert waren, überschwemmte, und dem Schnee,
.. die Gebirge schon anfingen sich zu bedecken. Desto
..er waren nun die Pilger gegen Gott, als warme
..ung und heitere Luft ihnen ihre Fahrt erleichterten,
.. mit Freuden unterwanden sich die Ritter täglich des
..fes gegen die Türken, welche unablässig das Pilgerheer
..chwärmten und nach ihrer Weise im Fliehen mehr scha-
.., als im Kampfe. Die christlichen Ritter beschirmten
..r und unverdrossen die Schwachen und Wehrlosen,
..en der König weislich in der Mitte des Heers ihren
. während des Marsches angewiesen; Eberhard von Bar,
..meister der Templer, und die ihn begleitenden Ritter

37) Odo de Diog. S. 59. 38) Wilh. Tyr. XVI. 24.

J. Chr. 1147. Darum war der König Conrad froh dieser dargebo legenheit, sich von den Franzosen zu trennen, un seine Fürsten mit ihrem Gefolge bestiegen eiligst zu Schiffe und fuhren nach Byzanz.

Der König Ludwig aber achtete die Warnu Kaisers Manuel und die in dem kaiserlichen Schre zugefügte Klage über die von den Pilgern geübte und Gewaltthätigkeit und seine Drohung mit schwe so wenig, daß er sie nicht einmal einer Beantwort 25. Dec. digte, und führte sein Heer unverweilt am Chri ein benachbartes fruchtbares und anmuthiges Thal

den zur Geltendmachung der Rechte seines Klosters nicht nur auf die Stadt Eßlingen, sondern sogar auf die Burg Staufen in Schwaben. Aber Conrad und der Herzog Friedrich von Schwaben ließen weder durch die vertraulichen noch durch die öffentlichen Vorstellungen, welche Ludwig auf das Ansuchen des Mönches Odo ihnen machte, sich bewegen, dem Kloster St. Denys sein Recht widerfahren zu lassen, obwohl der Papst Eugen am letzten Osterfeste zu St. Denys mit dem Bannstrahle allen denen gedrohet hatte, welche jene schwäbischen Besitzungen dem Kloster vorenthielten. Odo de Diog. VI. S. 55. 56. Diese Ansprüche auf schwäbische Besitzungen schrieben sich übrigens von Fulrad, dem vierzehnten Abte von St. Denys, her, welcher aus einer adelichen Familie, wahrscheinlich im Elsaß oder in Schwaben, herstammend, unter der Regierung Carls des Großen, drey Cellen in Schwaben, nämlich zu Herbrechtingen, Ettlingen und Eßlingen, erbaute, mit den Gütern, welche er von seinem E begabte, und dem Kloster unterwarf. Es ist nicht l in die Geschichte dieser des Klosters St. Denys aber wir wollen nicht un sen, daß das, was darüb kirchlich-politische Lande turgeschichte von Würten S. 117. 118. vorkömmt, und unbefriedigend ist, deutend berichtigt und ve werden kann durch die und Urkunden, welche Histoire de l'Abbaye de par Fr. Jacques Do Paris 1625) S. 707 u. fl Felibien histoire de St. den.

36b) „In valle Decervi de Diog. Ohne Zweif die Ebne von Ephesus gen Tournefort's (Reise nach d deutsche Uebers. Nürnb. 1 S. 561) Beschreibung: „ Becken, das auf allen Bergen umgeben ist, aus auf der Meerseite.“

ebirge [40]). Ein vornehmer türkischer Emir wurde er- | J. Chr. 1147.
, vor den König geführt, und weil er halsstarrig sein
thum nicht abschwören wollte, ohne Schonung er-
n. Viele Pilger versicherten, einen weißen Ritter ge-
zu haben, welcher in dieser Schlacht den ersten Hieb
die Heiden schlug und am meisten beytrug, die heid-
Schaaren zu verjagen; alle waren überzeugt, daß nur
Gottes Wunderkraft die schwierige Ueberfahrt über
Fluß ihnen möglich geworden, und zwar ohne andern
t, als allein dey des frommen Ritters Milo von
cy, welcher im Flusse ertrank [41]). Wer bis dahin
die Griechen entschuldigte und an ihrer Verrätherey
te, wurde damals davon überzeugt. Denn der kaiser-
Statthalter zu Antiochien am Mäander öffnete seine
den fliehenden Türken zur Zuflucht. Die Pilger wür-
lche boshafte Untreue nicht ungeahndet gelassen und
Burg gebrochen haben, wenn nicht das Abnehmen ih-
rraths von Lebensmitteln sie gezwungen hätte, zu dem
der lateinischen Christen zu eilen; denn nirgends
wurden sie von den Griechen, welche überall mit den
im Bunde standen, mit Speise versorgt.

Die Pilger trösteten sich bey dem Mangel und den Ent- | 1148 Januar
gen, welche sie schon zu dulden hatten, mit der Hoff-

l. VI. S. 59. 60. Nicetas diesen Uebergang über den sehr weitläuftig, begeht Fehler, diese Thaten dem Conrad und den Deutschen n.

erte fuerunt qui dicerent, uendam militem ante nostros ad transitum fluminis, quem non viderunt prius vel postea, se vidisse et primos ictus in proelio percussisse. In hoc ego nec fallere vellem nec falli: scio tamen quod in tali districto tam facilis et tam celebris victoria nonnisi divina virtute fuisset" etc. Odo de Diog. VI. S. 61.

J. Chr. 1147.

seines Ordens gingen darin allen übrigen Rittern
lichem Beyspiele vor. Mancher weidliche und
Ritter errang in diesen täglichen Kämpfen die
Märterthums. Auch der König Ludwig scheute n
seligkeiten und Gefahren; er drang oftmals in der
Kampfes mitten in die heidnischen Scharen, w
Heere den Weg zu verlegen oder zu erschweren
würgte mit seinem Schwerte, was zu widersteh
und übernahm, wie seine Barone, wenn ihn die
die Vorhut oder Nachhut des Heers oder die Na
unverdrossen tragend sowohl die Kälte der Nacht
Hitze des Tages. Wie in den Werken des Kriegs
auch in christlicher Frömmigkeit und gewissenhaf
lung aller Pflichten des Glaubens seinen Fürsten un
Muster. So oft er sich zum Kampfe wider die Hei
nete, nahm er das heilige Sacrament, und wen
dem Kampfe noch so ermüdet zurückgekommen
wohnte er doch andächtig noch der Vesper und
bey [59].

Mit großer Gewalt wehrten die Türken dem P
die Ueberfahrt über den Mäander; aber trotz ihre
baren Pfeilregens und der Höhe des von ihnen
Ufers wurde die Ueberfahrt von den Pilgern er
jedoch erst nach einem schweren Kampfe. Die Gra
rich von Champagne, Dieterich von Flandern und
von Macon trieben kräftig die heidnischen Scharen
Ufer zurück, und der König selbst rannte mit sein
chen Schar wider die Türken, welche das christliche
Rücken mit Pfeilwürfen beunruhigten, und verjag

59) Odo de Diog. VII. p. 77.

ger [42]), und vernahmen bald mit Gewißheit, daß die J. Chr. 1148.
chen, mit den Türken vereinigt, beschlossen hatten, in
Engpässen dieses Gebirgs sie zu vertilgen. So sehr der
Ludwig bey solcher Gefahr allen Anführern der Scha
die strengste Vorsicht und die genaueste Befolgung aller
ihm und dem Kriegsrath getroffenen Anordnungen em
, so brachte gleichwohl die Unbesonnenheit und unge
e Hastigkeit zweyer Barone über das Heer großen Ver
Die Pilger kamen zu einem hohen, steilen und felsigen
e, welcher über einem tiefen Thalabgrund ragte, in
Tiefe der Fluß Lycus brauste. Weil die Griechen und
n den Abhang des jenseitigen, durch den Abgrund ge
ten, Berges mit großer Macht besetzt hielten, so hatte
önig beschlossen, nicht eher denn am Morgen des an
Tages das Heer über jenen Berg zu führen, welcher
auch ohne Angriffe der Feinde von einem zahlreichen,
vielem Gepäcke belasteten Heere nicht ohne Gefahr über
n werden konnte; sowohl damit ihm Zeit seyn möge,
Uebereilung den sichersten und gangbarsten Weg zu
, und überhaupt auf das zweckmäßigste den Ueber
zuordnen, als auch, damit das Heer durch einen
Tagemarsch einen sichern Lagerplatz erreichen könne
nicht durch den frühen Einbruch der Nacht etwa ge
gen werden möchte, sich auf der Höhe des Berges oder
nem andern Orte zu lagern, wo es den Pfeilen der
en preis gegeben sey. Darum gebot er den Grafen
fried von Raucon aus Guienne und Amadeus von
rienne, welche an diesem Tage die Vorhut mit dem

„Erant ibi montes adhuc de re Alemannorum madidi et pa- rebant iidem qui eos occiderant hostes." Id. VI. S. 63.

J. Chr. 1148.

nung, doch zu Laodicea am Lycus, wohin sie am dri
Tage nach der Ueberfahrt über den Mäander gelan
freyen und wohlversehenen Markt der Lebensmittel zu fin
aber der Statthalter dieser Stadt, von welchem scho
Schar des deutschen Grafen Bernhard verrathen wo
was dem König Ludwig und seinen Fürsten nicht kun
worden, dachte auf nicht weniger schlimmes wider die
zösischen Wallfahrer. Die Stadt war gänzlich verlasse
leer, und die Einwohner mit allen ihren Vorräthen w
theils aus Bosheit, theils aus Furcht vor der ger
Rache der Wallbrüder, von dem tückischen Statthal
das benachbarte Gebirge geführt worden. Mit je f
Hoffnung die Pilger nach Laodicea gekommen waren,
größer war ihre Verzweiflung, als sie ihre Hoffnung get
sahen, und die schreckliche Kunde davon vernahmen,
durch die Bosheit des Statthalters dieser Stadt dem
des Bischoffs von Freysingen begegnet; keine Aussicht
nun für das Heer, sich mit Speise zu versehen, be
nach Attalia kämen. In dem Kriegsrathe, wozu der
die Bischöffe und Barone berief, wußte keiner andern
als die Griechen im Gebirge aufzusuchen und mit fr
cher Zuredung von ihnen Lebensmittel zu begehren, w
meisten doch unräthlich und unnütz zu seyn schien.

Voll banger Besorgnisse zog das Heer in das G
über welches der Weg von Laodicea nach Attalia führte
Wallbrüder erblickten auf diesem Wege mit Sch
und Entsetzen das Blut und eine große Zahl von Le
men der vor wenigen Tagen durch den Verrath des
haften Statthalters von Laodicea erschlagenen deu

42), und vernahmen bald mit Gewißheit, daß die en, mit den Türken vereinigt, beschlossen hatten, in igpässen dieses Gebirgs sie zu vertilgen. So sehr der Ludwig bey solcher Gefahr allen Anführern der Scha: strengste Vorsicht und die genaueste Befolgung aller m und dem Kriegsrath getroffenen Anordnungen em: so brachte gleichwohl die Unbesonnenheit und unge: Hastigkeit zweyer Barone über das Heer großen Ver: Die Pilger kamen zu einem hohen, steilen und felsigen, welcher über einem tiefen Thalabgrund ragte, in Tiefe der Fluß Lycus brauste. Weil die Griechen und den Abhang des jenseitigen, durch den Abgrund ge: en, Berges mit großer Macht besetzt hielten, so hatte nig beschlossen, nicht eher denn am Morgen des an: Tages das Heer über jenen Berg zu führen, welcher auch ohne Angriffe der Feinde von einem zahlreichen, lelem Gepäcke belasteten Heere nicht ohne Gefahr über: werden konnte; sowohl damit ihm Zeit seyn möge, Uebereilung den sichersten und gangbarsten Weg zu und überhaupt auf das zweckmäßigste den Ueber: zuordnen, als auch, damit das Heer durch einen Tagemarsch einen sichern Lagerplatz erreichen könne nicht durch den frühen Einbruch der Nacht etwa ge: en werden möchte, sich auf der Höhe des Berges oder em andern Orte zu lagern, wo es den Pfeilen der preis gegeben sey. Darum gebot er den Grafen ried von Raucon aus Guienne und Amadeus von ienne, welche an diesem Tage die Vorhut mit dem

„Erant ibi montes adhuc de Alemannorum madidi et pa- rebant iidem qui eos occiderant hostes." Id. VI. S. 63.

J. Chr. 1148. königlichen Panier [43]) führten, nicht weiter als bis Fuße des Berges vorzurücken. Diese aber, als sie sch Mittagszeit den Berg erreichten, achteten nicht des kö chen Gebotes, sondern zogen, als sie einen gangbaren gefunden hatten, über die hohe Bergspitze und lagerte um die neunte Tagesstunde am jenseitigen Abhange. war die Ursache von großem Unglück. Die andern P welche ihnen nachkamen, ihrem Beyspiele folgend, beg ebenfalls den Berg zu ersteigen, wählten aber, weil de quemere Weg schon bedeckt war, um desto schneller die zu erklimmen, andre nicht so gangbare Wege, und ger auf Felsenpfade, wo kaum menschliche Füße zu stehe mochten, viel weniger die Lastthiere. Diese stürzten von den Felsen herab in den Abgrund, glitten theil und warfen in ihrem Falle die unter ihnen nachklimm Pilger herab von der Bahn in den Abgrund. Die F welche den Berg mit ihren Pfeilen erreichen konnten, diese Noth der Wallbrüder nicht unbenutzt und übers ten sie mit einem gewaltigen Pfeilregen; zahlreiche S kamen selbst von dem jenseitigen Berge herüber, um trennten und aufgelösten christlichen Scharen noch n der Nähe zu ängstigen. Die Verwirrung und An Wallbrüder wurde schrecklich. Der Mönch Odo von welcher uns einen treuen Bericht von den Begeben dieses schrecklichen Tages überliefert hat [44]), war d drängten und geängstigten Scharen nahe, und eilt Könige, welcher die Nachhut führte, und meldete ihm,

43) „Cum vexillo regio." Wilh. Tyr.

44) Lib. VI. S. 63 — VII. S. 66. Mit seiner Erzählung stimmt vollkommen überein, was Wil von Tyrus von diesem schr Tage berichtet. XVI. 25. 26.

he, und der König, ohne geringere Ritter und Bogen- J. Chr. 1148.
en, nur von einigen seiner Grafen und Barone beglei-
rannte unverdrossen herbey, stürzte mitten unter die
ichen Feinde, und sowohl der König als seine Gefähr-
iuften vor sich die Leichname der Erschlagenen. Diese
hmen Fürsten waren selbst bereitwillig, ihr Leben zu
t zur Rettung der Niedrigen des Volks; denn als die
der Feinde sich immer mehrte, und die Rosse der Für-
on den Pfeilen der Türken gefallen waren, da fuhren
panzerten Ritter gleichwohl fort zu Fuß unverdrossen
mpfen mitten in den dichten Scharen der türkischen
r, und während ihres tapfern Kampfes entkam das
e Volk mit seinem Gepäck. Es starben in diesem
fe eines rühmlichen Todes die Grafen Wilhelm von
nes und dessen Bruder Eberhard von Breteuil, Rai-
on Tonnerre, Manasse von Bulis, Itter von Magnac,
er von Montgai und viele andre von der Blüthe der
sischen Ritterschaft. Selbst der König schwebte in
Gefahr. Seines Schlachtrosses beraubt und von den
heftig verfolgt, erklomm er nur kaum mittelst der
tehenden Wurzeln eines Baums einen Felsen, wo ihn
fflicher Panzer schützte gegen den gewaltigen Pfeilre-
d sein gutes Schwert gegen die ihm nachklimmenden
n, deren vielen er Hände und Kopf abhieb, bis sie
von ihm abließen, weil sie ihn nicht erkannten. Erst
cht endigte die Gefahr des Heers. Zwar kamen viele
rüder, welche sich im Gebirge, zum Theil in Felsen-
, verborgen hatten, nach angstvoll zugebrachter Nacht,
dern Tage wieder in das königliche Lager; aber gleich-
war die Zahl derer, welche an diesem Tage die Mär-
one erlangt, sehr groß. Laut forderte das Volk, daß

J. Chr. 1148. der Graf von Raucon seinen Ungehorsam gegen des Kön Gebot, wodurch er die Ursache des Todes von so vi tapfern und frommen Männern geworden, mit dem Str büßen sollte; aber ihn rettete von der verdienten St daß der Graf von Maurienne, des Königs Oheim, mit in gleicher Schuld war [45]). Der König aber, so vi vermochte, ersetzte aus seinem Schatze jedem, was er loren.

Seit diesem Unglückstage mehrte sich schrecklich Ungemach des Pilgerheeres. Die Türken, durch die N lage der Christen kühner geworden, ängstigten das chri Heer noch viel heftiger, als zuvor; die Kräfte der brüder ermatteten täglich mehr, denn fast nirgends f sie Speise oder doch nur kärgliche und schlechte, un wenigsten Brot oder Korn, und die Rosse, welche in Tagen nur mit wenigen und schlechten Kräutern gef waren, versagten großentheils den Dienst. Der König wig fiel in dieser Noth auf ein treffliches Mittel, das gegen die Türken zu beschirmen. Er gebot allen Ri welche noch kräftige Rosse besaßen, mit den Templern, immer am tapfersten die Schwachen und Wehrlosen v digten, eine Brüderschaft zur Abwehrung der das Hee schwärmenden Türken zu errichten, also, daß alle B dieser Genossenschaft mit einem feyerlichen Eide gel dem Gebote der Meister, welche die Templer über sie würden, im Angriff und Widerstand und Zurückwe gehorsam zu seyn, und nicht eigenmächtig die ihnen

45) „Populus omnis Gaufridum judicabat dignum suspendio ..... et forsitan regis avunculum, quem habebat in culpa socium, etiam de vindicta patronum." de Diog. VII. S. 66.

ıen Posten zu verlassen [46]). Die Templer setzten nun J. Chr. 1148.
anzösischen Brüderschaft einen weidlichen und frommen
:, Namens Gislebert, als Meister, und dieser vertheilte
fünfhundert Ritter die Beschirmung des Heers, indem
igen gebot, die Vorhut, andern die Nachhut zu halten
vieDerum andern, zu den Seiten des Heers zu ziehen.
König selbst trat in diese Brüderschaft und folgte willig,
ıer geringsten Ritter einer, dem Gebote des Meisters;
hrte aber die zahlreichste Schar und unterstützte damit
iejenigen, welche in Noth und Gedränge kamen. Weil
die Türken besonders den Nachtrab beunruhigten, so
e außerdem verordnet, daß die letzte Schar aus Bo-
hützen und den Rittern, welche ihre Rosse verloren, ge-
t werden sollte, um die heidnischen Bogenschützen ab-
hren.

In dem ebnen Lande, in welches das Heer hernach kam,
te diese Brüderschaft ruhmwürdige Dienste; viermal
g sie die Feinde, welche besonders die Ueberfahrt über
Flüsse streitig machten, in die Flucht. So waren einst
dem Raume von Einer Raste zwey Flüsse zu durchwa-
, deren leimiger Grund die Durchfahrt schon sehr er-
erte. Während die stärksten Männer unter den Wall-
ern theils den Schwächern beym Durchwaten des erstern
ses behülflich, theils bemüht waren, die durch Hunger
wächten Lastthiere aus dem Leimgrunde des Flusses an
Ufer zu ziehen, drängten die Türken so heftig an, daß

„Indicitur communi consilio, ones mutuam et cum illis (fra- s Templi) in hoc periculo fra- tatem statuerent, firmantes dives et pauper, quod de campo non fugerent et magistris ab illis (fratribus templi) sibi traditis per omnia obedirent." Id. S. 67.

J. Chr. 1148. sie fast zu gleicher Zeit, als das letzte Christliche in
Fluß ging, einritten und dann zwey Felsenhöhen, zwisc
welchen der Weg zu dem zweyten Flusse führte, zu gewin
suchten. Es gelang ihnen aber nur, Eine der beyden Hö
zu besetzen, denn in der Besetzung der andern kamen ih
die christlichen Ritter zuvor. Dennoch waren die Türke
kühn und übermüthig, daß sie auf dem von ihnen bese
Felsen im Angesichte der Christen ihre Turbane ableg
zum Zeichen, daß keine Gewalt sie zwingen werde, di
Ort zu verlassen [47]. Da sahen einige Ritter der Brü
schaft, daß es möglich sey, zwischen den beyden Flüssen
Türken die Flucht zu verlegen und an den übermüth
Heiden den Tod vieler tapfern und frommen Brüder zu
chen, und auf ihren Rath gab der Meister der Brüders
das Zeichen zur Schlacht. In der Freude über die Gele
heit zu rühmlichem Streite vergaßen die Kreuzritter
Hunger und alles andre Ungemach, warfen in tapf
Kampfe die Heiden von der Höhe des Felsens und trie
sie an den Fluß, wo, durch den leimigen Boden an
Flucht gehindert, ihrer viele von den nacheilenden Rit
erschlagen wurden [48].

Auch auf diesem Wege schadeten den Wallbrüdern
mehr, als die offenbare Feindseligkeit der Türken, die
heit und Tücke der Griechen. Denn zwischen Laodicea
Attalia waren nicht nur alle Städte und Dörfer von M
schen und Vieh leer, sondern selbst die Viehweiden mit F
abgesengt. Das arme christliche Volk hatte keine andre N
rung, als das Fleisch der gefallenen Rosse; viele Waff

47) „Capellos de capitibus ad pedes projiciunt, quo signo dictum est nobis praemonstrari, illos de tali loco nullo timore move
Id. S. 68.

48) Id. S. 67. 68.

Kleider und andres Heergeräth, wenn die Rosse fielen, J. Chr. 1148.
sie getragen, wurden von den Pilgern verbrannt, da-
nicht den Heiden zur Beute würden; also daß alle es
en, nicht den Weg über Iconium gewählt zu haben,
e doch nur wider die offene Gewalt der Türken und
zugleich wider die Tücke der Griechen, welche, um
ре Mitchristen zu verderben, ihr eignes Land zu zer-
sich nicht scheuten, zu kämpfen gehabt hätten [49].

Die Wallbrüder kamen am funfzehnten Tage seit ihrem
ige aus dem Thale bey Ephesus nach Attalia; aber
dort war noch nicht das Ende ihrer Leiden. Ein Ge-
er) des Kaisers Manuel, welcher zu Attalia bey dem
ge Ludwig sich meldete, brachte zwar die gewöhnlichen
äge der kaiserlichen Botschafter, freundliche Vorwürfe
mit Drohungen vermischte Verheißungen, aber schon
n die Griechen die Wallfahrer für so wenig furchtbar,
ie ihre Verbindung mit den Türken nicht mehr verhehl-
und jener kaiserliche Botschafter selbst gestand, seine
nach Attalia in eben dem türkischen Heere gemacht zu
n, wider welches die Pilger so viele blutige Kämpfe
nden hatten. Der König Ludwig und seine Barone,
es fühlend, wie sehr sie in der Gewalt der Griechen
n, und wie es ihnen ganz unmöglich wäre, ohne die
rstützung der Griechen ihren Weg fortzusetzen, wagten
icht, den Grimm wider die Griechen, welcher in ihren
üthern tobte, zu äußern, und waren froh, als ihnen
Griechen Speise, wenn auch für übertriebenen Preis [50],

Id. S. 69—71. Wilh. Tyr.
26.

„Habebant gallinam pro de-
olidis et ovum unum pro sex
vel quinque denariis, unum cepe
vel allium pro septem vel octo, se-
cundum grossitudinem pretio tem-
perato; nucesque duas habebamus

J. Chr. 1148. gewährten. Denn die Pferde, wovon sie bis dahin nährt hatten, waren fast bis auf die nothwendigst unentbehrlichsten Schlachtrosse des Königs und der aufgezehrt, und auch die Witterung, deren Heiterk Wärme bis dahin den Pilgern die Ertragung ihres machs sehr erleichtert hatte, verschlimmerte sich, un ger Regen und Schnee fielen unter furchtbaren Ge herab. Viele Pilger gaben das letzte, was sie b manche ihre Waffen oder ein Pferd oder Maulthier, ihnen noch geblieben war, den Griechen für kärgli schlechte Speise hin, um nur ihr Leben zu fristen. schwerer war es, Futter für die Pferde zu erhalten, der Ferne waren Weiden zu finden, und dort muß Ritter ihre Rosse gegen die das Land beständig durch menden Türken mit gewaffneter Hand mühsam be und schirmen. Also feyerten die Wallbrüder unter m ley Bekümmernissen und Ungemach zu Attalia das F 2. Febr. Reinigung Mariä.

Den Griechen wurde jedoch der Aufenthalt des heeres in Attalia lästig, also daß sie dem Könige u französischen Baronen Schiffe anboten, womit sie t chen, sie und ihr Volk in drey Tagen von Hafen zu und über reiche Städte, wo es ihnen an keiner No und Bequemlichkeit fehlen werde, nach Antiochien z gen. Auch der König wünschte zwar bald nach An zu kommen, weil er sah, daß längere Ruhe bey Atta nen Vortheil gewähre, sondern nur dazu diene, da

pro uno; quibus equus vel mula remanserant, eos pro panibus cambiebant vel more boum in macello vendebant." Odo de S. 70.

noch übrigen Mittel zur Erreichung seines Ziels zu J. Chr. 1148.
·en, gleichwohl wünschte er lieber zu Lande auf dem
fortzuziehen, auf welchem die Helden des ersten Kreuz-
hre Scharen geführt, als die von den Griechen ange-
n Schiffe anzunehmen, und sich den Tücken dieses
sen Volks von neuem preis zu geben; denn Ludwig
·hnte nicht ohne Grund, daß auch hinter jenem Anerbie-
osheit und Betrug verborgen sey. In dem Rathe der
öffe und Barone aber, welchen der König berief, traten
auf, stellten vor, daß dem Heere in seinem dermaligen
nde, da kein Ritter mehr ein Pferd hätte und selbst
vornehmere Herren ihrer Rosse beraubt wären, es un-
ch wäre, zu Lande nach Antiochien zu kommen, wozu
wenigstens vierzig Tagereisen durch ein von vielen Flüs-
urchschnittenes, meist heidnisches Land erfordert wür-
und riethen dringend, die von den Griechen angebo-
Schiffe wegen eines keinesweges völlig begründeten
wohnes nicht zu verschmähen. Der König Ludwig gab
Wunsche der meisten seiner Barone nach, es zeigte sich
bald, daß sein Argwohn nicht ungegründet war. Denn
nur forderte der Statthalter von Attalia einen ganz
triebenen Preis für die Ueberfahrt, vier Mark Silbers
den Mann, um dadurch die wohlhabenden Pilger des
zu berauben, was sie noch gerettet hatten, sondern
te auch viel weniger Schiffe, als er verheißen, so daß
den Vornehmen die Schifffahrt nach Antiochien möglich
konnte und das geringe Volk in der Gewalt der Grie-
bleiben mußte. Die Abfahrt auch dieser Schiffe ward
fünf Wochen aufgehalten, weil kein günstiger Wind,
en die Wallfahrer doch von der Gnade Gottes erwartet

J. Chr. 1148. hatten, sich erhob [51]). Doch hielten sich die T ruhig und nur einmal unternahmen sie, von der aufgereizt, wie die Pilger argwöhnten [52]), einer der König, welchem von ihrem Vorhaben Kunde hi worden, legte sich mit den Templern und allen seine welche noch Rosse hatten, in einen Hinterhalt und Heiden wacker zurück. Schrecklicher aber als al Ungemach war eine schreckliche Seuche, welche in i zu wüthen anfing.

Der König Ludwig, nachdem er sich vergeblic von dem Statthalter von Attalia mehr Schiffe und gern Preis zu erhalten, entschloß sich endlich, dur Abfahrt wenigstens sein und seiner Barone Leben ten, indem er für das zurückbleibende arme un Volk möglichst sorgte. Er schloß nicht nur mit De halter von Attalia und dem Botschafter des Kais Vertrag, in welchem sie gelobten, für fünfhund Silbers die gesunden Pilger zu Lande sicher bis na zu geleiten, die kranken und schwachen aber in d Attalia so lange sorgfältig pflegen zu lassen, bis s wären, und dann zu Schiffe nach Antiochien zu b sondern ließ auch den Grafen von Flandern und A chembald von Bourbon mit einigen Rittern zurück, die Erfüllung dieses Vertrages zu wachen und di welche zu Lande zogen, zu begleiten, beschenkte all bleibenden, und gab den Rittern unter ihnen, so vermochte, Pferde. Dann bestiegen der König u

51) „Differtur ventus usque ad quinque hebdomades, quem cito sperabamus a domino." Id. ibid.

52) „Turci militibus equos deesse, Graecis referentibus, c et hac usi securitate ad dum exercitum se unan raverunt." Id. ibid.

one die von den Griechen gelieferten Schiffe, und kamen J. Chr. 1148.
: nicht ohne Gefährlichkeit, doch ohne Schaden nach
ochien.

Die tückischen Griechen hielten jenen mit dem Könige
vig geschlossenen Vertrag nicht besser, als alle vorher
lossene Verträge, und theilten sogar, wie von den Pil-
berichtet wurde, das von dem Könige empfangene Geld
den Türken [53]. Vergeblich warteten die Wallbrüder
die griechischen Truppen, welche sie geleiten und wider
Türken beschirmen sollten, der Graf von Flandern und
r Erchembald von Bourbon mußten selbst die Heiden ab-
wen, welche nach der Abfahrt des Königs und der an-
Barone herbeyeilten, wie zu leichter und sicherer Beute;
als die Wallbrüder auf die Erfüllung des Vertrages
ngen, schützten die betrügerischen Griechen die Unsicher-
der Straßen durch die herumschwärmenden Türken und
schlimme Witterung vor, als wodurch es unmöglich
cht werde, die Fahrt nach Tarsus so bald anzutreten,
e Hastigkeit der Wallbrüder es wollte. Noch schlimmer
die Lage dieser armen zurückgebliebenen Pilger, als
raf von Flandern und Erchembald von Bourbon, im
uß, daß es ihnen unmöglich war, die Bosheit und
e der Griechen zu rächen, sie verließen und dem Könige
Schiffe nachfolgten. Denn alsdann legten die Griechen
Scheu ab, ihr Verkehr mit den Türken geschah ohne
, und selbst innerhalb der Stadt wurden Pilger von
Pfeilen der Türken verwundet und getödtet. Es wur-
den armen Wallbrüdern keine andre Wohnungen ver-
, als enge finstre Gebäude, wo Kranke und Gesunde

53) Id. S. 74 — 76.

J. Chr. 1148.

mit einander vermischt waren, und keine Speise gereicht
daß diejenigen, welche kein Geld mehr hatten, sich Nah
zu kaufen, von dem schrecklichsten Hunger gequält wu
Die Verheerungen der Seuche, der schrecklichen Folge
Hungers und Ungemachs, welche die Pilger bisher be
den, wurden mit jedem Tage schrecklicher, und die Verz
lung der Pilger stieg so hoch, daß endlich zwey Scharen
siebentausend Bewaffneten ohne Führer und ohne alle M
des Unterhalts aufbrachen, um nach Tarsus zu ziehen,
mit sie nur dem Tode durch Hunger und Seuche in
lia entgehen möchten. Als sie aber nach der glück
Ueberfahrt über einen Fluß dem Ufer eines zweyten
näherten, fanden sie dasselbe schon besetzt von za
chen türkischen Scharen, welchen sie nach einem kurzen
schwachen Kampfe erlagen, also daß die meisten ersch
oder gefangen wurden und die übrigen verzweifelnd
Attalia zurückkehrten. Die Großmuth der tapfern T
gegen diese armen Pilger, nachdem den Heiden durch d
letzten Kampf die Macht ihrer Feinde ganz gebrochen s
ist um desto ehrwürdiger, je verabscheuungswürdig
Grausamkeit und Bosheit ist, welche die verworfene
feigen Griechen gegen ihre unglücklichen Mitchristen
Denn nur der Feige ist grausam gegen den überwu
Feind, der Tapfere ehrt auch die unglückliche Tapfer
dem unterliegenden Feinde. Die Türken, voll Mit
mit dem harten Schicksale der dürftigen und kranken P
kamen zu ihnen mit Freundlichkeit und schenkten ihnen
liche Almosen; manche tauschten selbst von ihren Wa
nossen das erbeutete Geld der Christen ein und verth
es wieder unter die armen Pilger. Dagegen von den
chen wurden die armen Wallfahrer, welche, aus Noth

n mit Gewalt gezwungen, sich in ihren Dienst be- J. Chr. 1148.
iit Schlägen mißhandelt; sie empfingen selbst keinen
ndern das Wenige, was sie noch etwa von dem
gerettet haben mochten, wurde ihnen nicht selten
Darum zogen auch mehr als drey Tausend christli-
glinge es vor, selbst sich in die Knechtschaft der
i überantworten und mit den zurückkehrenden tür-
scharen in ein fernes heidnisches Land als Knechte
; bey den Türken waren sie sicher, bessere Behand-
inden, als bey den Griechen, selbst ohne zur Ver-
des christlichen Glaubens gezwungen zu werden [54].

t rächte aber, wie die Wallbrüder meinten, unver-
i den Einwohnern von Attalia die Mißhandlung
serwählten Volkes. Denn die Seuche, welche so
d unter den Pilgern gewüthet, verbreitete sich mit
ierer Heftigkeit unter die Griechen, also daß viele
n Attalia ganz verödet wurden, und die übrig ge-
Einwohner schon darauf dachten, die verpestete
inzlich zu verlassen. Trotz der Bosheit, welche das
i Attalia an den Wallfahrern geübt, und der

quine istorum sitis Tur- exstincta est et dolus um in violentiam con- Illi (Turci) enim re- eos videre qui reman- einceps aegris et paupe- s eleemosynas faciebant. vero cogentes fortiores vitia loco mercedis ver- Quidam Turcorum is nostras monetas eme- er pauperes plena manu , Graeci vero illis quibus aliquid remanserat aufere- bant. Vitantes igitur sibi crudeles socios fidei inter infideles sibi compatientes ibant securi, et (sicut audivimus) plus quam tria millia juvenum sunt illis receden- tibus sociati. O pietas omni pro- ditione crudelior! Dantes panem fidem tollebant, quamvis certum sit quia contenti servitio nemi- nem negare cogebant." Id. S. 76.

J. Chr. 1148.

schrecklichen Seuche, wovon es heimgesucht worden, sol
Kaiser Manuel diese Stadt um vieles Geld gebüßt h
weil sie durch die Oeffnung ihres Marktes für die Fra
und die Lieferung der Schiffe zur Fahrt des Königs L
und seiner Barone nach Antiochien den abendländi
Wallfahrern zum Nachtheil des Reiches zu vielen Vo
geleistet [11].

Also waren die glänzenden Hoffnungen für Ehre
Herrlichkeit des christlichen Namens, welche durch die
der des heil. Bernhard und die auf seinen begeisterte
versammelten tapfern und trefflich gerüsteten Scharen e
worden, wiederum vereitelt; und zwar vornehmlich
die boshaften Tücken der Griechen. Von diesen he
Heeren der Könige von Deutschland und Frankreich,
Blüthe der Ritterschaft fast aller Völker von Europa,
halben Million der tapfersten Männer, kam außer de
sehr geschwächten Scharen des Bischoffs von Freysing
eine kleine Zahl und großentheils ohne Rosse, sel
Theil ohne Waffen, kraftlos und ermattet nach Anti
sehr wenige waren mit dem Könige Conrad von E
nach Constantinopel zurückgekehrt. Eine unendliche
von Schätzen und Kostbarkeiten, womit die Fürs
Ritter im Morgenlande zu glänzen und Christen
den in Erstaunen zu setzen gedachten, wurde nicht

11) [illegible] ... Franzosen, welche ... aufgenommen ... Stadt kam. „Imperator ... [illegible]

), sondern zum Theil auch den tückischen und treu- J. Chr.
chen zur Beute. Die wenigen Wallfahrer, welche 1148.
erte der Türken und dem Hungertode entgangen
men entweder arm, dürftig und kraftlos an das
Pilgerfahrt, oder kehrten verzweiflungsvoll in ihre
urück, ohne ihr Gelübde vollbracht zu haben.

änder der Türken, sagt
sch (Syr. Chron. S.
so angefüllt von der
ranken, daß man zu
Silber centnerweise
verkaufte." Der mu-
Geschichtschreiber Abu
(ابو), wie es scheint,
e dieser Begebenheiten,
rzem ziemlich getreulich
in Kleinasien also:
542 kam aus Constanti-
Ländern der Franken
und den benachbarten
Kunde, daß die Könige
unter ihnen der Ale-
phons, (welcher aber erst
das folg. Kap.) aus ihren
ezogen, und mit ihnen
re Menge ihrer Fürsten,
der des Islam einzudrin-
n sie ihr Land und ihre
hzogen, trachteten sie
und Eilfertigkeit dahin.
re Länder ganz leer ge-
ihre Provinzen waren
issen von Wächtern und
; auch hatten sie eine
Menge von Schätzen,
nd Rüstungen mit sich
Man behauptete, ihre
ich auf tausendmaltau-
aber behaupteten, es
wären ihrer noch mehre. Sie be-
zwangen das Land von Constantino-
pel, und der König des Landes sah
sich genöthigt, Schlimmes und Gu-
tes sich von ihnen gefallen zu lassen
und ganz nach ihrem Willen zu thun.
Als aber solche Kunde von ihnen sich
verbreitete und ihr Beginnen rucht-
bar wurde, da begannen die Befehls-
haber der Gränzprovinzen des Islam
sich zu rüsten, um ihnen zu wider-
stehen, und sammelten ihre Scharen,
um sie zu bekämpfen. Sie lagerten
sich an den Wegen und Straßen,
welche die Franken zu durchziehen
hatten, um ihnen das Eindringen in
die Länder des Islam zu wehren,
und beunruhigten sie durch beständi-
ge Angriffe und Ueberfälle, so daß
ihrer eine große Menge erschlagen
wurde. Noch verderblicher aber war
für sie der Mangel an Nahrung,
Unterhalt und Futter für ihre Last-
thiere, und die Theurung dessen, was
sie noch fanden, so daß viele von
ihnen durch Hunger und Krankhei-
ten umkamen. Bis zum Ende des
Jahres 542 liefen unaufhörlich Nach-
richten ein von dem Verderben der
Franken und dem Untergange ihrer
Scharen." Diesen Bericht des Abu
Jala hat Abu Schamah in sei-
ner Geschichte des Nureddin mitge-
theilt.

J. Chr. 1148. Die argwöhnischen und niedrigen Gemüther der
konnten von den redlichen Absichten der Kreuzfahrer
Ernstlichkeit ihres Gelübdes sich nicht überzeugen,
hielten immer den Argwohn fest, daß der abendlä
Ritterschaft das Gelübde der Wallfahrt zum heilige
nur als Vorwand diene für Absichten auf gleiche Ze
des östlichen römischen Reichs, als einst durch ihre
ren das westliche Reich erlitten. Denn die christlich
sterung für den Heiland und die Ehre des christlic
mens, welche wenigstens den größten Theil der bew
Pilger erfüllte, war dem schwelgerischen, üppigen H
dem versunkenen, sittenlosen Volke der Griechen unbeg
daher erschienen ihnen der Uebermuth einzelner Rit
Eroberungssucht eines einzelnen Pilgerfürsten, wie d
sten Boemund, die Raublust des niedrigen und arme
als die sichersten Beweise boshafter Absichten der
Pilgerheere gegen das römische Reich, und die sta
für Gott und den Heiland begeisterten Heere der Kreu
erschienen ihnen nicht besser, als die raubsüchtigen
Scharen in den nicht vergessenen Zeiten der Völke
rung. Aber eben durch diese Aengstlichkeit wurde
wirklich bey dem Anzuge jedes Pilgerheers in die Ge
bracht, vor welcher die Griechen sich fürchteten, und
ohne ihre Furcht vielleicht gar nicht vorhanden g
wäre. Die Arglist und Tücke des griechischen Hof
Volkes, ihre ängstliche Ausspähung der Zahl und M
der Pilgerheere, die furchtsame Nachforschung na
Betragen und den Gesinnungen selbst einzelner Wal
dabey die niedrige Schmeicheley der Griechen, wo
schwach waren zur offenen Feindschaft, und ihr Ho
und Stolz gegen die Kreuzbrüder, wo sie sich üb

ubten, vermehrte die allgemeine Erbitterung wider die J. Chr. 1148.
echen bey der ganzen abendländischen Ritterschaft mit
r Wallfahrt. Bey einem kräftigen, argwohnlosen, auf-
igen Betragen des byzantinischen Kaisers und seines
ts gegen die abendländischen Pilger würde nicht nur
als große Gefahr für Constantinopel von den Kreuz-
ten entstanden, sondern die Griechen würden selbst gro-
Nutzen von diesen abentheuerlichen Heerfahrten haben
nen können; und vielleicht würde das reiche und präch-
Byzanz niemals die schmachvolle Umwandlung seines
chen Sophientempels in eine muselmännische Moschee
n haben, wenn die griechischen Kaiser die muthigen
kraftvollen Pilgerheere im Kampfe wider die Türken
unterstützt hätten, statt aus beschränkter und kurz-
er Staatsklugheit sie zu betrügen und mit schändlicher
e zu verrathen, wodurch sie selbst die Herrschaft der
in Kleinasien befestigen halfen. Wie leicht hätten die
allein durch die Heere der Könige Conrad und Lud-
zwungen werden können, nicht nur ihre drohenden
m Angesicht von Constantinopel, sondern selbst ganz
sien zu verlassen! Also beförderten die Griechen
ügen, Unredlichkeit und eine übermüthige, hoffärtige
lsche Klugheit selbst den Untergang ihres Reiches und
machvolle Sclaverey, aus welcher doch vielleicht einst
igen sie erlösen werden, deren Vorfahren so schändlich
hnen verrathen wurden.

Achtes Kapitel.

Zu der Zeit, da der König Ludwig nach vielen überstan
Gefährlichkeiten und Leiden nach Syrien kam, war
Reich der Christen im gelobten Lande starker Hülfe g
bedürftig; und so sehr auch sein Heer durch die bl
Kämpfe wider die Heiden und durch die schreckliche
rung von Hunger und Seuchen vermindert war, so e
ten gleichwohl frohe Hoffnungen. Der Muth und das
me Vertrauen zu Gott, welche von vielen dieser Wal
unter allen Mühseligkeiten und Drangsalen bewahrt w
waren von den Muselmännern nicht minder bewunder
den, als den Christen, und von solchen tapfern und
men Männern ließ sich vieles hoffen, um so mehr,
eine große Zahl der Pilger erwartet wurden, wel
Meerfahrt dem Wege zu Lande vorgezogen hatten.

Die Macht des furchtbaren Nureddin entwickel
vergrößerte sich mit jedem Tage mehr; dieser tapfer
war nicht, wie so viele der Könige und Emirs, wider
die christlichen Ritter bis dahin gestritten hatten,
Krieger, sondern sehr gewandter Feldherr, geschickt
wonnenen Siege auf das thätigste zu benutzen, und
cher Regent, welcher eben so sehr es verstand, die
gung bezwungener Völker durch weise und gemäßigte

zu gewinnen, als seine Städte und Burgen und die
zen seiner Herrschaft wachsam und kraftvoll zu beschir-
Seine Heergesellen liebten und achteten ihn als den
rsten, unerschrockensten und kühnsten im Heere, und
geschicktesten in ritterlichen Uebungen und Künsten; kei-
ummelte sein Roß so geschickt, als er [1]). Die frommen
elmänner verehrten ihn als den frommsten und eifrigsten
ller der Pflichten ihres Glaubens, und selbst die Christen
ten nicht verhehlen, daß Nureddin durch Gerechtigkeit
frommen Wandel nach der Weise seines Glaubens viele
liche Fürsten übertreffe [2]). Es war nicht so leicht, ihm
einmal Gewonnene wieder zu entreißen, als den heid-
en Fürsten, welche vor ihm wider die lateinischen Chri-
zwar mit Tapferkeit gestritten, aber wenige Klugheit
sen hatten. Es war ihm gelungen, die Länder fast
kleinen Emirs zwischen dem Tigris und der syrischen
küste sich zu unterwerfen, und alle diese vereinzelten
chaften in ein großes mächtiges Reich zu vereinigen,
schon der Plan seines Vaters Zenki gewesen. Nur der
von Damascus behauptete noch den Namen seiner
aft, war aber ebenfalls in vollkommner Abhängigkeit
Nureddin. Der Emir selbst war ein träger, unthätiger,
Ausschweifungen der Sinnlichkeit ergebener Mann,
n Reichsverweser Anar, zwar ein kluger, verständiger
tapferer Mann, weniges ohne den Willen und Rath

[1]) „Wenn Nureddin zu Pferde" sagt Abu Schamah, „so ... als wäre er darauf geschaf- ... er wankte nicht und schwankte ..."

[2]) Also urtheilt Wilhelm von Tyrus, sein Zeitgenosse, von ihm (XX, 33): „Noradinus, maximus nominis et fidei Christianae persecutor, princeps tamen justus, vafer et providus et secundum gentis suae traditiones religiosus."

Nureddins zu thun wagte, beständig mit ihm im Bünd[...] wider die Christen stand, und selbst dadurch, daß Nure[...] eine seiner Töchter zur Gemahlin genommen, ihm nur [...] dienstbarer geworden war. Nureddin herrschte in sei[...] Reiche mit unbeschränkter Gewalt, wiewohl er noch i[...] sich begnügte mit dem bescheidnen Namen eines Athabek [...] Reichsverwesers für den weichlichen und trägen Prinzen [...] Geschlechtes der Seldschuken, welchem das Fürstent[...] Mosul zum Erbtheil gegeben worden. Daß Nure[...] seinem Bruder Saifeddin nach einem heftigen [...] folgekriege wieder durch Vertrag die Stadt Mosul [...] den größten Theil des Landes jenseit des Euphrats, [...] doch in großer Abhängigkeit, überließ, und seinen S[...] Haleb nahm [3]), ängstigte die Fürsten des Kreuzes und [...] sie furchtbare Pläne gegen ihre Herrschaft ahnen. Und [...] durften die Christen des gelobten Landes hoffen, ihm w[...] stehen zu können? Seine Horden waren durch bestä[...] Kriege geübt und durch Gewohnheit des Sieges kühn [...] muthig, des Kampfes wider die Kreuzritter gewohnt [...] kundig der Weise sie zu besiegen; ihnen erschienen die g[...] nischten und gepanzerten Ritter mit ihren großen Sch[...] schwerten und ihrer ungeheuern Körperkraft nicht me[...] furchtbar und unüberwindlich, als den Muselmän[...] welche zuerst wider sie gekämpft hatten.

So fest vereinigt die Macht Nureddins war, so a[...] spannt war damals die Verbindung der christlichen Für[...] thümer in Syrien. Die kurzsichtige Selbstsucht, welche [...] herhin die muselmännischen Fürsten zu großer Förder[...] aller Unternehmungen der Wallfahrer beherrscht, war[...]

3) Ebn al Athir (Not. et l xtr.) S. 556.

ser Zeit eben so herrschend unter den christlichen Pilgern sten, also daß die Hoffnung eines augenblicklichen Vortheils, oft selbst niedrige Rachsucht oder Neid und Eifersucht verleiten konnte zu verrätherischen Verbindungen mit den iden wider ihre Glaubensbrüder.

So kräftig das Reich Nureddins regiert wurde, so sehr r die Herrschaft der Christen in Verwirrung und Zerrüttung. Das Königreich Jerusalem war in der Gewalt eines ibes, zwar von männlichem Sinne, aber auch von unziger Herrschsucht; und weil die Königin Melisende, r nicht wider die Satzungen des Reiches [4]), aber doch der die Wünsche der meisten Barone, ihren neunzehnjähen Sohn Balduin noch immer von der Regierung entfernt lt, so war wenig Bereitwilligkeit, ihre Gebote, wenn sie h zum Nutzen des Reiches dienen mochten, zu erfüllen. r Fürst Raimund von Antiochien, ein leidenschaftlicher heftiger Mann, welcher vornehmlich im Zorn kein Maß Ziel hielt [5]), hatte durch Härte und rauhen Ungestüm, die Geistlichkeit, so die Ritter und das Volk wider sich ert, und niemand zog unter seinem Banner in die lacht mit Freudigkeit und Vertrauen. Der Graf Raind von Tripolis, mit kurzsichtigem Eigennutz nur auf nen Vortheil bedacht, nicht minder als einstens sein Vor-

4) Denn die Volljährigkeit des Königs von Jerusalem trat nach den ungen erst mit zurückgelegtem f und zwanzigsten Jahre ein. S. sch. der Kreuzz. Th. I. S. 321.

5) „Erat inter caeteros quos paebatur animi defectus, animo neceps, in agendis impetuosus, i ira modi nescius, rationis expers." Wilh. Tyr. XIV. 21. Die letzten Worte drückt eine französische Uebersetzung der Geschichte des Wilhelm von Tyrus sehr kräftig also aus: „d'une telle colère que lorsqu'il était courroucé, il n'y avoit en lui ni rime ni raison." Michaud Hist. des Crois. T. II. S. 175.

fahr Graf Raimund der erste, war mehr bemüht, se
Herrschaft und Besitzungen zu erweitern, als die gem
schaftlichen Unternehmungen der Pilgerfürsten zu beförd
Auch der Graf Joscelin bestrebte sich nicht durch Eifer
das heilige Grab und durch Tapferkeit und Frömmig
seine Fahrlässigkeit und seinen Leichtsinn, wodurch die G
schaft Edessa, das Bollwerk der christlichen Herrschaft
Morgenlande, verlorengegangen war, gut zu machen.

Ueberhaupt waren die lateinischen Christen, welch
gelobten Lande sich niedergelassen hatten, sehr entartet
der Tapferkeit und Frömmigkeit ihrer Vorfahren. Sie w
nach und nach heimisch geworden in diesem entfernten La
langer Aufenthalt, Verwandtschaften und Familienve
dungen knüpften schon manchen Wallbruder fester an
Land, und ein freundliches Verhältniß hatte allmälig f
zwischen den syrischen und lateinischen Christen sich gebil
Denn mancher französische, deutsche oder englische Pi
lebte in der Ehe mit einem armenischen oder syrischen We
mancher selbst mit einem muselmännischen, welches
christlichen Glauben sich gewendet; und wem es im gelo
Lande wohl ging, der beredete auch seine heimgeblieb
Verwandten, ihm nachzufolgen; also sammelte sich zu ei
solchen nicht selten seine ganze Sippschaft. Auch die Spr
trennte nicht mehr so stark als ehemals die katholischen C
sten von den syrischen; denn den letztern war besonders
französische Sprache, welche von den meisten Wallfahr
so nach dem heiligen Lande kamen [6]), geredet wurde,

6) Nicht bloß von den französischen, sondern auch von englischen und deutschen. S. oben die Stelle aus den Monoediis des Abt Gui Gesch. der Kreuzz. B. III. Kap. Anm. 19 S. 42.

geworden, als die Abendländer in Syrien mit der
›rache sich bekannt gemacht hatten, und viele Ritter
die arabische Sprache. Sehr viele Wallbrüder,
ın der abendländischen Heimath arm und dürftig
, hatten im gelobten Lande selbst Reichthümer und
›esitzungen erworben; und mancher Baron, welcher
ıdlande über wenige arme Leibeigene geboten, war
en Herr einer Stadt oder Burg. Darum zog die
ıg, dasselbe zu erlangen, was so vielen Pilgern
:n, damals mehre aus den Abendländern nach dem
: Lande, als die fromme Sehnsucht nach dem heiligen
und den heiligen Fluthen des Jordan oder reine un-
ßige Begeisterung für die Erweiterung der Herrschaft
ıstlichen Glaubens und den Sieg des Christenthums
n muselmännischen Lügenglauben. Viele katholische
:, welche in Syrien wohnten, waren schon dort ge-
vorden, und besaßen Haus, Hof und Aecker oder
rge, welche sie von ihren Vätern ererbt hatten [7].

r merkwürdig sind die Be-
en, welche Fulcher von
noch vor diesen Zeiten schon
Hist. Hieros. in Du Chesne
Franc. T. IV. S. 879:
a et mente recogita, quo-
mpore in nostro transver-
Occidentem in Orientem.
fuimus Occidentales, nunc
nus Orientales. Qui fuit
s aut Francus, hac in terra
t Galilaeus aut Palaestinus.
Remensis aut Carnotensis,
ficitur Tyrius aut Antio-
Jam obliti sumus nativi-
trae loca. Jam nobis plu-
el sunt ignota vel etiam
inaudita. Hic jam possedit domos
proprias et familias, quasi jure
hereditario et paterno, ille vero
jam duxit uxorem, non tamen com-
patriotam sed et Syram aut Ar-
menam et interdum Sarace-
nam, baptismi autem gratiam ad-
eptam. Alius habet apud se tam
socerum quam nurum, seu gene-
rum suum sive privignum, necne
vitricum. Nec deest huic nepos
seu pronepos. Hic potitur vineis,
ille culturis. Diversarum lin-
guarum coutuntur alter-
natim eloquio et obsequio al-
terutri. Lingua diversa jam
communis facta utrique

J. Chr. 1147 genden Tagen stiegen ihre Mühseligkeiten noch höher, in die Zahl der Feinde beständig sich eben so sehr verme als die Zahl der Christen sich minderte, indem nicht nur von den Geschossen der Heiden fielen oder unter dem Hu und den Beschwerlichkeiten erlagen, sondern viele aus M losigkeit ihre Scharen verließen, sich bey dem Gepäck un den Pferden und andern Lastthieren verbargen, oder d heimliches Ausreißen das Sichere zu gewinnen suchten. E lich am Abende des vierten Tages erblickten sie die S Bosra.

Aber auch dann war das Ende ihrer Leiden noch gekommen, vielmehr warteten ihrer noch größere. Alle h ten mit Sehnsucht des kommenden Tages, an welche hofften in Bosra einzuziehen und Ruhe und Erquickun finden; mit dieser Hoffnung trösteten sie sich in der Un und Sorge der Nacht, als die Heiden immerwährend das Lager tosten und mit Ueberfall drohten. Plötzlich wandelte sich diese tröstende Hoffnung in die bitterste zweiflung, als ein Bote aus Bosra, welcher sich durch feindlichen Scharen geschlichen, die schreckliche Kunde br te, daß das Weib des Tuntasch schon den Damascenern wohl die Stadt als die Veste geöffnet habe; also daß la Wehklagen in dem christlichen Lager erhoben wurde, mehre Barone heimlich dem Könige riethen, das Roß Ritters Johann Goman, welches für das schnellste im ga Heere galt, unverweilt zu besteigen und in der Dunkel der Nacht mit dem heiligen Kreuze zu entfliehen. D niemand glaubte mehr, dem Tode oder schmählicher Kne schaft entgehen zu können. Der jugendliche König aber w

exclusos ad majus compellebant sitis dispendium, dum in hauriendis aquis frustra diutius laborabant Wilh, Tyr.

Im Allgemeinen hatte die Versetzung der Europäer aus
n rauhern Gegenden des Abendlandes, wo nur Fleiß,
strengung und sorgfältiger Anbau des Bodens den Unter-
t sichern, in das Land, wo Milch und Honig fließt, eine
elle und wunderbare Entartung der meisten zur Folge,
d der Name eines Pullanen, womit man die in Syrien
n abendländischen, besonders französischen Aeltern Gebor-
n bezeichnete, erinnerte an die äußerste Weichlichkeit, Un-
nnlichkeit, Betrüglichkeit, Arglist, Schalkheit, überhaupt
e schlimmsten Sitten. Die Pullanen nahmen nach der
schreibung eines glaubwürdigen Zeugen, des Bischoffs
ob von Ptolemais [9]), alle Schwächen, Fehler und Laster
r Morgenländer an, kleideten sich weichlich und üppig,
d selbst ängstliche saracenische Eifersucht trat an die Stelle
nzösischer Achtung, Ehrfurcht und Artigkeit gegen die
men; wenn sie ihren Weibern erlaubten, ein Bad zu be-
chen, so geschah es nicht anders, als unter der strengsten
fsicht, und viele verschlossen ihre Weiber ganz in den
usern, verstatteten ihnen höchstens, einmal im Jahre einer
fahrt beyzuwohnen, und versagten ihnen selbst den Be-
der Kirche. Die Wohlhabenden unter den Pullanen
en in ihren Häusern an Altären, welche neben den Betten
r Weiber angebracht waren, die Messe feyern, und aus
iz meistens nur durch arme und unwissende Priester, wel-
e für eine geringe Gabe ihre Dienste verkauften, damit
n Weibern kein Vorwand würde, ihre Zimmer zu ver-
assen. Die Weiber suchten dagegen mit allen Künsten,

9) Hist. Hieros. Lib. I. cap. 72. cob von Vitry war im Anfange s dreyzehnten Jahrhunderts Bi- off zu Akka oder Ptolemais. Diese Schilderung hat auch der Venetianer Marino Sanudo in seine Secreta fidelium crucis übergetragen, Lib. III. Pars III. cap. 2. 5.

welche in den Harems und Serails der Muselmänn
Erfindungskraft des Verdrusses und Mißmuthes e
ihre Männer zu hintergehen und zu täuschen, und versc
sich, je argwöhnischer und ängstlicher ihre Treue b
wurde, desto begieriger verbotenen Genuß. Darum
auch der rechtschaffene und fromme Erzbischoff Wilhel
Tyrus [10]), nicht lange nach diesen Zeiten, also: „
unsrer Väter, welche fromme und gottesfürchtige M
waren, sind verworfene und verruchte Söhne geboren,
treter des christlichen Glaubens, schlimmer als dieje
welche zu Gott, ihrem Herrn, sprachen: Hebe dich vo
wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer es
nehmen wollte, die Sitten oder vielmehr die Ungeheu
Lastern des Volks im Morgenlande zu beschreiben,
der Unermeßlichkeit des Stoffs erliegen und in den Ve
kommen, Schmähungen und Lügen für Wahrheit
geben!"

Für die Verachtung, in welcher sie im Abendlan
gen solcher entarteten Sitten standen, rächten sich di
lanen an den Pilgern, welche der Andacht oder des ver
lichen Kampfes wider die Heiden wegen nach dem ge
Lande kamen, sie übervortheilten sie auf jede Weise un
ten ihnen alles mögliche Herzeleid an, verspotteten die
Frohnkämpen, welche dem Heilande zu Liebe das be
Leben der Heimath verlassen hatten und allen Gefährlich
sich preis gaben, als Thoren und alberne Schwärme
nannten sie nicht anders, als fils Arnaud, d. i. Simpe

10) A. a. O.

11) „Christi pugiles et pro Christo exsulantes contemtui et derisui habentes, multis injuriis et contumeliis affligunt, filios naudi, tanquam fatu idiotas, eos appellantes." cob. de Vitr. l. c. Vgl.

wie vormals die katholischen Christen die Ankunft
:r und kampflustiger Pilger aus dem Vaterlande
ınsucht erwarteten, also war damals den meisten
ı nichts unangenehmer, als die Ankunft eines
eres, welches durch Bekämpfung der Heiden die
ıhe störte und auch sie wider ihren Willen zur Theil
n seinen Kämpfen nöthigte und in Gefahren brachte.

r die Ansiedler aus den italienischen Handelsstädten
Genua und Venedig, welche in den Seestädten des
Landes sich niedergelassen hatten, wurden durch die
gkeit des Handels, ihre Gewinnsucht und innere
ng in Thätigkeit erhalten und vor der Trägheit der
chen Bewohner des innern Landes bewahrt; aber
führten ihre Waffen nicht gegen die Heiden, sondern
ch selbst, indem die Eifersucht, welche jene Handels
Italien selbst so oft entzweyte, auch in Syrien nicht
treit und Kampf hervorbrachte [12].

l. cc. Der Name fils Ar-
:chnete also in der Sprache
nen nach jener Auslegung
von Vitry einen Gimpel.
t Arnaud oder Arnaldus
ı Fresne (Gloss. med. et
. Arnaldus) durch: ganeo,
homo nihili, scortator
ss. med. et inf. Lat. v.
ıd Herr J. B. B. Roque-
:inem Glossaire de la lan-
ne (Paris 1808) T. I. S.
ıché, mauvais sujet. Ue-
itwort arnauder gibt Herr
ort folgende Auskunft:
ıoise, chercher dispute,
sans sujet, maltraiter.
Ce mot est encore en usage
en Picardie."

12) „Illi autem qui de Januensium, Pisanorum et Venetorum praeclaris civitatibus et de aliis Italiae partibus in Syria commorantur, quorum Patres et praedecessores de Christi inimicis gloriose triumphantes immortale nomen et aeternam coronam sibi acquisierunt, valde formidabiles existerent Saracenis, si cessante invidia et insatiabili avaritia pugnas et immortales discordias inter se non haberent. Quoniam autem frequentius et libentius contra se invicem quam contra perfidam Paganorum

Seitdem Edessa zum zweyten Mal verloren worden, w
von den Christen in Syrien selten gegen die Heiden gestrit
J. Chr. 1145. worden. Zwar wohnte der König Balduin, noch als Kna
schon einem Heerzuge in das Land jenseit des Jordan
das dritte Arabien bey, aber was auf diesem Zuge gel
geschah weder durch Tapferkeit und Kühnheit, noch d
ermunterndes Vertrauen auf Gott und die wunderthä
Kraft des heiligen Kreuzes. Als im ersten Jahre der Re
rung der Königin Melisende zu Jerusalem gemeldet wor
daß eine Burg im Thale Mosis am Haderwasser durch
Verrath des Volks in diesem Lande, nachdem die christli
Wächter der Burg erschlagen worden, in die Gewalt
Türken gekommen sey, da ward die Miliz des Reiches
geboten, und der junge König zog mit dem Heere durch
Thal des todten Meeres und über die Gebirge des pe
schen Arabiens vor jene Burg, in welche auch das verrä
rische Volk des Landes sich geflüchtet. Die Veste wurde
lagert und aus Wurfgeschütz beschossen. Als aber die Fü
des Heeres wahrnahmen, daß dadurch die Heiden w
geschreckt würden, so wandten sie sich zu anderer K
welche besser gelang. Denn da die Pilger anfingen die
bäume, welche dieses Land wie ein dichter Wald bede
und fast die einzige Nahrungsquelle der Bewohner wa
umzuhauen und zu verbrennen, so bat das Volk in der B
um Gnade und versprach, sie wieder dem Könige zu ü
antworten, wenn ihnen Verzeihung bewilligt und der
kischen Besatzung freyer Abzug gewährt würde. Nach

gentem proeliantur, negotiationibus vero et mercimoniis plus quam Christi proeliis implicantur, laetificant et securos reddunt inimicos nostros, qui parentes eorum, pugnaces et strenuos quondam maxime formidabant." Jacob. Vitr. hist. Hieros. c. 32.

J. Chr. 1147.

tener Lanze mitten in die arabische Schar wider einen der
üder und hieb ihn mit seinem Schwerte so kräftig, daß
todt zu Boden fiel; worauf er unversehrt zu den Christen
ückkehrte. Denn dieser saracenische Mann glaubte sich
ht gebunden durch das Gesetz der Fürsten, welches allen
istlichen Streitern verbot, die ihnen angewiesenen Stellen
ihren Scharen zu verlassen. Unter die Saracenen ward
er durch den Tod jenes arabischen Fürsten solche Verwir-
ng und Bestürzung gebracht, daß sie sich entscharten,
den Leichnam des Erschlagenen zusammenliefen und das
istliche Heer mittlerweile ruhig und ungefährdet aus dem
n Paß in die weite Ebne ziehen ließen. Alle christliche
iter bewunderten die verwegene Waffenthat des sarace-
hen Mannes, wodurch ihnen so unerwartete Rettung
orden, und die Fürsten verziehen ihm, als einem Fremd-
, gern die Uebertretung ihres Gebotes [30].

Der Reichsverweser Anar aber, sobald das Heer das
iet des Fürstenthums Damascus verlassen hatte, suchte
Erneuerung der Freundschaft mit den christlichen Fürsten.
as Kreuzesheer nach mehrern beschwerlichen Tagen wie-
r Höhle Roob kam, da meldeten sich Boten des Reichs-
esers Anar, wodurch er den Fürsten entbot, daß er an
andern Seite der Höhle einen reichlichen Vorrath von
ise bereit halte, um sie und ihr Heer reichlich und wür-

) Es war eine wohl angebrachte muth, welche die Barone gegen ften: „Cognito quod vir alie-a, et cui legem propositam bat ignorare, eo maxime quod, ae commercium non habens, um publicum non intellexerat, licet contra rei militaris disciplinam egisse non dubitaretur, juris ignaro clementer indulgent, viri factum amplectentes non tam ratione quam eventu commendabile.“ Id.

J. Chr. 1147.

wider Anar, den Reichsverweser von Damascus, i
Ungnade er gefallen. Es war ein schöner wohlgen
Mann, sein Aeußeres verrieth große Kraft und erw
trauen; und da er sogar sich erbot, gegen angemes
lohnung die beyden Städte, über welche er gesetzt w
Christen zu übergeben, so schien solches Anerbieten n
werflich. Denn nicht nur hatten beyde Städte sehr
feste Burgen, nicht nur war Bosra eine sehr reich
sondern der Besitz dieser beyden Städte näherte d
schaft der Christen bis auf zehn Tagereisen dem S
großen Sultans der Türken, und Sarchod lag sel
der großen Straße nach Bagdad. Nach dem Besch

älteste Stadt in der Landschaft Hauran, die Häuser sind von schwarzen Steinen gebauet und mit Dächern versehen. Sie hat einen Markt und einen Gerichtshof..... Die Burg dieser Stadt ist sehr fest gebauet nach der Weise der Burg zu Damascus, und hat mehrere Gärten. Nach Ebn Said liegt sie vier Tagereisen von Damascus und sechszehn Meilen von Sarchod." Von Sarchod berichtet Abulfeda (ib. S. 105) also: „Sarchod ist eine kleine Stadt mit einem hohen Schloß und vielen Weinbergen; sie hat kein andres Wasser, als das in Gruben und Teichen gesammelte Regenwasser, und gehört zur Landschaft Hauran. Ebn Said sagt, sie sey der Hauptort von Dschebel Bani Helal, und südlich und östlich von ihrem District sey nichts als ödes Land; der Stadt gegen Morgen ziehe die Landstraße nach Irak, welche Arrasif (d. i. die Kunststraße) genannt wird, und die Reisenden versicherten, daß man auf dieser Straße von Sarchod in zehn Tagen nach Bagdad Vgl Schultensii Ind. ge tam Saladini vv. Bosra dum. Eben diese Landsc nitis hieß damals das erst so wie die Landschaft, wo Karak (Petra deserti, weil Veste für auf dem Platze Stadt Petra gebauet hielt) zweyte oder Arabia P und die Gegend von Sch Montroyal (Mons regalis) te oder Syria Sobal, a Montis regalis genannt w Wilh. Tyr. XVI. 6. XX de Vitr. hist. orient. Marini Sanuti Sec cruc. Lib. III. Part. XI S. 244. Das hier vorkomm ra (Bostra der Alten, Re laestina ed. Traj. 1714. S. übrigens nicht mit der Stadt Basra oder Bassor phrat verwechselt werden.

sammlung der Prälaten und Barone des Reichs wurde J. Chr. 1147.
um unverzüglich die Miliz des Königreichs durch köni-
he Herolde aufgeboten und der Beystand Gottes für diese
ernehmung durch inbrünstiges Gebet in allen Kirchen er-
t. Nicht lange vor dem heiligen Pfingstfeste zog der junge
ig aus Jerusalem nach Tiberias, wo die Scharen des
ches sich sammelten. Auch das heilige Kreuz wurde da-
getragen, um durch seine Wunderkraft den Gläubigen
Sieg zu verleihen.

Aber auch damals war es sichtbar, daß die Pilgerfür-
lieber ohne Gefahr durch Unterhandlungen gewinnen
lten, als durch gefahrvollen, aber auch rühmlichen Kampf.
ar war es löblich, daß sie das Gebiet des Königs von
mascus, mit welchem sie noch im Waffenstillstande waren,
t ohne Absagebrief und förmliche Kriegsankündigung mit
licher Gewalt überziehen wollten; aber anstatt unverzüg-
nach dieser Ankündigung die Heiden anzugreifen, ver-
n sie einen ganzen Monat, während die vollständig ver-
elten Scharen an der Jordanbrücke, nahe dem Einflusse
Stroms in den See von Tiberias gelagert, sehnsuchts-
und ungeduldig das Gebot der Fürsten zum Aufbruch
arteten, mit Unterhandlungen, welche Anar nicht ohne
lauheit in die Länge zog, und vernahmen selbst gern sein
rbieten, ihnen die Kosten ihrer Rüstung wieder zu erstat-
, wenn sie von dem Kriege wider ihn abstehen wollten;
durch sie ihm Zeit gaben, seine Scharen zu sammeln und
bewaffnen und seine Bundsgenossen zum Beystande zu
hnen. Ja, die Barone waren selbst nicht abgeneigt, den
ntasch, welcher auf ihre Treue sich verlassen, unrühmlich
Rache seiner Feinde preis zu geben; denn sie verlangten

J. Chr. 1147. in der letzten Botschaft, wodurch sie seine Anträge an nur von Anar, den Tuntasch damals sicher und ung in seine Städte wieder einführen zu dürfen, möch auch hernach, wer Gewalt über ihn hätte, mit ih des beabsichtigten Verrathes nach den Gesetzen sein verfahren [17]); indem sie meinten, dadurch ihres gegen ihn los und ledig zu werden und ihre Ehre zu ren. Als aber das geringe Volk solches vernahm, es, von gerechtem Unwillen ergriffen, auf das hefti drohte die Fürsten und Ritter, vornehmlich den kö Ritter Bernhard Vacher [18]), einen sonst frommen, und im Kriege sehr erfahrnen Mann, welcher jene B der Barone an den Reichsverweser Anar bestellt ha dessen Mitbotschafter, und verlangte nun mit desto Ungestüm gen Bosra zu ziehen, damit eine so Stadt, für welche es nicht zu viel sey, Gut und opfern, unter christliche Herrschaft gebracht würde. Ungestüm endlich nachgebend, führten die Fürsten d gen Bosra, als schon die günstige Zeit verflossen wa kaum waren sie durch die Höhle Roob [19]) in die Eb

17) „Sufficiet autem nobis, dies erklärten die Barone dem Reichsverweser Anar, ut in urbem, quam nostro deseruit intuitu, eum introducere sine difficultate liceat: postquam autem in suum se receperit municipium, tractet eum dominus suus patriis legibus et secundum merita sua eidem praemia largiatur." Wilh. Tyr. Welcher Muselmann mochte sich hernach mit Rittern, welche so leichtsinnig ihren Freund preis geben wollten, einlassen wollen?

18) Er trug schon im J. Könige Fulco das Panier rend der Belagerung einer seit des Jordan. S. Gesch. Th. II. S. 682.

19) „Cavea Roob." Wi Es wird damit, wie es sc Engpaß bezeichnet, der in oder bey einer Höhle vor wie geschlossen werden kan Worten XVI. 9: „trans Roob in planiciem perve und XVI. 12: „Ainardus quod Rex cum suis ex

ujährlich eine große von vielen Kaufleuten aus Ara- J. Chr. 1147.
) andern morgenländischen Landschaften besuchte
halten wurde [20]), gekommen, als sie so zahlreiche
e Scharen wahrnahmen, daß viele derer, welche
t Ungestüm verlangt hatten, gen Bosra zu ziehen,
geschreckt, gern zu ihren Wohnungen zurückgekehrt
Jedoch um der Schmach eines feigen Rückzugs,
ie alten Kreuzritter beständig mehr als den Tod
, zu entgehen, riethen viele, zum Kampfe unver-
waffnen; es wurde aber der Rath derer befolgt,

raedictam vallem
ob) properabat, missis
rt, quod si ei bonum
trans caveam ei
este prandium praepa-
es ist eine Höhle, welche
n ganzen Berg zog und
gang bildete. Denn diese
wie schon Strabo er-
melov. S. 1096) Höhlen
bey den Arabern maa-
welchen Eine viertausend
ßt. Daher heißt auch
bey den Alten Trachoni-
Höhlenland. Diese sehr
he Erklärung des Na-
hon Wilhelm von Tyrus:
utem nobis a Traconi-
Tracones enim dicuntur
ubterranei meatus, qui-
o abundat: nam paene
llius regionis populus
s et cavernis habitat."
gewiß, daß es ein Paß
rge des ehemaligen Lan-
überhaupt in dem Ge-
welches östlich die Ebne
umschließt, und sehr
wahrscheinlich ist es wenigstens, daß
der Name von dem alten Flecken
Roob geblieben ist, dessen Eusebius
erwähnt, als vier Meilen von Beth-
san oder Scythopolis gelegen, Re-
landi Palaest. S. 974. Vielleicht
ist die Höhle Roob dieselbe Höhle,
welche der König Fulco im J. 1138
mit Hülfe des Grafen Dieterich von
Flandern und Elsaß eroberte. S.
Gesch. der Kreuzz. Th. II. S. 683 —
684.

20) „In planiciem quae dicitur Medan, ubi singulis annis Arabum et aliorum Orientalium populorum solent nundinae convenire solennes." Wilh. Tyr. XVI. 9. Diese Ebne lag also am Fuß des Gebirges von Gilead auf dem Wege nach Adraa. Wir finden sonst keine Erwähnung dieser großen Messe. Meidan (ein Wort persischen Ursprungs) ist übrigens im Morgenlande der Name jedes großen öffentlichen Platzes, wo Messen und Märkte und die öffentlichen Spiele und Wettrennen gehalten werden.

J. Chr. 1147. welche riethen, durch Ruhe und Schlaf die vom Mar
müdeten Kräfte zuvor zu stärken und den Kampf bis
andern Morgen zu verschieben, dann aber mit Gewa
Weg nach Bosra zu erzwingen. Die Heiden gönnten
aber keine Ruhe in der Nacht, sondern hielten sie in
Unruhe und Besorgniß, das christliche Lager mit Ge
und Getöse umschwärmend und mit Angriff und Ue
drohend. Sobald es tagte, setzten sich die christlichen
ter wohlgeschart in Bewegung, zwar unter banger A
schwerer und mühvoller Tage, aber doch nicht so
Mühseligkeiten fürchtend, als ihrer warteten. Sie k
nur mit dem Schwerte den Weg durch die andräng
türkischen Scharen sich öffnen und den Widerstand de
den dadurch brechen, daß sie in fest geschlossenen S
zogen, und keiner die ihm angewiesene Stelle verließ;
so wie das beständige Kämpfen in der Hitze dieser Ta
desto beschwerlicher war, da sie in diesem Lande nicht e
trinkbares Wasser fanden. Denn diese Gegend, im
thum Trachonitis genannt, hat keine Wasserqueller
überhaupt sonst kein Wasser, als welches während des
ters in Gruben gesammelt wird, und das Wasser in
Gruben war durch todte Heuschrecken, welche nicht
vorher, als ein schrecklich verheerender Heuschreckenzug
das Land kam, darein gefallen, nicht nur verunreinigt,
dern selbst untrinkbar gemacht worden. Zu großem
waren dem armen Fußvolke in dieser schrecklichen Not
Beschwerlichkeit die Ritter, indem sie von ihren Rossen st
um die Fußknechte zu beschirmen und zu vertheidigen,
die ganz ermüdeten selbst auf ihren Rücken aus den gef
chen Orten hinwegtrugen [21]). Es wurden ohne Unterl

21) „Tanta equitibus erat pedestrium turmarum cura, ut

Pfeile von den Heiden gegen die Christen geschleudert, J. Chr. 1147.
)re Menge nichts anderm, denn dem Regen oder Hagel
chen werden konnte; zwar ließen auch die Christen sich
träge finden mit ihrem Geschoß, aber ihre Pfeile tra-
af die zerstreuten türkischen Reuter nicht so sicher, als
ürkischen auf ihre dichten Scharen. Unter solchen
1 Beschwerlichkeiten kam das christliche Heer am ersten
nach der Stadt Adra [22]), damals gewöhnlich die
Bernhard's von Etampes genannt, wo die armen
en die Hoffnung, Ruhe und Erquickung, besonders
ares Wasser zu finden, auf schreckliche Weise getäuscht
Denn das Volk des Landes, welches mit den Heiden
undschaft war, hielt sich mit allen seinen Vorräthen
unzugänglichen unterirdischen Höhlen, in welchen die
1 Bewohner dieses Landes wohnten, verborgen; und
ie Wassergruben meistens in Verbindung mit diesen
1 standen, so konnten die Christen nicht einmal ihren
den Durst stillen, indem die Seile der Wassereimer,
sie in die Wassergruben hinabließen, von den Bewoh-
er Höhlen abgeschnitten wurden, so daß sie vergeblich
nühten, Wasser hervorzuholen [23]). In den drey fol-

escendentes, communicato labore, fessis pro vehiculo entes, itineris molestiam it leviorem." Wilh. Tyr.

ocus, qui antiquo Adra- citur vocabulo, nunc au- lgari appellatione dicitur Bernardi de Stampis." Tyr. XVI. 10. Es ist die Draa, 25 Meilen von Bosra stra entfernt nach Eusebius, di Palaest. S. 547.

23) „Ubi adjunctis illius loci incolis ad hostium numerum, major nostris accessit molestia: ubi etiam de cisternis, quarum ora videbant patentia et sine difficultate haurire aquas se posse nostri arbitrarentur, demissas situlas non sine damno amittebant. Nam qui intus latebant in cavernis subterraneis (S. Anm. 19), funes praecidentes quibus hauriendi adligata erant instrumenta, funes remittebant decurtatos et spe potus

J. Chr. 1147. genden Tagen stiegen ihre Mühseligkeiten noch höher, ind
die Zahl der Feinde beständig sich eben so sehr vermeh
als die Zahl der Christen sich minderte, indem nicht nur v
von den Geschossen der Heiden fielen oder unter dem Hun
und den Beschwerlichkeiten erlagen, sondern viele aus Mu
losigkeit ihre Scharen verließen, sich bey dem Gepäck un
den Pferden und andern Lastthieren verbargen, oder du
heimliches Ausreißen das Sichere zu gewinnen suchten. E
lich am Abende des vierten Tages erblickten sie die St
Bosra.

Aber auch dann war das Ende ihrer Leiden noch n
gekommen, vielmehr warteten ihrer noch größere. Alle h
ten mit Sehnsucht des kommenden Tages, an welchem
hofften in Bosra einzuziehen und Ruhe und Erquickung
finden; mit dieser Hoffnung trösteten sie sich in der Unr
und Sorge der Nacht, als die Heiden immerwährend
das Lager tosten und mit Ueberfall drohten. Plötzlich
wandelte sich diese tröstende Hoffnung in die bitterste V
zweiflung, als ein Bote aus Bosra, welcher sich durch
feindlichen Scharen geschlichen, die schreckliche Kunde br
te, daß das Weib des Tuntasch schon den Damascenern
wohl die Stadt als die Veste geöffnet habe; also daß la
Wehklagen in dem christlichen Lager erhoben wurde,
mehre Barone heimlich dem Könige riethen, das Roß
Ritters Johann Goman, welches für das schnellste im ga
Heere galt, unverweilt zu besteigen und in der Dunke
der Nacht mit dem heiligen Kreuze zu entfliehen. D
niemand glaubte mehr, dem Tode oder schmählicher Kn
schaft entgehen zu können. Der jugendliche König aber

exclusos ad majus compellebant si-
tis dispendium, dum in hauriendis aquis frustra diutius laborab
Wilh. Tyr.

nit Unwillen solchen Rath. Mit Unmuth, Angst und der vernahmen die christlichen Kämpfer noch in der den Ruf des Herolds, wodurch die Fürsten kund tha- daß in der Frühe des kommenden Tages der Rückzug en sollte.

J. Chr. 1147.

ls der Tag anbrach, sahen die Christen die Zahl ihrer, welchen zu widerstehen sie schon zuvor zu schwach n, gar sehr vermehrt. Denn der furchtbare Nureddin er Reichsverweser Anar waren mit zahlreichen und h gerüsteten Scharen in der Nacht bey Bosra ange- n. Beyde Fürsten hatten sich zuerst vor Sarchod ge- und waren dort einige Tage mit Unterhandlungen alten worden; als ihnen aber der Anzug des Königs in und der Miliz des Reiches Jerusalem gegen Bosra et worden, so waren sie eiligst herbeygekommen, um hristen zu widerstehen; und durch ihre Macht und ngen geschreckt, hatte das Weib des Tuntasch die dem Reichsverweser Anar geöffnet [24]).

Reddita terris die, ecce No- in auxilium soceri vocatus, ita secum trahens Turco- mina, ab urbe praedi- osra) veniens, ad hostium jungit cohortes." Wilh. VI. 10. Die Ankunft von n hatte also die Uebergabe osra an Anar entschieden. bereinstimmend und zugleich nd ist die Erzählung des Abu h: „Im Anfange des Jah- zog Nureddin nach Sarchod em so wohlgerüsteten und en Heere, als man sonst noch gesehen. Als nun sich beyde die Heere Nureddins und des Königs von Damascus) vereinigt, so schickten die von Sarchod Bot- schafter an sie und baten um Waffen- stillstand auf einige Tage und ver- hießen die Uebergabe des Platzes; was aber alles nur geschah, um die beyden Fürsten zu hintergehen und Zeit zu gewinnen bis zur Ankunft des Heers der Franken. Aber Gott fügte es, daß ein Mann ankam, welcher meldete, daß die Franken sich versammelt und Ritter und Fuß- knechte zusammenberufen hätten, und nun in eiligem Zuge gegen Bosra kämen, welches von einem ansehnli- chen Theile des (muselmännischen) Heers umlagert war. Sogleich brach

J. Chr. 1147. Noch schrecklicher, als die Mühseligkeiten und G
des Zugs nach Bosra, waren die Leiden und Besch
keiten des Rückzugs. Sobald die christlichen Scharen
Bewegung setzten, stürmten die Heiden in zahllosen S
men und mit schrecklichem Geschrey wider sie an und
ten ihnen den Weg. Den Christen aber gab die B
lung eben so sehr große Kraft, also daß sie mit Gen
dichten feindlichen Scharen durchbrachen, als die Gr
Gefahr ihre Erfindungskraft und List spannte. Da
Heiden nicht wahrnehmen möchten, wie viele der chri
Streiter durch ihre Geschosse getödtet oder zu fernern
pfe untauglich gemacht würden, so wurden nicht
meisten Kranken und Verwundeten genöthigt, aufre
Rossen zu sitzen und gezogene Schwerter in ihren
zu halten, sondern selbst die Todten wurden in au
Stellung auf Pferde oder Cameele gebunden [25]. Ab
die Türken ließen keine Art von List und Kunst ungeb
wozu die Gelegenheit sich darbot. Als ein heftiger
entstand und gegen die Kreuzfahrer blies, zündeten
hohen trockenen Disteln und das Gebüsch, so wie das

das Heer auf und zog gegen Bosra, wo die Franken mittlerweile schon vor den Muselmännern angekommen waren und nun sich mitten zwischen diesen und der Stadt befanden. Es kam zum Handgemenge, und die Ungläubigen flohen. Moineddin aber bekam Bosra wieder in seine Gewalt und kehrte dann vor die Stadt Sarchod zurück, welche gleichfalls sich wieder ihm ergab."

25) „Erat autem nostris indictum publice, ut defunctorum corpora camelis et aliis animalibu
cinas deputatis imponere
nostrorum considerata stra
derentur fortiores inimici
quoque et saucios jumenti
mandatur, ne omnino n
aliquis aut mortuus aut
crederetur." Diese List soll
Türken große Wirkung hervo
haben: „populum judic
reum, qui tot tamque
possint tam perseveranter
dispendia." Wilh. Tyr.

ut [26]), welches in diesem Lande häufig wuchs, an, also J. Chr. 1147.
ß Rauch, Flamme, Feuerfunken durch den Wind den
risten ins Gesicht getrieben wurden; was die Christen in
ößere Noth brachte, als der heftigste Pfeilregen. Denn
e Glut des Feuers, welche so heftig war, daß von dem
auche das ganze christliche Heer, gleich wie Schmiede von
r Feuerglut der Esse, geschwärzt wurde [27]), verbunden
it der schrecklichen Hitze des Tages lähmte alle Kräfte.
eber solche List der Heiden siegten aber die Christen, wie sie
aubten, durch Gottes wunderbare Hülfe.

Denn in dieser Noth wandte sich das christliche Volk
it gläubigem Vertrauen an den Erzbischoff Robert von
azareth, welcher das heilige Kreuz trug, und flehte zu
m, damit er durch Gebet zu Gott und die Wunderkraft des
iligen Holzes, welches ihre Väter so oft vom Tode und
rderben errettet, es befreyte aus der Noth, welche sie
ht länger zu ertragen vermöchten. Da erhob der fromme
zbischoff das heilige Kreuz und kehrte es gegen die Feuer-
ut, inbrünstig zu Gott betend für das arme Volk; und
ugenblicklich soll die Allmacht Gottes sich offenbart haben.
enn der Wind wandte sich plötzlich, und blies auf das
ftigste den Heiden entgegen, so daß alles Ungemach, wel-
es sie den Christen bereitet, dann wider sie selbst gekehrt
urde. Da gaben sie, erschreckt durch solches Wunder, den
risten einige Zeit Ruhe [28]).

26) „Synapis sylva." Wilh. Tyr.

27) „Erat totus populus in mo- m fabrorum officinas exercen- um, vento agitante fuliginem, m facie quam toto corporis habitu, nigredine factus decolor." Wilh. Tyr.

28) „Stupent hostes novitate miraculi et singularem reputant Christianorum fidem, quae tam praesens possit a domino Deo suo pro votis impetrare beneficium." Id.

J. Chr. 1147. Jedoch bald wurde wiederum die Noth der Christe[n] groß, als zuvor, so daß die Fürsten, in der Besorgniß, [das] Volk werde nicht länger ausdauern können, beschlo[ssen,] einen Botschafter an den Reichsverweser Anar zu sen[den] mit demüthiger Bitte um Frieden und ungefährdeten R[ück]zug. Dazu wurde, weil sonst niemand im Heere der ar[abi]schen Sprache kundig war, ein Ritter ausersehen, wel[cher] im Verdacht stand, einst bey einer ihm übertragenen [Bot]schaft seine christlichen Brüder an die Heiden verrathe[n zu] haben, was Gelegenheit gab zu einem wunderbaren gö[ttli]chen Strafgerichte, welches alle Christen erschütterte. [Der] Ritter, als ihm diese Botschaft nicht ohne Zeichen des [Miß]trauens in seine Treue übertragen wurde, vermaß sich [hoch] und theuer, daß unverdient ein so schlimmer Argwohn [auf] ihm laste, und rief selbst, wie viele versicherten, Gott [an,] daß ihn, noch ehe er die Botschaft an Anar ausgerich[tet,] ein feindliches Geschoß treffen möchte, falls er dennoch ei[nes] solchen Verbrechens schuldig wäre. Kaum hatte er [die] Schar verlassen, um sich zu Anar zu begeben, so tödtete [ihn] ein türkischer Pfeil.

Einmal wurde das christliche Heer aus großer Gef[ahr] und Noth durch die Kühnheit und glückliche Verwegen[heit] eines saracenischen Mannes im Gefolge des Tuntasch er[ret]tet. Als an einem engen Orte die Christen von arabisc[hen] Reutern, welche, von vier tapfern Söhnen eines vornehm[en] arabischen Fürsten [29]) geführt, ihnen beständig zur S[eite] waren, besonders hart bedrängt wurden, da trieb jener [sa]racenische Mann sein Roß muthig an, rannte mit vo[r-]

29) „Illustris et eximii Arabum satrapae filii, qui dictus est Merel."

J. Chr. 1148.

[...]e viele schmerzliche Erinnerungen an Thorheit, Uebermuth [...]d Unglück, so wie an den Tod und das Verderben so vie[...] tapfern Freunde und frommen Heergesellen theilten sie [...]t einander!

Der König Conrad, nachdem er wenige Tage in Jeru[...]em geruht, wallfahrtete nicht nur zu allen heiligen Stät[...] in und außer der heiligen Stadt, sondern durchreiste [...] das ganze Königreich Jerusalem, besuchte Samarien [...] vornehmlich die Seehäfen, um die streitbaren Wallbrü[...], welche ankamen oder zur Rückkehr sich anschickten, be[...]ders die Ritter, durch Zureden und Versprechungen im [...]en zurückzuhalten, und mit Geld und Verheißung reich[...]n Soldes zu vermögen, daß sie an der Heerfahrt wider [...]Heiden Antheil nehmen möchten [17]). Denn die meisten Wallbrüder, welche ankamen, sobald sie ihr Gebet auf [...] heiligen Grabe verrichtet und die andern heiligen Stät[...] des gelobten Landes besucht hatten, beeilten sich, das [...]te Land wieder zu verlassen, ungewillet in eine Unter[...]nung sich einzulassen, von welcher sie kein Gedeihen [...]en. Der feste Glaube an den Beystand Gottes und [...]i im Streite wider die Heiden, durch welchen vormals [...]so große Wunder geschahen, wie konnte er in den Ge[...]thern von Pilgern seyn, von welchen so viele durch Bos[...]

[1]7) „Rex per aliquot dies in pa[...]lo Templariorum.... manens et [...]ta ubique loca peragrans per [...]ariam ad Galilaeam Ptolemai[...] rediit, omnes adventantes [...]s poterat, milites pecunia ad re[...]nendum inducens. Convenerat [...]m cum rege illius terrae et Pa[...]rcha militibusque templi circa [...]roximum Julium, in Syriam ad expugnationem Damasci exercitum ducere. Qua de re multa large dispersa pecunia militem quem tunc poterat, colligit. Rex etiam Franciae Ludovicus idem pro posse suo sectans, de Antiochia reversus apud Tyrum manebat." Otto Fris. l. c. Vgl. unten Anm. 31. die Stelle aus Abu Schamah.

J. Chr. 1147.

dig zu bewirthen, weil er wüßte, wie lange sie Hunger u
Entbehrung erduldet. Die Fürsten aber, in der Besorg
es möchte unter dieser Einladung der böse und tückische
schlag verborgen seyn, sie in den Engpaß der Höhle R
zu locken und dort zu vertilgen, wählten den längern u
beschwerlichern Weg über das Gebirge, obwohl niemand
Heere diesen Weg kannte. Damals soll aber wieder
göttliches Wunder der Unkunde der Christen geholfen ha
Denn es erschien ein geharnischter Mann auf einem we
Rosse, ein rothes Panier führend und mit einem Kl
dessen Aermel nur bis zum Ellbogen reichten, ange
welcher immer vor ihnen herzog, und nicht nur die h
Straßen und Richtwege, sondern auch die bequemste
gerstätten und die Plätze, wo trinkbares Wasser zu fi
zeigte, also daß sie auf diesem längern Wege schon in
Tagen nach Gadara, einer Stadt der Landschaft Deka
kamen, da sie vorher auf dem kürzern Wege von B
nach der Höhle Roob fünf Tage verwandt. Viele christ
Männer bezeugten [31]), mit eignen Augen gesehen zu
ben, wie jener geharnischte Mann Abends, wenn
Lager von dem Heere bereitet wurde, verschwand,
Morgens, wenn die Scharen sich erhoben, wieder ers
Also glaubten die Christen in Syrien sich noch durch G
Gnade vorzüglich begünstigt zu der Zeit, da sie ders
ganz unwürdig waren. Noch bey Gadara, wo das
nische und christliche Land zusammengränzte, stürmte
Ungläubigen mit großer Gewalt wider die hintersten C

31) Dem Erzbischoff Wilhelm von Tyrus (XVI. 13.) wurde dieses Wunder noch von mehrern derer erzählt, welche selbst es gesehen: „asserunt autem unanimiter, quibus facti adhuc plenior famulatur memoria" etc.

christlichen Heers; aber durch die Hitze des Tages J. Chr. 1147.
und durch Rauch und Feuerglut, welche von den
erregt wurden, gehindert, ließen sie endlich vom
ab, und das christliche Heer brachte bey Gadara
ruhige Nacht zu. Am andern Tage kamen die
en Kämpfer nach Tiberias, und zogen von dort
t mit dem heiligen Kreuze nach Jerusalem, wo sie
o größerer Freude empfangen wurden, als alle in
gen Stadt zurückgebliebenen Christen an der Rück-
s Heeres sowohl als des heiligen Kreuzes schon
elt hatten [32]). Sie rühmten sich, nachdem sie der
entronnen, mit Uebermuth, daß bey keiner Heer-
so lange die Christen wider die Heiden gestritten,
apferkeit, Ausdaurung und Klugheit bewiesen wor-
s von ihnen [33]). Tuntasch begab sich aus Unvor-
t wieder nach Damascus, wurde dort des Gesichts
und starb in Armuth und Dürftigkeit [34]). Sein

ivisus est populus, qui
t, reverso ad se populo,
ortuus fuerat et revixit,
t inventus est." Id.

n habet, sagt selbst Wil-
n Tyrus, praesentium
memoria, quod Latino-
pore, in toto Oriente,
anifesta hostium victoria
llosa fuerit expeditio."

Ende des Tuntasch wird
instimmend von Wilhelm
us und Abu Schamah
ur in der Erzählung von
vie er in die Gewalt seiner
m, und von der Ursache
seiner Blendung weichen diese Schrift-
steller von einander ab. Denn so
erzählt Wilhelm von Tyrus: „Postmodum vero idem nobilis homo, ab Ainardo vocatus verbis pacificis in dolo, quasi sub specie reconciliationis, male nimis tractatus est: nam oculis erutis, in summa egestate et miseria, vitam miserabiliter infelicem finire coactus est." So aber Abu Schamah: „Zu derselben Zeit (nämlich des Einzugs des Anar und des Nureddin in Damascus) kam Tuntasch, welcher aus Sarchod zu den Franken übergegangen war, aus Unverstand und Thorheit nach Damascus, ohne sich irgend einen Vertrag oder

J. Chr. 1147. Schicksal mußte wohl die muselmännischen Fürsten rebellischen Emirs abschrecken, den Schutz der chris Fürsten wider ihre Glaubensgenossen oder ungerechte Herren zu suchen, wodurch die Christen in den ersten ihrer Herrschaft in Syrien so manche wichtige Stad Burg gewonnen hatten.

Gnaden- und Sicherheitsbrief ausgewirkt zu haben, in der Meinung, daß man ihn für sein böses Thun und seinen Abfall vom Islam noch belohnen werde; aber er kam bald zur richtigen Einsicht. Denn sein Bruder Chatlach, welchen er der Augen beraubt hatte, erhob wider ihn eine Klage, worauf über beyde ein Gericht der Fakih's und gehalten wurde. Dieses erkan die Wiedervergeltung, so d Tuntasch jetzt eben so die geraubt wurden, wie er fu seinem Bruder geraubt hatte wurde er entlassen und ihm tet, in seinem Hause zu D zu wohnen."

Neuntes Kapitel.

[Wel]che gegenseitige Eifersucht und selbstsüchtige Gesinnung [unt]er den Kreuzesfürsten in Syrien herrschten, ward der [Kön]ig Ludwig von Frankreich sehr bald gewahr. Der Fürst [Rai]mund von Antiochien empfing ihn, als er die Gränze [de]s Fürstenthums betrat, mit großen Ehrenbezeugungen, [ind]em er selbst mit der Geistlichkeit und den weltlichen Ba[ron]en seines Landes ihm entgegenzog, und sorgte in Antio[chie]n sowohl für die Erquickung als Erheiterung des Königs [un]d seines ganzen Gefolges mit Eifer und Freygebigkeit; [d]er empfing alles, dessen er bedurfte, reichlich, und Feste [fol]gten auf Feste. Aber diese Gefälligkeit und Freundlichkeit [de]s Fürsten Raimund floß nicht aus wahrer christlicher [The]ilnahme an den harten Leiden der französischen Pilger, [son]dern aus derselben eigennützigen Absicht, in welcher er [den] König schon vor dessen Auszuge aus Frankreich, sobald [er v]ernommen, daß von demselben die Gottesfahrt gelobt [wor]den, mit einer Gesandtschaft und köstlichen Geschenken [beeh]rt hatte. Er wollte den König Ludwig und dessen Ba[rone] durch seine Gefälligkeit und Freundlichkeit zu desto [größ]erer Dankbarkeit gegen sich verpflichten, je willkommner [ihne]n nach so schmerzlichen Entbehrungen und so großem [Unge]mach die Ergötzlichkeiten des üppigen antiochischen Ho[fes g]ewesen waren; und hoffte dann ohne Mühe den französischen

3. Chr. 1148.

Februar 1148.

J. Chr. 1148. König zu vermögen, daß er, bevor er nach Jerusal
ihm hölfe, durch die Eroberung von Haleb, Cäsa
einigen andern benachbarten Städten sein Fürsten
erweitern. Dieser Hoffnung überließ sich der eitle
tige Fürst Raimund mit desto größerer Sicherheit
auch auf die Fürsprache der Königin Eleenora rechne
sie war seine Nichte, des Grafen Wilhelm von
seines Bruders, älteste Tochter. Darum ließ er es
mangeln, was der sinnlichen und gefallsüchtigen
und den sie begleitenden Frauen den Aufenthalt in A
angenehm machen konnte, und es gelang ihm damit
daß Frau Eleenora ihrem Gemahl anlag, noch l
Antiochien zu bleiben und den Plan ihres Oheims
sie vermochte, beförderte, um ihren Aufenthalt in
genehmen und lebhaften Antiochien zu verlängern [1]).
wiewohl zuerst Fürst Raimund in vertrautem Gespr
König von der Wichtigkeit und Leichtigkeit dieser U
mung zu überzeugen suchte, hernach alle seine G
einer feyerlichen Versammlung, welcher außer den
Ludwig alle sowohl französischen als antiochischen
beywohnten, mit der großen ihm zu Gebote steher
walt der Beredsamkeit [2]) wiederholte, so vermochte
nichts über die fromme Sehnsucht des Königs Lud

1) „Dum Antiochiae Rex moraretur ad naufragi exercitus reliquias consolandas, fovendas et reparandas, Alienordis Regina uxor ejus, fraude patrui sui, Principis Antiochiae, decepta (was nur von listigen Zuredungen zu verstehen ist), remanere voluit (vorläufig nur, damit der König die Wünsche ihres Oheims erfülle); sperabat enim Princeps in mora Reg ciae de Turcis ibi prop ctoriam obtinere." Chr de Nangis l. c.

2) Wilh. Tyr. XVI. dominus Raimundus .. et affabilitate commenda sui habitudine venustam eximii praetendens ele Id. XIV. 21.

Zehntes Kapitel.

prächtigen, schön gerüsteten Scharen zogen drey Kö- J. Chr. 1148.
d viele berühmte Fürsten des Abendlandes und Mor-
ges in der Hitze des Heumonates [1]) nach Tiberias.
ih an ihren schönen und glänzenden Rüstungen und
icht ihres Lagers keine Spur mehr der Trübsale und
welche viele in diesem Heere erduldet, und die rau-
Fröhlichkeit, wovon das Lager ertönte, ließ keiner
lichen Erinnerung an den Tod und jämmerlichen Un-
so manches unglücklichen Wallbruders Raum. Auch
triarch Fulcher von Jerusalem gesellte sich zu ihnen
n heiligen Kreuze.

achdem die Könige den Aufbruch geboten, zog dies
e Heer mit andächtiger Erinnerung an die wunder-
ekehrung des Apostels der Heiden auf dem Wege, auf
n der heilige Paulus noch als Saul gen Damascus
nit Dräuen und Morden wider die Jünger Jesu.

chronologische Angabe bey lm von Tyrus (XIX. 2.) 25. May 1147 das Heer gegen as aufgebrochen sey, ist Denn damals war der König von Frankreich noch nicht zu Jerusalem angekommen. e chronologischen Angaben des Bischoffs Otto von Freysingen (s. Kap. IX. Anm. 17) die richtigen sind, erhellt aus Abulfeda (T. III. S. 506) und Abu Schamah, nach welchen die Christen am 6. Tage des Rabia al awwal 543 (25. Jul. 1148) vor Damascus ankamen.

J. Chr. 1148. den; Frau Eleonora brachte sich sogar in den Verda sträflichen Verkehrs mit einem jungen Türken [7]). wurde es dem Fürsten Raimund nicht schwer, die zu vermögen, daß sie nicht nur die Auflösung ihrer dem Könige Ludwig unter dem Vorwande naher freundschaft forderte, sondern selbst mit ihrem t und ränkevollen Oheim den Plan beredete zu ihrer rung mit List oder Gewalt auf den Fall, daß ihr nicht gutwillig sie von sich lassen würde [8]). Als de

7) Wir lassen es dahin gestellt seyn, in wiefern dieser Verdacht gegründet war. Dieser Liebeshandel wurde am meisten in den Romanen benutzt, und um der Geschichte mehr Reiz zu geben, wurde sogar Saladin selbst zum Geliebten der Königin Eleonora. Uebrigens möchten sich wohl wenige durch den Beweis, welchen der ehrliche Belleforest gegen die Wahrheit dieser Erzählung führt, überzeugen lassen. Les grandes Annales et Histoire générale de France par François de Belle-Forest, Tom. I. Paris 1579. pag. 510: Au reste quoy qu'on la blasme de folles amours, si ne sçauroy-ie croire qu'elle se fut amourachée (comme quelques uns disent) d'un des Satrapes de Turquie que jamais elle n'avoit veu, et moins puis-ie recevoir qu'elle se mit onc en devoir d'aller vers luy par mer, ny qu'elle fut recousse par quelque chevalier Français: car ce seroit l'accuser de la plus effrontée paillardise qu'on ouyt jamais parler de femme la plus lascive qui jamais fut au monde. Au reste quant à ce qu'on dit que Sandebreuil Seigneur de Sanzay ayat fai ge d'outre mer avec le Ro estant issu du sang ancie tes de Poitou, et par ai de la Royne, comme en mouche il fut pris des Royne escrivit au Satr delivrer en sa faveur, o sans en recevoir rançe supposé que cela soit vr ce que cela ne fait poi la forfaiture pretendue avec ce Mahometan, ny çon si estrange du Roy, cela il se resolut que l tour, il la repudieroi femme impudique: enta courtoisies se pratiquent tre Princes et Princesses y ayt aucune raison d'y ner vilennie.

8) „Uxorem eius in id i sentientem, quae una fatuis mulieribus, lenter aut occultis mach bus; ab eo rapere proposu ibid. Es ist dies nicht so hen, als wenn Raimund Liebschaft mit Eleonora ang

idwig solches Einverständniß seiner Gemahlin mit ihrem Oheim kund wurde, verließ er nach langem Aufenthalt die Stadt Antiochien heimlich [9]) wie ein Flüchtling, indem er ne untreue Gattin zwang, ihm zu folgen.

J. Chr. 1148. Im Junius.

Auch außer dem Fürsten Raimund wurden viele andre gelobten Lande, welche es redlich mit der Sache der Christen meinten, dem Könige Ludwig abhold, weil sie es ihm kurzsichtigen Eigensinn oder gar Beweis von bösem Willen verargten, daß er den Vorstellungen des Fürsten von Antiochien von der Möglichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Eroberung von Cäsarea und Haleb kein Gehör geben [10]). Allerdings wäre die Erwerbung dieser beyden Städte, falls ihre Eroberung möglich gewesen wäre, nicht r dem Fürsten von Antiochien nützlich gewesen, sondern se Städte würden durch ihre Lage feste Bollwerke auch das Königreich Jerusalem geworden seyn und den Ver von Edessa ersetzt haben; und wie nothwendig für die Sicherheit des ganzen christlichen Landes in Syrien war es, furchtbaren Nureddin aus Haleb zu entfernen, wo er t lange vorher seinen Sitz genommen!

s widerspricht auch einer frühern ...erung des Erzbischoffs Wilhelm den Fürsten Raimund: „con... integritatis, postquam du... uxorem, sollicitus custos." ... XIV. 21. Wozu Raimund da... seine Nichte vermochte, wird ...lich genug in der Chronik des ...helm von Nangis (in d'Achery ...ileg. T. III.) erzählt, ad a. 1149: ...nque Rex pararet eam exinde Antiochia) avellere, ipsa pa...elae mentionem faciens, dixit ...itum esse ut diutius commanerent, quia cognatio inter eos in quarto gradu vertebatur," etc.

9) „Urbe Antiochena clam cum suis egressus est." Wilh. Tyr.

10) „Sunt qui Regi haec ad nimiam imputant malitiam et ei dicunt digne pro meritis accidisse, quod tanti viri et de se suisque bene meriti preces non admiserit: praesertim cum constanter asseverent, quod facile unam vel plures ex praenominatis urbibus, si ad id dare operam voluisset, obtinere potuisset." Wilh. Tyr. l. c.

J. Chr. 1148.

In Tripolis sah der König Ludwig wiederum einen B[illegible] weis des Neides und der Eifersucht der Pilgerfürsten w[illegible] einander. Der Patriarch Fulcher von Jerusalem kam d[illegible] als Abgesandter der Königin Melisende zu dem Könige, [illegible] ihn in ihrem Namen um Beschleunigung seiner Ankunft [illegible] der heiligen Stadt Jerusalem zu bitten. Denn die Köni[illegible] von Jerusalem fürchtete, der König möge, zum Nacht[illegible] des Königreiches, sich durch den Grafen von Tripolis, [illegible] cher ihm nahe verwandt war, zu irgend einer für di[illegible] Fürsten nützlichen Unternehmung verleiten lassen oder [illegible] mit dem Fürsten von Antiochien sich versöhnen und d[illegible] dessen Plan ausführen helfen. Diese Besorgniß war e[illegible] denn der König wurde von der brennendsten Sehnsucht [illegible] trieben, sich mit den Pilgern zu vereinigen, welche schon [illegible] Reiche Jerusalem versammelt waren [11]).

April 1148.

Als der König Ludwig noch in Antiochien weilte, [illegible] nahm man mit Entsetzen die Kunde von einer schreckli[illegible] Frevelthat, wodurch in den Gemüthern vieler frommen C[illegible] sten die letzte Hoffnung auf den Segen Gottes für die Un[illegible] nehmungen dieser Pilger vernichtet wurde. Unter den [illegible] gern, welche erst im Frühling des Jahrs 1148 zur See [illegible] dem gelobten Lande kamen und in dem Hafen von Ptole[illegible] landeten, war auch der Graf Alfons von Toulouse und [illegible] Gilles, ein redlicher und frommer Herr, Sohn des [illegible] berühmten Jerusalemfahrers Raimund. Ihn begleitete [illegible] sein Sohn Raimund und ein zahlreiches Heer war mi[illegible] nen; so daß alle Christen viel von ihnen erwarteten [illegible]

11) Id. XVI. 29.

12) Wilhelm von Tyrus (XVI. 28), sonst so beredt in Lobeserhebungen der meisten Pilgerfürsten, spricht so gar wenig zum Lobe des [illegible] Alfons, und läßt ihm wenig [illegible] als die Ehre, von einem tref[illegible] und berühmten Vater abzustam[illegible]

f dem Wege von Ptolemais nach Jerusalem starb J. Chr. 1148.
fons zu Cäsarea durch Gift, und viele vermutheten,
ter sich zu bestätigen schien, daß dieser Meuchelmord
l. Grafen von Tripolis und der Königin Melisende
et worden, weil sie besorgten, daß Alfons sein Recht
Stadt Tripolis und noch andere oftmals bestrittene
be seines Vaters wieder geltend zu machen suchen
[13]).

kamen nach und nach sehr viele Pilger, welche die
rt dem Wege zu Lande vorgezogen, und zum Theil
r Fahrt mit rühmlichen Thaten die Stadt Lissabon
gal der Gewalt der Saracenen zu entreißen geholfen
in den Häfen von Tyrus, Sarepta, Sidon und
is an, und beeilten sich früh genug, Jerusalem zu
, um am Palmsonntage in die heilige Stadt einzu-
und sich dabey des demüthigen Einzuges des Sohnes
andachtsvoll zu erinnern, den Leidenstag und das

egregius titulis, sed pa-
:larior memoria;" auch
ı in Jerusalem hätten seine
ır deswegen mit Sehnsucht
weil sie gehofft, „quod
:t felix omen patris ad-
Regno esset illaturus."
gende Anmerkung.)
r vorsichtig berichtet Wil-
:yrus von dieser Mordthat:
s.... apud Caesaream...
)stquam appulit diebus,
ut dicitur veneno, sed
inti sceleris incerto, vi-
t." Nach einer Sage klagt
n von Nangis, zwar
:hriftsteller des dreyzehnten
:rts (ad a. 1148), die Kö-
nigin Melisende als die angebliche
Anstifterin dieser Mordthat an: „Hildefonsus, Comes S. Aegidii, in
magno navali exercitu Palaestinae applicans, cum magnum
quid facturus speraretur,
dolo, ut ajunt quidam, reginae
Jerosolymorum, male potionatus
apud Caesaream Palaestinae urbem
moritur." Es ist aber, da hernach
der Graf Raimund von Tripolis sich
mit der Königin Melisende zur Verfolgung und selbst zur Ueberlieferung
des Sohns von Alfons zur Gefangenschaft an die Türken vereinigte,
nicht unwahrscheinlich, daß auch er
nicht ohne Antheil an der Vergiftung war. S. unten B. IV. Kap. I.

3. Chr. 1148. Fest der Auferstehung des Heilandes dort zu feyern u[...] diesen heiligen Tagen die Stätten zu besuchen, wo di[...] lichen Werke Gottes geschahen, deren Andenken an [...] Tagen die Christenheit begeht. Auch der König C[...] die Herzoge Welf, Friedrich von Schwaben, Berthol[...] Andechs und andre deutsche Fürsten, welche ihren [...] begleitet, nachdem sie an dem Hofe des Kaisers Manu[...] Winter in Annehmlichkeit zugebracht hatten [14]), und [...]

11.—18. April. Feste und Ergötzlichkeiten erheitert worden, kamen [...] Osterwoche in dem Hafen von Ptolemais an [15]), [...] eine griechische Flotte sie in großen Ehren brachte. [...] Tage hernach hielt der König Conrad, in Begleitung [...] Fürsten, und von dem Könige Balduin, dem Patri[...] der ganzen Geistlichkeit und Gemeinde von Jerusalem [...] Absingung geistlicher Lobgesänge eingeholt, seinen feye[...] Einzug in die heilige Stadt, und nahm seine Wohn[...] der Burg der Templer [16]). So fanden sich die de[...] Pilger beysammen; der deutsche König und die F[...] welche ihn nach Constantinopel begleitet hatten, ware[...] der vereinigt mit dem ehrwürdigen und gelehrten B[...] Otto von Freysingen, des Königs Bruder, dem H[...] Heinrich von Oesterreich und vielen andern vornehm[...] wohl deutschen als italienischen, zum Theil dem [...] Conrad durch Blutsfreundschaft verwandten Fürsten [...]

14) „(Imperator) tantum nobis honoris exhibens, quantum ulli unquam praedecessori nostro exhibitum esse audivimus.“ Ep. Conr. cit.

15) Wilh. Tyr. l. c. Der König Conrad gedachte, einer Aeußerung in einem Briefe an den Abt Wibald, den er noch in Constantinope[...] zufolge, damals am Sonnt[...] miniscere (14. März 1148) [...] abzureisen. Ep. Wibaldi [...]

16) Wilh. Tyr. l. c. Frising. de gestis Frid[...] S. Anm. 17.

viele schmerzliche Erinnerungen an Thorheit, Uebermuth J. Chr. 1148.
d Unglück, so wie an den Tod und das Verderben so vie- tapfern Freunde und frommen Heergesellen theilten sie t einander!

Der König Conrad, nachdem er wenige Tage in Jeru- lem geruht, wallfahrtete nicht nur zu allen heiligen Stät- n in und außer der heiligen Stadt, sondern durchreiste ch das ganze Königreich Jerusalem, besuchte Samarien d vornehmlich die Seehäfen, um die streitbaren Wallbrü- r, welche ankamen oder zur Rückkehr sich anschickten, be- nders die Ritter, durch Zureden und Versprechungen in rien zurückzuhalten, und mit Geld und Verheißung reich- en Soldes zu vermögen, daß sie an der Heerfahrt wider e Heiden Antheil nehmen möchten [17]. Denn die meisten r Wallbrüder, welche ankamen, sobald sie ihr Gebet auf m heiligen Grabe verrichtet und die andern heiligen Stät- n des gelobten Landes besucht hatten, beeilten sich, das lobte Land wieder zu verlassen, ungewillet in eine Unter- hmung sich einzulassen, von welcher sie kein Gedeihen ften. Der feste Glaube an den Beystand Gottes und isti im Streite wider die Heiden, durch welchen vormals so große Wunder geschahen, wie konnte er in den Ge- thern von Pilgern seyn, von welchen so viele durch Bos-

17) „Rex per aliquot dies in pa- tio Templariorum .... manens et cta ubique loca peragrans per mariam ad Galilaeam Ptolemai- m rediit, omnes adventantes os poterat, milites pecunia ad re- anendum inducens. Convenerat im cum rege illius terrae et Pa- archa militibusque templi circa roximum Julium, in Syriam ad expugnationem Damasci exer- citum ducere. Qua de re multa large dispersa pecunia militem quem tunc poterat, colligit. Rex etiam Franciae Ludovicus idem pro posse suo sectans, de An- tiochia reversus apud Tyrum ma- nebat." Otto Fris. l. c. Vgl. unten Anm. 31. die Stelle aus Abu Schamah.

J. Chr. 1148. heit, Gottlosigkeit und mancherley Verbrechen der göttl
Gnade sich unwürdig gemacht hatten! Den frommen
redlichen Christen war außerdem die prunkende Pracht
und eitle Ueppigkeit, welchen die Könige und Fürsten
der Leiden ihres Volks fröhnten, ärgerlich. Selbst, al
Könige Conrad und Ludwig zum ersten Male im hei
Lande zusammentrafen, wetteiferten sie mit einander i
ler Pracht, anstatt in Demuth Gott für ihre Rettung
so großen Leiden und Gefahren zu danken und seine
für ihre fernern Unternehmungen anzuflehen [18]. Den
24. Jun. St. Johannistag, als Conrad zu Ptolemais erfuhr, da
König von Frankreich von Antiochien nach Tyrus gekom
wäre, und dort zu verweilen gedächte, so lud er ih
gemeinschaftlicher Berathung wegen der Angelegenheite
heiligen Landes, worauf sie eine glänzende Zusammen
hielten zwischen Tyrus und Ptolemais, an einem ang
men mit Palmbäumen bewachsnen Orte. Auch der K
Ludwig gab sich zu Tyrus viele Mühe, die Pilger, w
dort anlandeten oder von ihrer Wallfahrt zurückkamen,
sich wieder einzuschiffen, zur Theilnahme an der Heer
wider die Heiden zu bewegen. Aber die meisten der
baren Männer, welche sich entschlossen, Theil an d
Kampfe zu nehmen, wurden dazu viel weniger durch
für den Ruhm und die Ehre des Christenthums verm
als durch den verheißenen reichlichen Sold.

Als auch der König von Frankreich seinen feyerl

18) „Non tamen ex tot et tantis attritionibus fastus inter eos regalis decoctus conquieverat. Unde quem et proventum et eventum haec quoque Damascena sortita fuerit expeditio, alias et forta aliis dicenda erunt." So sich darüber selbst der Bischoff von Freysingen, des Conrad Bruder, aus.

J. Chr. 1148.

nzug in die heilige Stadt gehalten [19]), und alle diejeni- n, welche für den Heiland wider die Heiden zu streiten schlossen hatten, am heiligen Grabe versammelt waren, mangelte nicht minder denn zuvor die Eintracht. Sehr schieden waren die Meinungen, als die Frage entstand, die Heiden bekämpft werden sollten. Weil die Schmach, che zu Edessa durch Zenki und Nureddin dem christlichen men geschehen, die abendländischen Pilger zum Gelübde Gottesfahrt bewogen [20]), so wollten der König Conrad viele andre Pilgerfürsten über den Euphrat ziehen und ssa wieder erobern. Die christlichen Fürsten in Syrien den diese Unternehmung nicht ausführbar, weil Edessa t überwältigt und noch weniger behauptet werden könnte, e viele andre Vesten und Burgen, welche in Nureddins walt wären, zu brechen; und dazu schien ihnen die Macht versammelten Heere nicht hinreichend. Aber auch diese sten waren nicht Eines Sinnes. Denn einige unter ih- riethen, die reiche, ganz von christlichem Lande um- offene Handelsstadt Askalon zu erobern, den wichtigsten ffenplatz der ägyptischen Saracenen und die Vormauer s Reichs, weil diese Eroberung nicht nur eine unermeß- e Beute gewähren, sondern auch den christlichen Scharen Weg in das von Parteyen zerrüttete ägyptische Reich en würde. Andre wollten die Trägheit des Königs von maskus und die Eifersucht des Reichsverwesers Anar gen die täglich wachsende Macht Nureddins benutzen, um

19) Der König Ludwig kann nicht r als gegen Ende des Monats Ju- oder im Anfang des Julius Jerusalem gekommen seyn. Denn Johannistag hielt er seine erste ammenkunft mit dem Könige Conrad zwischen Tyrus und Ptolemais. Otto Fris. l. c.

20) „Deo auctore Jerosolymae novum exercitum collecturi et Rohas processuri." Ep. Conr. cit.

J. Chr. 1148. Damascus zu überwältigen, damit nicht diese dem chen Reiche so gefährliche Stadt in die Gewalt Ru fiele, was mit vielem Grunde zu befürchten war, Zenki nach ihrem Besitze getrachtet; auch wollte di tey durch die Eroberung von Damascus gründl Schmach tilgen, welche durch das mißlungene Unte wider Bosra auf die Christen gebracht worden [21]).

Im Jul. 1148. Um zwischen solchen streitenden Meinungen unt schen zu wählen, begaben sich die beyden in Jerusa wesenden fremden Könige, alle andre Pilgerfürsten, die geistlichen als die Laienfürsten, mit dem Kön Jerusalem, den geistlichen und weltlichen Baro Königreichs und den Großmeistern der beyden ge Ritterorden [22]) nach Ptolemais zu gemeinsamer Ber

21) Auch die Muselmänner wußten es recht gut, mit wie vielen Schwierigkeiten sich die Pilgerfürsten endlich zu Einer Meinung vereinigten: „Von allen Seiten," so erzählt Abu Schamah, „verbreiteten sich die Nachrichten von der Ankunft fränkischer Schiffe in den Häfen der syrischen Seeküste, zu Tyrus und Ptolemais, wo sich die neu ankommenden Pilger mit denen vereinigten, welche schon dort waren. Man sagte, daß nach dem Abgange derer, welche durch Schwert, Hunger und Krankheiten umgekommen waren, ihre Zahl mehr als hundert Tausend betrug. Sie zogen alle nach Jerusalem, von wo dann mancher, nachdem er seine Wallfahrt vollbracht, zu Meer nach Hause zurückkehrte. Auch außer vielem Volke waren von ihren Fürsten verschiedene durch Krankheiten umgekommen, der Alemanne mächtigste ihrer Fürsten, Tode entgangen. Sie kon lange sich nicht vereinigen Land der Gläubigen sie wollten, bis sie dann en wurden, gegen Damascu ben."

22) Es waren zu Ptolem send, so viel Wilhelm v (XVI. 1.) nennt: 1) mit de Conrad von Pfaffenfürsten schöffe Otto von Freysing Königs Bruder, Stephan Heinrich von Toul, des G terich von Flandern Bru Theotinus, ein geborner Bischoff von Portua, w päpstlicher Legat den König sem Pilgerzuge begleitete; fürsten: die Herzoge Hei Oesterreich, des Königs

men sie, zwar nach einigem Streite, jedoch bald die Stadt Damascus zu belagern; denn schon, Berathung angefangen ward, war der König Con diese Unternehmung durch den König von Jerusa den Patriarchen und die Tempelherren gewonnen [23].

J. Chr. 1148.

ch bey dieser Versammlung blieb die Spannung stlichen Fürsten in Syrien wider einander und wi

Bayern, Friedrich von , des Königs Neffe, die n Hermann von Verona elm von Montferrat, des chwestersohn, Berthold von nd Graf Guido von Blan mit dem Könige Ludwig, öffen: Gottfried von Lan ulf von Lizieux (ein gelehr ter und sehr verständiger n welchem sich einige merk briefe erhalten haben. Die dieser Briefe sind zusam ft in Recueil des Histor. s et de la Fr. T. XVI. d. wo Herr Brial auch Nachricht über diesen Prä ben hat. Vgl. Gesch. der . III. Kap. V. Anm. 30.) von Florenz, welcher als Legat den König begleitete; hen Herren: Heinrich, Graf , Sohn des Grafen Thibaut Graf Dieterich von Flan f Ivo von Soissons. 3) ten und Herren des Reichs außer dem Könige: der Fulcher, die Erzbischöffe von Cäsarea und Nazateth, die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Berytus, Paneas und Bethlehem, die Großmeister Robert der Templer und Raimund der Hospitaliter, der Connetable Manasses, die Herren Philipp von Neapolis, Helinand von Tiberias, Gerhard von Sidon, Walther von Cäsarea, Veit von Berytus, Henfred de Torono, Balian der ältere, und Payens, Herr des Landes jenseit des Jordan (dominus regionis quae est trans Jordanem). Der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis kommen also nicht in diesem Verzeichniß vor, und sie werden gewiß nicht von Wilhelm von Tyrus unter den vielen andern anwesenden deutschen, französischen und syrischen Herren gerechnet, deren Namen er nicht nennt (quorum nomina vel titulos non tenemus.... quorum nomina prolixitatem vitantes studiose praeterimus.... de quibus per singula longum nimis esset enumerare).

23) Otto Fris. a. a. O. S. oben Anm. 20.

J. Chr. 1148. der die fremden Pilger nicht unbemerkt. Wiewo
Stadt Ptolemais als in der Mitte des christlichen
allen bequem gelegen, zum Ort der Zusammenkun
wählt worden, so erschienen zu dieser wichtigen
thung weder der Fürst von Antiochien und der
Joscelin, noch selbst der von Ptolemais nicht sehr en
Graf von Tripolis. Sie wurden aber von den v
melten Königen und Fürsten beschieden, sich mit
Scharen bey Tiberias einzufinden, wo das große
liche Heer sich versammeln sollte, zur Heerfahrt ge
mascus.

Zehntes Kapitel.

rächtigen, schön gerüsteten Scharen zogen drey Kö- J. Chr. 1148.
) viele berühmte Fürsten des Abendlandes und Mor-
:s in der Hitze des Heumonates [1]) nach Tiberias.
h an ihren schönen und glänzenden Rüstungen und
cht ihres Lagers keine Spur mehr der Trübsale und
welche viele in diesem Heere erduldet, und die rau-
Fröhlichkeit, wovon das Lager ertönte, ließ keiner
ichen Erinnerung an den Tod und jämmerlichen Un-
so manches unglücklichen Wallbruders Raum. Auch
riarch Fulcher von Jerusalem gesellte sich zu ihnen
heiligen Kreuze.

chdem die Könige den Aufbruch geboten, zog dies
: Heer mit andächtiger Erinnerung an die wunder-
kehrung des Apostels der Heiden auf dem Wege, auf
der heilige Paulus noch als Saul gen Damascus
it Dräuen und Morden wider die Jünger Jesu.

chronologische Angabe bey
n von Tyrus (XIX. 2.)
. May 1147 das Heer gegen
; aufgebrochen sey, ist
:nn damals war der König
on Frankreich noch nicht
; Jerusalem angekommen.
chronologischen Angaben
des Bischoffs Otto von Freysingen
(s. Kap. IX. Anm. 17) die richtigen
sind, erhellt aus Abulfeda (T. III.
S. 506) und Abu Schamah, nach
welchen die Christen am 6. Tage des
Rabia al awwal 543 (25. Jul. 1148)
vor Damascus ankamen.

J. Chr. 1148. Aber sehr verschieden waren die Gesinnungen, vo
die Fürsten beseelt waren. Die abendländischen
sten waren voll redlichen Eifers und heißer Kamp
christlichen Fürsten des Morgenlandes aber voll b
und gewogener den Heiden, als ihren christlichen
aus dem Abendlande. Denn sie hatten erfahren,
beyden fremden Könige nicht so geneigt waren,
Damascus, falls Gott sie in ihre Hand gäbe, den
zu überantworten, als vielmehr der Obhut eines de
Pilgerfürsten, welche mit ihnen gekommen, anzuvert
Mit solchen verschiedenen Gesinnungen pflogen di
zu Cäsarea Philippi oder Paneas [3]) Kriegsrath u
Anordnung der Belagerung von Damascus und
von Kundigen die Lage der Stadt.

Das Heer überstieg dann die Gebirge des Her
Antilibanon, und schauete zuerst bey dem Dorfe

2) Der über diese Vorfälle mit ungemeiner Vorsicht und Zurückhaltung berichtende Wilhelm von Tyrus (XVII. 7.) kann es doch nicht verbergen, daß besonders der Fürst Raimund von Antiochien sich nicht umsonst bemüht hatte, bey den Fürsten und Baronen des Königreichs Jerusalem Argwohn und Mißtrauen gegen die fremden Pilger zu erregen, aus Verdruß über die Abgeneigtheit des Königs von Frankreich, seine Absichten und Wünsche zu befördern: „Alii dicunt, Principem Antiochenum indignatum, quod Rex Franciae ita ab eo divertisset et beneficiorum suorum immemor, in nullo eum juvisset, quibusdam mandasse in exercitu principibus et obtinuisse, quatenus eius gratia efficeret, ne conatus eius finem sortiretur optatum; et ut ita procurarent, ut
gocio redire cogeretur
Man sieht auf jeden Fa
Aeußerung, daß die Gesin
welcher viele Barone von
zu dieser Heerfahrt auszo
die redlichste war.

3) Paneas war seit dem
in der Gewalt der Christ

4) „Apud vicum, c
Daria est....... ab url
aut quinque distantes m
unde et totam civitatem
jacente regione de plan
intueri." Wilh. Tyr
Von dem Dorfe Daria find
keine Erwähnung. Es is
das Dorf Misa, dessen Abu
erwähnt (s. Beylage II.
andres nahe dabey gelegen

J. Chr. 1148.

Die beyden mächtigsten Könige der Christenheit und so le stolze und weidliche Ritter brachen mitten in der Nacht f und suchten unbemerkt den Heiden zu entkommen. Aber ch ehe der Tag graute, eilten die damascenischen Reuter nen nach, erschlugen der Pilger, welche ermattet durch nger und die Eile der Flucht weniger an Widerstand als r Rettung dachten, eine große Zahl und gewannen eine rmeßliche Beute an Kostbarkeiten und Schätzen aller Art, che die eitlen und prachtliebenden Wallfahrer mit sich hrt [33]).

Im Uebrigen waren die verrätherischen syrischen Fürsten verdiente Weise hintergangen worden: denn alle Gold- ke, welche sie für ihren schändlichen Verrath empfangen, en falsch, nur von Kupfer und mit nachgemachtem ägyp- en Golde künstlich überzogen, zum Beweise, wie Anar diese Verräther verachtete. Viele fromme und leicht- bige Christen aber bildeten sich ein, daß die Goldstücke Anar durch ein göttliches Wunder, zur Strafe des von ften an Christen geübten schändlichen Verrathes, in fal- Gold verwandelt worden [34]).

Welcher Schmerz konnte größer seyn, als der Schmerz von Damascus zurückkehrenden Pilger, welche statt des lichen Namens und rühmlichen Andenkens, welche sie zu stiften gedacht, nur Schmach und den bittersten druß gewannen! Um die Schande der Rückkehr ohne bringung irgend eines nützlichen Werkes für das heilige d von sich abzuwenden, besprachen König Conrad und ig Ludwig zwar noch in dem Lager vor Damascus mit

) Bericht des Abu Jali, Bey- II.

34) S. Abulfaradsch in Beyl. II. und daselbst Anm. 16.

J. Chr. 1148.

herabstieg [6]). Zwar führte in der Mitte dieser Gä breite Straße nach Damascus [7]); aber die unzähli Nebenwege, welche zwischen den hohen aus über gelegten Erdziegeln gebauten Mauern dieser Gärte allen Richtungen hinliefen, gaben den Feinde Schlupfwinkel und begünstigten Hinterhalt und Alle diese Vortheile waren sorgfältig von den Heide Hinter jeder Gartenmauer waren Männer verborge durch kleine Oeffnungen die Christen, welche sich herten, mit schrecklicher Schnelligkeit mit ihren L stachen, ehe sie den Angriff gewahrten, und die und Lustwälder sowohl als die Sommerpaläste, Th Lusthäuser der Gärten waren von Bogenschützen an

6) „Est autem civitas ab occidentali parte, unde nostris erat accessus, et a septemtrionali parte pomoeriis obsita longe lateque instar condensorum nemorum et opacarum sylvarum, ita ut ultra quinque aut amplius milliaria versus Libanum protendantur." Wilh. Tyr. l. c. „Die Stadt liegt westwärts (ostwärts) in der Ebne nicht über zwey Meilen (lieues) von dem Ort entfernt, wo der Fluß Barrady zwischen den Bergen herabkömmt. Die Gärten von Damascus erstrecken sich fast bis hieher." Maundrell in Paulus Samml. von Reisebeschr. Th. I. S. 152. Alle Reisebeschreiber rühmen die Gärten um Damascus als eine herrliche Zierde der Stadt.

7) „Et publicam volentibus transire viam reddebant eminus sagittis valde periculosam." Wilh. Tyr.

8) „Pomoeria .... clausa sunt muro, licet luteo." W „Die Gartenmauern si sonders gebauet, nämlich Erdschollen, die wie Zi und an der Sonne getroc Jedes Stück ist sechs Fu gefähr drey breit und Fuß dick. Aus zwey R Steine, auf der hohen über die andre gesetzt, wohlfeil und geschwind diesem trocknen Lande Mauer." Maundrell

9) „Erant praeterea pomoeriorum septa dom tes ac excelsae, quas v turis communierant." Tyr. „Die Gärten si Fruchtbäumen, welche des Barrady frisch erhä Thürmchen, Pyramiden merhäusern verziert, die i nerung der Aussicht viel Maundrell.

J. Chr. 1148.

enn nicht nur die Miliz von Damascus war zur Ver-
eidigung der Stadt ausgezogen, sondern überhaupt alle
ehrbaren Männer hatten sich gewaffnet zum Kampfe wider
e Christen; und wer nicht im offnen Kampfe zu streiten
vermochte, hatte sich in den Thurm seines Gartens begeben,
 er so viele Christen, als möglich, mit Pfeilen aus der
he zu tödten sich bemühte. Selbst die Scheichs und
üche waren mit Schwertern und Bogen und Pfeilen aus-
ogen, um an dem Siege der Muselmänner über die Chri-
 Antheil zu haben oder als Märtyrer für Allah und den
pheten zu sterben. Alle Brunnen und Wassergräben
en verschüttet und aus allen umliegenden Dörfern alle
rung für Menschen und Thiere hinweggebracht [10]).

Die christlichen Fürsten hatten in dem Kriegsrathe
Paneas beschlossen, die Stadt von der Abendseite
belagern, und der Gärten sich zu bemächtigen, welche
n nicht nur Früchte mancherley Art, sondern auch fri-
s und gesundes Wasser gewähren konnten, weil der
erreiche Fluß Barrady, im Alterthume Chrysorrhoas
annt, und dessen beyde Nebenströme, welche an dem
gange des Thals, in welches das christliche Heer herab-
, von dem Hauptstrome sich trennen, in einer unendli-
 Menge von nach allen Richtungen geleiteten Canälen
alle dort liegende Gärten bewässerten [11]). Darum ver-

Berichte des Ebn Ferat und
bn Dschusi, Beyl. II.

„Fluvius a promontorio de-
ns vicino in superioribus
regionis partibus canalibus
ns, ut inde liberius per pla-
set deduci, per diversas sub-
regionis partes ad agrorum sterilitatem foecundandam dirigi-
tur. Quod vero residuum est, quia
copiosas habet aquas, ex utraque
ripa pomoeria nutrit, arboribus
consita fructiferis, juxtaque civita-
tis murum Orientem versus labi-
tur." Wilh. Tyr. „Der Strom,
sobald er zwischen den Bergen her-

J. Chr. 1148. ließen die christlichen Scharen, sobald sie in die G
Damascus kamen, ohne Verzug die große Straße,
sich unverzagt auf die Nebenwege, brachen unerschr
die Gärten ein, und obwohl viele tapfere christliche
durch die Pfeile und Lanzen der Heiden getödtet wu
gelang es ihnen doch zuletzt, alle in den Gärten verl
Heiden zu erschlagen, oder zu fangen oder in di
nach der Stadt zu treiben und Herren der Gärten
den [12].

Bald aber erhob sich ein noch härterer Kampf
der Nähe des schönen Lustortes Rabua [13]) die Chr
der Ufer des Flusses zu bemächtigen suchten, um
ihre Rosse nach den Anstrengungen des heißen und
vollen Tages zu erfrischen [14]). Denn die tapfersten
cenischen Scharen hielten die Ufer besetzt. Dort w
Reichsverweser Anar selbst, der Emir Ejub, Ba

vorkömmt und in die Ebne fließt, theilt sich in drey Arme, von welchen der stärkste und mittelste gerade gegen Damascus durch ein großes und offnes Feld hinläuft und alle Cisternen und Brunnen der Stadt mit Wasser versorgt. Die andern beyden, die ich für ein Werk der Kunst halte, schlängeln sich einer zur rechten, der andre zur linken Hand, zwischen den Gärten hin und werden durch kleine Gräben in alle Gärten geleitet. Es ist kein Garten, in dem nicht ein kleiner Strom liefe, der nicht allein zum Wässern derselben dient, sondern auch Brunnen und reizende Wasserwerke hinlänglich mit Wasser versorgt." Maundrell, S. 152. 153.

12) S. die arabischen Berichte, Beyl. II.

13) „Zu den angenehm dieses Thals gehört Ar was eine Höhle ist in gegen Westen, wo sich d theilen. In dieser Höhl Wiege Jesu gewesen seyn, chem Friede sey." Abulf Syr. S. 100. 101.

14) „Nostri ad relevand quam ex laboris difficult pulveris nube densa equ minumque pedibus agitati rant, ad fluvium, quem audierant, properantes" et Tyr. XVII. 4. Denn di und Wasserleitungen in de waren verschüttet worden. lage II.

Treue, Klugheit und Thätigkeit zwar beruhigt; aber J. Chr. 1148.
, daß er seine Gemahlin Eleenora wegen der zu An-
wider ihn begangenen Untreue verstieß und die gro-
der in Frankreich, welche sie ihm zugebracht, ihrem
gen Gemahl, dem Herzoge Heinrich von Anjou,
igem Herzoge von der Normandie und Könige von
, mit welchem Eleenora schon damals im Einver-
war, preisgab, bereitete er seinen Nachfolgern und
Volke groses Ungemach, also daß man in Frankreich
späten Zeiten an diese unglückliche Meerfahrt mit
und Unmuth dachte.

Eilftes Kapitel.

J. Chr. 1147. Nicht glorreicher waren die Thaten des großen und sta[rk]
gerüsteten Heeres, welches in dem Herzogthum Sachsen [sich ver-]
sammelte, um die heidnischen Wenden jenseit der Nie[der-]
elbe zu bekämpfen. Der Erzbischoff Albero von Hamb[urg]
und alle Sächsischen Bischöffe, der jugendliche Herzog H[ein-]
rich von Sachsen, der Markgraf Albert von Salzwe[del,]
Conrad Graf von Wittin und Markgraf von Meissen, G[raf]
Adolf von Schaumburg und Holstein und viele andere [säch-]
sische Grafen und Herren hatten die Blüthe der sächsi[schen]
Ritterschaft und viele kampflustige Pilger versammelt [1]).
ihnen gesellten sich Herzog Conrad von Zähringen und
schwäbische Wallbrüder, welche die Gefahren und Mü[hse-]
ligkeiten der weiten Wallfahrt scheuten und die Begeist[erung]
für das heilige Grab nicht theilten. Die beiden dänis[chen]
Prinzen, welche damals mit einander um den Thron
Dänemark stritten, als zu ihnen das Aufgebot des Pa[bstes]
an die Christen zur Bewaffnung wider die Heiden [2]) und
Kunde gelangte, daß die sächsischen Fürsten sich vorgenom[men,]
die heidnischen Wenden mit Gewalt zur Annahme des C[hri-]

1) Diese Fürsten nennt Helmold Chron. Slav. c. 62. in Leibnit. SS. Brunsvic. T. II. S. 582.

2) Saxo Grammat. L. XIV. S. 397. ed. Klotz. Die Dänen wurden nach seiner Versicherung nur [zum] Kriege wider die heidnischen Sl[aven] aufgefordert: „Singulae Catho[lico-]rum provinciae confinem sibi [bar-]bariam incessere jubebantur.“

durch so lange möchten aufgehalten werden, bis das J. Chr. 1148.
[muselmännische] Volk nach der entgegengesetzten Seite entflie-
[hen] könnte [22]). Denn die Heiden fürchteten, die Wallbrü-
[der] möchten mit gleicher Kühnheit und gleichem Eifer, als
[die] Pilger der antiochischen Wallfahrt [23]), ohne Verzug
[zum] Sturme wider die Stadt schreiten. Doch solche Kampf-
[lust] und solcher Eifer war nicht in diesen Wallbrüdern.

Schon in der ersten Nacht, welche so angstvoll für die
[Da]mascener begann, wandelte sich die Verzagtheit der Hei-
[den] in Zuversicht, weil die Christen nichts anders unternah-
[men], als daß sie in den Gärten die Bäume umhieben und
[dar]aus ein Bollwerk für ihr Lager bereiteten. Darum zog
[aus] Verdruß über diese Zerstörung der schönen Gärten schon
[am] andern Morgen die damascenische Miliz wieder aus und 26. Jul.
[bot] zuversichtlich den Christen den Kampf an. Es wurde
[vom] Morgen bis zum Abend auf das heißeste gestritten; dies-
[mal] siegte die christliche Tapferkeit nicht, und es wurde
[selbst] der Priester, welcher das heilige Kreuz trug, getödtet,
[was] die Christen in große Angst und Verwirrung brachte.
[Die] Heiden behaupteten ihren Stand und lagerten sich den
[Chri]sten gegenüber, als diese in ihr verschanztes Lager zu-
[rück]kehrten [24]).

In der zweyten Nacht wandelte sich die Hoffnung der
[Chri]sten in Mißmuth. Aus allen Landschaften des damas-
[cenis]chen Reichs zogen die aufgebotenen streitbaren Männer,
[vorn]ehmlich treffliche Bogenschützen, herbey, um mit Anar
[für] die Befreyung der Hauptstadt zu streiten, und die Chri-

[22]) Wilh. Tyr. XVII. 5. Bericht [des] Ebn Dschusi Beyl. II.
[23]) S. Kap. V.

24) S. die arab. Berichte, Beyl. II., besonders den Bericht des Abu Jali.

J. Chr. 1148. sten vernahmen mit Entsetzen, wie in der Nacht das der Heiden, über welche sie schon am verflossenen nichts vermocht hatten, immer mehr sich füllte. An genden Tage, an welchem die Christen keinen Angriff w und Anar sich ruhig hielt, um die Ankunft aller Verst gen zu erwarten, wuchs das damascenische Heer bi hundert und dreyßig Tausend Streiter [25]). Je meh die Zahl und Zuversicht der Heiden sich stärkte, je mehr härte sich die bis dahin noch einigermaßen verborgen tene Zwietracht und Spannung unter den Christen. die Fürsten des Reiches Jerusalem, welche mit Gem vernahmen, daß der Graf Dieterich von Flandern si den fremden Königen sehr ernstlich um das künftige F thum Damascus bewärbe und vielen Eingang fände dessen Hoffnung zu zerstören, unterhielten und nährte viel sie vermochten, die mißmuthige Stimmung der den Pilger.

28. Jul. Als am vierten Tage die zahlreichen damascen Scharen muthig und kampflustig gegen das christliche anzogen, da blieben die christlichen Streiter hinte Verschanzungen ihres befestigten Lagers, und nur ei Ritter wagten sich hervor, wenn Gelegenheit zu siegr Kampfe mit einzelnen Heiden sich darbot. Nachdem lange Zeit vergeblich den christlichen Königen die S angeboten, kehrte er in sein Lager zurück, weil es ih

25) Denn wahrscheinlich erst nach der Ankunft der Verstärkungen fand sich diese Zahl beysammen, welche von Ebn Dschusi und Abulfaradsch angegeben werden. S. Beylage II. Auch Wilhelm von Tyrus deutet (XVII. 6.) die fung der Damascener an: „ multo fortius eadem loca si .... sagittariorum imm manum infinitam."

schien, das verschanzte Lager der Christen zu über- J. Chr. 1148.
26).

dieser mißmuthigen Stimmung waren die Pilger,
t Boten des Athabek Saifeddin, Fürsten von Mosul
uders des furchtbaren Nureddin, zu den Königen
mit drohenden Worten den Anzug von zwanzig tau-
fern Streitern aus Mosul ankündigten, und die
aufforderten, unverzüglich von Damascus abzu-
sofern sie nicht die schwere Rache des Athabek fühlen
Bald hernach erschienen Botschafter des Reichs-
s Anar, welche gleichfalls die Kunde von dem An-
Heers von Mosul brachten und freundlich den Pil-
n vorstellten, wie eitel und unnütz alles ihr Begin-
n eine so große Macht wäre. Denn Anar war selbst
große Verlegenheit gerathen, aus welcher ihn nur
ige Abzug des christlichen Heers befreyen konnte.
ifeddin von Anar, da die Gefahr über ihn einbrach,
e gerufen, aus seinem Lager bey Emessa dem Reichs-
: seine baldige Ankunft melden ließ, forderte er zu-
le Ueberantwortung der Stadt Damascus an seine

den Begebenheiten des vier-
geben eben so, als von der
des zweyten Tages bloß die
Schriftsteller Nachricht.
ffallend, daß der sonst so
Wilhelm von Tyrus
von erwähnt. Nach den
en bey Ebn Dschusi und
i Thaii (Beyl. II.) sollen
ien muthlos geworden seyn
daß (wahrscheinlich in dem
am zweyten Tage nach der
des christlichen Heers) der
getödtet wurde, welcher das heilige Kreuz trug. Davon findet sich zwar auch nichts bey Wilhelm v. Tyrus; aber seine Nachrichten über die Belagerung von Damascus sind überhaupt ungemein unvollständig, und man sieht wohl, daß der fromme Erzbischoff sich beeilte, von diesen Begebenheiten, welche den syrischen Christen so große Unehre und so großen Nachtheil brachten, sich zu trennen. Darum haben wir auch kein Bedenken getragen, die Nachricht von dem Falle jenes Priesters in die Erzählung aufzunehmen.

J. Chr. 1148.

Truppen und Einen seiner Befehlshaber, was den Rei verweser in große Furcht und Angst brachte, weil er besor der Athabek möge diese Gelegenheit benutzen wollen, des Reichs von Damascus zu bemächtigen, wiewohl S feddin gelobte, die Stadt mit seinen Truppen nur so l besetzt halten zu wollen, bis die Christen abgezogen wären Es sandte also Anar an die beyden fremden christlichen nige jene Botschafter, in der Hoffnung, das christliche durch jene Nachricht und freundliche Vorstellungen zu digem Abzuge zu bewegen und dadurch den Beystand Athabek Saifeddin sich entbehrlich zu machen. Die be fremden Könige und ihre Fürsten aber, weil sie auf die stigkeit ihres verschanzten Lagers sich verließen, und es i an Lebensmitteln nicht sehr gebrach, wollten in der Nä zahlreicher Feinde nicht der Gefahr eines übereilten Rück sich preis geben, sondern waren entschlossen, im Vertr auf Gottes Hülfe, den Kampf fortzusetzen und die glorr Märtyrerkrone einer schimpflichen Flucht vorzuziehen.

Wirksamer waren aber heimliche Anträge, welche Reichsverweser Anar den Fürsten und Baronen des Kö reichs Jerusalem machte, indem er ihnen vieles Gold bot wenn sie den Plan der fremden Pilger vereiteln wollten

27) Bericht des Ebn al-Athir, Beyl. II.

28) Nach Ebn al-Athir versprach Anar ihnen die Stadt Paneas, und übergab sie ihnen auch nach dem Abzuge von Damascus. Dies ist aber unrichtig; denn Paneas war schon seit dem Jahre 1134 in der Gewalt der Christen. S. Gesch. der Kreuzz. Th. II. S. 684 — 692.

29) „Qui autem fuerint, sagt [illegible]m von Tyrus (XVII. 7), tam detestabilis ministri so varia multorum nihilominus opinio, sed mihi pro certo pertum non est." Abulfara (Beyl. II.) nennt den König Jerusalem und den Grafen von polis als solche, welche Geld Anar angenommen; aber der von Jerusalem war noch zu als daß es der Mühe hätte verl können, ihn zu gewinnen, u der Graf von Tripolis Anthen

en gern für Gold, was sie schon aus boshafter J. Chr. 1148.
wider die fremden Pilger nicht abgeneigt waren
und verriethen ihre Brüder, gleich wie einst der
Judas seinen Herrn und Meister. Mit verruchter
und Schalkheit, als ob nur der Eifer für die
ottes sie bewöge, riethen sie den fremden Königen
Fürsten, das feste Lager, wo es ihnen an Wasser
ach und auch wenigstens nicht an Früchten aus
en, zu verlassen, und nach der andern Seite der
re Scharen zu führen, indem sie vorgaben, daß
Mauer, nur aus ungebrannten Erdziegeln aufge-
weder durch den Fluß noch einen Wall geschützt,
erobert werden könnte, daß es nicht einmal des
ngszeuges bedürfte. Die fremden Könige und ihre
allzu leichtgläubig [30]), trauten ihren verrätherischen
und verließen den Ort, welchen sie mit so vieler
nd dem Tode so vieler tapfern Streiter errungen

ahrt nahm, ist zweifel-
n Wilhelm von Tyrus,
richten hier freylich, wie
ben bemerkten, sehr un-
sind, nennt ihn nicht.
he Mönch Radulph
ale, der zur Zeit von
werherz lebte, schiebt in
lik (ad a. 1147) die Schuld
mpler: „Sed jam cum
set civitas, ab obsidione
per fratres militiae Tem-
ut dicitur, pecuniam a
acceperunt." Die Nach-
bulfaradsch mag wohl
e seyn, daß mehrere syri-
che Fürsten mit dem Sün-
ur Verrätherey sich erkau-

30) Wie leichtsinnig war es doch gehandelt, eine trefflich geschützte Stellung zu verlassen, ohne sichere und genaue Erkundigung über die Stellung einzuziehen, welche man einnehmen wollte. Indeß ist es nicht unwahrscheinlich, daß eben durch die für die Christen nachtheilige Schlacht, die Nachricht von den angekommenen bedeutenden Verstärkungen der Damascener, endlich durch die Botschaft des Saifeddin, lauter Ereignisse, welche Wilhelm von Tyrus verschweigt, die beyden fremden Könige zum wenigsten bereitwilliger gemacht wurden, dem falschen Rathe der Syrer ihre Ohren zu leihen.

J. Chr. 1148. hatten, um ihr Lager nach der südlichen und östlichen S[eite] der Stadt zu verlegen, wo kein Wasser, keine Speise [und] nichts anders war, als ausgeleerte Häuser und verla[ssene] Dörfer [31].

Die Könige Conrad und Ludwig merkten bald [den] schändlichen Verrath, welcher an ihnen geübt worden: [denn] die Mauern an jenen Seiten waren nicht so schwach, [als] ihnen die Verräther vorgespiegelt, so daß viele Zeit [und] nicht geringe Arbeit würde erfordert worden seyn, u[m sie] zu brechen; und wenn auch die Wallfahrer trotz der [uner]meßlichen Zahl der Heiden, welche in ihrer Nähe sich [ge]sammelt hatten, diese langwierige Arbeit hätten unte[rneh]men wollen, so waren sie doch nur auf wenige Tag[e mit] Speise versehen. Ihr erster vortheilhafter Lagerplatz, [den] welchen sie so übereilt verlassen hatten, war nicht wied[er zu] erlangen: denn die Damascener, als die Christen abge[zogen] waren, hatten schleunigst der Gärten wieder sich bemäc[htigt,] sie mit zahllosen Bogenschützen besetzt und alle Zugäng[e mit] großen Balken verlegt [32]. Darum blieb den Pilgern n[ichts] übrig, als ein schimpflicher und verderblicher Rückzug.

31) „Naves, schrieb Conrad an den Abt Wibald (ep. Wib. 187. S. 299), intravimus, peractis omnibus, quae in partibus illis vel Deus voluit vel populi terrae permiserunt. De hominibus enim dicimus, cum Damascum communi consilio venissemus et castra ante portam civitatis cum magno nostrorum discrimine locassemus, etiam ... esset, ut civitas caperetur, quibus minime ca... in hunc modum facta est, quod ipsi in eo loco civ[itatem] inexpugnabilem asserebant ... undosque in aliam partem, u[bi nec] aqua exercitui suppetebat, n[ec ac]cessus alicui patebat, nos ...lant; (ganz auf deutsche We[ise] dieser Verrath von Wilhel[m von] Tyrus berichtet) et ita cum indignationem pariter et in rem conversi infecto negot[io re]dierunt."

32) Wilh. Tyr. XVII. 6.

Die beyden mächtigsten Könige der Christenheit und so [J. Chr. 1148.]
le stolze und weidliche Ritter brachen mitten in der Nacht
f und suchten unbemerkt den Heiden zu entkommen. Aber
ch ehe der Tag graute, eilten die damascenischen Reuter
nen nach, erschlugen der Pilger, welche ermattet durch
nger und die Eile der Flucht weniger an Widerstand als
e Rettung dachten, eine große Zahl und gewannen eine
ermeßliche Beute an Kostbarkeiten und Schätzen aller Art,
che die eitlen und prachtliebenden Wallfahrer mit sich
führt [33]).

Im Uebrigen waren die verrätherischen syrischen Fürsten
f verdiente Weise hintergangen worden: denn alle Gold-
cke, welche sie für ihren schändlichen Verrath empfangen,
ren falsch, nur von Kupfer und mit nachgemachtem ägyp-
chen Golde künstlich überzogen, zum Beweise, wie Anar
s diese Verräther verachtete. Viele fromme und leicht-
ubige Christen aber bildeten sich ein, daß die Goldstücke
Anar durch ein göttliches Wunder, zur Strafe des von
then an Christen geübten schändlichen Verrathes, in fal-
es Gold verwandelt werden [34]).

Welcher Schmerz konnte größer seyn, als der Schmerz
von Damascus zurückkehrenden Pilger, welche statt des
lichen Namens und rühmlichen Andenkens, welche sie
zu stiften gedacht, nur Schmach und den bittersten
wurf gewonnen! Um die Schande der Rückkehr ohne
bringung irgend eines nützlichen Werkes für das heilige
d von sich abzuwenden, besprachen König Conrad und
nig Ludwig zwar noch in dem Lager vor Damascus mit

... Abu Jali, ... 34) S. Abulfaradsch in ...
II. und dasselbs Anm. ...

[illegible] vielen entgegengesetzter Parteien zur Rückkehr [illegible] weil der schon im Herbste zurückgekehrte Bruder [illegible] der königlichen Krone trachtete und großen Anhang [illegible] und weil der Abt selbst der Reichsverwaltung [illegible] Neid und viele Mißgunst wider ihn erweckt [illegible] werden wünschte 43). Der König Ludwig [illegible] auf der Heimfahrt ein widriges Schicksal. [illegible] Schiffen, welche wegen des Kriegs zwischen dem Manuel und dem Herzoge Roger von Sicilien im [illegible]dischen Meere kreuzten, wurde das Schiff, auf welch[illegible] seinen Baronen fuhr, genommen und der Errettun[illegible] Schmach, als Gefangener vor den tückischen und [illegible] Kaiser Manuel geführt zu werden, verdankte [illegible] dem tapferen sicilischen Admiral Georg. Denn der [illegible] Georg, mit seiner Flotte von einer kühnen See[illegible] dem Meere von Constantinopel, auf welcher er [illegible] Griechen zum Hohn und mit stolzem Uebermuth [illegible] lichen Palast mit vergoldeten Pfeilen beschossen h[illegible] rückkehrend, stieß auf die griechischen Schiffe, [illegible] gefangenen König Ludwig mit den französischen [illegible] nach Constantinopel führen wollten, und befreiete [illegible] ihrer Gewalt 44). Ludwig fand sein Reich durch [illegible]

43) Vita Sugerii a Willelmo, [illegible] in Recueil des Histor. de la France T. XII. S. [illegible]

44) Andreae Danduli Chronicon in Muratori [illegible] T. XII. [illegible] Roberti de Monte Appendix ad Chronogr. Sigeb. (in Recueil des [illegible]) [illegible] Historia Francorum (von einem ungenannten Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts) im Recueil T. XII. S. 116. Ein[illegible] richtet, der König Ludw[illegible] mitten in die sicilische Flo[illegible] eines Seegefechts derselb[illegible] griechischen gerathen, und [illegible]genschaft nur dadurch entg[illegible] er die Flagge eines Schiff[illegible] Bundesgenossen der Grie[illegible] eines venetianischen Schiff[illegible] [illegible]. S. Rer. ab Ale[illegible] gestar. Libri IV. S. 551.

Treue, Klugheit und Thätigkeit zwar beruhigt; aber J. Chr. 1148.
ch, daß er seine Gemahlin Eleenora wegen der zu An-
n wider ihn begangenen Untreue verstieß und die gro-
inder in Frankreich, welche sie ihm zugebracht, ihrem
erigen Gemahl, dem Herzoge Heinrich von Anjou,
aligem Herzoge von der Normandie und Könige von
nd, mit welchem Eleenora schon damals im Einver-
niß war, preisgab, bereitete er seinen Nachfolgern und
n Volke groses Ungemach, also daß man in Frankreich
in späten Zeiten an diese unglückliche Meerfahrt mit
er und Unmuth dachte.

Eilftes Kapitel.

J. Chr. 1147.

Nicht glorreicher waren die Thaten des großen un
gerüsteten Heeres, welches in dem Herzogthum Sa
sammelte, um die heidnischen Wenden jenseit de
elbe zu bekämpfen. Der Erzbischoff Albero von
und alle Sächsischen Bischöffe, der jugendliche Her
rich von Sachsen, der Markgraf Albert von S
Conrad Graf von Wittin und Markgraf von Meiss
Adolf von Schaumburg und Holstein und viele an
sische Grafen und Herren hatten die Blüthe der s
Ritterschaft und viele kampflustige Pilger versammel
ihnen gesellten sich Herzog Conrad von Zähringen
schwäbische Wallbrüder, welche die Gefahren un
ligkeiten der weiten Wallfahrt scheuten und die Be
für das heilige Grab nicht theilten. Die beiden
Prinzen, welche damals mit einander um den T
Dänemark stritten, als zu ihnen das Aufgebot de
an die Christen zur Bewaffnung wider die Heiden [2]
Kunde gelangte, daß die sächsischen Fürsten sich vorge
die heidnischen Wenden mit Gewalt zur Annahme

1) Diese Fürsten nennt Helmold Chron. Slav. c. 62. in Leibnit. SS. Brunsvic. T. II. S. 592.

2) Saxo Grammat. l. XIV. S. Klotz. Die Dänen wurden nach seiner Versicherung Kriege wider die heidnisc aufgefordert: „Singulae rum provinciae confine barbariam incessere jubeba

ms zu zwingen, schlossen einen Stillstand und gaben J. Chr. 1147.
genseitig Geiseln, um ebenfalls die Waffen, welche
er wider einander geführt, gegen die Wenden zu keh-
, und boten ihren Beystand den Sachsen an zur
igung jenes räuberischen Volks, welches die däni-
Küsten nicht seltener plünderte und verwüstete als die
chen Gränzländer. Von Sueno wurden die Seelän-
elche ihn als König anerkannten, und von Kanut die
der aufgeboten, das Kreuz wider die Wenden zu
.

iese Wallbrüder hätten große Thaten wider die Wen-
llbringen, und sie nicht nur zur Annahme des Chri-
ms, sondern auch zur Unterwerfung unter die Herr-
der Deutschen zwingen können, wenn ein wahrer Ei-
beseelt hätte. Sie waren aber mit ihrer Rüstung
icht einmal dann fertig, als schon die nach dem Mor-
de fahrenden Heere durch Ungarn zogen, und säum-
lange, daß die Wenden, welchen nicht verborgen
was wider sie bereitet wurde, an der Küste der Ost-
festes Schloß Dubin zum Schutz ihres Landes bauen
n, und es ihnen selbst gelang, Mißmuth und sogar
acht unter den Christen zu stiften, noch ehe die Heer-
begonnen wurde. Die Wenden versuchten zuerst, den
Adolf von Schaumburg und Holstein zu gewinnen,
hl er nicht lange vorher mit seinen siegreichen Schaa-
nen die Landschaft Wagrien entrissen hatte; und Ni-
Herzog der Obotriten, mit welchem der Graf nicht

Canutus ac Sueno, invicem ...us datis depositisque inimi... exercitiis, rei melius ge... gratia pacem pro tempore statuunt, revocatumque a suis visceribus ferrum ad sacrorum vindictam convertunt." Saxo Gram. l. c.

J. Chr. 1147. lange vor dem Aufgebot zur Kreuzfahrt Frieden und
niß aufgerichtet [4]), ließ ihn um eine Unterredung e
Als der Graf aus Furcht vor seinen Mitfürsten dies
redung verweigerte, da waffneten sich in größter
alle Wenden, vornehmlich die Obotriten. Zwar
Herzog Niclot dem Grafen Adolf zuvor den
aufsagen, aber seine Boten kamen erst am Tage
feindlichen Einbruch nach Segeberg, dem Wohnsitze
und fanden den Grafen nicht einmal daselbst. Dar
die Wendische Flotte, welche die Trave hinaufg
26. Jun. nach St. Johanns- und St. Pauls-Tage in der Du
der Nacht so unerwartet vor der durch den Grafe
nicht lange zuvor zum Schutze des Landes Wagrien w
bauten Stadt Lübeck an, daß die Burgmänner in der B
durch das Geräusch der Ruder und das Getöse des
volkes die Ankunft eines feindlichen Heeres gewahr
Das Volk in der Stadt war gerade in dieser Nacht
berauscht [5]), und der Lärm der Lustbarkeit, wo
Stadt erhallte, so groß, daß niemand, auch nicht d
steher der Bürgerschaft der Warnung inne wurden,
die Burgmänner ihnen zusandten. Die Kaufleute und
fer ließen daher die Waaren in den beladenen Schiffe
konnten sie den Feinden späterhin nicht anders entzieh
dadurch, daß sie mit den Schiffen sie verbrannten. Wäh
Wendische Flotte vor Lübeck liegen blieb, die Stadt im
ken hielt und die Burg zwey Tage lang beschoß, zogen
Heerhaufen im Wagrischen Lande herum, verwüstete
Land unterhalb der Trave, wo nur die Stadt Eutin

4) Helmold. c. 57. S. 586.

5) „Populus multa potatione ebrius." Helmold. c. 63. S. 587. Wahrscheinlich war irgend ei deres Fest gefeyert worden, aber nichts berichtet wird.

ille und Mauern beschirmt, verschont blieb, plün- J. Chr. 1147.
Segeberg und verbrannten den reichen Flecken Dar-
hundert Frisische Anbauer aber in dem Flecken Sü-
muntert durch einen frommen und unerschrockenen
wehrten sich gegen drei Tausend Wenden und trie-
von dannen. Bis Graf Adolf herbeykam um die
hen Wenden zu verjagen, hatten diese Zeit genug,
e in Sicherheit zu bringen. Es gieng das Gerücht,
dort Verrath von Christen wider Christen obgewal-
nehmlich von den Holsteinern, welche auf die Ein-
es Grafen Adolf in dem verödeten Lande Wagrien
Eroberung desselben sich angebauet, aus Neid und
t über die Vorrechte, welche der Graf den gleich-
in gerufenen Holländischen, Frisischen und West-
Anbauern verliehen, die Wenden zu diesem Ein-
fgefordert worden [6]); und es war sehr auffallend,
Wagrien alle die von Holsteinern bewohnten Dörfer
ken verschont blieben, diejenigen Dörfer aber, wel-
Adolf Holländern, Frisen und Westfalen einge-
tte, schrecklich verwüstet wurden, so daß die Wen-
ränzen dabey genau beachteten.

als die Kunde von dieser gräulichen Verwüstung
ristlichen Landes sich in Sachsen und Westfalen ver-
tte, erhoben sich die Kreuzfahrer und zogen in zwey
eerhaufen über die Elbe in das Wendische Land.

...erunt viris Holzaten- ...abitant ultra Travenam ...iam plagam Sigeberg ...que in agris oppidi Ca- ...non adjacerunt ultra ... Sermo fuit eo tem- ...m nur patriitas, quos- dam Holzatensium hoc perturbationis malum conflasse propter odium advenarum, quos Comes late congregaverat ad incolendam terram. Unde etiam communis jacturae soli Holzati exsortes inventi sunt." Helm. c. 64 S. 150.

Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1147. Die einzige ruhmwürdige Waffenthat dieses großen zugs wurde von einer zahlreichen Pilgerflotte vol welche auf ihrer Fahrt nach Syrien an der Küste v tugal landete und dem Könige dieses Reichs, Alfo Burgund, half, die Stadt Lissabon, die einzige S Portugal, welche noch in der Gewalt der Saracen zu überwältigen [1]. Die Flotte bestand aus zwey

1) Die ausführlichsten Nachrichten von den Thaten dieser Kreuzfahrer finden sich in zwey Briefen, wovon der Eine von einem flamländischen Priester Arnulf, der selbst das Kreuz geprebigt und der Eroberung von Lissabon beywohnte, an den Bischoff Milo von Terouenne gerichtet (abgedr. in Edm. Martene et Urs. Durand Collect. ampliss. T. I. S. 800-802), der andere von dem deutschen Mönch Dedekind (Dodechin) aus Oberlahnstein, ebenfalls Augenzeugen, an den Abt Cuno vom Kloster des heil. Dasybodus zu Oberlahnstein geschrieben ist. Den letztern Brief hat Dedekind in seine Chronik, welche Fortsetzung der Chronik des Marianus Scotus ist, eingerückt; in der gedruckten Ausgabe dieser Chronik (in Pistor. Scriptt. rer. Germ. ed. Struv. T. I. findet sich aber nur ein un ger Auszug daraus; vollstän Brief selbst aus der Handl Marianus Scotus und se setzer in der Bibliothek des tholomäusstiftes zu Fran Main, mitgetheilt in Phi Gercken Reisen durch u. s. w. Th. IV. S. 386-3 Briefe sind einander so äh sie aus Einer Quelle gefl müssen. Es ist nicht unn lich, daß mehrere es beque einen von ihnen für richtig ten Bericht, den einer od dre der Mitpilger aufgesetz seine Freunde im Vaterla anzueignen, und ihn dann ren Namen, mit einigen

[...]- und Flandrischen Schiffen, unter der Anführung [...]erländischen Grafen Arnulf von Arschot, welchen [...] von der Stadt Cöln am Rhein in der Osterwoche [...]te [2]) Schiffe mit deutschen Pilgern aus den Weser- J. Chr. 1147.

[...]säzen, welche etwa für [...] nüzlich geachtet wurden, [...]reunde in der Heimath [...] Also beide, sowohl Dode- [...]rnulf, könnten den we- [...] Inhalt ihrer Briefe aus [...]n ursprünglichen Briefe [...]en. Die beiden genannten [...]hen übrigens zumeist blos [...]k von einander ab, und in [...]men; nur die Eingänge [...]erschieden, und am Ende [...]dischen Briefes ist ein Zu- [...]er die Thaten desjenigen [...] dem Heere, zu welchem [...]örte, bey der wirklichen [...] der Stadt betrifft, was [...]fgestellte Vermuthung sehr [...] Wir vergleichen einige [...] beiden Briefen, wodurch [...]rhältniß zu einander wird [...]ssen: Ep. Dod. „Inde [...]eria VI ante Penthecost [...] Galicie, qui Thamare [...]enimus, qui portus a S. [...]o miliaribus distat. Ad [...]erabile corpus in vigilia [...]tes venientes sanctam so- [...]m cum magna hylaritate [...]mus." Ep. Arn. „Inde [...]VI feria ante Pentecosten [...] Galiciae qui Fambre di- [...]ulimus, qui portus a S. [...]to miliaribus distat. Ad [...]erabile sepulchrum in [...]tecostes venientes, san- [...]nitatem cum magna hi- laritate celebravimus." So ist das Verhältniß durchgängig, im Ganzen ist der Ausdruck des Priesters Arnulf weitschweifiger; kürzer und körniger drückt sich der deutsche Mönch aus. Einige wenige kurze Andeutungen des leztern sind von dem erstern wei- ter ausgeführt. Vergl. die folgenden Anmerkungen. In der folgenden Stelle aus der Erzählung von einer Niederlage, welche die Christen erlit- ten, erscheint die aufrichtige Wahr- heitsliebe des deutschen Mönchs, wel- cher ohne Scheu, was geschehen, be- richtet und auch den Saracenen ih- ren Ruhm ungeschmälert läßt, in ei- nem merkwürdigen Gegensaz gegen die Unredlichkeit des Flamländers, welcher der Wahrheit sich möglichst zu entwinden und die Schuld des Verlustes der Christen auf ungünsti- gen Wind zu bringen sucht. Ep. Dod. „Quae omnia (das Belage- rungszeug, die Thürme u. s. w.) cir- ca assumptionem B. Mariae admo- ventes cum magno nostrorum detrimento a Saracenis re- pulsi sumus." Ep. Arn. „Haec in inventione b. Stephani protomartyris (3. August) admoven- tes, vento contrario repul- si nec non et magnellis quodam- modo laesi, naves retraximus."

2) „Navalis exercitus Colonia et aliis civitatibus Rheni conffla- tus, praeterea litore fluminis Wi- serae." Helmold. c. 61. S. 388.

wurden. Gleichwohl, als in der Nacht vor St.
die Mauer in einer Länge von zweyhundert Fuß d
Untergräber niedergeworfen wurde, und die Chri
Streiter durch das Getöse der fallenden Mauer ge
wohlgeordneten Schaaren anstürmten, vertheidig
Saracenen sich so tapfer, daß die Belagerer nicht d
Oeffnung zu dringen vermochten, und schon am
Morgen stand an der Stelle der niedergeworfenen
ein fester Erdwall von der Höhe eines Mannes,
aus starken Balken und Hausthüren treflich ge
Brustwehr versehen, noch in jener Nacht erbauet,
sich auch die Christen bemüht hatten, die Saracen
Pfeile sowohl als durch die Wurfwerke von dieser
vertreiben. Auch als die Christen gegen dieses ne
stürmten, wurden sie mit großem Verluste von den
nen zurückgetrieben, was den Muth und die Zuve
Christen sehr schwächte. Indeß hatte aber ein g
Baumeister aus Pisa für den König Alfons in vier
einen neuen Thurm, welcher viel höher als der von
racenen verbrannte war, erbauet. Als dieser Thu
cher hoch über die Mauer der Stadt hervorragte
Ochsenfellen gegen das Feuer treflich geschützt war,
Mauer gebracht wurde, während die deutschen Pilg
gen den Erdwall über der niedergeworfenen Mauer
anstürmten, und als jetzt der Versuch den Thurm
brennen, nachdem schon die Saracenen durch die Pf
Wurfmaschinen der Saracenen gesteckt, ihn verla
ten, durch die heldenmüthigen Deutschen und Flamlän

a) Lombarden [illegible] Arnulf, die [illegible] [illegible] Pilger auf den
[illegible] [illegible] die Ordnung. [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] ohne Zweifel darunter zu

[...]en die Zuversicht, daß Gott sein Volk nicht verstoßen [...] sein Erbtheil nicht verlassen wird. Die Rechte des [...]rn wird Herrliches wirken, und sein Arm seinem Volke [...]en, damit alle erkennen mögen, daß es besser ist, auf [...]tt zu vertrauen, als auf Fürsten" [8]).

[...] In seiner beredten Schrift über die Betrachtung, in [...]cher er seinem geistlichen Sohne, dem Papste Eugenius, [...]ohl die Pflichten eines Nachfolgers von St. Petrus mit [...]er Freymüthigkeit vorhält, als seine Ansichten von Gott [...] göttlichen Dingen mit aller Kraft und Salbung seiner [...]edsamkeit vorträgt, vertheidigt sich der heil. Bernhard [...] besonderm Eifer gegen die Anschuldigungen seiner Ver[...]nder [9]). „Wie sind doch, schreibt er mit Betrübniß, [...] Füße derer zerschmettert, welche Frieden verkündigten [...] Heil. Wir sprachen: Frieden, und es ist kein Frieden; [...] verhießen Heil, und siehe! es ist Verwirrung. Als [...]en wir in solchem Werke mit Unbedachtsamkeit gehandelt [...] Leichtsinn. Und gleichwohl sind wir darin nicht gelaufen [...] Unsichere, sondern auf dein Geheiß oder vielmehr auf [...]es Geheiß durch dich." Er tröstet sich mit dem Bey[...] Mosis, welcher das jüdische Volk, weil es halsstarrig [...] und ungehorsam gegen Gottes Gebote, nicht in das [...]e Land brachte, wohin er es zu führen verheißen, wie[...] er alles that auf Gottes Geheiß und seine göttliche [...]dung durch herrliche Wunder bekräftigt ward. Er freuet [...], daß Gott ihn würdig gefunden, ihn gleichsam als [...]ld den giftigen Verleumdungen seines eignen Namens [...]egen zu halten. „Es ist mir das geringste, gerichtet zu [...]en von denen, welche das Gute böse und das Böse gut

[8]) Ep. Bern. 288. ed. Mab.

[9]) De Consider. ad Eugen. Pap. Lib. II. cap. 1.

Dreyzehntes Kapit

Die von dem heil. Bernhard gepredigte und
Anstrengungen begonnene Wallfahrt hatte al
Folgen, als allgemeine Betrübniß in alle
katholischen Kirche, — denn wenige Familie
dadurch in Trauer versetzt worden — un
Widerwillen gegen solche Unternehmungen, a
wie alle jetzt zu erkennen glaubten, kein Woh
Selbst der allgemeine Friede in der abendländ
heit, welcher die erste und allerdings erfreulich
allgemeinen Eifers für das heilige Grab gew
bald gestört worden, und mitten unter d
Trauer über den Untergang der herrlichen
wiederum die Fehden wie zuvor [1]). Gegen
hard aber wurde überall im Abendlande ein g
erhoben, weil er mit so großer Sicherheit den
tes und herrliche Früchte von dieser Heerf
hatte. Viele seiner Zeitgenossen verläumdete

1) „Igitur, berichtet Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 42), non solum ex Romano imperio, sed etiam ex vicinis regnis, i. e. Occidentali Francia, Anglia, Pannonia, innumeris populis ac nationibus, hac expeditionis fama ad sumendam crucem commotis, repente sic totus pene Occidens siluit, ut non solum [illegible] movere,

sed et arma que
portare nefas hab
es im Anfange d
aber der Herzog
Schwaben zurückf
friedensbrecher ge
S. ib. c. 59. ob
Ueber gleichen Un
reich in dieser Zei
Bernhard Ep. 557

t, welcher durch falsche Vorspiegelung eines
ufs, das Kreuz zu predigen, und täuschende
Volk verführt und ins Unglück gelockt hätte *).
gerecht genug, zu bedenken, daß die Er-
s frommen Abtes zur Eintracht, Gottesfurcht,
Enthaltsamkeit von diesen Wallbrüdern wenig
vorden, sondern daß Unfrieden, Ruchlosigkeit,
Schwelgerey in diesem Heere geherrscht, und
Verfolgungen des boshaften Kaisers Manuel
t durch ihr ungestümes Wesen und ihre Zügel-
Theil verschuldet worden ³). Den heiligen
t betrübte der traurige Ausgang dieses Unter-
s fern als die glänzende Hoffnung, durch diese
göttlichen Namen verherrlicht und die Herr-
lichen Kirche erweitert zu sehen, vereitelt war,
s ihn die Verunehrung seines Namens durch
ge Urtheile schmerzte.

[illegible] Zeitgenossen trösteten ihn durch freund-
[illegible] gelehrte Prälaten boten alle Kunst der Be-

[illegible]

[illegible]

redsamkeit und Vernunft auf, zur Stärkung sei
zeugung, daß, so schlimm auch der Ausgang di
nehmung menschlichen Augen erschiene, er gleichwol
wäre, weil Gott ihn beschlossen, und nicht daran
werden könnte, daß Gott die Leiber der gottlosen
durch Schwert der Türken, Hunger und Pestilenz
heilsamen und gnädigen Absicht vernichtet hätte,
sterblichen Seelen mit den schlimmern Qualen d
Höllenstrafen verschonen zu können. Auch der Bis
von Freysingen, welcher selbst so viele Gefährlich
dieser unglücklichen Heerfahrt ertragen, tröstete si
Betrachtung, daß durch sie, obwohl sie ihres Zie
und viel leibliches Ungemach herbeygeführt hatte,
das Heil vieler Seelen befördert worden [4]. De
sche Vater Eugen tröstete den König Conrad mit de
der Schrift, daß der Herr denjenigen züchtige,
liebe, und diejenigen befreye, welche auf ihn ver
Des Abtes Bernhard Freunde predigten dem V
diejenigen viel beklagenswerther wären, welche
Rückkehr wieder in ihre vorigen Sünden zurückge
ren, als diejenigen, welche durch den Tod in S
Sünden abgebüßt hätten und in die Unmöglichk
wären, weiter zu sündigen. Sie erinnerten daran
heil. Bernhard nicht freywillig und aus eignem A
Kreuz gepredigt habe, sondern auf Verlangen d
von Frankreich und auf Geheiß des apostolischen Vat
Sie erzählten von Wundern, durch welche Gott scho

4) Der Bischoff Otto war selbst zu solcher Gemüthsruhe gelangt, daß er sich erst durch eine subtile dialectische Untersuchung den Weg zu diesem Ergebniß bahnte. De g
Lib. I. c. 60.

6) Epist. Eugenii Pap
Romanor. regem ib. c.

rge des Heers dem frommen Abte sein Wohlgefallen
n Thun zu erkennen gegeben [6]. Der Abt Johannes
a = Maria versicherte sogar den Abt Bernhard, daß
ugheiligen seines Klosters, die heiligen Apostel Jo
und Paulus, erschienen wären und die Absichten
en Gott auch den Tod der frommen Wallbrüder,
uf dieser Heerfahrt umgekommen, zugelassen, eröffnet
daß nämlich sie Sühnopfer gewesen für die Sünden
fallenen Engel, welche dadurch wieder zur Seligkeit
lichen Gnade gelangt wären [7].

ese Gründe führt Gaufried
n. 2. angeführten Stelle
erzählt folgendes Wunder
nensten Rechtfertigung sei=
Zu der Zeit, da die erste
dem jämmerlichen Unter=
ilgerheeres sich in Frank=
itete, brachte ein Mann
en Sohn zu dem heil.
mit der Bitte, dem Kna=
ein Gebet zu Gott und
n seiner Hand das ver=
ht wieder zu erwirken.
Widerstreben legte der
n seine Hand auf den
Gott betend, daß, wenn
ener Kreuzpredigt von
angen wäre, und der
m in seinen Reden bey=
Gott solches dadurch be=
e, daß er dem Knaben
erliehe. Alsbald rief der
„Was soll ich thun, ich
orauf alle umstehenden
Laien ein lautes Ge=
.

ae et (Ep. Bern. 386.
einem Schreiben vom
il. Bernhard: „Es ist

mir gesagt, theuerster Vater, daß
ihr euch über jene Sache, welche
nicht so gelungen ist, wie ihr viel=
leicht wolltet, (ich meine die Fahrt
nach Jerusalem) gar sehr betrübet;
weil dadurch die Kirche Gottes, oder
Gottes Ruhm nicht so gewachsen ist,
als ihr es wünschtet. Darum will ich
demüthig euch vortragen, was Gott,
wie ich meine, mir ins Herz gab,
als ich lange darüber nachdachte:
wie denn Gott oft einem geringen
gezeigt hat, was er einem großen
und mit vielen Gaben ausgerüsteten
nicht zu sehen vergönnt; so gab auch
Jethro, ein Fremder, einst dem heil.
Moses, welcher mit Gott von Ange=
sicht zu Angesicht redete, einen guten
Rath. Ich meine also, der allmäch=
tige Gott hat gleichwohl große Früch=
te durch diese Fahrt bewirkt, wenn
auch nicht in der Weise, als die Fah=
renden selbst es meinten. Wenn sie
das, was sie begonnen, gerecht und
fromm, als es Christen geziemt, fort=
geführt hätten, so würde Gott mit
ihnen gewesen seyn und große Früch=
te durch sie bewirkt haben. Weil sie
aber zum Bösen abgefallen sind, und

S

tes wunderbarer Hülfe die Kraft und Fähigkeiten für dieses
Amt, welche er noch nicht in sich fühlte, erwartend. „Ich
habe," schrieb er in jenem Ermahnungsbriefe an den Papst
Eugen IV., „bey einem Weisen gelesen: das ist kein tapferer
Mann, welchem in der Gefahr der Muth nicht wächst. Ich
aber sage: der Gläubige muß noch mehr Vertrauen gewinnen
nen unter den Plagen." Er hoffte selbst, daß Gott eben
darum, weil er die frühere Heerfahrt so wenig gesegnet,
um desto herrlicher seine Allmacht und die Liebe zu seinem
auserwählten Volke offenbaren würde. „Warum verlierst
du," spricht er zum Papst Eugen, „o Freund des Bräutigams,
tigams, die Zuversicht, als ob nicht Christus als ein weiser
und gütiger Bräutigam den guten Wein bis jetzt hätte aufsparen
sparen können! Wer weiß, ob nicht Gott sich umwendet und
verzeiht und Segen hinter sich zurückläßt! Und fürwahr,
also pflegt Gott zu handeln und zu richten. So oft den
Sterblichen großes Heil widerfuhr, wie großes Uebel ging
nicht vorher! Um von den übrigen nicht zu reden, ging
nicht der einzigen und überschwenglichen Wohlthat unserer
Erlösung der Tod des Heilandes voran?"

Nach diesen Worten meldet der heilige Bernhard dem
Papste Eugen die auf ihn gefallene Wahl zum Heerführer dieser
Wallfahrt folgendermaßen: „Ihr werdet, so ich nicht irre, bereits
reits jenes Wort vernommen haben, daß man mich (ich wundere
dere mich selbst, wie man dazu gekommen) gleichsam zum Heerführer
führer und Obersten der Ritterschaft erkohren. Davon haltet
tet euch überzeugt, daß solches weder nach meinem Rathe
noch nach meinem Willen geschehen, ja daß es selbst in meinen
nen Kräften, so viel ich solche zu ermessen vermag, nicht
sey, solchem Amte vorzustehen. Denn wer bin ich, daß ich
möge Scharen ordnen und vor Bewaffneten einherziehen

die Zuversicht, daß Gott sein Volk nicht verstoßen
sein Erbtheil nicht verlassen wird. Die Rechte des
[...]n wird Herrliches wirken, und sein Arm seinem Volke
[...]n, damit alle erkennen mögen, daß es besser ist, auf
zu vertrauen, als auf Fürsten" [8]).

In seiner beredten Schrift über die Betrachtung, in
[...]er er seinem geistlichen Sohne, dem Papste Eugenius,
[...]hl die Pflichten eines Nachfolgers von St. Petrus mit
[...]r Freymüthigkeit vorhält, als seine Ansichten von Gott
göttlichen Dingen mit aller Kraft und Salbung seiner
[...]dsamkeit vorträgt, vertheidigt sich der heil. Bernhard
besonderm Eifer gegen die Anschuldigungen seiner Ver-
[...]der [9]). „Wie sind doch, schreibt er mit Betrübniß,
Füße derer zerschmettert, welche Frieden verkündigten
Heil. Wir sprachen: Frieden, und es ist kein Frieden;
verhießen Heil, und siehe! es ist Verwirrung. Als
[...]n wir in solchem Werke mit Unbedachtsamkeit gehandelt
Leichtsinn. Und gleichwohl sind wir darin nicht gelaufen
Unsichere, sondern auf dein Geheiß oder vielmehr auf
[...]s Geheiß durch dich." Er tröstet sich mit dem Bey-
[...] Mosis, welcher das jüdische Volk, weil es halsstarrig
und ungehorsam gegen Gottes Gebote, nicht in das
[...]e Land brachte, wohin er es zu führen verheißen, wie-
[...]er alles that auf Gottes Geheiß und seine göttliche
[...]ung durch herrliche Wunder bekräftigt ward. Er freuet
daß Gott ihn würdig gefunden, ihn gleichsam als
[...]h den giftigen Verleumdungen seines eignen Namens
[...]gen zu halten. „Es ist mir das geringste, gerichtet zu
[...]n von denen, welche das Gute böse und das Böse gut

[8]) Ep. Bern. 288. ed. Mab.
[9]) De Consider. ad Eugen. Pap. Lib. II. cap. 1.

die französischen Prälaten der großen Versamml
Chartres, wohin auf den dritten Sonntag nach Os
Jahrs 1151 die Erzbischöffe, Bischöffe und Aebt
Länder zur Berathung über das fromme Werk geladen
beyzuwohnen. „Es geziemt sich," schrieb der heilig
hard an den Abt Peter den Ehrwürdigen von Clug
„daß ihr der morgenländischen Kirche, eurer und alle
bigen Mutter, je größer eure Würde ist, je größer
leiden beweiset, besonders da sie so sehr betrübt ist u
großer Gefahr schwebt. Möchten wir," fährt
Bernhard mit Innigkeit fort, „zu Chartres mit eurer
wart beglückt werden. Denn weil dieses Wort gro
thes von großen Männern bedarf, so werdet ihr Go
angenehmen Dienst erweisen, wenn ihr seine Sac
euch fremd achtet, sondern den Eifer eurer Liebe i
und in Trübsal erweiset. Denn ihr wißt es, liebreic
ter, daß ein Freund sich in der Noth bewährt."
sehnsuchtsvoll hat der Abt Suger den Abt Peter von
und viele Erzbischöffe und Bischöffe, der Versamm
Chartres sich nicht zu entziehen [14]; aber die meisten
digten sich mit gesuchten Vorwänden [15]). Und selbst d
Eugen, welcher Anfangs zu diesem heiligen Unte

13) Ep. 364. ed. Mab.

14) In dem Briefe, welchen Suger an den Abt Peter schrieb (Biblioth. Cluniac. col. 918. Rec. des Hist. de la Fr. T. XV. S. 533.), war auch ein Schreiben an den Erzbischoff Humbert von Lyon enthalten, und daß Suger auch den Erzbischoff von Bordeaux und den Bischoff von Rennes im eignen Schreiben sehr dringend eingeladen, wissen wir aus ihren Antschreiben.

15) Der Erzbischoff von [illegible] schuldigt sich (Recueil etc. damit, daß er so lange nich könnte, als der Erzbischoff dem Stuhle von Lyon de der gallischen Kirche streiti auch hindere ihn die Kra Abtes von St. Justus; den ser im Besitze aller Besitzun gen der Kirche von Lyon dürfte er seinen Stuhl nicht damit nicht, im Falle der 2

Verbesserungen.

8 Z. 4 und 5 von unten l. allein kühner Krieger, sondern auch
sehr gewandter Feldherr u. s. w.

6 Z. 2 l. hälfe.

das ist fremder meinem Berufe, auch wenn ich dazu
:äfte und Geschicklichkeit nicht ermangelte? Doch das
arf ich eure Weisheit nicht erst belehren, ihr wißt es
Nur darum bitte ich euch, um jener Liebe willen,
t ihr besonders mir verpflichtet seyd, daß ihr mich dem
n der Menschen nicht preisgebt, sondern, wie es euch
ders obliegt, den göttlichen Rathschluß erforschen und
dafür bemühen wollt, daß es also geschehe, als es der
: im Himmel ist."

Der Abt Suger, auch als auf einer dritten Versamm-
[17]) die Ermahnung zur Kreuzfahrt nicht mehr Eingang
zuvor gefunden, beschloß endlich allein mit einer an-
ichen Schar, welche er auf seine Kosten auszurüsten
zu unterhalten gesonnen war, nach dem heiligen Lande
vallfahrten und wider die Heiden zu streiten. In der
le machte er große Anstalten, und sandte durch Ver-
lung der Tempelherren große Summen, welche er mit
em Schweiße und großer Mühe erworben und aus den
künften seiner Abtey sich erspart hatte, nach dem gelob-
Lande, zwar unter dem Vorwande, damit andre Strei-
für Gott zu unterstützen, eigentlich aber, um damit die
dürfnisse des Heers zu bestreiten, womit er selbst nach
i gelobten Lande zu ziehen dachte. Ehe er aber dazu ge-
gte, diese mühevolle Fahrt beginnen zu können, verkün-
te ihm die Schwäche und Kraftlosigkeit seines Körpers den
en Tod, so daß er nur noch einem tapfern und edeln
nköfischen Herrn die Ausführung seines Gelübdes mit den
n ihm bereiteten großen Mitteln zu übertragen vermochte.

[17]) „Quod cum frustra tertio
tasset, accepto gustu formidi-
tis ignaviae illorum" etc. Wil-
lmi San-Dionys. vita Suge-
rii l. c. Der erste Versuch geschah
ohne Zweifel zu Laon, der zweyte zu
Chartres; wo die dritte Versamm-
lung gehalten wurde, ist unbekannt.

13. Jan. 1152. Dann entnahm ihn Gott durch einen sanften Tod Gefahren und Mühseligkeiten [18]). Niemand aber nach des Abtes Tode weiter der von ihm und Bernl predigten Wallfahrt; und die Fürsten und Ritter der Thorheit und des Unverstandes dieser altersc Geistlichen, welche in kindischer Einfalt gemeint, ei fahrt vollbringen zu können, zu welcher die Tapfer Klugheit der trefflichsten Fürsten des Abendlandes ni gereicht hatte.

Dem heiligen Bernhard schmerzte tief die Ve des frommen Plans, wofür er mit so brennende gearbeitet; aber seine Jünger und Freunde sahen berzeugung, daß ihr Meister auf Gottes Antrieb Gottesfahrt geredet, durch die Zeit seines Todes b 20. Aug. 1153. Denn in derselben Woche, in welcher die Seele de men Abtes zu Gott zurückkehrte, ward die wicht reiche Stadt Askalon, für deren Eroberung die Ch lange vergeblich gearbeitet, der Schlüssel zu Aegypte dem König Balduin und den Fürsten des Königreichs lem mit Hülfe von einigen Scharen streitbarer Wallbr obert, mehr, wie Bernhards Freunde sagten, durch Hülfe als durch Tapferkeit und Geschicklichkeit [19]).

18) Wilhelmi San-Dionys. vita Sugerii S. 110 sq.

19) „Illud etiam jucunde satis credimus considerasse nonnullos, quod eadem hebdomada, qua felicissima anima ejus carne soluta est, ecclesia Jerosolymitana magnifico satis fuerit munere consolata, sicut saepius noverant illum promisisse. Siquidem capta est Ascalon illa munitissima, sancta civitate milliariis ... periculose instans calca... Adversus hanc quinquagi... et eo amplius nihil pr... Christiani laborantes; nar... non humana virtute capt... divina." Gaufr. vita Lib. IV. c. 4. §. 11.

Verbeſſerungen.

98 Z. 4 und 5 von unten l. allein kühner Krieger, ſondern auch ſehr gewandter Feldherr u. ſ. w.

26 Z. 2 l. hilfe.

13. Jan. 1152. Dann entnahm ihn Gott durch einen sanften Tod großen Gefahren und Mühseligkeiten [18]. Niemand aber gedachte nach des Abtes Tode weiter der von ihm und Bernhard gepredigten Wallfahrt; und die Fürsten und Ritter spotteten der Thorheit und des Unverstandes dieser alterschwachen Geistlichen, welche in kindischer Einfalt gemeint, eine Heerfahrt vollbringen zu können, zu welcher die Tapferkeit und Klugheit der trefflichsten Fürsten des Abendlandes nicht ausgereicht hatte.

Dem heiligen Bernhard schmerzte tief die Vereitelung des frommen Plans, wofür er mit so brennendem Eifer gearbeitet; aber seine Jünger und Freunde sahen ihre Ueberzeugung, daß ihr Meister auf Gottes Antrieb für die Gottesfahrt geredet, durch die Zeit seines Todes bestätigt.

20. Aug. 1153. Denn in derselben Woche, in welcher die Seele des frommen Abtes zu Gott zurückkehrte, ward die wichtige und reiche Stadt Askalon, für deren Eroberung die Christen lange vergeblich gearbeitet, der Schlüssel zu Aegypten, von dem König Balduin und den Fürsten des Königreichs Jerusalem mit Hülfe von einigen Scharen streitbarer Wallbrüder erobert, mehr, wie Bernhards Freunde sagten, durch Gottes Hülfe als durch Tapferkeit und Geschicklichkeit [19].

18) Wilhelmi San-Dionys. vita Sugerii S. 110 sq.

19) „Illud etiam jucunde satis credimus considerasse nonnullos, quod eadem hebdomada, qua felicissima anima ejus carne soluta est, ecclesia Jerosolymitana magnifico satis fuerit munere consolata, sicut saepius noverant illum promisisse. Siquidem capta est Ascalon illa munitissima, pauci[s] sancta civitate milliariis dist[ans] periculose instans calcaneo e[jus]. Adversus hanc quinquaginta an[nos] et eo amplius nihil profece[rant] Christiani laborantes; nam et [...] non humana virtute capta est, [sed] divina." Gaufr. vita S. Be[rn.] Lib. IV. c. 4. §. 11.

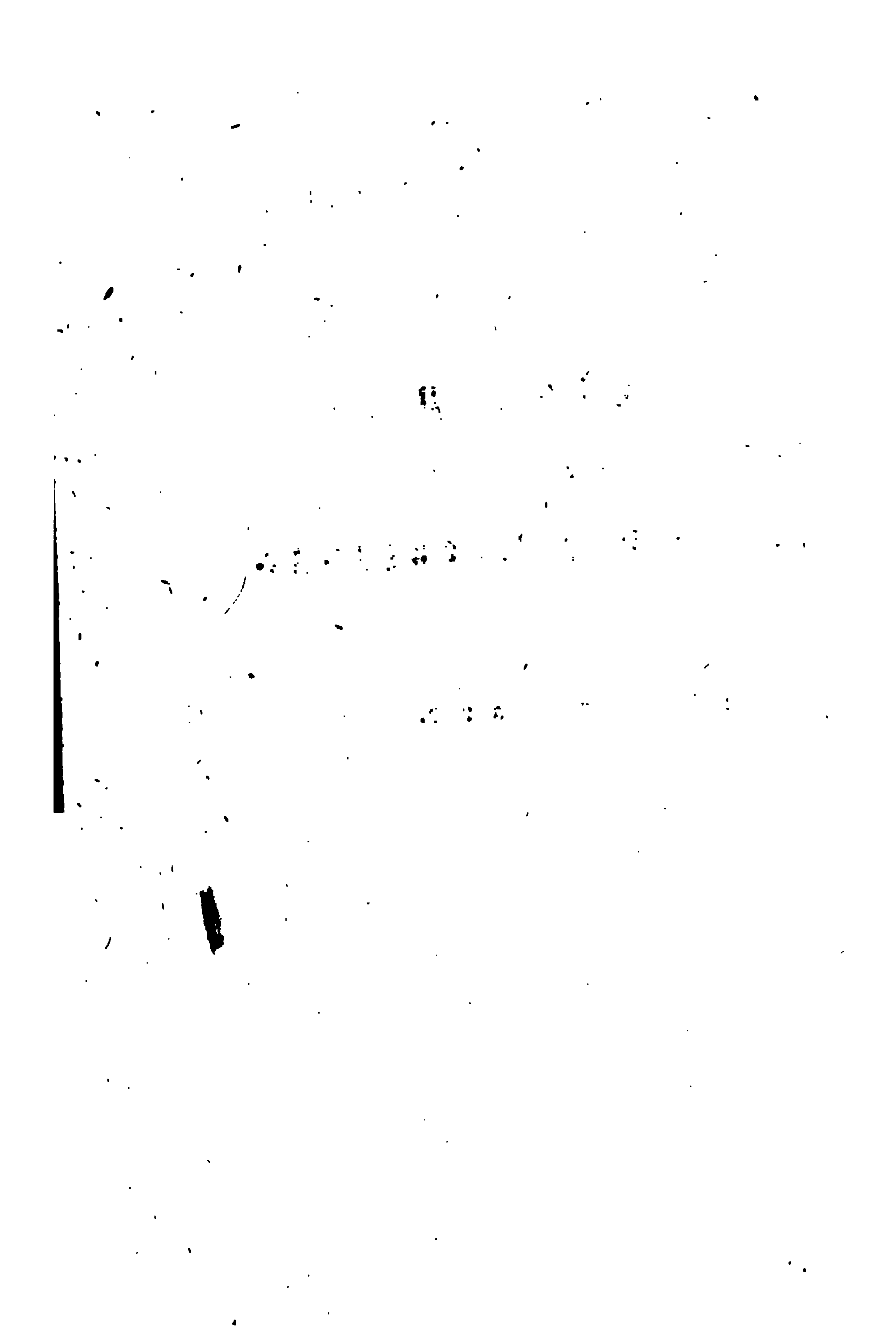
Beylagen

zur

schichte der Kreuzzüge.

Dritter Band.





I.

(Zu S. 60 u. flgd.)

:ichten über die im Jahr 1146 in Deutschland hobene Judenverfolgung, aus der Chronik des Joseph Ben Jehoschua Ben Meïr.

eph Ben Jehoschua Ben Meïr ist der Verfasser merkwürdigen Chronik, welche bis jetzt wenig bekannt ge- i ist, weil davon, wenigstens so viel ich weiß, noch keine etzung in eine neue lebende Sprache, sondern nur die sche Urschrift zweymal gedruckt worden ist, (zuerst in Ve- im J. 1554. 8., dann zu Amsterdam durch Salomo Jo- Proops 1730. 8.) und beyde Ausgaben, vornehmlich die , zu den seltenen Büchern gehören. Die letztere Ausgabe, ich selbst besitze, hat folgenden Titel: ספר דברי הימים למלכי צרפת ומלכי בית אוטומאן התוגר שחיבר רבי יו יהושע בן מאיר הכהן הספרדי ובו ספורי כל מלחמות ומא המעשיות שאירעו במלכות אדום וישמעאל מעת היתה לגוי ו בו גזירות וגליות בני עמינו שהיו במלכות צרפת ספרד מדינות ה׳ יגן d. i. Chronik der Könige von Frankreich und tomanischen Großfürsten, von dem gelehrten Rabbi Joseph Jehoschua Ben Meir, dem Priester, aus Spanien, worin tet wird von allen Kriegen und Ereignissen und Begebenhei- so geschehen in den Reichen von Edom und Ismael, seit sie Volke geworden. Auch sind darin erzählt alle Verfolgungen

und Wanderungen der Söhne unserer Völker in den Reichen Frankreich und Spanien und den übrigen Ländern. Der beschirme uns.

Die Chronik reicht bis zum Jahre 1554; sie ist zwar von mancherley Irrthümern frey, enthält aber auch vieles würdige und sonst nicht Bekannte. Der Styl und Ton zählung läßt sich aus der Probe, welche hier mitgetheilt erkennen. Der Priester Joseph erzählt im Tone, oft sel den Worten und Ausdrücken des alten Testaments; der fasser der Bücher der Könige würde ihn gern als seinen Fo angenommen haben. Den Nachrichten über die Judenverf im J. 1146 liegt, wie Joseph selbst bemerkt, der Aufsatz deutschen Juden zum Grunde, welcher als dreyzehnjähriger an der Angst und Noth seines Volkes Antheil nahm. Diese richten scheinen großentheils wörtlich aus jenem Aufsatze ge men zu seyn: denn Joseph unterscheidet diesen Abschni bestimmt und sorgfältig von seiner eignen Erzählung du Uebergang, womit er sich zu dem Berichte von den Sch der Kreuzfahrer auf dem Wege nach Jerusalem wendet: spricht Joseph der Priester" u. s. w.

Unser Verfasser gibt von der Zeit seiner Geburt u seiner Herkunft folgende Nachricht: „Zu derselbigen Zeit Jahre 5257, welches ist das Jahr 1496, am zwanzigste des Monats December, welcher ist der Monath Tebeth, Joseph, der Sohn Josua's, geboren, aus dem Geschle Priester, welche aus Spanien sind ausgetrieben word dem Lande Provence zu Avignon an dem Fluß Rhone. dannen hat mich mein Vater hinweggeführt, als ich fünf alt war; und wir haben gewohnt in dem Gebiete der Sta nua bis auf diesen Tag." (Amsterd. Ausgabe, Bl. גא. b

Litterärische Nachweisungen über die Handschriften und gaben dieser Chronik, finden sich in I. C. Wolfii Bib

. T. I. no. 897. p. 533. no. 916. p. 542. T. II.
97. p. 853.
Die folgende Stelle steht Bl. 11 u. flgd. Zur Uebertragung
deutsche hat mir eine handschriftliche deutsche Uebersetzung
dem ehemal. Consistorialrath und Stadtpfarrer Johann
ob Rabe zu Ansbach (dem Uebersetzer der Mischnah)
unwichtige Dienste geleistet, wiewohl ich häufig mich ver-
t gesehen habe, von ihr abzuweichen, was auch einige Male
n Anmerkungen unter dem Texte bemerklich gemacht worden.
handschriftliche Uebersetzung geht nur bis zum Jahre 1509
umfaßt noch nicht die Hälfte der Urschrift. Den Gebrauch
ben verdanke ich der gütigen Mittheilung Sr. Excellenz,
adischen Herrn Staatsministers, Freyherrn von Gem-
gen.

Es geschah, als Edessa war erobert worden, daß die
Ausländer vernahmen, wie die Türken in das Land Juda
Syrien gekommen seyen und wie alle guten Aecker und
Städte, welche die Unbeschnittenen erobert, von ihnen
wüstet und die junge Mannschaft mit der Schärfe des
wertes erwürgt worden. Als solches der Papst Eugenius
rt hatte, da sandte er Priester zu allen Königen der
er und ließ ihnen sagen: „Die Kinder sind gekommen
an die Geburt [1]) und niemand nimmt es zu Herzen.
n, wohlan, laßt uns hinziehen in das Land Israel und
selbe unterjochen und die Türken vertilgen, so daß sie
Volk mehr bleiben und ihres Namens fürder nicht ge-
rt werde.“ Auch zog der Priester Sanct Bernhard aus

[1]) Sprichwörtliche Redensart für: die Noth ist am höchsten,“ genommen aus Jes. 67, 3 und 2 Buch d. Kön. 19, 3. Eigentlich bedeuten die Worte: „Die Kinder sind gekommen bis an den Muttermund.“

Clairvaux von Land zu Land und von Stadt zu Stad
predigte vor ihren Ohren von der Noth und dem Ele
die Unbeschnittenen betroffen im Lande Canaan.
geschah, als er zu Speyer war, da nahm ihn der
Conrad mit beyden Händen und hob ihn zu sich
weil er befürchtete, es möchten ihn die Leute des
welche zu seiner Predigt sich versammelt hatten, zer
denn es waren ihrer mehr als Heuschrecken. Es ge
aber der Kaiser und es gehorchte das Volk des Lande
sie erboten sich nach Jerusalem zu ziehen. Damals
Conrad der Kaiser und Ludwig, König von Frankrei
einander eins, nach Jerusalem zu ziehen mit starker
und befestigten ein Kreuz auf ihren Kleidern zum
Sie erhoben sich dann zum Auszug im Monate M
Jahrs 1146, welches ist der zweyte Monat des Ja
Schöpfung 4906.

Auch dieses Jahr war für das Haus Jacob eine
Trübsal und Noth. Wüst und verwüstet wurde es u
geraubt, es wankten die Kniee, Schmerz tobte in d
den und ihr Angesicht erblaßte [2]). Denn es kam de
ster Rudolph nach Deutschland, das Land auszuforsch
diejenigen, so sich verbindlich gemacht, nach Jerusa
ziehen, mit dem Aufzug und Einschlag [3]) zu beze
Dieser sann auf Bosheit wider die Juden [4]), wel
den vorigen Verfolgungen noch gerettet waren, und

2) Genommen aus Nahum 2, 11.

3) Verächtlicher Ausdruck für das aus gewebtem Zeuge gemachte Zeichen des Kreuzes.

4) Es steht im Texte וידבר על־ יהודים תיעה, was Rabe übersetzt: „Derselbe redete zu den Juden
Es ist aber von ihm die על mit אל verwechselt wor
תיעה erfordert hier einen Ausdruck als Irrsal.

einem Herzen: es ist Zeit zu handeln und zu reden wider
Volk, welches nicht Witwe ist [5]), es zu verderben,
ürgen und vertilgen. Er zog immer herum und schrie
Namen seines Gottes, man solle nach Jerusalem ziehen,
überall, wohin er kam, verführte er die Hunde, indem
sprach: Rächt unsern Gott an seinen Feinden, welche
bey uns sind, und dann wollen wir ausziehen. Als
es die Juden vernahmen, da ward ihr Herz zaghaft,
tern ergriff sie und Angst, wie eine Gebärende [5a]), es
b kein Muth in ihnen vor dem Grimm des Wüterichs,
cher entschlossen war, sie zu verderben. Da riefen sie
zu Gott: O Herr, siehe, noch sind nicht funfzig Jahre,
viel als ein Jubeljahr ausmacht, verflossen, seitdem unser
t vergossen worden wie Wasser, zur Heiligung deines
ßen, starken und furchtbaren Namens, an dem Tage des
ßen Würgens [6]). Willst denn du, o Herr, uns ewig
toßen? Und was willst du thun um deines großen Na-
ns willen? Soll Ein Mal über das andere Mal Trübsal
erheben? Da hörte der Herr ihr Seufzen, gedachte sei-
Bundes, wendete sich zu ihnen und erbarmte sich ihrer
h seiner großen Barmherzigkeit. Er sandte nach jenem
jal den Abt Sanct Bernhard aus Clairvaux, einer Stadt
Frankreich. Dieser predigte nach ihrer Weise und sprach:
mmt, laßt uns ziehen gen Zion zum Grabe unsers Mes-
[7]), aber hütet euch, daß ihr mit den Juden nicht an-
s denn freundlich redet [8]); wer sie antastet, das ist eben

Genommen aus Jer. 51, 5.
Ps. 48, 7.
D. i. der Judenverfolgung im
)96. S. Th. I. S. 97.
Rabbi Joseph hütet sich übrigens
, obschon er die Worte des heil. Bernhard direct anführt, zu sagen: un-
sers Messias משיחנו; er läßt sich lieber eine grammatische Unrichtigkeit zu Schulden kommen und schreibt: „ihres Messias" משיחם.

8) Genommen aus 1 B. Mos. 31, 29.

so viel, als tastete er den Augapfel Jesu an, denn sie si
sein Bein und Fleisch. Rudolph, mein Jünger, hat ni
recht geredet, denn von ihnen wird gesagt in den Psal
(58, 12): erwürge sie nicht, daß es mein Volk nicht
gesse.

Sie gehorchten seiner Stimme, denn er galt viel
ihnen; und ließen ab von der Gluth ihres Zorns und th
den Juden kein Böses, was sie zu thun beschlossen ha
Sanct Bernhard nahm kein Lösegeld von den Juden;
er hatte von Herzen Gutes für Israel geredet. Ich p
dich, o Herr; denn du bist zwar zornig gewesen wider
aber dein Zorn hat sich gewendet und du tröstest mich,
du uns etwas übrig gelassen auf Erden und von ihnen
Entronnene am Leben erhalten hast an diesem Tage. D
hätte die Barmherzigkeit des Herrn nicht jenen Priest
sandt, so wäre von ihnen kein Erretteter und Entron
übrig geblieben. Gelobet sey, der erlöset und errettet.
In andern Gegenden gaben die Juden ihr Silber und
hin, um ihr Leben zu retten, und verweigerten nichts,
von ihnen gefordert wurde. So rettete sie der Herr.

Es geschah aber im Monat Elul, als der Priester
dolph, den Gott verfolgen und zerschmettern möge,
Cöln kam, daß der Rabbi Simeon ausging aus der
um nach seiner Stadt Tarbers [9]) zurückzukehren; denn
wohnte er. Da begegneten ihm einige böse Leute vo
Bekreuzten und drangen in ihn, daß er sich mit dem W
beflecken sollte. Als er aber ihnen nicht Folge leistete,
ein Volk frechen Blickes, das nicht den Greis achtete
hieb ihm den Kopf ab und steckte denselben auf den

9) טרברש. 10) Aus 5 B. Mos. 28, 50.

Daches, und sein Leichnam blieb liegen, wie der Mist dem Felde [11]), und niemand war, der ihn begrub. Juden, da sie solches vernahmen, erschraken und ent- n sich über die Maßen und sprachen: Die Tage der ısuchung sind gekommen, es sind gekommen die Tage der ıeltung, es ist ausgegangen der Zorn und die Plage hat nnen, voll ist unsre Zeit, gekommen unser Ende. Wir hen, es ist aus mit uns [12]). Auch weinte das Volk die Maßen. Es begaben sich aber die Vorsteher der ıeinde zu dem Fürsten der Stadt und machten ihm Vor- ıngen, wodurch sie es erlangten, daß man ihnen das ıpt des Gerechten und seinen Leichnam zurückgab; und sie uben ihn in ihren Gräbern.

Zu derselben Zeit ward auch die Jüdin Minah, da sie Speyer ausgegangen war, ergriffen; die Ohren wurden abgeschnitten und die Daumen ihrer Hände, auch ward nit Schlägen mißhandelt, weil sie dem Heiligen, ihrem ıöpfer, treu blieb [13]). Also wurde Juda erniedrigt in 'en schlimmen Tagen.

Es erhuben aber die Kinder Israel ihre Augen, und e! eine große Macht solcher, welche sich dem Baal ver- voren hatten [13a]), zog ihnen nach, und sie fürchteten und es wurde ihnen sehr angst. Da erhuben sie ihre gen zu den Bergen, auf welchen Vesten waren, und ein licher bat seinen Bekannten, welcher einen Thurm oder

1) Aus Jer. 9, 21.
1) Zusammengesetzt aus Hos. 9, 7. 5. Mos. 17, 11. Klagl. Jerem. 4, Ezech. 37, 11.
13) ויתנו שכמה לסבול על קדוש יוצרה d. i. sie gaben ihren Schultern zu tragen um des Heiligen, ihres Schöpfers, willen.

13a) d. i. solcher, welcher den Kreuz- zug gelobt. S. unten Anm. 87.

eine Burg hatte, ihn wohnen zu lassen in den Felsenrit[illegible] und den Steinklüften, um sich dort verborgen zu halten [illegible] bis der Zorn vorüber wäre. Sie verließen ihre Häuser [illegible] dem Laubhüttenfest des Jahrs 4907 und begaben sich zu [illegible] Besten, wo sie blieben, bis die Kriegsleute abgezogen war[illegible] Dann kehrten sie wieder in ihre Wohnungen zurück.

Die Juden, welche zu Cöln wohnten, gaben dem [illegible] [illegible] was er forderte, und dafür überließ er ih[illegible] [illegible] das Schloß Falkenburg, und ließ selbst die Wäch[illegible] [illegible] unter den Jud[illegible] der Burg [illegible], so daß kein Fremder [illegible] und ihre G[illegible] [illegible] Diese hatten aber [illegible] kund ge[illegible] [illegible] Pfand gegeben. [illegible] zu den and[illegible] [illegible] nicht [illegible] ten sie nic[illegible] [illegible] andere [illegible] Der Name des H[illegible] [illegible] der [illegible] hat alles [illegible] nur unter de[illegible] [illegible] und unter se[illegible] [illegible] Jahre alt. [illegible] des Königs von F[illegible] [illegible] mit einem Verwan[illegible] [illegible] seiner Bekannten ode[illegible] [illegible] aus der [illegible]

[illegible] aber [illegible] auf den [illegible] unter an Berge [illegible] [illegible] welcher zwey Söhne hatte, [illegible] Abraham und der andere Samuel hieß. Als [illegible] ihre Jugend sich verleiten ließen, den Berg [illegible] diejenigen zu sehen, welche zu dem Berge [illegible]

ein ruchloser Mann, der ihnen begeg=
n seines Weges. Zwey Jünglinge,
kamen, sahen sie todt liegen, zerrissen
dem Vater davon Nachricht. Dieser
le Tage um seine Söhne, suchte und
örder. Als man nun dem Bischoff
o ließ dieser dem Mörder die Augen
er nach drey Tagen starb. So mö=
umkommen, Herr.

den, welche aus Mainz zur Zeit der
wovon der Eine Isaak und der andere
ein Volk frechen Blickes und erwürgte
ie Mörder in Schanden davon und
ihr Haus; der Fürst (Erzbischoff von
allen nach, welche zu ihnen gehör=

ein starker und handfester Mann [15]),
Sohn des Isaak. Diesen überfielen
ise zwischen Worms und Mainz, und
auch er erschlug ihrer drey, ehe er

Männer, welche im Flecken Bacharach
das Schloß mit ihren Weibern und

n Worte: וילך (ב
ולא שב
n werden
etzt also:
it Schan=
wieder in
r zog alles

ein (diese Bedeutung hat בקש nicht), was er hatte." Der von uns angenommene Sinn stimmt auch mit dem Betragen des Erzbischoffs Heinrich von Mainz in diesen Händeln, wie es auch sonst bekannt ist, vollkommen zusammen. S. oben S. 61.

15) איש גבור חיל.

II.

(Zu Seite 240).

Erzählungen arabischer Chroniken von der Belage[rung] der Stadt Damascus durch die Christen im J. 1148.

Von Abu Schamah in der Geschichte Nureddin's mitget[heilte] Berichte.

Als Moineddin erfahren (so berichtet Abu Jali), [daß] sich die Könige der Franken nach langem Streite dazu [ver]einigt hatten, die Stadt Damascus zu belagern, so ri[chtete] er sich, ihnen zu widerstehen. Sie kamen mit mehr [als] funfzig Tausenden gegen die Stadt, näherten sich von [der] Seite, welche dadurch bekannt ist, daß von daher die [Kreuzfahrer] immer gekommen sind [1]), und wandten sich in ei[nem] Zuge nach dem Wasser. Sie kamen nämlich von Mi[zza] her, dort hatten sie ihr Lager gehabt der Nähe des Wa[ssers] wegen. Hierauf rückten sie gegen die Stadt an mit [Rei]terey und Fußvolk am Sabbath, dem sechsten Tage

25 Jul. 1148.

1) المنزلة المعر وفة بنزول العساكر فيها.

2) المزة. Büsching erwähnt dieses Dorfes als des ersten [...] chen zum Paschalik Damascus [gehö]rigen Ortes. Erdbeschreibung [von] Asien S. 370.

ndliche Dinge Schuld, um einen Vorwand zu haben, ınzufallen. Sie sprachen: Wir haben im Flusse einen isten [16]) gefunden, welchen ihr getödtet und ins Wasser orfen habt. Er ist aber dadurch geheiligt worden [17]), siehe! er thut Wunder. Da machten sich die Irrgläu n auf und auch der Pöbel und schlugen die Juden todt, aß sie keine Nachlese übrig ließen. Damals wurde Rabbi af über seinem Buche ermordet und mit ihm 21 Seelen. em hebräischen Knaben, welcher als Schüler bey ihm ', schlugen sie 20 Wunden, er starb aber erst nach Ablauf s ganzen Jahrs. Dessen Schwester führten sie in ein ıs ihres Irrthums, und als sie auf ihren Abgott spie, ıurde sie geschlagen und verwundet mit Steinen und ten, so daß sie ohnmächtig wurde und nur noch ein itt zwischen ihr und dem Tode war. Hierauf schlugen verwundeten sie das Mädchen mit Wasser [18]) und leg ie auf einen Marmorstein, sie aber erwachte nicht aus ı Schlafe und regte nicht Hand noch Fuß. So ver : sie sich listiglich bis zur Nacht, damit sie meinen möch der Geist sey von ihr gewichen und sie sey todt. Um ernacht kam eine Christin [19]) und trug sie in ihr Haus. ı diese erbarmte sich ihrer und verbarg sie, um sie zu ı und ihrem Bruder wiederzugeben. Die übrigen Ju flüchteten sich in die Häuser ihrer Bekannten und bega sich am andern Tage auf das Schloß Stolpon [20]), wo

) גרר.

Es steht im Texte: ויקדש בנו, Rabe übersetzt, wie es auch „Sein Sohn aber ist heilig." iber Rabe an diesen Worten ; nahm, erbellt daraus, daß : hebräischen Wörter an den Rand seiner Uebersetzung geschrieben. Ohne Zweifel ist וַיִּקָּדֵשׁ בָּם (aus 4 B. Mos. 20, 13) zu lesen.

18) D. h. sie tauften sie.

19) גויה.

20) שטולפון.

In England rettete der Herr die Juden durch Hand des Königs Heinrich (denn eines Königs Herz in Gottes Hand) und ihm gab der Herr es in den Si sie zu retten. Er nahm nichts, keinen Schuhriemen ihnen, der Name des Herrn sey ewig gelobt, Am Auch diejenigen, welche in diesem Jahre genöthigt wo waren, sich zu beflecken, fanden Barmherzigkeit bey ei Priester. Dieser führte sie nicht für Silber und nicht Geschenke nach Frankreich, wo sie blieben, bis sich Grimm der Irrgläubigen wider sie legte. Dann beke sie sich wieder zu dem Herrn. Gedenke, o mein G dieses Priesters im Guten.

Endlich zogen die Kriegsmänner, welche durch lübde sich verpflichtet [27], aus; aber die meisten von nen starben auf dem Wege, durch das Meer, durch und Schwert, durch Hunger und Durst und Mangel allem. Keiner von ihnen sah seine Heimath wieder; Juden in Deutschland aber kamen wieder zum erwü ten Ufer [28]) und wohnten wieder in ihren Städten Häusern wie vorher, seit dem funfzehnten Tage des ten Monates im Jahre 4907, und blieben darin bis diesen Tag.

Nach diesem spricht der Priester Joseph [29]): will ich wieder erzählen, was den Kreuzbrüdern, so

27) הנצמדים, d. i. solche, die sich verschworen haben, was im A. T. in verächtlichem Sinne von solchen gebraucht wird, die sich der Abgötterey ergeben, z. B. הנצמדים לבעל פעור, 4 B. Mos. 25, 5. Eben daher ist auch der Ausdruck für die Kreuzfahrer genommen, hin und wieder bey Joseph Meïr vorkömmt: מדים לבעל die sich dem Baal verschworen.

28) Aus Ps. 107, 30.

29) S. oben die einleitenden merkungen.

salem zogen, begegnete, und alle Mühseligkeiten, wel-
uf dem Wege ihnen zustießen, auf daß die Kinder
el merken, daß der Herr ein Gott der Rache ist und
der Gott der Rache jenen erschienen zum Unheil,
zum Guten, und daß der Herr sein Volk Israel an
 gerochen. Darum will ich dich, o Herr! preisen
 den Völkern und deinem Namen lobsingen!

II.

(Zu Seite 240).

Erzählungen arabischer Chroniken von der Belag[erung] der Stadt Damascus durch die Christen im J. 1148.

Von Abu Schamah in der Geschichte Nureddin's mitge[theilte] Berichte.

Als Moineddin erfahren (so berichtet Abu Jali), [daß] sich die Könige der Franken nach langem Streite dazu [ver]einigt hatten, die Stadt Damascus zu belagern, so r[üstete] er sich, ihnen zu widerstehen. Sie kamen mit meh[r als] funfzig Tausenden gegen die Stadt, näherten sich vo[n der] Seite, welche dadurch bekannt ist, daß von daher die [Feinde] immer gekommen sind [1]), und wandten sich in ei[nem] Zuge nach dem Wasser. Sie kamen nämlich von M[...] her, dort hatten sie ihr Lager gehabt der Nähe des W[assers] wegen. Hierauf rückten sie gegen die Stadt an mit [Rei]terey und Fußvolk am Sabbath, dem sechsten Tage

25 Jul. 1148.

1) المنزلة المعر وفة بنزول العساكر فيها

2) المزة. Büsching erwähnt dieses Dorfes als des ersten [...] chen zum Paschalik Damascus [gehö]rigen Ortes. Erdbeschreibung [...] Asien S. 370.

chname getödteter Franken. Noch in der Nacht vor ihrem
zuge verwüsteten sie mit Feuer den Ort Rabua und die
pelle Mamdudiah.

Als das Volk von Damascus die frohe Nachricht von
ren glücklichen Ereignissen erhalten, da dankte es Gott für
e Gnade, womit er das Vertrauen belohnt, welches sie
n in den Tagen dieser Noth bewiesen. Gott sey für alles
ses Preis und Dank!

Nachdem also Damascus schon befreyet worden, kam
ureddin zu Moineddin bey einem Dorfe im Gebiete von
mascus, um der Stadt beyzustehen.

Bericht des Ebn al-Athir. Es kam der König
Alemannen aus dem Lande der Franken mit einem un-
baren Heere nach Syrien, und nachdem sich mit ihm
yrischen Franken vereinigt, so zogen sie gemeinschaftlich
Damascus und umlagerten die Stadt. Der König der
annen zweifelte gar nicht daran, Herr der Stadt zu
den, wegen der Menge von Truppen, womit er sie an-
. Denn dieses Volk der Alemannen ist dasjenige unter
Franken, welches am zahlreichsten ist und das größte
bewohnt; auch hat der König dieses Volkes die zahl-
sten und bestgerüsteten Scharen, obwohl ein andrer der
kischen Könige vornehmer und gewaltiger ist [8]).

8) وهذا النوع من الفرنج هو اكثر عددا واوسعهم بلادا وملكهم اكثر عددا وعدّة وان كان غيره من ملوكهم اشرف عندهم واعظم محلّا. Unter diesem vornehmern und gewaltigern Könige

In der Zeit, da von den Franken Damascus b
ward, hieß der Fürst dieser Stadt Modschireddin A
Mohammed, der Enkel des Togthekin, welcher ab
Gewalt hatte; sondern die Regierung war in den .
eines Mamlucken von seinem Großvater Togthekin
Moineddin Anar 9), eines verständigen, frommen,
haften und tugendhaften Mannes, welcher als Re
weser die Gerechtigkeitspflege, überhaupt die bürgerli
walt und den Befehl über die Miliz vereinigte. A
die Franken gegen die Stadt anzogen, so rückte di
aus (denn Anar hatte Truppen gesammelt und die
in Vertheidigungsstand gesetzt), um die Feinde
kämpfen.

Unter denen, welche aus der Stadt auszogen,
Scheich Hodschatoddin Abu l-Hedschadsch Jussuf b
nasch el-Findalawi aus Afrika (Magreb), von der
der Malekiten zu Damascus, ein sehr angesehener u
ehrfürchtiger Scheich. Als Moineddin ihn zu Fuß
sah, begab er sich zu ihm, grüßte ihn und sprach:
würdiger Scheich, dir ist solches erlassen, wir wolle

verstecht Ebn al-Athir entweder den römischen Kaiser, oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, den Papst. Denn schwerlich unterschied Ebn al-Athir den römischen König von dem Kaiser. Bekanntlich gab es damals keinen römischen Kaiser, weil Conrad III., da er die Römerfahrt nicht gemacht, von dem Papste nicht gekrönt worden und also nur römischer König war.

9) معين الدين انر

Anlangend den Namen ز... chen die Chroniken, oder die Abschriften derselben e... der ab; denn andre schrei... أنّر und أنر. Das ... Schreibung die richtige ... wohl daraus hervor, ... Fürst von den abendländisch... zeitigen Schriftstellern Ain... nannt wird. S. Comm... bellor. cruciat. ex Abulf... (Gotting. 1798. 4.) S. 20.

deiner Statt streiten, du hast für den Kampf keine
aft.“ Er aber sprach: „ich habe verkauft und kaufe nun,
d will weder selbst meinen Kauf brechen, noch durch andre
ß lösen lassen;“ womit er auf das Wort Gottes im
ran [10]) hindeutete, nach welchem Gott von den Gläubi-
n ihre Seelen und ihre Güter gekauft hat, dafür, daß er
nen das Paradies verhießen. Dann ging er vorwärts
d stritt wider die Franken so lange, bis er als Märtyrer
l.

Die Franken aber gewannen den Sieg, drangen vor
d bemächtigten sich des grünen Meidan [11]), weil die
amascener zu schwach waren, sie abzuwehren. Hierauf
ndte aber Moineddin unverzüglich an Saifeddin, den
uder des Nureddin, that ihm die Gefährlichkeit seiner
ge kund und bat ihn um Hülfe und Beystand. Dieser
mmelte auch sogleich seine Truppen und kam mit ihnen
ligst nach Emessa, woher er dem Moineddin folgendes
den ließ: „Ich bin jetzt hier und mit mir alle Waffen-
higen aus meinem Lande; aber so wir die Franken an-
elfen, so lange Damascus nicht in der Gewalt meiner
efehlshaber und Truppen ist, so bleibt im Falle eines
glücks oder einer Niederlage für uns wegen der Entfer-
ng unsers Landes gar keine Rettung, und nichts hindert

10) Sure 9, V. 112. „Fürwahr, Gott hat von den Gläubigen ihre Seele und Güter damit gekauft, daß er ihnen das Paradies verleiht. Sie sollen nun streiten für Gott, tödten und getödtet werden. Es bleibt ihnen die wahrhafte Verheißung im Gesetz, Evangelium und Coran; denn wer erfüllt wohl treuer seine Verheißung, als Gott? Freuet euch eures Verkaufs, den ihr geschlossen; denn das ist der große Gewinn.“

11) ميدان الاخضر. Dieselbe Ebne, welche noch in neuen Zeiten das Siegesfeld heißt. Bericht des Missionairs in Paulus Sammlung von Reisebeschr. Th. IV. S. 80.

dann die Franken mehr, sich der Stadt Damascus u
andrer Plätze zu bemächtigen. Darum, wenn du
daß ich wider die Franken streiten soll, so übergib di
einem Manne, auf den ich vertraue. Ich schwöre
gegen, daß ich der Stadt mich nicht bemächtigen will
wir den Sieg gewinnen [12], auch nicht länger, als
Feind abgezogen seyn wird, darin bleiben und dann
in mein Land zurückkehren werde." Auf diese Fo
zögerte Moineddin, sich zu erklären, bis er sähe, w
den Franken weiter geschähe. Mittlerweile schickte
din zu den fremden Franken, und ließ ihnen, um
schrecken, melden, daß er sie angreifen würde, w
nicht abzögen. Moineddin sandte gleichfalls zu ihn
ließ ihnen sagen: „der König des Morgenlandes (d.
Mesopotamien) ist angekommen und mit ihm ein
Menge von Truppen, daß ihr nichts wider sie v
werdet; wofern ihr jetzt nicht abzieht, so übergebe i
die Stadt, und das wird euch nicht zum Nutzen gere
Auch schickte er zu den syrischen Franken und flößt
Besorgnisse ein gegen die fremden Franken [13], in
ihnen sagen ließ: „Ihr bringt über euch Eines vo
gleich schlimmen Dingen; wenn jene Fremden Da
bezwingen, so werden sie euch das Land nicht lassen
ches ihr jetzt besitzt; wenn ich aber Damascus dem
eddin übergebe, so wißt, daß ihr nicht im Stande sey

12) الفرنج الغربا.

13) Durchaus unrichtig und falsch hat Deguignes in seinem Auszuge aus Ebn al-Athir (Notices et Extraits des Mss. de la Bibl. du Roy, T. I. S. 557) diese Stelle wiedergegeben: De son côté, Moineddin fit courir le bruit que le sultan de l'Orient s'avanç[ait avec] ses nombreuses armees; e[n même] tems il ecrivit aux Franc[s de Sy]rie, afin de leur inspire[r de la] crainte et de la jalousie c[ontre les] Francs etrangers."

, gegen ihn Jerusalem zu behaupten.“ Zugleich versprach
Paneas ihnen zu überantworten, wenn sie den König
Alemannen zum Abzug von Damascus bewegen könnten.
e gingen diesen Vertrag ein, weil sie wußten, daß er sein
ort gewissenhaft hielt, erfüllten den König der Alemannen
t Furcht vor dem Saifeddin, seinem zahlreichen Heere
den nachkommenden Verstärkungen, und stellten ihm
Gefahr, alle ihre Besitzungen in Palästina zu verlieren,
n Saifeddin Herr von Damascus werde, als so unver-
blich und unabwendbar vor, daß er sich zum Rückzuge
schloß, worauf auch die syrischen Franken abzogen. Die-
überantwortete hierauf Moineddin seinem Versprechen
äß die Stadt Paneas, in deren Besitz sie blieben, bis
nach Nureddin sie eroberte.

Zusatz des Hafedh Abu 'l-Kasem, den Asa-
in seiner Chronik: es erschien in einem Traumgesicht
Fakih Alfendulabi. Als man ihn fragte, wo bist du
, so gab er zur Antwort: „in den Gärten Eden,
n unter denen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht
en.“ Sein Grab ist unter den Gräbern am kleinen
in der Gegend der Mauer des Bethauses, und über
Grabe ist ein großes Denkmal, an welchem sich eine
richt von seinem Leben findet. Das Grabmal des
rrahman al-Chalchuli ist in dem Garten Schabani
der Morgenseite. Dieser Garten liegt nämlich der
chee Schaban, welche jetzt die Moschee Tabut heißt,
nüber, und dort wohnte auch der Scheich, als er lebte.

Abulfeda hat in seinen Annalen (Tom. III. S. — 507) weniges mehr, als einen sehr unvollstän Auszug aus der oben aus Abu Schamah's Werke getheilten Nachricht des Ebn al-Athir gegeben. M merkwürdige Nachrichten finden sich in den Auszügen verschiedenen Chroniken, welche die jetzt aus Paris Wien zurückgebrachte Chronik des Ebn Ferat enthält. Jourdain hat von der Stelle, welche die Belagerung Damascus betrifft, eine freye Uebersetzung gegeben, von Herrn Michaud im zweyten Theile seiner Histoire Croisades T. II. S. 477 — 484 mitgetheilt worden. hebe hier daraus dasjenige aus, worin Thatsachen e sind, deren die Auszüge des Abu Schamah nicht erwä

1) Erzählung des Ebn Ferat. Die Da ner, als sie von der Annäherung der Franken hörten, teten sich vor, ihnen entgegen zu gehen und wider streiten. Als sie alles dazu in Stand gesetzt, schrie an Malek al-Adel Nureddin, Fürsten von Haleb, andre Fürsten; auch begaben sie sich zu allen den O wo Wasser war, und verschütteten die Cisternen, s selbst die Oeffnungen nicht zu entdecken waren. Da thaten sie mit den Brunnen.

2) Aus der Chronik des Al-Hafedh Dschusi: Es kam die Nachricht nach Bagdad, daß Könige der Franken zu Jerusalem angekommen, und dem sie dort das Gebet des Todes gebetet (d. i. auf heiligen Grabe ihre Andacht verrichtet), gegen Mekka ausgezogen seyen, alles übrige, 700000 Dinare, unter Truppen vertheilt und die Absicht hätten, die Muselmä anzugreifen. Als nun die Muselmänner vernahmen,

en gegen sie anzogen, so nahmen sie aus den Dör-
Korn und Stroh, so daß nichts darin blieb. Die
er von Damascus wußten nicht, daß die Franken
auf ihre Stadt hatten, und glaubten, daß sie
ähe bey Damascus liegende Schlösser belagern.
Am Sonnabend, dem sechsten Tage des Rabi
l, erfuhren sie nicht eher etwas von den Kreuz-
als da diese schon vor den Thoren waren, sechs-
zu Roß und sechszigtausend Mann zu Fuß. Die
Muselmänner, welche zum Streite wider sie aus
t zogen, betrug hundert und dreyßig Tausend. Es
ele Muselmänner und eine unzählbare Menge Fran-

fünften Tage (seit der Ankunft der Franken) kam
Zenki zur Hülfe des Fürsten von Damascus mit
ausend Reutern. Sein Bruder Mahmud kam nach
mit einem dreymal stärkern Heere, auch die Söhne
i kamen mit dreytausend Mann. Weil so viele
inner getödtet worden, so war Wehklagen und Ver-
z in der Stadt [14]), die Einwohner lagen mehrere
der Asche, der von Osman gesammelte Alkoran
i die Mitte der großen Moschee getragen, und die
, Weiber und Kinder versammelten sich um dieses
uch und beteten. Gott erhörte ihr Gebet, denn
ken wichen zurück. Unter den Franken war ein

Jourdain nimmt fol-
in von diesen Worten an:
nt un peuple innombra-
doute des Francs). Les
a desolation etaient dans
apparemment avant son
Ich zweifle aber nicht,
daß der von mir angenommene Sinn
der richtige ist Denn Saifeddin Gasi
und seine Truppen kamen ja gar
nicht zum Kampfe mit den Christen,
und die obigen Worte beziehen sich
ohne Zweifel auf die erste für die
Muselmänner unglückliche Schlacht.

Priester mit einem langen weißen Barte, auf einem
reitend und ein Kreuz an seinem Halse und zwey in sei
Händen tragend. Dieser schrie: „der Messias hat es
versprochen, daß ihr Damascus einnehmen werdet,“
die Franken drängten sich um ihn, durch ihn ermun
die Stadt zu erobern. Als solches die Muselmänner sa
so griffen sie ihn, voll Eifer für den Islam, einmüthig
tödteten ihn und seinen Esel und verbrannten seine be
Kreuze.

3) Aus der Chronik des Jahia ben Abi Th
Die Franken hatten mit sich einen Priester, den sie sehr eh
Als dieser durch einen Pfeil getödtet worden war, so w
sie nicht mehr fechten. Am vierten Tage erschienen die
selmänner zum Kampfe, aber es kam nur eine kleine
der Franken hervor. (Das übrige dieses Auszugs gib
Kurzen dasselbe, was oben aus der Chronik des Abu
mitgetheilt worden.)

4) Aus der Chronik des Scheich Dschema
din Mohammed ben Salem ben Nasrallah
Wasel aus Hamah: Damals wurde Schahinschah,
Sohn des Nedschmeddin Ajub [15]), Großvaters unsers
tans Almalik al-Mansur, König von Hamah, bey
Thore von Damascus, durch die Franken, welche die S
belagerten, getödtet und zu Alscheref außerhalb der S
begraben. Er hinterließ zwey Söhne, den Almalek
Modhaffar Omar und den Azzeddin Ferochschah,
des Malek al-Amdsched Bahramschah, Fürsten
Baalbek.

15) [illegible] Schahinschah erwähnt Abulf
[illegible] Ann. Mosl. T. IV. S. 40.

schließen diese Auszüge mit der Uebersetzung des
von Abulfaradsch in seiner syrischen Chronik,
35: „Nachdem der König der Deutschen, wel-
it drey Grafen (den Gefahren in Kleinasien) ent-
ır, zu Jerusalem am heiligen Grabe gebetet, den
›fangen und einige Tage geruhet hatte, so zog er
scus mit zehn Tausenden zu Roß und sechszig
zu Fuß. Der Türken und Araber daselbst waren
hundert und dreyßig Tausend zu Fuß außer den
Als nun die Franken sahen, daß in den Türken
rn, ungeachtet ihrer großen Zahl, doch keine Kraft
agten sie es zuversichtlich, sich der Stadt so sehr
daß sie an den Flüssen und mitten in den Gärten
n. Moineddin, Fürst von Damascus, welcher
ıß die Stadt nicht gegen sie zu retten und zu be-
ey, sandte hierauf heimlich an den König von
und gewann ihn durch freundliche Worte und
mlich zweyhundert tausend Dinare, welche aber
von Erz und nur mit ägyptischem Golde vergoldet
Von denselben falschen Goldstücken schickte er funf-
an den Grafen von Tiberias. Als sie abgezogen
wurde dies Geld untersucht und der Betrug ent-
In fünf arabischen Büchern, in welchen ich Er-

teinische Uebersetzer hat
ffenbar nicht verstanden,
ı Sinn nur errathen:
ıro illi quinque Ara-
es (welche?), quamvis
nt; solus beatus Mar
narravit.“ Das ägyp-
, womit das Kupfer
r, scheint übrigens nur
s Gold gewesen zu seyn.
Wir wissen zu wenig über den ägyp-
tischen Kunstfleiß in dieser Zeit, um
darüber zu urtheilen. Aber wie kam
Anar zu so vielen falschen Goldstük-
ken? Hatte er sie schon im Voraus
machen lassen, um bey vorkommender
Gelegenheit die Christen damit zu
betrügen? Die Christen waren übri-
gens der Meinung, wenigstens die
gutmüthigen unter ihnen, daß nicht

zählungen (von dieser Begebenheit) angetroffen,
keine Erwähnung jenes (falschen) Goldes gefund
der hochselige Mar Michael hat davon berichtet. D
der Alemannen aber, als er die unredliche Gesin
andern Franken merkte, zog von Damascus ab u
mit großem Verdruß heim in sein Land."

Anar sich solchen Betrug erlaubt, sondern vielmehr Gott zur Strafe des schändlichen Verrathes das von den verrätherischen Fürsten genommene echte Gold in falsches durch ein Wunder verwandelt habe: „Pro summo solent recitare m sagt Wilhelm v. Tyr 7.), quod postmodum t le sumpta pecunia inve proba et penitus inutili

Geschichte

der

reuzzüge

nach

morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,

gl. Oberbibliothekar, Professor an der Universität und Mitgliede der gl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Correspondenten der Königl. Französ. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris.

Dritter Theil. Zweyte Abtheilung.

ertes Buch. Die Kämpfe der Christen wider Nureddin und Sala-
din bis zum Verluste von Jerusalem im J. 1187.

Leipzig, 1819
bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Sr. Excellenz

em Großherzoglich Badischen Herrn Staatsminister

Herrn

eyherrn von Reitzenstein

als Denkmal

nnigsten Dankbarkeit und Anhänglichkeit

ehrerbietigst gewidmet.

Vorrede.

Indem ich dem Publikum den Schluß des dritten
andes der Geschichte der Kreuzzüge übergebe, kann
die Versicherung hinzufügen, daß nunmehr dieses
erk in kurzer Zeit vollendet seyn wird. Denn von
n Kreuzfahrten, welche seit dem Ende des zwölften
s zu dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts für
e Wiedereroberung des heiligen Grabes geschahen,
nnen nur noch die große Kreuzfahrt des Kaisers
iedrich des Ersten und der Könige Philipp August
n Frankreich und Richard Löwenherz von England,
nn die Stiftung des lateinischen Kaiserthums in Con-
ntinopel, und endlich die Kreuzfahrten Ludwigs des
ommen auf eine ausführliche Behandlung Anspruch
chen. Für die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des
dern, welche nicht in dem frommen Sinne der alten
allbrüder unternommen wurde, wird nicht so große
sführlichkeit nöthig seyn, und eine noch geringere

Zweytes Kapitel.

Regierung des Königs Amalrich.

Inhalt.

Viertes Buch.

Die Kämpfe der Christen wider Nureddin und Saladin bis zum Verluste der heiligen Stadt Jerusalem 1187.

Erstes Kapitel.

Regierung des Königs Balduin III.

Zweytes Kapitel.

Regierung des Königs Amalrich.

Viertes Kapitel.

Krönung des Königs Veit.

Fünftes Kapitel.

Verlust des heiligen Landes.

Beylagen.

eschichte der Kreuzzüge.

Viertes Buch.

Kämpfe der Christen wider Nureddin und Salaheddin bis zum Verluste der heiligen Stadt Jerusalem im Jahre 1187.

Erstes Kapitel.

r unglückliche Ausgang der letzten großen Kreuzfahrt für die Christliche Herrschaft im Morgenlande von ver- lichster Wirkung. „Von diesem Tage an," also klagt Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, „verschlimmerte sich Zustand der Christen; denn unsere Feinde hatten mit adenfreude gesehen, wie die Arbeiten unserer vornehm- und mächtigsten Könige, welche für die stärksten Säulen Christlichen Volkes geachtet wurden, vereitelt, ihre cht vernichtet und ihre Herrlichkeit zu Schanden gewor- waren; sie hatten diejenigen, deren Namen zuvor sie hreckt, ungestraft verhöhnt, als sie anwesend waren. um stieg ihre Kühnheit und ihr Uebermuth so sehr, sie seitdem alles ihren Kräften zutrauten und uns viel iger ängstigten denn zuvor [1]." Aber selbst noch

[1] Wilh. Tyr. XVII. 9.

schlimmer für die katholischen Christen in Syrien, als die von dem Erzbischoff Wilhelm beklagte Steigerung des Ubermuths der Heiden, war die Wirkung des von den lateinischen Christen in Syrien an den deutschen und französischen Pilgern geübten Verraths auf das ganze Abendland. Mehrere Jahre vermieden die abendländischen Pilger fast gänzlich den durch treulose Verräther entweihten Boden des heiligen Landes; die wenigen, welche kamen, hielten sich fern von dem Kampfe wider die Heiden und eilten in ihre Heimath zurück, sobald sie ihre Andacht an den heiligen Stätten vollbracht hatten. Kein Kampf wurde mehr unternommen, wodurch das Reich der Christen in dem heiligen Lande befestigt, der Besitz der Grabstätte des Erlösers und aller andern den frommen Christen ehrwürdigen Oerter hätte gesichert werden mögen. Eine reiche Beute war alles, was selbst mit den tapfersten Thaten gewonnen wurde, und darnach trachteten auch meistens die Fürsten und Ritter des Kreuzes; jeder der Fürsten, unter welchen Unfrieden und Zwietracht nimmer aufhörten, war nur auf seinen Vortheil bedacht, wenig eingedenk der Ehre des christlichen Namens und des gemeinsamen Nutzens. Die Pullanen sahen mit Schrecken die Annäherung des von ihnen verwirkten göttlichen Strafgerichts; ein Unglück drängte das andere, und nur selten wurde die Reihe der Unglücksfälle unterbrochen durch glückliche Waffenthaten, welche bei der Gesinnung der Fürsten und ihren gegenseitigen Verhältnissen unter sich niemals dauernde Vortheile brachten.

J. Chr. 1148. J. d. H. 543. Kaum hatten die beiden fremden Könige das heilige Land verlassen: so verwüstete Emir Moineddin von Damascus von der Landschaft Hauran aus, wo er mit der Damascenischen Miliz, einigen Arabischen Stämmen und Turkmanischen Horden sich gelagert, das Königreich Jerusalem

ewaltig, daß die Christen um Frieden zu bitten genö- J. Chr. 1148.
t waren [2]). Noch furchtbarer brach Nureddin in das
stenthum Antiochien ein, erstürmte mehrere Burgen und
tigte vornehmlich die Stadt Apamea. Zwar überfiel
Fürst Raimund bei dieser Stadt unvermuthet die Heiden
rend der Mittagsruhe, verjagte sie und nahm ihnen
s Heergeräth; aber bald hernach kam Nureddin wieder
einem noch zahlreicheren Heere und gewann einen ent-
idenden Sieg bey Bosra, also daß wenige der Christli-
n Kämpfer, welche ihm dort sich entgegenstellten, dem
e oder der Gefangenschaft entrannen [3]). Und als bald J. Chr. 1149.
auf der Fürst Raimund, ein tapferer, aber auch unge-
ner und unbesonnener Fürst, in unverständiger Kühn-
t es wagte, mit einem kleinen Heere wider Nureddin zu
ien, welcher die Burg Annab zwischen Apamea und
gia belagerte: so gelang es ihm zwar, den Athabek zum
uge zu bewegen, weil dieser einen Hinterhalt besorgte;
ald Nureddin aber von der Tollkühnheit des Christlichen
sten unterrichtet war, kehrte er ohne Verzug mit seinen
tbaren Schaaren zurück; und am Morgen des Tages 29. Jun.
ri und Pauli sah Raimund sich plötzlich von dem
kischen Heere also umringt, daß kein andres Mittel
Rettung war, als siegreicher Kampf. Sogleich ordnete
Fürst seine Schaaren, und griff die Türken muthig
aber seine Leute, in welchen wenig Muth und Ver-
ien war, verließen ihn bald und flohen in Verwirrung,
der Fürst fiel nach ritterlichem Kampfe an dem Orte,
her der gemauerte Brunnen hieß. Mit ihm starb
Märtyrertod an diesem Tage auch des Grafen von
ssa Eidam, Rainald von Maresch, und viele tapfere

A 2

Abu Schamah b. J. 543. 3) Id. l. c.

J. Chr. 1149.

Ritter. Des Fürsten Rumpf wurde hernach auf d
Wahlplatz gefunden und zu Antiochien in der Kirche d
heil. Petrus beygesetzt [4]). Das Haupt und die Hände d
erschlagenen Pilgerfürsten waren von den Türken abgesch
ten, und von Nureddin als Zeichen seines Siegs zum C
lifen nach Bagdad geschickt worden [5]). Der Fürst R
mund hinterließ seine Wittwe Constantia mit zwey unm
digen Knaben und zwey unerwachsenen Töchtern.

Eine furchtbare Verwüstung des Landes war die F
dieses Unglücks. Nureddin zog bis an die Mauern von
tiochien und zeigte dieser Stadt seine furchtbaren Schaa
er führte diese selbst bis an die Meeresküste und nahm
dem Meere, das bis dahin die Christen beherrschten, B
indem er in dessen Wellen vor den Augen seiner Kri
sich badete [6]). Dann kehrte er um, und brach das f
Schloß Harem und mehrere Burgen, welche den M

4) Die Schilderung, welche Wilhelm von Tyrus bey Gelegenheit des Todes von Raimund von diesem Fürsten entwirft (XVII. 9.): „vir magnanimus, rei militaris experientissimus, hostibus supra modum formidabilis, parum tamen felix," wird ganz von Abu Schamah bestätigt: „Dieser Verfluchte war einer der ausgezeichnetsten unter den Franken durch Ritterlichkeit, Stärke, Kraft, Leibesgröße, Furchtbarkeit, Gewaltthätigkeit und Vollkommenheit im Bösen." Die Zeitrechnung des Wilhelm von Tyrus von dieser Begebenheit stimmt nicht überein mit den Angaben der morgenlandischen Schriftsteller. Diese setzen sie einmüthig in das J. 544 d. H. also 1149 der christl. Zeitr. Comment. de bell. cruc. ex Abulf. hist. S. 92. Weil aber der Abu Schamah bezeichnete Tag Schlacht, nemlich der 21. S genau zusammentrifft mit dem Petri und Pauli, welchen Wi von Tyrus nennt; so darf man so weniger Bedenken tragen, Angabe der morgenländischen Sch steller, welche im Ganzen in Chronologie sehr genau sind, richtiger zu halten.

5) Wilh. Tyr. XVII. 10. „ verfluchte Prinz, ihr Oberhaupt sagt Abu Schamah, „wurde ge den erschlagen unter seinen banten und Kämpfern, und kannt; sein Haupt wurde a schnitten und zu Nureddin bracht."

6) Wilh. Tyr. a. a. O.

mern bis dahin großen Schaden gebracht, und nöthigte h die Stadt Apamea zur Uebergabe [7]. J. Chr. 1149. 25. Jul.

Den Christen in Antiochien blieb nichts anders übrig, Friedensunterhandlungen anzubieten. Zwar rüstete der triarch Aimerich, welcher die Regierung des Fürstenms übernahm, auf eigne Kosten eine ansehnliche Schaar , und der König von Jerusalem eilte, sobald er des rsten Tod vernommen, zum Schutz des Landes herbey; r ihr Versuch zur Wiedereroberung des von Nureddin onnenen Landes schlug fehl [8], und sie waren froh, als reddin, welcher vor des Königs von Jerusalem Ankunft Uebergabe der Stadt Antiochien gefordert hatte, nunmehr en Anstandfrieden unter billiger Bestimmung der Gränzen beyderseitigen Gebietes gewährte [9].

Selbst der Fürst von Iconium, welcher seit langer Zeit en Kampf wider die Christen gewagt, brach, die Verrung in dem Fürstenthum Antiochien durch den Tod des sten benutzend, in das Christliche Land am Euphrat und gerte selbst die Veste Tellbascher, wo der Graf Joscelin seiner ganzen Familie sich befand; und der Graf, obl der König von Jerusalem ihm den Connetable Honfroy sechzig Lanzen zu Hülfe sandte, hielt es für gerathen, dem Türkischen Fürsten mit zwölf ritterlichen Rüstunund der Freilassung aller aus dessen Lande hinweggeten Muselmänner den Frieden zu erkaufen [10].

Bald aber kam über dieses Land noch größeres Ungeh. Denn der Graf Joscelin gerieth in die Gefangen- J. Chr. 1150.

Wilh. Tyr. a. a. O. Abu mah b. J. 544. Der letztere hat chronologische Bestimmung: 18 al - awwal. Abufeda setzt die erung dieser Stadt in das fole Jahr 545.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.

9) „Alles, was nahe bey Haleb lag, wurde an Nureddin, was aber nahe bey Antiochien war, den Franken überlassen.“ Abu Schamah.

10) Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1150.

schaft Nureddins, aus welcher er nimmer befreyt
Die Ursache dieses Unglücks war folgende. Als
der Graf Joscelin über Nureddin, welcher in sei
eingebrochen, einen Sieg gewann, befand sich des
keten Waffenträger mit der ganzen Rüstung seines
unter den Gefangenen. Worauf Joscelin im Uebe
wegen dieses Siegs diese Rüstung an den Fürsten
von Ikonium, Nureddins Schwiegervater, sandt
der Meldung, er hoffe ihm bald noch herrlichere
zeichen zu senden. Dieser Uebermuth entflammte
dins Gemüth zur heftigsten Rachsucht, und zur V
kung seiner Rache half ihm eine Turkomanische Hord
cher er tausend Goldstücke verhieß, wenn sie ihm d
haßten fränkischen Grafen todt oder lebendig liefern
Diese stellten dem Grafen Joscelin so lange nach,

3. Mai.

ihn auf der Straße nach Antiochien, wohin er
Einladung des Patriarchen zog, von seinem Gef
trennt, antrafen und sich seiner bemächtigten.
der Turkomanen waren zwar nicht abgeneigt, dem
für das Lösegeld, welches er ihnen bot, di
heit zu geben; aber ehe sie des Handels einig wurd
men schon die Türken aus Haleb, wohin die Tur
gemeldet was geschehen, und bemächtigten sich
fangenen. Neun Jahre lebte Joscelin in der schm
Gefangenschaft der Heiden [11]).

11) Es ist merkwürdig, daß die Art der Gefangennehmung des Grafen Joscelin fast von jedem Schriftsteller, welcher ihrer gedenkt, auf eigenthümliche Weise erzählt wird. Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 11.) wurde er von Räubern in der Nacht auf der Reise nach Antiochien, wohin er sich auf die Einladung des Patriarchen begab, gefang men, als er sich wegen ei lichen Bedürfnisses mit ei te, welcher sein Pferd hie nen Begleitern entfernt h mit stimmt auch die Erz Abulfaradsch (Chron. Sy zusammen; nur versichert die zweyhundert trotzigen

Unter allen diesen Unglücksfällen blieb immer Eifersucht J. Chr. 1150. Spannung unter den Christlichen Fürsten in Syrien, keiner half dem andern redlich in der Noth; nur der Balduin machte eine Ausnahme; er war, seit er

en Ritter, welche den Grafen t, vor wenigen Turkomanen cht ergriffen und ihren Herrn ich ließen. Nach Abulfeda T. III. S. 536) traf dieses den Joscelin auf der Jagd. bweichender ist die Erzählung u Schamah: „Es begab sich, scelin auszog mit seiner Mi auf einen Haufen Turkoma ß, welchen er ihr Gepäck und ene abnahm. Als aber Jos nit einer gefangenen Frau, ihm besonders gefiel, allein inen Baum sich begeben hat überfielen ihn die Turkoma nd wiewohl er zu Pferde stieg, zu vertheidigen, so nahmen doch gefangen. Es gelang ar, die Turkomanen dadurch, ihnen Geld bot, zu vermögen, beschlossen, seine Gefangen g dem Nureddin zu verheh nd er hatte auch schon einen ausgesandt, um das Geld zu aber mittlerweile begab sich koman zu Nureddin's Statt n Haleb und benachrichtigte von allem, was geschehen. der Statthalter sogleich mit e Schaar aussandte, um den Joscelin mit Gewalt den nen abzunehmen. Nureddin mals in Emessa." Dieser ndlungen Joscelins mit den nen erwähnt auch Abulfeda. hilderungen des Charakters scelin, welche Wilhelm von a. O.) und die morgenländischen Schriftsteller bey Gelegenheit seines Todes entwarfen, sind wiederum einander völlig entgegengesetzt. (Vgl. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 601. Anm. 17.) Denn eben der Graf Joscelin, welcher nach Abulfeda Klugheit mit Tapferkeit verband, war nach der Schilderung des Erzbischoffs ein von seinen tapfern Vorfahren ganz entarteter Mann, allen Ausschweifungen ergeben, und unfolgsam gegen jeden verständigen Rath. Daß aber dieses Urtheil des Erzbischoffs, wenn auch nicht völlig grundlos, doch auch nicht ganz unbefangen ist, erhellt aus der Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. a. a. O.), nach welcher Joscelin alle Marter, womit Nureddin ihn zur Verläugnung seines Glaubens zu zwingen versuchte, standhaft ertrug, und stets reuig bekannte: daß er alle Leiden und Qualen, die ihm Gott auferlege, verdient habe durch seine Sünden, besonders durch die Ausplünderung des Klosters des Barsuma. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Grafen kam, dem Berichte des Abu Jala (bey Abu Schamah) zufolge, nach Haleb am 5. Moharrem 545 = 5. Mai 1150. Ohne Zweifel war in der verwichenen Nacht dem Grafen dieses Unglück begegnet. Uebrigens starb Joscelin, nach der Angabe des Abulfaradsch, (Chron. Syr. S. 349.) im Gefängniß, in vollkommener Bereuung seiner Sünden im Jahre der Griechen 1469 = J. Chr. 1158.

J. Chr. 1149.

Ritter. Des Fürsten Rumpf wurde hernach a[illegible] Wahlplatz gefunden und zu Antiochien in der Kir[illegible] heil. Petrus beygesetzt [4]). Das Haupt und die Hä[illegible] erschlagenen Pilgerfürsten waren von den Türken abg[illegible] ten, und von Nureddin als Zeichen seines Siegs zu[illegible] lifen nach Bagdad geschickt worden [5]). Der Für[illegible] mund hinterließ seine Wittwe Constantia mit zwey [illegible] digen Knaben und zwey unerwachsenen Töchtern.

Eine furchtbare Verwüstung des Landes war di[illegible] dieses Unglücks. Nureddin zog bis an die Mauern v[illegible] tiochien und zeigte dieser Stadt seine furchtbaren Sc[illegible] er führte diese selbst bis an die Meeresküste und na[illegible] dem Meere, das bis dahin die Christen beherrschten, indem er in dessen Wellen vor den Augen seiner [illegible] sich badete [6]). Dann kehrte er um, und brach d[illegible] Schloß Harem und mehrere Burgen, welche den

4) Die Schilderung, welche Wilhelm von Tyrus bey Gelegenheit des Todes von Raimund von diesem Fürsten entwirft (XVII. 9.): „vir magnanimus, rei militaris experientissimus, hostibus supra modum formidabilis, parum tamen felix," wird ganz von Abu Schamah bestätigt: „Dieser Verfluchte war einer der ausgezeichnetsten unter den Franken durch Ritterlichkeit, Stärke, Kraft, Leibesgröße, Furchtbarkeit, Gewaltthätigkeit und Vollkommenheit im Bösen." Die Zeitrechnung des Wilhelm von Tyrus von dieser Begebenheit stimmt nicht überein mit den Angaben der morgenländischen Schriftsteller. Diese setzen sie einmüthig in das J. 544 d. H. also 1149 der christl. Zeitr. Comment. de bell. cruc. ex Abulf. hist. S. 92. Weil aber Abu Schamah bezeichnete Schlacht, nemlich der 21. genau zusammentrifft mit [illegible] Petri und Pauli, welchen von Tyrus nennt; so darf so weniger Bedenken trag[illegible] Angabe der morgenländische[illegible] steller, welche im Ganze[illegible] Chronologie sehr genau [illegible] richtiger zu halten.

5) Wilh. Tyr. XVII. 1[illegible] verfluchte Prinz, ihr Obe[illegible] sagt Abu Schamah, „wur[illegible] den erschlagen unter sein[illegible] banten und Kämpfern, [illegible] kannt; sein Haupt wur[illegible] schnitten und zu Nured[illegible] bracht."

6) Wilh. Tyr. a. a. O.

unnern bis dahin großen Schaden gebracht, und nöthigte J. Chr. 1149. 25. Jul.
ch die Stadt Apamea zur Uebergabe [7].

Den Christen in Antiochien blieb nichts anders übrig,
s Friedensunterhandlungen anzubieten. Zwar rüstete der
triarch Aimerich, welcher die Regierung des Fürsten-
ums übernahm, auf eigne Kosten eine ansehnliche Schaar
s, und der König von Jerusalem eilte, sobald er des
rsten Tod vernommen, zum Schutz des Landes herbey;
er ihr Versuch zur Wiedereroberung des von Nureddin
wonnenen Landes schlug fehl [8], und sie waren froh, als
reddin, welcher vor des Königs von Jerusalem Ankunft
Uebergabe der Stadt Antiochien gefordert hatte, nunmehr
en Anstandfrieden unter billiger Bestimmung der Gränzen
beyderseitigen Gebietes gewährte [9].

Selbst der Fürst von Iconium, welcher seit langer Zeit
en Kampf wider die Christen gewagt, brach, die Ver-
rung in dem Fürstenthum Antiochien durch den Tod des
rsten benutzend, in das Christliche Land am Euphrat und
gerte selbst die Veste Tellbascher, wo der Graf Joscelin
seiner ganzen Familie sich befand; und der Graf, ob-
l der König von Jerusalem ihm den Connetable Honfroy
sechzig Lanzen zu Hülfe sandte, hielt es für gerathen,
dem Türkischen Fürsten mit zwölf ritterlichen Rüstun-
und der Freilassung aller aus dessen Lande hinwegge-
rten Muselmänner den Frieden zu erkaufen [10].

Bald aber kam über dieses Land noch größeres Unge- J. Chr. 1150.
h. Denn der Graf Joscelin gerieth in die Gefangen-

Wilh. Tyr. a. a. O. Abu
mah b. J. 544. Der letztere hat
chronologische Bestimmung: 18
l al - awwal. Abufeda setzt die
erung dieser Stadt in das fol-
de Jahr 545.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.

9) „Alles, was nahe bey Haleb lag, wurde an Nureddin, was aber nahe bey Antiochien war, den Franken überlassen." Abu Schamah.

10) Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1150.

zu kräftigem Alter gelangt, stets wachsam und gerüstet Streit, und zur Beschirmung der Länder, welche Fürsten beraubt waren. Dadurch gewann er auch die tung Nureddins in eben dem Maße, als andere Kre fürsten dessen Verachtung. Ueberhaupt zeichnete Bal nicht nur vor den entarteten Fürsten von Syrien, so vor allen Fürsten seiner Zeit sich ruhmvoll aus, und er würdig, ein Reich von größerm Umfange und besserer fassung zu regieren, als das Reich Jerusalem war. thig und unerschrocken war er in Schlachten und Gefal verständig und weise im Rath, gerecht, billig, und aller Habsucht fern, und, Fehltritte des jugendliche ters abgerechnet, keusch und züchtig, Feind der Tru heit und Unmäßigkeit; — dies sind die rühmlichsten der sprüche, womit ihn seine Zeitgenossen ehren. Er nicht, wie sonst die Fürsten jener Zeit, nur zum Krieg zu ritterlichen Uebungen erzogen, sondern auch sein war sorgfältig gebildet. Keiner im Reiche Jerusalem des Gewohnheitsrechts dieses Reiches so kundig als daher auch oft die ältern Fürsten in zweifelhaften F ihn befragten, und niemals unbefriedigt blieben [12]. las und forschte besonders gern in alten Geschichten, über die Thaten der Könige und Fürsten der Vorzeit, hörte mit großem Vergnügen die Reden und Belehru gelehrter Männer. Der Geistlichkeit bewies er stets Achtung, selbst in seiner Jugend [13]. Seine Unterhal

12) „Iuris consuetudinarii, quo Regnum regebatur Orientale, plenam habebat experientiam: ita ut in rebus dubiis etiam seniores Regni principes ejus consulerent experientiam et consulti pectoris eruditionem mirarentur." Wilh. Tyr. XVI, 2.

13) „Quodque in ea aetate r me solet contingere, etiam in lescentia sua erat Deum timens ecclesiasticas institutiones et (siarum praelatos omnimodam bens reverentiam." Id.

ungemein angenehm, seine Laune stets heiter, und J. Chr. 1150.
h gewann er alle Gemüther eben so sehr, als durch
Freygebigkeit. Die schöne Gestalt seines großen
ebauten Körpers, sein blondes Haar, seine würde-
Haltung gaben ihm ein wahrhaft königliches An-

)er König Balduin säumte auch damals nicht, nach
hien zu ziehen, als zu ihm die Nachricht gekommen
on der Gefangenschaft des Grafen Joscelin, und
er Fürst von Ikonium in das Christliche Land am
at eingebrochen war, und fast alle Burgen, wel-
n seine Gränzen lagen, von den Besatzungen waren
nt worden, und auch Nureddin mehrerer Vesten der
haft Joscelins sich bemächtigt hatte [14]); aber er trug bey
möglichkeit, dieses Land gegen den mächtigen Nureddin
hirmen, nicht lange Bedenken, das Begehren des Kai-
anuel von Byzanz zu erfüllen, welcher durch eine zu An-
n befindliche Griechische Gesandtschaft ihn aufforderte,
einen Jahrgehalt für die Gemahlin und Kinder Josce-
was von dessen Graffschaft noch übrig wäre, an das
ische Kaiserthum zurückzugeben. Auch standen schon
ische Truppen an der Gränze bereit, um das abgetretene
ı besetzen. Worauf der König und der Graf von Tripolis
ren Reisigen an den Euphrat zogen, um die Gräfin
re Kinder aus der Veste Tellbascher, und aus dieser
n andern Burgen am Euphrat die lateinischen Christen

lh. Tyr. XVII. 15. Nach der g des Abulfaradsch (Chron. 338.) riefen den Sultan von die Einwohner der Stadt , welche die Franken bewo- n, ihre Stadt zu verlassen,) Aintab abzuziehen. Der bemächtigte sich aber nicht nur der Stadt Chischum, sondern auch der Vesten Marasch, Naban, Farseman und Baith Hesne. Als er auch Tellbascher einnehmen wollte, da kam Nureddin, und er überließ diesem jenen Ort, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin.

J. Chr. 1150. nach Antiochien zu führen; was ihnen zwar gelang, nicht ohne Schaden durch Nureddin, welcher sie st folgte [15].

Die Griechen aber vermochten nicht, sich in den dieses Landes zu behaupten. Noch ehe der Somme Jahres abgelaufen war, hatte Nureddin alle welche ihnen überantwortet worden, erobert und m reichen Besatzungen versehen.

J. Chr. 1152. Den König bewog zur Abtretung der Grafsch Euphrat auch die Lage seines eignen Landes. Z mehrern Jahren wurde das Reich Jerusalem von den gar nicht beunruhigt; denn mit den Damascenern die Christen in Bündniß und Freundschaft, und da der Chalifen in Aegypten erschlaffte immer mehr. Christen konnten daher ungehindert den bequemste der alten zerstörten Stadt Gaza wieder aufbaue daraus eine Veste bilden, welche den Tempelherren al ertheilt, und von diesen mit Tapferkeit behaupte Zugang zu Ascalon von der südlichen Seite sperrte [1] daß dieser Stadt, welche auch schon von andern Chr Burgen umgeben war, keine andere Verbindun Aegypten blieb, als von der Seite des Meeres. desto heftiger brach Unfrieden und Feindschaft un Christen selbst aus. Die meisten Barone des Reich wir schon oben berichtet, ertrugen schon seit länger

15) Wilh. Tyr. XVII. 16. Die morgenländischen Schriftsteller erwähnen zweyer damals vorgefallenen Kämpfe zwischen dem Könige und dem Athabek Nureddin, bey Daluk und Tellbascher. Abulfed. ann. mosl. ad a. 546. Abu Schamah zu dies. J.; und nach deren Erzählung wurden diese Gefechte dadurch e daß der König jene beyde gegen Nureddin zu beschütze

16) Wilh. Tyr. XVII. 1 Abu Schamah erwähnt der herstellung von Gaza beym (1149 oder 1150).

e mit großem Widerwillen die Herrschaft der Königin J. Chr. 1152.
elissende, und mit noch größerm Widerwillen den großen
nfluß ihres Vetters Manasse, welchen sie, nachdem er
um ins Reich gekommen, zu der wichtigen Stelle des
onnetable erhoben hatte. Der Neid und die Eifersucht,
elche durch diese schnelle Erhebung eines Fremden erregt
orden, entzündeten sich noch heftiger, als der Connetable
ach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit Helius, der
Bittwe Balian des Aeltern, Herrn von Ibelin, sich vermähl-
e, und dadurch die Güter erwarb, welche seine Gemahlin
owohl von diesem ihren ersten Gemahl, als von ihrem
Vater, Balduin Herrn von Rama, ererbt hatte [17].
Manche, welche sich von ihm zurückgesetzt, oder in ihren
Rechten beeinträchtigt glaubten, beschuldigten ihn auch des
Uebermuths und Mißbrauchs der großen Macht, welche
ein Amt, als Haupt der ganzen Ritterschaft des Reichs,
und seine großen und wichtigen Besitzungen ihm gaben.
Der König Balduin selbst war nicht ohne Verdruß über die
Abhängigkeit, in welcher seine Mutter ihn erhielt, und die
Gewalt ihres Günstlings, und gab daher sehr leicht Gehör
den unzufriedenen Baronen, welche ihn aufforderten, sich
in den Besitz der ihm gebührenden Gewalt zu setzen; er ver-
langte also, da er sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht,
die Krönung [18]. Zwar wagte es die Königin nicht, die
Erfüllung dieser Forderung dem Könige zu verweigern;
aber alle erfahrnen und verständigen Männer sahen es

17) Lignages d' Outremer cap. 25. vgl. c. 4. Daß sie von den Gütern ihres ersten Gemahls wenigstens die Burg Mirabel ererbt und ihrem zweyten Gemahl zugebracht hatte, erhellet aus Wilh. Tyr. XVII. 14.

18) Wenn die Angabe des Marino Sanuto (S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 321) völlig richtig ist, so konnte der König die Krönung nicht eher als nach zurückgelegtem fünf und zwanzigsten Jahre mit vollem Rechte fordern.

J. Chr. 1152. vorher, daß die Königin nicht gutwillig des Reich begeben würde, zumal da noch immer ein großer Th Barone ihr und dem Connetable Manasse sehr ergeben und riethen daher dem Könige, seine Mutter mit sich k zu lassen. Besonders der Patriarch von Jerusalem bei sich eifrigst, dieses Mittel zur Erhaltung des Frieden der Eintracht im Reiche zu empfehlen. Auch schie König es zu genehmigen, und auf das nächste Os wurde die gemeinschaftliche Krönung verabredet. E wohl täuschte der König die Hoffnung der Friedestifter. wußte einen Vorwand zu finden, die Krönung an de stimmten Tage auszusetzen, und am andern Tage er ganz unerwartet allein in der Kirche der Au hung die königliche Krone, und zeigte damit geschmück dem Volke.

Es wurde aber bald sichtbar, daß der Rath derjen welche dem König gerathen hatten, seine Mutter zu nen, sehr verständig gewesen war; denn dem König w es doch unmöglich, ohne gewaltsame Mittel sich in alleinigen Besitze des Reichs zu behaupten. Auch konnt Königin Melissende ihre Ansprüche auf das Reich wenig mit der Verfügung ihres Vaters Balduin, durch welch verstorbener Gemahl Fulco das Reich empfangen, recht gen[19]); denn Balduin der Andere hatte auf dem Sterbe nicht bloß ihrem Gemahl Fulco, sondern gemeinschaftlich diesem ihr und ihrem Sohne das Reich übertragen. König sah sich daher genöthigt, seiner Mutter einen gleich anzubieten, worüber bald nach dem Osterfest in e Versammlung der Barone des Reichs, welcher auch z französische Pilger, Graf Ivo von Soissons und Wal

19) „Regni curam et plenam eis tradidit potestatem." Wilh. Tyr. XIII. 28. vgl. Gesch. der Kreuzz. II. S. 597.

on Falkenberg, Burgvogt von St. Aldemar, beiwohnten, J. Chr. 1152.
nterhandelt wurde. Nach vielfältigen Unterhandlungen
amen sie endlich überein, daß zwischen Mutter und Sohn
as Reich, so viel möglich, gleichmäßig getheilt und dem
önige die Wahl zwischen beyden Theilen, welche würden
stimmt werden, überlassen werden sollte. Worauf der
önig die Städte Tyrus und Ptolemais mit ihren Spren-
n für sich nahm, und Jerusalem und Neapolis mit deren
eisen seiner Mutter überließ. Diese beyden Theile waren
sehr von einander getrennt, daß der König seiner Ritter-
aft einen eigenen Connetable, Honfroy von Toron,
en stattlichen Ritter und Herrn eines ansehnlichen Ge-
es in dem Erzstift Tyrus auf den Phönicischen Gebirgen,
setzte.

Aber nur für wenige Monate stiftete dieser Vertrag
he und Frieden. Denn bald, auf den steten Antrieb der
nde der Königin und des Connetable Manasse, suchte
König Vorwand, den mit seiner Mutter aufgerichteten
rtrag zu brechen, und wer mochte leugnen, daß diese
ilung der an sich nicht bedeutenden Macht des Reichs
nachtheilig war der Sicherheit der Christlichen Herr-
aft im Morgenlande? Der König säumte nicht lange,
e Absichten auszuführen, als die meisten Barone der Kö-
n die Lehentreue gegen sie brachen und ihm sich unter-
rfen. Nur wenige Barone, außer dem Grafen Amalrich
Joppe und dessen noch sehr jugendlichem Sohne, dem
afen Philipp von Neapel und Rohard dem ältern, blie-
der Königin treu. Sobald aber Melissende die Absichten
es Sohnes wahrnahm, empfahl sie die Stadt Neapel,
sie bisher sich aufgehalten, einigen ihrer Getreuen, und
b sich nach Jerusalem. Unverzüglich lagerte sich nun
König mit seiner Ritterschaft zuerst vor Mirabel, einer

J. Chr. 1152.

Burg des Connetable Manasse, bezwang sie nach hefti[gen] Berennung und nöthigte den Connetable, welcher selbst [in] der Burg war, zu dem eidlichen Versprechen, das Kön[ig]reich Jerusalem und das ganze Christliche Land jenseit [des] Meeres unverzüglich zu verlassen und stets zu meid[en]. Dann erbrach er auch die Stadt Neapolis und zog un[ver]weilt vor Jerusalem, worauf die Königin Melissende, un[ge]wiß der Treue und Ergebenheit der Bürger von Jerusal[em] sich in die Burg begab. Eifrigst bemühte sich der Patri[arch] Fulcher, von der heiligen Stadt den empörenden Anbl[ick] des Kampfes zwischen Mutter und Sohn abzuwenden. [Er] ging, begleitet von den angesehensten und frömmsten Ge[ist]lichen seiner Kirche dem Könige entgegen, und suchte [ihn] durch Bitten und Vorstellungen zu bewegen, seine Mut[ter] nicht in dem Besitze dessen, was ihr der aufgerichtete V[er]trag zusicherte, zu stören. Aber Balduin gab den Vor[stel]lungen und Bitten des ehrwürdigen Patriarchen kein Ge[hör] und lagerte sich vor der Stadt, welche ihm bald von [den] Bürgern geöffnet wurde. Hierauf sahen nun die Chri[sten] am Grabe des Erlösers mehrere Tage den sündlichen Ka[mpf] zwischen Mutter und Sohn; denn Balduin begann sogl[eich] die Berennung der Burg mit aller Gewalt, die Getre[uen] der Königin vertheidigten die Burg mit Tapferkeit, [und] vieles Blut floß von beyden Seiten, bis endlich ein ne[uer] Vertrag vermittelt wurde, durch welchen die Stadt Je[ru]salem dem Könige zufiel, und nur die Stadt Neapolis [der] Königin blieb. Durch diesen Vertrag war zwar der äu[ßere] Frieden wieder hergestellt; aber nicht die Eintracht. [Die] Erbitterung der Königin und ihrer Partey gegen d[en] König blieb vielmehr so heftig, daß keiner der Bar[one] der Königin zu dem Zuge des Königs an den Euphrat na[ch] des Grafen Joscelins Gefangennehmung sich einfan[d]

Balduin sie alle einzeln zu der Heerfolge aufge- J. Chr. 1152.
atte [20]).

it allen diesen Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten
ıs Maß der Leiden, wodurch die abendländischen
: in Syrien für ihre Sünden von Gott sich gestraft
noch nicht erfüllt. Die Gefahren, welche die Christ-
änder in Syrien täglich mehr und mehr bedrängten,
n den König, die gesammten Christlichen Fürsten und
;u gemeinsamer Berathung über die Wiederherstellung
tracht unter den Christen in Tripolis zu versammeln.
ıch in dieser Versammlung zeigten sich mit empörender
:it alle schädlichen Leidenschaften und die unversöhnliche
ligkeit, welche unter diesen Christen herrschten, und es
)aher nichts beschlossen, was zur Wohlfahrt des Landes
mochte. Vergeblich wurde der Fürstin Constantia von
ien gerathen, sich mit einem der tapfern französischen
u vermählen, welche damals als Pilger im heiligen Lande
und in des Königs Heerdiensten standen, dem Gra-
: Soissons, oder dem Burgvogt von St. Aldemar,
adulph von Merlo, alle gleich sehr geschickt, das
thum zu beschirmen. Der König und alle einsichts-
Männer des heiligen Landes wünschten die baldige
)lung der Fürstin mit einem abendländischen Herrn,
nlich auch, um die Pläne des Kaisers Manuel auf
rstenthum Antiochien zu vereiteln. Denn schon hatte
die Hand der Fürstin geworben, für den bejahrten,
hen Cäsar Johann, und dieser war nach An-
gekommen, um selbst diese Werbung zu er-

)r weitläuftig berichtet Wil- Tyrus von diesen Streitig- VII. 13—15. Mit wenigen aber mit Bestimmung der Chronologie (J. d. Griechen 1464, J. d. H. 547) gedenkt ihrer Abulfa- radsch. Chron. Syr. S. 341.

J. Chr. 1159. neuern [21]). Wenn auch die Antiochischen Baro
Absichten des Kaisers merkend, standhaft einer solc
bindung, zu welcher die Fürstin ohnehin sich nicht
fühlte, widersprochen hatten, und dadurch die Abs
Kaisers Manuel vorerst vereitelt war, wie sehr war
besorgen, daß diese Werbung auf eine solche We
diesem mächtigen Kaiser wiederholt würde, daß i
mehr auszuweichen war? Die leichtsinnige Fürsti
welche das freye Leben, das sie seit ihres Gemah
führte, liebte und die Beschränkungen der Ehe
wies allen guten Rath von sich, und der Patriarch
tiochien, welcher nicht geneigt war, die Herrschaft
in Ermangelung eines Fürsten über das Land sich an
aufzugeben, nährte solchen Widerwillen. Eben so
gelang es, den gestörten ehelichen Frieden zwisch
Grafen Raimund von Tripolis und seiner Gemahli
Königin Melissende Schwester, wieder herzustellen,
die Königin hauptsächlich in dieser Absicht in Trip
eingefunden hatte; und Melissende beschloß dahe
Schwester von ihrem Gemahl zu trennen und mit s
Neapolis zu nehmen.

Als mit mancherley gegenseitigem Unwillen di
und Herren des heiligen Landes sich eben getren
wurden sie von Neuem durch ein schreckliches Unglü
tert. Denn der Graf Raimund von Tripolis, w l
mehrern andern tapfern Rittern die Fürstin Const.

21) Cinnam. S. 69. 70. 103. Nach der letzten Stelle des Cinnamus hatte die Fürstin auf die erste Werbung Geneigtheit geäußert, sie nahm aber, als Johannes selbst kam, ihre erste Aeußerung zurück (μεταβαλοῦσα). Uebrigens heißt dieser Cäsar in der ersten Stelle Johannes, un letztern Rogerius; in der er noch hinzugefügt, er sey nachdem er von Antiochien kommen, wegen seiner Kr Mönch geworden.

r Rückkehr nach Antiochien einen Theil des Weges be- 3. Chr. 1152.
tet hatte, wurde, als er zurückkam, von Assasinen auf
frechste Weise im Thore der Stadt Tripolis, zwischen
Vormauer und der Mauer, überfallen und jämmerlich er-
agen, und mit ihm auch der oben genannte Rudolph
i Merlo und einer von dessen Rittern. Der König Bal-
in spielte eben im Bretspiel, als die Stadt plötzlich von
ffengetümmel und Mordgeschrey bewegt ward; denn das
k, als sich die Kunde von dieser frechen Ermordung des
en verbreitet hatte, war zu den Waffen gerannt und
dete in blinder Wuth ohne Unterschied alle Morgenlän-
, welche in der Stadt angetroffen wurden.

Weil Raimund, der einzige Sohn des ermordeten
fen, kaum zwölf Jahr alt war, so mußte nun auch die
ffschaft Tripolis der schwachen Hand eines Weibes über-
n werden. Der König Balduin ließ die Gräfin von
olis, welche kurz vor der jämmerlichen Ermordung ihres
ahls mit ihrer Schwester, der Königin, aus Tripolis
zogen war, durch Eilboten zurückrufen, und von den
nen des Landes ihr und ihrem Sohn Raimund, so wie
och jüngern Tochter Melissende, huldigen[22]).

Von dem Reiche Jerusalem selbst aber wurde nicht 1152.
rnach eine Gefahr, welche, als sie sich nahte, mit
nger Furcht alle Gemüther erfüllt hatte, unerwar-
abgewandt. Husameddin Timurtasch, Fürst von
und seine Brüder, Nachkommen der Söhne
s, welchen kurz vor der Ankunft der abendländischen
sten im gelobten Lande die Chalifen von Aegypten die
dt Jerusalem entrissen hatten, glaubten nach den man-

Wilh. Tyr. XVII. 19. Dieser
rdung des Grafen von Tripolis
n wir von keinem andern Schrift-
steller gedacht; daher vermögen wir
auch nicht, die Zeit, wo sie geschehen, näher zu bestimmen.

J. Chr. 1152. cherley Unglücksfällen, welche die Franken betroffen
deren innerer Zwietracht die günstige Zeit gefunden
das alte Besitzthum ihrer Väter wieder zu erobern
Im November kamen mit zahlreichen Schaaren über Damascus [24]
Reich, und lagerten sich vor der heiligen Stadt
Oelberge. Zwar fürchteten die Christen weniger fü
lem, denn diese Stadt war wohl befestigt; aber
sorgter waren sie für andere minder feste Städte.
hatte auch der größte Theil der Ritterschaft des R
Neapolis sich gelagert, um diese offne Stadt zu be
Als aber die Ritter, welche in Jerusalem zurück
waren, das Lager der Heiden auf dem Oelberge
da ergriff sie Zorn und Unwillen über solche En
20 Nov. jener heiligen Stätte; sie fielen sogleich aus der S
griffen mit so furchtbarer Gewalt die Heiden an,
nach kurzem Widerstande in großer Verwirrung d
ergriffen. Aber nur sehr wenige entgingen dem S
weil die Schwierigkeiten des Wegs, der von Jerus
Jericho an den Jordan durch felsiges und gebirgi
führte, schnelle Flucht unmöglich machten, und
Neapolis die übrige Ritterschaft, als sie diese

23) Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 20), welcher auch hier einzige ursprüngliche Quelle ist, unternahmen mehrere Brüder diesen Zug, und zwar auf Antrieb ihrer Mutter (hortante matre et eorum improperante ignaviam, quod tam diu ab hereditate avita se paterentur esse extorres). Daß von diesem Schriftsteller unter den Hiaroquin das Geschlecht Ortok's verstanden wird, beweist die Beschreibung: quorum sancta civitas, antequam a Christianis liberaretur, dicatur fuisse hereditas. In dem Auszuge rius aus der Geschichte d von Tyrus (Ecc. corp. sc aevi Tom. II. S. 1374) Nahme ausgesprochen: Vielleicht ist Hartoquin was der Pluralis des patr Adjectivs von Ortok seyn

24) Wo ihnen nach der des Erzbischoffs Wilhelm wurde, von diesem Untern zustehen.

n Sieg vernommen hatte, zur Verfolgung herbey- J. Chr. 1152.
ilt war.

Dieser unerwartete Sieg gab den Rittern des Reichs
rusalem wiederum den Muth und die Zuversicht ihrer
rfahren, also daß sie beschlossen, den Kampf mit den Hei-
n zu suchen, was seit vielen Jahren nicht geschehen. Es
g also die sämmtliche Ritterschaft des Reichs gen Askalon,
n die Gärten und Felder dieser Stadt zu verwüsten, des
stigen Streites gewärtig. Aber wider ihre Erwartung
hen die Saracenen in die Stadt, und keiner kam
eder hervor, um die Beschädigung des Landes zu hin-
rn.

Diese Furchtsamkeit der Heiden erweckte in dem König Erober. v. Askalon.
alduin den kühnen Gedanken, die Stadt Askalon, die
feste Stadt in Syrien, zu belagern, und die Christen sahen
ederum, daß fester Zuversicht auf Gottes Hülfe und unermü-
der Anstrengung durch geringe Mittel das Schwerste gelingt.
verzüglich sandte der König Boten durch das Reich, die
Krone zum Heerdienste zu mahnen, und willig folgten alle
der Mahnung; es erschienen der Patriarch Fulcher von
rusalem, die Erzbischöffe Peter von Tyrus, Balduin von
sarea und Robert von Nazareth, die Bischöffe Friedrich
n Ptolemais und Gerhard von Bethlehem und mehrere Aebte,
r Großmeister der Templer Bernhard von Tremelai und
imund, Großmeister der Hospitaliter, der Connetable
mfroy, die Herren Hugo von Ibelin, Philipp von Nea-
lis, Simon von Tiberias, Moritz von Montroyal; alle
t wohlgerüsteten Schaaren. Die anwesenden Pilger aus
m Abendlande, der Burgvogt Walther von St. Aldemar
nd Rainald von Chatillon schlossen in des Königs Heer-
efolge den tapfern Kreuzbrüdern auch in diesem Beginnen

J. Chr. 1152. sich an. Das heilige Kreuz wurde mitgenommen,
Kampfe, wie so oft, den Muth und das Vertrau
Frohnkämpen zu stärken. Alle waren von solcher Zu
erfüllt, daß sie mit einem feyerlichen Eide einander
lobten, nicht eher von der Berennung dieser Stad
lassen, als bis sie erobert worden. Mit solcher zuve
chen Hoffnung lagerte das königliche Heer sich um die
24. Jan. 1153. Askalon, am Tage vor St. Pauli Bekehrung.

Ob zwar diese Stadt schon durch die Burgen,
auf allen sie umgebenden Höhen von den Christen
worden, seit längerer Zeit sehr bedrängt wurde, un
dem damals durch innere Zwietracht und Empörung
rütteten Reiche der Chalifen in Aegypten nicht so
Unterstützung wie ehemals erwartet werden konn
gehörte gleichwohl dieses Unternehmen zu den schwie
denen die Kreuzfahrer jemals sich unterwanden, vorn
in den damaligen Verhältnissen der Christlichen Herrsc
Syrien. Die Lage der Stadt [25]), zwar in einer sa
und nicht für den Ackerbau, aber doch für Weinba
Obstbau ziemlich ergiebigen Ebene, war vielfach begü
Sie lag ziemlich niedrig in einem Halbkreise am Meer
daß ihr von der Seeseite es an Zufuhr und Unterstützun
gänzlich gebrechen konnte, so lange die Kreuzfahrer sic
der Herrschaft über das Meer bemächtigt hatten. Un
die Ermangelung eines Hafens, ja selbst eines Ankerpla
Schiffe, diente der Stadt zum Schutze; denn das
war bey Askalon so stürmisch und die Anfahrt so sch
daß man kaum anders, als bey sehr stiller Luft de
sich nähern konnte. Von allen Seiten war Askalo
trefflichen, sehr festen Mauern, welche auf künstlich

25) Eine sehr genaue und sorgfältige Beschreibung der Lage von Askalon gibt Wilhelm von Tyrus XVII. 22.

n Wällen standen, vielen Thürmen und stattlichen J. Chr. 1153.
iern versehen; vier Thore, eines von der Meeresküste
:y von der Landseite, führten in die Stadt. Den
an Quellwasser ersetzten viele Brunnen und Eisternen,
inige selbst innerhalb der Mauern waren. Die Mor-
er nannten diese Stadt wegen ihrer Festigkeit und
eit die Braut von Syrien [26]). Auch war sie mit Le-
teln dazumal reichlich versehen, und ihre tapfere und
che Besatzung war an Zahl zweimal stärker als das
he Heer, welches sie belagerte.

Den ersten zwey Monaten der Belagerung geschah
Entscheidendes, wiewohl täglich zu Lande von den
wider die Saracenen gestritten wurde, und Ger-
n Sidon mit funfzehn Kriegsschiffen auch von der
der Stadt vielen Abbruch that. Die Saracenen
n die Mauern mit Thätigkeit und Unverdrossenheit
und Nacht; und damit die Dunkelheit der Nacht
agerern nicht Gelegenheit zum Ueberfall gäbe, so
, so lange die Nacht währte, auf den Mauern und
irmen rings um die Stadt eine unermeßliche Menge
lampen in gläsernen Laternen und verbreiteten eine
, wie am Tage [27]). Den Christen gebrach es an
ungszeug, weil weder unter ihnen geschickte Kriegs-
ier sich fanden, noch Bauholz vorhanden war. Erst
nach Ostern der König viele der Pilger, welche ge-
waren, um das Fest im gelobten Lande zu feyern,

ler ad Abulf. Tab. Syr.
ch Abu Schamah (beim J.
t sie „eine schöne und feste
Palästina."

at autem et in circuitu
et turrium in propugna- culis locatae vitreae lampades opercula habentes vitrea, ignem qui oleo fovebatur infuso conservantes, ex quibus moenia circuire volentibus lumen tanquam de die ministrabatur. Wilh. Tyr. XVII. 23.

J. Chr. 1153. bewogen hatte, an dem Kampfe wider die Heiden Theil zu n[illegible]
men, wurde die Belagerung mit größerer Kraft geführt. De[illegible]
durch diese Pilger wurde nicht nur die Zahl der Streiter zu La[illegible]
und zur See bedeutend vermehrt, sondern unter ihnen wa[illegible]
auch geschickte Baumeister, welche es verstanden, Thü[illegible]
und Wurfmaschinen zu erbauen, und durch die Sch[illegible]
welche diese Pilger dem Könige überließen, wurde das [illegible]
thige Holz dazu gewonnen. Mit unverdrossenem M[illegible]
wurde sogleich ein gewaltiger Thurm gleich einer gr[illegible]
Burg errichtet und unter großem Geschrey an die M[illegible]
gebracht, auch vieles andere nöthige Belagerungszeug in [illegible]
zer Frist erbauet und damit die Stadt auf das hefti[illegible]
geängstigt, also daß die Saracenen, besonders wegen [illegible]
gewaltigen Schießens aus dem großen Thurm, welcher [illegible]
ganze Stadt beherrschte, nicht mehr in den Straßen [illegible]
wandeln konnten. Zwar nöthigte die Aegyptische Fl[illegible]
welche siebzig Kriegsschiffe stark den Askaloniten im sech[illegible]
Monate der Belagerung zu Hülfe kam, die ungleich wen[illegible]
zahlreiche Christliche Flotte zum Rückzug, und die Ausfälle [illegible]
Belagerten wurden seit der Ankunft der Verstärkung, w[illegible]
jene Flotte ihnen gebracht, viel häufiger; aber die Chr[illegible]
ließen nicht nach in Arbeit und Kampf, und überwa[illegible]
meistens die Muselmänner in den häufigen Gefechten. End[illegible]
im achten Monate der Belagerung, brachte ein Begin[illegible]
wodurch die Saracenen den Christen großen Schaden [illegible]
August 1153. thun gedachten, ihnen selbst größern Nachtheil. D[illegible]
als sie in einer Nacht auf der Mauer eine u[illegible]
heure Menge Holz angezündet, und dessen Flamme [illegible]
durch Oel und Pech verstärkt hatten, um den gr[illegible]
Thurm der Christen anzuzünden, so erhob sich p[illegible]
lich, als eben die Flammen aufgelodert, ein hefti[illegible]

wind [28]), welcher, die ganze Nacht fortdauernd, die J. Chr. 1153.
ımme von dem Thurme abwehrte und nach der Mauer
ıb; und durch die fürchterliche Heftigkeit der Glut wurde
Mauer so sehr beschädigt, daß der ganze Raum zwischen
ey Thürmen einstürzte. Nur durch diesen Sturz der
ıuer, nicht durch das Feuer der Heiden, wurde der
ristliche Thurm heftig beschädigt.

Daß dieses glückliche Ereigniß gleichwohl den Christen nicht
t keinen Gewinn, sondern großen Schaden brachte, verschul-
en die Templer durch schnöde Gier nach Raub, welche
r auch ihnen selbst verderblich wurde. Denn Bern-
d, der Templer Großmeister, als er mit einer Zahl von
tern seines Ordens durch die Oeffnung der Mauer
die Stadt eingedrungen war, ließ alle andere abweh-
, welche ihm zu folgen bereit waren, um die reiche Beute
der Stadt allein zu gewinnen, weil, nach der alten Ge-
hnheit der Kreuzfahrer, in eroberten Städten jeder behielt
s er erbeutete [29]). Die Saracenen in Askalon, welche
angs, in der Meinung, daß das ganze Christliche Heer
dränge, gewichen waren, erneuerten, als sie wahr-
hmen, daß nur wenige Ritter sich in die Stadt gewagt
ten, den Kampf, schlossen die Templer ein und erschlugen
alle, worauf sie die Leichname auf der Mauer auf-
ngen, den Christen zum Hohn. Auch die Oeffnung der
auer wurde von den Saracenen ohne Verzug mit unge-
ern Balken wieder verschlossen.

) Igne igitur immisso, affuit
is manifeste divina clementia;
a statim invalescente incendio,
citatus est ventus ab Oriente
emens, qui totas incendii vi-
in murum civitatis flatu vehe-
ati contorsit. Wilh. Tyr. XVII. 27.

29) Nam in violenter effractis urbibus id hactenus apud nos pro lege obtinuit consuetudo, ut quod quisque ingrediens sibi rapit, id sibi et haeredibus suis perpetuo jure possideat. Id. l. c.

J. Chr. 1153.

Diese unerwartete Täuschung einer fast untrü Hoffnung warf den Muth der Kreuzbrüder so sehr daß der König Balduin und fast alle Layenfürsten nothwendig erachteten, die Belagerung aufzuheben; da durch achtmonatliche Anstrengung alle Mittel ers mehrere Fürsten verwundet, einige selbst getödtet Kräfte aller Streiter ermattet waren, und selbst Gel Holz mangelte, um einen neuen Thurm zu erbauen, des durch den Einsturz der Mauer zertrümmerten. I Kriegsrathe, welchen am dritten Tage nach diesem König Balduin in seinem Zelte vor dem heiligen Kre hielt, riethen nur der Großmeister des Hospitals R mit seinen Ordensbrüdern, der Patriarch Fulcher u übrigen Bischöffe, nicht von dem angefangenen Werk lassen und auf Gottes Hülfe zu hoffen; und besond Patriarch von Jerusalem trug diese Meinung so bere mit so zuversichtlicher Ueberzeugung vor, daß alle hingerissen einmüthig beschlossen [31]), ungesäumt die St

30) Coram posita vivifica cruce. Id. c. 28.

31) Ziemlich übereinstimmend mit diesen aus Wilhelm von Tyrus (c. 27. 28) gezogenen Nachrichten berichtet von diesen Ereignissen Abulfaradsch in der syrischen Chronik S. 342. „Der König errichtete wider diese Stadt einen hölzernen Thurm und Maschinen. Als er nun damit die Mauern durchbrochen, so drangen durch die Oeffnung 400 Templer ein; aber alle diese wurden von den Arabern getödtet, weil deren 20000 wohl gewaffnete hinter der Oeffnung standen. Darüber betrübte sich der König so sehr, daß er im Begriffe war, die Belagerung aufzuheben; aber ein kriegerischer Mann hielt i ab.“ Abu Schamah beric falls sehr genau über den Askalon also: „Die Anku Aegyptischen Flotte bey Ask tete den Muth der Belage wieder auf, auch nahm sie Zahl Fränkischer Schiffe Meere; aber gleichwohl Franken die Berennung d und das Beschießen aus e ßen Thurme so lange fort, das Eindringen in die Sta Einen Seite der Mauer mö de. Worauf sie die Mau warfen und in die Stadt gen. Von beiden Seiten den viele getödtet, endlich a

J. Chr. 1153.

: als bisher zu bestürmen. Ohne Verzug riefen
-ner und Drommeten und die Stimmen der Herolde
hristliche Volk zu den Waffen, und muthig schaarte
-s Heer zum Kampfe. Auch die Saracenen, den
nicht scheuend, kamen in zahlreichen Schaaren aus
adt. In dieser Schlacht stritten die Christen mit der
keit der alten Kreuzfahrer wider die viel zahlreichern
; und obwohl auch diese tapfer kämpften, so obsiegten
ndlich die Christen.

urch diese Niederlage wurde um so mehr der Muth der
niten gebrochen, als sie von allen muselmännischen Für-
verlassen sahen. Denn vergeblich hatten sie Nureddin
, als den König von Damascus um Hülfe gebeten.
Volk verlangte die Befreyung von dem Ungemach der
rung so heftig von den Kriegsobersten, daß diese Bot-
t an den König Balduin abfertigten und ihm anbo-
die Stadt zu räumen, unter der Bedingung freyen
s mit aller fahrenden Habe und sichern Geleits
Arisch. Die Christlichen Fürsten weinten Freudenthrä-
als sie diese unerwartete Botschaft vernahmen, und
n lobpreisend ihre Hände zum Himmel. Der König
in bewilligte ohne Bedenken den Saracenen jene Be-
ngen und bestimmte nur noch, daß die Stadt binnen
Tagen geräumt werde. Nachdem dieser Vertrag von
Könige, einigen Baronen und den Abgeordneten der
niten beschworen, von den letztern auch die verlangten
ln dem Könige gestellt worden: so begaben sich einige
in die Stadt und pflanzten die königlichen Banner

h und die [illegible] [illegible] [illegible] kommen konnte, begab sich zu Lande [illegible] die [illegible] oder Wasser nach Aegypten oder an- [illegible] zu [illegible], welcher ihnen dern Ländern." [illegible] wurde; und wer weg-

J. Chr. 1153. auf die höchsten Thürme. Als das Heer deren erblickte, so erhob es ein lautes Freudengeschrey, u einmüthig die Worte des Psalmes: Gepriesen sey d unserer Väter, welcher diejenigen, die auf ihn hoffe verläßt; gepriesen sey sein heiliger Name, denn wun Dinge haben wir gesehen.

Schon in zwey Tagen war Askalon von d den geräumt, und das Christliche Heer hielt m
22. Aug. heiligen Kreuze seinen feyerlichen Einzug, unter frö Lobgesange zu Ehren Gottes. Das heilige Kreuz w der schönsten Kirche niedergelegt, welche entweiht d Saracenischen Afterdienst, nunmehr von dem Patriarc der eingesegnet und dem heil. Apostel Paulus geweiht und dort wurde für einen so herrlichen Sieg, den G nem Volke verliehen, ein Dankfest begangen. große Menge von Lebensmitteln wurde noch in der gefunden, daß dadurch das Ungemach des Mißn welches das heilige Land in diesem Jahre heimsuchte wenig vermindert wurde[32]). Die aus Askalon wegge Saracenen aber, als die Christliche Begleitung sie ve überfiel heimtückisch mit seiner Horde ein Türke, Kriegsdienst in der eroberten Stadt gewesen und m übrigen Muselmännern ausgezogen war, und bera aller ihrer Habe.

Unter mancherley Streitigkeiten wurden die kir Angelegenheiten von Askalon geordnet. Der Bisch Bethlehem widersprach, als der Patriarch Fulch

32) Wilh. Tyr. XVIII. 1. „Quod nisi fuisset frumenti copia, quae in urbe Ascalonitana, ea devicta, inventa est, fame regionem oppugnante, populus pene deperisset universus." Abu Schamah b. J. 548: „Es wird behauptet, diesem Platze (Askalon nach oberung) von Kriegsbedürfni Geld und Mundvorräthen e meßliche Menge gewesen."

:rn Absalom vom heil. Grabe zu Jerusalem zum einsetzte und ihm ein Kapitel zuordnete, in- behauptete, daß die Kirche von Askalon mit allem seinem Sprengel angehöre; und er erlangte terhin von dem päpstlichen Stuhle die Aufhebung en Bisthums und die Anerkennung seiner An- Während die Geistlichen um die kirchlichen An- :n stritten, theilte der König Balduin das Land ls Lehen aus, theils als Belohnung des Ver- theils für Geld; denn eine große Strecke Landes, ›egen der ununterbrochenen Kämpfe zwischen den und Askaloniten seit funfzig Jahren unbebaut wurde wieder für den Anbau gewonnen. Daher der Eroberung dieser Stadt ein solcher Ueberfluß nsmitteln im Reiche Jerusalem war, als niemals Die Grafschaft von Askalon verlieh hierauf der König ingern Bruder Amalrich Grafen von Joppe [33].

J. Chr. 1153.

Freude über diese Eroberung wurde aber nig dadurch getrübt, daß nicht lange nach die-

enaue Zeitbestimmung der von Askalon ist nicht ›ierigkeit. Wilhelm von) setzt die Einnahme der as Jahr 1154; die Arabi- iftsteller in das J. 548 :r Tag auf den 28 März Ein syrischer Geschicht- Mar Michael, setzte sie, radsch (Chron. Syr. S. t, in das vorhergehende 1152). Wir tragen kein die Angabe der Arabischen r für die richtigere zu weil diese überhaupt viel 1 den Zeitbestimmungen Wilhelm von Tyrus; 2. weil die Zahl 1154 leicht durch die Abschreiber statt der richtigern Bestimmung in den Text gebracht seyn kann; 3. weil die Belagerung von Askalon, welche nur acht Monat währte, unmittelbar nach dem verunglückten Versuche der Ortokischen Fürsten auf das Reich Jerusalem, welchen Wilhelm von Tyrus selbst (XVII. 20. 21) in das Jahr 1152 setzt, angefangen wurde; 4. weil auch andere Abendländische Chroniken das J. 1153 angeben, z. B. die Chronik des Bischoffs Sicard von Cremona (Murat. SS. rer. Ital. VII. S. 599) Vgl. Gesch. d. Kreuzz. Th. III. 1. S. 282.

J. Chr. 1154.

empfindlicher Kränkung ein Bevollmächtigter de
von Jerusalem nach Damascus, um selbst die
von dem Volke zu erheben, sondern es wurde
Christen gestattet, die Knechte und Mägde da
mustern, um zu sehen, ob darunter solche sich
welche aus Christlichen Ländern hinweggeführt wo
ihnen die Freyheit zu geben, in ihre Heimath zu
ren, falls sie nicht bey ihren Herren bleiben woll
war unter solchen Umständen nicht unwahrscheinl
die Christen ihre Hände selbst nach dem Besitze von
cus ausstrecken würden. Das Muselmännische V
Stadt aber sehnte sich nach der Befreyung aus so
cher Unterthänigkeit und Bedrängniß. Solche Gesin
Nureddin nicht unbenutzt, um so weniger, als
Furcht vor den Christen es nicht wagte, Dama
offener Gewalt anzugreifen. Nachdem er eine
chende Zahl der Einwohner und Soldaten
Versprechen bewogen, sich ihm willig zu unterwe
schien er mit seinem tapfern Heere vor der Stadt [3

38) Abulfaradsch in seiner Syrischen Chronik (S. 344) läßt den Nureddin durch folgendes schlaue Verfahren in den Besitz von Damascus kommen: „Im J. 549 entriß Nureddin die Stadt Damascus dem Modschireddin mit Gewalt, nachdem er zuvor zwischen ihm und seinen Emirs Zwietracht gestiftet hatte. Denn er schrieb an ihn heimliche Briefe solchen Inhaltes: Hüte dich vor der Treulosigkeit, dieses und jenes; denn sie lassen es mir ohne Aufhören anbieten, Damascus mir zu übergeben, ich aber bin nicht gesonnen von den Franken abzulassen und wider Muselmänner zu streiten. Nachdem er nun durch so
diesen Unglücklichen verf
einen seiner Emirs nach
zu tödten, und er über
daß keiner mehr in Dam
der ihm widerstehen konn
er vor die Stadt und na
Gewalt. Dem Modschired
einige Dörfer im Gebiete
und schickte ihn dahin.
erwies aber den Damas
Gutes, und sie freuten
Herrschaft, weil er im S
den Franken zu widersteh
der Erzählung des Abu
stimmen vollkommen übe
feda b. J. 549 und W

durch allerley Hindernisse abhielt, der Stadt Askalon 3. Chr. 1154.
chter Zeit zu helfen. Zwar fand sich Modschireddin mit
auserlesenen Theil seiner Miliz zur verabredeten Zeit ein, 9 April 1153.
ihn Nureddin aufgefordert, mit ihm dem von den
sten bedrängten Askalon zu helfen, aber mit so weniger
nung zum Kampfe wider die Christen, daß, nachdem
Wochen vergebliche Berathungen gepflegt worden,
eddin sich genöthigt sah, von der Heerfahrt nach Aska
und der Rettung dieser Stadt abzustehen; und eben so
g ließ sich Modschireddin zu einer ernstlichen Berennung
damals fast ganz von Vertheidigern entblößten Stadt
eas bewegen. Zwar lagerten sich beyde Fürsten mit
n Heere, welches allein zehn Tausend Streiter zu Fuß
te, vor dieser Stadt; aber wiewohl kein Christ kam, um sie
ekämpfen, so blieb der Fürst von Damascus in derselben
eigung vom Kampfe gegen die Christen, also daß Nured
auch von diesem Beginnen ablassen mußte [36]. Ja
dschireddin weigerte sich selbst, dem Heer des Athabeken
friedlichen Durchzug gen Askalon durch sein Land zu
tten, welches der einzige Weg war, auf welchem Nured
dahin ohne Schaden gelangen konnte [37].

Zu allem diesen kam noch, daß nach diesen Vorfällen
schwache Fürst von Damascus sich immer mehr zu der
ählichsten Dienstbarkeit unter dem Reiche von Jerusalem
edrigte. Nicht nur kam allen Muselmännern zu

m inutilem" und „virum im-
item, qui pro sua debilitate
is erat obnoxius eatenus ut
um subjectus annua tributa
dveret." Ueber diesen jährlichen
s. unten.

Wilhelm von Tyrus erwähnt
Versuchs auf Paneas XVII.
legt ihn aber nach dem Falle
von Damascus, und läßt auch diese Begebenheit während der Belagerung von Askalon sich ereignen. Es findet aber offenbar in dieser Angabe ein Irrthum Statt, wovon besonders die genauen Nachrichten des Abu Schamah über diese Ereignisse überzeugen.

37) Abu Schamah S. Beylage.

J. Chr. 1154. Anträge, weil auch er der Ruhe bedurfte, um sei Herrschaft in Damascus zu befestigen; und dar er selbst noch zwey Jahre dem Könige von J die jährliche Schatzung von acht Tausend Tyrischen zahlen, welche ihm Modschireddin bewilligt hatte 4

Unter den Christen erhob sich aber währen Waffenruhe bald wiederum Zwietracht und Unfri mancher Art. Zuerst in dem Fürstenthum Antiochie leichtsinnige Fürstin Constantia, Wittwe des Fürs mund, hatte endlich ganz unerwartet [41]) den fran Ritter Rainald von Chatillon zu ihrem Gemahl und ihn aus dem Lager vor Askalon, wo er in de Solde diente, zu sich berufen; nachdem sie mehrere Fürsten, welche um ihre Hand geworben hatten, oder tragen worden, aus Abneigung gegen den Zwang des Lebens, verschmäht hatte. Sie hatte nicht nur die gr Herrn abgewiesen, welche ihr nach einander von dem K nuel angetragen worden, um auf solche Weise das Für Antiochien an das Griechische Reich zu bringen, sond selbst die angesehenen und tapfern französischen Fürste der König Balduin in redlicher Absicht für des Lan ihr vorgeschlagen hatte [42]).

Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen." Ebn al Athir bey Abu Schamah J. 549.

40) Sie wurde erst im J. d. H. 551 Chr. 1156 durch Vertrag zwischen dem Könige von Jerusalem und Nureddin aufgehoben. Abu Schamah d. dies. J. S. unten.

41) „Rainaldum quendam stipendiarium militem sibi occulte in maritum elegit." Und weiter unten: „non sine multorum admiratione quod tam praeclara, potens et illustris foemina et tam excellentis uxor viri, militi gario nubere dignaretur. Tyr. XVII. 26. Nach (S. 103) geschah es aber Ἀντιοχέων βουλῇ. Indeß öffentliche Berathung ers funden haben, nachdem welcher, wie Wilhelm vo zählt, sogleich wieder zum Askalon kam, um den dem heimlich gefaßten Er Fürstin bekannt zu mach nigliche Genehmigung er

42) S. oben S. 15. glaubt (S. 103), die F

Kaum hatte Rainald, nach des Königs Einwilligung J. Chr. 1154.
seine Verbindung mit Constantia, die fürstliche Gewalt
Antiochien erlangt, als er gegen den Patriarchen nicht
die empörendsten Gewaltthätigkeiten, sondern selbst
nenschliche Grausamkeit zu üben anfing. Dazu trieb ihn
e wilde Rachsucht, welche durch gekränkte Eitelkeit erregt
rden war, und die Unbesonnenheit und stürmische Toll-
nheit seines Sinnes, wodurch er später das Verderben
Christen im heiligen Lande veranlaßte. Denn der
triarch, welcher aus dem Besitze seiner bisherigen Ge-
lt im Fürstenthum Antiochien sich plötzlich durch
neuen Gemahl der Fürstin verdrängt sah, ergoß
en Unwillen über diesen Emporkömmling, der seine
hebung aus der Niedrigkeit blos der Sinnlichkeit eines
ibes verdankte, ohne Scheu und auf sehr bittere Weise
ntlich und in vertraulichen Gesprächen. Als dieses dem
sten Rainald durch Ohrenbläser hinterbracht worden,
er den Patriarchen nicht nur greifen und gefangen auf
Burg führen, sondern unterwarf ihn selbst einer mit
lischer Bosheit ausgesonnenen Marter. Denn er ließ dem
ährten Manne, den hohes Alter und die Heiligkeit des
tes wenigstens ehrwürdig machten, den Kopf mit Honig
reichen, und also den kränklichen und schwachen Greis
einem heißen Sommertage der brennendsten Hitze der
nne ausstellen, ohne irgend eine Bedeckung und mit dem
essensten Verbote für jedermann, die Wespen, Fliegen
anderes Ungeziefer, die schrecklichste Plage in den heißen

...na sey zu der Vermählung mit ...nald blos durch die Werbung des ...ers für den Cäsar Rogerius be-...en worden; allein diese Werbung ... schon ins J. 1151, also vor der ...athung zu Tripolis (s. oben S. 16), auf welcher man die Fürstin zu einer zweiten Heirath zu bewegen suchte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß jene Berathung durch die Werbung des Kaisers veranlaßt wurde.

J. Chr. 1154. Gegenden des Morgenlandes, von ihm abzuw
Der König Balduin, als er solchen ruchlosen F
nahm, säumte nicht, zwey angesehene Geistliche, de
Friedrich von Ptolemais und seinen Kanzler, Rad
Antiochien mit einem ernstlichen Abmahnungssch
senden; aber sie vermochten nicht, den übermüthi
und die Rachsucht des Fürsten Rainald zu milde
erlangten nur mit Mühe die Freylassung des P

43) „Quodque satis videtur abominabile, sacerdotem longaevum, Petri Apostolorum principis successorem, virum aegrotativum et pene perpetuo infirmantem, nudo capite et melle delibuto, per diem aestivum in sole ferventissimo compulit sedere, nemine contra solis importunitatem praebente remedium, vel gratia pietatis muscas abigente." Wilh. Tyr. XVIII. 1. Von noch grausamern Mißhandlungen spricht Cinnamus (S. 105), übrigens eine ganz andere Ursache derselben angebend, nemlich die Weigerung des Patriarchen, das Geld zu bezahlen, welches der Fürst zum Behufe der Unternehmung auf Cypern, wovon weiter unten die Rede seyn wird, von ihm forderte. Es läßt sich dieses aber sehr leicht mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus in Einklang bringen, so wie überhaupt der ganze Hergang der Sache, wie Cinnamus ihn berichtet, sehr der Sinnesart eines solchen Ritters, als Rainald von Chatillon war, angemessen ist: „Als Rainald, im Bewußtseyn seiner äußersten Armuth, einen Angriff auf Cypern beschlossen, so nahm er den Patriarchen gefangen und verlangte von ihm Geld; denn er wußte, daß es ihm daran nicht

fehlte (statt ἀπορία ist,
sammenhang lehrt, εὐπορί
Als er sich aber dessen u
ließ er dem Manne die K
ziehn, peitschte ihn au
dann ließ er die Wunden
bestreichen, und zwar in d
Sommers an der Sonn
also daß die Wespen, Bi
gen und andere blutsaug
auf den ganzen nackten K
setzten und das Blut auss
nun der Patriarch, durch
ter entkräftet, seinen ga
thum hergab, so war R
sänftigt, ließ ihm seine ge
Kleider wieder anlegen u
ihn zu Roß durch die Sta
er selbst zu Fuß ging un
dem Sattel herabhängen
in seiner Hand hielt.
übrigens Gelderpressung
sem Handel im Spiele wa
auch aus dem Schlusse der
des Wilhelm von Tyrus:
tem visis nunciis et regii
apicibus, postquam eum
fecerat contumeliis, rem
rum, bonis etiam, quae
suis violenter rapuerat
restitutis."

ie Zurückgabe dessen, was ihm und seinen Freunden em Fürsten war geraubt worden; worauf der Patriarch ürstenthum verließ und sich in das Königreich Jerusa- egab, wo er noch mehrere Jahre lebte, sehr geachtet eehrt von dem Könige, der Königin Melissende und Prälaten des Reichs [44]. — J. Chr. 1154.

luch im Reiche Jerusalem ereigneten sich in dem näch- ahre, nachdem mit Hunger und Mangel das heilige heimgesucht worden, die ärgerlichsten Auftritte, sogar Nähe des heiligen Ortes, wo die fromme Christenheit latz des Leidens und die Grabstätte des Erlösers ver- Zwischen dem Hospital St. Johannis und den ffen des heiligen Landes erhob sich nemlich über freyung von dem Zehnten und andere Freyheiten, das Hospital der Verleihung des Papstes Paschalis ndern verdankte [45]), die Prälaten aber länger anzuer- sich weigerten, der heftigste Streit, also daß die des Hospitals sich unterfingen, die Bischöffe mit — 1155.

nnamus a. a. O. berichtet, iarch habe, nachdem er die zählten Mißhandlungen er- dem Kaiser mehrere Male an- den Fürsten Rainald ihm aus, Manuel aber habe aus Groß- se Anerbietungen nicht ange- , weil er durch Kampf siegen nd nicht durch Hinterlist γὰρ μᾶλλον ἢ δόλῳ περι- ῆθελεν). Uebrigens geschehen rbietungen nicht durch den en, welcher, wie wir durch von Tyrus wissen, Antio- ieß, sondern vielleicht durch rückgebliebenen Anhänger; ein aber nicht, daß der Kai- el, wenn er der Ausführ- barkeit dieser Anerbietungen sicher ge- wesen wäre, bey dieser Gelegenheit eben so leicht, wie bey andern, sei- ner Großmuth untreu geworden seyn würde.

45) S. Gesch. der Kreuzz. Th. II. S. 642. „Huius mali, sagt Wil- helm von Tyrus (XVIII. 3.), primi- tivam originem Romana ecclesia, licet fortasse nesciens nec multo ponderans libramine, quid ab ea peteretur, diligenter consideranti- bus videtur intulisse: nam locum praedictum a domini Patriarchae Hierosolymitani jurisdictione, cui diu et merito subjacuerat, emanci- pavit indebite.“

J. Chr. 1155. jeder Art von Feindseligkeit zu verfolgen, und sich jed[er]
Handlung der bischöfflichen Gewalt, so viel sie vermocht[en]
widersetzten. Zwar kennen wir diesen Streit nur aus d[er]
Erzählung des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, der s[chon]
wegen der Verhältnisse seines Amtes nicht wohl auf d[er]
Seite des Ordens stehen konnte; aber Wilhelm ist ein [viel]
zu ruhiger und redlicher Erzähler, als daß wir eine Entstell[ung]
oder Verfälschung der Thatsachen dieses Streites, und e[ine]
ungerechte Beschuldigung der Hospitaliter zu argwöh[nen]
Ursache haben könnten. Da nach und nach der Orden [der]
Hospitaliter überall im heiligen Lande Güter erworben [und]
Häuser gegründet hatte, so waren nur wenige Städte [von]
ärgerlichen Auftritten frey. War einer von seinem Bisch[off]
mit dem Bann belegt, so bot man ihm in der Kirche [des]
Hospitals das heilige Sacrament, und starb ein Gebann[ter,]
so gaben ihm die Hospitaliter die heilige Wegzehrung [und]
das Begräbniß in geweihter Erde. War über irgend e[inen]
Ort der Fluch von einem Bischoff ausgesprochen, so ersch[oll]
gleichfalls von dem Thurme der Capelle oder Kirche [des]
Hospitalhauses das Geläute, und die Hospitaliter zo[gen]
selbst von dem gerechten Fluche eines Bischoffs Gew[inn,]
indem alle fromme Gaben, welche sonst den andern Kir[chen]
dargebracht wurden, nunmehr ihnen zuflossen. Am är[ger-]
lichsten wurde aber dieser Streit in Jerusalem selbst zwis[chen]
dem Patriarchen Fulcher und dem Großmeister Raim[und.]
Denn dieser ließ nicht nur, um den Patriarchen, wel[cher]
den Zehnten von ihm forderte, und seine geistliche Geri[cht-]
barkeit über die Glieder und Besitzungen des Hospitals [zu]
behaupten suchte, zu höhnen, vor der Kirche des heili[gen]
Grabes mehrere hohe und prächtige Gebäude aufführ[en,]
wodurch er zugleich das einfache Gebäude dieser heili[gen]
Kirche verspottete; sondern auch, so oft der Patriarch

sem Tempel auftrat, um das Volk zu ermahnen, oder Ablaß J. Chr. 1155.
: Sünden anzukündigen, ließ der Großmeister alle Glocken des
nachbarten Hospitals so gewaltig anschlagen, daß niemand
: Rede, ob auch der ehrwürdige Prälat noch so sehr seine
timme anstrengte, vernehmen konnte. Als der Patriarch ihm
er solchen Frevel Vorstellungen machen ließ, antwortete der
oßmeister mit Drohungen, welche auch alsobald ins Werk
setzen er sich nicht scheute. Denn eines Tages, als viele
isten in der Kirche des heiligen Grabes versammelt waren,
ngen die Hospitaliter bewaffnet in dieselbe ein, wie in
e Räuberhöhle, und schossen Pfeile unter die Gläubigen.
an sammelte diese Geschosse und hing sie, zur ewigen
hmach der ruchlosen Ritter, zusammengebunden an dem
varienberge auf, dem Orte des Leidens Christi, wo sie
h in spätern Jahren gesehen wurden [46].

Um solchem Aergernisse ein Ende zu machen, beschlossen
rere Prälaten des heiligen Landes, selbst nach Rom sich
begeben, um bey dem Papste Hadrian IV, über den
rmuth der Hospitaliter zu klagen, und um Abstellung
r Klagen gegen diesen Ritterorden zu bitten. Der alte
hundertjährige Patriarch von Jerusalem unternahm
diese beschwerliche Reise; ihn begleiteten der Erzbischoff
Tyrus und die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Cä-
, Lidda, Sebastia und Tiberias. Zur ungünstigsten
kamen die Bischöffe nach Italien. Das Land war von
en Kriegen bewegt, welche zum Theil der Papst selbst
ndet hatte, und Hadrian schon deswegen wenig aufgelegt,
Angelegenheiten des heiligen Landes zu Herzen zu neh-
. Gegen den von dem Papst gebannten König Wilhelm

„Quas postmodum collectas ... in manipulum ante lo- ... Calvariae, ubi crucifixus est Dominus, fune dependentes et nos ipsi vidimus et alii infiniti." Id. ibid.

J. Chr. 1155. jeder Art von Feindseligkeit zu verfolgen, und sich jede Handlung der bischöfflichen Gewalt, so viel sie vermochte widersetzten. Zwar kennen wir diesen Streit nur aus d Erzählung des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, der s wegen der Verhältnisse seines Amtes nicht wohl auf Seite des Ordens stehen konnte; aber Wilhelm ist ein zu ruhiger und redlicher Erzähler, als daß wir eine Entstell oder Verfälschung der Thatsachen dieses Streites, und ungerechte Beschuldigung der Hospitaliter zu argwöh Ursache haben könnten. Da nach und nach der Orden Hospitaliter überall im heiligen Lande Güter erworben Häuser gegründet hatte, so waren nur wenige Städte ärgerlichen Auftritten frey. War einer von seinem Bisch mit dem Bann belegt, so bot man ihm in der Kirche Hospitals das heilige Sacrament, und starb ein Gebann so gaben ihm die Hospitaliter die heilige Wegzehrung das Begräbniß in geweihter Erde. War über irgend ei Ort der Fluch von einem Bischoff ausgesprochen, so ersch gleichfalls von dem Thurme der Capelle oder Kirche Hospitalhauses das Geläute, und die Hospitaliter zo selbst von dem gerechten Fluche eines Bischoffs Gew indem alle fromme Gaben, welche sonst den andern Kir dargebracht wurden, nunmehr ihnen zuflossen. Am är lichsten wurde aber dieser Streit in Jerusalem selbst zwis dem Patriarchen Fulcher und dem Großmeister Raim Denn dieser ließ nicht nur, um den Patriarchen, wel den Zehnten von ihm forderte, und seine geistliche Geric barkeit über die Glieder und Besitzungen des Hospitals behaupten suchte, zu höhnen, vor der Kirche des heili Grabes mehrere hohe und prächtige Gebäude aufführ wodurch er zugleich das einfache Gebäude dieser heili Kirche verspottete; sondern auch, so oft der Patriarch

J. Chr. 1155.

em Tempel auftrat, um das Volk zu ermahnen, oder Ablaß
Sünden anzukündigen, ließ der Großmeister alle Glocken des
achbarten Hospitals so gewaltig anschlagen, daß niemand
Rede, ob auch der ehrwürdige Prälat noch so sehr seine
imme anstrengte, vernehmen konnte. Als der Patriarch ihm
r solchen Frevel Vorstellungen machen ließ, antwortete der
oßmeister mit Drohungen, welche auch alsobald ins Werk
setzen er sich nicht scheute. Denn eines Tages, als viele
isten in der Kirche des heiligen Grabes versammelt waren,
ngen die Hospitaliter bewaffnet in dieselbe ein, wie in
Räuberhöhle, und schossen Pfeile unter die Gläubigen.
n sammelte diese Geschosse und hing sie, zur ewigen
mach der ruchlosen Ritter, zusammengebunden an dem
varienberge auf, dem Orte des Leidens Christi, wo sie
in spätern Jahren gesehen wurden [46].

Um solchem Aergernisse ein Ende zu machen, beschlossen
rere Prälaten des heiligen Landes, selbst nach Rom sich
begeben, um bey dem Papste Hadrian IV, über den
ermuth der Hospitaliter zu klagen, und um Abstellung
r Klagen gegen diesen Ritterorden zu bitten. Der alte
hundertjährige Patriarch von Jerusalem unternahm
diese beschwerliche Reise; ihn begleiteten der Erzbischoff
Tyrus und die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Cä-
a, Lidda, Sebastia und Tiberias. Zur ungünstigsten
kamen die Bischöffe nach Italien. Das Land war von
igen Kriegen bewegt, welche zum Theil der Papst selbst
ndet hatte, und Hadrian schon deswegen wenig aufgelegt,
Angelegenheiten des heiligen Landes zu Herzen zu neh-
. Gegen den von dem Papst gebannten König Wilhelm

„Quas postmodum collectas lactas in manipulum ante lo- Calvariae, ubi crucifixus est Dominus, fune dependentes et nos ipsi vidimus et alii infiniti." Id. ibid.

J. Chr. 1155. von Sicilien standen dessen Barone in den Waffen und be- kriegten ihn mit dem Beystande eines griechischen Heeres. Im Norden von Italien stand der Kaiser Friedrich, der nach Italien gekommen war, um mit gewaffneter Hand die Rechte des Reichs geltend zu machen, und nur dadurch, daß ihn die meisten seiner Streiter, nach Ablauf ihrer Dienstzeit, verließen, bewogen wurde, auf die Rückkehr nach Deutschland zu denken. Mit Mühe gelangten die Prälaten aus dem Hafen von Hydrunt, wo sie gelandet, durch die überall herumschwärmenden Kriegsscharen zum Kaiser Friedrich, der noch zu Ancona verweilte, um von ihm die Empfehlung ihrer Angelegenheit bey Ha- drian IV. zu erbitten. Mit noch größeren Schwierig- keiten gelangten sie zum Papste, der, wie die Prälaten meinten, schon von den Hospitalitern, welche ihnen vor- geeilt waren, nicht nur von ihrem Anliegen unterrichtet, sondern selbst mit Geld gewonnen [47]), sie geflissentlich mied; denn als sie nach Narni kamen, wo Hadrian bis dahin ver- weilt, erfuhren sie, daß der Papst sich nach Rom begeben, und als sie sich unverzüglich dahin begaben, hatte er auch bereits Rom verlassen, und erst nach mehreren Tagen brachten sie durch fleißige Erkundigung in Erfahrung, daß er zu Ferentina sich aufhalte. Dort trafen sie ihn zwar, und der Patriarch ließ es an Thätigkeit in der Besorgung seiner An- gelegenheit nicht fehlen; er verherrlichte mit seinen ehrwürdi- gen Begleitern jede öffentliche Feyer und bewies dem Papste und den Cardinälen jede Art von Ehrerbietung; aber die Bischöfe bemerkten bald, daß der Apostolische Vater und fast sein ganzer

47) „Nam muneribus infinitis corruptus in partem Hospitalariorum dicebatur se dedisse proclivem qui jam ad eum multo ante venerant." Id. c. 7.

[1]) nur den Hospitalitern Gehör gaben. Sie sahen, un- J. Chr.
:et des kaiserlichen Empfehlungsschreibens, das sie 1155.
Papste überbracht, sich überall zurückgesetzt und selbst
'gestoßen, und die öffentlichen Verhandlungen, in
:n beyde Parteyen ihre Gründe gegen einander vor-
:en, überzeugten sie so sehr von der Unmöglichkeit, eine
te Entscheidung ihrer Sache von einem so verderbten
zu erhalten, daß sie beschlossen, ungesäumt die Rück-
ach dem heiligen Lande anzutreten. Seit dieser Zeit
ıer Uebermuth der Hospitaliter noch höher.

leberhaupt, so tapfer auch die Ritter der geistlichen
ı gegen die Heiden stritten, und so unverkennbare Ver-
e sie sich besonders durch die Beschirmung der wehr-
Pilger erwarben: so läßt sich doch nicht läugnen, daß
diese Ritter fast von allem Unfrieden, der im heiligen
obwaltete, wenn auch nicht immer die Stifter, doch
ıstens sehr thätige Theilnehmer waren, durch Hab-
und schnöde Gier nach Beute sich nicht selten zur Ver-
ung ihrer Pflichten verleiten ließen, und selbst den
lichen Namen bey den Heiden schändeten. Zu eben
Zeit, wo zwischen den Bischöffen und den Hos-
tern jener ärgerliche Streit noch fortdauerte, gaben
:empler auf die empörendste Weise es kund, daß ihnen
höher sey, als die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten.
sie verkauften den Nasireddin, den Sohn des nach
tlung seiner Pläne aus Aegypten entwichenen Vezirs

„De tanta autem Cardina-
turba vix reperti sunt duo
es, dominus videlicet Octa-
:, dominus Ioannes de S.
ıo, qui eiusdem domini Pa-
ıae, dum esset Tyrensis Ar-
.chiepiscopus, Archidiaconus fuerat,
qui Christum sequentes, ejus mi-
nistrum in causa sua pie vellent
vovere. Alii omnes abeuntes post
munera, secuti sunt vias Balaham,
filii Bosor.“ Id. c. 8.

J. Chr. 1155. von Sicilien standen dessen Barone in den Waffen und b
kriegten ihn mit dem Beystande eines griechischen Heere
Im Norden von Italien stand der Kaiser Friedrich, der na
Italien gekommen war, um mit gewaffneter Hand
Rechte des Reichs geltend zu machen, und nur dadu
daß ihn die meisten seiner Streiter, nach Ablauf ih
Dienstzeit, verließen, bewogen wurde, auf die Rück
nach Deutschland zu denken. Mit Mühe gelangten
Prälaten aus dem Hafen von Hydrunt, wo sie gelan
durch die überall herumschwärmenden Kriegsscharen
Kaiser Friedrich, der noch zu Ancona verweilte, um
ihm die Empfehlung ihrer Angelegenheit bey
drian IV. zu erbitten. Mit noch größeren Schwie
keiten gelangten sie zum Papste, der, wie die Präl
meinten, schon von den Hospitalitern, welche ihnen vor
geeilt waren, nicht nur von ihrem Anliegen unterrich
sondern selbst mit Geld gewonnen [47]), sie geflissentlich mi
denn als sie nach Narni kamen, wo Hadrian bis dahin
weilt, erfuhren sie, daß der Papst sich nach Rom bege
und als sie sich unverzüglich dahin begaben, hatte
auch bereits Rom verlassen, und erst nach mehreren Ta
brachten sie durch fleißige Erkundigung in Erfahrung, da
zu Ferentina sich aufhalte. Dort trafen sie ihn zwar, und
Patriarch ließ es an Thätigkeit in der Besorgung seiner
gelegenheit nicht fehlen; er verherrlichte mit seinen ehrwü
gen Begleitern jede öffentliche Feyer und bewies dem Papst
den Cardinälen jede Art von Ehrerbietung; aber die Bisch
bemerkten bald, daß der Apostolische Vater und fast sein ga

47) „Nam muneribus infinitis corruptus in partem Hospitalariorum dicebatur se dedisse proclivem qui jam ad eum multo ante venerant." Id. c. 7.

) nur den Hospitalitern Gehör gaben. Sie sahen, un- J. Chr. 1155.
:t des kaiserlichen Empfehlungsschreibens, das sie
Papste überbracht, sich überall zurückgesetzt und selbst
gestoßen, und die öffentlichen Verhandlungen, in
n beyde Parteyen ihre Gründe gegen einander vor-
en, überzeugten sie so sehr von der Unmöglichkeit, eine
:e Entscheidung ihrer Sache von einem so verderbten
zu erhalten, daß sie beschlossen, ungesäumt die Rück-
ach dem heiligen Lande anzutreten. Seit dieser Zeit
er Uebermuth der Hospitaliter noch höher.

leberhaupt, so tapfer auch die Ritter der geistlichen
gegen die Heiden stritten, und so unverkennbare Ver-
: sie sich besonders durch die Beschirmung der wehr-
Pilger erwarben: so läßt sich doch nicht läugnen, daß
diese Ritter fast von allem Unfrieden, der im heiligen
obwaltete, wenn auch nicht immer die Stifter, doch
stens sehr thätige Theilnehmer waren, durch Hab-
und schnöde Gier nach Beute sich nicht selten zur Ver-
ung ihrer Pflichten verleiten ließen, und selbst den
:ichen Namen bey den Heiden schändeten. Zu eben
Zeit, wo zwischen den Bischöffen und den Hos-
:ern jener ärgerliche Streit noch fortdauerte, gaben
empler auf die empörendste Weise es kund, daß ihnen
höher sey, als die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten.
sie verkauften den Nasireddin, den Sohn des nach
llung seiner Pläne aus Aegypten entwichenen Vezirs

„De tanta autem Cardina- urba vix reperti sunt duo -s, dominus videlicet Octa- , dominus Ioannes de S. o, qui eiusdem domini Pa- ae, dum esset Tyrensis Ar- .chiepiscopus, Archidiaconus fuerat, qui Christum sequentes, ejus ministrum in causa sua pie vellent vovere. Alii omnes abeuntes post munera, secuti sunt vias Balaham, filii Bosor.“ Id. c. 8.

J. Chr. 1155. Abbas, einen tapfern und bey den Saracenen sehr g
ten Mann [49]), welcher mit einer unermeßlichen Be
ihre Gefangenschaft gerathen, die Anfangsgründe de
stenthums mit großem Fleiße und inniger Ueberze
erlernt, und selbst schon die lateinische Sprache sich zu
gemacht hatte, auf die verruchteste Weise seinen und
Vaters Feinden für sechzig Tausend Goldstücke, und
es an, daß er in einen eisernen Käfig gesperrt auf

49) Die Gefangennehmung des Nasireddin erzählt der Arabische Geschichtschreiber Abu Jala, bey Abu Schameh zum J. 540 (1154) also: Wir vernahmen, daß der Emir Fareseddin Talaia Ebn Rasenk, einer der vornehmsten ägyptischen Emire, und damals abwesend von Aegypten, als er die dortigen Ereignisse vernommen (nehmlich die Ermordung des Chalifen), in große Bestürzung gerathen sey, und sogleich Truppen gesammelt habe, um nach Aegypten zurückzukehren. Sobald aber der Vezir Abbas davon die Kunde erhielt, hielt er es für unmöglich, gegen dessen Ueberlegenheit sich zu behaupten, und beschloß mit allen seinen Angehörigen und Schätzen aus Aegypten zu fliehen. In der Gegend von Askalon stieß er auf eine Schaar fränkischer Reiter, welche er anfangs nicht achtete, wegen deren geringen Zahl und der großen Anzahl seiner Begleiter. Als aber die Franken wirklich den Angriff machten, wurden seine Begleiter zaghaft, und er und sein jüngerer Sohn retteten sich durch schimpfliche Flucht; der ältere aber, welcher den Adel Ebn Assalar getödtet, fiel in die Gefangenschaft der Franken mit seinem Sohn, seinem Harem, allen seinen Schätzen und Sclaven. Die Flüchtlinge
von Hunger und Durst f
aus, eine große Zahl Mensc
Thiere kam dadurch um; u
dieser flüchtigen Reiter de
wurden auch noch auf de
von den Franken ereilt und
gen. Diejenigen aber, welche
rettet, kamen in dem erbärm
Zustande, durch Entbehru
Nacktheit, nach Damascus
letzten Tagen des Rabi al
(ohngefähr der Mitte des J
Etwas abweichend, doch i
zen sehr übereinstimmend
Wilhelm von Tyrus (XVI
„Nostri audito ejus transit
praestruentes insidias, in
nocere volentium absque
latebant. Ille ex impro
praedictas irruens insidias,
congressionibus est confossu
tor, ibique statim gladio v
nivit. Erat autem nobi
nomen Habeis; filius ve
Nosereddinus et omnes omn
milia et universae illae
quas secum ex Aegypto det
in manus hostium tradita
Von den Händeln in Aegypt
che die Flucht des Abbas b
ten, wird weiter unten d
seyn.

J. Chr. 1155.

ele nach Aegypten hinweggeführt wurde, wo er hernach :n grausamsten Martern zu Tode gepeinigt wurde [50].

1157. Den König Balduin selbst aber verleiteten nicht lan= rnach böse Rathgeber, denen der jugendliche Fürst ls Gehör gab, so wie Schulden und Geldnoth, zum sen Bruche des eben erneuerten Waffenstillstandes mit)din. Denn nachdem Nureddin von neuem, zwar)lich die Burg Harem berennt, aber die Christen doch)tretung eines Theils des umliegenden Landes genöthigt und die Christen, welche in das Land des Athabeken)rochen [51], von den Truppen von Aleppo zurückgewiesen : so schloß der König mit Nureddin einen jährigen nstillstand vom Christmonat 1156 [52]) an, und verzichtete :e Schatzung, welche er bisher aus Damascus gezogen.

Jan. 1157. war dieser Waffenstillstand abgeschlossen, als Balduin sche und Turkomanische Horden, welchen er selbst mit zahlreichen Rossen und andern Lastthieren in dem : von Paneas den Aufenthalt gestattet, plötzlich mit)licher Treulosigkeit überfiel, die Männer, welche im Ver= ı auf das königliche Wort ohne Wehr und Waffen wa= rschlug und ihr sämmtliches Vieh raubte, dessen eine so Menge war, daß bey der Theilung selbst jedem gemei= ıecht, der an diesem Raubzuge Theil genommen, mehre= se zufielen. Die Christen verabscheuten diese ruchlose ssigkeit nicht minder als die Heiden, und betrachteten ıglücksfälle der folgenden Jahre als Gottes gerechte : für solche Frevelthat [53]).

ilh. Tyr. a. a. O.
Beylage.
om Monat Schawal des J. u Schamah d. dies. J.
o berichtet davon Abu Scha= chon in den ersten zehn Tagen des Monats Dsulhadscha (14-24 Jan. 1157) brachen die Franken ihr Versprechen und was in dem Waffenstillstande und Vertrage war bestimmt worden, weil eine große Zahl von Franken zur See angekommen und ihre Macht

J. Chr. 1157. 3. Mai.

Nureddin begann ohne Verzug den Krieg wid Christen mit großer Heftigkeit. Sein Emir Asadeddi mit Hülfe einer großen Zahl tapferer Turkomanen, in seinen Dienst getreten, am Euphrat über die Kreuzritt nahm ihnen große Beute ab [54]. Als bald hernach die Ho ter, denen der Connetable Honfroy mit Genehmigung des die Hälfte der Stadt Paneas, welche er allein nicht n vertheidigen sich getraute, abgetreten hatte, in diese vo nischem Gebiete umschlossene Stadt Mannschaft, und Vorräthe zu bringen suchten: so griff der Emir eddin sie an und überwand sie, ungeachtet der Con Honfroy aus Paneas ihnen zu Hülfe kam, in einer bl Schlacht, nahm ihnen ihre Rosse, Kameele und al Waffen und Vorräthe, und schickte die Gefangenen u

dadurch gewachsen war (Abu Schamah scheint die Ankunft des Grafen Dietrich von Flandern im Sinn zu haben, welche aber erst später erfolgte). Sie brachen also in das Land Alschoara bey Paneas (in sylva quae Paneadensi adjacet civitati et ab ea hodie cognomen ducit vulgare, nam antiquitus tam quae ad Septentrionem quam quae ad Austrum protenditur. . . omnis sylva Saltus Libani dicebatur; Wilh. Tyr. XIII. 11); wo gerade sehr viele Kriegsrosse und Weidepferde, so wie auch Arbeits- und Zugpferde, auch viele Araber und Bauern versammelt waren, um zu weiden, im Vertrauen auf den Waffenstillstand. Darum waren sie auch nicht im Stande sich zu vertheidigen. Die Franken aber hatten die Gelegenheit wohl erspäht und trieben alles weg, was sie fanden, und plünderten die Leute aus, und schleppten auch viele Turkomanen und andere hinweg. Und gewannen a Weise eine sehr große Beute aber der Gerechte sorgte dafü ihnen solche Treulosigkeit v wurde, durch das, was im fo Jahre geschah." Mit denselbe ten drückt Wilhelm von Tyru O.) seinen edlen Unwillen aus justus retributor Dominus ultionum, non diu passus e tam turpibus emolumentis sed significans, quod etiam delibus fidei tenor o vandus sit illibat nostram confusionem et c criminis poenam adducens ultionem, pro omnibus nostris reddidit duplicia et plicato foenore, intulit co nem sicut in sequentibu tur."

54) Abu Schamah a. a. O.

:r erschlagenen Christen nach Damascus [55]). Nured- J. Chr. 1157.
', - welcher zu Baalbek war, befahl, alle diese Gefange-
Rache der von den Christen verübten Wortbrüchigkeit,
>armen zu tödten. Worauf er beschloß, die Stadt Pa-
berennen, zumal da die Hospitaliter, geschreckt durch
erlage und den Verlust, welchen sie erlitten, die Stadt
wieder in die Hände des Connetable Honfroy zurück-

: 15 des Rabi al - awwal
Damascus der fröhliche
: von dem siegreichen Heere
l - ma; denn Nasireddin,
: Emir, als er vernahm,
;ranken in die Landschaft
ıs in großer Zahl gekom-
ı, nemlich 700 Ritter au-
ußvolk, eilte unverzüglich
) erreichte sie, bevor sie
:as gelangten; die Miliz
dt war aber bereits zu ih-
sgezogen. Dann legte er
sten Türken in einen Hin-
d griff sie an. Im Anfan-
efechtes wurden zwar die
ner zurückgeworfen; als
ürken aus dem Hinterhalte
ben, da verlieh Gott den
nern vollkommnen Sieg,
ıur wenige der Feinde ent-
und alle entweder ge-
er verwundet, oder ausge-
oder gefangen wurden.
:den, Waffen und Vorrä-
ichnamen und Köpfen der
en fiel eine ungeheure Men-
Hände der Muselmänner.
Gefangenen und die Köpfe
agenen, so wie die erober-
:he wurden nach Damascus
und vieles Volk versam-
sie zu sehen; es war ein
:ag. Einen Theil der Ge-
fangenen schickte der Emir zu Nured-
din nach Baalbek, welcher befahl,
ihnen ohne Barmherzigkeit die Köpfe
abzuschlagen." Abu Jala bey Abu
Schamah. Sehr übereinstimmend
Wilhelm von Tyrus (XVIII. 12):
„Factum est autem, postquam prae-
dicti fratres civitatem inde suam
pro parte susceperunt, ut congre-
gatis alimentorum, armorum, vi-
rorum copiis, locum certa die di-
ligentius communire curarent: col-
lectoque maximo ad propositum
sufficiente camelorum et omnimo-
dorum animalium ad sarcinas de-
portandorum comitatu, simul eo
militia quae omnem illam expedi-
tionem violenter in urbem intro-
ducerent, ad locum accedebant,
urbem ad multa sequentia tempora
necessariis communituri. Dumque
proficiscendo cum omnibus impe-
dimentis suis urbi appropinquarent,
ecce hostes, eorum adventu prae-
cognito, eis occurrentes, instantes
gladiis, caesis ex eis quam pluri-
bus, agmen dissolvunt, caeteris
autem fuga vitae et saluti consu-
lentibus, sarcinas occupant: qui
effugere nequeunt, hostium in-
stantia praeventi, aut gladiis in-
tereunt, aut vinculis mancipan-
tur."

J. Chr. 1157. gegeben hatten. Zwar gelang es Nureddin nicht, die Bu[rg] zu erobern, wiewohl er die Stadt erstürmte und verbran[nte]; denn er hob die Berennung der Burg auf, als der K[önig] Balduin ihr zu Hülfe kam. Aber er gewann über den K[önig] einen Sieg, wie ihn noch nie die Heiden über die Kreu[z]ritter gewonnen hatten. Denn Balduin, nachdem [er] die zerstörte Stadt Paneas und ihre Mauer in gr[oßer] Schnelligkeit wieder erbaut hatte, war so unvorsichtig, [sich] nicht zu erkundigen, wohin Nureddin sich gewandt, [und] kehrte in der Meinung, daß das Heer der Ungläubigen [weit] entfernt wäre, nur von der Ritterschaft begleitet, nach T[ibe]rias zurück, und auf dem Wege verließen ihn noch Phi[lipp] von Neapel und mehrere andere Barone. Auch waren [sie so] sicher, daß sie in ihrem nächtlichen Lager am Salzsee [56] jede Vorsicht vernachlässigten. Nureddin aber hatte sich [mit] seinen Scharen in dem Walde von Paneas verbor[gen], um die Gelegenheit zu erspähen, und die Fahrlässigkeit [der] Ritter blieb ihm nicht lange verborgen. Worauf er her[bei]eilte, über den Jordan seine Scharen führte und sich an [der] Furth Jakobs im Hinterhalt lagerte, da wo der König [und] die Ritter in der Frühe des Tages über den Fluß zu ge[hen] 18. Jun. 1157. dachten. Als nun die Ritter unter heitern und frohen Gesp[rä]chen herbeyritten, da brachen plötzlich die Türken a[us] ihrem Hinterhalt und brachten Tod und Verderben über [die] Ritter, ehe sie zum Kampfe sich zu scharen vermocht[en]. Der König Balduin rettete sich durch die Flucht nach Sap[het] im benachbarten Gebirge, aber wenige vermochten ihm [zu] folgen [57]. Das ganze Feldgeräth und selbst des Köni[gs]

56) „Secus lacum, cui nomen Melcha." Wilh. Tyr. XVIII. 13. „Am See von Tiberias und Paneas." Abu Schamah.

57) „(Rex) cum summis peric[ulis] hostes nunc a dextris, nunc [a] sinistris, equi, cui insidebat, [be]neficio declinans, in castrum [...]

wurde den Heiden zur Beute. Es fielen in die Ge- J. Chr. 1157.
haft der Heiden Bertrand von Blanquefort, Groß-
der Templer, Hugo von Ibelim, Odo von St.
des Königs Marschall, und viele andere. Viele tapfere
nehme Ritter wurden jämmerlich, fast ohne Kampf
n; sie aber entgingen durch den Tod der Schmach,
ie Gefangenen erfuhren. Denn diese wurden in
chem Gepränge in Damascus eingeführt, dem Pöbel
au, die vornehmen Ritter mit Panzer und Helm
auf ihren Rossen, jeder sein Panier haltend, die
ı Ritter, je zwey und zwey auf einem Kameel und
itete Fahnen tragend, an welchen Häute von den
der Erschlagenen mit den Haaren befestigt waren,
hte je drey und drey, oder vier und vier mit einem
usammen gebunden [58]). Ungeachtet solches schreck-
nglücks sammelte doch der König in kurzer Zeit
n eine stattliche Schar von Rittern, und zog mit
r von Nureddin aufs Neue belagerten Stadt Paneas
:; und als er sich unfern von der Stadt bey dem
Schloß mit dem Fürsten von Antiochien und dem
on Tripolis, welche gleichfalls aufgeboten worden,

men, quod in eodem
um erat, vix et cum
ifficultate se recepit."
:. Ganz übereinstimmend
nah beim J. 553, wo er
noch aus Abu Jala über
gniß folgende Nachricht
Salaheddin, Fürst von
richtet darüber Folgendes:
rkomanen zu uns kamen,
etwa tausend Gefangene
so viel kamen allein nach
er König von Jerusalem
in eine kleine Burg geflo-
hen, aus welcher er hernach unter
dem Schutze der Nacht seine Flucht
weiter fortsetzte."

58) S. den Bericht des Abu Jala über dieses Ereigniß in der Beyl. Vollkommen übereinstimmend ist damit die Erzählung des Wilhelm von Tyrus XVIII. 14; auch selbst in der Chronologie; denn der 9. des ersten Dschemadi 552 fällt gerade auf den 18 Junius (XIII. Cal. Iul.) 1157, welchen Wilhelm von Tyrus als den Tag dieses Unglücks angibt.

J. Chr. 1157. vereinigt hatte, ließ Nureddin, welcher den Ka[illegible] überall vermied, wo er nicht des Sieges ganz gewiß [illegible] von der Belagerung ab.

In diesen schlimmen Zeiten erfüllte die Christen des Landes mit neuem Muthe die Ankunft des Grafen Di[illegible] von Flandern, welcher zum dritten Male als Pilger [illegible] heilige Land kam, dieses Mal begleitet von seiner Ge[illegible] Sibylle, der Schwester der Königin Melissende, und [illegible] hundert Rittern. Ihre Ankunft war um so erfreul[illegible] weil Dietrich einer der vornehmsten Fürsten der zweyten [illegible] ßen Pilgerfahrt unter den Königen Conrad III. und L[illegible] VII. gewesen war [59]). Denn seine neue Wallfahrt [illegible] ein untrügliches Zeichen der Versöhnung des gerechten [illegible] der katholischen Christen des Abendlandes gegen die m[illegible] ländischen zu seyn, wegen des bey der Belagerung [illegible] Damascus verübten Verraths. Darum wurde auch Di[illegible] mit sehr großen Ehren im gelobten Lande empfangen, [illegible] sein Rath in den wichtigsten Angelegenheiten gehört. [illegible] ohne seinen Rath wurde der König Balduin, der zum [illegible] lichen Alter längst gelangt, und sich noch immer [illegible] zur Vermählung hatte entschließen wollen, bewogen, [illegible] dem Kaiser Manuel durch eine Gesandtschaft [60]) um [illegible] Prinzessin des kaiserlichen Geschlechtes zu werben. Die [illegible] sandtschaft erlangte die Gewährung ihrer Werbung; [illegible] die dreyzehnjährige schöne Theodora, die Nichte des [illegible] sers, Tochter seines Bruders Isaak, kam mit einem G[illegible]

59) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 681. Th. III. Abth. 1. S. 95. 248. Ueber diese dritte Wallfahrt handelt, außer Wilhelm von Tyrus (XVIII. 16. 59.), das Magnum Chronicon Belgicum (in Pistor. Script. rer. Germ. ed. Struve T. III. S. 188. cf. Alberici Chronic. (in Leibn[illegible] cess. hist.) S. 329.

60) Sie bestand aus dem [illegible] Attard von Nazareth, welch[illegible] der Reise starb, dem Con[illegible] Honfroy, Joscelin Pessel un[illegible] helm de Buris. Wilh. Tyr. [illegible] 16. 22.

:dert Tausend Goldstücken [61]) und einer herrlichen J. Chr. 1157.
r an kostbaren Geräthen im Herbstmonat dieses Jah-
prus an, und wurde dem Könige durch den Patriar-
ierich von Antiochien angetraut; denn der Patriarch
von Jerusalem war indeß gestorben, und sein er-
Nachfolger Amalrich hatte noch nicht von dem
chen Sitze zu Rom die Bestätigung und das Pallium
[62]). Für so große Schätze, welche Theodora ihrem
zubrachte, verhieß ihr der König auf den Fall
odes die Stadt Akka mit ihrem Kreise als Leib-

h während diese Gesandten ihre Werbung in Byzanz
t, beschlossen die Fürsten des heiligen Landes, mit
stande des Grafen Dietrich und der tapfern Männer,
m gefolgt waren, eine für die Christliche Herrschaft in
ützliche Waffenthat zu unternehmen, deren Gelingen sich
ließ, weil gerade durch ein gewaltiges Erdbeben damals
stigungen mehrerer syrischen Städte und Burgen zer-
ren [63]). Die ganze Christliche Macht versammelte sich
des Schlosses der Kurden, und zog dann vor die
Lugia [64]). Weil aber diese Stadt sehr hartnäckig
nd, und Nureddin mit seinen Scharen sich nä-

ntum millibus Hyperpe-
Wilh. Tyr. XVIII. 22. S.
v. Hyperperum.
h. Tyr. XVIII. 19. 20. 22.
finden dieses Erdbebens
bendländischen Schriftstel-
Erwähnung; es gedenken
Abu Schamah und Abul-
J. 552 und Abufaradsch
r. S. 348.
Tripolitanis partibus in
qui vulgo appellatur La
liert ex partibus di-
versis, convenerunt unanimes."
Wilh. Tyr. XVIII. 17. „Albakeia
unter dem Schlosse der Kurden."
Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 588.
Das Schloß der Kurden lag in der
Mitte des Wegs von Tripolis nach
Emessa, von beyden Städten eine
Tagereise entfernt. Abulfed. Tab.
Syr. ed. Köhler S. 102. Schult.
ind. geogr. ad Bohad. vitam Sala-
dini v. Curdorum castrum. F.
Wilken comment. de bellor. cru-
ciat. ex Abulf. historia. S. 103.

J. Chr. 1157. herte[65]), so ward auf des Fürsten Rainald Rath di rung aufgehoben, und alle Fürsten begaben sich n
Octbr. 1157. tiochien zu gemeinsamen Berathungen. Als de immer nicht nicht die Meinungen über eine ande nehmung sich vereinigt hatten, hörten die daß Nureddin in seinem Lager bey Sarmin und A eine gefährliche Krankheit gefallen und überall i Herrschaft Verwirrung und Unfrieden, und seinen Soldaten Unordnung und Ungehorsam ausg sey. Denn wirklich, obwohl Nureddin sich in eine nach der Burg von Aleppo tragen ließ[66]), hatte doch dieser Stadt sich Unfrieden erhoben, weil sich das verbreitete, der Fürst sey gestorben. Als dem Ein Mirmiran, welcher, diesem Gerüchte trauend, nach ordnung seines Bruders für den Fall des Todes von N die Gewalt an sich nehmen wollte, der Befehlshaber d sich widersetzte, erbrach das junge Volk von Ale Gewalt die Thore und rief den Nasereddin zum

65) Wie wir aus Abu Schamah wissen. „Nureddin eilte herbey und wehrte den Franken, sich in den Besitz der zerstörten Schlösser und Burgen zu setzen. Auch zog er aus Emessa, Cäsarea (Schaisar), Kafartab und Hama diejenigen, welche dem Verderben entgangen waren, an sich, und theils von Einwohnern dieser Burgen, theils von Turkomanen sammelte sich zu ihm ein zahlreiches Heer. Mit diesem lagerte er sich den Franken in der Nähe von Antiochien gegenüber, und engte sie so ein, daß keiner von ihnen herauskommen konnte, um die Muselmänner zu beschädigen." Durch Wilhelm von Tyrus (XVIII. 17.) erfahren wir nicht die Gründe, mit welchen der Fürst Raimund seinen Rath unterstützte.

66) „Ipse autem in lect membris officia neganti manus fidelium suorum lapiam delatus est." Wil c. „Hernach wurde die so heftig, daß Nureddin si Sänfte nach Haleb trag Abu Schamah. Aus eb Schriftsteller erfahren wir der Krankheit des Nureddin im Ramadan 552 (6 Oct. 1157). Abulfeda erwähnt die heit erst beym J. 554, wie ne andere morgenländische Abu Schamah bemerkt abe sem letztern Jahre, daß in Nureddin zum zweyten gewesen sey, und zwar zu cus.

d solcher Ungestüm dauerte, bis das Volk davon it erhielt, daß Nureddin noch lebte [67]. J. Chr. 1157.

erzüglich, als sie jene Kunde vernommen, beschlossen lichen Fürsten die Stadt Cäsara am Orontes, welche ar nach dem Erdbeben [68]) Nureddin erst ihren n Emirs [69]) entrissen und von Neuem befestigt u belagern. Auch der Armenische Fürst Toros

em tempore Noradini fra- im, audito fratris defectu, eum in fata concessisse; ervenit eamque tradenti- sine difficultate obtinuit: ca praesidium vehemen- : ut ei traderetur, cogni- ater ejus adhuc viveret, inibus ab urbe disces- . Tyr. XVIII. 19. „Als (bey Abulfeda: Mir- Haleb kam, so verschloß eddin, der Befehlshaber die Thore und weigerte nzuerkennen. Da erhoben ie jungen Männer von sprachen: „Das ist unser König nach seinem Bru- drangen bewaffnet gegen nd zerbrachen die Riegel. Nasreteddin mit seinen Ge- zog und dort blieb. Die te hörten aber nicht auf Befehlshaber der Burg zu schimpfen und zu drohen, so Nasreteddin allerley mit u fordern, unter andern, gung des von ihnen gegebe- öffentlich zu rufen: „Glück med über die herrlichste Be- nd die frohste Kunde," was h bewilligte, indem er zu- liche Worte und Verheissun- gen nicht sparte. Als er aber in seinen Palast sich begeben, da sandte der Befehlshaber der Burg zu ihm : den Aleppensern und ließ ihnen sagen: Nureddin ist noch am Leben, und was geschehen ist, das hätte füglich unterbleiben können. Weil sie aber dem Befehlshaber nicht glaubten, so begab sich einer auf das Schloß, um selbst Nureddin lebendig zu sehen, und dann zu berichten, was er spräche und was zu ihm gesprochen würde. Nureddin äußerte nachsichtsvoll sich also: Ich verzeihe den Jünglingen diesen Fehltritt und will sie nicht strafen wegen solches Vergehens, sie haben nur die Befestigung der Herrschaft meines Bruders und Erben beabsichtigt."

68) Nach der übertriebenen Erzählung des Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 348) wurde zu Cäsara niemand gerettet als eine Frau und ein Verschnittener. Der Zerstörung dieser Stadt durch ein Erdbeben erwähnen übrigens ausdrücklich Abulfeda und die von Abu Schamah mitgetheilten Berichte verschiedener Chroniken.

69) Aus dem Geschlechte Monkads. S. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 547. u. f., wo ausführliche Nachricht über dieses Geschlecht gegeben wird.

J. Chr. 1157. wurde zur Theilnahme eingeladen [70]), und in zahlre
wohlgerüsteten Scharen lagerte sich das Christliche Heer
dieser Stadt; jedem Fürsten ward nach sorgfältiger B
rhung sein Stand angewiesen, und mit großer Thäti
die Berennung begonnen. Der Widerstand der Einwo
meistens Handelsleute und des Krieges ungewohnt, w
schwach, daß nach wenigen Tagen die Thore erbro
wurden, und der untere Theil dieser an dem Abhange
Hügels erbauten Stadt in die Gewalt der Christen
und auch die Burg, welche auf der Höhe lag, nicht
widerstehen zu können schien. Da vereitelte aber die Selb
der Fürsten auch die Frucht dieser Unternehmung. D
erhob sich ein Streit über den Besitz der Stadt.
Graf Dietrich von Flandern, der noch immer den
heftigen Wunsch nach dem Besitze eines Fürstenthu
gelobten Lande nährte, hatte der Belagerung dieser
besonders deswegen eifrigst sich angenommen, weil er
daß ihm das Fürstenthum dieser Stadt niemand
machen würde; und auch der König Balduin war ge
seinen Wunsch zu erfüllen, weil kein anderer der anwe
Fürsten diese Stadt so kräftig behaupten konnte, al
reiche und mächtige Graf von Flandern. Der Für
nald von Antiochien wollte zwar eben so wenig dem
Dietrich diese Stadt mißgönnen, verlangte aber, da
trich, weil Cäsara zum Sprengel des Patriarche
Antiochien seit uralten Zeiten gehörte, die Stadt vo
stenthume Antiochien zu Lehen nähme. Der Graf Di
wohl geneigt, des Königs Lehenmann zu werden, er
daß er niemals so tief sich erniedrigen werde, dem F
Rainald, als damaligem Verweser des Fürstenthums

70) Wilh. Tyr. XVIII. 17.

oder dem Knaben Boemund den Leheneid zu leisten [71]. J. Chr. 1157.
Streit erbitterte endlich die Gemüther so sehr, daß
ennung der Burg aufgegeben wurde, und die treffli-
hristlichen Scharen die eroberte Stadt Cäsara mit
chen Beute, welche sie in der Stadt gefunden,
gnügend, verließen und nach Antiochien zurück-
[72].

och war die Gelegenheit zu günstig, als daß der König
n und die andern Fürsten der Abentheuer sich hätten ent-
mögen; und ermunternd zur eifrigen Bekämpfung der
war auch die frohe Nachricht, von der glücklichen
eroberung einer nicht lange zuvor durch Fahrlässigkeit
en ungemein festen Höhle jenseits des Jordan, durch
n von Yssel [73], den Verweser des Reichs in des Königs
nheit. Die Christlichen Scharen zogen also um die Zeit
eihnachtsfestes von Antiochien aus, und umlagerten
te Schloß Harem [74], welches neun Jahre zuvor, J. Chr. 1158.

lh. Tyr. XVIII. 18.
ta ergo peccatis nostris exi-
, super hujusmodi quae-
inter Principes controver-
glecto negotio, quod utile
m et ad obtinendum facile
at, suffarcinati spoliis et
usque ad satietatem onusti,
iam cum suis legionibus
sunt." Wilh. Tyr. Ganz
Abu Schamah: „Die Fran-
n diese Krankheit des Nured-
ht unbenutzt, sie überfielen
, bemächtigten sich der
nd tödteten, plünderten und
n Gefangene hinweg. Da
e sich aber von verschiedenen
eine starke Schar Ismaeliti-
änner und andrer, welche
anken angriff, ihrer viele
tödtete und sie aus Schaisar ver-
trieb."

73) Balduinus de Insula. Wilh. Tyr. XVIII. 19. Es ist sehr wahr-
scheinlich, daß diese wiedereroberte Höh-
le die mehrere Male in der Geschichte
der Kreuzzüge vorkommende Höhle
Roob war. S. Gesch. der Kreuzzüge
Th. III. S. 212. Anm. 19.

74) Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) sagt blos im Allgemeinen: „castrum
urbi Antiochiae vicinum, vix ab
ea distans milliaribus duodecim,
praedictae urbi damnosum valde
et cujus larga in suburbanis, quae
vulgo casalia appellant, potestas et
jurisdictio erat." Daß dies Harem
war, erhellt aus der Nachricht des
Abu Schamah; auch ist die Chrono-
logie ganz zusammen stimmend; denn

J. Chr. 1158. nach des Fürsten Raimund von Antiochien jämm Tode, von Nureddin den Christen war entrissen und berennten es heftig und unermüdet, und als in Monate der Belagerung der Burghauptmann du aus einer Wurfmaschine der Christen geschleudert zerschmettert war, so übergab die Besatzung, na dungenem freyen Abzuge, die wichtige Burg, w dem Könige dem Fürstenthum Antiochien zurü wurde. Hierauf durchzogen die Christlichen Scha rere Gegenden des feindlichen Landes, und gewanne sehr große Beute [75]).

Zur dauerhaften Befestigung der wankenden Ch Herrschaft in Syrien konnte die Niedergeschlagenheit selmänner wegen der Krankheit Nureddins nicht benutz und der König Balduin sah sich genöthigt, in d Jerusalem zurückzukehren; denn die Aegyptier war brochen, hatten das Land bey Gaza und Askalon und die Christen, welche sie zu vertreiben suchten, den, auch hatte eine Aegyptische Flotte viele C Schiffe an der Syrischen Küste erobert; und N welcher nach seiner Wiederherstellung nach Damas begeben hatte, rüstete sich mächtig zum Kriege. Ni hernach brach auch wirklich Schirkuh mit zahlreichen von Turkomanen in das Land von Sidon, und ü

nach Wilhelm von Tyrus wurde die Burg am Weihnachtstage (in die Nativitatis Dominicae) umlagert und zwey Monate lang berennt; nach Abu Schamah verbreitete sich im Anfange des Moharrem 553, dessen erster Tag auf den 1 Febr. 1158 fiel, das Gerücht von der Eroberung der Burg Harem durch die Franken. Auch einige abendländische Chroniken erwähnen ausdrücklich der Eroberung der Burg H renc), z. B. Magn. Chr S. 188. Alberici Chron..

75) Abu Schamah. Na reits erwähnten Berichten Niederländischen Chronik Albericus wurde auch Stadt Apamea mit Hülfe d Dietrich erobert.

dortige Miliz, und Nureddin selbst umlagerte und J. Chr. 1158.
stigte das feste Bergschloß Sueta. Der König Balduin,
ner zum Kampfe bereit, eilte mit dem Grafen Dietrich
: Flandern ungesäumt der Burg zu Hülfe, und auch
reddin vermied dieses Mal nicht den Kampf, sondern
te bey der hölzernen Brücke, da, wo der Jordan
dem See von Tiberias ausfließt [76]), den Christlichen
ittern sich entgegen. Diese schaarten sich in der Frühe
Tages voll Muth und mit festem Vertrauen auf Gott 15. Jul.
dem heiligem Kreuze, welches in dem königlichen Zelte
König Balduin und die Fürsten andächtig angebetet [77]),
sie die Scharen zu den Waffen riefen. Der Erzbischoff
us von Tyrus trug das heilige Kreuz den Frohnkämpen
und mit Begeisterung für den Heiland stürzten die
lichen Streiter auf die Heiden. Ein herrlicher Sieg
e dieses Mal den Christen zu Theil; die Horden Nured-
wichen der gewaltigen Kraft [78]), mit welcher der tapfere
Balduin und die andern Fürsten mit ihrer Ritterschaft
sie stürmten, und den Heiden wurde alles reichlich
lten, was ein Jahr zuvor die Christen von ihnen erfah-
bald stand Nureddin, verlassen von seinen Scharen,
einem Hügel, nur umgeben von einem kleinen tapfern
en, und wäre den Christlichen Rittern es kund gewor-
wie verlassen Nureddin war, und hätten sie ihren
heil vollkommen benutzt, so wäre dieser furcht-

„In loco cui nomen Putha-
Wilh. Tyr. XVIII. 21.

„In castra convocatis summo
lo Principibus, adorato sup-
er vivificae crucis ligno."
. Tyr.

78) Nach Wilhelm von Tyrus stritten die Scharen Nureddins auch an diesem Tage mit großer Tapferkeit (constantissime et imperterrite); Abu Schamah (s. Beylage) schiebt die Schuld des Unfalls, welcher den Nureddin traf, auf die Feigheit einiger Emirs.

J. Chr. 1158. bare Feind der Christen aus diesem Kampfe nicht e[illegible] ronnen [79]).

Die Christlichen Fürsten, nach ihrer gewohnten W[illegible] begnügten sich mit der Freude über die gelungene Waffe[illegible] und kehrten zurück auf ihre Burgen, und der Graf Di[illegible] nachdem seine Gattin Sibylla im Kloster St. Lazaru[illegible] Bethanien sich dem gottseligen Leben geweiht [80]), v[illegible] das heilige Land nach zweyjährigem Aufenthalt. Es g[illegible] dem König Balduin nicht einmal, einen vortheilh[illegible] Waffenstillstand, den er anbot, mit Nureddin zu s[illegible] ßen [81]).

Die Heerfahrt des Kaisers Manuel nach Syrien. J. Chr. 1159.

Kaum war nach so vielen blutigen Kämpfen eine [illegible] Ruhe eingetreten, als die Nachricht von dem Anzuge [illegible] Kaisers Manuel mit einem zahlreichen Heere gegen [illegible] Gränze von Syrien die heftigste Bewegung unter Ch[illegible] und Heiden hervorbrachte. Nureddin ward genöthigt, [illegible] den Rittern des Kreuzes, zu deren Bekämpfung er [illegible] mächtig rüstete, seine Aufmerksamkeit zu wenden au[illegible] Beschirmung seiner nördlichen Gränzen gegen die Grie[illegible] und noch mehr fürchteten die Christlichen Fürsten in Syrie[illegible] Ankunft des Kaisers.

Der Kaiser Manuel, welcher durch seine persö[illegible] Tapferkeit und durch die fast ununterbrochenen Kriege, [illegible] che er bald an der Donau, bald in Italien, bald in [illegible] zum Theil in eigner Person führte, den kriegerischen M[illegible] der Griechen wieder zu Ehren gebracht hatte, kam [illegible] Asien, um eine Frevelthat des Fürsten Rainald von A[illegible] chien zu rächen, welche die Waffengenossen des Fü[illegible]

79) S. die Erzählungen, welche Abu Schamah mittheilt, in der Beilage.

80) Magn. Chron. Belg. a. a. O. Schon im J. 1159 war Sibylle [illegible]tissin dieses Klosters. Wilh. [illegible] XVIII. 27.

81) Abu Schamah.

·eniger als die Griechen mit Abscheu erfüllt hatte [82]). J. Chr. 1159.
im Frieden hatte, zwey Jahre zuvor, der Fürst
d plötzlich die Insel Cypern mit einer Flotte ange=
, den Statthalter, des Kaisers Neffen, gefangen
geführt, die grausamsten Verwüstungen und Plünde=
geübt, Kirchen und Klöster beraubt, und die Gott
ten Jungfrauen der Schändung und jeder Mißhand=
einer Raubgenossen preis gegeben. Die abendländi=
Christen in Syrien verabscheuten diese Frevelthat um
r, da ihnen die Einwohner von Cypern bisher mit
eit und Freundlichkeit Lebensmittel und alle Bedürf=

ilhelm von Tyrus XVIII.
t diese Plünderung von Cy=
piaculare flagitium, eine
ndam invasionem, ein ma=
Abulfaradsch (Chron. Syr.
erzählt davon also: „Im
iechen 1468 (Chr. 1157) über=
Fürst von Antiochien die In=
n, welche den Griechen un=
war, und plünderte die
nsel und raubte Menschen,
Ochsen, Pferde und allerley
Geräth. Nachdem nun alles
die Küste geschleppt wor=
lösten zwar die gefangenen
sich und ihr Vieh dadurch,
den Franken Geld versprа=
ie geraubten Geräthe aber
die Franken alle mit sich,
ten auch den Bischoff und
der Klöster und die angese=
Einwohner nach Antiochien
iel, bis das Geld bezahlt
' „Dieser Renaldus, sagt
is (S. 103), als ihn der
uf sein Bitten nicht vor sich
ndern mit vielen Drohungen
glaubte Geld (zur Rüstung
s Kaisers Feindseligkeiten) zu
bedürfen, und begann deshalb fol=
gendes: Er baute sich Schiffe, fuhr
gegen Cypern und verschaffte sich
durch Seeräuberey sehr reichliche
Schätze. Zwar zuerst trieben ihn
zurück Johannes, des Kaisers Bru=
dersohn, damals Statthalter der In=
sel, und Michael Branas und die
übrigen, welchen die Hütung des
Landes anvertraut war, und füg=
ten ihm vielen Schaden zu. Als
aber Branas und mit ihm auch Jo=
hannes ihn zu rasch und mit Unbe=
sonnenheit bis Leukosia verfolgten,
so fielen beyde in die Gefangenschaft
des Renald." Mit dieser Erzählung
stimmt sehr wohl zusammen, was
Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) be=
richtet: „Erant autem insulani a
quibusdam de nostris diligenter
praemoniti: unde et de tota insula
vires contraxerant quales quales;
sed ingrediens praedictus Princeps
Rainaldus eorum statim fudit ex-
ercitum et eorum eatenus contri-
vit copias, ut deinceps nec unus
inveniretur qui contra eum manum
auderet erigere."

J. Chr. 1150. nisse und Bequemlichkeiten verkauft hatten, welc Insel hervorbrachte [83]). Außerdem erforderten a Ereignisse in Cilicien und Isaurien des Kaisers A samkeit.

Schon seit längerer Zeit hatte sich in diesen aus den Städten und Landschaften, welche die den von den Christen auf ihrem Durchzuge zu de großen Wallfahrt überwundenen Türken entrissen ein kleines Fürstenthum gebildet, welches, begünstig den Verfall des Reichs der seldschukischen Türken, be ihrer Herrschaft in Kleinasien, und durch die gebirgi unzugängliche Natur des Landes, so wie durch die rungen und Verlegenheiten des griechischen Kais immer mehr Festigkeit gewann. Die Statthalter, dieser Provinz vorgesetzt waren, im Vertrauen a Entfernung von dem kaiserlichen Sitze, kümmerten sic um des Kaisers Befehle, die Statthalterschaft blieb selben Familie, und die Statthalter von Cilicien daher in der That längst unabhängig gewesen, als der vom Berge genannt, der dritte Statthalter dies vinz seit ihrer Wiedereroberung, dem Kaiser, öffentlich den Gehorsam aufkündigte [84]). Dies

83) „Cyprum insulam.... Regno nostro utilem et amicam semper." Wilh. Tyr.

84) Die meisten Nachrichten über diese Armenischen Fürsten geben Abulfaradsch in der syrischen Chronik und Cinnamus. Als der erste Griechische Statthalter von Cilicien wird von Abulfaradsch Toros genannt, dem im J. 1130 sein Bruder Leo folgte (S. 308); schon dieser verweigerte dem griechischen Reiche den Gehorsam, wurde aber von de Johannes, welcher in eign mit einem großen Heere nac kam, bezwungen und gefan Constantinopel geführt. (S. Alexio et rel. Comnenis IV. c. 3. S. 502 sq. G Kreuzz. II. S. 642 u. f.) 1148, nachdem Leo in der G schaft zu Constantinopel gesto entwich dessen Sohn Torus (kam zu Fuß und in der

Cilicien, dessen Hauptort die Stadt Sis war, J. Chr. 1150.
ʼen Namen Armenien, weil seine Beherrscher, wel
terhin die deutschen Kaiser Heinrich VI. und Otto IV.
iglichen Titel verliehen, Armenischer Abkunft wa
Es umfaßte zur Zeit seiner größten Blüthe ein
welches, vier Meilen von Antiochien bey der Burg
anhebend, sechzehn Tagereisen in der Länge, und
der Breite sich erstreckte, und außer der Hauptstadt
tigen Städte Tarsus, Mamistra, Adana, Marasch,
a, Mopsvestia und andere umfaßte [86]). Der
Manuel hatte den Plänen des herrschsüchtigen Statt
so viel möglich, von jeher entgegen gewirkt. So
m selbst seine übrigen Kriege die Heerfahrt nach
nicht erlaubten, sandte er zuerst seinen Vetter, den
tigen und tollkühnen Andronikus, mit einem Heere
m den widerspenstigen Statthalter zum Gehorsam
bringen; und als dieser durch Unbesonnenheit und
mkeit bey der Belagerung von Mopsvestia von

: nach Cilicien, fand aber
ßen Anhang, daß er sich
chen Fürstenthums bemäch-
te. Chron. Syr. S. 335.
er Torus wird in den
l'Outremer (c. 5.) als der
dieses Fürstenthums ange-
Thoros de la Montaigne
Armenie et mourut sans
J. 1163) et escheut Erme-
Ielih son frère." Vgl.
r. S. 358.
o de Montanis .... quem
ebus Henricus, gloriosus
m Imperator, qui semper
cam et Romanorum Im-
ugere laboravit, regem
et coronavit, unde post-
modum Rex Hormeniae est appellatus et deinceps terram suam a Romano Imperio recipere consuevit; cujus nepotem (Ruppinum) Otto Imperator ad petitionem Leonis senioris regis coronavit." Willebrandi ab Oldenburg (Stiftsherrn zu Hildesheim, Neffe des Grafen Wilbrand von Hallermund, welcher zur Zeit des Kaisers Otto IV., also in der letzten Hälfte des 13 Jahrhunderts, mit dem Großmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, dieses Land durchreiste) Itinerarium terrae sanctae in Leonis Allatii Symmictis S. 134 Vgl. Lign. d'Outremer a. a. O.

86) Willebr. ab Oldenb. a. a. O.

J. Chr. 1159.

dem thätigen und raschen Torus sich eine schwere Nie
zugezogen hatte [87]), so bekriegte er den immer meh
Herrschaft ausbreitenden Fürsten mit den Waffen des
Rainald von Antiochien, welcher eben daher, daß de
Kaiser die für diesen Krieg versprochenen Hülfsgeld
nicht zur bestimmten Zeit ausgezahlt worden, den B
zu der erzählten frevelhaften Plünderung der Insel
genommen hatte. [88]).

Die Ankunft des Kaisers erweckte unter den Chri
Fürsten in Syrien um desto größere Furcht, weil de
Torus, unvorbereitet für solchen Angriff, die Fluch
Gebirge ergriffen und sein Land dem Kaiser preis g
hatte. Keiner der Christlichen Fürsten fühlte sich s
genug, dem Kaiser zu wehren, falls er die alten An
des römischen Reichs auf die von ihnen nur mit Müh
die Türken behaupteten Länder von Syrien mit allen
ihm zu Gebote stehenden Kräften geltend machen
Der König Balduin, obwohl dem Kaiser verschwäge
mühte sich sorgfältig um seine Gunst und ließ ihn du
Gesandtschaft ehrerbietig um die Vergünstigung, v
zu erscheinen, bitten, welche nicht ohne Schwierig
willigt ward [89]). Vor allen aber gerieth der Fürst R

87) Cinnam. S. 70. Abulf. Chron. Syr. ad a. 548 (Chr. 1154.) S. 349.

88) Wilh. Tyr. XVIII. 10.

89) Ganz im Style eines Hofjournals erzählt Cinnamus (S. 107): „Als der Kaiser vernahm, daß der König ankam, so schickte er ihm nach verschiedenen Orten vornehme Männer entgegen, und zwar so, daß immer ein Vornehmerer folgte, zuletzt Ehegemahle seiner Nichten, um ihn zu empfangen und ihm die gebührende Ehre zu erweisen, bis e zum Kaiser kam. So ehrte l diesen Mann auf eine Weise der Würde des Thrones De gemessen war." Vgl. die fo Nach Wilhelm von Tyrus 24) ließ der König von A aus durch den der Gr Sprache kundigen Abt des Gaufried und den Ritter Pessel dem Kaiser seinen B melden, worauf von Se Kaisers der Apokrisiarius n

ie Angst vor der gerechten Rache des Kaisers, wegen J. Chr. 1159.
der Cypern geübten ruchlosen Frevels.

as Verhältniß, in welches der Fürst Rainald sich
i Könige Balduin und zu seinen andern Mitfürsten
hatte, machte seine Lage noch viel peinlicher, und er
deshalb den Schritt, des Königs Fürsprache nach-
en, fast eben so sehr als des Kaisers Rache; und nicht
Grund [90]); argwöhnte Rainald, daß Balduin seine

ngsschreiben bey dem Könige
Als sich der König dem kai-
Lager näherte, kamen ihm
iserliche Neffen, Johannes
astus und Alexius Protostra-
tgegen' (qui inter illustres
alatii primum obtinebant
und führten ihn zur kaiserli-
tberge.
Balduin, König von Palästi-
t Cinnamus (S. 106), sandte
Kaiser, und bat um die Er-
vor ihm zu erscheinen, in-
behauptete, über wichtige
ände mit ihm unterhandeln
en. Dies war aber nur Vor-
Denn er trachtete nach dem
achbarten Antiochischen Lan-
d weil er auf keine andre
azu zu gelangen vermochte, so
dem Kaiser, bevor er wußte,
it Rainald vorgegangen, den
Rainald auf keine Weise zuzu-
damit entweder, wenn Rainald
hafft, die Antiochier ihm zur
chaft sich unterwerfen möchten
he, welche ihm ihre Rettung
ten; oder auch, wenn sie so-
eine als des Rainald Herr-
on sich wiesen, sie gleichwohl
er Gewalt (nemlich als des
nsherrn) seyn möchten. Nach-
dem er einen solchen Rath gegeben
hatte, kam er nach Antiochien, und
trug den Antiochiern vor, was ihnen
räthlich und wie er ihrer Wohlfahrt
willen nach Antiochien gekommen sey,
und wie großen Dank er von ihnen
verdient habe. Worauf er mit ihrer
Einstimmung von Neuem um eine
Unterredung ansuchte. Der Kaiser,
welcher die Absichten des Mannes
kannte, verweigerte ihm anfangs die
Unterredung unter dem Vorwande,
daß er mitten unter kriegerischen Be-
schäftigungen ihn nicht mit gebüh-
render Ehre und Aufmerksamkeit em-
pfangen könnte. Als er aber in den
Kaiser dringen ließ und täglich sein
Ansuchen wiederholte, so willigte der
Kaiser ein und hieß ihn kommen."
Wenn solche Einflüsterungen von dem
Könige Balduin geschahen, so durfte
Wilhelm von Tyrus (XVIII. 23.) sich
nicht darüber wundern quod (Princeps Antiochenus) nec Domini Regis, quem tamen in proximum venturum sperabat, vellet exspectare praesentiam: cum tamen certo certius nosse poterat, ejus interventione et studio et maxime novae affinitatis gratia in causa praedicta longe meliores se inventurum conditiones.

J. Chr. 1159.

Versöhnung mit dem Kaiser mehr zu erschweren, erleichtern trachte. Denn der König wie die andern in Syrien mißgönnten ihm, als einem Manne von nich lichem Geblüte, den Besitz des Fürstenthums Anti und trachteten vielleicht selbst nach diesem Lande. Die vermochte den Fürsten Rainald zu Schritten, wodu nicht nur auf sich unvertilgbaren Schimpf und sel Verachtung der Griechen lud, sondern die ganze ländische Ritterschaft schändete. Nachdem die Ve durch demüthige Gesandtschaften und die Fürsprache durch Schmeicheley gewonnener Griechischen Höflinge, zeihung von dem Kaiser Manuel zu erlangen [91]), m gen waren: so begab er sich mit dem Bischoff Gerhar Laodicea und einigen seiner Hausritter nach Mamis Cilicien, wo das Kaiserliche Lager war, und unterwa dort mit seiner Begleitung der schimpflichsten Abbitte. Fürst, der Bischoff und die hoffärtigen Ritter aus chien zogen durch die Straßen der Stadt Mamistr kaiserlichen Herberge in solchem Aufzuge: Ihre H und Füße waren entblößt, die Aerme bedeckt mit we Ermeln, welche nur bis zum Ellbogen reichten, u Hals ein Strick, der Fürst Rainald trug außerdem ei blößtes Schwert. Als sie des kaiserlichen Thrones, n in der kaiserlichen Wohnung errichtet war, ansichtig den, stand der ganze Zug still, alle fielen auf die Kni erbaten mit den demüthigsten Gebehrden die Erlaubni

91) „Obtenta prius quorundam familiarium Domini Imperatoris gratia qui verbi hujus interpretes discurrebant." Wilh. Tyr. Ἐπὶ δὲ τῶν γνησιωτάτων αὐτῷ (τῷ βασιλεῖ) τινὰς πέμποντες (Τερὲζης καὶ Ρενάλδος) ἱκέτευον ἱλάσασθαι σφίσι τὸν βασιλέα. ὡς δ' ἀπετύγχ σκοποῦ κ. τ. λ. Cinnam. Der Kaiser wies, nach der Er des Cinnamus, selbst das An des Fürsten Raimund zurü Burg von Antiochien den kai Truppen zu räumen.

Als der Kaiser diese nach einiger Zögerung er- J. Chr. 1159.
so überreichte ihm der Fürst Rainald knieend sein
und erwartete in demüthiger Stellung die Wieder-
e zu des Kaisers Huld und Gnade [92]).
ht lange nach dieser Demüthigung des Fürsten Rai-
auch der König Balduin nach Mamistra und fand
he und ehrenvolle Aufnahme. Er ward nebst seinem
mit herrlichen und kostbaren Geschenken [93]) erfreut,
ßte durch kluges und verständiges Betragen die
d das Vertrauen des Kaisers so sehr zu gewin-
daß es ihm gelang, dem Fürsten Torus, welcher
en Christen viele nützliche Dienste geleistet, Verzei-

übereinstimmend erzählen
ie Ritterschaft des Kreuzes
Auftritte Wilhelm von
. D. und Cinnamus S.

ie damalige Schätzung des
folgende Aeußerung des
von Torus merkwürdig
: Audivimus a quibus-
exceptione majoribus et
, quod exceptis illis,
onsortibus prodiga libe-
tulerat, quae infinita
r, soli Domino regi vi-
millia Hyperperorum
ünze von einem Ducaten
Werths) et tria millia
argenti examinatissimi,
estibus et holosericis et
sis, dicebatur largitus."
germ konnte der Kaiser
einen König beschenken,
schwägert und des Geldes
theidigung seines Landes
dürftig war. Gleichwohl
elm von Torus diese Ge-
mensam munerum libe-

94) Nur im Anfange stieß er sehr an gegen das ängstliche Byzantinische Ceremoniel: „Der Mann, durch die ihm wiederfahrne Ehre übermüthig geworden, und getrieben durch die ihm angeborne Hoffarth, als er geleitet von dem kaiserlichen Trabanten (ῥαβδοῦχοι) und einigen vornehmen Römern in den kaiserlichen Hof gekommen war, stieg von dem Pferde ab an dem Orte, wo es nur der Kaiser zu thun pflegte. Als der Kaiser daraus seinen Uebermuth kennen lernte, so unterließ er manche Ehrenbezeugungen, welche er ihm zugedacht hatte; auch ließ er ihm deswegen, wenn er mit ihm sich unterredete, einen ganz niedrigen Sessel hinstellen (ἕδραν τινὰ χθαμαλήν). Er kam aber oft mit ihm zusammen und zog ihn an seine Tafel." Cinnam. S. 107. Humanissime ab eo salutatus et ad osculum pacis erectus, secus Imperatorem in sede honesta, humiliore tamen, locatus est." Wilh. Tyr. XVIII. 24.

J. Chr. 1159. hung zu erwirken. Der Armenische Fürst, indem er
seiner Burgen in Cilicien und Isaurien an das R
Reich zurückgab, empfing die übrigen, gegen die L
der Huldigung, von dem Kaiser als Lehen [95]. A
der Kaiser nach beendigter Anordnung der Angelege
in Cilicien nach Antiochien kam, dauerte solche Freun
fort zwischen ihm und dem König Balduin. Feyerl
der Kaiser ein in die Stadt, umgeben von seiner Waræ
Leibwache, geschmückt mit allen Zeichen der kaiserlichen
eingeholt sowohl von dem Könige, welcher unbewaffn
ihm ritt, als von dessen Bruder, dem Grafen Amal
Joppe und Askalon, dem Fürsten Rainald und der ganz
versammelten Geistlichkeit und Ritterschaft. Doch r
Kaiser nicht ohne Besorgniß vor Meuchelmord, zu
die Franken, um ihn von Antiochien abzuhalten, d
dacht einer gegen sein Leben angesponnenen Versch
geäußert hatten. Darum war der Kaiser bey seinem Ein
rüstet mit zwey Panzern und einem dichten Waffenrock.
wohl sprang Manuel, als er vor der Stiftskirche S
wohin der Zug zuerst ging, ankam, mit der größten
digkeit von seinem Rosse, und schwang sich, nach v
ter Andacht, wieder auf dasselbe, mit gleicher
keit. Dann begab sich der ganze feyerliche Zug in d
lichen Palast, wo der Kaiser seine Herberge
Feste folgten auf Feste, Vergnügungen auf Vergnü

95) Εἶτα Βαλδουΐνου καὶ περὶ αὐτοῦ τὸν Βασιλέα ἱκετεύσαντος, ἦλθε κἀκεῖνος ἐν τῷ Ῥωμαίων στρατοπέδῳ ἱκέτης ἐλεεινός. Βασιλεὺς δὲ αὐτόν προσηκάμενος, δούλοις τε τῶν Ῥωμαίων ἐνέγραψε. Cinn. p. 107. 108. „Vocatoque Toroso et praesente constituto resignatis praesidiis, minus Imperator reposc gratiam eum restituit p ita ut fidelitatem ligiam dem domini Regis interv antequam ad propria tur, manualiter eidem e Wilh. Tyr. l. c.

inem feyerlichen Kampfspiel zeigte Manuel den fränkischen tern seine Geschicklichkeit im Lanzenbrechen und die ge ltige Kraft seines Körpers. Und als der König auf einer gd in den benachbarten Forsten, auf welcher er den iser begleitete, durch einen unglücklichen Sturz vom erde den Arm brach, ließ Manuel diese Gelegenheit nicht benutzt, seine Geschicklichkeit in der Wundarzneykunst, er mit großem Fleiße sich erworben, und wodurch er die wunderung der Griechen gewonnen, auch den Abend dern kund zu thun. Er selbst, zum großen Befremden Abendländischen Ritter, legte dem König, niedergelassen f die Knie, Verband und Schiene an, und war für des nigs Heilung und Pflege wie ein Wundarzt besorgt. r sehr aber mißfiel es den fränkischen Rittern, daß der nde Kaiser in den acht Tagen, die er in Antiochien brachte, alle Rechte eines Oberlehnsherrn übend, selbst Rechtspflege sich anmaßte und die Gerichte durch Römische hter hegen ließ [96]).

J. Chr. 1159.

Der Kaiser Manuel begnügte sich aber damit, daß er f solche Weise die Anerkennung der Hoheit des Römischen ichs von den Christlichen Fürsten in Syrien erlangt tte, und überließ den Rittern des Kreuzes die gefahr lle und mühsame Vertheidigung dieses Landes gegen die chtbare Macht Nureddins.

6) Vgl. über diesen Aufenthalt des sers zu Antiochien Rer. ab Alexio rel. Comn. gestar. Lib. IV. S. . Cinnamus behauptet, daß wäh d dieses Aufenthaltes des Kaisers Antiochien ein Vertrag aufgerich worden, in welchem der Fürst nald nicht nur sich verbindlich chte, dem Kaiser eine Anzahl von Reisigen (welche durch des Königs Balduin Fürsprache um etwas gemindert wurde) zu seinen Asiatischen Kriegen zu stellen, sondern ihm auch die Ernennung oder Bestätigung des Patriarchen von Antiochien überließ, wozu immer ein Geistlicher aus Byzanz berufen werden sollte.

J. Chr. 1159.

Anstatt, wie sein Vorfahre im Reich, Johan Schöne, gemeinschaftlich mit der fränkischen Rit einen Kampf wider die Heiden zu wagen, zog d so kriegslustige Kaiser es vor, mit Nuredd Waffenstillstand zu unterhandeln, und durch Unterh gen die Freyheit der in Nureddins Gefangenschaft ; chen Christen zu erwirken. Denn aus den westlich vinzen des Byzantinischen Reichs wurden beunru Nachrichten von mancherley Bewegungen der dortige zwungenen Völkerschaften gemeldet, und von dem l nigen Andronikus, der wegen seiner Fahrlässigkeit Kriege wider den Fürsten Torus zum Gefängniß ve worden, aber aus demselben entsprungen war, allerley Ungebühr befürchtet. Zwar zog der Kaiser in Gepränge und mit einem ansehnlichen Belagerungsz Antiochien aus und rückte mit seinen zahlreichen einige Tagemärsche auf dem Wege von Aleppo aber zu derselben Zeit begab sich ein kaiserlicher Ge mit Geschenken an gestickten Gewändern und andern ren Dingen in das Lager des Athabek Nureddin, be fenstillstand an und forderte die Freylassung der gef Christen [98]). Als Nureddin beydes bewilligte, so er der Kaiser Manuel seine Freygebigkeit. Eine zweite ka Gesandtschaft brachte Geschenke von reich gestickten

97) Wilh. Tyr. XVIII. 25. „In eo loco qui vulgo vocatur vadum Balenae substitit."

98) Abu Schamah (s. Beyl.). Dessen Angabe wird auch von Wilhelm von Tyrus bestätigt. „Inde missis nunciis ad Noradinum, qui forte Halapiae tunc erat etc." Cinnamus aber (S. 109) läßt es nicht auf seinen Kaiser kommen, daß er den Tür ken den Frieden angetragen behauptet, Nureddin habe, nur den Anzug des Kaisers men, den Großmeister der und Bertrand (den natürlic des Grafen von St. Gilles, Tyr.) in Freyheit gesetzt Griechischen Heere entgegen um den Kampf abzuwenden

großer Zahl und Mannichfaltigkeit, köstlichen Edel- J. Chr. 1159.
prachtvoll verzierten Zelten und schönen Gebirgs-
[99]). Also erhielten mehrere Tausend gefangene
die Freyheit, unter ihnen Bertrand, Großmeister
oler, Hugo von Ibelim und alle andere Christlichen
welche seit zwey Jahren, nehmlich seit dem unglücklichen
i todten Meere, in den Banden der Heiden gewe-
. Als der Kaiser mit seinem Heere Syrien verlassen
bewirthete Nureddin, um die Befreyung aus der Ge-
eyern, seinen Bruder Kotbeddin und alle die Emire,
h mit ihm zum Kampfe wider den griechischen Kaiser ge-
it einem herrlichen Mahle und beschenkte sie reichlich mit
en Rossen und Maulthieren und Gold [101]). Nicht we-
h waren die Christlichen Fürsten über den Abzug des

König Balduin aber verstattete sich nicht lange J. Chr. 1160.
sondern, während Nureddin in Kleinasien dem
von Iconium mehrere Städte und Burgen ent-
, brach er in das Land von Damascus, und
te und verbrannte die Dörfer und Felder
die Thore der Stadt [103]), bis Nodschmeddin

Schamah.
h. Tyr. a. a. O. Der Ge-
waren nach der Angabe
nus sechs Tausend. Nach
n Schriftsteller versprach
dem Kaiser sogar Hülfs-
seine asiatischen Kriege.
Schamah. Es ist also
trieben die Versicherung
von Tyrus (XVIII. 27),
sey gewesen laetus admo-
peratoris discessu, cujus
magnum, praesentia ma-
errorem incusserat.
radinus .... occasionem
d. 2.

se arbitratus reperisse, qualem a multis retro temporibus desideraverat, convocata ex universis finibus suis militia in terram Soldani Iconiensis quam sibi habebat conterminam, expeditiones dirigit et urbem Mares, simul et oppida Cressum et Behetselim in suam satagit redigere potestatem." Wilh. Tyr. a. a. O. Bey den morgenländischen Geschichtschreibern finden wir dieses Kriegs keine Erwähnung.

103) „Ab Offro, primae Arabiae famosa metropoli usque Damascum." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1160. Ejub, Vater Salaheddins, damaliger Statthalter v
mascus, durch vier Tausend Goldstücke, die Frey
von sechs gefangenen Christlichen Rittern und rei
schenke an des Königs Ritterschaft einen Waffenstillst
drey Monate erkaufte [104]). Als dieser Stillstand abg
erneuerte der König die Verwüstung des Landes von I
cus, und gewann große Beute und viele Gefangene.

Einen sehr traurigen Ausgang nahm dageg
Zug, welchen der Fürst Rainald von Antiochien
dieser Zeit gleichfalls der Beute willen unternahm
Land der ehemaligen Grafschaft Joscelins, wo r
wenigen Türken, wie ihm ausgesandte Kundschafte
det, die Burgen besetzt gehalten wurden, und die s
und armenischen Christen, welche in offnen Oertern
ten und das Land bauten, zahlreiche Viehheerden
Der Fürst Rainald, es nicht scheuend, Christen zu
ben [105]), sammelte zwar in diesem Lande eine große
aber er brachte sie nicht nach Antiochien, und er selb
schwer für diesen Raub. Denn Madschdeddin [106]
eddins Statthalter von Haleb, säumte nicht, als er
Nov. 1160. vernommen, mit seiner Miliz zwischen Maresch und
auf dem Wege des Fürsten sich zu lagern, und als
kühne Rainald es versuchte, in ungleichem Kan
ruchlose Beute zu behaupten, statt sie fahren zu las

104) „Negemedinus .... tanquam vir providus et instantia pericula a se quaerens propellere, oblatis quatuor millibus aureorum, pacem trium mensium postulat et multiplicatis sibi data pecunia intercessoribus, impetrat postulatam, datis insuper sex gregariis militibus quos in vinculis detinebat.“

105) „sed populus, cujus haec erant, populus fidelis era Tyr. XVIII. 28.

106) „Megedinus.“ W Abu Schamah gedenkt diese eddin (Ruhm der Religi Befehlshabers der Burg v bey Gelegenheit des 9 welchen im J. 552 d. Fl rücht von Nureddin's Tode hatte.

J. Chr. 1160

chnelle Flucht der Uebermacht sich zu entziehen, fiel kurzem, unrühmlichem Kampfe [107]) in die Gefangen- er Heiden und wurde in schimpflichem Aufzuge [108]) nach Aleppo geführt.

iese schreckliche Kunde wurde dem König Balduin :, zu einer Zeit, da ihn kirchliche Händel stark be- :en. Denn als durch zwiespältige Wahl der Cardi- römischen Kirche zwey Päpste waren erkohren wor- lexander und Victor IV, so kam der Cardinal Jo- als Legat des erstern mit einigen Genuesern in dem von Biblus an, und forderte Anerkennung und Auf- Schon wurde das kleine Reich Jerusalem von der einer Kirchenspaltung bedroht, wie in den abendlän- Reichen ausgebrochen; weil unter den Prä- s heiligen Landes beyde Päpste eifrige Anhänger hat- it vorsichtiger Klugheit rieth daher der König Balduin ilaten, sich nicht voreilig für den einen oder andern Päpste zu erklären, da in so großer Entfernung m über diese Angelegenheit ihnen vollständige Kennt- ngle, sondern ruhig die Entwickelung des Handels rten. Er rieth, da ohnehin die Kirche von Jerusa- es Legaten bedürfe, der nur die Kirchen und Klöster rley Ausgaben beschweren und durch Erpressungen

Nostri, etsi prima facie visi sunt habuisse, no- tamen mente consternati derunt, fugam dimissis igentes." Wilh. Tyr.

Compedibus religatus Ha- im aliis concaptivis, spe- factus populis infideli- m summa ignominia de- it." Wilh. Tyr. Ueber die den Ort der Gefangenneh- mung des Fürsten Rainald, deren keiner als Quelle für die Geschichte dieser Zeit geltender Schriftsteller, außer dem Erzbischoff von Tyrus, erwähnt, bemerkt dieser Schriftstel- ler: „Factum est hoc anno regni domini Balduini decimo octavo (1160) mense Novembri, nono Kal. Dec., inter Cressum et Mares, in loco qui dicitur Cummi."

J. Chr. 1160.

ausplündern würde [109]), dem Cardinal Johanne keiner andern Bedingung den Eingang in das Rei statten, als wenn er mit Entäußerung aller andern che, nur als Pilger die heiligen Stätten zu besuchen der nächsten großen Meerfahrt heimzukehren gelobt Prälaten folgten aber nicht diesem verständigen Rath dern erkannten den Cardinal Johann als Legaten des Alexander an, was vielen von ihnen hernach sehr läs nachtheilig wurde.

Wegen dieser und anderer Angelegenheiten des konnte der König Balduin in Antiochien, wohin ansehnlicher Ritterschaft schleunig sich begeben, nicht verweilen, als unumgänglich nöthig war, um die digung und Regierung des Fürstenthums zu ordnen nachdem er dem Patriarchen die Regierung übertrag der Fürstin anständige Einkünfte angewiesen hatte, k ohne Verzug nach der heiligen Stadt zurück [110]).

J. Chr. 1161.

Bald darauf erschien eine glänzende Gesandtsch Kaisers Manuel von Byzanz in Jerusalem; an ihrer stand Johannes Contostephanus, ein naher Verwand Kaisers [111]). Sie überbrachte dem Könige ein S mit einer goldenen Bulle, worin der Kaiser Manu that, daß er nach dem Tode seiner Gemahlin Irene, ihm nur eine Tochter geboren, mit einer der Bas

109) „Allegabat etiam et dictorum suorum causam subjungebat et rationem, dicens: Schisma recens est, necdum orbi innotuit, uter eorum causam foveat potiorem; periculosum autem esse in re dubia partem sibi ex sententia deligere et de re incerta diffinitivam praecipitare sententiam. Praeterea nec Legato op in Regno, qui Eccle Monasteria gravet sis, extorsionibus nuet. Wilh. Tyr. XVIII.

110) Wilh. Tyr. XVIII.

111) S. über diese Verbu ab Alex. I. etc. gestarum c. 12. S. 889 sq.

J. Chr. 1161.

sich zu vermählen wünsche, und begehrte entweder
te, des Grafen von Tripolis Schwester, oder Maria
ntiochien, des Fürsten Raimund Tochter. Diese
ng, so ehrenvoll und vortheilhaft sie schien, brachte
em allerley Mißbehagen unter die Fürsten von

ie kaiserliche Gesandtschaft begab sich auf Anrathen
nigs Balduin und seiner Barone zuerst nach Tripolis;
äfin Melusine, sobald es kund geworden, daß eine
Werbung geschehen sollte, war von ihrem Bruder und
erwandten mit allerley köstlichem Schmuck, und den
len goldenen und silbernen Geräthen auf das reich-
usgestattet worden [112]). Sowohl diese Ausstattung
den Beyfall des alles mit ängstlicher Genauigkeit
nden Gesandten, als ihre Gestalt und Körperbau,
uf das genaueste besichtigt wurden [113]), und die Ver-
g wurde verabredet. Bald aber bereuten die Ge-
diese Verabredung. Die junge Gräfin, als sie kaum
hiff bestiegen, wurde von einer so heftigen Krankheit
, daß sie wieder an das Land gebracht werden

aeparantur interea virgi-
ulmini destinatae, a ma-
a, fratre et amicis omni-
ensorum sumptuum or-
et modum nescientia,
es Regias, murenulae
alsketten), inaures, spin-
ahrscheinlich Armspangen)
ides, annuli, torques et
x auro purissimo, vasa
gentea immensi ponderis
udinis, inauditae (leg.
d usum coquinae, esca-
uum et lavacrorum ob-
praeparantur, exceptis
lis, et ut breviter di-
catur, omnimoda supellectile." Wilh. Tyr. XVIII. 31.

113) „Rimantur interea de moribus puellae, de occultarum corporis partium dispositione." Wilh. Tyr. Damit scheint allerdings eine solche Untersuchung verstanden zu werden, als zu Froissart's Zeit in Frankreich üblich war: „Il est d'usage en France, quelque Dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'el obnvint qu'elle soit regardée toute nue par les Dames, pour savoir s'elle est propre et formée pour porter enfans." Froissart Chronique Tom. II. ch. 162.

J. Chr. 1161.

mußte. Die Gesandten waren zwar anfangs geneig Genesung der Gräfin abzuwarten; aber stets wurd durch Rückfälle unterbrochen, und besonders heftig die Krankheit, so oft die Gräfin das Schiff wieder Dadurch geschah es, daß alle ihre Reize zerstört n Außerdem kam auch den Gesandten zu Ohren, d Aechtheit der Geburt der kaiserlichen Braut, weg zwischen ihren Eltern obwaltenden Mißverständnisse neswegs außer allem Zweifel sey [114]). Die griechi sandtschaft suchte sich nun nach ihrer Weise Rath zu in dieser Verlegenheit. Johannes Contostephanus be in eine der Kirchen von Tripolis und erforschte, meinte, den Willen Gottes durch Aufschlagen der Schrift. Als nun sein Blick sogleich auf die Worte (22, 8.) fiel: „die Hochzeit ist zwar bereit, aber d finds nicht werth;" so säumte er nicht lange, mi Begleitung Tripolis zu verlassen [115]).

Dieses Verfahren der griechischen Gesandtscha terte um desto mehr, als überhaupt ihr zweydeutiges gen während ihrer Anwesenheit in Tripolis Unwille den lateinischen Fürsten erweckt hatte. Denn diese sie die Sinnesänderung der Griechen gemerkt, von den Gesandten eine bestimmte Erklärung gefordert, ob die Verlobung der Gräfin Melusine Kaiser Manuel in Gültigkeit bleiben, oder, falls si rufen würde, dem Grafen Raimund Ersatz der auf

114) Ueber dieses Mißverständniß zwischen den Eltern der Gräfin Melusine s. oben S. 16.

115) Cinnam. S. 121. Wilhelm von Tyrus meldet nichts von der Krankheit der Gräfin. Nach der Beschreibung des Cinnamus scheinen die Zufälle epileptisch ge seyn: „Wenn sie sich ins hatte, so schauderte ihr K wurde heftigst geschüttelt folgte Fieber, Bleichsucht zehrung."

ısten zu Theil werden sollte. Der Graf hatte nemlich nur zwölf Galeren ausgerüstet zur Begleitung seiner ſter nach Constantinopel; sondern ihm war auch zu roßer Last der Aufenthalt so vieler Ritter und Herren, sich zu Tripolis eingefunden, um die Abreise der ı abzuwarten, und ganz oder großentheils von ihm het wurden. Fast ein ganzes Jahr dauerte Ungewißheit. Die Gesandten wichen jeder Erklärung und der König Balduin erhielt erst kurz vor ihrer e die Gewißheit davon, daß der Kaiser die Verlobung er Gräfin Melusine widerrufe, durch den Ritter Otto iesberg, welchen er an den Kaiser gesandt, um von elbst bestimmte Erklärung zu fordern [116]. Der Graf Tripolis aber, um wegen dieser Schmach und igung, welche ihm widerfahren, sich zu rächen, über ne Galeren wilden Seeräubern unter der Bedingung, eküsten und Inseln des Griechischen Kaiserthums auf ausamste zu verwüsten, ohne weder des Geschlechts und ters, noch der Kirchen und Klöster zu schonen. Diese ıaten nicht blos, was ihnen der Graf geboten, son bten auf dem Meere Seeräuberey ohne Unterschied ünderten selbst die Waller, welche nach dem heiligen fuhren, oder von dort zurückkehrten [117].

ls der König von Jerusalem, nachdem die Versammlung ırsten und Ritterschaft zu Tripolis sich getrennt, nach ȷien kam, fand er dort eine andere Griechische Ge haft [118] in Unterhandlungen mit der Fürstin Con , wegen ihrer jüngern Tochter, der schönen Prin

[J. Chr. 1161.]

ilh. Tyr.

ilh. Tyr. XVIII. 33.

Jilhelm von Tyrus (XVIII. „eosdem nuncios Impe- eperit, quos a Tripoli cre- debat abiisse." Es waren aber andere Gesandte, an deren Spitze der Akoluthus Basilius Kamaterus stand. Cinnam. S. 182.

J. Chr. 1161. zessin Maria, welche nunmehr der Kaiser Manuel z
mahlin begehrte. Höchst ungern sah der
diese Vermählung; denn es ließ sich nicht ohne Grü
sorgen, daß der Griechische Kaiser einstens darauf An
auf das Fürstenthum Antiochien gründen würde; und
die Zurücksetzung der Gräfin von Tripolis hatte ih
empört gegen die Griechen. Nur mit Widerwillen nä
daher sich dieser Unterhandlungen an. Als endlich die
bung verabredet worden, erschienen drey kaiserlich
schafter, an deren Spitze Alexius Bryennius, Soh
Prinzessin Anna Comnena [119]), stand, und führt
Prinzessin Maria in großem Gepränge nach Constant
wo sie wegen ihrer Schönheit allgemeine Bewunderu
weckte, späterhin aber, nach ihres Gemahls Tode, ve
grausamen Andronicus nach lügenhaften Anschuldig
zum Tode verurtheilt wurde.

Der König Balduin war, nachdem diese Angele
zu Ende gebracht worden, mit der Wiederherstellun
Schlosses an der eisernen Brücke über den Orontes u
dern nützlichen Anstalten für das Fürstenthum Ant
beschäftigt, als Barak, der saracenische Leibarzt des
von Tripolis, ihm vergiftete Pillen gab, welche sogle
unheilbare Krankheit bewirkten, an welcher langsa
Königs Kräfte verschwanden. Denn es war seine Sit
des Jahr, wenn der Winter sich näherte, seinen Körpe
Arzney zu reinigen [120]), und eine solche Arzney hatte
dem mörderischen Leibarzt begehrt, durch dessen Frevel er
thörigte Sitte der Christlichen Fürsten in Syrien büßte,

119) Mit ihm waren noch der Sebastus Nicephorus Bryennius und der Statthalter (Eparch) von Constantinopel Alexius, ein Verwandter des Kaisers. Cinn. l. c.

120) „Ante ingruentem h... prout consueverat, pharm... volens." Wilh. Tyr. XVI...

Zweites Kapitel.

äß der Verfügung des Königs Balduin, jedoch nicht J. Chr. 1162.
Schwierigkeit, kam Amalrich in den Besitz der königlichen
lt; denn viele der weltlichen Barone waren ihm ent-
Nur der Zuneigung der Prälaten und besonders dem
womit der Patriarch Aimerich von Jerusalem seiner Sa-
annahm, verdankte er den Thron. Denn der Patriarch
schon am achten Tage nach Balduin's Tode, bevor die 17 Febr. 1162.
partey hinreichende Stärke erlangen konnte, die Prälaten
weltlichen Barone in die Kirche des heiligen Grabes, und
dem Grafen von Joppe und Askalon die königliche
auf [1]).

Auch Amalrich war nicht unwürdig des königlichen
ns, wiewohl seinem verstorbenen Bruder an Anlagen
Tugenden keineswegs gleich. So sehr Balduin III. die
und das Vertrauen seiner Unterthanen sich zu erwer-
ewußt hatte: eben so sehr erweckte Amalrich Unzufrie-
it und Mißtrauen. Die Geistlichkeit, ungeachtet seiner
mäßigkeit in Erfüllung aller Pflichten des äußern Got-
nstes und seiner Genauigkeit in Entrichtung des

1) Die Gründe, aus welchen die ...ung des Königs Amalrich in ...h genommen wurde, werden ...ilhelm von Tyrus (XIX. 1.) ...ngeführt. Uebrigens wird von ...Schriftsteller die acht Tage nach ...nigs Balduin Ableben geschehene Krönung des Königs Amalrich in das Jahr 1163 gesetzt, da doch der Tod seines Vorgängers in das Jahr 1162 gefallen seyn soll. Das Versehen ist wahrscheinlich auf Rechnung des Abschreibers zu setzen.

9. Fe. 1162. Sein Tod erregte die allgemeinste Betrübniß ni bey den Franken, sondern auch bey seinen syrischen thanen, und Weinen und Wehklagen war in allen S durch welche seine Leiche nach Jerusalem geführt Denn alle liebten seine Milde und Freundlichkeit, und a seine umfassenden Einsichten, seine unverbrüchliche tigkeit und unermüdliche Thätigkeit. Selbst Nuredd nahm nicht ohne Theilnahme den Tod des tapfern K und denen, welche ihn aufforderten, die Niedergesch heit der Christen nicht unbenutzt zu lassen, soll er gea tet haben: man muß Mitleid mit ihnen haben und Schmerze nachsehen; denn sie haben einen Fürsten ve der seines Gleichen auf der Welt nicht hatte [125]).

18 Sept. 1161. Wenige Monate zuvor hatte Melissende, des Mutter, an einer langwierigen Krankheit zu Neapo Leben geendet [126]).

125) „Compatiendum est et humane indulgendum justo eorum dolori: eo quod principem amiserint, qualem reliquus hodie non habet orbis.“ Wilh. Tyr. XVIII. 34.

126) Wilh. Tyr. XVIII. Ihre Krankheit und völlige gung begann bald nach dem des Kaisers Manuel, also Anfange des Jahrs 1160.

Zweites Kapitel.

äß der Verfügung des Königs Balduin, jedoch nicht J. Chr. 1162.
Schwierigkeit, kam Amalrich in den Besitz der königlichen
t; denn viele der weltlichen Barone waren ihm ent
Nur der Zuneigung der Prälaten und besonders dem
womit der Patriarch Almerich von Jerusalem seiner Sa
annahm, verdankte er den Thron. Denn der Patriarch
schon am achten Tage nach Balduin's Tode, bevor die 17 Jbr. 1162.
partey hinreichende Stärke erlangen konnte, die Prälaten
eltlichen Barone in die Kirche des heiligen Grabes, und
dem Grafen von Joppe und Askalon die königliche
auf [1].

Auch Amalrich war nicht unwürdig des königlichen
ns, wiewohl seinem verstorbenen Bruder an Anlagen
ugenden keineswegs gleich. So sehr Balduin III. die
und das Vertrauen seiner Unterthanen sich zu erwer
wußt hatte: eben so sehr erweckte Amalrich Unzufrie
t und Mißtrauen. Die Geistlichkeit, ungeachtet seiner
näßigkeit in Erfüllung aller Pflichten des äußern Got
 istes und seiner Genauigkeit in Entrichtung des

e Gründe, aus welchen die ing des Königs Amalrich in) genommen wurde, werden lhelm von Tyrus (XIX. 1.) geführt. Uebrigens wird von Schriftsteller die acht Tage nach igs Balduin Ableben geschehene Krönung des Königs Amalrich in das Jahr 1168 gesetzt, da doch der Tod seines Vorgängers in das Jahr 1162 gefallen seyn soll. Das Versehen ist wahrscheinlich auf Rechnung des Abschreibers zu setzen.

J. Chr. 1162. Zehnten an die Kirche, beschuldigte ihn doch ungerec
pressungen gegen Kirchen und Klöster, und überhaupt e
chen unbegränzten Habsucht, daß ihm selbst die Gerechti
gewesen seyn soll; und die Ritterschaft und das Vol
ihm eben so wenig gewogen. Sein kaltes, verschlossenes
haltendes Wesen, zum Theil die Folge seiner Unbeholfe
der Rede, war um desto befremdlicher nach der Leu
und Liebenswürdigkeit seines Bruders. Dazu ka
Amalrich die Fehler, welchen Balduin nur in seiner
sich überlassen, niemals ablegte; und noch in dem A
welchem Leichtsinn nicht mehr Verzeihung findet, lei
den Frieden mancher Ehen störte. Sonst war er
und rüstig zum Streit, ausdauernd in Arbeit und
ungeachtet der Ungelenkigkeit seines schwammigen un
chen Körpers. Er liebte kein Spiel, weder Gaukelsp
Bretspiel; die Jagd mit Falken und Reihern wa
liebste Erholung [2]). Des Rechts und der Gewohn
nach welchen sein Reich regiert wurde, war er
weniger kundig, als sein Bruder Balduin [3]);
haupt so lernbegierig, daß er keine Gelegenheit vers
sich zu unterrichten, sehr emsig in mancherley Sc
las, vornehmlich Geschichtbüchern, und bey solchen,
aus entfernten Gegenden kamen, sich fleißig erkundigt
den Sitten und Gebräuchen der Völker, welche sie
Was er einmal vernommen, bewahrte er treu in dem

2) „Pinguis erat supra modum, ita ut more foemineo mammillas haberet, cingulotenus prominentes: caeteras autem corporis partes manu traxerat natura laetior benigniore, ut non solum mediam praetenderent venustatem, verum quadam gauderent formae praerogativa.“ Wilh. Tyr. XI

3) „In jure consuetudinar regebatur regnum, subtili mum et nulli secundus: i regni principes et mentis a et discretionis praeiret si universos.“ Id. XIX. 2.

m Gedächtniß, welches ihm die Natur verliehen. Nicht J. Chr. 1168.
ten aber setzte er auch durch spitzfindige Fragen die Gottes-
lehrten in Verlegenheit, wie einst, als er in der Pfalz zu
rus am Fieber krank lag, den Erzbischoff Wilhelm durch
e Frage, ob es außer den Aussprüchen der heiligen
chrift noch andere Beweise für die Auferstehung der Todten
e [4]). Sehr verständige Männer tadelten an ihm vor-
nlich das unbedingte Vertrauen, welches er in seine
mten und die Verwalter seiner Gefälle setzte, welche
e Gunst zu gewinnen gewußt hatten; also daß er von
en nicht einmal Rechenschaft über die ihnen anvertrauten
er forderte. Diese Fahrlässigkeit machte seinen Unter-
en die Härte und Strenge noch empfindlicher, womit
hr hohe Steuern eintrieb; was er mit der Behauptung
chuldigte, daß die Wohlfahrt und Sicherheit des Reichs
t bestehen könne, wenn nicht der König reich sey und
ert für alle Fälle, in welchen die Nothdurft des Reichs
die Ehre des Thrones Geldaufwand erfordere. Niemand
te jedoch ihm den Vorwurf machen, daß er in solchen Fällen
Geldes schonte [5]). Nichts aber erbitterte die Gemüther
r, besonders der Barone, so sehr gegen ihn, als daß er
n zwar vornehmen, aber leichtfertigen, streitsüchtigen und
müthigen französischen Ritter aus der Grafschaft von
es in Champagne, Milo von Plancy, sein ganzes un-
ränktes Vertrauen und übertriebene Begünstigung ge-
rte, und ihn nicht nur zum Seneschall des Reichs

Der Erzbischoff fand diesen Be- in der Gerechtigkeit Gottes, nicht bestehen könnte, wenn as Leben dieser Welt nicht ein es folgte, in welchem den guten lungen der Menschen vollständi- Belohnung, und dem Bösen die gebührende Strafe zu Theil würde. Amalrich fand sich dadurch völlig beruhigt. Wilh. Tyr. XIX. 5.

5) „Nam in regni necessitatibus nec expensas parcebat nec proprii corporis fatigatione revocabatur." Id. XIX, 2.

erhob, sondern auch ihm nach dem Tode des jüngern deſſen Wittwe Stephania, Tochter des Herrn Phili Neapolis, zur Gemahlin gab, wodurch ihm die Burg Montroyal mit dem umliegenden Lande Syri zufiel [6]).

Bey dieser Stimmung des Adels und Volkes ge bemühte er sich desto sorgfältiger, die Zuneigung der sich zu erhalten, und bewies sich gleich im Anfange seine rung ihnen dankbar dadurch, daß er ihren Ermahnun hör gab, wegen der Unrechtmäßigkeit der Ehe, in w mit Agnes, Tochter des jüngern Grafen Joscelin, leb unterwarf sich willig und folgsam der Untersuchung, der päpstliche Cardinal Legat Johannes und der P anstellten, und als diese nach eidlicher Abhörung der seitigen Verwandten fanden, daß eine Verwandtsc vierten Grade obwaltete, so zögerte der König nic seiner Gattin sich zu trennen. Doch wurden die Kinder, welche sie ihm geboren, Sibylle und B für rechtmäßig erklärt [7]). Agnes hatte hernach noch

6) Wilh. Tyr. XXI. 4. Der Erz- bischoff nennt ihn an einer andern Stelle (XX. 10) „virum quidem se- cundum carnem nobilem, sed mo- ribus degenerem, neque Deum ti- mentem, neque ad hominem ha- bentem reverentiam.“ Dieses Ur- theil wiederholt er auch in der erstern Stelle: „Erat homo incircumspe- ctus, superbus quoque et arro- gans, verborum inutilium prodi- gus, et de se plus aequo prae- sumens.“

7) „Quaesivimus sane nos postea diligenter, tanquam circa talia cu- riosi, quoto consanguinitatis gra- du se contingerent: quia nondum de scholis redieramus, mare adhuc circa liberaliu detinebamur studia, quan solymis haec facta sunt. dem invenimus per domi phaniam, Abbatissam Eccl riae maioris quae Hierosol Sepulchrum domini sita e domini Joscelini senioris, Edessani, filia fuit ex sor ni Rogerii, filii Richar cheni Principis, religiosa bilem carne et moribus f jam natu grandaevam sed ter haec tenentem quod e neratio sic erat etc.“ W XIX. 4. Nemlich beyd

s Schicksal, wegen verbotenen Grades der Verwandtschaft J. Chr. 1162.
chieden zu werden. Sie vermählte sich nach ihrer Tren-
ng von dem Könige Amalrich mit Herrn Hugo von Ibelim
d lebte mit diesem in ungestörter Ehe bis zu dessen Tode,
nn verband sie sich mit Rainald von Sidon; dieser aber
nnte sich von ihr auf Verlangen seines Vaters, wegen
waltender Blutsfreundschaft [8]). Auch der König Amal-
h war sogleich bedacht auf seine Wiedervermählung. Er
dte unverzüglich den Erzbischoff Hernes von Cäsarea und
nen Mundschenk Otto von St. Amand nach Constantino-
l, um sich von dem Kaiser Manuel eine Gemahlin zu er-
ten, welche ihm, wie er hoffte, eine reiche Aussteuer zu-
ngen würde, wie Theodora seinem verstorbenen Bruder;
nach zwey Jahren kam diese Gesandtschaft nach dem
fen von Tyrus zurück, und brachte Maria, Tochter des
tosebastus Johannes, eines kaiserlichen Neffen, welcher
König mit dem Patriarchen von Jerusalem entgegen zog
Tyrus, wo, nachdem alle Prälaten und Barone des
chs dahin beschieden worden, das Beylager mit herrli-
n Festlichkeiten vollzogen wurde [9]).

Die Aufmerksamkeit des Königs Amalrich wurde so-
ch vom Anfange seiner Regierung an auf Aegypten ge-
tet; denn in diesem Lande fing eine Macht sich zu bilden
welche den Christen bald sehr furchtbar wurde, und

nch verwandt, daß sie von dem Könige Balduin II und dem ältern
en Joscelin, welche Söhne zweyer Schwestern waren, also abstammten:

Balduin II — Joscelin der ältere
Königin Melusine — Joscelin der jüngere
Balduin III, Amalrich — Agnes, Joscelin (Seneschalk des Reichs Jerusalem).

) Wilh. Tyr. L. 6. 9) Id. XX. 1.

J. Chr. 1168. zuletzt selbst den Lohn so vieler Mühe und Arbeit
Preis so vieler bestandenen Gefahren, das heilig
des Erlösers, ihnen entriß.

Mit Recht hatten vom Anfange der heiligen K
mehrere Männer, welche in die Zukunft zu blicken
ten, zur Eroberung von Aegypten gerathen, als de
sten Mittel, die Herrschaft der katholischen Christen
rien zu befestigen. Denn sie meinten, daß allein A
als ein an sich reiches und fruchtbares Land und
eines wichtigen und ergiebigen Handels, die Mittel
ten könne, um das an sich arme Land von Syrien m
Druck zu vertheidigen. Auch ist die Lage der beyden
von Syrien und Aegypten so beschaffen, daß sie sic
seitig bedrohen, wenn sie nicht einer Herrschaft unte
sind. Die Christen hatten auch bisher durch mehr a
zigjährige Erfahrung erkannt, daß ohne den Be
Aegypten und den Hülfsmitteln, welche dieses Land
Syrien nicht lange mehr behauptet werden konnte.
in der Zeit, wo die Aegyptische Macht durch innere
zerrüttet und sogar Askalon schon in der Gewalt der
war, verwüsteten Aegyptische Flotten die Syrisch
verbrannten oder raubten die Schiffe in den Häfen u
ten auf offner See den Pilgern nach [10]).

10) Z. B. nicht lange nach der Ermordung des Chalifen Dafer und dem innern Kampfe der Vezire Abbas und Malek as-Saleh (im J. d. Fl. 550 Ch. 1156), wie Abu Schamah mit diesen Worten berichtet: „Abu Jala erzählt: Es erschien eine Aegyptische Flotte, unter Anführung eines tapfern und im Seewesen sehr erfahrnen Mannes, welcher mit Seeleuten, so der fränkischen Sprache kundig waren, seine Schiffe bemannt, auch diesen Seele fische Kleider gegeben h spähete zuerst die Lagerplät ge der römischen Flotte au kundigte sich, was sie Dann fuhr er nach dem H Tyrus, weil ihm gemeldet daß dort eine große Römis sey mit vieler Mannschaft u Gütern. Es gelang ihm Schiffe und ihrer Ladung si mächtigen, worauf er die M

J. Chr. 1168.

Schon zu der Zeit, da die begeisterten Pilger der ersten ...zfahrt die Belagerung von Jerusalem zu beginnen im ...iff standen, riethen, wie von uns gemeldet worden, ...e kluge Männer, die heilige Stadt vorbeyzuziehen und ...derst den Chalifen in Aegypten anzugreifen, weil, ... dort seine Macht zerstört worden, auch Jerusalem und ... andere damals ihm unterworfenen Syrischen Städte ... Christen von selbst zufallen würden [11]. Der tapfere ...g Balduin der Erste unternahm hernach, als die Christli... ...herrschaft in Syrien befestigt zu seyn schien, einen Zug ... Aegypten, mit dem Vorhaben, das reiche Babylon, ... Sitz des Chalifen, zu erobern; und fand auf diesem ...en Abenteuer seinen Tod [12]. Zu keiner Zeit schien ... ein solches Unternehmen gewissern Erfolg zu verheißen, ...m Anfange der Regierung des Königs Amalrich, da ...lon in der Gewalt der Christen, und das Reich des ...fen in Aegypten durch innere Unruhen heftiger als jemals ...ttet war.

...chon seit längerer Zeit war alle Gewalt in Aegypten ... Händen der Vezire, und selbst das äußere Ansehen ...halifen war so gesunken, daß jene obersten Beamten ...den stolzen Titel Sultan, d. i. Herrscher, beygelegt ...n [13]. Ohnehin kamen mehrere der letzten Chalifen ... Geschlechts in unmündigem Alter auf den Thron, und

... und die Schiffe verbrannte. ...drey Tagen fuhr er weiter, ...f dem Meere viele Pilgerschif... ... tödtete deren Mannschaft, ...achte sie zu Gefangenen und ...n große Beute. Also kehrte er ...rächtlichem Raube und einer ... Zahl von Gefangenen nach ...n zurück."

11) Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 269.

12) Ebendas. Th. II. S. 409. fgd.

13) Bohaed. Vita Sal. S. 30. f. Anm. 15. Wilh. Tyr. XIX. 5. „Regni illius procurator, qui lingua eorum Soldanus dicitur."

J. Chr. 1162. starben durch Gift oder Schwert, ehe sie zu dem Alter Mündigkeit gelangten. Dem Chalifen blieb höchstens Achtung, welche ihm die Heiligkeit seines Priesterthums seine Abstammung von dem Propheten Mohammed und verliehen; und auch um diese Achtung brachten mehrere durch schändliche Laster und unmännliche Feigheit [14]).

Ein solcher Schattenfürst ohne Achtung und An war auch der Chalif Aded, der eilfte Beherrscher von gypten aus dem Geschlechte Ali's. Während er unter Weibern seines Harem in allen Lüsten schwelgte, gi Gewalt des Vezirs aus einer Hand in die andere, je na das Glück der Waffen, oder die Neigung der So wechselte. J. Chr. 1163. Nicht lange nachdem der König Amalrich den von Jerusalem bestiegen hatte, wurde der Sultan Sch welcher wenige Jahre zuvor mit Gewalt der Waffen Vezir Adel, dem Sohne des Vezir Razik, dessen Skl einst gewesen, Amt, Würde und Leben entrissen aus dem Besitze seiner Herrschaft vertrieben durch Da und auch dieser hatte, wie sein Gegner, aus der Skl nach und nach zu solcher Gewalt sich erhoben. Für ver blieb nichts übrig, als aus Aegypten zu fliehen, und Gedanken des Widerstandes aufzugeben, weil alle Tr ihrer Gewohnheit gemäß, sich demjenigen anschlossen, chen das Glück begünstigte [15]).

14) Der Chalife Dafer wurde von seinem Vezir ermordet, weil er dessen Sohn zu seinen unnatürlichen Lüsten mißbrauchte.

15) „Es war dies die Weise der Aegypter: sobald ein Gewalthaber überwunden und nicht mehr vermögend war, seinen Platz haupten, und sie von seinem mögen überzeugt waren, so er sie ihren Ueberwinder als ihr an und unterwarfen sich ihm Denn ihre Hauptstärke lag Heere ihres Vezirs, den sie nennen." Bohaed. a. a. O.

on diese Bewegungen ließ der König Amalrich nicht J. Chr. 1163.
t, er zog unverzüglich mit einer stattlichen Ritter-
ch Aegypten, um den jährlichen Zins zu fordern,
emals von dem Sultan Adel seinem Bruder verheißen
und überwand bey Pelusium den Sultan Dargam
blutigen Schlacht; also daß dieser genöthigt war,
adt Pelusium zu fliehen, und das Land durch die
hung der Dämme des Nils gegen die Christliche
schirmen [16].

o aber wurden die Ereignisse in Aegypten viel be-
; und wichtiger. Der flüchtige Schaver hatte
des Kampfes zwischen seinem Gegner und dem
an den Hof Nureddin's sich begeben und diesen
i Fürsten um Hülfe angerufen. Nureddin kannte
tigkeit von Aegypten zu wohl, als daß er die Gele-
ätte versäumen mögen, sich Einfluß in die innern
nheiten dieses Landes zu verschaffen, und dadurch
rung desselben vorzubereiten. Sein tapferer Feld-
irkuh führte daher auf sein Geheiß mit einem Heer
ver nach Aegypten, und verlor zwar eine Schlacht
argam; als aber dieser bald hernach von dem Pfeile
uchelmörders aus seinen eignen Leuten fiel, so zog
in Kahiro als Sieger ein und gründete seine Herr-
urch ein furchtbares Blutgericht über alle Anhänger
indes [17]. Die Absichten, welche Nureddin hatte,

1. Tyr. 19. 5. Die andern
er erwähnen dieses Zugs

ar et Siraconus .... cum
argan hostiliter congres-
conflictu inferiores et
prostrati: antequam se-
dem lege convenirent,
us Dargan a quodam ex
suis clam sagitta percussus, suis
lugendus interiit." Wilh. Tyr.
XIX. 7. Nach Abulfeda (Ann. mosl.
T. III. S. 590) siegte Schirkuh über
Dargam in einer Schlacht bey dem
Grabmale der Nafisa (aus dem Ge-
schlechte der Chalifen von Aegypten);
aber weder Abulfeda noch Bohaeddin
erzählen die Ermordung des Sultans

J. Chr. 1163.

Schlacht die Schiffe verschaffte, zum Uebergange über den Fl
Als nun nicht lange hernach sein Bruder Asadeddin Schirk
in der Hitze eines Streites mit seinem Schwerte einen G
richtsbeamten durchbohrte, und deshalb Bihrus beyde Brü
aus Takrit verwies: so nahm Zenki gern nicht nur den E
mit allen seinen Söhnen, sondern auch den Schirkuh in
nen Dienst [22]), und Ejub erhielt die Statthalterschaft
Baalbek. Nach dem Tode des Zenki aber sah er sich ge
thigt, diese Stadt dem Fürsten von Damascus, welche
mit zahlreichen Scharen umlagerte, zu überantwo
worauf beyde Brüder in den Dienst dieses Fürsten tra
Auch dort wurde ihnen hohe Würde zu Theil; Ejub ins
sondere wurde in der Statthalterschaft von Baalbek bestä
Sie stritten im Dienste ihres neuen Herrn tapfer, als die Kö
der Deutschen und Franzosen mit ihren Heeren Damascus
lagerten, und in dem ersten Kampfe wider die Belagerer fie
älteste Sohn des Ejub. Aber ungeachtet der wichtigen Di
welche sie dem Reiche von Damascus leisteten, bliebe
dem Sohne ihres ehemaligen Heern noch immer gewogen
erleichterten daher dem Athabek Nureddin nicht wenig
Ueberwältigung von Damascus, und wurden dafür glän
belohnt, Schirkuh mit den Städten Rahabah und Em
Ejub mit der Statthalterschaft von Damascus, - b
mit der Berechtigung, sich in Gegenwart ihres Herrn ni
zusetzen, ohne seine Erlaubniß zu erwarten. Die ta
Kurden nahmen hierauf an den meisten Kämpfen An
welche seit dieser Zeit Nureddin wider die Christen be
und ermunterten die muselmännischen Kämpfer durch
Beyspiel zu tapferm Streite [23]); Schirkuh, wiewohl

22) S. oben B. II. S. 620; wo die unrichtige Erzählung zu verbessern ist, als ob Schirkuh und Saladin allein in den Dienst des Athab treten. Marin S. 90.

23) Als Statthalter von Baalbek

hne Hoffnung trug, einst in Aegypten für sich eine unab- J. Chr. 1163.
ngige Herrschaft zu gründen, was von den unkriegerischen
nwohnern des Landes und den zügellosen verwilderten
haren des Sultans nicht bedeutend erschwert werden
nnte, sobald er die Truppen, welche Nureddin unter sei-
n Befehl gestellt, gewonnen hatte und es wagen durfte,
e Ungnade seines Herrn zu trotzen.

Das Geschlecht, zu welchem Saladin gehörte, war von sehr
edriger Stufe bereits zu solcher Würde gestiegen, daß ein
her Plan auch einem weniger kühnen Sinne nicht uner-
chbar scheinen konnte, zumal in einem Morgenländischen
che, wo dem tapfern und glücklichen Krieger der Weg
n Thron so leicht sich öffnet.

Ejub [20]), der Vater Saladins, gehörte zu einer Horde
Kurden, eines den Türken verwandten Volkes, wovon
e tapfere und kriegslustige Männer, nach dem Beyspiele
Türken, aus ihren fernen Weideplätzen sich in die Pro-
en des Chalifats begeben hatten, um, wie die Gelegen-
sich darböte, vom Schwerte zu leben. Ejub trat in die
ste des Sultans von Bagdad, und Bihrus, Statt-
r von Bagdad und dem Arabischen Irak, verlieh ihm die
thalterschaft der Stadt Takrit am Tigris, wo ihm im
137 sein Sohn Joseph, hernach als Herrscher Salahed-
genannt, geboren wurde [21]). Dort fand er Gelegen-
dem Athabek Zenki, der an dem Erbfolgekriege in dem
lechte der Seldschucken nach dem Tode des Sultans
nud thätigen Antheil nahm, einen wichtigen Dienst zu
, indem er dem flüchtigen Athabek nach einer verlornen

D. i. Hiob. Der Vater des
hieß Schady, und gehörte zu
amme Ravadiah. Ejub und
h wurden zu Duin geboren.
. l. c.

21) J. d. Fl. 532. Bohaed. S. 3. Marin hist. de Saladin T. I. S. 90. Der Name Salaheddin bedeutet bekanntlich „das Heil des Glaubens."

J. Chr. 1163.

Schlacht die Schiffe verschaffte, zum Uebergange über den Fl
Als nun nicht lange hernach sein Bruder Asadeddin Schir
in der Hitze eines Streites mit seinem Schwerte einen
richtsbeamten durchbohrte, und deshalb Bihrus beyde Br
aus Takrit verwies: so nahm Zenki gern nicht nur den
mit allen seinen Söhnen, sondern auch den Schirkuh i
nen Dienst [22]), und Ejub erhielt die Statthalterschaft
Baalbek. Nach dem Tode des Zenki aber sah er sich
thigt, diese Stadt dem Fürsten von Damascus, welch
mit zahlreichen Scharen umlagerte, zu überantw
worauf beyde Brüder in den Dienst dieses Fürsten t
Auch dort wurde ihnen hohe Würde zu Theil; Ejub i
sondere wurde in der Statthalterschaft von Baalbek be
Sie stritten im Dienste ihres neuen Herrn tapfer, als die K
der Deutschen und Franzosen mit ihren Heeren Damascu
lagerten, und in dem ersten Kampfe wider die Belagerer fi
älteste Sohn des Ejub. Aber ungeachtet der wichtigen Di
welche sie dem Reiche von Damascus leisteten, blieb
dem Sohne ihres ehemaligen Heern noch immer gewogen
erleichterten daher dem Athabek Nureddin nicht weni
Ueberwältigung von Damascus, und wurden dafür gl
belohnt, Schirkuh mit den Städten Rahabah und E
Ejub mit der Statthalterschaft von Damascus,
mit der Berechtigung, sich in Gegenwart ihres Herrn n
zusetzen, ohne seine Erlaubniß zu erwarten. Die t
Kurden nahmen hierauf an den meisten Kämpfen A
welche seit dieser Zeit Nureddin wider die Christen b
und ermunterten die muselmännischen Kämpfer dur
Beyspiel zu tapferm Streite [23]); Schirkuh, wiewohl

22) S. oben B. II. S. 620; wo die unrichtige Erzählung zu verbessern ist, als ob Schirkuh und Saladin allein in den Dienst des Ath treten. Marin S. 90.

23) Als Statthalter von Baalb

per und stark beleibt, wich keinem andern Krieger J. Chr. 1163.
dauer in Mühseligkeiten, Entbehrungen und Be-
en [24]. Er drang überall unverdrossen in die feind-
Scharen, wo der Kampf am heißesten war, und in
lacht bey Annak, in welcher der Fürst Raimund von
ien umkam, erschlug er mit eigner Hand den
en Mann, welcher das Kreuz vortrug [25]. Daher
ihn Nureddin als den vorzüglichsten seiner Emire,
rtrug ihm während seiner gefährlichen Krankheit den
über alle Truppen, und im Falle seines Todes die
kung seines letzten Willens [26].
u dem ersten Zuge Schirkuh's nach Aegypten war aber
en Gliedern dieses tapfern Geschlechts keiner weniger
als Saladin. Sein Name wird bey keinem der frühern
genannt, welche sein Vater, seine Brüder und sein
estanden, und von seiner Jugendzeit überhaupt hat
edter und genauer Lebensbeschreiber, Bohaeddin,
nders überliefert, als daß er seine Jugend bey seinem
gebracht, zu Mosul, Baalbek und Damascus [27],
allen Wissenschaften der Araber, vornemlich der

des Fürsten von Damascus
b, nach dem Berichte des
nah, seinen Sohn Schams-
den Christen entgegen,
die Landschaft Bakaa ein-
m J. 549 d. Fl. (Chr. 1154).
aber nicht zum Kampfe,
o große Menge Schnee fiel,
isten dadurch zum Rückzuge
ourden. Schamseddaulah
i aber auf ihrem Rückzuge
iden zu. Späterhin, im
r. 1159), begleitete er, nach
ung desselben Schriftstel-
allen seinen Söhnen, sei-
: Schirkuh, als dieser von
Nureddin ausgesandt wurde mit eini-
gen Scharen, um das Land von Si-
don zu beunruhigen. Vgl. Marin
S. 98.

24) Also beschreibt sein Aeußeres
Wilhelm von Tyrus (XIX. 5): „Erat
homo jam senior, pusillus statura,
pinguis multum et corpulentior.
.... in altero oculorum habens
albuginem, laboris patientissimus
sed et sitim et famem aequanimiter
tolerans supra id quod aetas illa
soleat sustinere."

25) Abu Schamah b. J. 543.

26) Ders. b. J. 552.

27) Bohaed. S. 2.

J. Chr. 1163. Kunde der alten Geschichten fleißig unterrichtet, vor all aber in den Lehren des Islam sorgfältig unterwiesen, a zur strengen Beobachtung aller Pflichten eines Muselma gewöhnt worden [28]). Saladin vermied lange jede Gele heit öffentlich zu handeln, lebte nur in Vergnügungen Gelagen, und schien, so wie jeder andern Anstrengung hold, also besonders dem Kriege, wodurch er doch hernach so weltberühmten Namen sich gründete. Ungern ents sich Saladin, diesem ungezwungenen Leben zu ents und nur die gemessenen Befehle Nureddins vermochten seinen Oheim auf seiner Aegyptischen Heerfahrt zu begle Erst in diesen Unternehmungen tritt Saladin auf den S platz der Geschichte, aber sogleich als gereifter Mann selbst als Rathgeber des erfahrnen Schirkuh.

Ueber wenige große Männer ist das Zeugniß der Ze nossen so übereinstimmend, als über Saladin. Die Chri welche er so unverdrossen und meistens so glücklich bekäm und die Muselmänner, welche durch seine Tapferkeit kräftig geschirmt und die Ehre ihres Glaubens verher sahen, priesen einmüthig ihn als einen eben so edelmü gen als tapfern Krieger, und der ritterlichste der Kö Richard Löwenherz, achtete ihn selbst der Ritterschaft dig. Wenn die Muselmänner seinen Eifer für die Lehre ihres Propheten, und seine Gewissenhaftigkeit in füllung aller Pflichten seines Glaubens mit begeist Lobpreisungen verherrlichten: so erkennen die Chri welche gegen ihn stritten, seine Redlichkeit und Treue so wie seine menschenfreundliche Milde gegen die gefang Feinde; und diese Milde verleugnete Saladin nur ei Male, als die Christen durch Grausamkeit gegen gefan

28) Id. l. c. und S. 28.

[illegible]uselmänner, oder durch Wortbrüchigkeit seinen Zorn [illegible]reitzt hatten [29]). J. Chr. 1163.

Der Aegyptische Sultan Schaver, als er die Absichten [S]chirkuh's und seines Neffen merkte, säumte nicht, zum [W]iderstande, so viel er vermochte, sich zu rüsten, und [se]ndte eiligst Gesandte an den König Amalrich, um ihm die [Er]neuerung des von Dargam mit ihm geschlossenen Bünd[ni]sses, selbst noch unter vortheilhaftern Bedingungen anzu[bie]ten, falls die Christen ihm getreulich wider Schirkuh bey[ste]hen wollten. Unbedenklich nahm Amalrich diesen Antrag [an], und in kurzer Zeit standen unter ihm und dem Conne[ta]ble Honfroy die Christlichen Scharen, und die Aegyptischen [un]ter Schaver vereinigt vor Pelusium, und hielten die Emire [S]chirkuh und Saladin mit ihren Truppen eingeschlossen [30]).

Den König Amalrich riefen aber bald eigne, durch Unbe[son]nenheit und Fahrlässigkeit der Ritter des Kreuzes veranlaßte [Ge]fahren in sein Reich zurück. Zwar war es einer tapfern [Ch]ristlichen Schar gelungen, Nureddin und sein Herr, welches [er] gegen Tripolis zu führen gedachte, unter dem Schlosse der [Ku]rden zu überfallen und das Heer zu zerstreuen. Die Mu[sel]männer ruhten an dem Mittage eines heißen Tages unbe[so]rgt in ihren Zelten, als sie plötzlich die Kreuze der Christen [jen]seit des Berges, auf welchem das Schloß liegt, erblick[te]n. Kein Widerstand war mehr möglich, die Christen ver[fo]lgten mit Heftigkeit die fliehenden Muselmänner, und [dra]ngen mordend und wüthend mit Blitzesschnelligkeit bis [zu]m Zelte Nureddins, welchem kaum Zeit blieb, ohne Ober-

[2]9) Wilhelm von Tyrus nennt ihn [(]X. 12.) „virum acris ingenii, [ar]mis strenuum et supra modum li[be]ralem."

[3]0) Guil. Tyr. XIX. 7. Abulfed. [A]nn. III. S. 592. Behaeddin erwähnt nicht dieser Einschließung des Schirkuh in Pelusium, so wie überhaupt seine Nachrichten von diesen ersten Thaten Saladins sehr kurz und ungenügend sind.

J. Chr. 1163.

gewand aus der Hinterthür seines Zeltes zu entrinnen und auf ein Roß sich zu schwingen. Und hätte nicht ein Kurdischer Mann schnell genug das Seil abgehauen, an welchem dieses Roß gebunden war, so wäre der furchtbare Nureddin ohne Schwertstreich in die Gefangenschaft der Christen gefallen [31]. Die Führer bey dieser glücklichen Waffenthat waren Gilbert de Laci, Procurator des Tempelhauses zu Tripolis, Robert Mansel und zwey vornehme Pilger aus Guienne, Gottfried Martel, Bruder des Grafen von Angoulesme und Hugo von Linizy der ältere, welche auf der Rückkehr von der Wallfahrt zum heiligen Grabe begriffen waren, als sich die Gelegenheit zu so herrlicher Waffenthat ihnen darbot [32].

Aber davon zogen die Christen nach ihrer Weise keinen andern Gewinn, als das belohnende Gefühl einer glücklich vollbrachten That; sie ließen ihren furchtbaren Feind, welcher geschworen hatte, nicht eher den Schatten hinter der Wand eines Hauses zu suchen, als bis er die an jenem unglücklichen Tage erschlagenen Muselmänner gerächt, ungestört sein Heer ordnen und mit den verlornen Bedürfnissen wieder versehn, auch neue Schaaren an sich ziehn. Und nach wenig Monaten umschloß schon Nureddin mit einem zahlreichen Heere die Burg Harem [33], welche erst fünf Jahre zuvor durch die Tapferkeit des Königs Balduin aus der Gewalt Nureddins war entrissen worden. Nureddin trachtete besonders darum nach dem Wiederbesitze dieser wichtigen und der Stadt Ant

J. Chr. 1164.

31) Abu Schamah ad a. 558. Abulfeda S. 588—590. Ziemlich übereinstimmend erzählt Wilhelm von Tyrus (XIX. 8): „Ille vero relicto gladio et omissis impedimentis universis, nudus altero pede, jumento insidens, confusus nimium et de vita desperans, vix fuga elapsus, nostrorum manus evasit."

32) Wilh. Tyr. l. c.

33) Wilh. Tyr. XIX. 9. Abulf. Ann. mosl. S.

J. Chr. 1164.

Fürst Toros rettete sich zu rechter Zeit durch die Flucht, un alle lateinischen Fürsten zogen schimpfliche Gefangenscha der glorreichen Märtyrerpalme vor, und wurden in schimp lichem Aufzuge nach Aleppo geschleppt. Worauf Nureddi nicht nur nach wenigen Tagen durch gewaltige Berennu die Burg Harem erstürmte, sondern auch die wichtige Sta Paneas so heftig berennte, daß sie nach kurzem Widerstande vo Walther von Quesnet, welchen der Connetable Honfroy seinem Statthalter während seiner Abwesenheit angeordn hatte, durch Vertrag ihm übergeben wurde; wiewohl vi behaupten, daß Walther nicht durch Unmöglichkeit der Ve theidigung, sondern, gemeinschaftlich mit Roger, Stift herrn der Kirche von Paneas, deren Bischoff gleichfal abwesend war, von den Heiden durch Geld zu dieser Uebe gabe vermocht worden [35].

11 Aug. 1164.

16 Oct. 1164.

Diese Unglücksfälle bewogen den König zur schnelle Rückkehr in sein Reich. Er schloß unverzüglich mit Schirk Frieden, und gestattete ihm und seinem Heere, nach dreymo natlicher Einschließung, freyen und sichern Abzug aus Belbeis und die Aegypter bezahlten dem Emir Schirkuh eine ansehnli che Geldsumme. Mitten durch das aufgestellte Heer der Chri sten und Aegypter zog Schirkuh mit seiner Schar, er selb schloß den Zug mit erhobener Streitaxt. Ein Christlich

35) Willh. Tyr. XIX. 9. 10. Die Angaben dieses Schriftstellers von den Monaten, in welchen diese Begebenheiten vorfielen, stimmen mit den Angaben des Abulfeda (T. III. S. 592) überein, nicht aber die Angabe der Jahre; denn Harem soll nach dem Erzbischoff Wilhelm im J. 1165, Paneas im J. 1167 von Nureddin erobert worden seyn. Allein man sieht aus dem Zusammenhange seiner Erzählung sehr leicht, daß wenigstens die letztere Zahl dur aus fehlerhaft ist; und wir trag kein Bedenken, diese Begebenhe beyde, der Angabe des Abulfeda folge, in das J. 1164 zu setzen, wohl deswegen, weil alles währen der Einschließung von Pelusium schah, als auch, weil Wilhelm von Tyrus selbst ausdrücklich sagt, die Burg Harem sey im zweyten Jahr der Regierung des Königs Amalrich verloren worden.

näherte sich ihm mit der Frage: „Wozu solche An- J. Chr. 1164.
Fürchtet ihr, daß der Vertrag uns nicht heilig sey?"
würdet ihr nicht zu brechen wagen," antwortete
uh mit Ruhe, und setzte seinen Weg fort [36]). Der
Amalrich aber begab sich unverweilt nach Tripolis und
bien mit dem Grafen Dietrich von Flandern, der mitten
diesen Unfällen mit einer zwar kleinen, aber auserlese-
Ritterschaft zum vierten Mal ins heilige Land
ilger gekommen war, zu großer Erheiterung der
so harte Schickungen gebeugten Christen [37]. Der
ordnete besonders mit großem Fleiße die Angelegen-
des Fürstenthums Antiochien, und bemühte sich für
efreyung der gefangenen Fürsten und Ritter. Auch
te er ganz unerwartet in kurzer Zeit die Freylassung [38])
ürsten Boemund; worauf dieser nicht säumte, die
zu lösen, welche er für das ihm auferlegte Lösegeld
ureddin gestellt hatte, und sich nach Constantinopel
zum Kaiser Manuel, dem Gemahle seiner Schwester
, von welchem er mit großen Ehren empfangen und
rrlichen Geschenken beehrt wurde. Des Grafen Rai-

e Nachricht über den Vertrag
irkuh und dessen Abzug aus
i hat Marin (I. S. 114. 115),
scheint, aus Ebn al-Athir
ilt.

ujus tanta laetitia suscepit
m omnis populus ut quasi
moderatum solis ardorem
ratissimam et praesens reme-
deretur suscepisse." Wilh.
X. 10.

ilhelm von Tyrus (XIX. 11)
zwey Ursachen an, durch
ureddin zu der schnellen Ent-
des Fürsten Boemund ver-
orden. Einmal habe er be-
sorgt, durch die Verwendung des
Kaisers Manuel zu der unentgeltli-
chen Freylassung des Fürsten sich ge-
nöthigt zu sehen, und um dieser
Verwendung zuvorzukommen, nicht
gesäumt, das angebotene Lösegeld
anzunehmen; dann aber auch habe
ihn dazu seine geringe Meinung von
Boemund bewogen. Nureddin habe
besorgt, daß, wenn er diesen wenig
versprechenden jungen Fürsten länger
in seiner Gefangenschaft behielte, die
Antiochier leicht darauf fallen könn-
ten, sich einen tüchtigern Fürsten zu
wählen, welcher ihm dann mehr zu
schaffen machen würde, als jener.

J. Chr. 1164. mund von Tripolis Erlösung aber vermochte der König zu erwirken; erst nach achtjährigem schwerem Gefä löste sich der Graf mit achzig Tausend Goldstücken [39]).

Aber nur wo Amalrich selbst war, konnte er den der Christen aufrichten, und der Feigheit und dem Ve wehren. Noch in Antiochien kam zu ihm die Kunde eine wichtige und fast unbezwingliche Burg im Lan Sidon, welche den Christen oftmals als Zuflucht wi Feinde gedient hatte, an Nureddin verrathen worde deren ganze Besatzung zu den Heiden übergegangen se der Burghauptmann war ergriffen und zu Sidon mi Strange bestraft worden. Bald darauf vernahm der daß eine andere feste Burg in Arabien jenseit des Jo welche der Behütung der Templer anvertraut war, v Ungläubigen umlagert werde; er eilte zu Hülfe, aber dahin gelangte, ward ihm gemeldet, daß auch dies den Heiden verrathen worden. Diesen feigen Verrat ten zwölf der Schuldigsten nach des Königs Spru Galgen [40]).

Alle diese Unfälle lenkten des Königs Aufmerk von Aegypten nicht ab, zumal da Nureddin durch m ley innere Angelegenheiten seines Reichs gehindert seine Vortheile zu verfolgen, vielmehr wurde die dung mit Aegypten sorgfältig unterhalten. Bald aber

39) Wilh. Tyr. XX. 30.

40) Wilh. Tyr. XIX. 11. Abulf. T. III. S. 620. Commentat. de bellor. cruc. ex Abulf. hist. S. 108. Wilhelm von Tyrus setzt ihren Verlust in das dritte Regierungsjahr des Königs Amalrich, also 1163. Uebrigens ist es wohl irrig, daß Wilhelm von Tyrus jene beyden Burgen an Schirkuh verrathen werd denn dieser Emir kam, wi din berichtet, erst im Mon da 561, also im September ber 1166 aus Aegypten zur erstere jener beyden Burg Wilhelm Cavea de Tyru beschreibt er als Höhlen cas).

ch die Nachricht, daß Schirkuh ein furchtbares Heer J. 11[6]
[n]euen Zuge nach Aegypten sammle, und daß der
zu Bagdad, auf des kurdischen Emirs, der selbst zu
h begeben, Antrieb, alle Muselmänner aufgefordert habe,
rstörung der Herrschaft der Afterchalifen in Aegypten
bewaffnen [41]). Die Muselmänner, gereizt durch den
m Paradiese, welchen der Chalif ihnen verhieß, und
en durch erbitterten Haß gegen die ketzerischen Aegyp-
versammelten sich in großer Zahl in dem Lager des
uh. Aber Saladin begleitete nur mit Widerwillen
Oheim auf dieser Heerfahrt [42]). Bald vernahmen
die Christen, daß Schirkuh mit diesem großen Heere
elem Gepäck ausgezogen sey und sich gegen die Arabische
gewendet habe, durch welche einst die Kinder Israel zogen.
önig Amalrich säumte nicht, mit der ganzen Ritter-
des Reichs sich bey Cadesbarne in dieser Wüste zu
, um Schirkuh zu erwarten. Als er aber vernahm,
ieser auf einer andern Straße ziehe, kehrte er eiligst in
eich zurück.

Sogleich aber erging an alle Lehenmänner des Reichs J. 11[67]
llem das Aufgebot, sich schnell zu bewaffnen und
hrer ganzen waffenfähigen Mannschaft sich bey As-
zu versammeln, und noch vor Ablauf des Winter-
s 1167 zog das Heer aus über Al-Arisch und kam in
rschen vor Belbeis. Der Vezir Schaver erschrack
wenig über das Einrücken des Christlichen Heers und
ete feindliche Absichten; denn ihm war von dem An-

[W]ilh. Tyr. XIX. 12. Vgl. oben
[.]
[B]ohaed. S. 32. Die einfache
ng dieses Schriftstellers um-
Marin (hist. de Sal. I. 111)
[de]r Franzose also: „Ce jeune Musulman livré aux plaisirs et préférant les douceurs d'une vie tranquille au désir d'acquérir de la gloire, refusa longtemps, et fut enfin obligé de suivre les ordres de son maître."

J. Chr. 1167.

zuge Schirkuh's nichts kund geworden [43]). Erst durch ausgesandte Kundschafter vernahm, daß S schon bis Attafi vorgedrungen sey, öffnete er dankb froh den Christen das Land, und Amalrich führ Scharen längs dem Nilfluß von Belbeis bis nach de des Chalifen, Misr oder Babylon, und lagerte rechten Ufer des Flusses jener Hauptstadt gegenüber [4

Bald darauf näherte sich auch Schirkuh, welch auf dem Zuge durch die Wüste in einem heftigen und Gewitter viele Cameele und alle Lebensmittel, w trugen, verloren hatte, aber gleichwohl noch ein st Heer führte. Es wurde beschlossen, ihm unverzüglic gegen zu ziehen und wider ihn zu streiten, damit nic dem Uebergange über den Nil, wozu Schirkuh sich sc schickte, die Unmöglichkeit zu fliehen die Heiden zur keit zwänge. Ehe aber das vereinigte Christlic Aegyptische Heer ihn erreichte, hatte Schirkuh schon nen Scharen am westlichen Ufer des Flusses f

43) Wilh. Tyr. XIX. 13. Boh. S. 31. Abulfed. S. 603.

44) Wilhelm von Tyrus gibt bey dieser Gelegenheit (XIX. 14) Nachricht von der Entstehung der Stadt Misr, welche von den Abendländern im Mittelalter auch Babylonien genannt wurde. Er meint, da im Alterthume kein Aegyptisches Babylon erwähnt werde, so müsse es wohl nicht nur nach den Pharaonen und Ptolomäern, sondern selbst nach der Römer Zeiten erbaut worden seyn, eben so wie Kahira, welches im J. 361 nach Mohammed von Johar, dem Vezir Mehezedinallah, Fürsten von Africa, gegründet worden. Denn die Meinung derer, welche Mis für das alte Memphis hiel nicht wahrscheinlich, weil l bleibsel von dieser alten S in einiger Entfernung von sehen würden. Der Erzbis weiset zuletzt auf die Na welche er über alles dieses Morgenländischen Geschichte principum orientalium) Dieses Werk, welches Wil Begehren des Königs Ama arabischen Werken, welche König selbst verschafft hatte, mensetzte, (XIX. 20) ist jetzt noch in keiner Bibliothel worden.

zert und Dschiseh besetzt, die berühmte Stadt der Pyra- J. C. 1167
iden [45]).

Der Sultan Schaver, welcher nicht mehr zweifelte an
r Absicht Schirkuh's, ihn und den Chalifen zu vernich-
n, trug den Christen einen neuen Vertrag an, und
t dem Könige Amalrich vierhundert Tausend Goldstücke,
von er die Hälfte sogleich zu bezahlen sich erbot, wenn
r König von Jerusalem dagegen sich anheischig machen
llte, Aegypten mit seinem Heere nicht zu verlassen, bevor
t Schirkuh mit seinen Scharen aus dem Lande vertrieben
den. Unter diesen Bedingungen wurde der Vertrag
schlossen, der König Amalrich beschwor ihn redlich, und
o von Cäsarea und der Templer Gaufred begaben sich,
dem Sultan Schaver geführt, in die Stadt Kahira,
den Eid des Chalifen zu empfangen, weil dem Könige
alrich der Schwur des Vezirs nicht genügte [46]).

Nur die dringende Gefahr nöthigte den Chalifen, diese
derung zu erfüllen und Christlichen Männern es zu verstat-
sich seiner geheiligten Person zu nähern, zu welcher selbst
Muselmännern nicht leicht der Zutritt vergönnt ward.
Gesandten wußten aber nicht Worte zu finden, um den
chthum und die Pracht und Herrlichkeit zu schildern,
he sie im Kasr oder dem Palast des Chalifen zu Ka-
[47]) gesehen. Nicht nur ward ihr Erstaunen erregt durch
ungeheure Zahl der Wachen, womit der Palast besetzt war,
nders der Mohrischen Leibwache und deren seltsame

) Wilh. Tyr. XIX. 15. Abul- Ann. a. a. O.

) „Non enim sufficiens vide- , si in eo Soldanus se solus ret." Wilh. Tyr. XIX. 16.

47) „Palatium quod lingua eorum Cascere dicitur." Wilh. Tyr. XIX. 17. So nennt auch Abulfeda den Palast der Chalifen. Ann. T. III. S. 624.

J. Chr. 1167.

Rüstung und Bewaffnung [48]), und die ungewohnte
wie sie den Sultan, wenn er sich ihnen näherte, [
ten; sondern noch mehr durch die Menge der in m[
Theilen des Palastes gehegten verschiedenartigsten n[
barsten Vögel und vierfüßigen Thiere, welche sie bisher
erträumte Gebilde der Mahler und Dichter gehalten [
durch die Springbrunnen und kühlenden Wasserb[
und überhaupt die vielfältigen Mittel einer den [
ländischen Rittern unbekannten Bequemlichkeit und [
feinerten Genüsse, welche die Weichlichkeit des Mor[
des ersonnen. Von einer zahlreichen Schar Trabant[
gewaltigem Waffengetöse begleitet führte der Sultan
ver sie zum Palast; durch lange dunkle Gänge,
Eingänge von Mohren bewacht wurden, kamen sie z[
innern Hof. Das Innere der prächtigen Säulengänge,
diesen Hof einschlossen, war mit den herrlichsten Kunstg[
geziert, der Fußboden mit allerley Kunstwerk ausgelegt,
Säulen selbst von schönem Marmor künstlich gearbeitet.
Mitte des Hofes sahen sie Teiche und Springbrunnen
Wassers, und Vögel des prachtvollsten Gefieders u[
lieblichsten Gesanges, jeder nach seiner Weise gehalt[
genährt. Von dort durch die Vornehmsten der Vers[
nen weiter geführt, kamen sie zu einem andern noch
völlern Hofe, wo sie eine Menge noch nie von
gesehener vierfüßigen Thiere erblickten, jedes ebenfall[
Natur gemäß gepflegt [49]). Wiederum durch mehr[

48) Dieser zahlreichen Mohrischen Leibwache des Aegyptischen Chalifen erwähnt auch Abulfeda a. a. O. Ihr Oberster führte den Ehrentitel: Mutamen al-Chalafat, d. i. Schutzwart des Chalifats; sie blieb dem Chalifen auch gegen Saladin treu; daher sie von diesem aufg[
ihr Oberster getödtet wurde[

49) „Hic quadrupedum[
varietas, qualem pictor[
manus lasciva depingere,
solet poetica licentia me[
somniantis animus vision[

J. Chr. 1167.

e mannichfaltigste Weise gezierte Gebäude und Plätze
langten sie endlich an einen prachtvollen Bau, wo die grö-
re Zahl von Bewaffneten und Dienern, so wie deren prunk-
llere Rüstung und Kleidung und überhaupt die regere Be-
egung, ihnen die Nähe des Chalifen verkündigte. Der
ultan führte sie in einen Saal, dessen Pracht alles über-
af, was sie bewunderungsvoll bisher gesehen. Die Mitte
es Saals theilte ein seidener Vorhang mit Perlen und Gold
f das kostbarste geschmückt. Zweymal warf sich der Sul-
n nach diesem prachtvollen Vorhange hin auf den Boden,
d als er das dritte Mal sich niedergeworfen, legte er das
chwert ab, das von seiner Schulter herabhing. Worauf
t bewundernswürdiger Schnelligkeit der Vorhang sich zu-
mmenrollte, und die erstaunten Gesandten den Chalifen
aded erblickten, einen jungen Mann von schönem stattli-
em Wuchse, mit verhülltem Angesicht und in reicher Klei-
ng auf einem goldenen Thron sitzend, nur von wenigen
ofdienern und Verschnittenen umgeben. Hierauf nahte
h der Sultan dem Throne, und nachdem er knieend die
ße des Herrschers geküßt, trug er das Verlangen der
esandten in kurzen und ehrerbietigen Worten vor, worauf
ter denen, welche um den Thron des Chalifen standen,
 heftiges Gemurmel der Unzufriedenheit sich erhob, über
n solches unerhörtes Begehren. Der Chalife aber ant-
ortete mit freundlichen Worten und reichte, jedoch nicht
ne Widerstreben [50]), Herrn Hugo von Cäsarea seine
echte zum Schwure, aber verhüllt. Noch größer aber

…ri nocturnis, qualem Orientis … Austri solent dioeceses ministra-… , Occidens autem videre num-… , audire vero rarius consue-… Videbatur procul dubio, quod ex iis locis Solinus noster Polyhistoris sui deduxerit historiam." Wilh. Tyr. l. c.

50) „Invitus nimium," Id. XIX. 18.

J. Chr. 1167.

wurde das Staunen der Aegyptischen Hofdiener, un lauter ihre Unzufriedenheit, als Hugo freymüthi dreist forderte, daß der Chalife seine Rechte enthü reiche; indem er erklärte, daß bey einem Vertrage verhüllt und versteckt seyn müsse, sondern alles off frey, und darum würden auch die Christen nicht n daß des Chalifen Absicht redlich wäre, wenn er mit ver Rechte schwöre. Der Chalife fügte sich, zwar mit h Widerstreben [51]), auch dieser Forderung, reichte n chelndem Blicke seine entblößte Rechte dem fränkischen welcher sie mit Treuherzigkeit ergriff, und leiste Schwur mit den Worten, welche von Hugo be waren [52]). Dann wurde die Christliche Gesandtscha kostbaren Geschenken entlassen.

Nach dieser Erneuerung des Vertrags schickten s König Amalrich und seine Ritterschaft an zu he Kampfe wider Schirkuh. Auch zwey Söhne des S Schaver [53]) schlossen sich mit zahlreichen Aegyp Scharen der Christlichen Ritterschaft an. Weil ab Rückkehr der beyden Ritter aus der Stadt sich al verspätet hatte, und schon der Tag sich neigte, zurückkamen, so wurde der Uebergang über den N den folgenden Tag verschoben. Diese Zögerung der Sache Schavers sehr nachtheilig. Denn i Nacht rückte Schirkuh mit seinem Heere vor, und l sich den Christen gegenüber unfern von Kahira, als

51) „Invitus plurimum et quasi majestati detrahens." Id. ibid.

52) „Eundem Hugonem pactorum formam determinantem eisdem pene syllabis sequens." Id. Ibid. Es wird nicht gemeldet, ob Hugo selbst der Arabischen Sprache so sehr mächtig war, oder ob er dabey ein metschers sich bediente.

53) Wilhelm von Tyrus (X 22) nennt ihre Namen: Cha Mahada; des erstern (Kan wähnt auch Abulfeda (Ann ad a. 564. S. 610).

er Uebergang über den Fluß unmöglich war. Ueber- J. Chr. 1167.
ühlte Amalrich bald, daß er wider einen trefflichen
en stritt. Denn alle Unternehmungen Schirkuh's
trefflich berechnet, um die Feinde zu lähmen, und
ünstliche Bewegungen und schnelle Märsche seiner
en und beweglichen Reiterey hielt er stets seine
in Spannung und ermüdete ihre Kraft. Zwar ließ
ig von Jerusalem ohne Verzug eine Schiffbrücke be-
und mit hölzernen Thürmen und allerley Wurf-
ohl versehen [54]; aber es war unmöglich, sie über
te des Flusses zu führen. Und weil auch Schirkuh
rrückte, um nicht den Rücken seines Heeres den
preis zu geben: so standen beyde Heere länger als Einen
n beyden Ufern des Flusses unthätig einander gegen-
is endlich über den Besitz einer beyden Heeren nahe
Nilinsel ein Kampf sich entzündete. Denn als
diese Insel hatte besetzen lassen, sandte der König
den Ritter Milo von Planci und den Emir Kamel,
der Söhne des Sultans Schaver, aus, um die
vertreiben, was auch, zwar nach hartem Kampfe,
worauf die Christen sich in dem Besitze dieser Insel
en. Aber erst dann wurde der Krieg lebhafter,
Connetable Honfroy von Toron und Herr Philipp
el aus dem Reiche mit ihren tapfern Scharen zu
ige kamen. Nach sorgfältiger Berathung wurde
rathe der Ritter beschlossen, um die erste Nacht-

m von Tyrus (XIX. 21)
Bau dieser Schiffbrücke
ortatis igitur navibus
palmaceis, qualis illa
evit habere, dominus
m praecipit ordinari: jungebantur naves binae defixis-
que anchoris reddebantur stabiles; desuperque trabibus ordinatis terra supponebatur; demum turribus ligneis, machinis supererectis, armabantur."

J. Chr. 1167. wache in der Dunkelheit der Nacht und mit möglichste von den Feinden unbemerkt alle vorhandenen Schiffe herabzuführen, und längs dem Ufer des Flusses auch d ren bis zur Scheidung der Nilarme [55]) bey Mahalle, ka Rasten von dem Lagerplatze des Christlichen Heers, ziehn dort den Uebergang über den Fluß zu machen und vo Macht den Feinden plötzlich in den Rücken zu fallen. Mi Muthe wurde dieser Plan ausgeführt; schon in der fo Nacht wurde die Insel Mahalle besetzt, und nur ein ge Sturm, welcher sich plötzlich erhob, hinderte den gang auf das andere Ufer; doch lagerten sich in dem welcher die Christen davon trennte, die Schiffe, be Ueberfahrt der Scharen, sobald die eingetretene R Stroms es erlauben würde.

Schirkuh wurde aber nicht in Verlegenh setzt, als er am andern Morgen den Abzug de sten bemerkte; nur ein Theil des Christlicher war unter Hugo von Ibelim und dem Emir Kamel geblieben zum Schutze von Kahira sowohl, als wachung und Vollendung der angefangenen Schiffbr

55) „Insula haec, unde nobis sermo est, apud eos Mahaleth dicitur, bonis omnibus copiosior et gleba ubere laetissima, ex divisione fluentorum Nili fit: ibi enim dividitur fluvius, partes quas ab invicem separat usque ad mare non recepturus." Wilh. Tyr. XIX. 22. Diese Insel, welche durch die Scheidung des Nils und zwey kleine aus den beyden Hauptarmen des Flusses gegeneinander spitz zulaufende Nebenarme gebildet wird, ist ganz jener Beschreibung gemäß abgebildet worden auf der Charte bey Norden (Pl. XXVI. b.). Etwas anders erscheint sie auf der Charte ((Pl. 7.), nehmlich als g Nil kurz vor der Scheid dem Namen Mahalle find geus diese Insel nirgends

56) Wilhelm von Tyrus sicht des Zurückbleibens von Ibelim mit sich selbst spruch. XIX. 21. läßt er bleiben, als das übrige Mahalle zieht, und im fol pitel von Mahalle nach rückgesandt werden. Die zählung ist ohne Zweifel scheinlichere.

Ohne Verzug zog nun auch der kurdische Emir an dem Nil J. Chr. 1167.
rab und lagerte sich den Christen gegenüber, doch in
iger Entfernung vom Strome. Die Christlichen Ritter
aren fest entschlossen, am andern Morgen auch im An-
ichte der Heiden den Uebergang über den Fluß zu erzwin-
n und den Kampf mit ihnen zu bestehen. Aber Schirkuh
ch in der Nacht wieder auf und zog zurück am Strome
wärts, den Weg nach Oberägypten nehmend. Worauf
Christen, genöthigt, dem Türkischen Heere zu folgen,
ht sämmten, über den Fluß zu setzen.

Diese rasche Verfolgung des Schirkuh gewann indeß
Christlichen Rittern so sehr das Vertrauen des Sultans
hawer, daß nicht nur der Heerabtheilung, welche unter
ugo von Jbelim bey Kahira zurückgeblieben war, die
wachung der Thürme und Mauern der Hauptstadt von
gypten anvertraut, sondern selbst den einzelnen fränkischen
ttern der freye Eintritt in das Schloß des Chalifen gestat-
wurde [57].

Der König Amalrich setzte indeß rasch die Verfolgung
Türkischen Heeres fort, da die gegen Süden immer
hr sich beengende Breite des Landes über den Weg, wel-
n die Feinde genommen, keinen Zweifel gestattete [58].
dem Heere des Schirkuh die Rückkehr über den Fluß zu
hren, ließ er den Ritter Gerhard von Pugi und den
gten Sohn des Sultans Schawer mit einer stattlichen

) „Tunc revelata sunt nostris Sancta Sanctorum a seculis abdita; et stupenda prius et paufamiliaria patuerunt arcana.“ h. Tyr. XIX. 22. Die Erzählung Wilhelm von Tyrus von der Beng von Kahira wird auch bestädurch Bohaeddin (S. 31), welcher als Bedingung des Vertrags zwischen den Franken und Schaver angibt, „daß die erstern völlige Gewalt im Lande haben sollten.“

58) Ipsa regionis forma certum dabat insequentibus de hostium itinere argumentum. Wilh. Tyr. l. c.

Schar über den Fluß zurückkehren und am rechten U[fer]
[ste]hen; er selbst eilte mit der Ritterschaft den Heiden
und auch das Fußvolk von Joscelin von Samosata,
wackern Ritter, geführt, folgte mit möglicher Sch[nellig]
keit. Am Sonnabend vor dem Sonntage Lätare [59]) m[eldete]
die Vorwache, die Heiden seyen in der Nähe un[d des]
Kampfes gewärtig.

Voll Muth ordnete sich die Christliche Ritterscha[ft zum]
Streite gegen die Heiden mit sehr ungleichen K[räften.]
Denn zufolge den Berichten der Christlichen Schriftste[ller]
zählte Schirkuh's Heer zwölf Tausend Türkische [Reiter,]
darunter neun Tausend gepanzerte und drey Tausend [Bogen]
schützen, und zehn oder eilf Tausend mit Lanzen bew[affnete]
Araber. Dagegen bestand das Christliche Heer n[ur aus]
drey hundert und vier und siebzig Helmen und etw[a vier]
oder fünf Tausend Fußknechten und einer Schar Turk[opolen;]
auf den Beystand der Aegyptischen Truppen, welche [sich den]
Christen angeschlossen, war wenig zu rechnen, un[d]

59) Nach Wilhelm von Tyrus (XIX. 23) sollen die Christen schon am vierten Tage der Verfolgung das Heer des Schirkuh erreicht haben. Dieses war aber wohl schwerlich möglich, da von der Scheidung des Nilarms der Ort Babein, wo die Schlacht vorfiel, fast 30 geographische Meilen entfernt ist.

60) Wilh. Tyr. XIX. 24. 50. In der letztern Stelle gibt Wilhelm von Tyrus die Zahl der Ritter zu 500 an; es ist aber zu bemerken, daß zu den Christen Verstärkung aus Syrien kam, als sie die Belagerung von Alexandrien unternahmen (c. 27). Nach dem Berichte des Abulfeda (S. 600) erhielt Schirkuh v[om Ch]eddin nur tausend Reiter. [Vgl. Ma]rin. hist. de Sal. I. S. 126. [Abulfa]radsch (Chron. Syr. S. 357) [gibt die] Zahl der Truppen des Schirk[uh zu] 2000 Reitern. Es ist aber [nicht un]glaublich, daß die Zahl des [Wilhelm] von Tyrus gleichwohl [der] Wahrheit sich nicht sehr [nähert,] indem in Folge des Aufgel[botes des] Chalifen von Bagdad viele Tr[uppen,] sowohl Türken als Araber, an [Schirkuh] sich angeschlossen haben konn[ten; die] Arabischen Schriftsteller mö[gen] von ihrer Seite nicht gan[z richtig gezählt] haben, indem sie die Ae[gyptischen] Truppen mitzählten, welch[e sich mit] den Christen vereinigt hatten

zvolk war noch weit entfernt. Die Muselmännischen J. Chr. 1167.
tbücher melden dagegen, daß die Macht des Emir
hirkuh an Zahl bey weitem geringer gewesen, als die
ristliche, und rühmen es als eine bewundernswürdige
ldenthat dieses Emirs, daß er mit tausend Reitern den
mpf gegen eine so große Uebermacht unternommen und
n Sieg davon getragen habe. Die Emire des Türkischen
ers, als bey Annäherung der Christen Schirkuh sie zum
iegsrathe versammelt hatte, waren auch nicht der Meinung,
en Kampf zu wagen, sondern riethen, ohne Verzug auf das
dere Ufer zu gehen und die große Beute, welche sie ge-
nnen, nach Syrien in Sicherheit zu bringen, weil ihr
lliger Untergang die unausbleibliche Folge einer verlornen
hlacht in diesem Lande seyn würde, wo alle Einwohner
t Haß und Feindschaft wider sie erfüllt wären. Da trat
r der Emir Scharfeddin Bargusch auf, ein kühner und
npflustiger Jüngling und sprach: „Glaubt ihr, daß
reddin euch in dem Besitze eurer Würden und eurer
iter lassen werde, wenn ihr zurückkehrt, ohne den Kampf
vagt zu haben. Wer die Gefahr fürchtet, der säume
ht, den Dienst des Königs zu verlassen, und entweder
Bauer den Acker zu pflügen, oder den Weibern im
auenhause sich beyzugesellen." Diese nachdrücklich ge-
ochenen Worte weckten den Muth der Emire; Schirkuh
t der Meinung des kühnen Jünglings bey, Saladin
nfalls, und nach und nach alle übrige. Es wurde be-
offen, der Schlacht nicht auszuweichen [61]).

Bey dem Engpasse Babein [62]), unfern von Oschmu-
i und den Ruinen des alten prachtvollen Hermopolis,

Abulfarag. Chron. Syr. p. 356. de Guignes hist. des Huns . P. II. S. 126. Marin hist. de I. S. 123. 124.

62) D. i. die beyden Pforten. „Nomen loco Beben quod interpretatur portae; eo quod inter colles oppositos transitus arcetur."

J. Chr. 1167. und nahe der grossen Sandwüste, auf einem unebenen vielen Sandhügeln und ziemlich starken Vertiefungen schnittenen Boden [63]) begann der Kampf. Schirkuh eine treffliche Stellung inne; sein Heer hielt mehr Hügel besetzt, deren Höhen wegen des lockern S woraus sie bestanden, die Christlichen Ritter nur mit Mühe erreichen konnten. Die Königliche Schar, vo Königs von Jerusalem selbst geführt, überwand jede Muth und Kraft alle Schwierigkeiten, und stürmte zu gegen die mittlere Schlachtordnung des türkischen Heer sie meinte, daß Schirkuh selbst streite; und die wichen. Die Christlichen Ritter ahndeten nicht die list, wodurch Schirkuh sie täuschte. Denn unterricht ihrem Kampfplan, hatte er in die mittlere Schlachtord um ihr den Schein großer Zahl zu geben, alle Kne stellt, und diese Schlachtordnung seinem Neffen S übertragen, mit dem Befehle, nach kurzem Widerstan Christen, welche ihre Hauptkraft gegen ihn richten w zu weichen; und der hügelichte Boden des Kampfplatze

Wilh. Tyr. XIX. 24. Eben so wird auch der Ort der Schlacht von Bohaeddin in der Ueberschrift des zweyten Capitels genannt, S. 31. S. über die Lage dieses Orts Hartmanns Erdbeschreibung von Aegypten S. 1030. Abulfeda nennt den Ort Abvan, der ebenfalls in der Nähe von Oschmunein liegt. S. Ind. geogr. ad calc. vit. Salad. s. h. v. Wilhelm von Tyrus berichtet, daß einige auch diese Schlacht nach der Stadt Monia (Lamonia) benannt, was aber nicht richtig sey, weil diese Stadt zehn Meilen von dem Schlachtfelde entfernt liege. Es ist diese die Stadt Monia, welche bey den Arabischen Geographen d Zusatz Bani Chasib oder Ali E den andern Aegyptischen Stä ses Namens unterschieden wi nach Abulfeda eine starke von Oschmunein entfernt ist. fed. Aegyptus ed. Mich. Denon (S. 112) nennt sie und beschreibt sie als eine se nehme Stadt.

63) „Erat locus, in quo tendum erat, in confinio terrae et solitudinis, locu qualis, arenarum collibus v que mediis interpolatus." Tyr. l. c.

J. Chr. 1167.

günstigte solche List [64]). Als die Hauptschar des Christli- en Heers in der Hitze der Verfolgung zwischen die Hügel rathen und von dem übrigen Heere getrennt war, griff chirkuh mit der auserlesenen Reiterey die Flügel der hristen an, welche bald in Verwirrung geriethen. Am un- ihmlichsten stritt die Schar des Herrn Hugo von Cäsa- a, welche sich in schimpflicher Flucht auflöste; Hugo lbst wurde gefangen mit seinem treuen Heergesellen rnulf von Turvassal; Eustachius Cholet aus Pontus [65]) nd Hugo von Creona, ein edler Ritter aus Sicilien, urden erschlagen; der Bischoff Radulph von Bethlehem, es Königs Canzler, schwer verwundet. Fast das ganze epäck des Christlichen Heeres wurde geplündert [66]). Am bende sammelte der König Amalrich mit Mühe die Flücht- nge zu seinem Panier und trat am andern Tage den Rück- g gegen Kahira an, mit langsamen Schritte im Angesichte er Feinde unter den von ihnen besetzten Hügeln. Bey der tadt Monia trafen auch die Scharen des Ritters Gerhard on Pagi und des Emirs Mahada mit dem Könige zusam- en; dort wurde auch das Fußvolk erwartet, welches erst

64) Diese Kriegslist erzählt aus- hrlich Abulfaradsch in der syrischen hronik S. 357 wahrscheinlich nach bn al-Athir, aus welchem seine nze Erzählung über diesen zweyten ug des Emir Schirkuh genommen i seyn scheint. Auch De Guignes ist. des Huns a. a. O.) und Marin ist. de Sal. I. S. 125) benutzten esen Arabischen Schriftsteller und zählen ganz gleichlautend mit Abul- radsch von dieser Schlacht. Es ist ffallend, daß auch nach der Nie- rlage die Kreuzfahrer von dieser riegslist nichts merkten. Denn Wil- lm von Tyrus erzählt ganz treuher- zig, daß es dem König Amalrich zwar gelungen sey, die mittlere von Schirkuh geführte Schlachtord- nung des Türkischen Heeres zurück- zuwerfen, daß aber durch die Feig- heit der Schar des Hugo von Cäsa- rea, welche gegen Saladin gestritten, der Sieg wieder verloren worden.

65) „Eustachius Cholet, de regione Ponti.“ Wilh. Tyr. Er gehörte wahrscheinlich zu den Turkopulen.

66) „Erat anceps proelium et nunc ii, nunc illi fiebant superiores, ignari quid alibi ageretur. Utique alibi reputant se victores,

J. Chr. 1167.

nach drey Tagen ankam. Hierauf lagerten sich die C wieder an ihrer Schiffbrücke bey Kahira, und nach stellter Heerschau wurde gefunden, daß hundert Ri der Schlacht bey Babein gefallen waren. Schirkuh, seinem Plane, die Christen durch stete Märsche zu erm zog aus Oberägypten am Rande der Lybischen Wüste gegen Alexandrien, und diese wichtige und reiche kam ohne Schwertstreich in seine Gewalt [67].

Der König Amalrich säumte auch jetzt nicht, den den zu folgen. Er lagerte sich mit seinem kleinen He Canal von Alexandrien bey Damanhur [68], und lie Land und die Wüste, von welcher Alexandrien umgeb fleißig durchstreifen; und auch die Schiffe folgten ihm und besetzten den Canal. Kaum waren einen Monat la Straßen nach Alexandrien gehemmt gewesen; so entstan dieser volkreichen Stadt, welche nur aus dem übrigen von Aegypten, und vornehmlich vermittelst jenes Cana Lebensmitteln versorgt wird [69], Mangel und Hunger

alibi victos." Wilh. Tyr. Der Sieg war doch nicht so unentschieden, wie nicht nur aus der Erzählung der morgenländischen Schriftsteller (s. besonders Abulfaradsch a. a. O.) sondern auch aus dem eigenen Berichte des Wilhelm von Tyrus sich ergibt.

67) „Cui protinus Alexandrini urbem tradunt." Wilh. Tyr. XIX. 25.

68) „Inter locum qui dicitur Toroge et Demenehut . . . qui locus ab Alexandria distat octo miliaribus." Wilh. Tyr. l. c. Forskål rechnete die Entfernung der Stadt Damanhur von Alexandrien für den dritten Theil des Weges von Kahira nach Alexandrien. S. Hartmanns Erdbeschreibung von Aegypten S. 713. 735. Die Charte von Niederägypten bey Denon dagegen bestätigt ziemlich die Angabe d bischoffs Wilhelm.

69) „Alexandria ex se ali rum non habet copiam, n gum quippiam, nisi quantu ex superioribus partibus A navigio ministratur." Will l. c. (Vgl. c. 27) „Diese dur Wüste isolirte Stadt wird vo Aegyptern fast wie eine fremde betrachtet; man kann alles cu Land Aegyptens besitzen, ohne Stadt zu bedürfen, die au Seite ohne das Wasser des Ni die Lebensmittel Aegyptens nur lich beziehen könnte." Reynie Aegypten nach der Schlacht b liopolis (deutsche Uebers. Berli 8.) S. 21.

gebrochen hatte, nöthigten den König Amalrich zur n Rückkehr in das Reich Jerusalem [73]. | J. Chr. 1167.

ır angenehm war daher der Christlichen Ritterschaft der santrag, welchen Schirkuh, indeß von seinem Zuge nach ypten vor Kahira zurückgekommen und unterrichtet bedrängten Lage seines Neffen in Alexandrien, durch der Schlacht bey Babein gefangenen Ritter mach- ıerst kam Arnulf von Turvassel, von Herrn Hugo von gesandt, um die Gesinnung der Ritter zu erkundi- ; und bald hernach, als dieser den König Amalrich , wie alle übrigen Christlichen Ritter geneigt gefun- ie angebotenen Bedingungen anzunehmen, erschien selbst, als Friedensbote von Schirkuh. Hierauf von den Herolden im Christlichen Lager der Friede igt, nach welchem Schirkuh sowohl als die Christen nze Aegyptische Land räumen, und die Gefangenen ıden Seiten ohne Lösegeld zurückgegeben werden soll- Dann wurde des Königs Panier auf dem Leucht- von Alexandrien aufgepflanzt [75], und ein freyer begann zwischen den Christen und den Einwohnern adt; die Kreuzfahrer gingen frey und ungehindert andrien umher und betrachteten mit Bewunderung | Aug. 1167.

ıaed. S. 32. Abulfeda setzt erung dieser Burg schon Jahr 561, erwähnt aber 562 zweyer anderer in hre von Nureddin eroberter Safith und Oraiba (Ann. 602); wenn dies nicht etwa erwähnten Höhlen sind.

dito hoc verbo (Siraconi) .cut erat vir providus et , multo apud se librami- oblata compensans, licet utilem nostris pacis formam et tenorem foederis non dubitaret: tamen ne videretur plus libertatis propriae rapi desiderio quam, utilitati publicae hoc verborum tractatu providere, honestius judicat per alium primos tentari aditus. Hanc suam intentionem ipse nobis postmodum familiariter exposuit. Guil. Tyr. XIX. 29.

75) Super hanc (turrim) victoriae signum, domini Regis vexillum, erigitur. Ib. c. 30.

J. Chr. 1167. die reiche Stadt und ihre prachtvollen Gebäude. hielt Schaver mit großer Herrlichkeit und Pracht seinen übte ein strenges Gericht über diejenigen, welche di an die Feinde verrathen hatten, und legte den Einn eine schwere Schatzung auf. Saladin aber, nach die Stadt verlassen, kam vertrauensvoll in das La Christen, und blieb bey dem Könige Amalrich, bis seinem Oheim die Rückkehr antrat, mit Achtung v Christlichen Rittern behandelt und durch eine ge Wache gegen jeden Ausbruch des Muthwillens ode tismus geschützt [76]). Dann zahlte der Sultan dem Emir Schirkuh funfzig Tausend Goldstück dieser verließ mit seinen furchtbaren Horden das La Auch den Christen, welche ihn auf seiner Rückke Kahira begleiteten, bewilligte er wichtige Vort Aegypten [78]). Am Tage des heiligen Bernhard 20 Aug. Christliche Ritterschaft, froh und reich an Geld, in ein [79]).

J. Chr. 1168. Schirkuh aber hatte Aegypten verlassen mit den Vorsatze, dieses Landes, dessen Verhältnisse er auf sein den Heerfahrten auf das Genaueste kennen gelernt

76) Egressus Saladinus ad dominum Regem quousque iter ad redeundum arripuit, in castris mansit, dato sibi custode qui eum tractaret honeste et temerariorum ab eo propulsaret injurias. Ib. c. 31. Alexandrien wurde nach Abulfeda von Saladin geräumt am 15 Schawal 562 = 3 August 1167.

77) Die Summe wird angegeben von Ebn al Athir (de Guignes hist. des Huns a. a. O.) und Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 357). Schirkuh kam an in Damascus nach Abulfeda am 18 Dsulkaadah 562 = 4 S

78) Wilhelm von Tyrus nichts von solchen Vortheil den morgenländischen Sch aber blieb nicht allein eine Besatzung in Kahira zurück es wurde den Franken ei Obrigkeit (ein Schehnah) b stattet und dem Könige Ama jährliche Schatzung von hu send Goldstücken zugesagt. mentat. de bellor. crucia bulf. hist. S. 111.

79) Wilh. Tyr. XIX. 31.

J. Chr. 1168.

) zu bemächtigen, sobald die Gelegenheit sich darbie-
würde [80]); diese Gelegenheit aber ereignete sich bald, und
r Eigennutz des Königs Amalrich und seiner Ritterschaft,
d die leichtfertige frevelhafte Wortbrüchigkeit der abend-
ndischen Christen in Syrien erleichterte ihm die Ausfüh-
ng seiner Pläne.

Obwohl der Sultan Schaver die Verbindlichkeiten des
t den Christen aufgerichteten Vertrags, wie der redliche
zbischoff von Tyrus selbst bezeugt, gewissenhaft erfüllte:
suchten doch die Christen Vorwand zum Streite; sie be-
uldigten ihn ohne allen Grund, selbst ohne alle Wahr-
einlichkeit, daß er Verbindungen mit Nureddin unter-
lte, also gerade seinen furchtbarsten Feind ohne Unterlaß
fforderte, ihn von der Knechtschaft der Christen zu be-
yen [81]). Der König Amalrich, seine Macht über-
ätzend, hielt den Zeitpunkt für sehr günstig, wenn auch
t gerade Aegypten dem Reiche Jerusalem zu unterjochen,
ch wenigstens sich mit einer großen Beute zu bereichern,
rauf seine beschränkte Habsucht fast allein gerichtet war.
un bald nach seiner Rückkehr aus Aegypten kam der
ächtige Graf Wilhelm von Nevers aus Frankreich, beglei-
von einer zahlreichen Ritterschaft, nach dem gelobten

[80]) Wie Bohaeddin (S. 32) aus-
rücklich versichert.

[81]) „Interea statim post exitum
nostrum, antequam reverteremur
propria, antequam de auxilio
nai Imperatoris per nostram
tionem certus fieret dominus
, fama publica personuit, ut
tur, quod Sauar Sultanus Ae-
tius frequentes ad Noradinum
igebat legationes et ejus occulte
plorabat subsidium . . . . Sunt
qui dicant, praedicta omnia ficta
fuisse et quod Sauar Soldano in-
nocenti et nihil tale merenti,
pacta et conventionum tenorem
bona fide servanti contra fas et
pium illatum sit bellum . . . . un-
de et Dominum, justum secreto-
rum et conscientiarum arbitrum,
omnem conatibus nostris subtraxis-
se favorem asserunt et praedictis
moliminibus, justitia vacuis, pro-
speros negasse successus." Wilh.
Tyr. XX. 5.

J. Chr. 1168. Lande, um auf eigene Kosten zum Vortheile des Re[illegible] Jerusalem wider die Heiden zu streiten. Zwar vereit[illegible] sein Tod dieses Vornehmen [82]; aber die Ritter, w[illegible] ihn begleitet, ließen sich leichtlich für den Dienst des Re[illegible] gewinnen. Noch mehr aber, als eigene Habsucht, [illegible] den König der Rath des Großmeisters vom Hospital [illegible] bert Assallit, welcher durch Prachtliebe, übertriebene [illegible] gebigkeit und das Halten einer unverhältnißmäßigen [illegible] miliz seinen Orden mit schweren Schulden belastet [illegible] und am leichtesten und gewissesten aus seiner Verlegen[illegible] sich zu retten hoffte durch die Plünderung von Aegypten und die Erwerbung von Pelusium, welche er sich im [illegible] des glücklichen Gelingens der Unternehmung von [illegible] Könige ausbedung.

Der König Amalrich rechnete bey einer neuen U[illegible] nehmung gegen Aegypten sehr auf den Beystand des K[illegible] Manuel von Byzanz. Seit der Vermählung des Ka[illegible] mit einer syrischen Prinzessin und des Königs [illegible] einer griechischen, hatte sich ein sehr freundschaft[illegible] Verhältniß zwischen dem griechischen Hofe und den Ch[illegible] chen Fürsten in Syrien gebildet; und der Kaiser M[illegible] nahm, wie es schien, sehr lebhaften Antheil an ihren [illegible] legenheiten; er baute die verfallenen Klöster St. Joh[illegible] des Täufers am Jordan, und des Propheten Elias zw[illegible] Jerusalem und Bethlehem wieder, er ließ den Stein [illegible] dem Grabe des Erlösers mit Gold einfassen, und sch[illegible] andere Kirchen und Klöster des gelobten Landes mit [illegible] chen Geschenken [84]. Darum fand auch selbst sein [illegible]

82) Wilh. Tyr. XX. 5.

83) Sehr vorsichtig spricht von diesen Angelegenheiten Wilhelm von Tyrus (XX. 6), sich immer durch ein „ut aiunt" verwahrend. S. Anm. 81.

84) Io. Phocae descriptio [illegible] in Leonis Allatii Symmictis ([illegible] 1653. 8.) S. 21, 32. 36.

helm Andronicus freundliche Aufnahme in Syrien, J. Chr. 1168.
König Amalrich verlieh ihm die Stadt Beryt
s dieser sittenlose Mann dadurch vergalt, daß er
t Aergerniß der Christen mit seiner Nichte, des
Balduin Wittwe Theodora, welche die Einkünfte
mals als Witthum besaß, einen blutschänderischen
unterhielt und sie dann sogar entführte in das
Heiden, zuerst nach Damascus und dann nach
[5]).

Kaiser Manuel ging in die Anträge des Königs
salem zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung
gypten mit großer Bereitwilligkeit ein, zu großer
enheit seiner Unterthanen, welchen jede andere
nung viel dringender nothwendig für die Wohl
Reiches schien [86]). Und wie mochte Manuel sich
, daß die Kreuzfahrer redlich dafür streiten wür
Kaiser der Griechen, welcher so oft die Wallbrü
rgangen, die Herrschaft über Aegypten zu ver
Zwey kaiserliche Botschafter, Graf Alexander von

m. p. 146. Nicet. p. 92. Tyr. XX. 2. Rer. ab c. gest. Lib. IV. p. 598. bitter wird von Nicetas unzeitige Ruhmsucht des ἐνδεξία τις ἄκαιρος), wel gen, die Eroberung von u versuchen, getadelt. (S. 162) berichtet, der zu dieser Unternehmung Meinung, daß Aegypten enden Widerstand leisten nocht worden; einer Auf s Königs von Jerusalem nicht. Cinnamus (S. 162) aus dem Kaiser Manuel g dieses Plans zu, und führt aus dem mit dem Könige von Jerusalem geschlossenen Vertrage die Bedingung an, daß Aegypten zu gleichen Theilen zwischen den Römern und Palästinern getheilt werden solle (s. unten Anm. 118). Wilhelm von Tyrus, welcher auch hier wieder sehr vorsichtig sich ausdrückt, findet es wahrscheinlicher, daß der erste Antrag zu dem Bündnisse mit dem griechischen Kaiser von dem Könige von Jerusalem gemacht worden (XX. 4): „Sunt nonnulli qui dicunt, quod super eodem facto prius fuerat (Imperator) a domino Rege per nuncios et frequentes epistolas sollicitatus, quod verisimilius est."

J. Chr. 1168. Gravina und Michael von Hydrunt erschienen in Jerusa[lem,] um mit dem Könige die Bedingungen des Vert[rags] zu verabreden, und der treffliche Geschichtschreiber des [Kö]nigreichs Jerusalem, der nachmalige Erzbischoff Wilhelm [von] Tyrus, damaliger Archidiaconus dieser Kirche, begleite[te sie] auf ihrer Rückkehr, um im Namen des Königs von Je[rusa]lem den Vertrag zu vollziehen und den erforderlichen E[id zu] leisten. Der königliche Gesandte traf zwar den Kaiser [nicht] zu Constantinopel, aber auf der Rückkehr von einer [Heer]fahrt gegen die Servier bey Butella in der Provinz Pe[lago]nien, unfern von dem Geburtsorte des Kaisers J[ustinian] nian [87]); wo von beyden Seiten der Vertrag bef[estigt] ward, den die syrischen Christen so wenig geneigt [waren] zu halten.

Den König Amalrich aber ließ seine Habsucht [und] Gier nach Beute nicht erwarten, bis der Kaiser Manuel ih[m den] versprochenen Beystand zu leisten im Stande war; so[ndern] er begann unmittelbar nach der Rückkehr seines Gesa[ndten] noch im Herbste dieses Jahres den Krieg gegen Schave[r, so] ungünstig auch damals die Umstände waren. Denn sehr [viele] der angesehensten Ritter des Reichs mißbilligten den treu[losen] Friedensbruch gegen den Aegyptischen Sultan, und er[war]teten mit Recht von dieser Unternehmung nichts als N[ach]theil und Schaden. Der ganze Templerorden sagte [sich] davon los, nicht weniger aus Eifersucht gegen die Hosp[ita]ter, da deren Großmeister als der Anstifter der Unte[rneh]mung betrachtet wurde, als aus Abscheu gegen die [...]

87) „Post multiplices viarum labores in provincia Pelagonia, in civitate quae vulgo dicitur Butella, occurrimus, juxta illam antiquam et domini felicissimi et invictissimi et prudentis A[ugusti] patriam, domini Iustiniani [civi]tatem, videlicet Iustinianam [pri]mam, quae vulgo hodie d[icitur] Acreda." Wilh. Tyr. l. c.

:it, wodurch die Christen in den Augen ihrer Glau- J. Chr. 1168.
›er nicht minder, als der Heiden, sich zu schänden
ff standen [88]). Der König und die Ritter, welche
ufgebot gehorchten, brachen in Aegypten ein, nicht
›em Dienste des Heilandes geweihte Schar, sondern
Räuberhorde, erstürmten nach dreytägiger Beren-
e Stadt Belbeis, nahmen dort den Neffen und 3 Nov.
: Söhne des Sultans Schaver, welcher zuvor mit
ȝen Schirkuh gestritten hatte, gefangen, plünderten,
:en und verbrannten die Stadt auf die unbändigste
und würgten, keines Alters und Geschlechts scho-
. Hierauf zog diese Räuberschar weiter gegen
Hätte sie ihren Vortheil vollkommen zu ermessen
n, so hätte sie den Schrecken benutzt, den ihr un-
r Einbruch in Aegypten und die schreckliche Ver-
von Pelusium verbreitet hatte; und ein schnelles
ı gegen Kahira hätte auch diese Stadt vielleicht ohne
›en Widerstand in ihre Gewalt gebracht [90]). Aber
ichtige Habsucht selbst brachte sie um allen Gewinn.
r sehr langsam rückten sie vor gegen Kahira, nur
ɔt des Geldes erwartend, womit Schaver seinen
ıd Neffen lösen, und die Plünderung der Haupt-

tres militiae Templi ei-
ducentes facto, aut quia
conscientiam suam vide-
: quia magister aemulae
ıs rei auctor et princeps
vires penitus ministra-
em sequi negaverunt."
. XX. 5.

nem edeln Abscheu spricht
off Wilhelm (XX. 6) über
hafte Verwüstung und
; von Pelusium. Der Tag
der Einnahme dieser unglücklichen
Stadt war nach Wilhelm von Tyrus
III Non. Novembr. = 3 November
1168, was genau zusammentrifft mit
dem 1 Safer 564, den Abulfeda (S.
608) angibt. Niemals bis zu unsern
Tagen hat übrigens diese Stadt sich
wieder aus ihren Trümmern er-
hoben.

90) Einige derer, welche dieser fre-
velhaften Heerfahrt beywohnten, wa-
ren auch dieser Meinung, wie Wil-
helm von Tyrus bezeugt (XX. 7).

3. Chr. 1168. stadt abwenden würde; und es geschahe auch wirklich ein[...] ches Gebot sogar über ihre Erwartung [91]). Aber sie merk[ten] nicht, daß der Sultan mit Anerbietungen nur Zeit zu [ge]winnen trachtete, und ahndeten nicht das Ungewitter, [das] wider sie sich vorbereitete.

13 Nov. Aber bange Ahndungen bemächtigten sich des Kö[nigs] von Jerusalem und seiner Ritterschaft, als sie am zeh[nten] Tage nach der Erbrechung von Belbeis, der Stadt Ka[hira] sich nähernd, die Rauchsäule und die Flammen erblick[ten], welche aus der alten Stadt Misr, Kahira gegenüber, [em]por stiegen. Denn der Sultan Schaver hatte aus d[er] offenen und unhaltbaren Stadt alle Einwohner nach Ka[hira] führen und die öden Häuser anzünden lassen, damit [die] Christen sich nicht ihrer bemächtigen und daraus der Ha[upt]stadt Schaden zufügen möchten [92]).

Viele waren auch damals der Meinung, die S[tadt] Kahira ohne Verzug und mit aller Gewalt zu beren[nen]. Aber der König Amalrich, und mit ihm der leichtfertige [Milo] von Planci, bestand auf der Fortsetzung der Unterh[and]lungen mit Schaver, besonders in der Rücksicht, daß [die] Plünderung von Kahira, falls die Eroberung der S[tadt] gelänge, zwar die einzelnen Ritter und Kämpfer berei[chern], dem Könige aber nicht so vortheilhaft seyn würde, als [eine] ansehnliche mit Unterhandlungen dem Sultan Schaver [ab]gepreßte Geldsumme [93]). Der König von Jerusalem

91) Schaver bot nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) zwey Millionen Goldstücke (d. i Byzantien, gleich ohngefähr unsern Ducaten, oder den italienischen Zechinen), nach Abulfeda (a. a. O.) nur eine Million.

92) Abulfeda l. c. Die Stadt brannte 54 Tage nach der Behauptung dieses Schriftstellers. Wilhelm [von] Tyrus erwähnt der Verbrennung [von] Misr nicht.

93) „Ut elusis militibus et [...]ris, qui ad praedam manus [...]mos intenderant, universum [...] laboris emolumentum in [...] eum videretur introducere.

J. Chr. 1168.

türkischen Fürsten, das sind die Haare meiner W
welche um eure Hülfe flehn [95]). Nureddin säumte
schnell ein Heer auszurüsten mit viel größern Anstreng
als zu den vorigen Aegyptischen Zügen. Schirkuh er
außer der vollständigsten Ausstattung seines Heer
Waffen und jedem Bedürfniß, zweimal hundert T
Byzantien, und sein Neffe Saladin begleitete ihn, jed
großem Widerwillen; denn ihn schreckte das Andenken
harten Mühseligkeiten und Entbehrungen, welche
Alexandrien ertragen [96]). Jedem Reiter dieses Hee
Nureddin zwanzig Byzantien. Das Heer bestand a
trefflichsten Truppen; außer sechs Tausend tapfern
manchen Kämpfen bewährten Turkomanen noch zwe
send Reitern, welche aus der Leibwache des Athabek
wählt waren, geführt von den erfahrensten und tref
Emirs, alten Waffengefährten des Athabek. Aber i
anderer Absicht führte Schirkuh dieses Heer nach Ae

95) Abulfed. S. 610. Marin hist. de Saladin I. 147 (wahrscheinlich nach Ebn al-Athir) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 66. Anm. 10.

96) Bohaeddin (S. 33) und Abulfeda erinnern beyde, indem sie den Widerwillen Salaheddins, seinen Oheim nach Aegypten zu begleiten, erzählen, an den Spruch des Korans: „Oftmals, was ihr verschmäht, dient euch zum Nutzen, und was ihr gern habt, ist euch zum Schaden." Abulfeda führt (S. 618) darüber aus Ebn al-Athir folgende eigene Aeußerung Saladins an: „Als Nureddin mir gebot nach Aegypten zu ziehen mit meinem Oheim, nachdem auch Schirkuh in seiner Gegenwart mir bereits gesagt hatte: wohlan, Joseph,
zur Fahrt; so antwortete
Gott, wenn du mir das
Aegypten schenken wolltest,
ich nicht hin; denn ich
Alexandrien ausgestanden,
in meinem Leben nicht verg
de. Schirkuh aber sprach
eddin: es kann doch nic
seyn, als daß er mich
Worauf Nureddin seinen
neuerte, ich aber bey mein
rung blieb. Als gleichwohl
bey seinem Willen beharrte
schuldigte ich mich mit
schränktheit meines Vermög
gab mir Nureddin alles,
zur Ausrüstung bedurfte,
war mir, als ginge ich zu

um dem Sultan Schaver beyzustehen wider die Ritter J. Chr. 1168.
aft des Kreuzes.

Sobald der König Amalrich die sichere Kunde erhielt
n der Annäherung des Schirkuh, so zog er sich eiligst mit
nem Heere nach Belbeis zurück; von dort unternahm 24 Dec
[97]) zwar mit dem größten Theile seines Heers einen
ig in die Wüste, um den Kampf mit Schirkuh zu versu-
en, vernahm aber bald, wie Schirkuh schon auf anderm
lege vorbeygezogen und dessen Heer so zahlreich wäre, daß
thörichte Vermessenheit seyn würde, mit ihm den Kampf zu
agen. Worauf beschlossen ward, auch Pelusium zu räu-
en [98]). Also kamen der König Amalrich und seine Ritter-
haft beschämt und mit getäuschten Hoffnungen von dieser
äuberfahrt heim.

Ihre Kurzsichtigkeit hatte sie nicht die verderblichen
olgen dieses frevelhaften Unternehmens ahnden lassen, so
hr es auch begreiflich war, daß ihr Vortheil es erheischte,
n Fall der Chalifen in Aegypten zu hindern, und deswe-
n Bündniß und Freundschaft mit ihnen redlich und treu
erhalten, zumal nach dem Falle des Reichs von Damas-
is, welcher ein lehrreiches Beyspiel für die Kreuzfahrer
itte seyn sollen. Nunmehr war der Chalife von Aegypten
nd seine ganze Macht in die Hände Schirkuh's gegeben.
nd wer konnte den Türken es verargen, wenn sie ein wich-
ges Land an sich zu bringen trachteten, welches seine Be-
rrscher nicht mehr zu vertheidigen vermochten, und nach
essen Besitze auch die Christen so offenbar trachteten [99]).

97) „Octavo Kal. Januarias Sira-
no obviam in solitudinem (Rex)
it." Wilh. Tyr. XX 10.

98) „Altera post Kal. Jan. die,
dinatis agminibus, redeundi in
Syriam iter arripiunt." Ibid.

99) Bohaeddin S 33. „Sie ver-
letzten alle Verträge .... aus Be-
gierde nach dem Besitze dieses Lan-
des."

3. Chr. 1168. Den Türken konnte es so wenig unbekannt seyn, a
Christen, daß von dem Besitze von Aegypten auch di
schaft in Syrien abhieng.

Um den Vorwand, die Macht des Aegyptische
lifen zu stürzen, waren Schirkuh und sein Neffe S
nicht lange verlegen. Zwar wurden sie, als sie bey
ankamen, mit allen Ehren empfangen, und ihre T
4 Jan. 1169. bestens versorgt und reichlich beschenkt; Schirkuh se
hielt von dem Chalifen Aded, da er ihn begrüßte,
nur ein kostbares Ehrenkleid, sondern auch andere h
Geschenke [100]). Der Sultan Schaver erschien, ur
von seinem Hofstaate und seiner Leibwache und mit
den Trompetern, täglich in dem Türkischen Lager un
Unterhandlungen mit dem Emir Schirkuh [101]). Abe
wurde die Anschuldigung laut, der Sultan wolle nic
den Verbindlichkeiten sich entziehn, welche er gegen S
din übernommen, und den Emir Schirkuh durch
Unterhandlungen hinhalten, bis sich die Gelegenhei
biete, seiner los zu werden, wie zuvor des Königs
Jerusalem; sondern er sey sogar mit dem boshaften
umgegangen, alle Emire des Türkischen Heers bey
Gastgebote ermorden zu lassen, welchen ihm sein Sohn
nur mit Mühe ausgeredet [102]).

Die kurdischen Emire untersuchten nicht lang
Grund dieser Anschuldigungen; Saladin und der
Azeddin Dschordik übernahmen die Bestrafung des

100) Abulfeda l. c. S. 608. Schirkuh erschien zum ersten Mal vor dem Chalifen am 4 Rabi al-achar 564 = 4 Jan. 1169.

101) „Egrediebatur ad eum Sauar Soldanus in castra quotidie cum multa gloria et maximo comitatu." Wilh. Tyr. XX. 11. „Scha von Zeit zu Zeit zu Asadeddin kuh), nach der Weise der Be Aegypten in großem Zuge m ken, Trompeten und Fahnen haeddin S. 34.

102) Abulfeda S. 610.

so wenig auch anfangs Schirkuh den Ungestüm der J. Chr. 1169.
billigte [103]). Sie benutzten aber zur Ausführung ihres
die Wallfahrt ihres Feldherrn zu dem Grabe eines musel-
schen Heiligen [104]), während welcher Schaver nach seiner
nheit in das Türkische Lager kam, um den Emir zu
en; Saladin und sein Mitverschworner gingen mit
hinlänglichen Zahl Bewaffneter dem Sultan entgegen,
sie von der Abwesenheit des Emirs ihn unterrichten
n; als sie aber sich ihm genähert, so sprang plötzlich
in auf Schaver und warf ihn von seinem Rosse;
f das ganze Gefolge der feigen Aegyptier die Flucht
Als auf solche Weise der Sultan in ihrer Gewalt
gaben sie dem Emir Schirkuh davon Nachricht, und
en, wie sie erwartet, Billigung und Lob ihrer That.
halife Aded aber, als er die treulose Gefangenneh-
des Sultans vernahm, war knechtisch genug, zuvor-
nd selbst dessen Hinrichtung zu fordern, und, als ihm
opf Schavers gebracht worden [105]), den Emir Schir-
seinem Vezir zu ernennen, durch eine Urkunde in so 17 Jan.
ollen Ausdrücken, wie noch niemals von einem Cha-
von Aegypten ein Vezir empfangen [106]). Auch die
e des unglücklichen Schaverl verschwanden, so
iemals wieder von ihnen etwas gehört wurde [107]).

Salaheddin Jusef und Azed-
ordik und andere Emire, als
inander beschlossen, den Scha-
dem Wege zu räumen, tha-
n Plan dem Schirkuh kund;
untersagte es ihnen." Id.

Id. l. c.

Bohaeddin S. 34. Abulfeda
er Tag, an welchem Schir-
ir von Aegypten wurde, war
nach Bohaeddin 17 Rabi al-achar
564 = 17 Jan. 1169.

106) Abulfeda theilt diese Urkunde
zum Theil mit. Auf der Rückseite
hatte der Chalife mit eigener Hand
geschrieben: „Dies ist eine Urkunde,
wie noch kein Vezir erhalten" u.
s. w.

107) „Kamel, der Sohn des Scha-
ver, begab sich nach der Ermordung
seines Vaters in die Burg des Cha-

J. Chr. 1169. Schirkuh selbst genoß dieser Gewalt nicht länger als Monate. Nach seinem Tode bewarben sich zwar m erfahrne und tapfere Emirs seines Heers um seine und Gewalt; der Chalife Aded aber zog es vor, den j lichen Saladin zum Vezir zu ernennen, und verlieh ih Ehrennamen Malek annaser, d. i. der hülfreiche und Saladin behauptete sich in solcher Gewalt durch Kl und Vorsicht, und gewann durch Freygebigkeit und Fr lichkeit, und durch die beredte und kluge Vermittlung Freundes, des Fakih Isa, selbst die meisten der Emirs che anfangs über die ihnen als ältern und versuchtern Kr widerfahrne Zurücksetzung ihren Verdruß und Unwille zurückhielten [108]). Seit dieser Zeit war Saladin He Aegypten, er herrschte durch den Chalifen über das Land und zögerte auch nicht, alle diejenigen au Wege zu räumen, welchen es irgend möglich war, seine Gewalt sich aufzulehnen [109]).

Die laute Freude der Muselmänner [110]) über Gewinn, welchen sie den Christen entrissen, verwunde

lisen, was sein letztes Beginnen war." Abulfeda a. a. O. „Quod videntes ejus filii citatis equis in Cahere se recipiunt, ante Calipham consternati et genibus provoluti pro vita supplicant. Quibus ille dicitur respondisse, ea conditione de vita sperandum, si nihil occulte cum Turcis molirentur: qui, pastorum formam statim violantes, clam per internuntios coeperunt cum Siracone de pace tractare: quod audiens Calipha utrumque jussit gladio interire" Wilh. Tyr. l. c. Diese Erzählung hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit.

108) Abulfeda S. 620. Der Emir Ainedaulah Jaruk war der einzige, welcher Aegypten verließ und eddin zurückkehrte. Zum Th diese Verhältnisse bezieht sic Zweifel, was Wilhelm von (XX. 12), als nach dem T Chalifen geschehen, berichtet: tuo Calipha regiam gazam sauros et cuncta illius dom derabilia pro libero diripie trio, cuncta liberaliter nim tibus erogavit, ita ut inter dies evacuatis vestiariis, i tuam sumens pecuniam, gra dere se obligaret aeris alien unten Anm.

109) Abulfeda S. 624.

110) Abulfeda theilt (S. 6 Stellen aus zwey Gedichten

ther des Königs von Jerusalem und seiner Ritter um J. Chr. 1169.
tiefer, je mehr sie ihrer eignen frevelhaften und unver-
gen Beutegier diesen Verlust beyzumessen hatten. Die
t Nureddins, so lange Saladin sich als seinen Statt-
in Aegypten betrug [111]), schien durch die Erwerbung
Landes zu einer solchen Höhe gebracht, daß für ihn die
rung der Christlichen Herrschaft in Syrien nicht mehr
geachtet wurde. Auch ohne die unermeßlichen
mittel und Erleichterungen zum Kriege wider die
en, welche ihm dieses Land darbot, war schon die
haft über das Meer, welche er durch den Besitz von
ten gewonnen, den Christen höchst verderblich; kein
schiff konnte mehr mit Sicherheit zu einem syrischen
gelangen. Das Christliche Land war jetzt von dem
Nureddins eingeschlossen und überall den Einbrüchen
irken offen.

In der Qual banger Erwartung richteten die Christen
iligen Landes ihre Augen auf die tapfern Könige und
n der Abendländischen Heimath. Der Patriarch von
ilem, der Erzbischoff von Cäsarea und der Bischoff
Ptolemais wurden auserkohren, als Gesandte des
und der Kirche von Jerusalem die Abendländische
nheit aufzurufen zur Hülfe des bedrängten Landes der

die Erhöhung von Schir-
n Vezir von Aegypten be-
wurde. „Viele Könige, re-
id Kateb in seinem Gedichte
rkuh, haben mit großer An-
g nicht das Ziel erreicht, wo-
gelangt bist mit gemäßigtem
"

Salaheddin gründete dadurch
seine Gewalt, daß er sich
Statthalter Nureddins be-
trug. Darum nannte ihn Nureddin
in seinen Briefen nicht anders, als
Emir alasfahsalar, und setzte in dem
Anfange derselben statt seines (voll-
ständigen) Namens nur seinen Na-
menszug. Auch unterschied er ihn in
diesen Briefen nicht von den übrigen
Emirs, sondern es hieß: Salaheddin
und die Gesammtheit sollen dieses
oder jenes thun." Abulfeda S. 620.

J. Chr. 1169. Verheißung. Aber auf ihrem Thun schien kein Segen z
ruhen; denn in der ersten Nacht, nachdem sie den Ha
verlassen, zerschmetterte schon ein heftiger Sturm ihr Sch
Darum traten an ihre Stelle der Erzbischoff F
drich von Tyrus und der Bischoff Johann von Pa
Aber auch die Bemühungen dieser neuen Gesandten wa
wenig gesegnet. Der Bischoff von Paneas starb schon
Paris. Der Erzbischoff von Tyrus reiste zwey Jahre
durch von einem Hofe zum andern und fand nirgends G
hör; der Kaiser Friedrich Rothbart war erschöpft vom lan
Kriege wider die Städte in Wälschland und in hefti
Streite mit dem Haupte der Kirche; die Könige von Fr
reich und England waren wider einander im Kriege beg
fen, Heinrich von England selbst in Mißhelligkeiten mit
Kirche durch Thomas Bequet, Erzbischoff von Canterb
verwickelt; der König Wilhelm von Sicilien und die Gr
von Flandern, Troyes, Chartres und andere Fürsten, de
Vorfahren so gern und willig für Christum wider die Hei
gestritten hatten, ließen sich die Noth des heiligen Landes ni
zu Herzen gehen [112]). Ohnehin trauten die Fürsten ni
den Versprechungen der Pullanen, des schändlichen V
raths gedenkend, welchen diese gegen die letzten Kreuzfa
geübt hatten, am wenigsten der König Ludwig von Fra
reich, welcher selbst ihre tückische Treulosigkeit erfahren ha

Dieses Mißtrauen wurde leider vollkommen gerechtfer
durch das Benehmen der syrischen Christen auf der Heerfa
welche sie gemeinschaftlich mit den Griechen gegen Aegypt
unternahmen. Wer hätte vermuthen mögen, daß die Chr
sten selbst in ihrer damaligen bedrängten und gefahrvollen La

112) Wilh. Tyr. XX. 18.

denen, welche sie selbst zur Hülfe aufgefordert hatten, Ver- J. Chr. 1169.
[illegible]her werden konnten zum Vortheil der Muselmänner!

Dem Bündnisse gemäß, welches zwischen dem Kaiser Jul. 1169.
[illegible]nuel und dem Könige Amalrich geschlossen worden,
[illegible]lte im Sommer dieses Jahres eine Flotte von mehr als
[illegible]ephundert Schiffen, worunter sechszig wohleingerichtete
[illegible]chtschiffe, mit einem zahlreichen Heere aus dem Hafen
[illegible] Constantinopel, unter der Führung des Megas Ducas
[illegible]dronicus Contostephanus. Der Kaiser Manuel erfüllte
[illegible]es Mal mit Redlichkeit seine Verheißungen, wie die
[illegible]isten selbst anerkannten; der Befehlshaber hatte den ge-
[illegible]ensten Befehl, in allem sich nach dem Willen des Königs
[illegible] Jerusalem zu richten [113]. Die syrischen Fürsten er-
[illegible]derten aber wenig diese Redlichkeit und Pünktlichkeit.
[illegible]hrend die griechische Hauptflotte an der Küste von Cypern
[illegible]ete, kam eine Abtheilung derselben an die syrische Küste,
[illegible]ohl um dem König Amalrich das Auslaufen der kaiserli-
[illegible] Flotte zu melden, als auf die Beschleunigung der dorti-
[illegible] Rüstungen zu dringen [114], und die Vorräthe und
[illegible] übrige Gepäck und Zeug der Ritterschaft von Jerusa-
[illegible] abzuholen. Aber von den Christen war noch nichts vor-
[illegible]itet, und der König ließ unter allerley Entschuldigun-
[illegible] den Befehlshaber der Flotte einladen, nach Jerusalem
[illegible]ommen und seine ganze Flotte in einen syrischen Hafen
[illegible]führen, wo sie in Sicherheit die Vollendung seiner
[illegible]stungen abwarten könnte. Während die griechische Flotte
[illegible]hätig in dem Hafen von Ptolemais lag, ging die gün-
[illegible]ste Zeit verloren; denn nicht nur konnte Saladin mit
[illegible]ße sich zum Widerstande rüsten, sondern auch die sehr

[11]3) Wie Nicetas (S. 107) aus- [illegible]lich berichtet.

114) Nicet. p. 104. 105. Die Flotte lief am 8 Julius aus dem Hafen von Constantinopel.

J. Chr. 1169. kärgliche Ausstattung mit Geld und andern Bedü[rfnissen,] womit der griechische Admiral nur auf drey Monate [versehen] war, wurde unnütz verschwendet [115].

Endlich, im Oktober, nachdem beschlossen [war,] die Stadt Damiette gemeinschaftlich zu belagern, s[etzte] sich das Christliche Heer bey Askalon, wo auch die [griechi]schen Landtruppen sich eingefunden; gemeinschaftlic[h] sie auf dem Wege zu Lande gegen Damiette, währ[end die] Flotte aus dem Hafen von Ptolemais eben dahin fuh[r. Un]glücklicher Weise aber hatte das Meer die Küsten durch[brochen] und das Land so sehr überschwemmt, daß das He[er einen]

24 Okt. Umweg von mehr als zehn Rasten machen mußte [116]; am neunten Tage erreichte es daher Pharamia, wo s[eine] Flotte seiner wartete; und von derselben über das [...]

26 Okt. gebracht, kam es auf dem Wege [117]) längs der Me[eresküste] in zwey Tagen vor Damiette.

115) „Invenimus Graecos etiam in praedicto negotio non sine lata culpa fuisse. Nam cum pecuniam ad alendum tantum exercitum sufficientem se missurum firmissime promisisset dominus Imperator, in ea parte inventus est ejus sermo minus soliditatis habuisse. Ex quo enim in Aegyptum descenderant ejus Archontes, ubi etiam aliis indigentibus de imperiali magnificentia subvenire debuissent, coeperunt ipsi primi indigere et mutuam quaerere pecuniam, unde suis legionibus tam ad victum quam ad stipendia providerent, et nemo illis dabat." Wilh. Tyr. XX. 18. Daß Andronicus nur auf drey Monate mit Geld versehen war, erzählt Nicetas (S. 104) ausdrücklich, und klagt deswegen sehr über die Saumseligkeit des Königs Amalr[ich ...] August an waren die dre[y Monate] gerechnet; und der Sept[ember ...] herte sich schon seinem End[e ... An]dronicus noch zu Jerus[alem ...] S. unten Anm. 120.

116) Wilh. Tyr. XX. 15. [In] dieser Stelle ein Irrthum in [der An]gabe. Denn es heißt, das H[eer sey von Je]rusalem, sey Idibus Octobri[s ausgezo]gen und gleich darauf w[ird gesagt,] es sey XVII Cal. Septemb[r. von As]kalon ausgezogen. Es ist [aus] den übrigen Nachrichten [...] selbaft, daß in der zwey[ten Stelle ...] Cal. Novembr. gelese[n werden] müsse.

117) Also Wilhelm von T[yrus.] Nach Cinnamus (S. 16[...]) sehr unvollständige Nachri[cht ...] ser Unternehmung gegen [...]

J. Chr. 1169.

Auch vor dieser Stadt geschah alles, was nur
gend den glücklichen Erfolg der Unternehmung hindern
nnte. Anstatt sogleich die Stadt zu berennen, welche
m Widerstande ganz ungerüstet war, beschlossen sie ohne
oth, die Ankunft der Flotte zu erwarten, welche durch
drige Winde zurückgehalten wurde. Als diese nach drey
gen vor Damiette ankam, aber wegen einer gewaltigen
tte, womit der Nil gesperrt war, den Fluß nicht herauf
fahren vermochte, so rückte das Heer zwar den Mauern
Stadt näher, schob aber wiederum noch drey Tage die
rennung auf. Dadurch gewann Saladin Zeit, vor
n Augen, ohne daß sie es zu hindern vermochten, auf
Strome Truppen in die Stadt zu bringen; also daß
Ueberrumpelung nicht mehr möglich war, wie zuvor.
förmliche Belagerung mußte nunmehr begonnen wer-
, und dazu hatten weder die Kreuzfahrer noch die Grie-
Ausdauer und Mittel, obgleich die Kreuzfahrer selbst
hen mußten, daß die Anführer des griechischen Heers,
ft Gelegenheit zum Kampfe war, als tapfere Männer
ten, und durch ihr rühmliches Beyspiel auch ihre Trup-
zum tapfern Kampfe ermunterten [118]. Zwar wurde
roßer Thurm von sieben Stockwerken errichtet und an die
er gerückt, und anderes Belagerungswerkzeug gefertigt;
fingen sie an die Mauer zu untergraben. Aber kein
f geschah mit Muth und Vertrauen, oder mit Begeiste-

kamen die Griechen früher als
teiner in Aegypten an, setzten
in den Besitz von Tennis, von
sie mehrere Streifzüge in das
unternahmen, und zogen, als
das Heer von Jerusalem an-
men war, vor Damiette.

118) „Post eorum tamen magistratus Megaducas et alii viriliter et satis strenue, quoties opus erat, in acie decertabant. Unde eorum exemplo inferiores animati, plerumque etiam praeter solitum, et instabant acrius et animosius resistebant." Wilh. Tyr. XX, 17.

J. Chr. 1169.

rung und dem Willen obzusiegen; darum gesch
nichts mit Zweckmäßigkeit und nichts war wirksa
Der große Thurm wurde gerade an dem Ort aufgest
nicht nur die Annäherung desselben an die Stadt
des Bodens am schwierigsten war, sondern auch
ringste Wirkung erwartet werden konnte, wegen d
und Festigkeit der Mauer, welche an andern Or
niedriger und schwächer war. Daher wurde der
bald ganz unnütz, als auch die Belagerten innerh
Mauer einen eben so hohen Thurm entgegenstellte
die Christen fügten der Stadt keinen andern Scha
als daß sie zur Freude der Heiden eine nahe
Mauer stehende schöne Kirche, welche der Mutter

119) „Nostri vero cum instare acrius debuissent, timide gelideque coeperunt cuncta ministrare Erant qui fraudi, erant et qui incuriae et negligentiae imputarent." Id. XX. 16. Nicetas klagt (S. 106) bitter über den König Amalrich, von dem alles geschehen, um die raschen und zweckmäßigen Anstalten des Andronicus zu hindern. „Vielleicht, so läßt er den Andronicus im Kriegsrathe der Griechischen Heerführer reden, haben auch jetzt die Aegypter Zaubermittel erfunden, welche, wirksamer als die im Alterthum, nicht nur Kummer und Traurigkeit stillen, gleich jenem, welches die Lacedämonierin (Helena) von der Gattin des Thonus empfing; sondern selbst kriegerische Männer in feige umwandeln. Einen solchen Becher scheinen die Aegypter dem Könige Amalrich gereicht zu haben, und er, nachdem er ihn bis zur Trunkenheit ausgeleert, zu einem langen Schlafe sich hingestreckt zu haben .... leicht hat er, durch Silber seinen Sinn geändert, un Gold sich die Ohren verst sen." Einen sehr unwahrs Grund der Unthätigkeit d fahrer gibt Cinnamus a „Zwischen dem Kaiser und lästinern war verabredet w sie den gemeinschaftlichen K die Aegypter unternahmen, das Land erobert würde, Hälfte den Römern zufa die andere den Palästine nun die Römer zuerst nach gekommen waren, so schob in böslicher Absicht den K um das Land ohne Mühe bringen, wenn die Röme fahren überstanden hätten weiter unten findet Cinna es unwahrscheinlich und m König von Jerusalem sey Türken in Damiette mit Ge worden, die Römer zu vert

J. Chr. 1169.

dar, zerstörten [120]). Als bald hernach die Grie-
gel an Lebensmitteln litten, also daß sie nur von
Nüssen und Kastanien, einige selbst nur von den
Spitzen der Zweige niedergehauener Palmen sich
[1]): theilten nicht nur die Kreuzfahrer ihnen nichts
Vorräthen mit, sondern trennten selbst ihr Lager
Griechischen. Die Türken, solche dargebotene Vor-
t unbenutzt lassend, ermüdeten die Griechen durch
usfälle [122]). Bald darauf gelang es ihnen, bey

übereinstimmend Wilh.
5. und Nicet. S. 106.
fügt noch hinzu, daß,
inung der Eingebornen
diese Kirche auf dem
en, wo Joseph und Ma-
n Jesuskinde auf der
Aegypten geruhet.

Andronicus erbarmte
welches an Lebensmit-
litt und dem Hunger-
r. Einige hatten wirk-
Obolus, um sich ihre
kaufen; andere empfan-
den heftigsten Unwillen,
dem sie keinen eignen
, von den Leuten des
Jerusalem) für vieles
nige Nahrungsmittel er-
d weiter unten: „Er
s Heer so weit gebracht
unger, daß einige zu
Nahrung griffen (d. i.
) die Leichname der Er-
zehrten), und alle ohne
on Wurzeln sich nähr-
die haarigen Spitzen
der Palmen zur Speise
ten." Nicet. S. 107.
nstige Gewohnheit wer-
schuldigungen durch die

Erzählung des Wilhelm von Tyrus (XX. 17) nicht nur bestätigt, son- dern selbst noch verstärkt. „Accessit praeterea miserabile quiddam, quod omnis illa quae in classe venerat Graecorum multitudo tanta coepit alimentorum inopia laborare et omnino eis panis omnibus deficeret..... Caedebatur ad usus varios sylva palmarum, castris contermina: dejectisque ad terram certatim arboribus in summo earum, unde rami habent originem, Graeci fame laborantes quaerebant quandam teneritudinem, unde ramis humor vivalis administratur, esui quodammodo habilem.... Quibusdam tamen qui non penitus erant alimonia destituti, avellanae passae et siccae castaneae contra famis importunitatem solatia ministrabant. Nostris autem panis et varii generis alimentorum non deerat sufficientia: sed cogitantes de crastino sacculis parcebant, timentes ne si ipsi cibos non habentibus incaute dividerent, aliquando et ipsis deficeret."

122) Nicetas erzählt (S. 106) von mehreren Kämpfen, welche die Griechen glücklich wider die Perser bestanden.

J. Chr. 1169. einem starken Südwinde, durch ein brennendes m
Harz und trockenem Holze angefülltes Fahrzeug, we
in der Nacht zwischen die Christliche Flotte durch de
treiben ließen, zehn Schiffe zu verbrennen; und d
gen rettete nur der König Amalrich durch die Sch
und Geistesgegenwart, womit er zweckmäßige M
anordnete [123]). Zu eben dieser Zeit verbreitete
Kunde von dem Anzuge eines Heers, welches Nurel
Unterstützung Saladins sende, und von drohender
gungen des Athabek gegen mehrere Gegenden des
Jerusalem, besonders gegen die Burg Karak an der
von Arabien. Der gewaltige Regen, welcher zu eb
Zeit begann, und selbst alle Vorräthe zerstörte,
dagegen die Zelte der Vornehmen so wenig als die
der Geringen Schutz gewährten [124]), vollendete di
gung gegen die Fortsetzung der Belagerung, und d
meine Stimme forderte Frieden und Rückzug. D
chen verbrannten, blos auf das Gerücht von dem A
des Vertrags mit den Heiden, ihr Belagerungszeu
und allgemein war der Jubel, als nach der M
zweyten Monats der Belagerung [126]) die Herolde den

123) Dieser Verbrennung der Schiffe und der Bemühungen des Königs Amalrich, wodurch die übrige Flotte gerettet worden, erwähnt nur Wilhelm von Tyrus XX. 17.

124) Wilh. Tyr. l. c.

125) Nach der Erzählung des Nicetas (S. 109) knüpfte der König Amalrich die Unterhandlungen mit den Türken an ohne Wissen der Griechen, und verkündigte in eigner Person den Griechen den abgeschlossenen Frieden, oder vielmehr die Bereitwilligkeit der Türken, die Stadt Damiette dem Kaiser zu übe demselben Augenblicke, als A nach einem glücklichen Gefec Griechen ohne die Theilnah teiner bestanden, im Beg sich der belagerten Stadt z tigen. Worauf die griechi daten sich nicht abhalten l Belagerungszeug zu verbren Tag, an welchem dieses ge der vierte des Christmonat

126) Funfzig Tage dauer lagerung nach Abulfeda (S. 626) und Nicetas (S. :

indigten und ein freyer Verkehr mit der Stadt begann. J. Chr. 1169. Decbr.
erzüglich wurde der Rückzug angetreten, mit dem bit
Gefühle eigner Schuld an dem Mißlingen der Unter-
nung. Der Befehlshaber der Griechen begleitete den
ig Amalrich nach Jerusalem und kehrte von dort zu
de zurück. Von seinen Schiffen erreichten nur wenige
Hafen von Constantinopel wieder; die meisten zertrüm-
te ein heftiger Sturm, bald nachdem sie die Küste von
ypten verlassen hatten [127]).

Bange Ahnungen mußten sich der Gemüther aller
chtsvollen Männer unter den Christen bemächtigen,
he die Lage des Christlichen Reichs in Syrien richtig
würdigen verstanden. Die Furcht vor der Tapferkeit
Ritter, welche ehemals mitten unter mächtigen
hen und zahlreichen kriegerischen Heeren dem Throne
Jerusalem Festigkeit gegeben hatte, war gänzlich ver-
unden. Mehr als einmal hatten die Ritter des Kreuzes
Heiden bewiesen, daß die Begierde nach Geld in ihnen
tiger sey, als das Gefühl der Pflicht, welche ihr heili-
Gelübde ihnen auflegte. Von der Begeisterung der
Kreuzfahrer war bey wenigen kaum noch eine schwache
r vorhanden. Dagegen wuchs die Zuversicht der Hei-
täglich durch das Gefühl der Uebermacht; jeder Sieg,
sie gewannen, und jeder Vortheil, welchen sie den
zfahrern entrissen, erwärmte ihre Begeisterung. Das
liche Reich verdankte unter solchen Umständen seine Fort-

Nicet. l. c. Cinnam. l. c. . Tyr. XX. 18. Der erste dieser ftsteller versichert indeß, daß lin durch eine Gesandtschaft, nte und die Abtretung der von Kaiser geforderten Schatzung sich den Frieden mit dem römischen Reiche zu sichern gesucht habe. Was auch wohl geschehen seyn mag. Am 20 December (XII. Cal. Ian.) kamen nach Wilhelm von Tyrus die Kreuzfahrer wieder in Askalon an.

J. Chr. 1170. dauert mehr dem innern Unfrieden unter den Heid[en als] der eignen Kraft der Christen.

Erdbeb. in Syrien u. Phönicien. Die Waffenruhe in Syrien, welche verschieden[e Feld]züge Nureddins in die Länder am Euphrat und nac[h Klein]asien den Christen verliehen hatten, wurde durch ein [schreck]liches Unglück verlängert, welches sie wohl als die [Strafe] Gottes für ihre Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit h[ätten be]trachten mögen, wenn es nicht das Land der Heiden [so]wohl als das Christliche betroffen hätte. Schreckliche E[rdbeben] erschütterten zuerst im Junius, dann während d[er] folgenden Monate die Länder von Syrien und Ph[önicien;] kein Tag verging ohne mehrmalige furchtbare Erde[rschütte]rungen [128]). Antiochien wurde fast gänzlich zers[tört;] Mauern und Thürme fielen ein, und selbst die Kirch[en wur]den so beschädigt, daß viele Jahre erfordert wurd[en, um] 29 Jun. sie wieder herzustellen [129]). Die Stadt Tripolis wu[rde mit] solcher Heftigkeit zertrümmert, daß nur sehr weni[ge] Einwohner ihr Leben aus den zusammenstürzenden [Häusern] retteten [130]). Gabulim und Ladicea sanken in Trü[mmer.] Eine zahllose Menge von Menschen fand überall den [Tod unter] dem Sturze der Häuser [131]). Zu Tyrus wurde[n]

128) „Tribus aut quatuor mensibus vel etiam eo amplius ter aut quater vel plerumque saepius vel in die vel in nocte sentiebatur motus ille tam formidabilis." Wilh Tyr. XX. 19. Auch die Morgenländischen Schriftsteller erzählen von diesem Erdbeben. Abulfeda III. 626. Boh. S. 36. Abulfar. Hist. Dyn. S. [2]54.

129) Also Wilhelm von Tyrus. Etwas genauer Abulfaradsch: „Die große Kirche der Griechen in Antiochien stürzte ein und der Altar in der lateinischen Kirche des heil. Cos[m]as... Zu Antiochien w[urden die] Kirchen uns erhalten, un[d die der] Jungfrau, des heil. Geor[g und des] heil. Barsumas."

130) „Ut vix uni de [mille], qui intra ejus ambitu[m erant,] sunt, salutis via pateret." Tyr.

131) Doch ist es wohl [eine ...]tische Uebertreibung, w[enn Wil]helm von Tyrus sagt: D[ie Einwoh]ner der Gegenden, welche [das Un]glück traf, seyen gebracht [ad] exiguam paucitatem.

rke Thürme zerstört, doch wurden die Häuser der Einwohner nig beschädigt. Im Lande der Heiden erfuhren Hama, eppo, Cäsara, Emessa und viele andere Städte nicht minder reckliche Zerstörung. Der verwüsteten und verödeten Wei- und Burgen war im Lande der Christen und Heiden keine hl. Die Waffen aber ruhten unter diesem schrecklichen glück und in der Bangigkeit, welche alle Gemüther er- ffen hatte; die Christen so wie die Heiden dachten nur an, die zertrümmerten Städte und Burgen wieder her- tellen und gegen den Angriff der Feinde zu schützen. berall, sagt der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher bst dieses Unglück sah, war Trauer und überall bestattete n Leichen. Nur Jerusalem und das ganze obere Land, r Palästina, blieben frey von dieser harten Plage.

J. Chr. 1170.

Kaum hatten von diesen Schrecknissen die Gemüther erholt, so erscholl die Kunde, Saladin sey mit einem chtigen Heere Türkischer Reiter im Anzuge gegen das nigreich. Dieses Heer Saladins sollte zahlreicher seyn, irgend eines der Türkischen Heere, gegen welche Kreuzfahrer jemals gestritten, aus vierzig Tausend Rei- n bestehen, aber ohne Fußvolk seyn [132]). Der König nalrich eilte nach Askalon, um die Vertheidigung anzu- nen, und vernahm bald, daß Saladin bey der Burg rum gelagert sey und zwar den Weiler unter der Burg on erstürmt habe, die von dem tapfern Burghauptmann selm von Paß [133]) unverdrossen vertheidigte Burg aber

2) „Dicebatur ab iis qui fre- ntius in Regno expeditiones erant, quod nulla aetate tan- Turcorum multitudinem col- am audierant: reputabaturque ium numerus, in quibus nisi equites erant, ad millia quadraginta." Wilh. Tyr. XX. 22.

133) Marin fügt hinzu (I. S. 177): „Nous aimons à remarquer que cet Officier ... est un des ancêtres des deux Marquis de Feuquières qui ont fait tant d'honneur à la France."

J. Chr. 1170. vergeblich berenne. Der König Amalrich selbst hatte kleine Burg, welche kaum einen Steinwurf lang un war, wenige Jahre zuvor auf einer Höhe an der äu Gränze des Landes, fünf Rasten von der Meeresküs vier Rasten von Gaza erbauet, sowohl zum Schu umliegenden Landes und der benachbarten offnen Weile als zur Erhebung des Zolls von den vorbeyziehenden leuten. Weil sie über den Trümmern eines griechische sters erbaut worden, so ward sie Darum genannt, bedeutet, Kloster der Griechen. Angelockt dur Sicherheit, welche diese Burg, obgleich sie nur m Eckthürmen versehen und nicht durch Vormauern ge war, gewährte, hatten bald aus der benachbarten Bauern und Handelsleute unter derselben auch einen be lichen Weiler nebst einer Kirche gegründet. Unver erging nunmehr das königliche Aufgebot an alle Baro Reichs zur schnellen Waffnung. Aber nur wenige Für horchten dem Aufgebote, von geistlichen Fürsten erschien der Patriarch von Jerusalem mit dem heiligen Kreuz und die Bischöffe von Bethlehem und Lidda, noch n der Layenfürsten; es waren zusammen nur zweyhunde

134) „Suburbanorum adjacentium quae nostri casalia dicunt." Wilh. Tyr. XX. 20. Die im Texte angegebene Erklärung des Namens Darum wird übrigens von Wilhelm von Tyrus aufgestellt. Vgl. Ind. geogr. ad vit. Sal. v. Darunum. Nach der hier ausgezogenen Stelle des arabischen Lexicographen war Darum eine Parasange von dem Meere entfernt. Wilhelm von Tyrus gibt die Entfernung zu fünf Stadien an, was etwa nur den sechsten Theil einer Parasange ausmachen würde, wenn der Ausdruck streng zu nehmen wäre; wa lich aber ist in diese Stelle als ganz gleichbedeutend zu mit milliare. Auch Bernard saurar. (c. 138. S. 768) erw Erbauung von Darum: „ nus) inde (sc. a castro Ia duas leucas castrum fund daron in introitu Aegypti. gens ist diese Burg wahr das jetzt noch vorhandene C der Herberge an der Gränze gypten, welche jetzt Chan (Büschings Asien S. 449) be

...nfzig Ritter und zwey Tausend Fußknechte, mit welchen J. Chr. 1170.
...malrich von Askalon auszog gen Gaza, wo sich auch die
...mpelherren ihm anschlossen, welche die Burg dieser Stadt 18 Dec.
...wachten.

Es bemächtigte sich dieses kleinen Heers am andern 19 Dec.
...ge, als es von Gaza ausgezogen war und von einer
...he herab das weitläuftige Lager Saladins erblickte, eine
...e Furcht, daß die Scharen auf das gewaltigste sich
...mmendrängten und ihnen kaum eine Bewegung möglich
... [135]). Die Heiden säumten nicht lange auf das heftig-
...wider sie zu stürmen, die Scharen aber hielten fest zusam-
...; allmählich stärkte sich der Muth der Christen und mit
...leunigter Bewegung erreichten sie um die sechste Stunde die
...schte Burg, und lagerten sich um dieselbe, den Patriar-
... aber mit dem heiligen Kreuze sandten sie in die
...e [136]).

Für Saladin war aber noch nicht die Zeit gekommen
... ernstlichen Kampfe wider die Christen; es genügte ihm
... zu beunruhigen, und die Tapferkeit seiner Scharen zu
... und durch Beute zu reizen [137]). Nach kleinen Gefechten
...ch er daher am Abende dieses Tages auf und lagerte sich

...) „Prae nimia multitudine ter-
...coeperunt se solito arctius com-
...re ita ut prae turbae densi-
... vix possent incedere." Wilh.
... XX. 21.

...) Marin (hist. de Sal. I. S.
..., welchem wahrscheinlich das
... des Regiments der streitenden
...e zur Zeit der Ligue vorschwebt,
... aus dieser einfachen von Wil-
... von Tyrus erzählten Thatsache
... folgendes Histörchen: „On vo-
... les prêtres et les moines à
...val revêtus d'une cuirasse sur
... habits sacerdotaux et tenant
dans leurs mains des croix, des
lances ou des masses. Une partie
de cette milice sacrée, commandée
par le Patriarche de Jérusalem,
entra dans la citadelle."

137) Darum gedenkt Abulfeda (S. 682) dieses Zugs nur mit diesen wenigen Worten: „In diesem Jahre (566) zog Salaheddin aus von Misr und verheerte das Land der Franken bey Askalon und Ramlah; dann kehrte er nach Misr zurück." Bohaeddin erwähnt dieses Zugs gar nicht.

J. Chr. 1170. 20 Dec.

an dem Bache, welcher durch dieses Land in das Me[er] fließt [138]; aber in der Frühe des andern Tages stand seine Scharen vor Gaza. Diese erst von Balduin d[em] dritten wieder gebaute Stadt war zwar durch eine w[ohl] befestigte Burg geschützt, ihre Mauern aber waren sch[wach] und unhaltbar. Darum wollten die Einwohner, des Krie[ges] ganz unkundige Ackerleute, die Stadt verlassen, und selbst mit allen ihren Weibern und Kindern und aller weglichen Habe in die Burg flüchten. Der ungestüme leichtfertige Ritter Milo von Planci aber, welcher als Hauptanstifter alles auf der letzten Aegyptischen Heerf[ahrt] über die Christen gekommenen Unheils betrachtet w[ard], war auch in Gaza den Christen verderblich. Denn ohne Mittel zur Vertheidigung der Stadt zu besitzen, zwang mit Gewalt die armen Einwohner in der Stadt zu blei[ben]. Auch vermochte er fünf und sechzig Männer aus Macom[a], einem Weiler bey Jerusalem, welche dem Könige nachzo[gen] und in Gaza übernachtet hatten, die Vertheidigung ei[nes] Thors zu übernehmen. Bald aber drangen die Heiden die von andern Seiten weniger vertheidigte Stadt [ein], erwürgten jene fünf und sechzig tapfere Streiter, und [rich]teten ein schreckliches Blutbad an unter den Einwohn[ern], welchen auch nach dem Eindringen der Heiden in die St[adt] die Flucht in die Burg unbarmherzig gewehrt wurde. D[och] verließ Saladin wieder die verödete Stadt und wandte [sich] gegen Darum, wo er sein Heer in zwey Theile sond[erte], wovon der eine längs dem Meere, der andere landeinw[ärts] nach Aegypten zurückkehrte. Worauf auch der König Am[al]rich, nachdem er die Ausbesserung der durch die Berenn[ung] beschädigten Veste Darum angeordnet, seine Scharen zur[ück] führte in das Reich.

138) „Torrens Aegypti." Id. XX. 20.

aum waren aber die Christen in ihre Heimath, so die Nachricht, daß Saladin die Stadt Ailah am Meere, welche bis dahin die Christen besaßen, plötz Wasser und zu Lande überfallen, und nach kurzem Lande bezwungen habe [139]).

J. Chr. 1167. Ende Dec.

iese Begebenheiten erweckten in dem Könige von lem und seiner Ritterschaft große Bestürzung. Denn erkten wohl, in der Raschheit dieser Unternehmungen er Klugheit, womit sie ausgeführt wurden, daß in gendlichen Saladin sich ein viel furchtbarerer Feind sie erhebe, als alle diejenigen, wider welche sie bisher en. Ihre Besorgnisse wurden noch ängstlicher, als wenige e nach der Bezwingung von Ailah der Chalife Aded von en plötzlich starb, nach dem allgemeinen Gerüchte, wel ter den Christen verbreitet war, von Saladin erschla), und dieser sich zum Herrn von Aegypten machte,

Sept. 1171.

Abulfeda a. a. O. Wil n Tyrus erwähnt dieses gar nicht, welcher den Chri wichtig seyn mußte, da sie die Verbindung mit dem ro ere und also die trefflichste eit zum Gewinn, wenn auch rch eignen Handel, doch Beraubung der handelnden nner und zur Störung des der Saracenen einbüßten. u den Zeiten des Hebräischen latb, liegt bekanntlich größ in Trümmern, und heißt jetzt S. Büschings Asien S. 621. lle memoires sur l'Egypte.

, Hic primis auspiciis sui tus ad Calipham dominum t solitam illi exhiberet re m, ingressus clava, quam gestabat in manibus, dicitur eum ad terram prostratum occidisse omnemque ejus gladio transverberasse progeniem, ut ad nullum superiorem habens respectum ipse sibi et Calipha et Soldanus esset." Wilh. Tyr. XX. 12. Dieser Schriftsteller stellt also die Vernichtung der Alidischen Dynastie in Aegypten als eine der ersten Handlungen Saladins nach seines Oheims Schirkuh Tode vor. Er setzt diese Begebenheit der Zeit nach vor die Belagerung von Damiette durch die Griechen und Kreuzfahrer, und alle darauf folgende Ereignisse; was nach den in der Chronologie genauern morgenländischen Schriftstellern durchaus falsch ist. Ueberhaupt ist die Zeitbestimmung der meisten folgenden Begebenheiten der Regierung des Königs Amalrich bey Wilhelm

J. Chr. 1171.

der Macht Nureddins trotzend mit so vieler G als Kraft.

Eben so behutsam hatte Saladin den Sturz schaft der Chalifen, aus dem Geschlechte Ali's, vo als seine weitern Pläne zu eigner Herrschaft. E sprach dem Befehle Nureddins, das Gebet für den zu Bagdad in den Moscheen von Aegypten ein so lange, bis er sich in den Besitz der Burg und d stes zu Kahira gesetzt und von dem Chalifen alle di welche für sein Ansehen zu streiten geneigt seyn entfernt und mit seinen Getreuen ihn umgeben hat auch dann vollzog er den Befehl seines Gebieters die tödtliche Krankheit, in welche für ihn zu seh ner Zeit der Chalife gefallen war [141]), die Höhe hatte, daß seine Genesung nicht mehr erwartet konnte. Nach dem Tode des Chalifen aber bemächti ladin sich des ganzen in der Burg aufbewahrten un chen Schätzes, und befestigte, indem er alles Geld

von Tyrus ganz unrichtig; indem (vielleicht durch Schuld der Abschreiber) die Jahre der Regierung des Königs falsch gezählt werden. Das Jahr, welches XX. 19. 20. als das siebente Jahr seiner Regierung angegeben wird, ist das neunte (1170), und was c. 24 wiederum als das siebente vorkommt, das zehnte; und so sind auch die folgenden Zahlen c. 27. 30 immer um drey weiter zu rücken; und der Einbruch Saladins, welcher (c. 29) in das nächstfolgende Jahr nach den zum achten Jahre gerechneten Ereignissen in Armenien gesetzt wird, gehört noch in dasselbe Jahr. Man erkennt auch den Irrthum schon in dem Texte des Wilhelm von Tyrus selbst, indem bis zu XX. 30 Jahre des Königs gezählt gleich darauf (c. 33) bey lung seines Todes ihm zw rungsjahre beygelegt werd Mönch Albericus setzt in sei nik (S. 352) den Tod des etwas näher der Wahrheit J. 1170, obgleich er ihn Worten des Wilhelm von zählt.

141) Abulfed. Ann. mosl Bohaed. S. 38. und mit ih übereinstimmend Abulfara Dyn. S. Chron. Syr. S. 3 Chalife Aded starb am 10 M 567 = 15 Sept. 1171.

:keiten unter seine Emirs und Soldaten vertheilte, J. Chr. 1171.
Treue und Anhänglichkeit gegen sich [142]). Mit
geringerer Vorsicht bildete er seine Verhältnisse
reddin. Es gelang ihm so sehr diesen über seine
en zu täuschen, daß er ohne Weigerung den Vater
ns, Nodschmeddin Ejub, und seine ganze Familie
egypten ziehen ließ. Saladin setzte auch dann noch
:stellung so sehr fort, daß er seinem Vater die Würde
ewalt des Vezirs, welche ihm damals nicht lange
er Chalife übertragen, anbot; Ejub aber begnügte
it dem Amte eines Schatzmeisters unter seinem
[143]). Nureddin ahnete nicht eher die wahre Ge
Saladins, als nach dem Tode des Chalifen Aded,
din sehr nachlässig die ihm aufgetragene Berennung der
hen Burg Montroyal betrieb. Denn Saladin wollte
urg, welche die Straße von Damascus nach Ae
beherrschte, nicht in die Gewalt Nureddins kommen
damit der Athabek nicht auf den Gedanken geriethe,

haed. l. c. Die Arabischen erzählen fast unglaubliches nermeßlichen Reichthümern, diesem Schatze aufbewahrt inter den Diamanten dessel allein sieben hundert Soli esen seyn. Eine darin be Stange Smaragd war über ne lang und einen Daumen ibliothek der Chalifen, welche enfalls in dem Palaste fand, Millionen Bände enthalten orunter hundert Tausend dschriften der Verfasser wa Marai Gesch. der Regenten ten in Büschings Magazin e Hist. und Geogr. B. V. asselbe wiederholt auch So iuthi in seiner Chronik von Aegypten. Nach Abulfedas und einiger andern morgenländischen Chroniken possenhafter Erzählung war in diesem Schatze auch eine Trommel von gar wunderbarer Kraft: denn ihr Ton trieb die Blähungen ab. Saladin aber zog von dieser wohlthätigen Wirkung keinen Nutzen. Denn ein Kurde, welcher in Saladins Gegenwart darauf schlug, hatte das Unglück, ihre ihm bis dahin unbekannte Wirkung zu erfahren, und warf sie im Schrecken darüber so heftig auf den Boden, daß sie zertrümmert ward. Vgl. Reiske annotat. hist. ad Abulf. T. III. S. 764.

143) Bohaed. S. 37.

J. Chr. 1171. selbst Aegypten zu besuchen. Als damals der Athabek Bo und Drohungen nicht zurückhielt: so war Saladin durch jugendliche Raschheit verleitet, schon bereit zum Kampfe; ihn vermochte aber der vorsichtige Rath Vaters, gelegenere Zeit abzuwarten und den U Nureddins durch einen demüthigen Brief zu beruhigen Als späterhin Saladin fernere Zurückhaltung nicht fü wendig hielt, befreyte ihn der Tod Nureddins v März 1171. Nothwendigkeit des Kriegs wider seinen Herrn [145]).

Unter den erneuerten und verstärkten Besorg welche jene traurigen Aussichten in die Zukunft erw

144) Abulfed. III. S. 640. Abulfar. Chron. S. S. 370.

145) Eine wunderliche Fabel über die Gründung der Herrschaft Saladins in Aegypten erzählt in seiner Chronik Bernardus Thesaurarius (in Murat. SS. ital. T. VII. S. 778): Es war ein alter Gebrauch in Cairo, daß stets vor dem Palaste des Chalifen zwey gesattelte und gezäumte Pferde standen, welche regelmäßig Abends und Morgens abgelöst wurden. Als Ursache dieses Gebrauchs wurde eine Weissagung angegeben, daß ein Mann mit Namen Ali, welcher diese Rosse besteigen würde, die Herrschaft über Saracenen und Christen erlangen sollte. Saladin, welchem diese Weissagung bekannt war, bat nach dem Tode seines Oheims den Chalifen (Mulanium) um die Erlaubniß, vor ihm erscheinen zu dürfen, einen Saumsattel (sellam asinariam) als Zeichen der Unterwürfigkeit auf seinem Rücken tragend, und zwar in Begleitung einiger Männer mit Ruthen in den Händen, um das zudringliche Volk abzuwehren. Der Cha Absichten des Kurden nicht ließ sich solches gern gefallen. kroch also, seinen Saumsattel Rücken tragend, auf Händ Füßen in Cairo ein, indem Trabanten mit Ruthen ihm Sobald er aber in den S Chalifen vor den Thron w worden, warf er den Sa von sich und zog ein Schw vor, womit er den Chalifen bohrte. Seine Trabanten fiel auf über die Leibwache des (der. Während dieses geschah Thore der Stadt seinen Tru öffnet wurden, bestieg er se beyden Rosse vor dem Pala die Weissagung zu erfüllen; ser Zeit standen keine Rosse m der Burg zu Cairo. Gegen d zählung, welche übrigens al der Erzählungen von Saladi che unter dem Volke herum gelten kann, ist außer vielen einzuwenden, daß Saladin g Ali hieß.

rief der König Amalrich die Fürsten des Reichs zu ge- J. Chr. 1171.
insamer Berathung. Von quälenden Gefühlen wa-
die Versammelten überwältigt. Denn wie konnte
Gewissen ihnen verbergen, daß sie selbst nicht nur durch
rheit und Unverstand, sondern durch Frevelhaftigkeit
gottlose Wortbrüchigkeit gegen christliche Brüder ihre
mme Lage großentheils verschuldet? Alle klagten bitter
die täglich wachsende Macht der Heiden; und die from-
und gottesfürchtigen unter ihnen bejammerten die täglich
ende Verderbniß und Gottlosigkeit des lateinischen Ge-
chts in Syrien [146]. Keiner aber vermochte wirksame
regeln zu erfinnen. Alle riethen endlich zu einem neuen
such, durch beredte Botschafter und klägliche Briefe die
ten des Abendlandes zu schleuniger Hülfe des bedrängten
gen Grabes zu bewegen. Aber von diesem Versuche erwar-
sie selbst wenig Erfolg, da der Erzbischoff Friedrich von
s, welcher als Gesandter des Königs und der Barone
Reichs damals noch im Abendlande war, nirgends Ge-
fand. In dieser Noth richteten einige den Blick
cher Hoffnung zu dem Kaiser Manuel von Byzanz [147].
wie ließ sich Beystand hoffen von den Griechen, gegen
die Kreuzfahrer stets mehr Verdacht und Argwohn
sen hatten, als gegen die Saracenen! Nichts schien
gutem Grunde schwieriger, als gerade von dem Kaiser
uel Beystand und Hülfe zu erlangen, nachdem wenige
e zuvor in der gemeinschaftlichen Unternehmung gegen

) „Regni nostri providi prin-
es discreti jam penitus defe-
t et in eorum loco soboles
scebat perniciosa, quae lo-
aiorum virorum inutiliter
bat et bona paterna in usus
abat detestabiles." Wilh. Tyr. XX. 24. Ganz die gewöhnliche Klage!

147) „Quia nobis, sagt Wilhelm von Tyrus, vicinior et caeteris opulentior." Die Hauptrücksicht aber war, weil dieser noch keine abschlägige Antwort gegeben hatte.

J. Chr. 1171. Damiette, in welche er mit grosser Mißbilligung Unterthanen sich eingelassen, die Griechen von Kreuzfahrern verrathen und dem Verderben preisg worden.

Der König Amalrich, im Gefühle dieser grossen S rigkeit, beschloß selbst in Constantinopel diesen Auftra zurichten. Vergeblich mahnten ihn die Fürsten dav durch die Vorstellung der grossen Gefahr, in welc Reich die Entfernung des Hauptes bringen würde. Herr," antwortete der König, „dessen Diener ic möge sein Reich regieren, bey mir steht der Entschlu zu reisen." Noch im Lenzmonate dieses Jahres [148] also Amalrich ab mit einer Flotte von zehn Galeeren, be von dem Bischoff Wilhelm von Ptolemais, Herrn Ga von Tiberias und vier andern Baronen des Reichs und zahlreichen Ritterschaft. Philipp von Neapel, n nicht lange zuvor des Großmeisterthums vom Temp begeben, zog zu Lande voraus, des Königs Ankunft in stantinopel zu melden.

Diese Meldung erregte nicht geringes Aufsehe Hofe des Kaisers Manuel; denn bis dahin war noch ni einer der Christlichen Könige von Jerusalem, der B des heiligen Thrones von David, in Constantinopel e nen [149]). Daher gewährte Manuel dem Könige Am eine so glänzende Aufnahme, wie nicht leicht einem den Fürsten an diesem stolzen Hofe zu Theil wurde. S in Galiopolis am Bosporus erwartete ihn sein Schwi vater, der Protosebastus Johannes, des Kaisers N

148) „VI Id. Mart." Wilh. Tyr.

149) „Deinde gloriae suae considerans incrementum quod ....., Rex Hierosolymorum, locorum venerabilium Dominicae passio resurrectionis defensor et catus ad se veniat." Tyr.

einer glänzenden Begleitung. Dieser geleitete ihn, J. Chr.
der Wind der Seefahrt nicht günstig war, nach 1171.
aklea, wo der König seine Flotte, welche indeß mit
stigerm Winde die Fahrt vollbracht hatte, wieder fand.
wurde ihm gestattet, sein Schiff an der prachtvollen
mornen Treppe zu verlassen und auf deren Stufen,
he bis zum Meere hinabgingen, zu dem Palast zu stei
, welche sonst nur dem Kaiser selbst zu betreten verstattet
[150]). Eine zahlreiche Menge prächtig gekleideter Hof
e stand am Eingange des Palastes schon bereit, den
ig und sein Gefolge in den Saal zu führen, wo hinter
m prunkreichen Vorhange der Kaiser auf seinem Throne
Einige der vornehmsten Hofbeamten führten den
ig hinter diesen Vorhang, wo ihn der Kaiser freund
, von seinem Throne sich erhebend [151]), begrüßte.
m rollte der Vorhang auf, und die fränkischen Herren
n ihren König neben dem Kaiser, der auf seinem golde
Throne saß, ebenfalls sitzend auf einem prächtigen
sel, doch auf einem niedrigern, als der kaiserliche
on. Auch die Barone wurden hierauf zum Friedens
zugelassen, und vernahmen freundliche Worte aus
Munde des Kaisers. Nach dieser Unterredung, welche
auf gegenseitige Bezeugungen der Freundschaft sich

„Est autem in ipsa urbe, litus maris ad Orientem piciens, Imperiale palatium, Constantinianum appellatur, ... habens ad mare, miro ... ifico tabulato, gradus ha... marmoreos usque in id ipsum ... Hinc soli Augusto solet ... patere ad superiora pala... ... domino Regi honoris intuitu ... qui praeter communes regulas aliquid indultum est, ut ea parte ingredi permitteretur. Willh. Tyr. XX. 25.

151) Wilhelm von Tyrus führt davon, daß diese Begrüßung hinter dem Vorhange geschah, folgenden Grund an: „quod si praesente generali curia factum fuisset, nimium visus esset Dominus Imperator suae derogasse majestati." S. oben S. 61. Anm. 94.

J. Chr. 1171.

beschränkte, begab sich der König in das prachtvoll
welches in dem kaiserlichen Palaste selbst ihm bereite
die Barone begaben sich in die Wohnungen der Sta
in der Nähe der Burg ihnen angewiesen wurden.
ten auf Feste; bewundernswürdige Tonspiele der
sten Künstler, wie das Abendland keine kannte, t
von Mädchen aufgeführte Tänze [152]), Schausp
lustigungen aller Art, wie die üppige Hauptstad
verschwenderische Hof sie darboten, wechselten ab,
König von Jerusalem und seine Barone zu ergötze
Merkwürdigkeit der Hauptstadt blieb unbetrachtet;
Kunstwerken, zu den Schätzen, Heiligthümern und
Reliquien der Kirchen, auch solchen, welche sonst
Betrachtung preisgegeben zu werden pflegten [153])
sie von kundigen Führern gebracht, und eben so i
mächer der kaiserlichen Paläste. Der Kaiser Man
um durch Abwechslung diese Gäste zu erfreuen,
mit dem Könige und seinen Baronen in den P
Blachernen, außerhalb der Hauptstadt, wo er meh
mit ihnen verweilte. Von dort unternahm Amal
Wißbegierde getrieben, eine Reise längs der
Bosporus bis zum Ausflusse desselben in das Mitt

152) „Musicorum genera instrumentorum varia et cantus admirandae suavitatis consonantiis distinctos artificialibus, choreas quoque virginum et histrionum gesticulationes admiratione dignas, servata tamen morum disciplina (Imperator) praecipit exhiberi. Sed et spectacula quoque publica, quae nos ludos theatrales vel circenses consuevimus appellare, urbanis domini Regis gratia cum multis sumptibus et soli[...] çentia praecipit exhibe[...] Tyr.

153) „Sanctorum etia[...] dispensationis quoque [...] stri Jesu Christi argume[...] sissima, Crucem videl[...] vos, lanceam, spongia[...] nem, coronam spinea[...] nem, sandalia expo[...] Wilh. Tyr.

alle Städte und Merkwürdigkeiten des Landes fleißig J. Chr. 1171.
end [154]).

ıch der Erfolg der Unterhandlungen, welche Amalrich
ı Kaiser anknüpfte, schien gegen alle Erwartung dieser
den Aufnahme völlig zu entsprechen. Der Kaiser
ıfmerksam auf den Antrag des Königs wegen einer
ıemeinschaftlichen Unternehmung, die drohende Macht
ns in Aegypten zu stürzen, und dieses wichtige Land
hristlichen Herrschaft zu unterwerfen: so sehr auch
ıgang der gemeinschaftlichen Belagerung von Damiette
lechen von jeder Verbindung mit den Pullanen ab-
n mußte. Der Kaiser, welcher überhaupt gewagte
ıhmungen liebte und nach großem Kriegsruhm leiden-
h trachtete, gieng vielleicht selbst mit Ernst in das
gene Bündniß ein. Darum wurde auch eine Urkun-
ıber aufgesetzt und mit Siegel und Unterschriften von
Seiten feyerlich bekräftigt [155]). Und als der König
ne Barone zur Abreise sich anschickten, da erfuhren
ıt nur des Kaisers Freygebigkeit, sondern selbst des
ıbastus Johannes und anderer Herren des griechi-

ʃilh. Tyr. XX. 26.
Tractatis necessariis, com-
iciter et pro votis negotio,
nc inde ad placitam utrin-
sonantiam redactis et scri-
tis utriusque bulla signato
iter (Rex) se accingit." Id.
n den Bedingungen des Ver-
ıwähnt Wilhelm von Tyrus
ıiewohl er alle Nebenumstände
ıse des Königs Amalrich sehr
ich erzählt. Cinnamus spricht
) nur mit den folgenden
unbestimmten Worten von
rhandlungen, übrigens ganz
immend mit Wilhelm von
Tyrus: „Zu dieser Zeit kam auch der
König von Palästina nach Byzanz,
um gewisse Wünsche dem Kaiser vor-
zutragen (δεησόμενος ὧν ἔχρηζε); und
als er Gewährung gefunden (τυχὼν
ὧν ἐδεῖτο), gelobte er dem Kaiser,
außer vielem andern, die Unterthänig-
keit (ἄλλα τε πολλὰ καὶ δουλείαν)."
Nicetas erwähnt gar nicht dieser An-
gelegenheit. Es ist übrigens nicht
unglaublich, daß in der damaligen
Noth der König Amalrich sich ver-
bindlich machte, des Kaisers Vasall
zu werden, falls der versprochene
Beystand ihm wirklich geleistet
würde.

J. Chr. 1171. schen Hofes auf eine so herrliche Weise, daß sie Erwartungen überstieg. Dem Könige wurde ei Summe Geldes, viele herrliche seidene Gewänder dere Köstlichkeiten zu Theil, und alle seine Begleite die niedrigsten Knechte, wurden nach Stand und Junius reichlich beschenkt. Mit glänzenden Hoffnungen keh König und die Ritter in das Reich zurück.

Auch diese Hoffnungen wurden getäuscht, und den Griechen verheißene Hülfe erschien niemals; drängten sich Unfälle von aller Art. Der Graf von Blois und Chartres, welcher nicht lange nach nigs Rückkehr mit dem Erzbischoffe Friedrich vo nach Jerusalem kam, um des Königs Eidam zu widerrief, als er den Zustand des Landes sah, sein Einwilligung in den Antrag, welchen der Erzbischo Königs Namen ihm gemacht. Denn der Graf leichtsinniger, lebenslustiger Jüngling, der wenig war zu einem steten gefahrvollen Kampfe, durch welch zu erwerben war, als die Martyrer-Palme. Er ke einem Aufenthalt von wenigen Monaten, in welchen seinen unzüchtigen Wandel allgemeines Aergerniß er Lande zurück und fiel in Cilicien in die Hände der Räu mit welcher Malich, des Fürsten Toros Bruder, i umherstreifte. Diese beraubte ihn alles dessen, was e führte, und gab ihm nur auf vieles Bitten ein s Pferd, auf welchem er seine Reise nach Constantino J. Chr. 1172. setzte [156]. Bald darauf kam die Kunde, daß der Wilhelm von Ptolemais, welchen der König mit A an einige katholische Fürsten des Abendlandes v stantinopel ausgesandt hatte, auf der Rückkehr zu Ad

156) Wilh. Tyr. XX. 27.

der Mittagsruhe von einem Geistlichen seines Gefolges meuchlerlich ermordet worden. Es blieb ungewiß, ob der Mörder im Rückfall in eine Krankheit, wovon er nicht lange vor genesen, also in krankhafter Raserey, diese grausenvolle That geübt, oder aus Rache wegen Beleidigungen, womit ihn und andere des Gefolges ein Kämmerer des Bischoffs ungestraft gekränkt hatte; denn der Mörder starb wenige Tage hernach unter den Ausdrücken der heftigsten Reue [157]).

J. Chr. 1172.

Zu eben dieser Zeit änderten sich in Cilicien durch den Tod des Fürsten Toros die Verhältnisse sehr zum Nachtheil der syrischen Christen. Denn dessen Bruder Malich [158]), welcher bisher vom Raube gelebt, scheute sich nicht, mit Hülfe einer von Nureddin ihm gesandten Türkischen Schar, seinen Neffen Thomas, den Sohn eines lateinischen Herrn, zu verdrängen, als dieser, zwar freywillig von den Ciliciern als Fürst angenommen, durch sein Benehmen keineswegs das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte. Sobald Malich sich im Besitze des Fürstenthums sah, brach er alle nachbarliche Verhältnisse mit den Lateinern ab und zog sogar, obwohl

157) Id. ibid.

158) Wilhelm von Tyrus nennt ihn ... 7. Milo und im folgenden Ca..., wo er seine Händel mit dem ...ge Amalrich und dem Fürsten Antiochien erzählt: Milier. In lignages d'Outremer c. 3 wird ...chtiger Melih genannt, und in Abulfaradsch syrischer Chronik ...36... 363) kommt er unter dem ...en Malich vor. Hier wird von Zuge des Königs Amalrich wi... ihn beym Jahre der Griechen (Chr. 1170) folgende kurze Nachricht gegeben: „Als der König von Jerusalem die Gewaltthätigkeiten vernahm, welche Malich, Fürst von Cilicien, wider die Christen übte, ergrimmte er und kam wider ihn und belagerte ihn in einer Burg. Als Malich auf das Aeusserste gebracht war, bewies er Reue und schwur dem Könige Unterthänigkeit und Aufhebung seiner Verbindung mit den Türken; worauf der König ihm Frieden gab und abzog." Die ausführlichere und sorgfältigere Erzählung des Wilhelm von Tyrus, welcher wir gefolgt sind, verdient mehr Glauben.

J. Chr. 1172.

er ehemals Templer gewesen [159]), alle von d
Orden in seinem Lande erworbenen Güter und E
ein. Sämmtliche lateinische Fürsten vereinigte
zwar zu einer gemeinschaftlichen Heerfahrt wider
aber die Natur des bergigen Landes machte ihnen n
Verwüstung und Verbrennung der Dörfer und Saa
möglich; und nach wenigen Wochen, als sie zur Bere
einiger Vesten sich anschickten, nöthigte den König v
rusalem zur Rückkehr die Nachricht, daß Nureddin die
Petra oder Krak in Arabien berenne [160]).

Zwar hatte Nureddin, als der König nach Jer
kam, von dieser Unternehmung bereits abgelassen;
nach wenigen Monaten brach Saladin mit gewaltige
resmacht in Syrien ein und umlagerte die Veste
royal. Der König, als ihm von der Absicht Sa
frühzeitig genug Kunde zugekommen war, hatte mi
heiligen Kreuze und seiner Ritterschaft bey Versab
gelagert, um das bedrohte Land zu schützen. Er eil
er die Ankunft der Heiden vernahm, sogleich über A
nach Darum. Aber Saladin vermied eine Schlacht
mit der Verwüstung des Landes begnügend, und zog
nach Aegypten [161]). Denn ihm lag daran, die B

159) „Licet eorum frater aliquando fuisset." Wilh. Tyr.

160) Wilh. Tyr. Dieser Umlagerung von Petra erwähnt auch Abulfeda beym J. 568 (T. IV. S. 4) mit der Bemerkung, daß dieses Unternehmen deswegen mißlungen sey, weil Saladin, welcher mit den Aegyptischen Truppen den Nureddin vor Petra erwarten sollte, zwar sich eingefunden hatte, aber eiligst nach Aegypten zurückkehrte, als Nureddin sich näherte. Saladin entschuldigte sich hernach mit der gefä Krankheit seines Vaters, auch bald darauf starb.

161) Wilh. Tyr. XX. 29. din erwähnt (S. 38) einer U mung Saladins gegen Pet Krak, welche entweder die Wilhelm von Tyrus erzählte die in der vorigen Anmerk wähnte ist; versichert aber, für Saladin damals unmög wesen, etwas über diese Fe zu gewinnen. Wilhelm vor

J. Chr. 1172.

[we]lche am Wege nach Aegypten lagen, den Christen noch [z]u erhalten, weil, so lange sie in deren Gewalt waren, [sie] auch ihm als Schutzwehr gegen Nureddin dienten. Nach [we]nigen Monaten aber kam er mit einem noch viel zahl[rei]chern Heere und erneuerte die Verwüstung desselben Lan[de]s; und der König und die Ritterschaft des Reichs ver[su]chte nicht ihm zu wehren. Sie lagerte sich auf der An[hö]he eines Berges, welche, wegen eines reichhaltigen [Br]unnens zum Lagerplatze trefflich geeignet, dem Lande [jen]seit des Jordans nahe war, um der Gelegenheit zu einer [er]dienstlichen Waffenthat zu warten [162]). Diese Gelegen[heit] erschien aber nicht, und die Heiden brachten ihre Beute [un]gestört nach Aegypten [163]).

Jul. bis Sept. 1172.

Nicht lange hernach erfüllte eine schreckliche Frevelthat [der] Templer alle Bewohner des gelobten Landes mit Un[wil]len. Der damalige Alte vom Berge, oder Fürst der [A]ssassinen auf dem Berge Libanon, von welchem das Ge[rüc]ht schon längst verkündigt hatte, daß er dem Christlichen [Gl]auben zugethan war, und in den heiligen Evangelien [un]d den Apostolischen Schriften fleißig las [164]), und auch [da]s Volk allmählig von den Irrlehren des falschen Propheten

[...]nt die Belagerung von Petra [dur]ch Nureddin und den erzählten [Aus]bruch Saladins durchaus als von [ein]ander ganz unabhängige und um [me]hrere Monate entfernte Begeben[heit]en.

[162]) Dort war ein Dorf (viculus) [mit] Namen Carmel, einst der Wohn[sit]z des thörichten Nabal. Diese Höhe [wu]rde von dem Lande jenseit des [Jor]dan nur durch das Thal des todten Meers getrennt; und dieses Thal nennt Wilhelm von Tyrus vallis illustris. XX. 30.

163) Nur von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) und von keinem morgenländischen Schriftsteller finden wir dieses Zugs besonders erwähnt.

164) „Coepit habere penes se Evangeliorum libros et codicem Apostolicum." Wilh. Tyr. XX. 31.

J. Chr. 1172. entwöhnte [165]), ließ durch einen Botschafter [166]) Könige von Jerusalem melden, er sey bereit, sich öff zum Christenthume zu bekennen, wenn die Templ Schatzung von zwey Tausend Goldstücken, welche s seinen in der Nachbarschaft ihrer Burgen wohnenden thanen erhöben, nachlassen wollten. Der König A willigte gern in dieses Anerbieten und erbot sich, Templern den Verlust, welchen ihr Haus dadurch aus seinem Schatze zu ersetzen. Als aber dieser Gesan Alten vom Berge in Begleitung eines königlichen manns heimkehrte, erschlug ihn meuchelmörderisch a der Gränze des Landes der Assassinen, der Templer W von Mesnel, ein Mann von widerlicher Gestalt, e und von ungestümen Sitten [167]). Die übrigen T bewiesen hernach durch ihr Betragen, daß sie ohne Antheil waren an dieser Frevelthat. Denn König, nachdem er zu Sidon mit den Baronen des sich berathen, zwey Ritter an den dort anwesende meister der Templer, Otto von St. Amant, sandt nugthuung zu fordern, erklärte dieser: es sey dem Walther bereits nicht nur eine Buße auferlegt, auch geboten worden, sich ohne Verzug nach Ro apostolischen Vater zu begeben, um dessen weitere A

165) „Eodem quoque modo populum suum erudiens ab observantia illius superstitionis cessare fecit, oratoria quibus antea usi fuerant dejiciens, eorum jejunia solvens, vinum et suillas carnes suis indulgens." Wilh. Tyr. In den Morgenländischen Schriftstellern finden wir keines so christlich gesinnten Fürsten der Assassinen erwähnt. Man fühlt sich fast geneigt, in diesen Verhandlungen eine Ueberlist bekehrsüchtigen Christen zu nen.

166) „Virum prudentem siliis providum, eloqu Magistri sui doctrinam tem, nomine Boaldelle Tyr.

167) Vir nequam et m cujus spiritus in narib Wilh. Tyr. XX. 32.

vernehmen; und eben deshalb verbiete er im Namen des pstes jede Gewaltthätigkeit gegen den gedachten Bru- 168). Der König aber, im heftigsten Grimme [169] über che verruchte Frevelthat und deren ruchlose Billigung, sammelte aufs Neue die Barone, und nach ihrem Rathe er mit bewaffneter Macht den Mörder aus dem Tem- hofe zu Sidon schleppen und nach Tyrus ins Gefängniß ren.

J. Chr. 1172.

Noch waren die heftigen Bewegungen, welche diese ndel im Reiche hervorgebracht [170]), nicht beruhigt, noch dem Könige keine weitern Verhandlungen mit dem plerorden, wegen ihres ungebührlichen Betragens in er Sache, eröffnet, als sich die Kunde verbreitete von dem e Nureddins, welcher starb, als er eben im Begriff war, die ffen gegen den widerspenstigen Saladin zu kehren [171]). Christliche König von Jerusalem ehrte aber nicht die Trau- eit der Muselmänner über den Tod ihres Fürsten, wie einst Muselmann Nureddin die Betrübniß der Christen nach dem e des letzten Königs Balduin. Aber doch zog Amalrich den Verwirrungen in dem Reiche Nureddins nur sehr ngen Vortheil. Er rückte zwar mit den Scharen des s vor Paneas und berannte die Stadt funfzehn Tage ; als ihm aber wider Erwarten heftiger Widerstand ge- et wurde, gewährte er den Heiden Frieden für eine

Mai 1173.

168) „Inhibere ex parte domini e, ne in praedictum fratrem quis auderet injicere violen-“ Wilh. Tyr.

169) „Rex prae facti atrocitate ira quasi insania succensus vehemen-“ Wilh. Tyr.

170) „Tantem verbi huius occa- paulo minus universum Regnum habuit ruinam irreparabilem sustinere.“ Wilh. Tyr.

171) Er starb nach Wilhelm von Tyrus (XX. 33) im Mai 1173, nach den Morgenländischen Schriftstellern am 11 Tage des zehnten Monats im Jahre 569 = 22 Mai 1173, dem 58sten Jahre seines Lebens. Abulf. Ann. T. IV. S. 14. Bohaed. S. 39.

J. Chr. 1173.

Summe Geldes und die Freylassung von zwanzig g nen Rittern [172]).

Schon während dieser Belagerung fühlte Amal Anwandlung krankhafter Gefühle, und auf der Rück krankte er zu Tiberias an einer heftigen Ruhr. Doch zwar hinfällig und schwach, noch zu Roß die Reise ü zareth und Sichem fort gen Jerusalem. Dort beschleun Ungeschicklichkeit der Aerzte seinen Tod [173]); und A verschied am eilften des Juliusmonates 1173, im a dreyßigsten Jahre seines Lebens und dem zwölfte wenig gesegneten Regierung.

172) Nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) schloß der König diesen Frieden mit der Wittwe Nureddins. Der Zusatz, welchen Marin (I. S. 236), indem er der Erzählung des Erzbischoffs folgt, sich verstattet „qui s'y étoit enfermée", steht in geradem Widerspruch mit seiner Quelle: „Quod audiens praedicti uxor principis . . . missa legatione ad dominum Regem etc." Wir finden bey dem morgenländischen Geschichtschreibern nicht, daß sie sich der Regierung nach dem Tode ihres Gemahls angenommen habe.

173) Seine Krankheit beschreibt Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) also: „Ubi (Hieros.) ingravescente valetudine febre etiam coepit vehementissime laborare, cessante physicorum artificio dysenteria. per dies aliquot ea febre res affligeretur, praecepi accersiri medicos Graecos et illarum nationum homi tens instantissime ab eis, qua decoctiuncula alveum verent. Quod cum ab ei re non posset, fecit ad quenter vocari Latinos, id ipsum exigens, adjicie ut sibi omnes rei imputaret tus: dederunt ergo ei d culam unam, qua sumta cultate assellavit aliquotie sibi videretur quod ei esset Antequam tamen corpus nae violentia exhaustum bo posset reficere, febre currente in fata concessit."

Drittes Kapitel.

Tod Nureddins befestigte die Macht des furchtbaren
din zu einer Zeit, wo das Christliche Reich in Syrien
schwachen Hände eines kranken Knaben kam. Schon
vierten Tage nach des Königs Amalrich Tode wurde 15 Jul. 1173.
dreyzehnjähriger Sohn Balduin von dem Patriarchen
rich unter dem Beystande sämmtlicher Prälaten des
s in der Kirche des heiligen Grabes gekrönt; und über
Verwaltung des Reichs erhoben sich bald mancherley
tigkeiten, welche unter diesem verderbten Volke, wie
hnlich, zu grauenvoller That führte.

Der Graf Raimund von Tripolis, welcher nicht lange
aus der Gefangenschaft der Heiden zurückgekehrt war,
Ansprüche auf die Vormundschaft während der Min-
rigkeit des Königs, und stützte sich auf seine nahe
sfreundschaft mit dem königlichen Hause, auf seine
de, als der mächtigste Lehnsmann der Krone, und auf
Verdienste um den König Amalrich. Er kam selbst
Jerusalem, um seine Ansprüche geltend zu machen, und
te sie vor dem König und den anwesenden Fürsten in
Rede aus, in welcher er behauptete, daß ihm die
mundschaft gebühre auch als billige Vergeltung, indem
der Zeit, da er in der Gefangenschaft von Nureddin

J. Chr. 1173.

gewesen, nicht nur seinen Getreuen geboten, alle und Burgen dem König Amalrich zu öffnen, sonder in seinem letzten Willen, welchen er damals aufge den König Amalrich zum Erben aller seiner Länder un renden Habe eingesetzt hatte, falls ihn Gott sollte Fesseln der Heiden umkommen lassen. Zwar begün ihn alle Prälaten und unter den weltlichen Fürste Connetable Honfroy, Balduin von Rama und Bruder Balian, so wie auch Rainald von S auch war ihm das Volk gewogen. Doch wurde Ra vertröstet bis zur Entscheidung einer allgemeinen Rei sammlung, welche baldigst berufen werden sollte; un erst durch ein Verbrechen zum Ziel, welches, jedoc leicht ohne sein Wissen, von seinen Freunden wurde.

Sein heftigster Widersacher war nemlich der Sen Milo von Plancy, welcher, wohl wissend, wie sehr den Pullanen verhaßt war, zwar nicht öffentlich des sich bemächtigte, sondern zum Schein die Gewalt in die H des Burgvogts Reard von Jerusalem, eines Mannes niedriger Herkunft und geringer Einsicht, legte; unter Namen aber regierte er selbst das Reich. Viele gabe Schuld, daß er, sogar nach dem Throne trachtend, Freunde und Anhänger in Frankreich eingeladen habe, digst übers Meer zu kommen und ihm in seinem Begi beyzustehen, und daß diese Einladung zu überbringen, Hauptzweck der Sendung des Balian von Joppe, Bruders von dem Burgvogt Reard, gewesen sey. Balian war bald nach der Krönung nach dem Abendl gesandt worden, angeblich, um an mehrere Fürsten B des neuen Königs und Geschenke zu überreichen. Der neschall reitzte den Haß seiner Feinde noch mehr durch

tung, welche er ihnen bewies; er achtete selbst nicht J. Chr. 1173.
rnungen vor ihren Mordplänen und ließ sich dadurch
er Behutsamkeit, nicht einmal in seinen Reden, be
Daher wurde dem wider ihn gedungenen Mördern es
hwer, die Gelegenheit zur Ausführung ihrer Gräuel
finden; in der Dämmerung eines Tages überfielen
zu Ptolemais auf öffentlicher Straße und erschlugen
t ihren Schwertern unter grausamen Mißhandlun
So fiel Milo als das Opfer der Erbitterung einer
eine Erhebung gekränkten Partey, vielleicht auch als
fer seiner eigenen Unbesonnenheit.

er Graf von Tripolis säumte nicht, sobald sein Wi
er gefallen, in Jerusalem, wohin die Prälaten und
des Reichs indeß berufen worden, sich einzufinden
f die versprochene Entscheidung zu dringen, und
eytägiger Berathung wurde er durch einmüthigen
ß zum Verweser des Reichs ernannt, und die Reichs
ung in dem Capitel des heiligen Grabes ihm über

haben über Milo von Plan
ie einseitigen Aeußerungen
choffs Wilhelm, und man
dessen Aeusserungen (Cap.
a) deutlich genug, daß er
zu den Gönnern des Ge
ehörte. Gleichwohl ist er
g, anzuführen, daß die
keinesweges allgemein ge
, welche den Milo des
htens nach einem wanken
beschuldigt habe; sondern
hr manche der Meinung
er sey als Opfer seiner
en den König gefallen.
s aliis quia pro sua fide
m Domino Regi devotus
hoc ei acciderat."
iese Aeußerung begründet
fast die Vermuthung, daß bey der
Gegenpartey ähnliche Pläne obgewaltet. Ueberhaupt berichtet Wilhelm
von Tyrus von diesen Händeln bey
allem Wortreichthum doch sehr unvollständig. Wir erfahren nicht einmal, wen man für den Anstifter dieses Mordes damals gehalten; sondern Wilhelm von Tyrus sagt nur
ganz kurz: „conflato adversus eum
odio pertinaci subornati sunt quidam, qui vitae ejus insidias molirentur." Man sieht, der sonst so genaue Mann wagte zu der Zeit, da
er die beyden letzten Bücher seiner
Geschichte schrieb, noch nicht freymüthig über diesen Handel zu reden.

J. Chr. 1173. tragen; jedoch sollte dem jungen Könige der Au der Regierung, und die ihm gebührende äußere auch während seiner Minderjährigkeit nicht werden [2]).

Es offenbarte sich aber bald, daß von diesen das Christliche Reich wenig ersprießliches zu erwart Zwar fehlten ihm nicht natürliche Anlagen des und er machte bey seinem Lehrer, dem Canzler nachmaligem Erzbischoff von Tyrus, in den Wisse treffliche Fortschritte; auch in körperlicher Gen übertraf er nicht nur seinen Vater, dem er Gestalt des Körpers fast vollkommen glich, sond seine übrigen Vorfahren, vornehmlich als Reiter [3] schon in den Knabenjahren zeigte sich bey ihm de einer der schrecklichsten Krankheiten, des Aussatzes trotz allen Gegenwirkungen der Aerzte, immer heft entwickelte.

Wenige Wochen waren seit der Krönung de verflossen, als schon eine betrübende Kunde nach J kam. Die Unternehmung einer Flotte von zwe trefflich bemannten Schiffen, welche der jugendlic Wilhelm der Andere von Sicilien gegen Alexandr gesandt [4]), verunglückte auf eine klägliche Weise.

Im August od. Sept. 1174.

2) „De communi omnium conniventia, in capitulo Dominici Sepulchri, traditur ei universa Regni post dominum Regem, populo acclamante, procuratio et potestas." Wilh. Tyr. XXI. 4.

3) „Erat autem juxta illius conditionem aetatis forma venusta et praeter morem majorum suorum equis admitte disque aptissimus." Id. :

4) Wilhelm von Tyrus und Bohaeddin (c. 12. S. ken dieser Unternehmung wenigen Worten; wir f sonst bey keinem Schrif wähnt. Sie geschah nach „hujus domini Balduini mo, circa Augusti initiu Bohaeddin wurde die

das Heer, die Belagerung wurde mit großem Un- begonnen, und in heftigem Kampfe fielen viele Streiter. Aber nach wenigen Tagen, als gemeldet daß Saladin selbst im Anzuge sey, wurde das]eer von so heftiger Furcht ergriffen, daß es mit ıssung alles Belagerungszeuges und des Gepäcks die Schiffe bestieg; und in der Verwirrung dieser en Flucht wurden viele Pfaffen und Layen von den nden Heiden jämmerlich erschlagen.

J. Chr. 1174.

› niederschlagend und trostlos die Lage der Christen so gedeihlich dagegen alles Beginnen Saladins. [kamen die Verhältnisse, sowohl in der Familie Staaten Nureddins, seinen Hoffnungen und Wün- ıtgegen. Denn Nureddin hatte nur Einen Sohn in Alter hinterlassen, den Malek as-Saleh Ismael, wel- Damascus als Nachfolger seines tapfern Vaters ange- ıen wurde, und unter dessen Namen regierte der bn Mokaddem. Auch Saladin erkannte den Knaben

ındrien angefangen am 7 ,70 = 6 Sept. 1174. Außer :rschiedenheit welchen diese ller auch in einigen andern von einander ab. Wilhelm s gibt die Zahl der Sicili- iffe zu zweyhundert an, Bo- zu siebenhundert von ver- Art, und von eben diesem ller wird die Zahl der Strei- uf diesen Schiffen zu 30000 men. Nach dem erstern ller war blos die Fahrläs- r Anführer an dem Mißlin- ; Unternehmung schuld, nach in bewirkte die Nachricht von nft Saladins solches Schrek- ; die Kreuzfahrer sich in der größten Eilfertigkeit einschifften. Viel- leicht bestand eben in der Art und Weise dieses eilfertigen Abzugs die Unvorsichtigkeit, welche der Erzbi- schoff den Anführern vorwirft. („Ubi dum procuratores et primicerii incautius se habent, amissis ex utroque ordine quamplurimis, tam captivatis quam peremptis gladio, per moram quinque aut sex dierum quam circa urbem fecerant, confusi recesserunt.) Die Dauer der Belagerung, welche in der angeführ- ten Stelle nur unbestimmt zu fünf oder sechs Tagen angegeben ward, bestimmt Bohaeddin zu drey Ta- gen.

3. Chr. 1174. anfangs als seinen Oberherrn an und ließ die ägypti[...] Münzen mit dessen Namen prägen. Bald aber wurde [...] Unzufriedenheit der Muselmänner mit der Regierung [...] Knaben, welcher nicht im Stande war, den von Nur[...] geführten Streit gegen die Christen fortzusetzen, laut; auch [...] sich der Neid der übrigen Emire gegen Ebn Mokaddem, [...] Saifeddin, Neffe Nureddins, bemächtigte sich daher ohne [...] Mühe, mit Hülfe der Truppen, welche er zur Zeit des [...] seines Oheims eben im Begriff war, zu diesem zu führen, [...] Besitzungen desselben in Mesopotamien. Weil aber Saif[...] zu fern war, er seine Tapferkeit bis dahin im Kampfe wid[...] Kreuzritter nicht erprobt hatte, und ohnehin seine Herrs[...] wozu er gegen den letzten Willen seines Vaters, mit Beran[...] seines ältern Bruders, sich gedrängt hatte, nicht für [...] mäßig geachtet wurde: so vereinigten sich die Wü[...] vieler Muselmänner dahin, daß Saladin die Regi[...] wenigstens des Landes übernehmen möchte, welches so[...] den Angriffen der Christen am meisten ausgesetzt, als [...] zu deren Bekämpfung am bequemsten gelegen war. [...] Ebn Mokaddem, als er einsah, daß es ihm unm[...] seyn würde, sich gegen so viele Feinde auf die Län[...] behaupten, forderte den Sultan auf, sich in den [...]

Oktobr. 1174. von Damascus zu setzen. Als daher Saladin vor Da[...] cus mit sieben hundert Reitern erschien, so wurde ihm [...]

Decbr. 1174. wichtige Stadt ohne Schwertstreich geöffnet [5]). [...] Städte in Coelesyrien Hama und Emessa, welche den [...] Nureddin ihnen gesetzten zinsbaren Fürsten Fachreddin [...] gen seiner Grausamkeit sogleich nach dem Tode des At[...]

5) Bohaeddin S. 42. Nach Abulfeda's Bericht (Ann. T. IV. S. 16) entschloß sich Ebn Mokaddem zu diesem Schritte, als er fürchtete, gegen den Emir (Saad-ed-din) Ka[...]theķin, der zu Haleb der Pers[on des] jüngern Fürsten und der Reg[ierung] sich bemächtigt hatte, nicht [...]

ten, unterwarfen sich der Macht Saladins eben so J. Chr. 1174.
). Doch unterwand sich Saladin der Regierung
Städte nur unter dem bescheidenen Namen eines
lters von Malek as-Saleh, und erklärte, die Rechte
nes von seinem ehemaligen Herrn und Wohlthäter
e Anmaßung und Gewalt schirmen zu wollen [7]. Diese
rung vermochte aber gleichwohl die Miliz von Aleppo
m diese Stadt zu öffnen; sondern, bewegt durch die
und Klagen des Malek as-Saleh, welcher um ihren
ie anflehte, zog sie aus und schlug die kleine Schar,
cher Saladin auf dem Berge Guschan vor dem
r Stadt gelagert war, um die Uebergabe zu fordern,
zlucht; und Kameschthekin, der Statthalter von
bewog sogar den Senan, Scheich der Assassinen, die
ng des Emirs Saladin, als eines Feindes der wahren
n der Erde, seiner meuchelmörderischen Rotte zu gebie-
ausgesandten Mörder aber wurden alle ergriffen und
[8]. Saladin unternahm hierauf, nachdem er seine
verstärkt, die förmliche Belagerung der Stadt Aleppo.

können. Marin (hist. de
S. 246 flgd.) erzählt die
igen der Emire in Damas-
em Tode Nureddins, wie
nach Ebn Al-Athir, sehr
; die Emire sollen zuerst
f Saifeddin das Fürsten-
Damascus aus Furcht vor
in wirklich angetragen
aladin sich erst gewandt
jener Mißtrauen über die
hres Anerbietens merken
gerte nach Damascus zu
Die Zeit, in welcher Sa-
Städte sich bemächtigte,
Abulfeda vom Ende des
wwal bis zum Anfange
des Dschumada al Achera = vom 30
October bis Ende Decembers 1174.

6) Wilhelm von Tyrus (XXI. 6) nennt außer diesen Städten noch Baalbek und Cäsara (Caesara quae vulgo dicitur Caesarea magna), als solche, von welchen Saladin damals sogleich als Herr anerkannt wurde. Baalbek unterwarf sich aber einige Wochen später, wie aus Abulfeda (S. 20) erhellt. Die Stadt Schaisar wird bey dieser Gelegenheit von den Morgenländischen Schriftstellern gar nicht genannt.

7) Abulf. S. 18.

8) Id. S. 20.

J. Chr. 1174. Unter den Christen entstand über diese Fortschri Feindes, dessen Furchtbarkeit immer deutlicher vo Augen sich entwickelte, große Angst und Bekümi Die Barone des Reichs wurden eiligst nach Jerusale sen zu gemeinsamer Berathung; aber gefahrlose Mitt Uebel zu widerstehen, ließen nicht leicht sich entdecke Gesandtschaft, welche an Saladin war abgefertigt um ihn durch Drohungen zum Abzuge von Ale bewegen, hatte die gewünschte Aufnahme nicht gefu Darum blieb den Christen kein anderes Mittel, als Kampf; und wie mochten sie hoffen, in ihrer da Kraftlosigkeit diesen Kampf mit Ruhm und Vor bestehen?

Doch wurde beschlossen, daß der Graf Raim allen Truppen, sowohl des Reichs als seiner Gr an einem bequemen Orte sich lagern sollte, um der Gel zu einer nützlichen Unternehmung zu warten. De lagerte sich also mit seinen Scharen bey der Burg seiner Grafschaft [10]).

Jan. 1175.

Febr. 1175. Die Christlichen Scharen waren dort noch nic versammelt gewesen, als Botschafter aus Emessa und die Kreuzritter aufforderten zum Beystande gege din, welcher zwar die Stadt Emessa überwältigt, al nicht der dortigen Burg [11]) sich bemächtigt hatte. Miliz dieser Burg, welche bis dahin dem Geschlechte

9) Dieser Gesandtschaft erwähnt Abulfaradsch in der syr. Chron. S. 374.

10) „In partibus Tripolitanis circa fines Archenses castrametatus in ea regionis parte, quae dicitur Galifa, consedit." Wilh. Tyr. XXI. 8.

11) Fachreddin war nich... sitze der Burgen, wodurch von Coelesyrien befestigt w... wesen; nur mit Ausnahme von Barin, welche ihm eb... hörte. Abulf. S. 18.

ls frey geblieben war, versprach dem Grafen Raimund J. Chr. 1175.
d seinen Scharen reichliche Belohnung, wenn sie gegen
ungerechte Herrschaft Saladins sie schirmen wolle. Der
af Raimund säumte nicht, seine Scharen gegen Emessa
führen; denn er hoffte wenigstens die in der Burg von
essa eingeschlossenen Geisel zu befreyen, welche von ihm
sich selbst und von Rainald von Sidon für seinen Bruder
stach gestellt worden, als Nureddin beyde aus der Ge-
genschaft entließ, ehe sie ihr Lösegeld zu bezahlen ver-
chten. Als aber die Christlichen Scharen vor Emessa an-
ten, so war zu den Heiden in der Burg die Kunde ge-
gt, daß ein Heer aus Mosul im Anzuge sey gegen Sala-
; und weil sie glaubten, nunmehr der Hülfe der Christen
ht mehr zu bedürfen, so nahmen sie die zuvor gegebenen
theißungen zurück [12]. Worauf die Christen unverzüglich
ihr Lager bey Arca heimzogen.

Saladin aber, als das Heer von Mosul nahe kam,
von der Belagerung der Stadt Aleppo ab und führte seine
haren über Hama nach Coelesyrien, um seine dortigen
oberungen zu sichern, ehe die Feinde kämen. Auch dieses
ginnen gelang ihm ohne Schwierigkeit. Denn nicht nur
wang er die Burg von Emessa nach einer Belagerung von 17 März 1175.
nigen Tagen und unterwarf sich die Stadt Baalbek, son-
n durch Honfroy von Toron, den Connetable des Reichs,
lcher in verrätherischen Verbindungen mit Saladin stand,
führt [13], schloß der Graf von Tripolis einen Vertrag,

[12] So Wilhelm von Tyrus. Die
...ursache, warum die Musel-
...er ihre Verheißungen zurück-
...men, mochte wohl in dem Zu-
...de des Christlichen Heeres liegen,
...cher keinen sehr ersprießlichen Bey-
...d hoffen ließ.

[13] „Dicebatur horum omnium verborum dominus Henfredus de Torono, regius Constabularius, mediator fuisse, quae praedicto Salahadino nimiae familiaritatis affectu devinctus arguebatur." Wilh. Tyr. XXI. 8.

J. Chr. 1175. worin er gegen die Freylassung der von ihm und den von Sidon gegebenen Geisel sich anheischig macht Emir Saladin in seinem Kampfe gegen das Geschlec eddins auf keine Weise hinderlich zu seyn. Nach d schlusse dieses schimpflichen Vertrages hielten sich d sten ruhig in ihrem Lager und kehrten wenige Woc nach zurück in ihre Städte und Burgen [14]).

Mittlerweile ging Saladin muthig dem Heere v sul entgegen, welches von Aleppo, wo es einige Ta het und die Miliz dieser Stadt mit sich vereinigt ha dem Wege von Hama wider ihn zog, geführt von Masud, dem jüngern Bruder des Fürsten Saifedd Mosul. Er bereitete sich mit desto froherm Mu Streite, da in dem Geschlechte Nureddins selbst i Zeit des gemeinsamen entscheidenden Kampfes ge wachsende Macht seines Unterdrückers kein Fried keine Eintracht war. Emadeddin Zenki, der Fü Sangar, aus Feindschaft gegen seinen Bruder Sa welcher ihn aus dem Fürstenthum Mosul verdrängt, keinen Antheil an dem Kampfe, um die Gunst Sala gewinnen, und Saifeddin führte zu dieser Zeit, wo gefährlicher Feind zu bekämpfen war, einen Thei Scharen gegen Sangar und belagerte dort seinen Gleichwohl trug Saladin Frieden und Vergleich a erklärte sich bereit, die eroberten Städte in Coelesy

14) „Egressi itaque a nobis circa Kal. Januarias, Kalendis iterum Maii domum reversi sunt." Wilh. Tyr. l. c. Diese Zeitangabe stimmt sehr wohl zusammen mit der Chronologie bey Abulfeda und Bohaeddin. Im ersten Dschumadi 570 (= Dec. 1174) bemächtigte sich Saladin der Stadt Emessa (Boh. S. 40), am letzten Tage desselben Monat Dec.) lagerte er sich vor Ha das.). Am ersten Tag des Radscheb (24 Febr. 1175) zie Haleb ab nach Coelesyrien S. 20), am achten (4 März durch Hama, am ein und sten (17 März) erobert er von Emessa (ebendas.).

ckzugeben und den Malek as = Saleh auch fernerhin als
inen Herrn anzuerkennen, wenn ihm die Statthalterschaft
der Damascus bestätigt würde. Dieser Vorschlag fand
ber weder bey Masud noch bey Kameschtekin Gehör; sie
aren entschlossen zu schlagen. Die Heere trafen zusammen
fern von Hama in einer hügelichten Gegend, welche Kurun
ama, d. i. die Hörner oder Hügel von Hama, genannt
ird; und nach einer blutigen Schlacht gewann Saladin
s Feld, plünderte das Lager der Feinde und gewann
oße Beute. Diesen Sieg verdankte er jedoch, wie der
zbischoff Wilhelm von Tyrus behauptet, weniger seiner
pferkeit, als der Treulosigkeit mehrerer Emirs des feindli=
n Heers, welche für Geld ihren Fürsten in dieser Schlacht
rriethen [15]). Er verfolgte hierauf die Fliehenden bis nach
eppo, umlagerte die Stadt zum zweyten Male, und
chte seine Absichten nunmehr kund ohne Scheu, indem
das Gebet in den Moscheen seiner Herrschaft nicht mehr
den Sohn Nureddins, sondern für sich selbst zu halten
ot, auch die Münzen prägen ließ mit seinem eigenen
men und selbst den Titel Sultan oder Selbstherrscher sich
legte [16]). Auch verwilligte er dem Fürsten Malek as=
leh hernach nur unter der Bedingung Frieden, daß ihm die
rschaft über Damascus und alle andere eroberte Städte
be, und Malek as = Saleh sich mit dem übrigen Theile des
t seinem Vater ererbten Reichs begnügte. Hierauf zog
ladin von Aleppo ab und bezwang auch die Stadt

J. Chr. 1175.

13 April

L. c. „Tandem deficientibus viribus, proditione suorum, ut tur, pecunia corruptorum, viiam obtinuit Saladinus." Wil= von Tyrus setzt die Einnahme Burg von Emessa nach diesem e; ich bin der Erzählung des Bohaeddin Abulfeda gefolgt, welche das Gepräge größerer Genauigkeit trägt. Den Tag der Schlacht bemerkt Bohaeddin 9 Ramadan 570 = 13 April.

16) Abulf. S. 22.

J. Chr. 1176. Barin, welche bis dahin noch allein dem Emir Fach geblieben war.

Die Schlacht bey Tell assoltan [17]) befestigte die M Saladins noch mehr; denn in dieser unterlag seinen neue Truppen aus Aegypten verstärkten Scharen Saif selbst, welcher, nachdem er seinen Bruder Zenki seiner Freundschaft mit Saladin gezüchtigt hatte, mit großen Heere über den Euphrat gekommen war. dieses Heer war freylich nicht dazu gemacht, um Saladin und seine tapfern Waffengenossen zu streiten herrschte in diesem Heere Ueppigkeit aller Art. In Lager, welches Saladin eroberte, wurde eine große von Gauklern und hundert Sängerinnen gefunden, dem Papageyen, Turteltauben und allerley andere Vögel in Käfigen. Saladin sandte deshalb, um schimpfliche Weichlichkeit zu verspotten, einen der gef nen Gaukler mit allen diesen Vögeln an Saifeddin mit dem Rathe, doch solche schöne Thiere nicht wied Gefahr zu bringen [18]). Die Städte Bazaa, Mamb und Ezaz, um deren Besitz von den Kreuzfahrern in frühern rühmlichen Zeiten so viele blutige Kämpfe gege Heiden bestanden waren, entriß Saladin nach jenem dem Sohne Nureddins in wenigen Wochen, und l sich dann wieder vor Aleppo. Furchtbarer als die W der Feinde in der Schlacht wurden aber in dem Lage Ezaz dem tapfern Sultan die meuchelmörderischen D der Assassinen. Drey Mörder an Einem Tage nach ein versuchten ihn zu tödten, und der erste verwundet

17) Abulfed. S. 24. „An dem Orte, welcher genannt wird der Brunnen der Turkomanen (Gubai deturkomanoje)." Abulfar. Chron. Syr. S. 377. Eben so Bo S. 44, wo (S. 45) auch dies Schlacht bestimmt angegeben
18) Abulfar. a. a. O.

irklich am Haupte; den Sultan rettete aber sein eigener J. Chr. 1176.
arker Arm und die schnelle Hülfe seiner Leibwache. Aber
ohl bekannt mit der furchtbaren Beständigkeit dieser meu-
elmörderischen Rotte in der Ausführung beschlossener
Mordthaten gerieth Saladin in nicht geringe Besorgniß;
hielt sich mehrere Tage in seinem Zelte verborgen und ließ
deß sein Lager von allen Fremden und Verdächtigen säu-
rn [19]). Diese Besorgniß machte ihn auch geneigter,
n Friedensanträgen des bedrängten Fürsten von Aleppo
id seiner Räthe Gehör zu geben. Und als Malek as-
aleh, den freygebigen Sinn Saladins wohl kennend,
ne jüngere Schwester in das Lager Saladins sandte,
id diese nach der Anweisung, welche ihr gegeben worden,
if des Sultans Frage, welches Geschenk sie von ihm sich
ünsche, um die Burg Ezaz bat: so gab Saladin auch
ese wichtige Burg an das Fürstenthum Aleppo zurück [20]).
ald darauf nahm er Nureddins Wittwe Ezmatheddin zur
emahlin, wodurch er nicht wenig sein Ansehen vermehr-
[21]). Auch der Chalife ehrte ihn mit Belobungen und
eschenken schon nach dem ersten Siege, welchen er über
: Scharen von Aleppo und Mosul erstritt.

Den Meuchelmord, welchen die Assassinen wider ihn Juli 1176.
rsucht, ließ Saladin nicht ungeahndet; er führte sein
greiches Heer in das Gebiet ihres Scheichs auf dem Li-
non, verwüstete es mit Feuer und Schwert, belagerte die
urg Masiaf, ihren dortigen Hauptsitz, und gab ihnen nicht
er Frieden, als bis sein Oheim, Schahabeddin, Statt-
lter von Hama, dessen Fürsprache der Scheich Senan
ichgesucht hatte, ihm rieth, der Rache ein Ziel zu

9) Bohaed. Abulfed. S. 26. 45. Histor. Dyn. S. 407. Chron. Syr. S. 379. Abulfed. a. a. O.

0) Bohaed. a. a. O. Abulfar. 21) Abulfar. a. a. O.

J. Chr. 1170. setzen [22]). Hierauf kehrte Saladin nach Aegypten zurück
nachdem er seinen Bruder, Schamseddin Turanschah, zu
Statthalter von Damascus eingesetzt hatte [23]).

Diese Zeit, in welcher Saladin sein entstehendes Re
nur mit Mühe und großer Gefahr gegen die Angriffe sei
Glaubensgenossen behauptete, hätte von den Christen ni
unbenutzt bleiben sollen, wenigstens zu fleißigen Rüstung
und ernstlichen Vorkehrungen für die bevorstehende (
neuerung des Kampfes. Sie aber brachten diese Z
meist in träger Ruhe hin, oder unter mancherley in
Jun. 1175. Hader. Nur während Saladin das erste Mal vor Ale
gelagert war, brachen sie durch den Wald von Paneas i
das Land von Damascus ein, drangen vor bis Da
kaum vier Rasten von Damascus, zündeten, als die E
wohner mit ihrer tragbaren Habe in die Burgen flohen,
reife Saat an auf den Aeckern, und verwüsteten das L
mit Feuer und Schwert bis an den Fuß des Libanon [24]
Aug. 1176. Und als im folgenden Jahre Saladin nach schwerem Kam
gegen den Athabek Saifeddin von Mosul nach Aegyp
zurückgekehrt war, zog die Ritterschaft des Königrei
durch das Gebiet von Sidon über das Gebirge, wel
dort das Christliche Land von dem Muselmännischen sch
in das meistens fruchtbare und wohl angebaute Thal B
ehemals Iturea genannt, worüber in den ersten Zeiten
Christenthums Philipp, des ältern Herodes Sohn, V
fürst war; und drangen verwüstend vor bis zu der we
ihrer Pracht im Alterthume weltberühmten Stadt Palmy

22) Abulfed. S. 28.

23) Bohaed. a. a. O.

24) Am Fuße des Gebirges erbrachen sie einen befestigten Ort, welchen Wilhelm von Tyrus (XXI. 10) Bedegenue nennt; er übersetzt dieses Wort durch locus voluptatis, [und] meldet, dieser Name sey dem [Orte] wegen seines trefflichen Wassers [ge]geben worden. Es ist ohne Zw[eifel] das Arabische Bait aldschanna[h], i. das Haus des Paradieses.

von dem Kaiser Justinian wieder hergestellt, auch J. Chr. 1176.
noch eine wohlbefestigte Stadt war und, mit einem
hen Namen, Amegarra, d. i. die Paläste, genannt
5). Mittlerweile war auch der Graf von Tripolis, der
gemäß, mit seiner Ritterschaft durch die Landschaft
blus in dieselbe Ebene Baka bis gegen Baalbek oder
lis gezogen, das Land auf gleiche Weise mit Feuer
hwert verheerend. Die Miliz des Königreichs, als
s vernahm, zog zurück ihnen entgegen. Beyde Rit-
ten vereinigten sich in der Mitte der Ebne, zogen
den Statthalter von Damascus Schamseddaulah,
uder Saladins, welcher mit seiner ganzen Macht
sie ausgezogen war, und schlugen ihn aufs
also daß er mit wenigen Reitern in die Gebirge floh.
ehrten sie zurück mit vielen geraubten Heerden und
Beute. Mit solchen Unternehmungen aber war
tige Erleichterung, besonders für das arme Volk, aber
ür die Sicherheit der Christlichen Herrschaft in Syrien
en [26].

hujus partibus submis-
ivitas ostenditur usque ho-
is moenibus circumsepta,
etendens nobilitatis pristi-
edificiis argumenta, cui
t modernum Amegarra
: μέγαρα, palatia). Hanc
antiquitatis perscrutatores
ır esse Palmuream, no-
oondam in Phoenice colo-
ujus memoriam facit Ul-
rius in Digesto novo tit.
nsibus." Wilh. Tyr.
, Diese Erwähnung von
ist von keinem der Schrift-
elche sich mit der Geschichte
Alterthümern dieser Stadt
beschäftigt haben, beachtet worden.
Auch der Name Amegarra, welches
der bey dem griechisch redenden Ein-
wohnern dieses Landes gewöhnliche
gewesen zu seyn scheint, kömmt fast
nirgends vor.

26) Wilhelm von Tyrus (XXI. 10.
11) setzt diese Heerfahrten, die erstere
noch in das erste Regierungsjahr
Balduins IV, die letztere in das
zweyte; die übereinstimmenden An-
gaben der morgenländischen Schrift-
steller über die Zeitfolge der Unter-
nehmungen Saladins, welche mit je-
nen Heerfahrten der Christen gleich-
zeitig sind, geben uns aber die Mittel
zur Berichtigung jener irrigen An-

J. Chr. 1176. Niemand aber war im Reiche, welcher im St... wesen wäre, nützliche und folgenreiche Unternehmu... entwerfen und auszuführen. Den sechszehnjährige... machte außer seiner Jugend die Krankheit des A... welche immer fürchterlicher sich entwickelte, und ih... nicht selten an sein Lager gefesselt hielt, zu jeder U... mung, welche Anstrengung erforderte, unfähig; ... Graf von Tripolis kümmerte sich wenig um das ... weil ihn, wie es scheint, der Widerspruch verdro... seine Widersacher auch nach seiner Annahme als B... gegen ihn fortsetzten. Die Landherren des Reich... unter solchen Umständen sich genöthigt, einen tapfe... kriegserfahrnen Fürsten des Abendlandes einzulade...

gaben des Wilhelm von Tyrus, welche vielleicht nur den Abschreibern seiner Bücher zur Last fallen. Auch ist es nicht richtig, wenn Wilhelm von Tyrus sagt, daß die Heerfahrt in das Thal Baka geschehen sey zu der Zeit, da Saladin bey Aleppo beschäftigt gewesen (Salahadino adhuc circa partes Halapiae occupato). Vielmehr geschah sie erst nach Saladins Rückkehr nach Aegypten; was auch daraus erhellt, daß Schamseddaulah, welcher erst im Juni oder Juli 1176 aus Jemen nach Syrien kam (Bohaed. S. 45), von Saladin kurz vor seiner Rückkehr nach Aegypten die Statthalterschaft über Damascus erhielt (Abulfar. Chron. Syr. p. 379). Vielleicht war eben diese Niederlage, deren bey den Morgenländischen Schriftstellern keine Erwähnung sich findet, die Ursache der Zurückberufung des Schamseddaulah, welcher nicht lange nach seiner Ernennung zum Statthalter von Damascus,

zu Alexandrien im Sept. ... al awwal 572) starb, zuf... Berichte Bohaeddins (a. ... Nach diesen Bemerkungen ... sich nun auch die Zeitrech... nachfolgenden Ereignisse. ... kunft des Markgrafen Wil... Longaspata kann nicht, wie ... von Tyrus (XXI. 13) angibt ... dritte Regierungsjahr Bal... (1175) fallen, sondern sie m... in das Jahr 1176 gehören, s... Ankunft des Grafen Phil... Flandern in das Jahr 1177. ... sem letztern Jahre erlitt Sal... Niederlage bey Ramla, und ... auch Wilhelm von Tyrus in ... der Händel, welche Philipp v... dern veranlaßte. Daß übert... Jahrzahlen bey Wilhelm vo... sehr verwirrt worden sind, ... daraus, daß XXI. 26 das ... als das fünfte Regierungsja... duins IV angegeben wird, ... vom Julius an das sechste is...

[illegible] Beschirmung des Reiches zu unterwinden. Sie wand= [illegible] sich zuerst an den Markgrafen Wilhelm Longaspata, [illegible] wegen seiner Kriegserfahrenheit und Tapferkeit weit [illegible]rühmten Fürsten, Sohn des Markgrafen Wilhelm des [illegible]ltern von Montferat und nahen Anverwandten der vor= [illegible]hmsten gekrönten Häupter der Christenheit. Denn seine [M]utter, die Schwester des Königs Conrad, war die Tante [d]es Kaisers Friedrich Rothbart und sein Vater der mütterliche [O]heim des Königs Philipp von Frankreich. Als aber dieser [i]m Weinmonat 1176 zu Sidon angekommen war, mißfiel [se]in heftiges jähzorniges Wesen und seine Neigung zum [W]ohlleben [27]) vielen Baronen so sehr, daß sie hartnäckig [sich] widersetzten, als ihm der Zusage gemäß des Königs [äl]tere Schwester Sibylle zur Gemahlin, und die Städte [Jo]ppe und Askalon mit ihren Landschaften als Mitgift über= [ant]wortet wurden. Sie wurden ihm jedoch hernach gewo= [ge]n, als sie seine Redlichkeit, Offenheit und Geradheit, [we]lche niemals etwas im Hinterhalte verbarg [28]), näher ken= [ne]n lernten. Alle Hoffnungen aber, wozu die Tapferkeit [un]d der ritterliche Muth des schönen kräftigen Jünglings [29]) [be]rechtigte, vereitelte sein frühzeitiger Tod; er starb nach [dr]eymonatlicher Kränklichkeit im Brachmonate des folgenden [Ja]hres und hinterließ seine Gemahlin schwanger.

J. Chr. 1176.

Oct. 1176.

Jun. 1177.

Die Landherren des Reichs wandten sich hierauf an [de]n Grafen Philipp von Flandern und Vermandois [30]), den

[2]7) „Multum in cibo, in potu [...]oque maxime superfluus, non [...]que tamen ad animi laesionem.“ [W]ilh. Tyr. XXI. 13.

[2]8) „Profusus mente et qui nihil [u]nquam vellet occultare propositi, [qua]lem se foris exhibens, qualem [in]tus gerebat animum.“ Id. ibid.

29) „Adolescens decenter procerus, forma commendabilis, crine flavus, animosus viriliter.“ Id. ibid.

30) Roberti de Monte Appendix ad Sigeb. Gembl. ad a. 1163. Die Grafschaften Vermandois und Montdizier waren ihm als Erbtheil seiner

J. Chr. 1177. Sohn des alten Jerusalemfahrers Dietrich, des J
Oheim, einen der mächtigsten Fürsten des Abendl
welcher, seit langer Zeit mit Sehnsucht erwartet, i
gustmonat desselben Jahres, wenige Wochen nac
Tode des Markgrafen Wilhelm Longaspata, zu Pto
eintraf.

Die Erwartung von des Grafen von Flandern
und Beystand war nicht gering im gelobten Lande.
dings war der Graf Philipp als ein harter Mann b
aber auch seine Tapferkeit und Thätigkeit war berühm
und es war von ihm um desto mehr zu erwarten,
redlich für das heilige Grab streiten würde, als er v
Antritte seiner Pilgerfahrt so vielen Eifer für das
Land bewiesen, daß der König Heinrich von England
einige Zeit in dem Wahne stand, als ob der Graf na
Krone des Reichs Jerusalem trachtete [32]). Auch hatte
manche Sünde abzubüßen durch den Kampf wider die K
Er hatte, wie es hieß, schon ein Jahr zuvor das
genommen, um sein Gewissen zu beruhigen wegen de
samen Verwüstungen, welche er und seine Scharen i
Ländern des Königs von England gestiftet, als er mi

Gemahlin Elisabeth zugefallen, seit deren Bruder, Graf Rudolph, von einem unheilbaren Aussatz war befallen worden. Vgl. auch die Genealog. Comitum Flandr. im Recueil des histor. de la France T. XIII. S. 414.

31) Philippus sapientia et tenore justitiae omnibus praedecessoribus suis merito praeferendus, homicidia, facta et caetera innumerabilia maleficia, quibus in alterum Flandrenses debacchabantur, compescuit etc. Genealog. Com. Fl. l. c. Die Flandrischen Geschicht nennen ihn deswegen den oder Glorreichen. S. Chron Vlaenderen door N. D. e (Brugge fol.) T. I. S. 209.

32) S. Benedicti Petrobu vita Heinr. II (in Rec. des de la France T. XIV) S. 1 König Heinrich sandte in d sorgniß im J. 1175 zwey nach Flandern, um den Gra lipp zum Aufschub seiner Pil bis zu Ostern 1176 zu „Ideo fecit," sagt der A

[Kö]nige von Frankreich wider die Engländer stritt [33]. Auch [di]e lange Verzögerung der Vollziehung des Gelübdes war [di]e Folge einer grausamen That. Denn als der Graf Phi[li]pp zu der Zeit, da er schon auf seiner Schulter das Kreuz [tru]g, zu St. Omer den Ritter Walther von Fontaines, [w]elchen er im Verdachte eines verbotenen Einverständnisses [mi]t seiner Gemahlin Elisabeth hatte, in deren Gemache an[tra]f: ließ er ihn, trotz seiner Versicherung, daß er unschul[di]g sey und seines Anerbietens, seine Unschuld auf jede Art [zu] erweisen, auf das grausamste von Henkersknechten mit [Ru]then und Schwertern zerfleischen, und an den Beinen [mi]t herabhängendem Kopfe in einer Kloake aufhängen, wo [er] unter schrecklichen Martern den Geist aufgab. Darüber [kün]digte die Sippschaft des ermordeten Ritters, besonders [Ja]cob von Avesne, dem Grafen Philipp den Frieden auf; [un]d nur mit Hülfe seines Schwagers, des Grafen Balduin [vo]n Hennegau, gelang es ihm, den Landfrieden wieder [her]zustellen, also daß er nach zweyjährigem Aufschub endlich [die] Pilgerfahrt antreten konnte [34]. Indeß ließen die äu[ßere]n Zeichen der Frömmigkeit und Demuth, mit welchen der [Gra]f diese heilige Fahrt begann, gleichfalls das Beste hoffen; [den]n er wallfahrtete zuvor an das Grab des heil. Thomas [von C]anterbury, welchen er auch im Leben stets hoch geehrt, [und] erflehte durch andächtiges Gebet über dessen Gebeinen [den] Schutz des Heiligen für sein gefahrvolles Unternehmen.

J. Chr. 1177.

[...] „Rex Angliae iter ipsius [...]ri usque ad praefixum termi[...], quia ipse tunc Ierosolymam [p]ropria persona ire disposuit [...] milites et sapientes illuc mitte[...]d defensionem Regis Ierosoly[...]ni, consanguinei sui."
[33]) Die Englischen Chroniken geben als die Veranlassung der Wallfahrt des Grafen an. Radulphi de Diceto imagines histor. (in Twysden scriptorib. Angl.) ad a. 1175.

34) Rad. de Dic. l. c. Benedicti Petroburg. Abb. hist. Henrici II (in Bouquet Rec. T. XIII.) p. 162. Um Pfingsten fuhr Philipp ab. Auctar. Aquicinctin. ad Sigib. ad a. 1177.

J. Chr. 1177.

Besonders aber war es den Pullanen sehr erfreulich, d
seine Begleitung so zahlreich war; denn außer den fland
schen Rittern, welche mit ihm das Kreuz genommen, hat
sich viele Französische ihm angeschlossen, so wie auch
Engländer Wilhelm von Mandaville und viele andere En
sche Herren; daher ihm auch der König Heinrich von E
land, als er mit ihm am Grabe des heil. Thomas zusam
kam, fünf hundert Pfund Silbers zu dieser heiligen F
verlieh [35]). Aber der Graf von Flandern entsprach gleichw
nicht den Hoffnungen, welche seine Kreuzfahrt im heil
Lande erweckt hatte.

Die Noth des Reichs war höchst dringend zu der Z
da Philipp ankam. Denn der König war zu eben der Z
als das Reich des Markgrafen Wilhelm beraubt wurde,
Askalon von seiner Krankheit so heftig überwältigt wor
daß er nur in einer Sänfte sich nach Jerusalem tragen la
konnte. Darum sandte der König nicht nur nach Pt
mais einige Barone, um den Grafen mit den höch
Ehren zu empfangen und an den königlichen Hof zu geleit
sondern sogleich nach seiner Ankunft in Jerusalem w
von einer Rathsversammlung, wozu der kranke König
geistlichen und weltlichen Barone, so wie die Großme
der Orden berufen, einmüthig beschlossen, dem Grafen
lipp die Verwaltung des Reichs ohne alle Beschränk
alle Gewalt über Krieg und Frieden, so wie die Gerichtsba
und die freye Verfügung über alle Einkünfte und Gefälle
Reichs zu übertragen.

Die Barone des Reichs Jerusalem sahen aber b
wie sehr mit der Ehrlichkeit und Redlichkeit des Markgr
Wilhelm die schlaue Verstecktheit und stets berechnende

35) Bened. Petrob. p. 168.

[...]htlichkeit des Grafen Philipp im Widerspruche stand. J. Chr. 1177.
[...]n Abgeordneten des Königs, welche ihm den Wunsch der [...]chsversammlung kund thaten, antwortete er mit verstell[...] Bescheidenheit: er sey nicht gekommen, um an dem [...]rabe des Heilandes zu herrschen, sondern vielmehr Gott [...] dienen, und er bitte deshalb, daß der König einem an[...]n Fürsten die Verwaltung des Reichs übertragen möge, [...]lchem er mit allen seinen Heergenossen nicht mindern Ge[...]sam zu leisten willfährig sey, als seinem Oberherrn, dem [...]nig von Frankreich; auch möge er nicht durch die Ueber[...]hme eines Amtes sich die Freyheit beschränken, in sein [...]terland zu jeder Zeit, wo es dessen Nothdurft erheische, [...]ckzukehren.

Die Nothwendigkeit, die Verwaltung des Reichs in [...]tige Hände zu legen, wurde aber immer dringender, [...]mal da den von dem Könige Balduin bekräftigten Verab[...]ungen des Königs Amalrich mit dem Kaiser Manuel [...]äß eine griechische Flotte von siebzig Schiffen in dem [...]en von Ptolemais angekommen war, und vier vornehme [...]chische Botschafter [36]) in Jerusalem auf die schleunige [...]einigung der zugesagten Truppen und Schiffe mit jener [...]te drangen, damit die günstige Zeit für den Angriff [...]n Aegypten nicht verloren würde.

Auf eben diese Nothwendigkeit baute der Graf Philipp seine heimlichen Pläne, welche er anfangs unter der

[36]) Nehmlich Andronicus Angelus, [...] Kaisers Schwestersohn, Johan[...] Megaltriarcha (wahrscheinlich Jo[...]nes Ducas), der Graf Alexander [...] Gravina (Comes Cupersanensis, [...]nicht Conversanensis) aus Apu[...] und Georgius Sinaites, ein [...]nehmer Hoffmann. Wilh. Tyr. [...]I, 16. Des Grafen Alexander wird auch sonst in der Geschichte des Kaisers Manuel gedacht; denn ihm wurden wichtige Aufträge anvertraut. S. Rer. ab Alexio I gestarum etc. S. 571. 601. Er war auch unter den Gesandten, welche mit Amalrich zuerst den Bund gegen Aegypten unterhandelten. S. oben S. 115. 116.

J. Chr. 1177. Hülle erheuchelter Bescheidenheit so sehr verbarg, da keiner der schlauen Pullanen sie ahndete. Selbst d forderung des Königs, daß der Graf doch wenigst Führung der Truppen, welche mit den Griechen n gypten ziehen sollte, übernehmen möchte, wurde mit 'ben erheuchelten Bescheidenheit abgelehnt. Die A des ehrgeizigen Grafen wurden erst kund, als ihm der die Nachricht mittheilen ließ, daß seinem Rathe zufo ehemalige Fürst Rainald von Antiochien, welcher sei Rückkehr aus dem Gefängniß zu Aleppo, aus t zwey Jahre zuvor seine Freunde ihn losgekauft, mehrere Male schon des Königs Stelle vertreten hatt Führer des Aegyptischen Heers ernannt worden sey, unter der ausdrücklichen Bedingung, nichts zu un men, ohne den Rath und die Bestimmung des Graf Flandern.

Diese Nachricht überbrachte ihm der Erzbischof helm von Tyrus als Kanzler des Reichs; und dersel in seiner Geschichte des Reichs Jerusalem ausführlich richt über diese Verhandlungen erstattet [37]). De Philipp ließ den Aeußerungen seiner Empfindlichkeit ü Ernennung des Fürsten Rainald zum Statthalter des J freyen Lauf, und meinte, es wäre ein solcher Statthalt Reiche wenig ersprießlich, vielmehr müßte die Gewalt Hände eines Fürsten gegeben werden, der für seinen Nutzen arbeitete und also auch Aegypten für sich gen würde, falls Gott dieses Land den Christen verleihen Der Erzbischoff Wilhelm erwiederte auf diese Aeuß daß ein solcher Gewalthaber nicht anders ernannt w könne, als wenn ihm der König auch seine Krone a

37) Lib. XXI. 14 – 18.

rauf der Graf mit noch mehr gereizter Empfindlichkeit J. Chr. 1177.
nzufügte, es sey ihm nicht wenig auffallend, daß man
it ihm über die Vermählung seiner Nichte, der Wittwe
Markgrafen Wilhelm, keine Berathung pflege.

Der Erzbischoff, welcher nunmehr deutlich die Absicht
Grafen merkte [38]), dem kranken Könige Krone und
epter zu entwinden, versprach diese letztere Angelegenheit
Könige vorzutragen und dessen Entschließung am an-
Tage zu melden. Des Königs Entschließung fiel
in aus, daß er gern des Grafen Rath über die Vermäh-
seiner Schwester vernehmen würde, obwohl es der
te und Gewohnheit des Reichs Jerusalem ganz entgegen
e, eine Wittwe, zumal eine solche, welche von ihrem
rbenen Gemahle schwanger wäre, vor dem Ablaufe
Trauerjahrs wieder zu vermählen. Worauf der Graf
Hastigkeit erklärte: es sey unziemlich, einen vornehmen
n der Gefahr auszusetzen, verworfen zu werden, und
lb könne er nicht eher seine Meinung eröffnen, als bis die
ne des Reichs ihm mit einem feyerlichen Eide gelobt haben
en, denjenigen anzunehmen, welchen er als Gemahl der
gräfin ihnen vorschlagen werde. Vergeblich setzte der Erz-
off Wilhelm ihm aus einander, daß es des Königs
ürdig wäre, für seine Schwester einen Gemahl bestim-
zu lassen, dessen Person und Name nicht einmal be-
t wäre. Der Graf aber stand mit heftigem Unwillen
Grimm erst von diesem Verlangen ab, als er gewahr
de, daß der König und die Barone fest entschlossen wä-
es nicht zu gewähren.

Admirati sumus hominis mali- et sinistrum mentis conce-, quod qui tam honeste a do- Rege susceptus erat, contra leges consanguinitatis, hospitalita-tis immemor, in supplantationem domini Regis haec moliri attentaret. c. 14.

J. Chr. 1177.

Es ward bald kund, daß der Graf Philipp mal für sich selbst dem Könige Balduin Macht un rauben wollte, und wie konnte auch wohl der reiche Flandern nach einem so unsichern Throne Verlangen Er hatte vielmehr die Wittwe des Markgrafen Wil deren jüngere noch nicht einmal mannbare Schwe alle Rechte und Ansprüche, welche durch diese H worben werden konnten, den beyden Söhnen de von Bethune zugedacht, welcher ihm auf Zureden ters Wilhelm von Mandaville alle seine Besitzu Flandern erblich zu überlassen versprochen hatte, Heirathen zu Stande kämen.

Als nun Graf Philipp merkte, daß diesem Pla im Wege stehe, so wurde sein Benehmen immer un cher. Die Barone luden ihn indeß ein, ihrer V sammlung beyzuwohnen und ihnen beyzustehen mi Rathe wegen der Unternehmung gegen Aegypten, Ausführung die griechischen Gesandten mit Heftigk gen, indem sie gelobten, daß von der Seite de Manuel jede Verbindlichkeit auf das gewissenhafte erfüllt werden. Für diese Unternehmung war auf den Beystand des Grafen von Flandern un Ritterschaft gerechnet worden, und seine Aeußerun ten bis dahin diese Erwartung genährt; es ergab nunmehr, daß es ihm auch damit nicht Ernst war als ihm der Vertrag mit dem Kaiser Manuel vorge er um seine Meinung befragt wurde, so antwortet Kälte, daß ihm als einem Fremden die Beschaffe Landes Aegypten, welches zu gewissen Zeiten vom gleichsam verschlungen würde, nicht genugsam bekan um zweckdienlichen Rath zu geben; jedoch habe er men, daß viele Türkische Scharen nach Aegypten gezog

halte schon deßhalb diese Zeit nicht für günstig; außer- J. Chr. 1177.
nahe schon der Winter und die Zeit der Ueberschwem-
gen, und es wäre zu besorgen, daß alsdann dem Heere
ger und jeglicher andere Mangel verderblicher seyn
de, als die Schwerter der Feinde. Die Barone er-
erten zwar mit Ruhmredigkeit, daß nach seiner Wahl,
t er zu Lande ziehen wollte, sechs hundert Kameele
t stünden, um für seine Truppen Nahrungsmittel,
zgeräth und jegliches andere Bedürfniß nach Aegypten
ringen, oder Lastschiffe, so viel er begehren möchte,
es ihm lieber wäre, seine Truppen und sein Heergeräth
Wasser dahin zu führen [39]. Philipp aber brach diese
handlungen ab mit der trotzigen Erklärung, er hätte
Lust mit seinem Heere in Aegypten Hungers zu sterben
würde an dieser Heerfahrt keinen Theil nehmen, indem
seine Heergenossen gewohnt wären, nur in reichen
schaften, nicht in Hungerländern zu streiten; er wäre
bereit sonst überall für Gott und zum Nutzen des Reichs
salem wider die Heiden zu kämpfen.

Gleichwohl war der Graf sehr ungehalten, als die Un-
dlung mit den Griechischen Botschaftern fortgesetzt
, und erklärte dies für ein absichtliches Bestreben, ihn
seine Genossen zu beschimpfen. Die Barone, welche,
nachdem sie bereits so viele Beweise der Unzuverläßlich-
es Flandrischen Grafen erhalten hatten, sich nicht ent-
ten konnten, der Hoffnung auf seinen Beystand zu ent-
, ließen sich durch jene Beschwerden des Grafen Phi-
bewegen, den griechischen Botschaftern zu erklären,

obtulimus ei sexcentos came- victualia, arma et caetera mentorum genera per terras nda et naves quotquot ha- beret necessarias ad alimenta sive bellicis usibus necessarias machinarum moles per mare devehendas. c. 16.

J. Chr. 1173.

daß vor dem Ablaufe des nächsten Aprilmonates
möglich wäre, die verabredete Heerfahrt nach A
unternehmen. Kaum war diese Erklärung gegebe
so verrichtete der Graf Philipp, nach vierzehntägig
halt zu Jerusalem, sein Abschiedsgebet am Gra
löfers, nahm den Palmzweig, das Zeichen der
Wallfahrt [40]), und begab sich nach Neapolis,
niemand zweifelte an seinem Entschlusse, ohne
seine Heimath zurückzukehren.

Die Griechischen Botschafter gaben nach
des Grafen Philipp alle Hoffnung auf, daß di
nung gegen Aegypten zu Stande kommen könne,
ten sich schon zur Abfahrt, als ganz unerwartet
von Bethune zu Jerusalem erschien und erklärte,
von Flandern habe nach reiferer Erwägung sich e
der Aegyptischen Heerfahrt eben so willig beyzuwo
jeder andern. So ungern die Barone des Reich
sen Antrag sich einließen, da so öftere Aenderung
nung ihnen eine unwürdige Unbeständigkeit zu se
so wagten sie dennoch nicht, diesen Antrag abzu
der Besorgniß, der Flandrische Graf würde ihre
benutzen, um bey der ganzen abendländischen Chri
zu verleumden, und die ganze Schuld der vereitelt
schen Heerfahrt auf sie zu wälzen [41]). Auch die g

40) Sumta palma, quod est apud nos consummatae peregrinationis signum. c. 17.

41. Ad id summa opera nitebatur, quod nos in culpam traheret et scribere ultramontanis principibus posset, per nos stetisse quo minus in negotio esset processum. ib. Von diesen Händeln finden wir nur bey Wilhelm von Tyrus Nachricht. Außer ihrer nur sehr unbestim ctarium Aquicinctinum bertum im Recueil des I France T. XIII. S. bestimmt und unrichtig der Graf Philipp sey nach seiner Ankunft m Angelegenheiten des Reic busdam regni negotiis)

tschafter, als jener geänderte Entschluß Philipps ihnen J. Chr. 1177.
gethan wurde, wiesen diesen Antrag nicht gänzlich
, machten jedoch zur Bedingung, daß der Graf und
sämmtliche Ritterschaft mit einem körperlichen Eide
sollten, auf keine Weise wider den zwischen dem
Manuel und dem Könige von Jerusalem errichteten
trag handeln, und redlich wider die Heiden kämpfen zu
. Der Graf sollte noch besonders schwören, daß,
ihn selbst Krankheit von der Theilnahme an der Heer-
abhalten sollte, er seine Ritterschaft dem gemeinschaft-
Unternehmen nicht entziehen wollte. Als aber der
von Bethune zwar sich bereit erklärte, für sich und
Begleiter den verlangten Eid, jedoch sehr beschränkt,
isten, für den Grafen Philipp aber und dessen übrige
rschaft gar keine Verbindlichkeit übernehmen wollte:
chöpften die Botschafter den Argwohn, daß der Antrag
rum nicht redlich gemeint sey, und verließen Jerusa-
ohne Verzug.

Die Abgeordneten des Grafen von Flandern forderten
mehr von den Baronen des Reichs, eine andere Unter-
ung in Vorschlag zu bringen, bey welcher der Graf
einer Ritterschaft ihnen nützliche Dienste leisten könnte;
es wurde vorgeschlagen, von Tripolis aus in das Land
Heiden einzubrechen. Daher viele argwohnten, daß
damals zu Jerusalem anwesende Fürst Boemund von
ochien und der Graf von Tripolis den Grafen von der
tischen Heerfahrt abwendig gemacht hätten, um sich
n Beystand zuzueignen. Wenn dies wirklich geschehen:
äuschte der Graf ihre Erwartung nicht minder, als die
nung der Barone des Reichs Jerusalem.

ypern in Mißhelligkeit gera- tiochien, wohin ihn der dortige Fürst
und habe sich deshalb nach An- geladen, begeben.

J. Chr. 1177. Octbr.

Wiewohl der König Balduin die Flanderische [...] schaft mit hundert Rittern und zwey Tausend Fuß[...] verstärkte, der Großmeister des Hospitals und viele von beyden geistlichen Ritterorden und die Ritterscha[ft von] Tripolis sich ihr anschlossen; so war gleichwohl d[ie Ver]wüstung des flachen Landes zwischen Hama und [...] alles, was sie vollbrachten. Die Eroberung keine[s] Ortes wurde bewirkt, nicht einmal versucht; den Besten schienen mit Mannschaft und jeglichem Vorr[ath von] Saladin wohl versehen zu seyn, und aus der Stadt [...] in welche sie durch Ueberrumpelung eindrangen, wu[rden sie] von den Heiden wieder vertrieben, bevor sie dari[n] Fuß gewinnen konnten [42]. Hernach kam zu ih[m] Verabredung gemäß auch der Fürst Boemund, und beredete sie leicht, mit ihm gen Antiochien zu ziehen [...] heidnische Beste an der dortigen Gränze zu belagern, w[o] in dem Fürstenthume des unmündigen Sohns von [...]din, weniger Widerstand zu erwarten war, als in den [Landen] Saladins. Sie umlagerten also die Burg Harem, [...] Rasten von Antiochien [43], sicherten ihr Lager durch [...] Wälle gegen die Regenfluthen des einbrechenden [...] und berennten die Burg von Zeit zu Zeit. Aber i[n] ihrem Thun war kein Ernst und keine Begeisterung, darum kein Vertrauen und keine Zuversicht. Die [...] waren mehr in Antiochien als im Lager und geno[ssen ...]

42) Wilh. Tyr. XXI. 19. Der Ueberrumpelung von Hama erwähnt blos Abulfeda (T. IV. S. 32), aus welchem wahrscheinlich auch Renaudot geschöpft hat (Hist. patr. Alexandr. S. 542.)

43) Est praedictus locus in territorio Chalcidensi, quae civitas hodie vulgo appellatur Art[...] Distat autem uterque locu[s ab An]tiochia quasi miliaribus d[...] Wilh. Tyr. a. a. O. Abulfeda (Tab. Syr. ed. [...] 117): „Von Antiochien [...] eine Tagereise entfernt."

[Ver]gnügungen, welche jene üppige Stadt darbot; und die [übr]igen Ritter, welche im Lager blieben, beschäftigten sich [meh]r mit Bretspiel und andern Zerstreuungen, als mit dem [Ka]mpfe wider die Heiden. Die Erschlaffung und Unlust [wur]de noch dadurch vermehrt, daß der Graf von Flandern [tägl]ich von seiner baldigen Rückkehr redete. Daher wurde [nac]h vier Monaten, wiewohl einige Anstrengung leicht jene [wic]htige und durch die lange Einschließung sehr bedrängte Burg [in d]ie Gewalt der Christen hätte bringen können, die Bela[ger]ung aufgehoben, und der Fürst von Antiochien erhielt [von] den Heiden in Harem, welchen die Stimmung der Bela[gere]r unbekannt war, Geld für den Abzug[44]. Der Graf von [Fla]ndern feyerte hierauf das Osterfest zu Jerusalem, sah das [Wu]nder der Anzündung der Lampen in der Kirche [des] heiligen Grabes und schiffte dann zu Laodicea sich [ein,] das Land verlassend, wo er seinem Namen ein schlim[mes] Andenken gestiftet hatte[45]. Mit großer Freude und [au]sserten Ehrenbezeugungen empfingen dagegen den zu[rück]kehrenden Grafen die Flandrer, und die Städte [de]r Grafschaft wetteiferten, ihn durch Geschenke zu er[freu]en[46].

J. Chr. 1177.

1178.

[44] Wilh. Tyr. XXI. 25. Dieser [Belag]erung von Harem erwähnt als [eine]r Unternehmung, welche dem [Grafe]n keine Ehre brachte, auch das [Chro]nicon Andreae Marcianensis [(in] Bouquet Recueil des histor. de [la Fr]ance T. XIII.) p. 423.

[45] „In nullo relinquens post se [ben]edictione memoriam." Wilh. [l. c.]

[46] Die Stadt Brugge hatte den [...]haft flandrischen Einfall, den [Gr]afen bey dieser Gelegenheit mit [eine]m schon vor geraumer Zeit an der Küste von Flandern gefangenen und eingesalzenen Delphin zu beschenken. „Brugenses oppidani piscem monstrosum jam pridem a piscatoribus captum et sale conditum ei obtulerunt. Habebat enim ad similitudinem avis rostrum permaximum et super caput cartilaginem gladio simillimam." Auctar. Aquicinctin. ad a. 1178 p. 282. Vgl. Chron. Andr. Marcian. (ibid.) p. 423. Der in der Chronik von Anchin beschriebene ungeheure Fisch ist übrigens nach einer von Herrn Rudolphi

J. Chr. 1178.

Während die Ritterschaften von Antiochien und [illegible] lis mit dem Grafen von Flandern vergeblich vor Haren[c] [bela]gert waren, gewann die Ritterschaft des Königreich[s] [über] Saladin einen herrlichen Sieg, welcher die Gemüt[h]e[r der] gottesfürchtigen Christen um so mehr erfreute, als er, [wenn] nur für eine kurze Frist, ihnen die Hoffnung gewäh[rte der] Rückkehr der vorigen glorreichen Zeit, in welcher du[rch das] feste Vertrauen auf Gott und das heilige Kreuz oftm[als we]nige Christliche Ritter über zahlreiche Scharen der [Ungläubigen] gesiegt hatten. Denn auch dieses Mal unterlag da[s große] Heer des gefürchteten Saladins der Tapferkeit einer g[eringen] Zahl von Christlichen Rittern [47]).

Als die Kunde gebracht wurde, daß Saladin [im Anzuge] sey, eilten der König Balduin, zwar mit siech[em Kör]per, und der Reichsverweser Rainald nach Askalo[n; und bald] darauf erschien vor dieser Stadt der erwartet[e Sultan,] welcher das ganze Gepäck seines Heers bey Al-Arisch [zurück]gelassen hatte. Worauf zwar die Ritterschaft des [Königs] unverweilt unter Rainald auszog, nur eine kleine B[esatzung] in der Stadt zurücklassend; als sie aber des zahlreich[en Saraze]nischen Heers gewahr ward, da entsank den meis[ten]

mir freundschaftlichst mitgetheilten Belehrung nichts anders als der Delphinus gladiator (bey Lacepede hist. natur. des cetacees p. 302) oder Delphinus Orca (bey Linné Syst. nat. ed. Gmelin T. I. p. 231) oder Phocaena Orca (bey Cuvier le Regne animal T. I. p. 279). Bey den Schiffern heißt dieser Fisch, welcher in den nördlichen Meeren sich aufhält, der Buttskopf. Der Graf Philipp kam im Okt. 1178 wieder nach Flandern. Er reiste von Constantinopel zu Lande, und besprach während seines Aufenthalt[s in der] Hauptstadt mit dem Kaise[r] die Vermählung des jung[en nach]her so unglücklichen, Alexi[us mit der] Tochter des Königs von [Frankreich,] welche auch wirklich zu St[ande kam.] Chron. Alberici (in Leibni[tz access.] hist.) S. 343.

47) Zu diesen Gottesfür[chtigen ge]hörte der edle Erzbischoff W[ilhelm von] Tyrus, der sich nach der [Erzählung] dieses Siegs frommen Em[pfindungen] und Betrachtungen überl[äßt. XXI.] 24.

:uth, und alle hielten es für räthlich den Kampf zu mei- n; und nur einzelne Ritter rannten wider einzelne Hei- n [48]. Am Abende dieses Tages kehrte die Christliche Schar nach Askalon zurück, in der ängstlichen Erwartung, daß diese Stadt unverzüglich von Saladin würde berennt werden. Aber die Heiden, welche durch den muthlosen Rückzug der Christen verwegen geworden waren, zerstreuten sich, um in dem Lande zu plündern und zu verwüsten; eine Schar zog unter der Führung eines Armenischen Renegaten nach Rama [49], verbrannte diese Stadt, deren Miliz mit dem Könige Balduin in Askalon war, und zog dann gen Lidda; eine andere Schar kam gegen Jerusalem und drang vor bis nahe an die Stadt [50], und verbreitete solches Schrecken, daß die Einwohner der heiligen Stadt in die Burg Davids flo- hen. Ueberall herrschte im Lande die gewaltigste Furcht, und von dem flachen Lande und aus den unbewehrten Städ- ten flohen alle Einwohner in die nahen Burgen.

J. Chr. 1178.

Sobald die Ritterschaft in Askalon vernahm, wie das heidnische Heer sich zerstreut hatte, so brach sie aus der Stadt voll Muth und Vertrauen; es war am Tage des heil. Peter von Alexandrien, des Märtyrers, und der heil. Katharina. Der König Balduin und der Reichsverweser Rai- nald führten das kleine Heer. Der Graf Joscelin, welcher nicht lange zuvor mit dem Fürsten Rainald aus der Gefan- genschaft zurückgekehrt war, des Königs Oheim und Se- neschall des Reiches, so wie Balduin von Rames folgten mit ihren Scharen; auch Odo von St. Amand, Großmeister

25 Nov. 1177.

48) Habitis tamen interdum singularibus conflictibus. Id. XXI. 20.

49) Ivelinus nomine, vir bello strenuus, ad quaelibet tentanda promus, vir apostata, qui relicta mediatoris Dei et hominum fide ad gentilem impietatem, devia secutus, se contulerat, natione Armenus. ib. c. 21.

50) „Usque ad locum qui dicitur Calcalia." Ibid.

J. Chr. 1177. der Templer, hatte achtzig seiner Brüder zu dem Könige ge-
führt. Das ganze Christliche Heer zählte aber nicht meh
als dreyhundert und siebzig Geharnischte. Der Bisch
Albrecht von Bethlehem trug das heilige Kreuz. Die Spu
der Verwüstung und die Brandstätten, welche sie auf ih
Zuge erblickten, entzündeten noch mehr den Muth und d
Kampflust dieser kleinen Schar. Sobald die Christen unf
von Ramla des Lagers der Heiden ansichtig wurden, st
der kranke König herab von seinem Wagen, fiel nieder v
dem heiligen Kreuze auf die Erde, und erflehte mit inbrü
stigem Gebete und Thränen den Beystand Gottes in de
bevorstehenden Kampfe. Dieser Anblick ergriff die Gemü
so heftig, daß einmüthig die Ritter einander schworen, ni
zu fliehen, welchen Ausgang immer der Kampf gewinn
möge, sondern auszuharren bis in den Tod [51]. Hiera
stürmten sie mit aller Gewalt wider die Heiden. Es wa
um die achte Tagesstunde, als der Kampf begann. De
Sultan Saladin nutzte nicht die große Zahl seiner Streite
deren sechs und zwanzig Tausend leicht bewaffnete Rei
gewesen seyn sollen, ohne diejenigen, welche auf groß
Streitrossen und Cameelen ritten, denn er vermochte nicht s
zusammen zu rufen und zu ordnen, als die Christen in d
schönsten Ordnung anstürmten [52]. Zwar widerstand

51) Solches berichtet Abulfaradsch in der syr. Chronik. S. 379.

52) Also Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Nur von dem erstern sind die Zahlen der Truppen Saladins angegeben. Bohaeddin, welcher dieser Schlacht nur mit wenigen Worten erwähnt, gibt folgende Nachricht nach der eignen Erzählung Saladins von diesem Unfalle (S. 46): „Als schon die Muselmänner sich bey Annäherung des Feindes in Schlachtordnung gest so rieth einer der Emire, d Stellung der beyden Flügel zu ve wechseln, so daß den Streitenden d Rücken gedeckt würde durch einen bekannten Hügel im Gebiete von Ramla. Während dieser Umwechs lung der Flügel überfielen die Franken die Muselmänner; denn Gott hatte deren Niederlage be schlossen, und es war eine schwer

sten Angriffe die Heiden mit Kraft, bald aber wichen der zügellosesten Verwirrung, nur die Leibwache des ns von Tausend Mameluken, welche, wie der Sul gelbe Gewänder über ihre Panzer trugen [53]), wider so lange, bis Saladin selbst dem Andrange der Christ Ritter durch schmähliche Flucht sich entzog. Nur e dieser seiner tapfern Waffengenossen entrannen dem erte durch eilige Flucht, Waffen, Kleider und Gepäck h werfend. Selbst Saladins vertrauter Freund, der) Isa, fiel in die Gefangenschaft der Ritter und wurde hm hernach mit sechzig Tausend Goldstücken gelöset; effe Ahmed, ein schöner und tapferer Jüngling, war den Gefallenen. Zwölf Rasten weit verfolgten die n die fliehenden Heiden [54]); und erst die Nacht endete

J. Chr. 1178.

ige." Der scheinbare Wider zwischen dieser eignen Erzäh aladins und den Berichten dern Schriftsteller ist aber u lösen. Nemlich nur der des Heers, welcher zum des Lagers zurückgeblieben ellte sich in Schlachtordnung; der Niederlage eben dieses ten Theils des Heers trug es ehr vieles bey, daß die Mu er noch damit beschäftigt wa ch umzustellen, als der An chah. Der in der Erzählung ltans bezeichnete Hügel ist einlich der in der Anmerkung ommende Mons Gisardi.

e egregiis mille, qui omnes croceis super loricas exa Salahadino concolores ei maiiiatius ad tutelam proprii - assistebant. Solent enim um satrapae et majores principes, quos ipsi lingua Arabica vocant Emyr, adolescentes sive ex ancillis natos sive emptos sive captos in praeliis mancipia studiose alere, disciplina militari instruere diligenter; adultis autem, prout cujusque exigit meritum, dare stipendia et largas etiam possessiones conferre. In dubiis autem bellorum eventibus, proprii conservandi corporis solent his curam committere et de obtinenda victoria spem habere non modicam: hos lingua sua vocant Mameluc. Wilh. Tyr. XXI. 23.

54) „Insecuti sunt nostri . . . ab eo loco qui dicitur Mons Gisardi usque ad paludem illam quae vulgo dicitur Caunetum (l. Cannetum) Esturnellorum (d. i. Sprehensumpf) . . . per duodecim vel amplius milliaria." Ibid.

J. Chr. 1177. [illegible].) Viele Muselmänner wurden noch in den folgenden Tagen Opfer der heftigen Kälte und des ununterbrochenen Regens und des Mangels an Nahrung in der Wüste, worin sie umherirrten; viele überantworteten selbst sich den Christen, um dem Hungertode zu entgehen. Andere, welche den Christen entflohen waren, fielen in die Hände der umherziehenden räuberischen Araber, welche selbst den Sieg der Christen über ihre Glaubensgenossen benutzten, um das bey Al-Arisch zurückgelassene Gepäck Saladins zu plündern. Die Rosse der Reiterey und fast alle andere Lastthiere des Heers kamen um durch Mangel und die Rauhigkeit der Witterung. Der Sultan selbst entrann nur mit Mühe dem Verderben [56]). „Mehr als einmal,“ schrieb er nach dieser Niederlage an seinen Bruder Thuranschah, „war ich dem Untergange nahe, und nur Gott hat mich gerettet, um fernerhin durch mich seinen Willen zu vollbringen [57]).“ Die Christliche Ritterschaft aber zog froh des mit geringem Verluste errungenen Siegs und mit reicher Beute zurück nach Jerusalem [58]).

55) Auf das vollkommenste übereinstimmend sind die Nachrichten von diesem großen Verluste Saladins bey Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Abulfaradsch führt in der syrischen Chronik (S. 380) folgende Aeußerung eines gleichzeitigen Annalisten, den er nicht nennt, an. „Als ich in den Straßen von Misr reitende Herolde sah, welche ausriefen, daß der Sultan gesiegt hätte und die Franken besiegt wären, so näherte ich mich, um von den Herolden das Nähere zu erfahren. Worauf ich die Worte vernahm: Freuet euch und jubelt, weil der Sultan gerettet ist. Daraus erkannte ich sogleich, daß dasjenige, was sie ausriefen, das Gegentheil war dessen, was sie wußten.“

56) „Salahadinus, qui cum tanta superbia et tam multiplici equitatu ascenderat, divina percussus manu vix cum centum equitibus reversus est, ipse quoque camelo invectus dicitur.“ Wilh. Tyr. XXI. 24.

57) Einen Theil dieses Briefes theilt Abulfeda mit (S. 32) aus der Chronik des Ebn al-Athir.

58) „De nostris in primo conflictu quatuor aut quinque occubuerunt equites, pedites autem certum quem nos ignoramus numerum.“ Wilh. Tyr. XXI. 23.

auch dieser glänzende Sieg trug keine Frucht, J. Chr. 1179.
ıdurch gewonnenen Vortheil vernichteten die
: des folgenden Jahres. Die Christen begnüg-
:end der Ruhe, welche der überwundene Sala-
n genöthigt war, die zerfallenen Mauern von
iederherzustellen, vermittelst der Beyträge, wel-
ıbendländischen Reichen gesammelt waren [59],
ırg am Jordan auf eine Anhöhe zu bauen, zehn
Paneas [60]), da wo der Erzvater Jakob über
ging, als er aus der Dienstbarkeit in Mesopota-
hrte. Innerhalb sechs Monaten kam der müh-
:eser Burg zu Stande, wiewohl sie sehr fest, in
iestalt, erbauet wurde und von stattlicher Höhe.
Burg verlegten die Christen den Heiden einen
ken Uebergänge über den Fluß. Gleichwohl
der Heiden diesen Bau, außer einem Räuber-
cht lange zuvor noch auf den Gebirgen bey Pto-
nem unzugänglichen aber fruchtbaren und an-
ıdstriche wohnte, den Heiden wie den Christen
egen seines Uebermuthes und steter Räubereyen
aten [61]), aus diesem Schlupfwinkel aber von
hen Rittern durch einen kühnen Ueberfall war

›leretur illud, sagt
yrus (XXI. 25), Be-
ona voluntate, sic
r muri Ifierusalem

ipas Iordanis in eo
› Vadum Iacob ap-
ilh. Tyr. XXI. 26.
rsetzte man die Scene
32. erzählten Ereig-
übereinstimmend mit
Tyrus berichten von
ulfeda (Annal. mosl.

ad a. 575 S.) und Abulfaradsch
(Chron. Syr. S. 380. 381).

61) „Erant praedicti latrunculi
de loco in montibus Acconibus
(leg. Acconensibus) sito, cui Ba-
eades nomen, qui vulgo Bucael
dicitur. Hic locus in finibus Za-
bulon situs est, amoenus admo-
dum; et licet in summis montium,
tamen aquis irriguus est et arbo-
rum fructiferarum frequentia con-
situs, habitatores habens insolen-
tes, armis strenuos et numerositate

J. Chr. 1179. vertrieben worden [62]). Aus dem Lande von Damascus, wohin sie geflohen, brachen sie nun ein in das Christliche Land, in Gemeinschaft mit andern Räubern, und machten die Wege denen unsicher, welche den mit dem Bau der neuen Burg beschäftigten Christlichen Rittern und Bauleuten ihre Bedürfnisse zuführten. Die Ritter aber legten ohne Verzug überall Hinterhalt, und in der Nacht vor St. Josephs-tag [63]), als die Räuber vom Gebirge Zebulon mit vieler Beute beladen herabstiegen, fielen die Ritter plötzlich über sie, fingen ihrer neun und erschlugen mehr als siebzig, worauf die übrigen flohen und die Christen nicht weiter beunruhigten.

19 März

21 Sept.

Als nach vollendetem Baue dieser Burg der König in den Wald bey Paneas zog, um die dortigen Viehheerden der Ungläubigen zu erbeuten, welche nur durch eine geringe Zahl von Bewaffneten beschützt wurden, erlitt er durch Unvorsichtigkeit einen schweren Verlust, womit die Unglücksfälle dieses Jahres begannen. Denn die Christen, in unverständiger Sicherheit, zerstreuten sich, um das von den Wächtern verlassene Vieh zu rauben, nicht daran denkend, daß die Heiden im Hinterhalt verborgen seyn könnten, um günstige Gelegenheit zu erlauern. Plötzlich sah mitten in einem engen von Felsen umschlossenen Thal die königliche Schar sich umringt von den Feinden, also daß sie weder

superbos, adeo ut vicinorum agros et suburbana finitima sibi facerent tributaria: maleficis et debita supplicia fugientibus, aggressoribus quoque et viarum effractoribus tutum apud se praebentes refugium..... Erant ergo omnibus per circuitum propter intolerabilem eorum arrogantiam tam nostris quam etiam Sarracenis invisi et odibiles facti." Wilh. Tyr. XXI. 27. Diese Schilderung scheint eine Art von Assassinen darzustellen.

62) Wann dieses geschehen, berichtet Wilhelm von Tyrus nicht; es geschah, wie es scheint, nicht lange vor dem Bau der Burg.

63) „Accidit mense Martio XII Kal. April." Wilh. Tyr.

rmochte zurückzuweichen, noch zum Widerstande sich zus. Chr. 1179.
dnen. Der Connetable Honfroy erhielt eine tödtliche
unde, als er sich bemühte, den kranken König gegen die
drängenden Feinde zu schirmen, und wurde nur mit
ühe von seinen Heergesellen der Gewalt der Heiden ent-
sen; die tapfern Ritter Abraham von Nazareth und Gott-
)alk von Turolte fielen gleichfalls in diesem der Ritterschaft
)risti unwürdigem Kampfe, und den König rettete nur die
eue und unverdrossene Vertheidigung seiner Ritter. Voll
ımmer und Verdruß kehrte die Christliche Ritterschaft in
r Lager zurück; der Connetable Honfroy aber starb zehn
ige hernach an seinen Wunden in dem neu erbauten
chlosse und ward in seiner Burg Toron in der Kirche Unse-
r lieben Frauen mit großer Pracht beygesetzt [64].

Auf dieses Unglück folgte bald ein noch größeres. Sa-
din kam schon in diesem Jahre mit einem zahlreichen Heere
ıs Aegypten nach Syrien, ungeachtet der im vorigen Jahre
littenen schweren Niederlage. Wiewohl dieses Mal seine
bsicht mehr war dem Fürsten Kilidsch Arslan von Klein-
ien gegen die Armenier beyzustehn, denn wider die Kreuz-
hrer zu streiten [65]: so nahm er gleichwohl die Gelegenheit
ahr, auf dem Durchzuge das Land der Christen möglichst
ı beschädigen; er verwüstete nicht nur die Felder, vornehm-
ch um Sidon, sondern machte selbst einen Versuch gegen
ıs neu erbaute Schloß am Jordan, dessen Beschirmung
n Tempelherrn übertragen war. Als der König Balduin
eses vernahm, zog er unverzüglich mit der Ritterschaft
s Reichs über Tiberias und Saphed nach Toron, wo im

64) Wilh. Tyr. XXI. 27.
65) Bohaeddin (S. 47) erwähnt
ber auch nur ganz beyläufig des damaligen Kampfes seines Helden wider die Christen ohne in das Einzelne einzugehen.

J. Chr. 1179.

Kriegsrathe beschlossen wurde, ungesäumt wider die
zu streiten. Als sie nun auf die Höhe eines Berges bey M
assafar unfern von Paneas gekommen waren, wo sich ihn
weite Aussicht öffnete in die unten liegende Ebne b
Fuße des Libanon, erblickten sie nicht nur das heidnis
ger, sondern auch die schreckliche Verwüstung des Lande
die überall umherstreifenden Plünderer; worauf die Ritt
Zurücklassung des durch den Weg ermüdeten Fußvol
die Ebne herab stiegen. Während sie einige Stund
standen, sowohl um auszuruhen von der Anstrengu
Marsches, als zu rathschlagen wegen fernern Ha
brachte Saladin sein ganzes Heergeräth hinter den Vorr
von Paneas in Sicherheit; viele aber der Heiden,
im Lande plünderten, waren durch das Vorrück
Christlichen Ritterschaft von dem Lager Saladins abge
ten, und die meisten fielen, als sie die Rückkehr versu
in die Gewalt der Christen, vornehmlich diejenigen,
sich jenseit des Flusses befanden, wodurch jene Ebn
dem Gebiete Sidons geschieden ward.

Nach diesem kleinen Vortheile wähnten sich die C
schon in dem Besitze des vollständigsten Sieges. Da
volk, welches indeß der Ritterschaft gefolgt war, zer
sich, um die Beute zu sammeln, welche die fliehenden
de von sich geworfen hatten; und auch die Ritte
blieb nicht beysammen. Denn der Graf von Tripoli
die Tempelritter trennten sich von den übrigen und la
sich auf einem benachbarten Hügel, welcher die Eb
herrschte, wo die Türken gelagert waren, nahe an
des Flusses [66].

66) In collem quendam sibi obvium flumen habentes ad laevam, a dextris vero erat eis planicies maxima et castra hostium. Ausführlich wird das Unglück di ges berichtet von Wilhelm von XXI. 28. 29. Auch Abulfara wähnt desselben Chron. Syr.

J. Chr. 1179.

Kaum hatte Saladin solches wahrgenommen; so stürmte er mit seinen Horden wider die Kreuzesritter. Diese vermochten nicht sich in Scharen zu ordnen, und suchten nach einem kurzen Widerstande das Heil in schimpflicher Flucht. Die Verwirrung und Angst der Fliehenden war so groß, daß sie die gebahnten Wege, auf welchen sie mit leichter Mühe sich hätten retten können, verließen, und in eine Schlucht des Gebirges sich verirrten, wo kein Ausgang war. Dort fiel der Großmeister der Templer, Odo von St. Amand, in die Gewalt der Heiden, eben so Balduin von Rames und Hugo von Tiberias, des Grafen von Tripolis Stiefsohn, ein wackerer Jüngling, und viele andere weidliche Ritter. Den kranken König rettete auch dieses Mal aus der Gefahr die Tapferkeit seiner Heergesellen; und auch der Graf von Tripolis entrann. Viele tapfere Ritter starben von dem Schwerte der Heiden. Die übrigen, welche dem Schwerte und der Gefangenschaft entkamen, begaben sich theils in die benachbarte Veste Belfort, theils nach Sidon.

Rainald von Sidon hätte noch manche dem Verderben entreissen können; denn er war gerade mit seiner Ritterschaft im Anzuge, um mit dem Könige sich zu vereinigen, als die Flüchtlinge ihm entgegen kamen. Da er aber von diesem das Mißgeschick der königlichen Miliz vernahm, wich er feigherzig zurück, anstatt den unterliegenden Brüdern zu helfen. Die Gefangenschaft des Großmeisters der Templer aber sahen viele Christen als eine gerechte Strafe Gottes an, eben so sein baldiges Ableben in den schimpflichen Fesseln der Heiden. Denn Odo war ein ungestümer, selbstsüchtiger und hoffärtiger Mann, welcher durch üble Rathschläge schon

J. Chr. 1179. manches Unheil im gelobten Lande gestiftet und auch das Unglück dieses Tages vornehmlich veranlaßt hatte [67]).

Nach diesem Siege säumte Saladin nicht, die neu gebaute Veste zu umlagern.

In dieser Noth leuchtete den bedrängten Christen unerwartet ein Strahl der Hoffnung. Denn gerade zu dieser Zeit kam in dem Hafen von Ptolemais der mächtige Graf Heinrich von Troyes an, welchen der Abt Heinrich von Clairvaux, der würdige Nachfolger des heil. Bernhard, durch begeisterte Ermahnung bewogen hatte, das Kreuz des Herrn zu nehmen [68]). Mit ihm kamen Peter von Courtenay, des Königs Ludwig von Frankreich Bruder Philipp, erwählter Bischoff von Belvais, desselben Königs Neffe, der tapfere Graf Heinrich von Grandpre', und dessen Bruder Walther von Balaham, und viele andere reiche und tapfere Herren mit zahlreicher Ritterschaft [69]). Aber auch diese Hoffnung täuschte. Zwar sagten diese Pilger ihren Beystand zu, als der König sie ersuchen ließ, mit der Ritterschaft des Reichs gegen Tiberias zu ziehen und die umlagerte Veste zu befreyen; auch versammelte sich das Heer; aber der kranke König zögerte so lange, bis die Kunde kam, daß Saladin die für die Vertheidigung des Reiches so wichtige Veste im Sturm gebrochen, und die Tempelritter und überhaupt die ganze Mannschaft derselben theils erwürgt, theils gefangen hatte [70]). Worauf die ganze versammelte Ritterschaft un-

67) Homo nequam, superbus et arrogans, spiritum furoris habens in naribus, nec Deum timens, nec ad hominem habens reverentiam. Hic juxta multorum assertionem damni praedicti et perennis probri occasionem dicitur dedisse: qui eodem anno quo captus est, in vinculis et squalore carceris nulli lugendus dicitur obiisse. Wilh. Tyr. XXI. 29.

68) Chron. Alberici ad a. 1178. Leibnit. Access. hist. S. 359.

69) Wilh. Tyr. XXI. 30. Chron. Alber. l. c.

70) „Die Templer stürzten sich theils in das Feuer und verbrannten, theils warfen sie sich in die Wellen

ähmlicher Weise sich trennte, ohne des Kampfes sich zu J. Chr. 1179. nterwinden. Mit Bekümmerniß wendet der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, den baldigen schrecklichen Fall des christlichen Reichs in Jerusalem ahnend, auf diese unrühmlichen und unglücklichen Ereignisse die Worte des Psalmes an: Der Herr, ihr Gott, war von ihnen gewichen.

Die Hoffnung der einsichtsvollen Männer im Reiche war noch allein darauf gerichtet, daß der Schwester des Königs, welche noch immer im Witwenstande lebte, ein Gemahl zu Theil werde, welcher dem Reiche vorzustehen im Stande sey. Aber auch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Die Wahl der Räthe des Königs [71]) fiel indeß auf den Herzog Heinrich von Burgund, welcher als ein tapferer und frommer Fürst bekannt war. Als nun im Oktober eben dieses unglücklichen Jahres der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus und mehrere andere Prälaten des gelobten Landes zu der großen Kirchenversammlung im Lateran sich begaben, welche von dem Papst Alexander III ausgeschrieben worden, gesellete sich zu ihnen auf der Meerfahrt der Bischoff Joscius von Akkon, welchem die Botschaft des Königs und der Barone des Reichs an den Herzog von Burgund übertragen war. Der Herzog vernahm zwar diese Botschaft mit scheinbarem Wohlgefallen, und soll auch selbst mit einem Schwur gelobt

...dens, theils sprangen sie von den ...tern herab auf die Felsen und ...den zerschmettert; andere wurden ... den Feinden erwürgt." Abulfa... ...ch syr. Chron. a. a. O.

[71]) Convenerámus, sagt Wilhelm ... Tyrus (XXI. 26), unanimiter, domini Regis sororem, quam prius Marchio habuerat, eidem conditionibus eidem in matrimonia concederemus. Es scheint also diese Wahl mehr von den Baronen und Prälaten geschehen zu seyn, als von dem Könige; und eben darin lag vielleicht die Veranlassung zu der Verfügung, welche Balduin selbst späterhin über seine Schwester traf.

J. Chr. 1179. haben, baldigst zu kommen; aber vergeblich ward die Erfüllung dieser Verheißung erwartet [72]), ungeachtetherm des Herzogs Oheim, der Graf Heinrich von Troyes, dessen Verwendung bey seinem Neffen während seiner Pilgerschaft im gelobten Lande die Barone nachsuchten, ihnen versicherte, daß bey der Meerfahrt des nächsten Frühlings ihre Hoffnung in Erfüllung gehen würde [73]). Noch hegten die Barone J. Chr. 1180. diese Hoffnung, als plötzlich der König mit übereiltem Entschluß das Schicksal seiner Schwester entschied. Denn um diese Zeit Balduin vernahm, daß der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit einer zahlreichen Ritterschaft im Anzuge waren, um das Grab des Heilandes zu besuchen: gerieth der arme Mann, dessen schreckliche Krankheit schon zur größten Heftigkeit gestiegen war, in Besorgniß, als ob die Pilgerfahrt nur der Vorwand wäre für ihre Absicht, ihn wegen seiner Unfähigkeit zur Regierung von dem Reiche gänzlich zu entfernen; und um die Absicht zu vereiteln, gab er eiligst seiner Schwester zum Gemahl den Ritter Veit von Lusignan, Sohn des Hugo Brunus, aus dem Lande Poitou, und ließ selbst wider die Sitte noch während der Fastenzeit das Beylager feyern [74]). Auch ihm brachte Sibylle, wie ihrem ersten Gemahl, dem Markgrafen Wilhelm, die Grafschaft Joppe und Askalon zu. Der Unwille über diese hastige und übereilte Wahl [75]) war allgemein; denn Veit, obwohl einem vornehmen Ge-

72) Causis quibusdam adhuc nobis incognitis venire recusavit. Wilh. Tyr. l. c. Diese Ursachen dürfen bey der damaligen Lage des Reichs Jerusalem nicht weit gesucht werden.

73) Wilh. Tyr. XXI. 30.

74) Intra Paschalia praeter morem solemnia. Id. XXII. 1.

75) Wilhelm von Tyrus spricht a. O. sehr geheimnißvoll von dieser Wahl, und bemerkt mit dem bey solchen Gelegenheiten ihm gewöhnlichen Ausdrucke, sie sey geschehen causis quibusdam intervenientibus.

schlechte angehörig und ein sehr wackerer Ritter, war zu einfachen Wesens und von listiger Weltklugheit zu sehr entfernt, als daß er unter einem Volke, wie das damalige christliche in Syrien, zu einem großen Ansehen hätte gelangen mögen. Darum erhob sich ein allgemeines Geschrey, daß Veit von Lusignan weder durch Tapferkeit und Klugheit, noch durch Reichthum und Ansehen tüchtig wäre zur Behauptung der ihm zugedachten Krone und des Vorzugs vor so vielen vornehmeren einheimischen und fremden Rittern, welche damals in Syrien waren [76]. Für Veit war aber diese Erhebung, wie sich vorhersehen ließ, nicht erfreulich, vielmehr der Anfang eines sehr unglücklichen Lebens; sie brachte ihn nur zu der nichtigen Ehre, der Stammvater eines Geschlechts zu seyn, welches einige Jahrhunderte hoher Titel sich rühmte, Kronen trug ohne Macht und Gewalt, und abhängig war von den Launen der unsteten Staatsklugheit anderer mächtigerer Fürsten.

J. Chr. 1180.

Die Lage des Reichs hatte überhaupt sich so gewendet, daß nur Waffenstillstand mit den Heiden, oder Parteyung und Krieg der heidnischen Fürsten unter einander dessen Dauer fristen konnte; zumal da unter den Christlichen Fürsten selbst des Unfriedens und gegenseitigen Mißtrauens

[76]) Quamvis nobiliores et prudentiores, ditiores etiam in Regno tam de advenis tum de indigenis potuissent reperiri, penes quos multo commodius quantum ad Regni utilitatem illa posset locari. Wilh. Tyr. l. c. Der Ritter Gottfried Vinisauf, Geschichtschreiber der Kreuzfahrt des Königs Richard Löwenherz, welcher den nachmaligen König Veit persönlich kannte, urtheilt über ihn, wie aus der Geschichte seines Lebens hervorgeht, sehr richtig also: „Rex Guido nunc tamquam privatus incedit, non quia Regnum demeruerat, quo nimirum Rex alius nullus inveniretur magnificentius morigeratus, sed eo solo quod simplex erat et minus astutus, quo debebat jure haberi venerabilior, reputatus est contemptibilior. Miles erat probatissimus." Iter Hierosol. Richardi Regis in Gale SS. rer. Angl. T. II. S. 301.

J. Chr. 1180.

kein Ende war. Denn immer neue Ursachen weckten v[illegible] neuem den Unfrieden, welcher seit dem Anfange die[illegible] Gottesfahrten die Christliche Macht geschwächt hatte.

Als nun der König vernahm, daß die Stadt Tiber[illegible] welche Saladin überfallen, nur durch die Anwesenheit [illegible] Fürsten Boemund von Antiochien und des Grafen von T[illegible] polis, welche auf der Rückkehr in dieser Stadt einige T[illegible] geruht hatten, war gerettet worden, und daß überhaupt [illegible] Sultan seit der Beendigung des Krieges in Kleinasien mit [illegible] ßen Unternehmungen umgehe gegen die Christen: so s[illegible] er zu ihm Botschafter und begehrte einen Stillstand für [illegible] Reich Jerusalem, sowohl zu Wasser als zu Lande, und [illegible] die fremden nicht minder, als die einheimischen Chri[illegible] Saladin gewährte solchen Stillstand willig, jedoch, [illegible] der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus selbst urtheilt, nicht [illegible] Furcht vor den Kreuzesrittern, sondern weil es seinem H[illegible] wegen der Dürre und Unfruchtbarkeit, welche fünf Ja[illegible] hindurch im Lande von Damascus geherrscht, an Nahru[illegible] fehlte [77]. Mit banger Ahndung bemerkt derselbe Er[illegible] schoff, welcher zu dieser Zeit thätigen Antheil an allen [illegible] gelegenheiten des gelobten Landes nahm, daß dieser [illegible] standfrieden zwischen den Christen und Heiden der erste [illegible] wesen, welcher unter ganz gleichen Bedingungen, und [illegible] irgend einen besondern Vortheil für die Christen geschl[illegible] worden [78].

Saladin wandte hierauf seine Macht gegen die Gr[illegible] schaft Tripolis, indem er das Land verwüstete und [illegible]

77) Non quia de viribus suis diffideret aut nostros, quos toties eo anno confuderat, aliquatenus haberet formidini. XXII. 1.

78) Humilibus satis quantum ad nos conditionibus: quodque nu[illegible] quam antea dicitur contigisse, p[illegible] ribus legibus foedus initum e[illegible] nihil praecipui nostris sibi in pactione reservantibus. Ibid.

rüchte auf dem Felde und in den Scheunen zerstörte. Kein Christlicher Ritter wehrte den Heiden diese Verwüstung; der Graf Raimund blieb in seiner Stadt Arca, eine günstige Gelegenheit erwartend, den Feinden zu schaden, welche nicht erschien; die dortigen Templer und Johanniter [79]) blieben gleichfalls furchtsam in ihren Burgen, und es war selbst die Verbindung zwischen den Vesten und Städten dieses Landes durch die umherstreifenden Feinde so zerstört, daß weder gegenseitiger Beystand möglich war, noch Nachrichten von einer zur andern gelangen konnten. Zu gleicher Zeit belagerte eine Flotte von funfzig Schiffen, welche Saladin aus Aegypten vor dem Waffenstillstande mit dem Könige zur Belagerung von Berytus beschieden hatte, die Stadt Aradus. Bald aber gewährte der Sultan dem Grafen von Tripolis einen Stillstand aus gleichen Ursachen, wie dem Könige Balduin, hob die Belagerung von Aradus auf und beschäftigte sich mit der innern Anordnung seines Reiches und Rüstungen zu künftigen größern Unternehmungen.

J. Chr. 1180.

Für die Christliche Herrschaft in Syrien war der Tod des Griechischen Kaisers Manuel um diese Zeit ein desto schmerzlicherer Verlust, je dringender sie jeder Stütze bedurfte. Dieser Kaiser, obwohl die Wallbrüder der zweyten großen Heerfahrt nicht mit Unrecht zum Theil seinen Maßregeln wider sie das Mißlingen ihres Unternehmens beymaßen, war dennoch ein eifriger Beschützer der Christlichen Herrschaft in Syrien, und es war die eigene Schuld der Kreuzritter, daß die Bündnisse, welche er mit ihnen wegen des gemeinschaftlichen Angriffes von Aegypten geschlossen, nicht von besserer Wirkung gewesen waren [80]). Er selbst

79) Die Hospitaliter begaben sich in die Burg Crach, welche sie dort besaßen. Wilh. Tyr. XXII. 2. Diese Burg ist also wohl zu unterscheiden von der gleichnamigen an der Arabischen Gränze.

80) S. oben.

J. Chr. 1180.

bekämpfte tapfer die Heiden, wo sich die Gelegenheit da-
bot, und wenige Jahre vor seinem Tode unternahm er zwey
gefahrvolle Züge gegen den Sultan Kilidsch Arslan von
Ikonium [81]. Stets nahm Manuel Antheil an den Ange-
legenheiten der lateinischen Christen im heiligen Lande [82].
Die Kreuzesfürsten, welche nach Byzanz kamen, fanden
freundliche Aufnahme, und noch wenige Monate vor
seinem Tode gewährte er dem Erzbischoff Wilhelm von Ty-
rus, welcher nach Beendigung der großen Kirchenversamm-
lung im Lateran sich nach Constantinopel begab und sieben
Monate dort verweilte, nicht unwichtige Vortheile für die
lateinischen Christen in Syrien [83]. Er war überhaupt den
Abendländern, besonders den Franzosen und Italienern
nicht abhold, wiewohl diese seine Zuneigung oftmals für
Verstellung hielten; und er warb aus eben dieser Zunei-
gung zu den Abendländern für seinen Sohn, nicht ohne
Schwierigkeit, um eine französische Prinzessin als Gemahlin.
Der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus wohnte den glänzenden
Feyerlichkeiten bey, womit in dem Palaste Constantins des
Großen der Kaiser die Vermählung seines nachher so un-
glücklichen, damals dreyzehnjährigen Sohnes Alexius mit
der achtjährigen Agnes, Tochter des Königs Ludwig VII
von Frankreich, feyerte [84]. Aber die Griechen sahen mit
Unwillen die Begünstigung der Lateiner in ihrer Hauptstadt,
und dieser Unwille war nicht ohne Antheil an dem schrecklichen

81) In den Jahren 1174 und 1175. S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. Lib. IV. p. 607 sq.

82) S. oben.

83) „Per idem tempus cum per septem menses continuos cum illustris memoriae domino Manuele Constantinopoleos Imperatore magnifico moram nobis et Ecclesiae nostrae perutilem fecissemus, quarta post Pascha feria licentiam redeundi ad propria per multam obtinuimus instantiam." Wilh. Tyr. XXII. 4.

84) Id. ibid.

J. Chr. 1180.

Schicksale des Alexius. Denn nach dem Tode des Kaisers Manuel fuhren die Kaiserin Maria und ihre Räthe fort, trotz des Unwillens der Griechen, die Lateiner zu begünstigen [85].

Die Christlichen Fürsten in Syrien beschäftigten sich indeß während des Stillstandes mit mancherley Angelegenheiten, am wenigsten aber mit Rüstungen für den Krieg wider Saladin, so sehr auch die Rüstungen Saladins die baldige Erneuerung des Kampfes erwarten ließen. Der König Balduin verlobte seine jüngere achtjährige Schwester auf den Betrieb des Fürsten Rainald an Henfried von Toron, den Enkel des bey Tiberias getödteten Connetable, und schloß mit ihm einen Tauschvertrag, wodurch Henfried die durch den Tod seines Großvaters auf ihn vererbten Länder von Toron, Chatelneuf und Paneas an das Reich überließ [86]. Der Graf Raimund von Tripolis faßte eben damals gegen den König und die ganze in Jerusalem damals herrschende Partey einen heftigen Groll, welcher niemals wieder sein Gemüth verließ; denn des Königs Mutter, ihr Bruder Joscelin, des Reichs Seneschall, und deren Partey, welche sich der Herrschaft bemächtigt hatten, bewogen den König, dem Grafen den Eintritt in das Reich zu verbieten, als dieser nach zweyjähriger Abwesenheit aus dem Reiche im Anzuge war, um Tiberias, das Erbtheil seiner Gemahlin, zu besuchen. Diese Beleidigung war um so kränkender, als Raimund schon bis nach Biblus gekommen war, da das Verbot des Königs zu ihm gelangte. Zwar nöthigten die übrigen Barone des Reichs bald hernach den König, dasselbe zurückzunehmen; aber den Frieden stellten sie nur äußerlich her [87],

85) Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Lib. IV. p. 626.

86) Wilh. Tyr. XXII. 5.

87) Wilhelm von Tyrus (XXII. 9.) spricht über diesen Handel mit ungemein heftigem Unwillen. Er nennt

J. Chr. 1180. weil sie besorgten, daß solches nur Vorwand sey und Raimund in der Absicht komme, den König, dessen Krankheit immer heftiger wurde, von dem Throne zu stoßen und sich des Reichs zu bemächtigen.

Von nicht minder schlimmen Folgen war der Ehestreit, welchen der Fürst Boemund in Antiochien begann. Denn er verstieß ohne gegründete Ursache seine Gemahlin Theodora, die Nichte des Kaisers Manuel, vermählte sich mit Sibylle, einer übel berüchtigten Frau [88]), und verachtete nicht nur den kirchlichen Bann, welchen der Patriarch nach mehrmaliger vergeblicher Erinnerung über ihn aussprach, sondern begann die heftigste Verfolgung gegen die ganze Geistlichkeit, plünderte die Kirchen und Klöster, und belagerte ein wohlbefestigtes, der Kirche von Antiochien gehöriges Schloß, wohin sich der Patriarch mit seiner Geistlichkeit geflüchtet hatte, um seinen Verfolgungen zu entgehen. Der Patriarch rächte sich dagegen mit dem Interdicte über das ganze Land; also daß kein anderes Sacrament von den Geistlichen dem Volke gewährt wurde, als die Taufe der Neugebornen. Der Fürst ließ sich aber weder durch diese Schrecknisse, noch dadurch, daß mehrere seiner mächtigsten Barone ihn verließen, und die verfolgten Prälaten wider ihn selbst mit den Waffen schirm-

zuerst im Allgemeinen diejenigen, welche den König zu diesem Schritte verleiteten, filios Belial, impietatis alumnos, spiritum habentes inquietum und weiter unten viros nequam; später bezeichnet er ausdrücklich die Königin, den Seneschall und deren Anhang als die Anstifter: „Regis mater, mulier plane Deo odibilis et in extorquendo importuna, et ejusdem frater, Regius Senescalcus, cum paucis eorum sequacibus, viris impiis.“ Es ist klar genug, daß der Erzbischoff zur Gegenparthey gehörte; und in dem nachherigen Betragen des Grafen Raimund finden sich wenigstens Gründe, es nicht für entschieden zu achten, daß ihm so ganz vollkommen Unrecht geschah, als der Erzbischoff es darstellt.

88) „Quandam Sibyllam, maleficiis utentem.“ Wilh. Tyr. XXII. 6.

n [89]), zur Nachgiebigkeit bewegen. Als von diesen J. Chr. 1180.
Verwirrungen die Kunde nach Jerusalem kam, geriethen
sie in große Furcht und Besorgnisse, nicht nur weil zu be-
sorgen stand, daß die Heiden solchen Unfrieden und Krieg
benutzen würden, den Christen zu schaden, sondern auch,
weil ein solches Aergerniß ihren bösen Namen im Abend-
lande noch mehr verschlimmerte [90]). Aber es schien den
Reichsfürsten sowohl als den Prälaten, welche der König zur
Berathung über diese Angelegenheit nach Jerusalem berief,
sehr bedenklich, Gewalt anzuwenden; denn dem leichtsinni-
gen, ruchlosen Fürsten Boemund, meinten sie, koste es
nichts, selbst die Türken zum Beystande in das Land
zu rufen, welche hernach nicht so leicht wieder aus dem-
selben würden vertrieben werden können. Daher wurde be-
schlossen, daß der Patriarch Heraklius, welcher nicht lange
vor dem verstorbenen Patriarchen Amalrich gefolgt war,
der Fürst Rainald, des Fürsten Boemund Stiefvater, die
beiden Großmeister der Templer und Hospitaliter, Arnold
von Toroge und Roger von Moulins, so wie die Bischöffe
von Cäsarea und Bethlehem, der Abt Rainald von Sion
und der Prior des heiligen Grabes nach Antiochien ziehen
sollten, um durch ernstliches und freundliches Zureden den
Fürsten Boemund zum Gehorsam gegen die Kirche zurückzu-
bringen, und zwischen ihm und dem Patriarchen Versöh-
nung zu stiften. Zu dieser glänzenden Gesandtschaft gesellte
sich auf dem Wege auch noch der Graf Raimund von Tri-
polis, und begab sich mit ihnen nach Laodicea, wo sie sich

[89]) Z. B. Rainald Mansuerus. Id. XXII. 7.

[90]) „Timebamus, ne forte a Domino Papa et transmarinis Principibus nobis ad negligentiam vel potius ad malitiam imputaretur, si vicinis nostris tam misera forte laborantibus nullum daremus compassionis signum, nullum studeremus adhibere remedium." Id. l. c.

J. Chr. 1180. niederließen, um beyden Parteyen gleich nahe zu seyn. Aber alles ihr Bemühen war vergeblich. Nachdem sie den Fürsten sowohl als den Patriarchen einzeln zu besänftigen sich bemüht hatten, bewirkten sie eine Zusammenkunft beyder zu Antiochien, wo nichts ausgemacht wurde, als daß der Patriarch versprach, das Interdict von dem Lande zu nehmen, wenn Boemund von der Verfolgung der Kirche abließe, und den Stiftern und Klöstern, so wie den Pfaffen das geraubte Gut zurückgäbe, so wie auch den Fürsten selbst von dem Banne zu lösen, sobald er das Kebsweib von sich stieße. Nachdem sie diesen Vergleich gestiftet, zogen die Gesandten wieder heim. Damit aber war wenig ausgerichtet. Denn der Fürst beharrte in seiner Ruchlosigkeit [91], und trieb selbst seine treuesten Räthe und Freunde von seinem Hofe und aus seinem Lande, blos deswegen, weil sie sein Benehmen gegen die Kirche nicht billigten. Es begaben sich also der Connetable des Fürstenthums und mehrere andre der vornehmsten Antiochischen Ritter zum Fürsten Rupin von Armenien, welcher mit Freuden sie in seine Dienste nahm.

Vereinigung d. Maroniten mit der Römischen Kirche. Die Sorgen und Bekümmernisse über alle diese Erscheinungen, welche den baldigen Fall des Reiches der Christen in Syrien ahnden ließen, wurden nur wenig erleichtert durch ein glückliches Ereigniß, welches zu anderer Zeit die Christen würde mit großer Freude erfüllt haben. Die Maroniten auf dem Libanon, in den Bisthümern Biblus, Botrion und Tripolis, welche seit länger als fünf Jahrhun-

91) „His ergo peractis, putantes se regionis incendium aliquantulum mitigasse, ad propria reversi sunt. Princeps vero nihilominus in eisdem sordibus obstinatus irrevocabiliter perseverat." Id. l. c. Also noch in der Zeit, in welcher Wilhelm von Tyrus dieses niederschrieb, dauerten diese Unruhen fort.

wegen ihrer Irrlehre von der Einheit des Willens J. Chr. 1180.
sto sich getrennt von der allgemeinen Kirche gehalten,
:n plötzlich dem Patriarchen Aimerich von Antiochien
unsch, in den Schoß der Kirche zurückzukehren. Mit
ıchteten die Kreuzritter diesen Zuwachs wichtiger als
›berung einer Burg. Denn in dieser Sekte, welche
; mehr als vierzig Tausend Glieder zählte, waren
.pfere und kriegskundige Männer, welche hernach den
n manchen nützlichen Dienst leisteten [92].

o wenig nun die Christen während des Stillstandes J. Chr. 1181.
üstungen für den künftigen Kampf wider die Heiden
: hatten: so brachen sie gleichwohl zuerst den Still-
nit großem Leichtsinn. Der Fürst Rainald, damals
:her Statthalter im Lande jenseit des Jordans, oder
Sobal, welcher nichts liebte, als Gefahren und
, fiel, ohne den Stillstand zu kündigen, in Arabien
d verwüstete das Land, um dessen Herrschaft da-
nach dem Tode des Statthalters Thuranschah, des
:s von Saladin, zwey Emire stritten. Ferochschah
der Statthalter von Damascus, kam den plündern-
reuzrittern in den Rücken, bey der Veste Krak sich
›, worauf Rainald eiligst zurückkehrte [93]. Für die-

ilh. Tyr. XXII. 8.
ıulfed. ann. mosl. ad a. 577
p. 44 Bernard. The-
e acquis. terrae s. cap. 140.
von Tyrus erwähnt dieses
s in Arabien nur gelegent-
er den Anfang der Feind-
ı von Seiten Saladins be-
XXII. 14): „Id autem eo
dicebatur proposuisse in-
t sibi satisfaceret de prin-
ıaldo, qui ei praeerat re-
ıo quod Arabes quosdam
infra tempus foederis contra legem
pactorum cepisse diceretur et repe-
titos reddere negaverat." Der
Schatzmeister Bernard erzählt noch
außerdem, der König Balduin habe
sich viele Mühe gegeben, den Fürsten
Rainard zur Auslieferung des geraub-
ten Gutes und der Gefangenen zu
bewegen; der Fürst Rainald aber
habe den König mit Trotz zur Ruhe
verwiesen (quasi comminando in-
nuit super his a Rege servandum
silentium).

3. Chr. 1181. sen Friedensbruch rächte Saladin sich dadurch, daß er funfzehen hundert Pilger eines an der Küste von Damiette gestrandeten Christlichen Schiffes in Ketten legen ließ und alle ihre Habe für Beute erklärte, worauf er Botschafter nach Jerusalem an den König sandte, und für die Freylassung der Pilger und die Verlängerung des Waffenstillstandes ganz unerschwingliche Dinge forderte [94]). 3. Chr. 1182. Nicht lange hernach kam der Sultan mit wohlgerüsteten Scharen in das Land der Christen jenseits des Jordans, und stiftete schreckliche Verwüstung.

Sobald die Kunde davon nach Jerusalem kam, berief der König Balduin die Prälaten und Fürsten zur Berathung. Die Gemüther der Pilgerfürsten waren aber so sehr wider einander gereizt, daß selbst in dieser dringenden Gefahr leidenschaftlicher Widerspruch jede ruhige Ueberlegung verdrängte. Der stürmische Fürst Rainald setzte den Beschluß durch [95]), dem Sultan durch das Thal des todten Meeres entgegen zu ziehen und ihm den Weg nach Damascus zu versperren. Graf Raimund von Tripolis einnerte zwar dagegen, daß die Verwüstung des steinigen Arabiens sich doch nicht mehr hindern lasse, so wenig als der Durchzug der Heiden nach Damascus, und daß es also viel verständiger sey, das Land diesseit des Jordans zu schützen, indem nach dem Bruche des Stillstandes dasselbe von den Statthaltern Saladins, welche alle zahlreiche Scharen versammelt, nicht würde unbeschädigt bleiben; aber der verständige Rath des Grafen wurde Mai 1182. nicht beachtet. Die ganze Miliz des Reichs zog aus und

94) Wilh. Tyr. l. c.

95) „Favore praedicti Rainaldi Principis magis quam considerationes majoris compendii quidam ad hoc Regem impulerant, non multum attendentes quid interim Regno viribus destituto posset accidere." Ibid.

e sich bey der Veste Krak [96]), Saladin aber war J. Chr. 1182.
:rt bey Gerba, zehn Rasten von Schaubek oder Mont=
; also daß beyde Lager fast sechs und dreyßig Rasten
inander entfernt waren.

Alles, was der Graf von Tripolis vorhergesagt, ge=
Der Durchzug durch das Land des Reichs jenseit
usses war den Heiden nicht mehr zu wehren. Denn
tten gleich an der Gränze des Landes ihnen sich entge=
llen müssen, um sie zu nöthigen, zu dem Wege durch
üste, welcher höchst wahrscheinlich ihnen sehr verderblich
den seyn würde, wegen des Mangels an Wasser und
mitteln; zumal da diesem heidnischen Heere eine so
Menge von wehrlosem Volke sich angeschlossen hatte,
s in der Hungersnoth der letzten Jahre aus Damas=
d andern Gegenden von Syrien nach dem fruchtbaren
ten gezogen war, und diese Heerfahrt Saladins be=
zur Rückkehr in die Heimath [97]). Zwar wurde hier=
schlossen, eiligst nach Raselrasit [98]) zu ziehen und diesen
ı besetzen, ehe Saladin dahin käme, wodurch die
ı wiederum würden genöthigt worden seyn, in
üste sich zu begeben; da dieser Beschluß aber un=
ührt blieb, so kam Saladin ohne Gefahr und Be=
de nach Damascus. Worauf die Christliche Ritter=

ulfed. ann. mosl. ad a. 578
18. Wilh. Tyr. l. c. Die
Arabern Krak genannte Veste
kanntlich bey den Abendlän=
öhnlicher Petra in der Wü=
a deserti).

e Sache war, wie Wilhelm
s (XXII. 15) versichert, schon
verdorben, daß sie Saladin
Gerba vorrücken ließen, ehe
hm entgegenstellten; indem
bey diesem Orte sein Heer
mit Wasser versehen, und von
dort leicht Streifparteyen aussenden
konnte, um die Weinberge und Aek=
ker bey Schaubek zu beschädigen.

98) „Ad aquas Raselrasit." Wilh.
Tyr. l. c. Wo dieser Ort gelegen,
wissen wir nicht anzugeben; es ist
klar, daß es ein wasserreicher Punkt
war auf dem Wege durch das Pe=
träische Arabien und Gilead nach Da=
mascus.

J. Chr. 1183. schaft auf dem Wege, auf welchem sie gekommen, zurück und sich nach Galiläa an die Quelle von Sephoris, oh fähr eine halbe Raste von dieser Stadt [99]), begab; von dort, als der Mitte des Reichs, jedem von Sal bedrohten Orte schleunigst zur Hülfe zu seyn. Der Raimund aber, welcher an einem dreytägigen Fieber krankt war, blieb zurück in Tiberias [100]).

Jedoch, ehe sie nach Galiläa kamen, brachen die von Damascus, Emessa, Baalbek und Bostrum, w Graf Raimund vorher gesagt, ein in das Reich, über den Jordan, unfern von dem See von Tiberias durchzogen das Land verwüstend und verheerend; Nacht umlagerten sie plötzlich die Stadt Buria unfern Naim am Berge Thabor, und die Einwohner dieses sehr befestigten Ortes vernahmen das Ende des Waff standes erst durch die gewaltsame Berennung des e Thurmes, welcher ihre Stadt schützte; und da diese den Einsturz drohte, so ergaben sie sich auf Gnade u gnade. Die Heiden führten aus Buria mehr al hundert Christen in die Gefangenschaft [101]) und zoge über den Jordan zurück und eroberten eine feste Hö der Landschaft Trachonitis, jenseit des Jordan, se Rasten von Tiberias, durch die Fahrlässigkeit des derselben, des Ritters Fulco von Tiberias, und durc herzigkeit und Verrath der Besatzung [102]). Denn zu

99) Eine Englische Meile südöstlich von der Stadt Sephoris. Clarke Travels T. II. S. 421.

100) „Duplici tertiana periculosissime laborabat." Wilh. Tyr. XXII.

101) Wilh. Tyr. XXII. 14.

102) Ibid. c. 15. Den Namen dieser Höhle nennt Abulfeda S. 48 Hebn Schakif. Wilhelm rus beschreibt ihre Lag „Erat nobis in regione Su Jordanem a Tiberiade distans milliaribus praesidi nitissimum." Die Landscha te, zu dem Lande Trachoni tis (Wilh. Tyr. XXII. 21), Zweifel das Land Sawad

öhle, welche an der Seite eines steilen Kalkfelsens war J. Ch. 1182.
id drey große Kammern über einander enthielt, führte von
en kein Zugang, und von unten nur ein so schmaler Steig,
ß kaum ein einzelner unbeschwerter Mann ihn ohne Gefahr
limmen konnte. Fulco aber hatte diesen festen Ort Sy-
:n übergeben, welche weder treu noch standhaft genug
iren, ihn zu vertheidigen. Dieser Verlust war um desto
pfindlicher für die Christen, weil blos der Besitz dieser
öhle ihnen bisher die Hälfte des Ertrages von dem umlie-
nden, an Wein, Korn und Oel sehr reichen Lande gesi-
rt hatte, welches entfernt von der übrigen Christlichen
errschaft und von Türkischem Gebiete umschlossen war.

Die Gelegenheit zum Kampfe mit Saladin hatte die Julius.
der Quelle von Sephoris gelagerte Christliche Ritter-
aft nicht lange zu erwarten. Denn bald brachten die
ndschafter die Nachricht, daß Saladin mit seinem Heere
r Kasten von Tiberias [103]) sich gelagert habe, und das
nd weit und breit verwüste. Die Ritterschaft säumte
ht gegen Tiberias zu ziehen, und die Besatzungen der

:, worin die Stadt Nawa liegt: . Abulfed. Ann. mosl. T. IV. 60), nicht fern von Paneas. rigens sagt Wilhelm von Tyrus II. 21), der Fels, worin diese le sich befunden, sey lapis creta- gewesen; es war vielmehr Kalk- l, woraus überhaupt die Ge- e von Syrien und Palästina be- n.

3) Saladin kam über Ras el ain m locum qui dicitur lingua eo- Raseline), also einen Gränzort dem Wege nach Damascus. n brach er in das Land ein und lagerte sich „in loco qui dicitur Ca- vam inter duo flumina, qui Tyberiade vix quatuor distat milliaribus." Wilh. Tyr. XXII. 16. Dieser Ort Cava ist ohne Zweifel die Ebne Gur südlich am See von Tiberias, zwischen dem Jordan und dem Flusse Jarmuk. Diese Landschaft nennt auch Abulfeda (S. 50) mit Dschinnin und Paneas unter den damals von Saladin verwüsteten Gegenden. Die Zeitbestimmung dieser Begebenheiten übrigens, welche von Wilhelm von Tyrus in seinem letzten Buche sehr verwirrt wird, ergibt sich aus Abulfeda.

J. Chr. 1182. benachbarten Vesten Saphet und Belveir an sich; worauf Saladin über den Jordan ging, nach Ba rückte, und diese in einer wasserreichen Ebne zwis Berge Gelboa und dem Jordan gelegene Sta gerte [104]). Baisan, im Alterthume Scythopolis und ehemals eine berühmte Stadt [105]), war dan von geringer Bevölkerung und wenig befestigt. diese Stadt ihm wider sein Erwarten sehr hartnäck derstand leistete, hob er die Belagerung auf und Christen entgegen auf dem Wege nach Tiberias. von der nicht lange zuvor auf dem Gebirge zwischen und Baisan erbauten Veste Belveir trafen die bey zusammen. Die Christliche Ritterschaft erblickte, am Morgen von den Bergen, wo sie die Nacht zu in das Thal herabstieg, in der Ebne zwischen Bel Ferbelet, das große Heer des Sultans, welches zwanzig Tausend Reiter zählte [106]). Der Christlich waren kaum siebenhundert. Von diesen wurden kleinmüthig, als sie die ihnen bevorstehende Ge Arbeit bedachten, und entzogen sich durch sch Flucht; die übrigen aber, im Vertrauen auf Gott wagten den gefahrvollen Kampf; Balian von Ran ders und sein Bruder brachen in die feindlichen welche das kleine Christliche Heer zu umringen sich be

104) Wilh. Tyr. XXII. 16.

105) „Est autem Scythopolis tertiae Palaestinae metropolis, inter montes Gelboe et Iordanem in agro sita irriguo, quae alio nomine dicta est Bersan, cuius praerogativa Nazarena hodie, quae in eadem dioecesi sita est, gaudet ecclesia." Wilh. Tyr. l. c.

106) „In tanto numero videre non consueverant tur enim a senioribus R cipibus, quod a primo I in Syriam introitu nunq tas vidissent hostium cop que numerus expeditoru gnam quasi ad viginti mi stri autem equites vix n tur septingenti." Id. ibid

J. Chr. 1182.

ͻtbarer Gewalt; Hugo der jüngere, des Grafen
›olis Stiefsohn, trieb mit der Miliz von Tiberias
dnische Scharen in die Flucht. Alle Christliche
welche des Kampfes sich unterwanden, wurden
›e und verdrossen, ungeachtet der gewaltigen Hitze
s, welche von beyden Seiten nicht weniger Streiter
als das Schwert [107]). Endlich krönte der Sieg
iit dem Verluste vieler aus dem Volke, aber wenig
r, den rühmlichen Kampf. Saladin führte seine
:n Scharen zurück über den Jordan; und die
: Ritterschaft begab sich wieder an die Quelle von
. Die Hitze war noch am Abende dieses Tages so
iß auf der Rückkehr nach Sephoris Balduin, Stifts-
Schatzmeister der Kirche des heiligen Grabes, welcher
ampfe bey Belveir das heilige Kreuzesholz getragen
nterlag und in seiner Sänfte am Bache Kischon
n Berge Thabor starb [108]).

Diesem Siege war gleichwohl wiederum sehr wenig ge-
denn Saladins Absicht, das Christliche Land zu beschä-
r erreicht, und seine Scharen führten eine reiche Beute

l nec illud praetereun-
ım silentio quod tanta
's praeter solitum fuit
ementia, quod ex utro-
u non pauciores cau-
iderunt importunitate
›." Id. ibid. Die mor-
ı Geschichtschreiber er-
'es Kampfes nicht. Er
ı Wilhelm von Tyrus in
oischen den Burgen Bel-
›rbelet. Der letztere Ort
n Morgenländern Avher-
ıt, und von Bohaeddin
wohlbefestigter Platz an-
ı. Vita Sal. S. 54. 76.
Schult. index geogr. h. v.

108) Wilhelm von Tyrus erzählt bey dieser Gelegenheit mit Mißbilligung, daß ein anderer Stiftsherr des heiligen Grabes, Gaufried von Neufoille (de Novo vico), welcher dem Schatzmeister Balduin zum Bey-stande beygegeben worden, an dem Kampfe bey Belveir Theil genommen habe (dum alienis rapitur studiis), und erklärt es für eine verdiente Strafe, daß er durch einen Pfeil getödtet worden. „Dignum est enim, ut qui gladium accipit, juxta verbum Domini, gladio debeat perire (Matth. XXVI. 52)."

J. Chr. 1128. 2 August

nach Damascus [10]). Nicht lange hernach brach[t]
Christen in noch größere Bedrängniß. Denn pl[ö]
schien vor dem Hafen von Berytus eine Flotte von
aegyptischen Schiffen [110]), und um dieselbe Zeit kam
mit seinem Heere in das Thal Bakar [111]). Sobald
die auf den Bergen, welche dieses Thal von der [S]
Berytus trennen, gestellten Kundschafter die Ank
Flotte erfahren hatte, rückte er vor die Stadt, be[s]
Zugänge mit Fußvolk und ließ die weitern Päss[e]
einer bis an das Meer geführten Mauer von groß[en]
Kalk auf einander gelegten Steinen versperren [112]).
rend er selbst auf solche Weise von der Seeseite un[d]
seite die Stadt auf das heftigste bedrängte, brach [s]
der, Malek el adel, in die mittägigen Gränzen de[s]
Jerusalem bey Darum, und verwüstete das Land m[it]
und Schwert. Als von diesem doppelten Angriffe
den die Nachricht zu der Christlichen Ritterschaft in
kam, ward von dem Könige Balduin nach gep[flogenem]
Kriegsrathe beschlossen, da zu helfen, wo die G[efahr]
größten war; das Christliche Heer zog also sogl[eich]
Tyrus, die in diesem Hafen sowohl als zu Akon bef[indlichen]
Schiffe wurden eiligst gerüstet, und dreißig Kri[egsschiffe]
waren in sieben Tagen segelfertig. Doch ehe die
nach Berytus kam, war bereits die bedrängte S[tadt]

109) Abulfed. ann. mosl. T. IV. S. 52.

110) Navium rostratarum. Wilh. Tyr. XXII. 17.

111) Dieses Thal ist nach Wilhelms von Tyrus (a. a. O.) Beschreibung höchst wahrscheinlich das von Berytus südlich gelegene Thal, durch welches die Flüsse Atopha und Tamyras (Damur) fließen. Arrowsmith im J. 1814 Blättern herausgegebene [...]

112) „Ubi erant maj[...] stiae, siccis lapidibu[s] a[...] mento usque in ipsum [...] rat deduci maceriam." [...] l. c.

yt. Zwar hatte Saladin die Berennung mit Heftigkeit trieben; unzählige Bogenschützen, womit er die Stadt stellt, Treffenweise mit einander abwechselnd [113]), hat ohne Unterlaß die auf den Mauern streitenden Christen t Pfeilen beschossen, und zu gleicher Zeit geschickte Gräber : Bollwerke und Mauern untergraben; aber weil es n an großem Belagerungszeug mangelte, so vermochte er r Widerstand der Bürger, welche, von dem Bischoff und m Burgvogt ermuntert, mit großer Tapferkeit stritten, t zu überwältigen; ungeachtet er selbst sich der größten ahr aussetzte, um die Arbeiten der Belagerung zu för und die kämpfenden Muselmänner zu ermahnen. on führte auf seine kräftige Ermunterung einer seiner ersten Kriegsobersten [114]) seine Schar an die Mauer, um Sturmleitern anzulegen, als der Sultan selbst, welcher einem Hügel stand, von einem Pfeil am Auge verwundet rde; worauf die Bestürmung unterblieb. Als nun fast dieselbe Zeit Saladin aus den Briefen und den erzwun Geständnissen eines aufgefangenen königlichen Boten ahm, daß in drey Tagen die Christliche Flotte und Rit aft ankommen würde [115]), so beschloß er die Belage aufzuheben. Seine Flotte segelte in der dritten Nacht dem Anfange der Berennung heimlich ab, und der tan selbst nach der Verwüstung mehrerer Dörfer in der e, und der Zerstörung der Weinberge und Gärten,

J. Chr. 1182.

) „Infinitam multitudinem, si- vices alternatim succeden- seriatim circa urbem colloca-." Id. ibid.

) „Quidam de principibus ejus linus nomine." Id. ibid.

) Was Wilhelm von Tyrus (a. .) nur zweifelhaft ausdrückt, daß Saladin zur Aufhebung der Belagerung von Berytus, am dritten Tage seit ihrem Anfange, bewogen worden sey durch die Nachricht von der Annäherung der Christlichen Flotte und Ritterschaft, wird von Bohaeddin (S. 49) vollkommen bestätigt.

J. Chr. 1181.

führte seine Horden eiligst zurück nach Damascus. kehrte auch die Flotte der Christen bey Berytus z ihre Häfen, und die Christliche Ritterschaft bezog w Lager bey der Quelle von Sephoris.

Saladins Eroberungen in Syrien u. Mesopotamien.

Den Christen kam es überhaupt nicht wenig ten, daß Saladin damals des Krieges gegen sie m sich annahm, als ihm nothwendig schien, um da kommen ihrer Herrschaft in Syrien zu hindern. I war es damals wichtiger, sich der Fürstenthümer i nes und der Verwandten Nureddins am Euphrat und zu bemächtigen, und durch diese Erwerbung seine sehr zu stärken, daß die Vertreibung der Christen rien ihm hernach ein leichtes wäre [116]. Zu diese bung bot der plötzliche Tod des neunzehnjährigen Malek as-Saleh zu Aleppo, eines frommen, tap hoch geachteten Jünglings [117], die günstigste heit dar,

Octbr. 1181.

Der Bruch des Waffenstillstandes durch den Rainald, gerade um die Zeit, da Malek as-Sal ben war, konnte dem Sultan auch deswegen nic als erwünscht seyn, weil er bey den Muselmänne trefflicher Rechtfertigung diente für die Eroberu männischer Fürstenthümer. Denn mit allem S Wahrheit konnte Saladin behaupten, daß es no sey, schwachen und unkriegerischen Fürsten diese F

116) „Als er nach der Aufhebung der Belagerung von Berytus vernommen, daß die von Mosul Gesandte an die Franken geschickt, um sie aufzureizen zum Kriege gegen die Muselmänner: so beschloß er gegen Mosul zu ziehen, um für die Zukunft in Eintracht die Muselmännischen Scharen zu vereinigen gegen den Feind Gottes.“ S. 49.

117) Er war so gewissen Erfüllung der Pflichten d daß er, wie Abulfeda (E chert, in seiner Krankheit d weigerte, Wein zu genieß die Aerzte ihm als Hei riethen.

?men, damit sie nicht in die Hände der Franken J. Chr. 1181.
keiner der Verwandten Nureddins, unter welche
getheilt worden, außer dem trefflichen Malek as-
inem Sohne, war würdig der Nachfolger jenes
rsten zu seyn; als unkriegerische Männer waren
lle Achtung bey den Emiren, welche durch Zenki
ddin daran gewöhnt worden waren, nur einen
nig zu achten, welcher thätiger, muthiger und
ar, als sie alle. Der Athabek Azzeddin Masud,
Mosul, Brudersohn von Nureddin, welchem
Saleh auf dem Sterbebette sein Fürstenthum ver-
?, kam zwar nach Aleppo und nahm von der Erbschaft
er er und der Emir Kaimas, welcher ihn ganz
, hielten sich nicht für stark genug, sie gegen Sa-
ehaupten; beyde hatten nicht Lust ihren ruhigen
osul aufzuopfern gegen das stets bedrohte Aleppo,
din trug daher das neu erworbene Fürstenthum
ıder Emadeddin an zum Tausch gegen dessen Für-
Sandschar [118]). Emadeddin ging in diesen nach-
Tausch ein, wiewohl es ihm eben so sehr als
uder Azzeddin an Mitteln fehlte, die unruhigen,
en Emire von Aleppo im Gehorsam zu erhalten
ibertriebenen Forderungen zu befriedigen. Dem
zzeddin und dem Emir Kaimas war in den we-
en, welche sie zu Aleppo zugebracht hatten, der

den Erzählungen von
nd Abulfeda waren bey-
bek und der Emir, ein-
ber die Nützlichkeit und
eit des Tausches von
n Sandschar; dagegen
n (histoire de Saladin
sq.), daß Azzeddin sich
ern dazu entschlossen ha-
be, und nicht eher, als nachdem
sowohl Unruhen in Aleppo, welche
Emadeddin heimlich genährt habe, als
auch die Drohung des Emirs Kaimas,
zu Saladin überzugehen, falls Az-
zeddin das Fürstenthum Aleppo nicht
aufgeben wollte, ihn dazu gezwun-
gen hatten.

J. Chr. 1182. ungestüme Sinn der dortigen Emire schon so unert geworden, daß sie auch deswegen sehr froh waren, Fürstenthums los zu werden. Saladin aber beschl um so mehr die Ausführung seiner Pläne, als ihm g wurde, daß Botschafter aus Mosul die Franken zum wider ihn aufgefordert und ermuntert hatten [119].

Nachdem er seit der Rückkehr von Berytus nur Tage zu Damascus geruht, zog er zuerst vor Ale ängstigte diese Stadt drey Tage lang, dann ging Bira über den Euphrat; mehrere dortige Statthal Modhaffereddin von Harran, und Nureddin aus schlechte Orthok zu Hesn Kaifa, unterwarfen sich s und übergaben ihm ihre Statthalterschaften, der er Haß und Neid gegen den Emir Kaimas; die Stad wurde durch den Sohn ihres Statthalters verrath Chabur, Nesibin und andere Städte öffneten ihm g die Thore ohne großen Widerstand, und in wenige war er Herr fast der ganzen ehemaligen Grafschaf Die Belagerung von Mosul zwar mißlang, weil Kaimas die Stadt zum Widerstande auf das trefflich April 1183. stet hatte [121]; dagegen aber wurde Sandschar in

119) S. Anm. 116. Marin (l. c. S. 349) erzählt, vielleicht nach Ebn Al-Athir, beyde Athabeks von Aleppo und Mosul hätten eine öffentliche Gesandtschaft an den König von Jerusalem geschickt, ihn aufgefordert zum Kampfe gegen Saladin und sich erboten, die Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen dieser Unterhandlung mit keinem Worte.

120) Marin l. c. S. 351.

121) Marin (S. 358) erz de Anekdote als die näc lassung zur Aufhebung gerung. Als der Sultan Besichtigung der Belage der Mauer sehr näherte, von derselben herab ei Mensch ihn nicht nur m worten, sondern warf au seinen mit Nägeln beschlag welcher aber nicht den S sondern den Emir Schau des durch Tapferkeit sehr

n, und der Athabek Emadeddin nur mit Mühe von der Wuth der würgenden Soldaten entrissen; ttägiger Belagerung fiel auch die wichtige und Stadt Amida [122]). Der Fürst Schah Armen von n Armenien, welchen der Athabek Azzeddin zu rufen, kam zwar mit einem ansehnlichen Heere, aber für räthlich, als Saladin gegen ihn anzog, unterhandlungen anzubieten, und als diese nicht men wurden, eiligst zurückzukehren. Dem Sultan daher niemand, sich in dem Besitze seiner Eroberun- :festigen. Als er nun diese Eroberungen hinreichend glaubte, zog er zurück nach Syrien, um den Athabek)in zu züchtigen wegen der Feindseligkeiten, welche die Landschaften von Ezaz, Tellbascher und andern tan gehörigen Burgen geübt hatte; eroberte in wenigen le festen Burgen Tell chaled und Aintab, und rückte : Aleppo. Der Athabek Emadeddin war des unge- Sinnes und der Ungenügsamkeit seiner Emire schon

J. Chr. 1183.

Stammes der Assadiden.)m den ihm dadurch wi- Schimpf sehr übel; er chuh auf, zeigte ihn dem ıd sprach: „Siehe, mit Baffen diese Leute uns be- sie halten uns offenbar für fen von Knechten. Führe n Feinde, welche meiner würdig sind, oder ich ver- Der Verdruß dieses Emirs dem ganzen übrigen Heere Saladin sah sich dadurch die Belagerung aufzuheben. heit dieser Erzählung wird ırch sehr zweifelhaft, daß ılfeda noch Abulfaradsch sie men haben.

122) Die Stadt Amida verlieh Saladin an den Orthokiden Nureddin, den Sohn des Kara Arslan. Boh. S. 51. Abulfed. S. 56. Ganz richtig also Wilhelm von Tyrus (XXII. 24): „Amidam tradit ex compacto cuidam Turcorum principi Noradino nomine, filio Carassalem, cujus obsequiis et auxilio fretus liberam in partibus illis moram egerat et subegerat regionem.“ Die Bibliothek von Einer Million und vierzig Tausend Bänden, welche in dieser Stadt erbeutet wurde, ließ Saladin hinwegführen und schenkte sie seinem vornehmsten Kadi (Kadi al Fasel) und Geheimschreiber. Abulfar. Chron. Syr. p. 589.

J. Chr. 1183.

so überdrüssig, und vertraute so wenig ihrer Tre
er nicht darauf dachte, die Stadt zu vertheidigen;
nur unter erträglichen Bedingungen sich zu unterwe
schloß mit Saladin einen Vertrag, wodurch er das
thum Aleppo ihm überließ und dafür die Städte Sa
Nesibin, Chabur, Rocca und Sarudsch als zinsba
stenthum erhielt, unter der Bedingung, dem Sulta
und zu jeder Zeit, wo er es verlangen würde, mit sein
ren beyzustehen. Diese Verhandlungen wurden so
geführt, daß die Emire und das Volk von Alep
eher davon etwas vernahmen, als nachdem der Vertr
schlossen war. Wiewohl anfangs viel gemurrt un
eddin selbst von den Kindern mit Schmähungen
wurde[123]), so fügten sich gleichwohl die Emi
zwey aus ihrer Mitte begaben sich zu dem Sultan,
ihm die Bedingungen der Unterwerfung zu verabred
leisteten ihm dann die Huldigung im Namen der En
Bürger von Aleppo; worauf Saladin am 27

123) Vollkommen in Uebereinstimmung mit den Morgenländischen Schriftstellern erzählt Wilhelm von Tyrus (l. c.) von Emadeddin: „Missa clam legatione absque Halapiensium conscientia cum Salahadino paciscitur, ut reddito sibi Somar et quibusdam aliis oppidis, quorum nomina non tenemus, ipse Halapiam ei resignaret." Die Knaben auf den Straßen sangen ihm zum Hohn die Worte: „Ia Himar bita Haleb be Sandschar," welche den doppelten Sinn haben: „o Esel, du hast verkauft Haleb für Sandschar" und: „o Esel, du hast verkauft die süße Milch für die saure." Abulfed. p. 66. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 390) befestigte das gemeine Volk von Aleppo vor seinem Palast und ein Tuch und schrie: „ bischer Mann, dir gezie Hemden zu waschen, nich herrschen." Abulfaradsch ge nähere Umstände von stüme der Emire in Aleppo geachtet Emadeddin die E leer gefunden hatte, und umher in der Gewalt Sala so begehrten die Emire von ihm mit Getreide v werden und einer von ih er auf die ungestüme Ford Geschenken erklärte, daß nichts habe, gab ihm die wort: verkaufe den Schm Gemahlin und gib uns, daraus lösest.

*) in die Stadt seinen Einzug hielt. Wenige Tage nahm er auch von der Burg Harem Besitz, um rüher so oft zwischen den Christen und Muselmän- r gekämpft worden [125]).

J. Chr. 1183.

erste Nachricht von der Heerfahrt Saladins in die enseits des Euphrat erweckte in den Gemüthern der rsten heftigen Ingrimm über die Verachtung, welche müthige Muselmann ihnen dadurch bewiesen, daß : Waffenstillstand zu suchen, sein von dem Christli- :re bedrohtes Land verließ und Abenteuer in der chte [126]). Sie beschlossen also wegen dieser Verach- zu rächen. Durch die Landschaft Trachonitis zogen rbste mit aufgehobenem Panier in das Reich von Da- verwüsteten das Land, und verbrannten und zerstörten er [127]). Doch fanden sie nur geringe Beute, weil die ier des Landes, in der Erwartung eines solchen s, mit ihren Heerden und aller fahrenden Habe Gebirge geflohen waren. Sie zogen dann über

Versch. Abenteuer der Ritter des Kreuzes. J. Chr. 1183.

23 Safar 678. Boh. p. 52. elm von Tyrus (a. a. O.) vo übergeben: „in Nonis Jun.)," was sich mit der haeddins sehr wohl reimt; :din blieb nach geschlosse- :age noch mehrere Tage grünen Meldan gelagert, :n Abzug Emadeddins ab-

p. 53. Harem wurde am 3 Jul. 1183) den Truppen ibergeben.

:oque amplius indignati am ejus qui abierat no- l. notabat) superbiam, itemptis Regni viribus, sibi vendicaret extera, proficiscens, cum Rege nec treugam nec foedus inierat." Wilh. Tyr. XXII. 20. Bohaeddin erwähnt der Einbrüche der Franken in die Landschaften von Bostrum und Damascus nicht anders als mit diesen wenigen Worten (S. 51): „Es ereigneten sich auch Ueberzüge der Franken in das Land, bey Gelegenheit der Zwietracht zwischen den Heeren (Saladins und des Athabeken von Aleppo); aber Gott der Erhabene trieb sie zurück." Bey den andern morgenländischen Schriftstellern findet sich gar keine Erwähnung derselben.

127) Loca suburbana quae vulgo casalia dicuntur. Wilh. Tyr. l. c.

J. Chr. 1183. benachbarten Vesten Saphet und Belveir an sich zu zi[...] worauf Saladin über den Jordan ging, nach Baisan [...] rückte, und diese in einer wasserreichen Ebne zwischen [...] Berge Gelboa und dem Jordan gelegene Stadt [...] gerte [104]. Baisan, im Alterthume Scythopolis gen[...] und ehemals eine berühmte Stadt [105]), war damals [...] von geringer Bevölkerung und wenig befestigt. Als [...] diese Stadt ihm wider sein Erwarten sehr hartnäckigen [...] derstand leistete, hob er die Belagerung auf und zog [...] Christen entgegen auf dem Wege nach Tiberias. [...] von der nicht lange zuvor auf dem Gebirge zwischen Ti[...] und Baisan erbauten Veste Belveir trafen die beyden [...] zusammen. Die Christliche Ritterschaft erblickte, al[...] am Morgen von den Bergen, wo sie die Nacht zugeb[...] in das Thal herabstieg, in der Ebne zwischen Belveir [...] Gerbelet, das große Heer des Sultans, welches mehr [...] zwanzig Tausend Reiter zählte [106]). Der Christlichen R[...] waren kaum siebenhundert. Von diesen wurden me[...] kleinmüthig, als sie die ihnen bevorstehende Gefahr [...] Arbeit bedachten, und entzogen sich durch schimpfl[...] Flucht; die übrigen aber, im Vertrauen auf Gottes H[...] wagten den gefahrvollen Kampf; Balian von Rama bes[...] ders und sein Bruder brachen in die feindlichen Scha[...] welche das kleine Christliche Heer zu umringen sich bemüh[...]

104) Wilh. Tyr. XXII. 16.

105) „Est autem Scythopolis tertiae Palaestinae metropolis, inter montes Gelboe et Iordanem in agro sita irriguo, quae alio nomine dicta est Bersan, cuius praerogativa Nazarena hodie, quae in eadem dioecesi sita est, gaudet ecclesia." Wilh. Tyr. l. c.

106) „In tanto numero qua[...] videre non consueverant. Dic[...] tur enim a senioribus Regni p[...] cipibus, quod a primo Latino[...] in Syriam introitu nunquam t[...] tas vidissent hostium copias. E[...] que numerus expeditorum ad [...] gnam quasi ad viginti millia: [...] stri autem equites vix reputa[...] tur septingenti." Id. ibid.

J. Ch. 1182.

t furchtbarer Gewalt; Hugo der jüngere, des Grafen [illegible] Tripolis Stiefsohn, trieb mit der Miliz von Tiberias [illegible] heidnische Scharen in die Flucht. Alle Christliche [illegible]ter, welche des Kampfes sich unterwanden, wurden [illegible] müde und verdrossen, ungeachtet der gewaltigen Hitze [illegible] Tages, welche von beyden Seiten nicht weniger Streiter [illegible]tete, als das Schwert [107]). Endlich krönte der Sieg [illegible]uft mit dem Verluste vieler aus dem Volke, aber wenig Ritter, den rühmlichen Kampf. Saladin führte seine [illegible]henden Scharen zurück über den Jordan; und die [illegible]liche Ritterschaft begab sich wieder an die Quelle von [illegible]horis. Die Hitze war noch am Abende dieses Tages so [illegible], daß auf der Rückkehr nach Sephoris Balduin, Stifts- und Schatzmeister der Kirche des heiligen Grabes, welcher [illegible] Kampfe bey Belveir das heilige Kreuzesholz getragen [illegible], unterlag und in seiner Sänfte am Bache Kischon [illegible] dem Berge Thabor starb [108]).

Mit diesem Siege war gleichwohl wiederum sehr wenig ge[illegible]nen; denn Saladins Absicht, das Christliche Land zu beschä[illegible]n, war erreicht, und seine Scharen führten eine reiche Beute

[illegible] „Sed nec illud praetereun[illegible]est cum silentio quod tanta [illegible] dies praeter solitum fuit [illegible] vehementia, quod ex utro[illegible] exercitu non pauciores cau[illegible] ceciderunt importunitate [illegible] gladio." Id. ibid. Die mor[illegible]ndischen Geschichtschreiber er[illegible]en dieses Kampfes nicht. Er [illegible] nach Wilhelm von Tyrus in [illegible]ene zwischen den Burgen Bel[illegible] und Forbelet. Der letztere Ort [illegible] von den Morgenländern Afber[illegible] genannt, und von Bohaeddin [illegible] sehr wohlbefestigter Platz an[illegible]hrt. S. Vita Sal. S. 54. 76. Schult. index geogr. h. v.

108) Wilhelm von Tyrus erzählt bey dieser Gelegenheit mit Mißbilligung, daß ein anderer Stiftsherr des heiligen Grabes, Gaufried von Neufville (de Novo vico), welcher dem Schatzmeister Balduin zum Beystande beygegeben worden, an dem Kampfe bey Belveir Theil genommen habe (dum alienis rapitur studiis), und erklärt es für eine verdiente Strafe, daß er durch einen Pfeil getödtet worden. „Dignum est enim, ut qui gladium accipit, juxta verbum Domini, gladio debeat perire (Matth. XXVI. 52)."

J. Chr. führte seine Horden eiligst zurück nach Damascus. ... kehrte auch die Flotte der Christen bey Berytus ... ihre Häfen, und die Christliche Ritterschaft bezog ... Lager bey der Quelle von Sephoris.

Saladins Eroberungen in Syrien u. Mesopotamien. Den Christen kam es überhaupt nicht wenig ... ten, daß Saladin damals des Krieges gegen sie ... sich annahm, als ihm nothwendig schien, um das ... kommen ihrer Herrschaft in Syrien zu hindern. D... war es damals wichtiger, sich der Fürstenthümer ... nes und der Verwandten Nureddins am Euphrat und ... zu bemächtigen, und durch diese Erwerbung seine ... sehr zu stärken, daß die Vertreibung der Christen ... rien ihm hernach ein leichtes wäre [116]. Zu diese... bung bot der plötzliche Tod des neunzehnjährigen ... Malek as-Saleh zu Aleppo, eines frommen, tap... hoch geachteten Jünglings [117], die günstigste ... heit dar.

Der Bruch des Waffenstillstandes durch den ... Rainald, gerade um die Zeit, da Malek as-Sal... ben war, konnte dem Sultan auch deswegen nich... als erwünscht seyn, weil er bey den Muselmänner... trefflicher Rechtfertigung diente für die Eroberun... männischer Fürstenthümer. Denn mit allem Sc... Wahrheit konnte Saladin behaupten, daß es no... sey, schwachen und unkriegerischen Fürsten diese Fü...

116) „Als er nach der Aufhebung der Belagerung von Berytus vernommen, daß die von Mosul Gesandte an die Franken geschickt, um sie aufzureizen zum Kriege gegen die Muselmänner; so beschloß er gegen Mosul zu ziehen, um für die Zukunft in Eintracht die Muselmänner zu vereinigen gegen den Feind Gottes." S. 40.

117) Er war so gewissen... Erfüllung der Pflichten d... daß er, wie Abulfeda (E... chert, in seiner Krankheit ... weigerte, Wein zu genieß... die Aerzte ihm als Hei... riethen.

zu nehmen, damit sie nicht in die Hände der Franken J. Chr. 1182.
n. Keiner der Verwandten Nureddins, unter welche
Reich getheilt worden, außer dem trefflichen Malek as-
eh, seinem Sohne, war würdig der Nachfolger jenes
en Fürsten zu seyn; als unkriegerische Männer waren
hne alle Achtung bey den Emiren, welche durch Zenki
Nureddin daran gewöhnt worden waren, nur einen
en König zu achten, welcher thätiger, muthiger und
erer war, als sie alle. Der Athabek Azzeddin Masud,
von Mosul, Brudersohn von Nureddin, welchem
ek as-Saleh auf dem Sterbebette sein Fürstenthum ver-
t hatte, kam zwar nach Aleppo und nahm von der Erbschaft
, aber er und der Emir Kaimas, welcher ihn ganz
erschte, hielten sich nicht für stark genug, sie gegen Sa-
zu behaupten; beyde hatten nicht Lust ihren ruhigen
in Mosul aufzuopfern gegen das stets bedrohte Aleppo,
Azzeddin trug daher das neu erworbene Fürstenthum
m Bruder Emadeddin an zum Tausch gegen dessen Für-
hum Sandschar [118]). Emadeddin ging in diesen nach-
igen Tausch ein, wiewohl es ihm eben so sehr als
m Bruder Azzeddin an Mitteln fehlte, die unruhigen,
aßenden Emire von Aleppo im Gehorsam zu erhalten
ihre übertriebenen Forderungen zu befriedigen. Dem
bek Azzeddin und dem Emir Kaimas war in den we-
n Tagen, welche sie zu Aleppo zugebracht hatten, der

) Nach den Erzählungen von
eddin und Abulfeda waren bey-
der Athabek und der Emir, ein-
nden über die Nützlichkeit und
wendigkeit des Tausches von
po gegen Sandschar; dagegen
lt Marin (histoire de Saladin
. p. 545 sq.), daß Azzeddin sich
sehr ungern dazu entschlossen ha-
be, und nicht eher, als nachdem
sowohl Unruhen in Aleppo, welche
Emadeddin heimlich genährt habe, als
auch die Drohung des Emirs Kaimas,
zu Saladin überzugehen, falls Az-
zeddin das Fürstenthum Aleppo nicht
aufgeben wollte, ihn dazu gezwun-
gen hatten.

J. Chr. 1182.

ungestüme Sinn der dortigen Emire schon so unerträ
geworden, daß sie auch deswegen sehr froh waren,
Fürstenthums los zu werden. Saladin aber beschle
um so mehr die Ausführung seiner Pläne, als ihm ge
wurde, daß Botschafter aus Mosul die Franken zum
wider ihn aufgefordert und ermuntert hatten [119].

Nachdem er seit der Rückkehr von Berytus nur
Tage zu Damascus geruht, zog er zuerst vor Alep
ängstigte diese Stadt drey Tage lang, dann ging
Bira über den Euphrat; mehrere dortige Statthalt
Modhaffereddin von Harran, und Nureddin aus d
schlechte Orthok zu Hesn Kaifa, unterwarfen sich fr
und übergaben ihm ihre Statthalterschaften, der ers
Haß und Neid gegen den Emir Kaimas; die Stad
wurde durch den Sohn ihres Statthalters verrathe
Chabur, Nesibin und andere Städte öffneten ihm gl
die Thore ohne großen Widerstand, und in wenige
war er Herr fast der ganzen ehemaligen Grafschaft
Die Belagerung von Mosul zwar mißlang, weil d
Kaimas die Stadt zum Widerstande auf das trefflich

April 1183.

stet hatte [121]; dagegen aber wurde Sandschar im

119) S. Anm. 116. Marin (l. c. S. 349) erzählt, vielleicht nach Ebn Al-Athir, beyde Athabeks von Aleppo und Mosul hätten eine öffentliche Gesandtschaft an den König von Jerusalem geschickt, ihn aufgefordert zum Kampfe gegen Saladin und sich erboten, die Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen dieser Unterhandlung mit keinem Worte.

120) Marin l. c. S. 351.

121) Marin (S. 355) erzä
de Anekdote als die näch
lassung zur Aufhebung d
gerung. Als der Sultan
Besichtigung der Belage
der Mauer sehr näherte,
von derselben herab ein
Mensch ihn nicht nur m
worten, sondern warf auc
seinen mit Nägeln beschlage
welcher aber nicht den S
sondern den Emir Schaw
des durch Tapferkeit sehr

en, und der Athabek Emadeddin nur mit Mühe von der Wuth der würgenden Soldaten entrissen; htägiger Belagerung fiel auch die wichtige und e Stadt Amida [122]). Der Fürst Schah Armen von in Armenien, welchen der Athabek Azzeddin zu erufen, kam zwar mit einem ansehnlichen Heere, aber für räthlich, als Saladin gegen ihn anzog, sunterhandlungen anzubieten, und als diese nicht nmen wurden, eiligst zurückzukehren. Dem Sultan daher niemand, sich in dem Besitze seiner Eroberun befestigen. Als er nun diese Eroberungen hinreichend t glaubte, zog er zurück nach Syrien, um den Athabek din zu züchtigen wegen der Feindseligkeiten, welche i die Landschaften von Ezaz, Tellbascher und andern ltan gehörigen Burgen geübt hatte; eroberte in wenigen die festen Burgen Tell chaled und Aintab, und rückte r Aleppo. Der Athabek Emadeddin war des unge- Sinnes und der Ungenügsamkeit seiner Emire schon

J. Chr. 1183.

n Stammes der Assadiden. ahm den ihm dadurch wi- n Schimpf sehr übel; er Schuh auf, zeigte ihn dem und sprach: „Siehe, mit Waffen diese Leute uns be- sie halten uns offenbar für ufen von Knechten. Führe en Feinde, welche meiner t würdig sind, oder ich ver- " Der Verdruß dieses Emirs h dem ganzen übrigen Heere Saladin sah; sich dadurch t, die Belagerung aufzuheben. rheit dieser Erzählung wird durch sehr zweifelhaft, daß bulfeda noch Abulfaradsch sie nmen haben.

122) Die Stadt Amida verlieh Saladin an den Ortokiden Nureddin, den Sohn des Kara Arslan. Boh. S. 51. Abulfed. S. 56. Ganz richtig also Wilhelm von Tyrus (XXII. 24): „Amidam tradit ex compacto cuidam Turcorum principi Noradino nomine, filio Carassalem, cujus obsequiis et auxilio fretus liberam in partibus illis moram egerat et subegerat regionem." Die Bibliothek von Einer Million und vierzig Tausend Bänden, welche in dieser Stadt erbeutet wurde, ließ Saladin hinwegführen und schenkte sie seinem vornehmsten Kadi (Kadi al Fasel) und Geheimschreiber. Abulfar. Chron. Syr. p. 389.

) in die Stadt seinen Einzug hielt. Wenige Tage nahm er auch von der Burg Harem Besitz, um ihrer so oft zwischen den Christen und Muselmän gekämpft worden [125]).

J. Chr. 1183.

erste Nachricht von der Heerfahrt Saladins in die nseits des Euphrat erweckte in den Gemüthern der sten heftigen Ingrimm über die Verachtung, welche üthige Muselmann ihnen dadurch bewiesen, daß Waffenstillstand zu suchen, sein von dem Christli e bedrohtes Land verließ und Abenteuer in der te [126]). Sie beschlossen also wegen dieser Verach zu rächen. Durch die Landschaft Trachonitis zogen bste mit aufgehobenem Panier in das Reich von Da erwüsteten das Land, und verbrannten und zerstörten r [127]). Doch fanden sie nur geringe Beute, weil die r des Landes, in der Erwartung eines solchen , mit ihren Heerden und aller fahrenden Habe Gebirge geflohen waren. Sie zogen dann über

Versch. Abenteuer der Ritter des Kreuzes. J. Chr. 1182.

3 Safat 678. Boh. p. 52. m von Tyrus (a. a. O.) o übergeben: „in Nonis in.)," was sich mit der aeddins sehr wohl reimt; in blieb nach geschlosse ge noch mehrere Tage rünen Meidan gelagert, Abzug Emadeddins ab

. 53. Harem wurde am Jul. 1183) den Truppen ergeben.

que amplius indignati m ejus qui abierat no notabat) superbiam, emptis Regni viribus, sibi vendicaret extera, proficiscens, cum Rege nec treugam nec foedus inierat." Wilh. Tyr. XXII. 20. Bohaeddin erwähnt der Einbrüche der Franken in die Landschaften von Bostrum und Damascus nicht anders als mit diesen wenigen Worten (S. 51): „Es ereigneten sich auch Ueberzüge der Franken in das Land, bey Gelegenheit der Zwietracht zwischen den Herren (Saladins und des Athabeken von Aleppo); aber Gott der Erhabene trieb sie zurück." Bey den andern morgenländischen Schriftstellern findet sich gar keine Erwähnung derselben.

127) Loca suburbana quae vulgo casalia dicuntur. Wilh. Tyr. l. c.

J. Chr. 1182.

war. Das ganze Heer ging hierauf bey der Furth Jakob den Jordan, brach wieder ein in das Land von Dam verwüstete die Felder und Saaten [131]), und ka nach Daria, vier oder fünf Rasten von Damascus. auch diese Unternehmung war von wenigem Gedeihen; wurde nicht gewonnen, weil die Einwohner mit fahrenden Habe theils auf den Libanon, theils nac mascus geflohen waren, und weiter vorzudringen wag Christen nicht, weil die Miliz von Damascus aufgestel vor den Gärten, welche nach der Seite von Daria die Damascus in weiter Ausdehnung umschlossen. Do gnügten sich die Heiden damit, einige wenige Reiter senden, von welchen sowohl während der Plünderung de des, als auf dem Rückzuge der Christen diejenigen ersch wurden, welche aus Unvorsichtigkeit von ihren Schar entfernten. Also kehrten die Christlichen Streiter zur das Reich, ohne eine rühmliche Waffenthat vollbra haben, und der König begab sich nach Tyrus, um das Weihnachtsfest zu feyern.

Des Fürsten Rainald Heereszug an den arabischen Meerbusen. J. Chr. 1182.

Nicht besser gelang fast um dieselbe Zeit ein kühne ternehmen des Fürsten Rainald. Durch plötzlichen Ue bemächtigte er sich des Hafens Ailah am Arabischen bufen und der dortigen Schiffe, und unternahm mit ein Abenteuer in Gegenden, wo bis zu dieser Zeit der der Kreuzfahrer kaum war gehört worden. Ein Theil erbeuteten Flotte segelte dann, mit Christlichen Seefa und Streitern bemannt, längs der Aegyptischen Küst nach Aidab und plünderte diese Stadt, während Ra



selbst mit den übrigen Schiffen die Burg von Ailah gerte, um seine Eroberung sich zu sichern. Aber Mal

131) Sie [illegible] unter andern Tyrus (a. a. O.) Belegenne [illegible] von Baith Dschanneh) nennt.

Saladins Bruder, Statthalter von Aegypten, sandte J. Chr. 1182.
gst die Aegyptische Flotte unter Husameddin zu Hül-
dem die Schiffe auf den Rücken von Kameelen aus
afen von Alexandrien an die Küste des Arabischen
sens getragen worden; die Burg Ailah wurde entsetzt
inald zur Flucht genöthigt; worauf die Heiden dem
Theile der Flotte, welche von Aidab nach der Arabi-
üste sich gewandt hatte, nacheilten. Die Christliche
haft, welche dort ans Land gestiegen war, um in die
aft Hedschaz einzudringen und Mekka und Medina,
igen Städte des Lügenpropheten, zu zerstören, wurde
n der Küste bey Haura erreicht und nach tapferm
überwunden, so daß alle erschlagen oder gefangen
; und die Gefangenen führte Husameddin theils nach
n, theils schickte er sie nach Arabien, wo sie in dem
Thale von Mena, wo die nach Mekka wallfahrten-
lger sonst Thiere zu opfern pflegen, als Schlacht-
em Propheten Mohammed zu Ehren erwürgt wur-
).

Große Angst d. Christen im gelobten Lande.

s dahin hatten die Kreuzesritter noch nicht viel
mes für sich von den Kriege Saladins gegen die Atha
eahndet. Denn wenn auch das Gerücht sich ver-
, das ganze Land Nureddins jenseit des Euphrat

bulfarag. Chron. Syr. S.
lfed. Ann. mosl. ad a. 578
manndot histor patriarch.
Es ist merkwürdig, daß
ländischer Geschichtschrei-
: Unternehmung erwähnt.
läßt übrigens den Fürsten
ist an der Küste des Ara-
[illegible] die Schiffe bauen,
[illegible] [illegible] unternimmt.
[illegible] selben Playes
aber seine
Schiffe bauen. Ohne Zweifel ist es
richtiger, was Abulfaradsch erzählt,
daß sich Rainald durch Ueberfall in
den Besitz von Ailah gesetzt, und
von dort die Fahrt unternommen
habe. Die von Abulfeda erzählte
Belagerung bezieht sich ohne Zweifel
auf die nahe gelegene Festung auf
einer Insel im Meere, welche nicht
lange hernach zerstört wurde. S.
Abulfedae Arabiae Descript. ed.
Rommel. S. 79.

J. Chr. 1183.

sey schon in der Gewalt des furchtbaren Sultan, so doch auch zu ihnen die Kunde gedrungen von der vergebl Belagerung von Mosul und den Rüstungen des Armen und anderer heidnischer Fürsten [133]). Weil die mißlungenen Unternehmungen gegen Damascus Arabien sie von neuem erinnerten, wie wenig sie im waren, dem furchtbarsten ihrer Feinde zu schaden, wenn er sein Land ihnen preis zu geben schien: so bemäch sich ihrer Gemüther die bangsten Ahndungen.

[illegible] zu Jerusalem.

Die Prälaten und Barone des Reichs versam sich daher nicht ohne Mißmuth im Februar zu dem tage zu Jerusalem, welchen der König Balduin ausgesch hatte, um über die Nothdurft des Reiches zu rathsch Denn wie war dem gesunkenen Reiche zu helfen? dem Abendlande war bey der damaligen Stimmun die Pilgerfahrten nach Jerusalem keine, oder doch nu Hülfe zu erwarten: und der König und alle Fürsten [illegible] waren in solche Armuth versunken, daß sie nicht vermochten, die geringe Zahl von Rittern, welche mals unterhielten, zu besolden. Wie war es nun eine Macht aufzustellen, welche hinreichend gewesen wä [illegible] Reich gegen Saladin zu beschirmen? Nach Berathungen wurde endlich beschlossen, eine allg Vermögensteuer im ganzen Reiche Jerusalem auszusch

133) [illegible] litteras de Saladino ru- [illegible] a [illegible] in Mesopotamia circa [illegible] se malum praecederet [illegible] quod [illegible] Franci- pes convenerant, ut eum regionibus expellerent viol eas partes, quas ipse donis veutu pecuniae sibi vindi ab eo revocarent." Wil XXII, 25.

d mit deren Ertrage eine stattliche Ritterschaft zu unter- J. Chr. 1183.
ten [134].

Es erging also ein Ausschreiben, daß ohne Unterschied Herkunft, des Glaubens, Alters und Geschlechts, jeder- nniglich, wer über hundert Bisanzien besitze, von allem rmögen an Geld und Geldeswerthe, es möchte in seinen nden oder ausgeliehen seyn, Eins vom Hundert, von rlichen Einkünften aber zwey vom Hundert erlegen sollte; r weniger als hundert Bisanzien besäße, sollte einen Bi- z, und im Falle großer Dürftigkeit, einen halben Bisanz r zum mindesten einen Rabuinus von seinem Herde [135] en. Auch die Kirchen und Klöster und ihre Lehenmän- sollten so wenig von dieser Abgabe befreyet seyn, als die ne des Reichs und deren Lehenmänner. Besitzern von fern oder Flecken wurde außer dieser Vermögenssteuer die Bezahlung Eines Bisanzes von jeder Feuerstätte ihrer zung auferlegt, wobey ihnen freygestellt wurde, die auf e Weise bezahlte Summe unter die einzelnen Einsassen Maßgabe ihres Vermögens zur Wiedererstattung zu llen. In jeder Stadt des Reichs wurden vier ver- ige und redliche Männer als Schatzmeister [136] ange- t, welche sowohl ihr eigenes als der übrigen Bürger Einwohner Vermögen, fahrendes und unbewegliches, bestem Wissen schätzen und insgeheim den Beitrag eines bestimmen sollten; wer sich durch ihre Schätzung allzu beschwert glauben würde, sollte bey ihnen darüber sich

Den wesentlichen Inhalt des reibens wegen dieser Steuer Wilhelm von Tyrus mit a.

„Foagium i. e. pro foco."

) „Quatuor viri prudentes et digni." Offenbar waren diese Männer keine Ritter, sondern Bürger, wie ihr Geschäft mit sich bringt; diese Theilnahme der Bürger an der Erhebung und Verwendung einer Steuer ist eine in dieser Zeit sehr merkwürdige Erscheinung.

J. Chr. erklären, dann so viel darbringen, als wozu er nach sei
eigenen Gewissen sich verpflichtet achten würde, und
einem Eide versichern, daß er nach dem wirklichen Be
seines Vermögens steuere. Diese vier Männer wurden
mit der Erhebung der Beyträge beauftragt und zur streng
Verschwiegenheit in allem, was diese Steuer betraf,
Eid verpflichtet. Zwey Hauptkasten sollten für diese St
seyn, zu Jerusalem und Ptolemais, in der ersteren Stadt
die Beyträge der Städte und Oerter von der süd
Gränze bis Caifa, in der letztern für das übrige Land
Caifa bis Berytus. Was jede Stadt oder Ortschaft a
würde, sollte in einem besondern Beutel in diesem K
verwahrt werden. Jeder dieser Hauptkasten sollte mit
verschiedenen Schlössern versehen seyn, wozu die Sch
einzeln zu Jerusalem in der Verwahrung des Patria
des Priors am heiligen Grabe und der vier Schatzm
nebst dem Burgvoigt, zu Ptolemais in der Verwahrung
Erzbischoffs von Tyrus, des Seneschalls Joscelin und
dortigen vier Schatzmeister seyn sollten; also daß ohne
Zusammentritt aller dieser Männer die Hauptkasten
geöffnet werden könnten, weder zu Einnahmen noch
gaben. Nur dem Patriarchen von Jerusalem war e
stattet, wenn er selbst verhindert wäre, zur Oeffnung
Hauptkastens von Jerusalem, welcher im Schatze des h
gen Grabes verwahrt wurde, einen Stellvertreter zu
den [117]). Zuletzt wurde noch ausdrücklich erklärt, daß
aus dieser Steuer fließende Geld zu keinem andern Be
nisse des Reichs, sondern allein und ausschließ
für die Vertheidigung des Landes verwandt, und d
Steuer nur ein einziges Mal erhoben und nicht zur

117) „Praesente Domino patriarcha vel eius nuntio."

…heit werden sollte. Auch sollten, so lange dieses Geld J. Chr. 1183.
…reichen würde, die bisher von den Städten, Kirchen und
…stern unter dem Namen von Taillen geforderten Steuern
…gestellt seyn [138]).

Kaum hatten die Pilgerfürsten durch diese Anordnung
…des Landes Nothdurft nach ihren Kräften gesorgt, als
…Nachricht erscholl von dem unerwartet schnellen Falle
…Aleppo. Da ergriff bange Furcht alle Gemüther und
…ängstlichen Ahndungen, wovon die Christen bisher gequält
…den waren, schienen in Erfüllung zu gehen [139]). Das
…ache Christliche Reich war nunmehr von Saladins ge…
…ger Herrschaft ringsum eingeschlossen. Der Fürst von
…ochien und der Graf von Tripolis kamen daher sogleich
… König Balduin, welcher damals zu Ptolemais war,
… suchten nach um Hülfe. Zwar gewährte Balduin ihr
…chen, und überließ dem Fürsten Boemund dreyhundert
…e; aber gleichwohl suchte dieser sein Heil in einem
…fenstillstande mit Saladin, und verkaufte, um künftig
… Aufmerksamkeit allein auf die Vertheidigung seines
…schen Fürstenthums richten zu können, an den Fürsten
…n die von den Griechen ihm überlassene [140]) Stadt

… „Haec autem sic collecta …la expendi non debet in mi… Regni negotiis, sed in defen… terrae tantummodo: et quam… …aec pecunia supererit, cessa… …bunt tam ab ecclesiis quam a …ibus exactiones quae vulgo … appellantur: sicque semel … reputabitur pro consuetu… …n posterum."

…) „Hic primum nostros gemi… corripuit timor: nam quod …me verebantur, acciderat. Vi… …enim erat ab initio nostris, … si saepe nominatam urbem suo posset adjungere principatui, omnis nostrorum regio undique videretur et quasi per circuitum ejus potentia et viribus quasi obsidione vallata." Wilh. Tyr. XXII. 24.

140) „Tarsum primae Ciliciae metropolin, quam a Graecis receperat." Wilh. Tyr. l. c. Wann der Griechische Kaiser diese Stadt dem Fürsten von Antiochien überlassen habe, wissen wir nicht anzugeben. Vielleicht war es noch von Manuel geschehen, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Antiochischen Prinzessin Maria.

J. Chr. 1183. Tarsus in Cilicien, welche fern von seinem Sitze wa eingeschlossen in dem Lande jenes Fürsten. Der Köni die Fürsten des Reichs Jerusalem bemühten sich d ihre festen Plätze, besonders Berytus, in guten Ver gungsstand zu setzen; und als sie vernahmen, daß S nach Damascus zurück gekommen war, begaben sie si Verzug mit ihren Reisigen zu dem gewöhnlichen Ve lungsplatz an der Quelle von Sephoris. Wohin a Fürst Boemund und der Graf Raimund mit ihren schaften beschieden wurden.

Kaum waren die Christlichen Streiter dort vers so nöthigte den König die plötzlich zunehmende H seiner schrecklichen Krankheit, sich der Regierung d ches zu begeben. Bis dahin hatte er, so dringe schon ihm solches gerathen worden, weder der H noch selbst den kriegerischen Abenteuern sich e wollen, obschon er bereits des Lichtes der Augen fast war, und seine verwesten Hände und Füße ihm de versagten. Aber unglücklicher Weise übertrug er di rung seinem Schwestermann dem Grafen Veit von dem wenige hold waren, sich selbst die Königliche die Stadt Jerusalem und zehntausend Bisanzien j Einkünfte vorbehaltend. Auch versprach der G einem feyerlichen Eide, weder bey Lebzeiten des Köni der Krone zu trachten noch irgend eine Königliche St Veste zu veräußern. Mit heftigem Murren ward di fügung des Königs von den Fürsten und den meist tern vernommen [141]).

141) Man sieht aus der Erzählung des Erzbischoffs Wilhelm von diesen Händeln (XXII. 25.), daß er zu der Gegenparthey des Grafen Veit gehörte, und also nicht gan gen urtheilte. Gleichwohl mit gewöhnlicher Vorsicht, jenige als gewiß und sicher

J. Chr. 1183.

ttlerweile überließen sich die Christlichen Ritter aller-
muthungen über die Absichten Saladins; einige
er würde seine ganze Macht gegen Berytus rich-
re, er würde vielmehr die Burgen in Syrien Sobal,
Krak und Montroyal, welche ihm die Verbindung
pten erschwerten, zu erobern suchen. Noch andere
en, der Sultan trachtete besonders nach den Burgen
d Chatelneuf bey Tyrus. Die meisten hofften, der
e Feind würde, um seinen Scharen nach zwey-
Kampfe Ruhe zu gönnen, einen Stillstand suchen
Aegypten zurückkehren. Aber der rastlose Sinn
kannte nicht den Wunsch nach Ruhe und ahn-
l hatte einer der Lehrer der Kinder Saladins, als
n aus Kahira abzog, den Einwohnern zugerufen,
wohl zu ergötzen an dem Anblicke des glorreichen
den sie nicht wieder sehn würden [142]). Desto hef-
dagegen in dem Christlichen Heere die Sehnsucht
e, und nur sehr wenige waren kampflustig. Das
sie der thörichten Hoffnung eines nahen Waffen-
s Raum, wiewohl sich der Ritterschaft von Syrien
und tapfre Pilger angeschlossen hatten, wie Hein-
g von Brabant und Graf von Löwen, Rudolph
ine aus Guienne und andre mit zahlreichen Rittern

ls solches bekannt war,
von dem eidlichen Ver-
Grafen Veit nichts zu
gende Veranlassung an:
em id studiose et de
tria eidem injunctum
id firmiter observan-
andi religione in prae-
sorum principum obli-
: eo quod singulis eo
majoribus Regni mem-
bris portiones promiserat non mo-
dicas, ut ad id obtinendum quod
petebat eorum suffragiis adjuvare-
tur et studio: quibus ut promissa
compleret, simili vinculo diceba-
tur astrictus. Nos vero id asseren-
do dicere non convenit, quia
pro recto compertum non
habemus: ita tamen fama fre-
quente vulgabatur in populo."

142) Abulfed. Ann. ad a. 578. p. 46.

J. Chr. 1183. und Reisigen, und selbst die Pisanischen, Veneti Genuesischen und Lombardischen Schiffer, welche j ger nach dem gelobten Lande geführt hatten; also d zehn hundert Helme und mehr als funfzehn Tausen ter zu Fuß versammelt waren [143]).

Ereignisse an der Quelle Tubania 28. Sept. Saladin täuschte bald alle ihre Vermuthungen ihnen Gelegenheit zum Kampfe; denn plötzlich brac von Damascus und zog über Harran nach Beisan o thopolis [144]). Da die Einwohner, streitbare und wiewohl mit allen Bedürfnissen wohl versehen, n rias entwichen waren, und alle Waffen und a zurückgelassen hatten, so fanden dort die Heiden ei und reiche Beute [145]). Nachdem sie die Stadt au dert und verbrannt, theilten sie sich in viele Schar die Städte, deren wehrhafte Männer im Lager w zerstören, das Land zu verwüsten und die Wege gen, welche zu dem Lager der Christen führten; ein ängstigte die Stadt Nazareth so sehr, daß die Greise und Kinder in so verwirrtem Gedränge in d flohen, daß viele erdrückt wurden; eine andre S

143) „Nunquam legitur tantam ex universo Orientali tractu convenisse tam equitum quam peditum multitudinem, nec ab aliquibus traditur senioribus adeo armatam in unum coisse manum ex privatis Regni viribus. Erant enim eis equites ad mille trecentos, peditum vero armatorum egregie quindecim millium summam dicebatur numerus excedere." Ibid. c. 27.

144) Bohaeddin (S. 53) bezeichnet also den Weg Saladins. Er brach am 27 Dschumadi al-awwal (579 = — Sept. 1183) von Damascus auf und zog bis zur hölzern wo er neun Tage die au Truppen erwartete; am 8 al-achar = 27 Sept. zo Favar und übernachtete be am 9 Dschumadi al-achar = kam er nach Beisan. Die mung trifft genau mit de helm von Tyrus zusamm welchem (XXII. 27) die bey der Quelle Tubania fi ten „Octobre jam pene m

145) Bohaed. a. a. O. V XXII. 26. auf das voll zusammen stimmend.

en Berg Thabor und belagerte das griechische Kloster 3. Chr. 1183.
il. Elias, welches durch den Muth der Mönche und
ofere Vertheidigung des Landvolks, welches in das
geflohen war, gerettet wurde. Mit den auserlesen-
charen lagerte sich Saladin selbst an der Quelle Tu-
[146]), am Fuße des Gebirges von Gilboa und am Wege
eisan nach Neapolis. Es traf sich gerade, als das 29. Sept.
er Heiden von Beisan dahin zog, daß die Emire
in Dschordik und Dschaweli, welche die Vorhut führ-
if die Ritterschaften von Krak und Montroyal stießen,
lchen Fürst Rainald von Chatillon durch dieses Thal
königlichen Lager zog; die Emire säumten nicht mit
ngriffe, und viele tapfre Christliche Streiter fielen
:en Schwertern [147]).

er Graf von Joppe, als er diese Bewegungen Sala-
ernahm, führte sogleich sein zahlreiches Heer über 30. Sept.
birge von Nazareth in die Ebene von Esdrelon, wo
er Burg Faba die Scharen ordnete zum Angriffe, nach-
e Christlichen Kämpfer sich zur Schlacht bereitet hatten
euiges Bekenntniß ihrer Sünden und den Genuß des

) nennt Wilhelm von Tyrus elle. Bohaeddin nennt sie von Dschaluth (Ain Dschand der arabische geographi- ograph des Schultens (Ind. h. v.) setzt ihre Lage zwi- ipolis und Beisan. Nach be des Schatzmeisters Ber- 44, wo übrigens statt fons zu lesen ist fons Tubaniae) uelle nur vier Rasten (qua- :as) von der Quelle Sepho- nt und lag im Distrikte der ;a (französ. la Feve, Hugo 598 u. a.). Bohaeddin (S. 54. 71) nennt diese Burg Fula mit ganz gleichbedeutendem Namen, und bezeichnet sie als einen sehr bekannten Ort; denn Fula (Collectivum von Ful) heißt im Arabischen Bohnen. Vgl. Commentatio de bello cruc. ex Abulfed. hist. (Gott. 1798) S. 142. Diese Burg, welche damals von den Templern und Hospitalitern gemeinschaftlich besetzt war, lag auf dem Wege von Neapolis nach Nazareth, zwischen Sebaste und Nazareth. Hugo Plag. S. 599.

147) Bohaeddin S. 54.

J. Chr. 1183. heiligen Abendmahls [148]). Aber die Christlichen Fü
waren voll Unwillen und Groll wider Veit, und nich
neigt, seinen Anordnungen zu folgen. Also weigerte
sich des Kampfes, indem sie behaupteten, daß die St
der Heiden zu vortheilhaft, und das Heer Saladins zu
reich und tapfer wäre, als daß ein glücklicher Ausgan
Schlacht sich erwarten ließe. Sie zogen also ihre S
zusammen in dichte, undurchdringliche Haufen, die R
schützend durch das vorgestellte Fußvolk. Dabey beh
sie auch, als Saladin, nachdem er durch einen heftige
griff mit seiner auserlesenen ihnen wohlbekannten Sch
fünfhundert Reutern sie vergeblich zum Kampfe aufge
hatte [149]), die von ihnen für unüberwindlich erklärte
lung bey der Quelle Tubania verließ [150]), sich gegen
wandte und an der Burg Forbelet, in der Entfernung
Einer Raste von ihnen und in einer sehr ausgedehnten
lung sich lagerte [151]). Täglich bot Saladin ihn

148) „Quum Balduinus agnovisset terram ejus (Saladinum) intrasse, castra movit contra eum et apud castrum Faba longe a Saladino per leucam unam poni jussit. Erat autem die illa feria sexta. Sabbato vero sequenti Christiani, confessione delictorum et perceptione sacrae communionis diligenter praemuniti, acies eorum disponunt ad proelium." Bernard. Thesaurar. l. c. Am 11 Dschumadi alachar, einem Sonnabend, kam die Nachricht, daß die Franken sich bey Saffuria vereinigt hätten und nach Fula gezogen waren." Boh.

149) Diese auserlesene Schar führte den Namen Dschalisch. Bohaeddin a. a. O. Auf diesen Kampf bezieht sich ohne Zweifel der primus conflictus des Bernard in genden Anmerkung.

150) Der Schatzmeister Ber diese Stellung dem Sulta wirklichen Kampf (primo c abgewonnen werden. „Qu nientes rati sunt, quod difficultate et periculosis sionibus aquas possent c subito Salahadinus castra ex insperato fontem Wilh. Tyr. XXII. 26. „ ten zogen den Kampf able ihrer undurchdringlichen S an die Quelle, wo sie sich gen, der Sultan aber lag rings um sie" Boh. a. a.

151) „Saraceni castra me ante Forbelet duarum xum spatium occupantes."

hlacht an und reizte sie durch einzelne Angriffe; aber das 3. Chr.
er, in welchem der Herzog Heinrich von Brabant und die 1183.
mpfgeübten Streiter Gottes, Graf Raimund von Tripo-
, Balduin von Rames und sein Bruder Balian von Nea-
is, Reinold von Sidon, Walther von Cäsarea und der
neschall Joscelin waren, nahm den Kampf nicht an.
lbst die Verwüstung der Oerter in dem Thale von Beisan,
welchem sie waren, Forbelet, Kosseir, Sarin, fast vor
en Augen, änderte nicht ihren Sinn [152]). Nach eini-
t Tagen fing das Christliche Heer an, selbst Mangel zu
den an allen Bedürfnissen, weil die meisten, in der Er-
rtung, daß sie auszögen zu einer Unternehmung nur von
nigen Tagen, ihr Gepäck bey Sephoris zurückgelassen
tten, und das fremde Schiffsvolk, welches das Heer be-
itete, ohne alle Lebensmittel war. Wozu noch kam, daß
gen der auf allen Straßen umher streifenden Heiden
der die Einwohner der benachbarten Gegenden dem Christ-
hen Heere hinreichende Lebensmittel zuführen konnten,
ch selbst die Statthalter der umliegenden Städte und
rgen, welche aufgefordert wurden, das Heer zu versor-
n. Denn obwohl Ritter ausgesandt wurden, um solche
fuhr zu geleiten, so fiel doch das meiste in die Hände
r streifenden Türken [153]). Gleichwohl, so oft im Kriegs-

[151]. Diese Nachricht scheint bestätigt werden durch die in der vorigen merkung mitgetheilte Stelle des haeddin.

[152]) Bohaeddin a. a. O. Der von die- Schriftsteller genannte Ort, Sarin, ohne Zweifel derselbe, welchen Wil- n von Tyrus parvum Gerinum nt und unter den von den Trup- Saladins geplünderten Orten führt.

[153]) Doch wurde ihre Noth durch ein Wunder gemildert. „Accidit autem per eosdem dies, quibus ad fontem Tubaniam noster exercitus detinebatur, quiddam memoria dignum. Nam cum hactenus tam fons supra nominatus quam qui ex eo rivus profluit pisces aut nullos aut rarissimos habere crederetur, illis diebus tantam dicitur copiam ministrasse quae universo exercitui sufficere posset.“ Wilh. Tyr. XXII. 27.

J. Chr. 1183. rathe von redlichen Rittern geklagt wurde, daß es schmachvoll wäre, daß ein so zahlreiches Heer sich lieb Hunger vernichten ließe, als den Kampf wagte; so stets auf gleiche Weise entgegnet, die Stellung der zwischen Felsen sey nicht zu überwältigen und ihre furch

7. Oct. Scharen seyen unüberwindlich [154]). Als endlich S

154) „Nam qui negotia praesentia videbantur maxime promovere, hi, ut dicitur, Comitis Ioppensis odio, cui Regni curam nudius tertius Rex commiserat, indigne ferentes (ferebant), quod homini incognito, indiscreto et penitus inutili tantorum negotiorum summam in tantis periculis et tantae necessitatis articulo commisisset. Unde factum est quod per octo dies continuos castra hostium circa se posita et vix a nostris distantia spatio unius milliarii, patienter nimis, imo probrose, quod nusquam alibi in Regno accidisse legitur, passi sunt moram facere et in regionem pro libero arbitrio desaevire universam. Mittebantur (leg. mirabantur) qui aderant viri simplices et malitiae Principum nostrorum expertes, quidnam esset quod tanta opportunitate oblata non fieret cum hostibus congressio, neque de conflictu quidquam ordinarentur, praetendebant tamen occasionem, ubi de his in publico tractabatur, quod Salahadinus, hostilium princeps legionum, in loco resideret scopulis obsito, ita quod ad eum non sine periculo gravi nostrae possent acies accedere: praeterea et cohortes haberet validas, quasi in circuitu dispositas, quae in nostros propositum haberent undique irruere, si cum Salahadin tentarent acies congredi. tur a quibusdam, quia erat et juste a Principibus gabatur: alii vero assereb color quaesitus erat et fr ter fabricabatur belli fi Comiti adscriberetur si q sperum in eo facto acci sub ejus ducatu rem bene viderentur. Haec tam m ter a pluribus dicta ita co mus, nihil assertive pone quam qui rei veritatem n plenius assecuti." Also von Tyrus (XXII. 27) mit wöhnlichen Bescheidenheit. erzählt Bernardus Thesau c.): Quumque Rex de pr consuleret, dissuaserunt grederetur adversus Sarac sitos in montanis." Es würdig, daß die Muselmän von diesen Verhältnissen u christlichen Fürsten gewußt scheinen. Denn also erzählt din: „Mit Tödten und W wurden sie gereizt zum aber sie kamen nicht her Furcht vor den Gläubige diese waren in großer Zahl gens war diese Weise gegen zu verfahren gewiß nicht un sig. Die Beschränkung auf theidigung brachte ihn doch dahin, daß er abziehen muß

ne große Bedenklichkeit, den Grafen Raimund von Tripo- J. Chr. 1183.
[illegible] zum Feldhauptmann [157].

Kaum aber hatte Saladin, durch den Anzug der Rit- 12. Der
[illegible]schaft von Jerusalem bewogen, die Berennung der Veste
[illegible]ak aufgehoben [168], so ließ der König seinem Hasse gegen
[illegible] Grafen von Joppe noch freyern Lauf; er verlangte nun-
[illegible]hr von dem Patriarchen Heraklius selbst die Auflösung
[illegible] Ehe des Grafen mit seiner Schwester, welche er selbst
[illegible]nige Monate zuvor mit so großer Hastigkeit bewirkt hatte,
[illegible] die Anberaumung einer Tagfahrt, an welcher er als
[illegible]ger gegen seinen Schwager auftreten wollte und der
[illegible]triarch die Scheidung vollziehen sollte. Sobald der Graf
[illegible] Joppe diese Absicht des Königs vernahm, eilte er dem
[illegible]ückkehrenden Heere voraus nach seiner Stadt Askalon,
[illegible] deren Treue er sich verließ, und berief dahin auch seine
[illegible]mahlin aus Jerusalem auf das schleunigste, in der Be-
[illegible], der König möchte seine Schwester zurückhalten, falls
[illegible] ihrer Abreise nach Jerusalem zurückkäme. Sobald aber
[illegible]uin in der heiligen Stadt angekommen war, so erging
[illegible] Grafen Veit die königliche Ladung vor das mit dem
[illegible]triarchen verabredete Ehegericht. Und als der Graf auf
[illegible]malige Ladung nicht erschien, mit Krankheit sich ent-
[illegible]digend, so zog der kranke König selbst, vom ungestümen
[illegible] getrieben, in Begleitung mehrerer Barone, nach Aska-
[illegible], um dort selbst mit eigner Stimme den Grafen vor Ge-

[illegible]) Wilh. Tyr. XXII. 30. Die [illegible] Segor, an der südlichsten [illegible] des todten Meers gelegen, im [illegible]thume Zoar, hieß zu dieser Zeit [illegible] Volkssprache, nach der Versi[illegible] des Erzbischoffs Wilhelm, [illegible].

168) „Viva voce, solenniter in jus vocare“ Diese Händel des Königs Balduin mit dem Grafen Veit werden noch von Wilhelm von Tyrus erzählt in dem Anfange des unvollendeten drey und zwanzigsten Buchs seiner vortrefflichen Geschichte des Reichs Jerusalem.

J. Chr. 1183. Belagerung v. Krak Nov. u. Dec.

Jubel gestört wurde durch die Schreckenspost, daß Saladin mit eiligst wieder versammelten Scharen im Anzuge sey gegen Krak; und bald sahen die geschreckten Hochzeitgäste die Hei- den sich lagern um die Burg.

Es ließ sich nicht anders erwarten, als daß Saladin diese Veste, welche die Verbindung zwischen Aegypten und seinen syrischen Ländern so sehr erschwerte, und überhaupt seit ihrer Wiederaufbauung unter dem Könige Fulco den Muselmännern so vielen Schaden gethan hatte, mit der gewaltigsten Anstrengung seiner ganzen Macht belagern würde [159]). Auch hatte Saladin zu dieser Heerfahrt nicht nur alle seine syrischen Scharen aufgeboten, sondern auch seinen Bruder Malek al adel mit der ägyptischen Miliz zu sich beschieden. Darum riethen kriegskundige Männer dem Fürsten Rainald, den Weiler, welcher unterhalb der Burg am Abhange des Berges lag, den Heiden preis zu geben, und die Einwohner mit allen ihren Vorräthen in die Burg zu führen; Rainald aber folgte ihrem Rathe nicht, weil er den Weiler durch seine Lage hinreichend geschützt glaubte, indem er nur zugänglich war von zwey Seiten, wo wenige Bewaffnete ihm hinreichend schienen, um die ganze Macht Saladins abzuwehren. Ihn trog aber diese Meinung; denn die Ritter und Fußknechte, mit welchen er die beyden Zugänge besetzt hatte, wurden bald zurückgedrängt durch die mit furchtbarer Gewalt anstürmenden Heiden; der Weiler mit allen Vorräthen und aller fahrenden Habe sowohl der Einwohner als der Surianer, welche bey der Annäherung

159) „Den Muselmännern geschah von dieser Burg großer Schaden; denn sie unterbrach die Verbindung mit Aegypten, also, daß die Karavanen nicht anders diesen Weg ziehen konnten, als unter sehr starker und zahlreicher Bedeckung. Darum richtete der Sultan auf diese Burg seine ganze Aufmerksamkeit, um den Weg nach Aegypten frey zu machen.“ Bohaeddin S. 58. 59.

J. Chr. 1183.

s aus dem umliegenden Lande dahin geflohen waren, ie Gewalt Saladins. Nur mit Mühe retteten sich die in die Burg; und bey dem verwirrten Gedränge jenden wären die Heiden in die Burg selbst gedrun nn ihnen nicht die bewunderungswürdige Tapferkeit zigen muthigen Mannes, des Ritters Iwain, wi u hätte [160].

Zustand dieser wichtigen Burg wurde bald sehr Aus acht großen Geschützen wurde sie unaufhör Steinen von furchtbarer Größe beschossen [161], so der ganze Fels bebte, und diese Massen wurden so und mit solcher Wirkung geschleudert, daß die Be nirgends einen sichern Platz finden konnten, um chine zu errichten, ja selbst es nicht wagten durch er der Mauer zu blicken. Dagegen genossen die ller Bequemlichkeit in dem Weiler, wo sie Ueberfluß , Wein und Oel gefunden hatten; und ihre Köche er und Verkäufer aller Art trieben in den verlasse sern ihre Gewerbe in aller Sicherheit [162]. Unter mständen hielten die Belagerten es für räthlich, u unternehmen, sondern ruhig die Hülfe des on Jerusalem zu erwarten, zumal da es ihnen Lebensmitteln fehlte, aber an Waffen. Auch ge des wehrlosen Volks in der Burg war

iius equitis cui nomen :." Wilh. Tyr.

:o erectis machinis, sex ri parte, ubi antiqua as, duabus vero in ex- :o loco qui dicitur Or- Vilh. Tyr. XXII. 30.

et qui in exercitu ho- t, coquorum vel pisto- rum habentes officium, quique rerum venalium procurabant forum, hi in domibus civium omni commoditate refertis officinas locaverant suas, libere suis professionibus utentes." Wilh. Tyr. l. c. „Mit Malek al adel kam eine große Menge von Kaufleuten und anderm Volk." Bohaed.

große Bedenklichkeit, den Grafen Raimund von Tripo- J. Chr. 1183.
zum Feldhauptmann [167].

Kaum aber hatte Saladin, durch den Anzug der Rit- 12. Der
aft von Jerusalem bewogen, die Berennung der Veste
aufgehoben [168], so ließ der König seinem Hasse gegen
Grafen von Joppe noch freyern Lauf; er verlangte nun-
: von dem Patriarchen Heraklius selbst die Auflösung
Ehe des Grafen mit seiner Schwester, welche er selbst
ge Monate zuvor mit so großer Hastigkeit bewirkt hatte,
die Anberaumung einer Tagfahrt, an welcher er als
er gegen seinen Schwager auftreten wollte und der
iarch die Scheidung vollziehen sollte. Sobald der Graf
Joppe diese Absicht des Königs vernahm, eilte er dem
ckkehrenden Heere voraus nach seiner Stadt Askalon,
deren Treue er sich verließ, und berief dahin auch seine
ahlin aus Jerusalem auf das schleunigste, in der Be-
ß, der König möchte seine Schwester zurückhalten, falls
r ihrer Abreise nach Jerusalem zurückkäme. Sobald aber
uin in der heiligen Stadt angekommen war, so erging
n Grafen Veit die königliche Ladung vor das mit dem
iarchen verabredete Ehegericht. Und als der Graf auf
malige Ladung nicht erschien, mit Krankheit sich ent-
digend, so zog der kranke König selbst, vom ungestümen
getrieben, in Begleitung mehrerer Barone, nach Askalon,
um dort selbst mit eigner Stimme den Grafen vor Ge-

Wilh. Tyr. XXII. 30. Die Segor, an der südlichsten des todten Meers gelegen, im umie Zoar, hieß zu dieser Zeit Volkssprache, nach der Versi- des Erzbischoffs Wilhelm, :.

168) „Viva voce, solenniter in jus vocare" Diese Händel des Königs Balduin mit dem Grafen Veit werden noch von Wilhelm von Tyrus erzählt in dem Anfange des unvollendeten drey und zwanzigsten Buchs seiner vortrefflichen Geschichte des Reichs Jerusalem.

J. Chr. 1184. diese Bedingungen suchte er eben so sehr sich seine Gewalt, wenigstens auf eine geraume Zeit, zu sichern, als jeden Anlaß zu Verläumdungen und Mißtrauen zu entfernen. Er forderte, daß die Verwaltung des Reichs ihm auf zehn Jahre, bis zur Volljährigkeit des jungen Königs, anvertraut würde; dagegen wollte er aber der Obhut und Erziehung des Königs überhoben seyn, damit nicht, falls derselbe innerhalb der zehn Jahre stürbe, die Verläumdung Gelegenheit fände, ihm die Schuld davon beyzumessen. Ferner verlangte der Graf zwar die Einräumung einer festen Stadt, als Unterpfand für die auf die Vertheidigung des Königreichs aufzuwendenden Kosten; er brachte aber dabey, um jedem Argwohn und jeder Besorgniß zuvorzukommen, in Vorschlag, alle übrigen Vesten und Burgen des Reichs der Obhut des Tempelordens zu überlassen. Endlich begehrte er, daß, wenn der junge König vor dem Eintritt seiner Volljährigkeit das Zeitliche segnen sollte, die Bestimmung über den Thron von Jerusalem dem Papste zu Rom, dem Kaiser und den Königen von Frankreich und England überlassen werden, und ihm die Reichsverwaltung so lange ungestört verbleiben sollte, bis die Bestimmung jener vier hohen Fürsten würde eingeholt worden seyn [173].

Als diese Bedingungen angenommen worden, wurde dem Grafen Raimund die Stadt Berytus mit ihrem Gebiete überlassen; dem Seneschall Joscelin, Oheim der Gräfin von Joppe, aber die Obhut der Person des jungen Königs anvertraut.

173) Bern. Thesaurar. c. 146. Die Erzählung von diesen Verhandlungen in der Chronik des Hugo Plagon (S. 585) ist so verworren und der Text dieser Stelle in dem Abdrucke offenbar so sehr verunstaltet, daß der Sinn fast sich nur ahnen läßt.

cht lange, nachdem dieses geschehen, starb der aus= J. Chr. 1185.
König, gerade zu der Zeit, als alle Barone des
in Jerusalem versammelt waren, wohin er sie be=
hatte, um seinen Neffen wiederholt ihrer Treue und
Schutze zu empfehlen [174]; und schon am folgenden
ch seinem Tode ward er am Calvarienberge in dem
nisse seiner Väter bestattet. Worauf der Graf Joscelin
gen König nach Ptolemais führte.

evant ce qu'el fust mort, il tous ses barons qu'ils à lui en Ierusalem; et il t. A ce point qu'ils vin- passa li roi mesiaus (kurz jt er le viceroi mesel d. i. der miselsüchtige oder aussätzige)." Hugo Plagon. Jakob Herold (Contin. historiae belli sacri. Lib. I. 3) gibt den 16 März 1185 als den Todestag des Königs Balduin an.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1184. August. Der Graf von Tripolis, als Verweser, nahm s[...] Reiches mit Eifer und Thätigkeit an. Wider den [...] Saladin, welcher im nächsten Sommer mit allen T[...] aus Syrien, Aegypten und Mesopotamien die Bu[...] angriff, beschirmte er diese Veste durch kluge Vertheil[...] indem er in der Nähe eine feste und unbezwingliche S[...] nahm, und die Gelegenheit benutzte, die Besatzu[...] Burg zu verstärken; wodurch Saladin genöthigt [...] die Belagerung aufzuheben, das aufgerichtete Belag[...] zeug zu verbrennen und die Beschädigung des Chri[...] Landes auf die Plünderung der offenen Stadt Neapol[...] die Erbrechung einiger kleinen Städte im Rückzuge [...] schränken [1]). Jedoch achtete Raimund bald es für nöthi[...]

1) Dieser zweyten Belagerung von Krak erwähnen, außer dem Engländer Radulfus de Diceto, blos die Morgenländischen Schriftsteller, Bohaeddin S. 58. 59. Abulfeda beym J. 580 S. 62. Der letztere Schriftsteller erzählt sie mit Umständen, welche ziemlich genau mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus von der erstern Belagerung zusammenstimmen. Saladin kam, wie Radulfus de Diceto Imagines historiar. in Twysden SS. Angl. S. 623 bestätigt, auch bey dieser zweyten Belagerung in den Besitz [...] ters. Nach eben diesem [...] Schriftsteller richtete er vierze[...] maschinen auf gegen die B[...] hielt sie vier Wochen lang [...] Auch Abulfaradsch (Chron. [...] 392) erwähnt dieser zweyten [...] rung. Da diese Stelle in [...] nischen Uebersetzung ungena[...] gegeben ist, so versuche ich [...] richtigen Sinn darzustellen [...] J. 580 rüstete sich Saladin z[...] gerung von Krak und berie[...] gen den Nureddin von Hel[...]

J. Chr. 1184.

irch Waffenstillstand zu schützen, statt des Kampfes
interwinden; zumal da sogleich im ersten Jahre sei-
waltung die ununterbrochene Dürre und der Man-
Bachsthum der Früchte das Land mit Hungersnoth
:n. Gern vernahmen die Barone und die Großmei-
Orden, welche der Graf zur Berathung berief, sol-
ath, und gaben mit Freude ihre Beystimmung.
gewährte für sechszig Tausend Bisanzien Stillstand
nächsten Osterfest; sogleich begann ein freyer Ver-
ischen den Christen und Saracenen, und das
ich wurde, wenn auch nicht mit Früchten, doch mit
von den Heiden reichlich versorgt, wodurch viele
gegen den Hungertod geschützt wurden [2]). Auch

k al adel, seinen Bruder,
, und Thakieddin aus Ae-
velche sich alle bey Krak
ten. Als aber auch die
ch versammelten, so gerie-
Türken in Furcht und ver-
auf Saladins Befehl die
, welche sie gegen Krak
atten; worauf sie in das
Samarien zogen und dieses
n. Der Prinz Rainald la-
alsdann auf den Bergen,
m die abziehenden Sarace-
obachten), begab sich aber
er zurück nach Krak und
diese Burg noch stärker."
jaeddin eröffnete Saladin
erung am 4 Dschumadi al-
= 12 Aug. 1184. Nach
de Diceto zog er in den
n Krak ein am Vorabende
Petrus Kettenfeyer = 31
Eben dieser Schriftsteller
übereinstimmennd mit den
ndern, daß von den Hei-
dem Abzuge von Krak die
Stadt Neapolis verbrannt, dem Bi-
schoff von Sebaste aber für die Frey-
lassung von 80 Gefangenen Frieden
sey gewährt worden.

2) Bernard. Thes. c. 147. „Quant il ot trives entre les Sarrazins et les Chrestiens, li Sarrazins amenerent tant de viandes os Chrestiens que bon tans orent durement, et se l'on n'eust fait trives, tuit fussent morts de faim; dont le cuens de Triple por ces trives qu'il fist os Sarrazins, fu mult amé des gens de terre et mult li en orerent de beneisçons." Hugo Plagon. S. 588. Nach Rogerius von Hoveden (in Savile Script. angl. fol. 360 a), der hier wohl genauer ist, wurde der Waffenstillstand anfangs nur auf die im Text angegebene Zeit geschlossen und späterhin auf drey Jahre verlängert. Bernhard und Hugo Plagon behaupten, er sey sogleich auf vier Jahre geschlossen worden. Abulfeda erwähnt dieses Waffenstillstandes nur gelegentlich S. 74.

J. Chr. 1184.

der Graf Raimund schafte mit großer Klugheit und Thätig-
keit aus verschiedenen Gegenden in das Land Ueberfluß an
Lebensmitteln.

Das Volk des Landes ehrte den Grafen um dieser Waf-
fenruhe willen mit desto größerer Dankbarkeit, je sicht-
es wurde, daß ohne den Beistand der Saracenen die schr-
lichste Noth über alle Christen gekommen seyn würde. D
die Hitze des Sommers war so heftig und die Dürre so
haltend, daß selbst die meisten Brunnen vertrockneten,
sie nicht mit frischem Wasser gefüllt werden konnten.
nehmlich in Jerusalem, welche Stadt kein andres Wa
hat als das Regenwasser, welches man in Brunnen
melt, wurde der Mangel an trinkbarem Wasser sehr
lend, und ohne die Milde mancher reichen Einwohner w
das arme Volk dieser Stadt vor Durst verschmachtet.
sonders erwarb sich durch solche Milde ein frommer Bür
der heiligen Stadt mit Namen Germanus ein herrliches V
dienst. Er besaß drey mit Marmor wohl ausgelegte Br
nen in verschiedenen Theilen der Stadt, und bey jedem de
selben ließ er zwey an Ketten hängende Becken stets bey T
und bey Nacht mit Wasser gefüllt halten, zum freyen G
brauche des armen Volks. Als sein Wasservorrath be
sich zu verzehren, gedachte Germanus, wie er von al
Männern vernommen, daß außer der Stadt unterhalb
Teiches Siloah noch ein verschütteter Brunnen wäre,
von dem Erzvater Jakob gegraben, zwar reich an quellend
Wasser, aber schwer zu finden. Es war dies die alte
rühmte Quelle, von welcher Josephus, Tacitus und ande
alte Schriftsteller reden, neben dem Teiche Siloah, de
Wasser salzig und von unangenehmem Geschmack ist [3]). D

3) „Elle n'est mie bonne à boire ains est salée." Hugo Plag. Man ge- brauchte nach eben diesem Schrift
das Wasser des Teiches Siloah nur

J. Chr. 1184.

mme Mann, also erzählt ein andächtiger Schriftsteller [4]), ;ab sich in das Münster und flehte zu Gott mit inbrünsti- n Gebete, daß ihm die Entdeckung dieses Brunnen ge- ihrt werden möchte, um die Noth des armen Volks zu ldern. Dann ging er auf den Markt, dung Arbeiter, gann die Nachgrabung mit frohem Muth, und bald wurde m sein inbrünstiger Wunsch gewährt. Der wiedergefun- ne Brunnen wurde wieder ausgemauert und spendete so ichlich, daß Germanus daraus ohne Unterlaß bey Tag id bey Nacht durch zwey Lastthiere und drey Knechte Was- r tragen lassen konnte in die Brunnen der Stadt, aus elchen das arme Volk sich labte, bis endlich das Land ieder durch Regen erquickt wurde. Späterhin, als die iaracenen Jerusalem mit Belagerung bedrohten, wurde der runnen Jakobs wieder verschüttet [5]).

J. Chr. 1186.

Aber so sehr auch Graf Raimund von dem Volke und inem Anhange geehrt und geliebt wurde, und so sehr er ich glaubte, der Partey des Grafen von Joppe den Weg rlegt zu haben: so täuschte ihn gleichwohl seine Hoff- ung, als der junge König nicht lange hernach starb [6]).

erden, zur Wäsche, zur Pferde- hwemme und zum Bewässern der ärten. Des übeln Geschmacks des assers von Siloah erwähnen viele tere und neue Reisebeschreiber, vgl. eland i Palaest. S. 859. 860. ach Wilhelm von Tyrus (VIII. 4.).

4) Hugo Plagon a. a. O.

5) „Quant . . . li Sarazin d'Egypte moient asegir la ville.“ Hugo lagon. Es scheint aber nicht die Bela- rung durch Saladin gemeint zu seyn, ndern die Belagerung im J. 1239.

6) Es ist auffallend, daß der Tod s jungen Königs in allen Ge- ichtschreibern nur nebenbey erzählt wird, ohne genauere Angaben, bey den meisten selbst ohne Angabe der Zeit. Jakob Herold beschuldigt die Gräfin Sibylle unumwunden, ihren Sohn durch langsames Gift getödtet zu haben, was jedoch nach den Absich- ten, welche Sibylle glaubwürdigern Nachrichten zufolge mit ihrem Sohne hatte (s. oben), sehr unwahrschein- lich ist), und setzt den Tod dessel- ben in den siebenten Monat nach dem Tode Balduin IV (Lib. I. 8.). Da- gegen versichert der Schatzmeister Bernhard (c. 147) und Hugo Pla- gon (S. 592), er sey an einer Krank- heit gestorben, Rogerius von Hove-

J. Chr. 1186. Seine heftigsten Feinde waren der Großmeister der T
Gerhard von Betfort und der Seneschall Joscelin.
erstern hatte Graf Raimund dadurch gekränkt, daß
zu der Zeit, da er noch als Ritter in dem königlichen
war, die Erbherrin des Schlosses Botrou, welche G
von dem Grafen als ihrem Lehnsherrn zur Ehe begehr
weigerte; wodurch damals Gerhard bewogen wur
den Orden der Templer zu treten [7]. Darum trug e
den Grafen Raimund in seinem Herzen einen unv
lichen Haß, und dürstete nach Rache, uneingede
Wohlfahrt des Landes. Gleichwohl ging Graf Raim
die Falle, welche diese Feinde ihm legten. Denn der
schall beredete ihn, den Leichnam des jungen Königs
cher zur Bestattung nach Jerusalem geführt wurde, n
begleiten, sondern die Begleitung desselben den Temp
überlassen; und Raimund trauete der Redlichkeit des
vollen Seneschalls mit solcher Sicherheit, daß er beschl
Tiberias abzuwarten, was geschehn würde. Sobald

den (fol. 360 a) bemerkt, er habe fast zwey Jahre regiert, und gibt auch weiter unten (fol. 361 b) das Jahr 1186 als das Jahr seines Todes an. Eben so auffallend ist es, daß in späterer Zeit, obwohl die ältern Schriftsteller, Wilhelm von Tyrus und Jakob von Vitry, einstimmig den Knaben Balduin nennen, an der Richtigkeit dieses Namens gezweifelt wurde. Denn Bernardus Thesaurarius (c. 146) behauptet, er habe nicht Balduin, sondern, wie sein Vater, Wilhelm geheißen.

7) Dieser Ursache des Hasses zwischen dem Grafen Raimund und dem Großmeister Gerhard gedenken Bernhard (c. 156) und Hugo Plagon (S. 609) nur im Vorbeygehn und auf ganz unverständliche Weise, da, wo sie der Eroberung des
Botrou oder Boterim durch
nach der Schlacht bey Hittin
nen. „De ce chastel," sa
Plagon, „fu la dame que
de Triple ne vout doner
de Rochefort (Bidefort)
rendi au temple par ma
dont la haine commença p
la terre fu perdue." A
cher redet davon Franciscu
nus aus Bologna, der la
Uebersetzer der Chronik des T
(s. 1320), in einem Zusatze
angeführten Stelle dieser
und diesen etwas späten S
ler können wir folglich nu
als Gewährsmann der im
zählten Umstände anführen.

npels und dem Fürsten Rainald geführt, zur Kirche des J. Chr. 1186.
igen Grabes, wo der Patriarch schon ihrer wartete und
: dem Großmeister den in seiner Verwahrung befindlichen
hlüssel des Schatzes forderte, welchen er sogleich willig
reichte. Hierauf wurde zu dem Großmeister des Hospi
l, welcher sich nicht eingefunden, gesandt, und auch von
ı die Ueberantwortung seines Schlüssels begehrt. Als
ser sich weigerte, dieses Ansinnen zu erfüllen, so lange
Gräfin Sibylle nicht von den Baronen des Reichs als
tmäßige Erbin der Krone öffentlich anerkannt wäre; so
aben sich der Patriarch und der Großmeister des Tempels
eigner Person in das Hospital des heil. Johannes, und
den erst nach vielem Suchen den Großmeister, welcher
verborgen hatte. Dann bestürmten sie ihn so heftig mit
stellungen und Bitten, daß er endlich im Unwillen, und
l er seinen Rittern nicht traute, den Schlüssel in die
te des Hauses warf. Sie hoben ihn fröhlich auf, eilten
ick nach der Kirche des heil. Grabes, und holten die Kro
hervor aus dem Schatze. Hierauf trat der Patriarch
den Altar, legte die Eine der beyden Kronen auf densel
und krönte mit der andern die Gräfin. Dann nahm er
die erstere Krone wieder und überreichte sie der Gräfin
den Worten: Ihr seyd eine Frau und bedürfet eines
nnes, welcher euer Reich regiere. Nehmet diese Krone
setzet sie auf wessen Haupt ihr wollt. Worauf Sibylle
n Gemahl Veit zu sich rief, und dieser empfing knieend
Krone aus ihren Händen [9]).

Also Bernhard und Hugo Pla-
Rogerius von Hoveden dagegen
ıtet, aber nach dem Zusammen-
e der Begebenheiten zu urtheilen
ger richtig, auf folgende Weise:
Der Patriarch Heraklius, so wie die Ho-
spitaliter und Tempelherrn wären eben-
falls dem Grafen Veit nicht gewogen
gewesen, sondern würden lieber dem
Grafen Raimund, oder irgend einem

J. Chr. 1186. bewahrt wurde, war in den Händen des Großmeisters, so wie die beyden andern in der Verwahrung des Patriarchen und des Großmeisters der Templer sich befanden. Sibylle lud also den Fürsten Rainald ein, schleunigst nach Jerusalem zu kommen, und ihr in dieser Verlegenheit mit Rath und That beyzustehen.

Mittlerweile hatte der Graf Raimund, sobald er vernommen, wie er von dem Seneschall Joscelin hinter das Licht geführt worden, die Prälaten und Barone des Reichs nach Neapolis berufen; und die Lage der Gräfin von Joppe und ihrer Parten, wiewohl sie im Besitze der Hauptstadt waren, schien doch sehr bedenklich dadurch zu werden, daß zu jener Versammlung alle Prälaten und Barone des Reichs, außer denen, welche zu Jerusalem anwesend waren, sich einfanden.

Sie ließ sich aber dadurch in ihren Plänen nicht stören. Sobald der Fürst Rainald nach Jerusalem gekommen war, wurde sogleich eine Botschaft an die sämmtlichen in Neapolis versammelten Fürsten und Barone abgefertigt, mit der Aufforderung, ohne Verzug sich in Jerusalem einzufinden, um als getreue Lehensmänner der Krönung der Gräfin Sibylle als der rechtmäßigen Erbin des Reichs beyzuwohnen und ihr die Huldigung zu leisten. Die Barone dagegen sandten zwey Cistercienser Aebte nach Jerusalem, um den Patriarchen und die Großmeister der beyden Orden im Namen Gottes und des Papstes von der Vollziehung der Krönung abzumahnen.

Kaum war von den beyden Aebten diese Botschaft ausgerichtet, als die Thore von Jerusalem verschlossen wurden, aus Besorgniß, daß den Baronen zu Neapolis einfallen möchte, ihrer Abmahnung Nachdruck zu geben mit den Waffen. Dann zog die Gräfin von dem Großmeister der

empels und dem Fürsten Rainald geführt, zur Kirche des J. Chr. 1186.
eiligen Grabes, wo der Patriarch schon ihrer wartete und
on dem Großmeister den in seiner Verwahrung befindlichen
Schlüssel des Schatzes forderte, welchen er sogleich willig
überreichte. Hierauf wurde zu dem Großmeister des Hospi-
tals, welcher sich nicht eingefunden, gesandt, und auch von
ihm die Ueberantwortung seines Schlüssels begehrt. Als
dieser sich weigerte, dieses Ansinnen zu erfüllen, so lange
die Gräfin Sibylle nicht von den Baronen des Reichs als
rechtmäßige Erbin der Krone öffentlich anerkannt wäre; so
begaben sich der Patriarch und der Großmeister des Tempels
in eigner Person in das Hospital des heil. Johannes, und
fanden erst nach vielem Suchen den Großmeister, welcher
sich verborgen hatte. Dann bestürmten sie ihn so heftig mit
Vorstellungen und Bitten, daß er endlich im Unwillen, und
weil er seinen Rittern nicht traute, den Schlüssel in die
Mitte des Hauses warf. Sie hoben ihn fröhlich auf, eilten
zurück nach der Kirche des heil. Grabes, und holten die Kro-
nen hervor aus dem Schatze. Hierauf trat der Patriarch
an den Altar, legte die Eine der beyden Kronen auf densel-
ben und krönte mit der andern die Gräfin. Dann nahm er
auch die erstere Krone wieder und überreichte sie der Gräfin
mit den Worten: Ihr seyd eine Frau und bedürfet eines
Mannes, welcher euer Reich regiere. Nehmet diese Krone
und setzet sie auf wessen Haupt ihr wollt. Worauf Sibylle
ihren Gemahl Veit zu sich rief, und dieser empfing knieend
die Krone aus ihren Händen [9]).

9) Also Bernhard und Hugo Pla-
t. Rogerius von Hoveden dagegen
richtet, aber nach dem Zusammen-
hange der Begebenheiten zu urtheilen
weniger richtig, auf folgende Weise:
Der Patriarch Heraklius, so wie die Ho-
spitaliter und Tempelherrn wären eben-
falls dem Grafen Veit nicht gewogen
gewesen, sondern würden lieber dem
Grafen Raimund, oder irgend einem

J. Chr. 1186. Lehensmänner zu unterwerfen. Sie riethen dem Gra[fen] nach Tiberias zurückzugehn und verhießen, ihm auch fer[ner]hin redlich beyzustehen, so weit es ihre Pflicht gest[atten] würde, auch sich eifrigst dafür zu verwenden, daß die [für] die Vertheidigung des Landes aufgewandten Kosten ihm [er]stattet würden. Sie beharrten auch bey dieser Mei[nung,] obschon Raimund alle Beredtsamkeit aufbot, um sie zu [über]zeugen, daß sie durch Eid und Pflicht gebunden w[ären,] keinem andern Könige von Jerusalem zu gehorchen, als d[em] von den vier hohen Fürsten ernannten, welchen nach [dem] Vertrage das Recht zustände, über den Thron zu bestim[men.] Nur Balduin von Rames beharrte in seinem Hasse [und] Widerwillen gegen Veit, und trat deßhalb der M[einung] des Grafen Raimund bey.

Als aber alle übrige Barone nach Jerusalem sich be[ga]ben, um dem Könige zu huldigen, ließ Balduin auch [sei]nen Sohn mitziehen. Doch zu seinem großen Verdrusse w[ollte] der König dessen Huldigung nicht annehmen, wenn n[icht] auch der Vater den schuldigen Leheneid leistete. Durch [die] Besorgniß, daß der König seine Herrschaft als offnes Le[hen] einziehen würde, ließ sich Balduin zur Nachgiebigkeit be[we]gen; aber er leistete den Eid auf eine Weise, worin [ein] heftiger Groll sich offenbarte. Er trat vor den König [ohne] ihn zu grüßen und sprach: König Veit, ich schwöre [euch] als einer, welcher kein Land von euch begehrt. Auch [küßte] er nicht des Königs Hand, wie es Sitte war. Dann [ließ] er seinen Sohn huldigen und die Belehnung nehmen, [und] übergab ihn und seine Herrschaft der Fürsorge seines B[ru]ders Balian von Ibelim; er selbst aber begab sich zu [dem] Fürsten von Antiochien, welcher ihn gern aufnahm [und] ihm mehr Land verlieh, als er im Königreiche verlass[en] hatte.

Also war niemand mehr dem Könige Veit entgegen J. Chr. 1186.
offenem Widerspruche, als der Graf Raimund von Tri-
s, welcher seine Hoffnung, selbst die Krone davon zu
n, auf eine eben so unerwartete als schmähliche Weise
uscht sah [11]). Darum glaubte Veit gegen ihn nicht
er der Zurückhaltung zu bedürfen; auf den Rath des
meisters der Templer berief er seine Lehenmänner nach
reth, in der Absicht den Grafen Raimund in Tiberias
lagern und mit offener Gewalt zum Gehorsam zu zwin-
. Der König Veit dachte nicht daran, daß es dem
en, welcher schon in der Versammlung der Pilgerfür-
zu Neapolis das ruchlose Wort von einem Bündnisse
en Heiden wider seine Christlichen Kampfgenossen aus-
rochen hatte, wenig kosten würde, dieses Wort in Er-
ng zu setzen. Raimund, sobald er sich bedroht sah,
e wirklich ohne Scheu den Beystand des furchtbaren
din gegen den König Veit und dessen Christliche Rit-
aft; und Saladin schickte ohne Verzug eine Schar
ischer Reiter, welche der Graf willig in Tiberias auf-
. Auch ließ der Sultan noch mehre seiner Truppen
Balenia, fünf Rasten von Tiberias, sich lagern, de-
r gebot, dem Grafen zu Tripolis im Falle der Noth
stehen wider seine Feinde. Das Aergerniß eines sol-
ruchlosen Kampfes zwischen den Christen wandte noch
n von Ibelim ab, welcher zu dem Könige sich begab,

Daß Raimund selbst nach dem
e strebte, ist wohl aus allen
ständnissen klar genug; auch sagt
Vitry (Hist. Hierosol. S. 1117)
drücklich. „Iuniore etiam Rege
uino defuncto praefatus Gui-
ocurante uxore sua Sibylla,
m regnum jure haereditario
pertinebat, sublimatus est in regem, non requisito assensu Comitis Tripolitani, qui totius regni procurator tunc erat. Unde valde indignatus est, praesertim cum ipse ad regnum adspiraret.“

J. Chr. 1186.

Lehensmänner zu unterwerfen. Sie riethen dem Graf
nach Tiberias zurückzugehn und verhießen, ihm auch fern
hin redlich beyzustehen, so weit es ihre Pflicht gestat
würde, auch sich eifrigst dafür zu verwenden, daß die
die Vertheidigung des Landes aufgewandten Kosten ihm
stattet würden. Sie beharrten auch bey dieser Mein
obschon Raimund alle Beredtsamkeit aufbot, um sie zu
zeugen, daß sie durch Eid und Pflicht gebunden w
keinem andern Könige von Jerusalem zu gehorchen, als
von den vier hohen Fürsten ernannten, welchen nach
Vertrage das Recht zustände, über den Thron zu bestim
Nur Balduin von Rames beharrte in seinem Hasse
Widerwillen gegen Veit, und trat deshalb der Mei
des Grafen Raimund bey.

Als aber alle übrige Barone nach Jerusalem sich
ben, um dem Könige zu huldigen, ließ Balduin auch
Sohn mitziehen. Doch zu seinem großen Verdrusse
der König dessen Huldigung nicht annehmen, wenn
auch der Vater den schuldigen Lehenseid leistete. Die
Besorgniß, daß der König seine Herrschaft als offene
einziehen würde, ließ sich Balduin zur Nachgiebigkeit
gen; aber er leistete den Eid auf eine Weise, we
heftiger Groll sich offenbarte. Er trat vor den König
ihn zu grüßen und sprach: König Veit, ich schwör
als einer, welcher kein Land von euch begehrt. Auch
er nicht des Königs Hand, wie es Sitte war. Dar
er seinen Sohn huldigen und die Belehnung nehmen,
übergab ihn und seine Herrschaft der Fürsorge seine
ders Balian von Ibelim; er selbst aber begab sich z
Fürsten von Antiochien, welcher ihn gern aufnahm
ihm mehr Land verlieh, als er im Königreiche ve
hatte.

Fünftes Kapitel.

So wie durch Unfrieden und Parteiung das schwache Reich der Christen zerrüttet wurde, eben so auch die Kirche des heiligen Landes. Wie die Layen mit einander uneins waren, eben so die Pfaffen; und wie der König Veit den stolzen Baronen des Reichs mißfiel, eben so war ein großer Theil der Geistlichkeit unzufrieden mit dem Patriarchen Heraklius von Jerusalem.

J. Chr. 1187.

Schon wider seine Wahl hatten sich viele Stimmen erhoben; besonders der verständige Erzbischoff Wilhelm von Tyrus hatte die Wahlversammlung ernstlich abgemahnt, den Erzbischoff Heraklius von Cäsarea zu wählen, zwar mit einem Grunde, welcher weniger von der Unwürdigkeit und Unfähigkeit des Bewerbers für dieses hohe Amt hergenommen als wohl berechnet war, auf eine Versammlung von Geistlichen des damaligen Zeitalters und in einer so ängstlichen Lage der Dinge zu wirken. Denn der Erzbischoff Wilhelm versicherte in alten Büchern gelesen zu haben, daß, so wie durch einen Patriarchen Heraklius das heilige Kreuz in Persien gefunden worden, es eben so durch einen Patriarchen Heraklius würde verloren werden. Weil aber die versammelten Prälaten durch Sibylle, damals die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm, welcher der Erzbischoff Heraklius

J. Chr. 1180.

ihm die Gefährlichkeit des Kampfes gegen die durch die Heiden verstärkte Macht des Grafen von Tripolis vorstellte, und ihn dadurch beredete, gütliche Unterhandlungen anzuknüpfen. Aber diese Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, weil der Graf die Zurückerstattung von Berytus verlangte, der König Veit aber diese Stadt, welche damals als der Schlüssel des Reichs betrachtet wurde, nicht aus seinen Händen geben wollte.

---

lfe des bedrängten heiligen Grabes, und auch zum J. Chr. 1187.
iber die Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Hei-
'ete [1]).

Nachrichten des Bernardus
:lus (c. 142. 143.) und Hu-
n (S. 604 - 606) über diese
sse zwischen dem Erzbischoff
und dem Patriarchen He-
ıd nicht ohne Schwierigkeit.
brigens die Nachrichten bey-
ftsteller, wie man auf den
lick erkennt, aus Einer
flossen. Sie erzählen, zwar
Zeit zu bestimmen, der Erz-
Vilhelm sey nach der Wahl
iarchen nach Rom gereist,
Anerkennung desselben zu
ı, und habe auch bey dem
ıd den Cardinälen vielen
gefunden. Der Patriarch
chdem er sich seines Fein-
einen Gifttrunk entledigt,
ıls nach Rom gereist, wo
ätigung keine Schwierig-
ınden. Nach seiner Rück-
das ärgerliche Leben mit
des Spicereyhändlers zu
ıngefangen. Man sollte nun
alles dieses müßte in dem
etwa Eines Jahres nach der
Patriarchen fallen. Allein
des Patriarchen Heraklius
och im Oktober des Jahres
siebenten Regierungsjahrs
ıs Balduin IV; sie wird
Wilhelm von Tyrus (XXII.
erzählt und allerdings auf
trockne Weise, welche ver-
ißt, daß er nicht mit ihr
den war. „Sequenti men-
non. Octobr. anno pon-
ui XXII, dominus Amal-
ricus, bonae memoriae Hierosoly-
morum patriarcha, vir simplex ni-
mium et paene inutilis, viam uni-
versae carnis ingressus est. In
cujus loco dominus Heraclius Cae-
sariensis Archiepiscopus intra dies
decem substitutus est." Sonst aber
findet sich in dem Werke des Wil-
helm von Tyrus auch nicht die min-
deste Andeutung von seiner Span-
nung mit diesem Patriarchen; der
Erzbischoff Wilhelm erzählt bis zum
Jahr 1184 ohne Unterbrechung so-
wohl als ohne Erwähnung einer von
ihm unternommenen Reise nach Rom,
die Begebenheiten und bricht erst bey
diesem Jahr, gerade im Anfange des
drey und zwanzigsten Buchs, plötz-
lich ab. Daraus scheint zu folgen,
daß bis zu dem genannten Jahre
wenigstens kein öffentlicher Schritt
gegen den Patriarchen von ihm ge-
schehen ist. Indeß scheint es sehr glaub-
lich, daß der Erzbischoff wenigstens
schon im Jahr 1185 seine Geschichte
von Jerusalem abbrach. Denn die weh-
müthigen Klagen in der Vorrede des
angefangenen drey und zwanzigsten
Buches über die steten Niederlagen
der Christen machen es sehr wahr-
scheinlich, daß diese Vorrede vor der
Schlacht bey Hittin (1187) geschrie-
ben wurde, und vor dem Verlust von
Jerusalem; denn beyde Unglücksfälle
würde er bey dieser Gelegenheit gewiß
bestimmter angedeutet haben. Eben da-
durch scheint uns in den Nachrichten
des Hugo Plagon wenigstens das Be-
stätigung zu erhalten, daß der Erzbi-

J. Chr. 1187. durch seine schöne Gestalt und sein angenehmes Wesen sich empfohlen hatte, bereits für ihn gewonnen waren, so fruchtete die Abmahnung des Erzbischoffs Wilhelm nichts; Heraklius wurde sogleich mit seinem Gegner, dem Könige, welcher nach dem alten Herkommen zwischen zwey ihm in Vorschlag gebrachten zu wählen hatte, von den Prälaten vorgeschlagen und von Balduin dem vierten, der Markgräfin Sibylle zu Liebe, als Patriarch angenommen.

Späterhin bereuten es viele, der Warnung des Erzbischoffs von Tyrus nicht Gehör gegeben zu haben; denn Heraklius stiftete bald großes Aergerniß. Er überließ sich einem höchst ärgerlichen Leben mit der leichtsinnigen Pascha von Riveri, der Ehefrau eines Spacereyhändlers zu Neapolis, welche er nach dem Tode ihres Mannes selbst nach Jerusalem kommen ließ, wo er ein stattliches Haus ihr einrichtete, und mit einer zahlreichen Dienerschaft sie umgab. Das Volk nannte sie nicht anders als des Patriarchen Frau; und öffentlich zeigte sie sich nicht anders als in großer Pracht. Wie eine Fürstin zog sie zur Kirche mit einer zahlreichen und glänzenden Begleitung. Auch gebahr sie dem Patriarchen Kinder. Als in den schimpflichen Tagen an der Quelle Tubania der Patriarch mit den übrigen Fürsten des Reichs im Kriegsrathe war, drängte sich ein wahnsinniger Mann in die Versammlung und rief mit lauter Stimme: Herr Patriarch, ich bitte um einen guten Lohn, denn ich bringe euch gute Botschaft, Frau Pascha, euer Weib, hat euch einen schönen Knaben geboren. Und der Patriach, beschämt, hieß ihn schweigen. Solches Aergerniß machte Heraklius nicht dadurch gut, daß er mit dem Großmeister des Hospitals in allen Ländern der Christenheit herumzog, die Fürsten durch Vorzeigung der Schlüssel des Thurms David und des heiligen Grabes so wie eines Kreuzpaniers aufforderte,

lfe des bedrängten heiligen Grabes, und auch zum J. Chr. 1187.
ber die Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Hei-
ete [1].

Nachrichten des Bernardus
lus (c. 142. 143.) und Hu-
n (S. 604 - 606) über diese
sse zwischen dem Erzbischoff
und dem Patriarchen He-
d nicht ohne Schwierigkeit.
origens die Nachrichten bey-
tsteller, wie man auf den
ick erkennt, aus Einer
lossen. Sie erzählen, zwar
Zeit zu bestimmen, der Erz-
ilhelm sey nach der Wahl
archen nach Rom gereist,
Anerkennung desselben zu
, und habe auch bey dem
d den Cardinälen vielen
gefunden. Der Patriarch
ndem er sich seines Fein-
einen Gifttrunk entledigt,
lls nach Rom gereist, wo
ätigung keine Schwierig-
nden. Nach seiner Rück-
das ärgerliche Leben mit
des Spécereyhändlers zu
ngefangen. Man sollte nun
alles dieses müßte in dem
etwa Eines Jahres nach der
Patriarchen fallen. Allein
des Patriarchen Heraklius
ch im Oktober des Jahres
siebenten Regierungsjahrs
s Balduin IV; sie wird
Wilhelm von Tyrus (XXII.
erzählt und allerdings auf
rockne Weise, welche ver-
ßt, daß er nicht mit ihr
en war. „Sequenti men-
non. Octobr. anno pon-
ii XXII, dominus Amal-
ricus, bonae memoriae Hierosolymorum patriarcha, vir simplex nimium et paene inutilis, viam universae carnis ingressus est. In cujus loco dominus Heraclius Caesariensis Archiepiscopus intra dies decem substitutus est." Sonst aber findet sich in dem Werke des Wilhelm von Tyrus auch nicht die mindeste Andeutung von seiner Spannung mit diesem Patriarchen; der Erzbischoff Wilhelm erzählt bis zum Jahr 1184 ohne Unterbrechung sowohl als ohne Erwähnung einer von ihm unternommenen Reise nach Rom, die Begebenheiten und bricht erst bey diesem Jahr, gerade im Anfange des drey und zwanzigsten Buchs, plötzlich ab. Daraus scheint zu folgen, daß bis zu dem genannten Jahre wenigstens kein öffentlicher Schritt gegen den Patriarchen von ihm geschehen ist. Indeß scheint es sehr glaublich, daß der Erzbischoff wenigstens schon im Jahr 1185 seine Geschichte von Jerusalem abbrach. Denn die wehmüthigen Klagen in der Vorrede des angefangenen drey und zwanzigsten Buches über die steten Niederlagen der Christen machen es sehr wahrscheinlich, daß diese Vorrede vor der Schlacht bey Hittin (1187) geschrieben wurde, und vor dem Verlust von Jerusalem; denn beyde Unglücksfälle würde er bey dieser Gelegenheit gewiß bestimmter angedeutet haben. Eben dadurch scheint uns in den Nachrichten des Hugo Plagon wenigstens das Bestätigung zu erhalten, daß der Erzbi-

J. Chr. 1187.

Wenn selbst das Haupt der Geistlichkeit in der hei
Stadt sich nicht einmal bemühte, den Schein eines w
digen Lebens zu bewahren, so ließ sich wohl erwarten,
allgemeine Sittenlosigkeit und Ruchlosigkeit gleichen S
hielten mit dem Unfrieden und der Partheyung unte
Pfaffen und Layen. Die Klagen über das Verde
der Sitten unter den katholischen Christen im heiligen
werden daher heftiger, je mehr sich ihre bürgerliche un
gerische Verfassung der Auflösung nähert. Die Begeis
verschwand gänzlich aus den Gemüthern, alles Vertrau
Gott und seinen Beystand wich von den Fürsten und dem
und die Kreuzfahrer, deren Vorfahren auch in der Gef
schaft unter den qualvollsten Martern standhaft ihren Gl
bewahrt hatten, wandten jetzt nicht selten freywillig s
dem Irrglauben des arabischen Lügenpropheten. Sel
Tempelherr, Robert von St. Alban aus England,
das heilige Gelübde seines Ordens, verleugnete de
land, begab sich zu Saladin, ward Muselmann, erhie

schoff im Jahr 1185 wirklich nach dem Abendlande reiste, vielleicht um gegen den Patriarchen Heraklius zu klagen. Für diese Annahme streitet noch, daß um dieselbe Zeit auch der Patriarch Heraklius im J. 1185 eine Reise nach dem Abendlande unternahm, um Hülfe für das heilige Land bey den abendländischen Fürsten zu suchen, was nicht nur Bernard und Hugo Plagon, sondern auch andere glaubwürdige Schriftsteller berichten. S. Radulfi de Diceto imagines historiar. S. 626. Io. Brompton Chron. S. 1144. Roger. de Hoveden Fol. 358 a. Was nun aber die von keinem andern Schriftsteller erzählte Vergiftung

des Erzbischoffs Wilhelm be
trage ich kein Bedenken,
(ad Baronii Annales ad a.
III.) sie für eine Fabel zu
Denn der Erzbischoff Wil
Tyrus ist nicht nur im J.
heiligen Lande selbst bey
söhnung des Grafen Raim
Tripolis mit dem Könige
tig, sondern er tritt
hernach im Abendlande
sandter der Kirche des hei
auf. Niemand sonst aber
darauf kommen, mit Mar
zweyten Erzbischoff Wilhelm
rus an die Stelle des vergi
setzen. Histoire de Saladi
S. 209. Anm.

Verwandte des Sultans zur Gemahlin, und führte ein zahlreiches türkisches Heer bis in die Nähe von Jerusalem, mit dem Verheißen, diese heilige Stadt in die Gewalt des heidnischen Sultans zu bringen, alles Land von Montroyal bis nach Jericho und Neapolis mit Feuer und Schwert verwüstend. Zwar erfüllte er nicht diese ruchlose Verheißung; denn die Ritterschaft aus Jerusalem zog ihm entgegen mit dem heiligen Kreuz, und überwand den abtrünnigen Verräther in tapferm Kampfe. Aber gleichwohl setzte der Abfall dieses Ritters alle Christen in großes Schrecken [2]). Dieses geschah nicht lange vor dem Waffenstillstande, welchen Graf Raimund schloß.

J. Chr. 1187.

Durch dieses und ähnliche Vorfälle wurde besonders der Unwille wider die Templer immer heftiger und allgemeiner, und viele fingen an sie zu beschuldigen als die Anstifter des Unheils, welches über die Christen gekommen war und noch kommen werde. Man schob auf sie vornehmlich die Schuld des Verraths, welcher wider die Deutschen und Franzosen vor Damascus vierzig Jahre zuvor verübt worden, eben so das Unglück, welches König Amalrich in Aegypten erfahren, und außer vielen andern, dessen man sie anklagte, wurden sie nicht ohne starken Schein beschuldigt, das Reich an Veit von Lusignan für Geld verkauft zu haben [3]). Solche Anschuldigungen, welche von Mund zu Mund verbreitet und immer von neuem angefrischt wurden, fanden durch öftere Wiederholung immer mehr Glauben, und steigerten die Erbitterung; und in dem Maße, als der Haß gegen die Templer sich stärkte, sank der König Veit, der auf ihren Schutz fast allein sich verließ, in tiefere Verachtung.

Dem Könige Veit kam unter diesen Umständen der Antrag des Sultans, den mit dem Grafen Raimund nur auf

2) Roger. de Hoveden ad a. 1185. 3) Jac. Herold. I. 4. l. 359 b.

J. Chr. 1187. wenige Monate geschlossenen Stillstand um drey Jahre zu verlängern, sehr gelegen; und auch die Templer riethen solchen Antrag nicht abzulehnen [4]).

Die Pullanen hofften nun eine mehrjährige Ruhe. Zwar kamen am nächsten Osterfest manche streitbare und kampflustige Pilger aus England und andern abendländischen Reichen, welche durch die Predigten des Patriarchen von Jerusalem waren bewogen worden, dem Dienste Gottes sich zu weihen: sie kehrten aber fast alle zurück wegen des Waffenstillstandes, und nur sehr wenige blieben, um die Zeit des Kampfes zu erwarten [5]).

Plötzlich störte die Waffenruhe der unbesonnene Fürst Rainald, welcher schon zuvor einen Waffenstillstand treulos gebrochen hatte. Er überfiel durch ungestümen Sinn und schnöde Gier nach Beute getrieben eine Karawane von Muselmännischen Kaufleuten, welche im Vertrauen auf den Waffenstillstand durch sein Land auf dem Wege von Damascus nach Arabien zog, plünderte ihre Güter und legte die Reisenden in Ketten. Auch weigerte sich Rainald den Raub und die Gefangenen zurück zu geben, als Saladin sie dem Waffenstillstande gemäß zurückfordern ließ. Da schwur Saladin mit einem feyerlichen Eide, den Fürsten Rainald, wenn er in seine Gewalt einst kommen sollte, mit eigner Hand zu tödten [6]).

Bald verbreiteten sich schreckende Nachrichten von den gewaltigen Rüstungen des durch diesen treulosen Friedensbruch erbitterten Sultans; von allen Seiten aus Arabien

4) Roger. de Hoveden ad a. 1186 Fol. 361 b.

5) „Quia treugae elongatae fuerant, perpauci remanere volebant. Tamen Rogerus de Mulbrai et Hugo de Bello Campo remanserunt ibi in servitio Dei." Id. l. c.

6) Abulfed. Ann. ad a. 583 p. 72-74. Bohaed. p. 70. Die abendländischen Nachrichten ohne Unterschied reden mit großem Unwillen von diesem Friedensbruch. Gaufr. Vinis. I, 5. Iac. de Vitr. p. 1122.

J. Chr. 1187.

id Aegypten, aus Mesopotamien und den syrischen Für-
nthümern sammelten sich zu Damascus zahlreiche und
ohlgerüstete Scharen in großer Schnelligkeit. Denn Sa-
din konnte nunmehr seine ganze Macht gegen das schwa-
e und zerrüttete Königreich Jerusalem richten, weil er
cht nur mit dem Fürsten von Mosul einen Frieden ge-
ſlossen hatte, sondern selbst der Christliche Fürst zu Antiochien
it ihm einen Stillstand einging zu der Zeit, da das be-
ohte Grab des Erlösers der gemeinsamen Beschützung aller
hristlichen Streiter am meisten bedurfte [7]).

Die Fürsten des Reichs versammelten sich ohne Säu-
en zur Berathung; und alle meinten einmüthig, daß vor
len Dingen man suchen müßte, den Grafen Raimund von
m Bündnisse mit Saladin abzuziehn und mit dem Könige
eit zu versöhnen, weil er ein verständiger und kriegskun-
ger Mann und sehr tapferer Ritter wäre; zumal da das Reich
on einen trefflichen Ritter verloren hatte, Herrn Balduin
n Rames. Worauf der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus,
r Bischoff von Nazareth, der Meister der Tempelherren,
alian von Ibelim und Rainald von Sidon als Abgesandte
s Königs sich auf den Weg begaben nach Tiberias, wo
r Graf Raimund noch immer sich aufhielt [8]).

7) Bohaed. p. 67.

8) Hugo Plagon. p. 597. Bern. es. c. 161. Nach der Erzählung Gaufried Vinisauf (I. 1) wurden Pullanen damals auch durch ncherley schlimme Vorbedeutungen chreckt, als, heftige Stürme, wel- von den Astrologen schon aus Gestirnen geweissagt worden, beben, häufige Verfinsterungen Sonne und des Mondes. Die nnen- und Mondfinsternisse wa- übrigens in den Jahren 1186 und 1187 nicht so häufig, als man durch diese Aeußerung veranlaßt werden möchte zu glauben; jedoch verfinsterte sich der Mond im Jahr 1186 zweymal völlig am 5 April und 30 September, und am 21 April ereignete sich eine Sonnenfinsterniß; im J. 1187 waren zwey Mondfinsternisse, am 26 März und 29 September, und eine Sonnenfinsterniß am 4 September. S. Chronologie des Eclipses in l'Art de verifier les dates bey den Jahren 1186 und 1187.

J. Chr. 1187.

Die beyden Bischöffe, der Großmeister der Templer und Balian zogen auf dem Wege über Neapolis, Rainald von Sidon wählte eine andere Straße; jene nahmen die erste Nachtherberge in Neapolis, wo Balian zurück blieb, als die beyden andern am folgenden Tage ihren Weg fortsetzten bis zur Burg Faba im Thale des Jordans.

29. April

30. April

Kaum waren sie dort angekommen, als die furchtbare Kunde erscholl, daß die Heiden einbrächen in das Land. Denn während Saladin selbst mit einem Theile seines Heeres jenseit des Jordans bey Krak gelagert war, um die von Mekka und aus Arabien heimkehrenden muselmännischen Pilger und Kaufleute gegen den Fürsten Rainald zu schützen, zog sein Sohn Malek al-afdal mit sieben Tausend muthigen und kühnen Reitern [9]) aus, um das Land von Akka mit Raub und Mord zu verwüsten. Weil aber die Heiden, um dahin zu kommen, die Landschaft von Tiberias durchziehen mußten, so hielten sie bey dem Grafen Raimund, mit welchem sie noch in Waffenstillstand und Freundschaft waren, um unschädlichen Durchzug an, wodurch der Graf in große Noth kam. Denn er wollte weder die Freundschaft des Sultans aufgeben, noch bey den Christen seinen Namen dadurch schänden, daß er den Muselmännern behülflich wäre zur Verwüstung des Christlichen Landes. Doch ihm gebrach es nicht an schlauem Rath. Er gestattete den Heiden den Durchzug durch sein Land nur unter der Bedingung, daß sie noch vor dem Sonnenuntergange desselben Tages, an welchem sie über den Jordan gingen, wieder zurückkehrten, auch kein Dorf oder Stadt, selbst kein Haus erbrechen oder beschädigen, und nur das Land und was auf dem

9) Manafaradinus Admiralius Edessae cum septem millibus Turcorum. Gaufr. Vinis. I. 2. Eben so groß gibt Radulph Coggeshale die Zahl der Türken an, p. 648.

[illegible]ben sich befände, als ihrer Willkühr preis gegeben betrach- [illegible] sollten. Worauf der Graf nicht nur die Thore von Tri- [illegible]lis schließen ließ, sondern auch überall im Lande kund [illegible]n ließ, daß jedermänniglich an dem Tage, an welchem [illegible] Heiden kämen, mit aller seiner Habe in seiner Stadt oder [illegible]urg oder seinem Hause bleiben möchte. Er gab besonders [illegible] einen Brief dem Burgvoigt von Nazareth Nachricht [illegible] dem bevorstehenden Einbruche der Heiden und dem mit [illegible] aufgerichteten Vertrage, und warnte auch die könig- [illegible]en Gesandte, an diesem Tage ihre Reise nicht fortzu- [illegible]en [10]). Durch solche Verabredungen und Vorkehrungen [illegible]ubte Graf Raimund beyden, seinen Glaubensbrüdern [illegible] den Muselmännern, zu genügen.

Als aber der ungestüme Großmeister der Templer diese [illegible]tschaft vernahm, verleitete ihn seine natürliche Unbeson- [illegible]heit eben so sehr, als sein alter Groll gegen den Grafen [illegible] Tripolis zur Nichtachtung dieser Warnung. Er sandte [illegible]boten in die benachbarten Burgen der Templer [11]), und [illegible]ot den Brüdern, am andern Tage zu ihm zu kommen, [illegible]waffnet zum Kampfe; auch forderte er den Großmeister [illegible] Hospitals Roger du Moulin, welcher in der Nähe war, [illegible] dessen Ritter auf, zur Theilnahme an dieser Waffen- [illegible]at; alle ritten noch in der Nacht gen Faba und lagerten [illegible] außerhalb der Burg. Auch alle Ritter in Faba, theils [illegible]empler, theils Hospitaliter, neunzig an der Zahl [12]), waff-

10) Bern. Thes. l. c. Hugo Plag. 597. 598.

11) Hugo Plagen und Bernard erwähnen bey dieser Gelegenheit einer [illegible]nst nirgends genannten Burg der [illegible]empler, Caco oder Cacho, wel[illegible]e nur vier Rasten (quatuor leu[illegible]s) von Faba entfernt war. „Quant [illegible] maistre du Temple oi que li Sarrazin devoient entrer en la terre il envoia batan a un convent du Temple qui estoit à quatre milles pres d'ilues, à une ville qui a nom Caco, et lor manda que eitost com il verroient ses lettres, montassent et venissent a li."

12) „Li chevalier de la garnison de la Feue estoient quatre vings et

J. Chr. 1187. 1 May. neten sich. In der Frühe des andern Tages, eines F
des Festes von St. Jakob und Philipp, ritt diese
schaft nach Nazareth, wo vierzig königliche Ritter[23]
chen die Bewahrung dieser Stadt übertragen war,
nen anschlossen. Diese hatten mit Unwillen von den
ihrer Mauern schon gesehen, wie die Heiden in d
lern des benachbarten Gebirges herumstreiften un
Beute forschten. Darum kam ihnen die Aufforder
beyden Großmeister als tapfere Nazarener des Kam
der die Heiden sich zu unterwinden, sehr gelegen[24]
sammelten sich nach und nach etwa hundert und vie
ter und fünfhundert Fußknechte, welche kühn und
es wagten, den Kampf mit den viel zahlreichern H
suchen. Sie waren von Nazareth etwa sieben Raß
den Jordan hin gezogen, als sie am Flusse Kischon
den antrafen, welche schon im Begriff waren, d
trage mit dem Grafen Raimund gemäß, mit ihrer B
rück zu kehren. Denn sie waren in der Frühe des T
in der Ebne Gur, da wo der Jordan in den See v
rias fließt, über den Fluß gegangen, worauf ein T
Land bis Sephoriah durchzog, und dort im Hinterh
lagerte, die andern aber ihren Weg gegen Cana un

dix, que du Temple que de l'Ospital." Hugo Plagon. p. 598. Diese Burg war also beyden Orden gemeinschaftlich.

23) „Quarante chevaliers qui estoient en garnison laiens de par le Roi." Hugo Plag.

24) „Mane facto speculatores civitatis Nazareth levantes oculos et videntes inimicos crucis Christi per concava vallium huc illucque discurrentes, timore perculsi clamantes et vociferantes: sunt Turci, ecce assu runt in civitatem. Hi conclamabant per civitat praeconia: Viri Nazaraei arma et pro loco veri Naz titor dimicate." Radulph hale (eines Englischen welcher selbst zu dieser Ze lobten Lande war) Chron Sanctae (in Edm. Mart. Durand vett. scriptor. et collect. ampl. T. V.) p. 64

nahmen. Zu rechter Zeit trat dann gemäß dem Ver- J. Chr. 1187.
ge Malek el afdal, nachdem er das Land, so weit er ver-
chte, durchstreift, den Rückzug an [15].

Gefecht am Flusse Kischon.

Sobald die verwegenen Ritter der Heiden ansichtig
den, stürmten sie wider sie an mit unbesonnener Hitze;
die Türken wichen nach gewohnter Weise. Dadurch wurde
Hastigkeit der Ritter, welche des Siegs nunmehr schon
icher wähnten, noch ungestümer. Als sie aber in der Hitze
Verfolgung von den Fußknechten sich getrennt hatten,
ch aus einem Thale eine verborgene türkische Schar her-
und warf sich zwischen die Ritter und die Fußknechte.
arme Christliche Fußvolk, des Schutzes der Ritter be-
t, unterlag bald den Lanzen, Streitkolben und Schwer-
der türkischen Reiter; worauf diese sich zusammen-
ssen und mit ungeheuerem Geschrey die umringte Christ-
Ritterschaft angriffen, welche gehindert durch die Enge
Raumes weder mit ihren Rossen gegen die Türken ren-
noch ihre Lanzen einlegen konnten; und alle wurden
jämmerlich erschlagen, theils gefangen; außer dem
meister der Templer [16], dem Stifter dieses Unglücks,
drepen Templern, welche durch die Schnelligkeit ihrer
entkamen. Der Großmeister des Hospitals war unter
Todten [17]. Unter den erschlagenen Rittern starben

Hugo Plag. S. 599. „Ainsi
le fils Salahadin au soleil le-
le flum et le repassa dedens
eil cochant. Bien tint au
de Triple son covenant.“
Thes. l. c.

Hugo Plagon erzählt (a. a. O.)
dem Meister der Templer folgen-
jedoch sehr wenig glaubwürdige
eit. Als er auf seiner Flucht
Nazareth vorbeygekommen, habe
er einen Knecht (serjant) in die
Stadt geschickt, zu melden, daß er die
Türken überwunden habe, und die Na-
zarener aufzufordern, nach der Wahl-
stadt zu gehen und Beute zu sammeln;
diejenigen, welche dieser boshaften
Aufforderung Folge geleistet, sollen
dann sämmtlich in die Gefangen-
schaft der Türken gefallen seyn.

17) Am deutlichsten beschreibt die-
se Schlacht Rodulph Coggeshale

J. Chr. 1187. abfertigte nach Neapolis an seine Gemahlin, die Maria [22]), und ihr gebot, alle zu Neapolis bef Ritter ihm eiligst nachzusenden nach Nazareth.

Zu Nazareth traf Balian den Erzbischoff vo und den Großmeister der Templer, und verweilte m dort so lange, bis seine Ritterschaft angekomm Dann ließ er dem Grafen von Tripolis melden, Gesandtschaft bereit sey, sich zu ihm zu begeben, auch dieser funfzig seiner Ritter den Botschaftern sandte. Aber nur der Erzbischoff von Tyrus und kamen nach Tiberias; denn der Großmeister der kehrte unfern von der Stadt wieder um, weil er mattung von dem Kampfe am Bache Kischon reiten vermochte [23]). Die übrigen Botschafter fa Grafen Raimund um desto geneigter zur Versöhnun er befürchtete, daß das Unglück der Christlichen Rit ihm zur Last gelegt werden möchte; er entfernte al zenen aus Tiberias und schickte sogleich sich an, mit sandten zu dem Könige Beit sich zu begeben. Auch nig von Jerusalem, sobald er durch Eilboten den An Grafen erfuhr, zog ihm entgegen mit zahlreichem Also siegte die Noth über den Haß und die Veracht Grafen Raimund gegen den König. Die beyden er Feinde begegneten einander in der Ebene von Dota Josephbrunnen, bey dem Schlosse Hiobs. Sobald nig des Grafen ansichtig wurde, stieg er von seine und der Graf folgte diesem Beyspiele, und beyde

22) „A la roine sa feme." Hugo Plag. Balian hatte Maria, des Königs Balduin IV Wittwe, zur Gemahlin.

23) „Quant il vindrent fors la cité, le maistre du Temple, retorna pourcequ'il ne pou chier." Hugo Plag. „Ma ro Templi remansit in ex conflictu pristino la impotens equitandi." Be c. 162.

[illegible] entgegen zu [illegible]. [illegible] der [illegible] der [illegible]
schöffe und [illegible] der [illegible] vor dem Kö-
uf die [illegible] der [illegible]
hu. Denn [illegible]
ich [illegible], um [illegible] des [illegible]
schlagen [24]. [illegible]
Raimund [illegible]
elle von [illegible] des [illegible] zu [illegible]
[illegible] und [illegible]
Auch erbot sich der [illegible] der [illegible] den [illegible]
anvertrauten Theil des Schatzes, welchen König
ch von England als [illegible] für den [illegible] seines [illegible]
n Besten des heiligen Landes in Jerusalem niederges
und mit jährlichen Sendungen vermehrt hatte, dem
e zu überantworten, damit davon Ritter und Knechte
n Dienst des Reichs besoldet werden möchten [25].
ß sogleich ein Aufgebot erging in das ganze Reich an
ffenfähige und des Heerdienstes pflichtige Männer,
den Panieren des Königs zu versammeln. Auch wur-
dem Schatze des Königs von England viele Fuß-
geworben, welche Lanze oder Degen zu führen ver-
g, und der König gebot den Connetables dieser ge-
n Fußknechte in ihren Panieren das Wappen des
en Königs zu führen [25].

chdem alles dieses verabredet worden, begab sich
imund mit dem Könige nach Jerusalem, um das

go Plag. p. 600. Bern.
a.

nfr. Vinis. L 22. Hugo
or. Bern. Thes. l. c.

n prist le roi le tresor
dona as chevaliers et as
end. a.

serjans et commanda a connestables des serjans que chascun feit une banniere des armes le roi d'Angleterre, porceque ce fu de son avoir dont il estoit paies et retenus. Hugo Plag. l. c. Vgl. Bern. Thes. l. c.

J. Chr. 1187.

heilige Kreuz anzubeten, und am Grabe des Heilandes [illegible] Könige feyerlich zu huldigen [27]). So aufrichtig aber auch [illegible] Versöhnung zwischen dem Könige Veit und dem Grafen [illegible] Tripolis zu seyn schien, so hielten doch viele die Freund[illegible]keit des Grafen für verstellt, und meinten, daß er es [illegible]lich noch mit Saladin hielte [28]).

In dem Lager bey Sephoria sammelte sich eines [illegible] stattlichsten Heere, welche jemals im gelobten Lande [illegible] die Heiden gestritten hatten. Außer den königlichen [illegible] mit dem Schatze des Königs von England geworbenen R[illegible] und Fußknechten kamen die Templer und Hospitaliter [illegible] vielem Volke aus allen ihren Burgen; es kam der [illegible] Raimund mit seiner ganzen Macht aus Tripolis und [illegible] auch der Fürst Rainald von Montroyal und Krak mit [illegible] kampflustigen Ritterschar. Nicht minder Balian von [illegible]polis und Rainald von Sidon, so wie auch Walther [illegible] Cäsarea erschienen mit wohlgerüsteten Ritterschaften. [illegible] sandte Fürst Boemund von Antiochien gemäß der an ih[illegible] gangenen Aufforderung seinen Sohn Raimund mit fünf[illegible] Rittern. Es sammelten sich zwey Tausend Ritter, unzähl[illegible] Turkopulen oder leichtbewaffnete Bogenschützen, und [illegible] zehn Tausend Fußknechte oder mehr [29]). Sie sandten [illegible] an den Patriarchen von Jerusalem und luden ihn ein, [illegible]

27) Nach der Erzählung des Radulph Coggeshale begab sich der König mit dem Grafen nach der Zusammenkunft in der Ebne Dotaim unverzüglich nach Jerusalem. Dem Aufenthalt und den Berathungen zu Neapolis, deren die übrigen Schriftsteller erwähnen, wird indeß damit nicht widersprochen.

28) Der Englische Annalist Roger [illegible] Hoveden (S. 300 a) scheuet sich nicht, unverholen zu behaupten, [illegible] Versöhnung des Grafen mit [illegible] Könige sey nicht redlich gemeint [illegible]wesen („qui nuper cum Rege f[illegible]dera pacis fraudulenter inierat.“) Auch die nachherigen Ereignisse [illegible]weisen deutlich das allgemeine M[illegible]trauen gegen den Grafen Raim[illegible] welches denn freylich begründet ge[illegible]nug war.

29) Al.o gibt Radulph Coggesh[illegible] (S. 553) die Zahl an.

igen Kreuze zu ihnen zu kommen. Gleichwohl ver- ie mehr auf ihre Lanzen und ihre von Gold und an- llichen Zierden blinkenden Helme, Panzer und als auf Gott und die begeisternde Kraft des heili- zholzes. Der unwürdige Patriarch Heraklius aber t selbst [30], aus Furcht vor dem Märtyrertode, andte an seiner Statt die Bischöffe von Ptolemais a als Träger des heiligen Kreuzes.

hrend die Christliche Ritterschaft im Lager bey Se- ch sammelte, zogen nach Damascus die Türkischen aus allen Landschaften, über welche Saladin begierig des Kampfes mit den entarteten Christen, adin hielt dort Heerschau über ein stattliches und s Heer [31]. Dann erwartete er nach gewöhnter en Freytag, als den heiligen Tag der Muselmän- um in das Gebiet der Christen einzurücken, und ch bey Sanlan am nördlichen Ende des Sees von [33]), wo er nicht lange säumte, den Kampf zu be- Er sandte eine Schar über den Jordan, das Land sten, und diese, da ihr nirgends Widerstand ge- erbrannte und verwüstete das Land von Tiberias

oniam lumen oculorum dudum amiserat, sicut tes, Ophni et Phinees, scilicet episcopum Lid- siae et episcopum Accon ut essent portitores Do- icis et custodes." Rad. c. „Molestum," sagt c. 153) spöttisch, „siqui- at ad exercitum equita- sia secessuro."

Heerschau geschah bey unfern von Damascus. ta Sal. c. 35. S. 67.

32) „Der Sultan trachtete stets seine Unternehmungen zu verlegen auf den Freytag, auch sogar in die Stunden des Gebetes in den Mo- scheen an diesem Tage, indem er sich den Segen zuzueignen trachtete von den Gebeten der Prediger auf den Predigtstühlen." Bohaed. l. c.

33) Rad. Coggesh. l. c. Bohaed- din nennt das Dorf Assobairah als den Ort, wo Saladin damals sich lagerte. S. 68.

J. Chr. 1187.

bis Nazareth und bis zu den Bergen Gelboa und Jezrael, also, daß das ganze Land vor ihnen war wie ein großes Feuermeer [34]); auch bestiegen sie selbst den Berg Tabor, den Ort der Verklärung Christi, und schändeten ihn durch Verwüstung.

Mittwochs 1. Jul.

Noch während diese Schar das Land auf das furchtbarste verheerte, zog Saladin mit seinem ganzen Heer über den Jordan und lagerte sich auf der Fläche eines Hügels, an der mitternächtlichen Seite von Tiberias, hoffend, die Christen würden nicht zögern mit dem Angriffe. Als sie nicht erschienen, ließ er durch leichte Reiterey die Stadt Tiberias angreifen [35]). Diese Stadt, welche ohne hinlängliche Besatzung war, widerstand nicht, und die Gräfin floh mit den vier Söhnen, welche sie ihrem ersten Gemahle Hugo von St. Aldemar geboren, in die Burg [36]).

Donnerstags 2. Jul.

Die Christlichen Ritter hatten fünf Wochen lang in dem Lager bey Sephoria den Einbruch Saladins erwartet, als am Tage Mariä Heimsuchung aus Tiberias die Eilboten der Gräfin von Tripolis kamen und um schleunige Hülfe baten, worauf der König Veit die Fürsten und Baronen zum Kriegsrath berief. Aber in dieser Rathsversammlung herrschte nichts als gegenseitiges Mißtrauen. Der Graf Raimund, welcher vielmals es erfahren, daß Saladin nicht nachdrücklicher bekämpft werden konnte, als wenn ihm die Stel-

34) „Ardebat autem tota terra sicut globus unus ante faciem eorum." Rad. Cog.

35) „Secunda die mensis Iulii, feria quinta circumdata est civitas a sagittariis et coeperunt pugnare." Rad. Cog. Dies stimmt sehr genau zusammen mit Bohaeddins Nachrichten, nach welchen Saladin am Mittwoch den 27 Rabi al-achar die Stellung auf der Anhöhe bey Tiberias einnahm.

36) Bern. Thes. c. 153. Hugo Plag. p. 601. „Saladin stürmte gegen die Stadt Tiberias an mit heftiger Gewalt und eroberte sie in einer Stunde des Tages . . . . . nur die Burg widerstand." Also Bohaeddin a. a. O. Vgl. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 74.

J. Chr. 1187.

lt zum Kampfe entzogen wurde, rieth wiederum, wie einst der Quelle Tubania, zu strenger Vertheidigung und zu ermeidung einer Schlacht, und beschwor den König, die malige Stellung an der Quelle von Sephoria nicht zu vers sen, sondern in derselben den Angriff Saladins zu ers rten. Er unterstützte diesen Rath mit starken Gründen. erinnerte, daß das Land zwischen Sephoria und Tibes is durchaus nicht günstig wäre für die Christen, vielmehr r Heiden alle Vortheile darböte; sowohl weil die Wege il, felsig und ungemein schwierig wären für die Ritter d ihre schweren Rosse, und die häufigen Gebirgschluchten d Thäler zu Hinterhalten sehr geeignet, als auch weil auf er ganzen Straße kein andres Wasser zu finden wäre, als kleine Fluß Kischon. Den Türken würde es also leicht seyn, Christen zu nöthigen zu einer solchen Stellung, wo es en in der heftigen Hitze der Jahreszeit an Wasser gebräs, also daß sie und ihre Pferde vor Durst verschmachten rben. Denn es ließe sich nicht zweifeln, daß, sobald Christen auszögen gegen Tiberias, Saladin mit seinen rden ihnen entgegen kommen und dann nach der gewohnten ise der Türken zurückweichend, durch stete kleine Angriffe leichtbewaffneten Türkischen Reiter die schwer gepanzers Ritter ermüden würde. Und wollten dann die Ritter aller Gewalt wider sie anrennen, so stände den Türken Flucht in das nahe Gebirge offen, woher am andern ge durch reichliche Nahrung und frisches Wasser gestärkt, auf die durch Hunger und Durst ermatteten und durch Hitze und den steten Kampf des vorigen Tages ermüdes Christen fallen und ohne große Mühe sie vernichten nten. Dagegen böte den Christen ihre gegenwärtige Stels g jeden Vortheil dar, reichliches Wasser, überhaupt hins chende Zufuhr von Lebensmitteln, und sicherer Rückzug

J. Chr. 1187.

ins Gebirge, im Falle einer unglücklichen Schlacht. W[illegible]
Raimund diesen Rath mit vielem Nachdruck vortrug, unt[illegible]
brach ihn der Großmeister der Templer, dessen stürmisch[illegible]
Sinn auch durch das Unglück am Flusse Kischon noch ni[illegible]
gemildert war, durch die höhnische Bemerkung: der Gr[illegible]
stecke noch im Wolfsfell [37]). Raimund aber, ohne di[illegible]
Rede einer Antwort zu würdigen, setzte seine Ermahnung[illegible]
fort, und bot seinen Kopf dar zum Unterpfande, daß e[illegible]
so geschehen würde, wie er vorher sagte, wenn sein R[illegible]
nicht befolgt werden sollte; und erklärte, ob wohl die S[illegible]
Tiberias ihm angehöre und seine Gemahlin mit der Er[illegible]
rung der Burg in die Gefangenschaft der Heiden fallen [illegible]
de, so achte er doch diesen Verlust gering gegen den V[illegible]
des ganzen heiligen Landes, welcher ihm unvermeidlich [illegible]
ke, sobald die Christliche Ritterschaft ausziehen werde [illegible]
Beschützung von Tiberias. Nach vielfältiger Berath[illegible]
siegte die Meinung des Grafen, der König, die Ritter [illegible]
Hospitals und alle Barone, obwohl sie anfangs gera[illegible]
in wohlgeordneten Scharen und mit dem heiligen Kreuz[illegible]
bedrängte Stadt Tiberias zu befreyen, billigten endlich [illegible]
nen Rath, und nur der Großmeister der Templer ließ [illegible]
ab vom Widerspruche. Erst um die Stunde der Mitter[illegible]
trennte sich der Kriegsrath [38]).

Kaum hatten aber die Barone sich zur Ruhe begeb[illegible]
gleichwohl die Drommeten im Lager erschallten und die H[illegible]
den Bann des Königs verkündigten, daß alle sich waffnen soll[illegible]

37) „Templi Magister, ejus orationem interrumpens; de pilo, inquit, lupino adhuc supersunt reliquiae." Bern. Thes. Hugo Plag. II, cc. „Et quoniam tradituri erant in manibus luporum, de lupo iniquo problema contra comitem vera dicentem protenderunt dicentes[illegible] Adhuc latet in pelle lupi." [illegible] Cog. p. 534.

38) Diese Berathungen sind [illegible] ausführlich erzählt von Hugo Plag[illegible] und Bernhard in den angeführ[illegible] Stellen.

J. Chr. 1187.

nn nach aufgehobenem Kriegsrathe war der Großmeister
Templer zum Könige gegangen, und hatte ihn bestürmt
t Vorwürfen, weil er den verrätherischen Worten des
afen von Tripolis Gehör gegeben [39]. Er hatte von ihm
ordert, ihn und seine Brüder zum Kampfe wider die
iden zu führen, weil die Templer lieber ihre weißen Män
ablegen und alles verkaufen wollten, als an den Heiden
Schmach nicht rächen, welche ihnen am Bache Kischon
verfahren. Er hatte den König beschworen, nicht zuzu
en, daß eine Christliche Stadt, wenige Rasten von dem
er, in welchem ein so stattliches wohlgerüstetes Heer sich
sammelt hätte, zumal in dem Anfange seines Reichs, ohne
hwertstreich in die Gewalt der Heiden käme. Der König
it, welcher ohnehin nicht eines sehr festen Willens war,
dem Ungestüme des Großmeisters dieses Mal um so leich
nach, als er allein durch dessen Bereitwilligkeit zur Her
gabe des Englischen Schatzes war in den Stand gesetzt
rden, ein so zahlreiches Heer zu versammeln.

Die Barone begaben sich in das Zelt des Königs, ihn
diesem verderblichen Schritte abzumahnen; er war aber
n beschäftigt, sich zu waffnen, und gab ihren Worten kein
hör. Sie waffneten sich mit Unmuth. Das Heer aber
rde also geschart. Der Graf Raimund von Tripolis
te die Vorhut dem Herkommen gemäß, weil die Heerfahrt
einem Lande geschah. Die beyden Scharen des Königs
des heiligen Kreuzes zogen in der Mitte, und die Tem
und Balian von Ibelim mit seiner Ritterschaft bildeten
Hintertreffen. Die andern Scharen zogen zu beyden
iten, wie es das Land und die Wege verstatteten [40].

) Bern. Thes. l. c. Hugo. Plag. 40) Rad. Cog. S. 556.
. 602.

J. Chr. 1187.

Saladin hatte längst mit Ungeduld geharrt auf das Anrücken der Christen, denn er hielt sich des Siegs gewiß; und er war daher nicht wenig erfreuet, als die ausgesandten Späher ihm die Kunde brachten, daß das Christliche Heer im Anzuge sey. Ohne Verzug setzten sich die Heiden in Bewegung, und nur so viele blieben in Tiberias zurück als nöthig waren, die Burg einzuschließen 41).

Freytags 4 Jul.

Was der Graf Raimund vorher gesagt hatte, wurde nur zu vollständig erfüllt. Als um die neunte Tagesstunde das Christliche Heer unfern von Marescallia auf der Hälfte des Weges zwischen Sephoria und Tiberias 42) ankam, waren die Christlichen Streiter von der steten Beunruhigung der Türken, der heftigen Hitze des Tages und dem quälenden Durste schon so sehr ermüdet, daß sie den heftig andringenden Heiden kaum mehr zu widerstehen vermochten. Daher verbreitete sich im Heere Furcht und Zaghaftigkeit, und mehrere sahen Zeichen, welche ihnen das bevorstehende Strafgericht Gottes über das Christliche Volk zu verkündigen schienen. Ein Kammerherr des Königs sah bey Marescallia, als eben die Türken am heftigsten andrangen, über dem Heere einen Adler fliegen, welcher in seinen Klauen sieben Pfeile und eine Armbrust trug; und diese sieben Pfeile schienen ihm die göttlichen Strafen anzudeuten für die sieben Todsünden, welche unter den Christen herrschten 43). Nicht lange zuvor war eine alte Frau angetroffen worden, die Magd eines syrischen Mannes in Nazareth, welche verdächtig geschienen; durch Gewalt wurde sie genöthigt zu dem Geständniß, daß sie von Saladin gesandt worden, um den

41) Bohaed. p. 68.

42) Marescallia war drey Rasten von Tiberias entlegen. Rad. Cog. l. c. Nach Bohaeddin geschah der heftigste Kampf an diesem Tage bey dem Dorfe Alubia.

43) Gaufr. Vinis. I. 5.

ristlichen Volke zu fluchen, wie einst Bileam dem Volke raels, daß sie schon während zweyer Nächte um das Heer ge- ndelt sey, und wenn sie nur noch in der folgenden Nacht ih- Umgang hätte halten können, mit einem solchen Zauber das ristliche Heer würde umstrickt haben, daß keiner würde kommen seyn; jetzt würden nur wenige dem Verderben rinnen, doch könne sie diesen Zauber lösen, wenn die ristlichen Reiter wieder auf den Platz zurückkehrten, wo sie e Beschwörung angefangen hätte. Mehrere Male soll rauf diese Zauberfrau auf einen brennenden Scheiterhau- geworfen und unverletzt geblieben seyn, endlich ein Knecht einer Lanze sie durchbohrt haben [44]).

J. Chr. 1187.

Schlacht bey Hittin.

In so ängstlicher Stimmung, als diese Erscheinungen riethen, wurde wiederum Kriegsrath gehalten, in wel- m die meisten Barone der Meinung waren, die Heiden vorzüglich anzugreifen, weil damals noch eher ein cklicher Erfolg sich erwarten ließe, als am andern Tage, nn die Kräfte der Streiter durch Hunger und Durst noch hr würden ermattet seyn. Andre riethen, das Ufer des Sees s Tiberias zu gewinnen, welcher nicht viel mehr als Eine ste entlegen war. Der König Veit aber, welcher zuvor n einsichtvollen Rathe des Grafen Raimund entgegen ge- ndelt, befolgte jetzt den schlimmen Rath, welchen der af ihm gab, auf der dürren Höhe eines felsigen und un- gsamen Berges, wo sie standen, sich zu lagern, daselbst Nacht zuzubringen, und den Kampf zu verschieben bis n andern Morgen [45]).

[4]4) Dieses Wunder berichten Hugo gon (S. 603) und Bernhard 134.

[4]5) „Le cuens dona alors mau- conseil." Hugo Plag. Vgl. u. Thes. l. c. Alle Zeugen sind darin einverstanden, daß sie das Bleiben in jener Stellung als die Hauptursache der schrecklichen Ereig- nisse des folgenden Tages betrachtet. Vgl. auch den Brief des praeceptor templi Dietrich an die verschiedenen

J. Chr. 1187.

Die Nacht war schrecklich. Die Heiden rückten bis an das Christliche Lager, versperrten alle Zugänge[46]), und steckten das Kraut und Gesträuch, welches das Lager der Christen umgab, in Brand, so daß die Hitze des Feuers und ein gewaltiger Rauch die Noth der Pullanen nicht wenig vermehrten[47]). Die Christen aber, von dem quälenden Durste gepeinigt[48]), brachten die ganze Nacht gewaffnet zu, mit Bangigkeit und Sehnsucht den Tag erwartend, welcher aus dieser angstvollen Lage sie erretten würde. Auch ängstigten sie sich vergeblich mit der Furcht vor dem Angriff der Heiden. Denn diese waren nicht minder ermüdet von der Hitze des Tages, als die Miliz des Kreuzes[49]).

Sonnabends 4. Jul.

Das Licht des Tages[50]) zeigte ihnen aber erst ihre Lage in ihrer völligen Schrecklichkeit. Denn sie waren von den Türken umringt auf einem von Felsen umschlossenen Boden, wo nirgends ein Ausweg war. Verzweiflungsvoll rückten

Tempelhöfe in Europa, welcher in den Chroniken des Rogerius von Hoveden (S. 363) und Radolph de Diceto (S. 638) mitgetheilt ist. Radulph Coggeshale aber (555) schiebt von diesem schlimmen Rath die Schuld nicht auf den Grafen Raimund, sondern auf den König selbst.

46) „Ils se herbergierent si près d'eus que les uns pooient parler as autres ne qu'un chat ne peust mie issir de l'ost as Chrestiens que les Sarrazins ne le veissent." Hugo Plag.

47) „Igitur filii Esau circumdederunt populum Dei et incendentes desertum circa eum atque tota nocte calore ignis, fumo, sagittis vexatos fame et siti vexabant." Rad. Cog. p. 556.

48) „Beyde Theile, sagt Bohaeddin, brachten die Nacht zu in den Waffen, und jeder von beyden erwartete in jeder Stunde den Angriff des Feindes, obgleich beyde die Müdigkeit so niederhielt, daß sie nicht vermochten sich zu erheben und die Ermattung es ihnen unmöglich machte zu kriechen, vielweniger zu rennen." Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 400) gingen die Muselmänner auch am andern Tage nur mit Zittern und Zagen zur Schlacht, weil sie sahen, daß die Franken entschlossen waren nicht zu fliehen; und Saladin brachte seine Krieger nur durch Drohungen und Zureden in die Schlacht.

49) „Ne ot home ne beste qui la nuit beust." Hugo Plag. p. 606.

50) „Celui jor fu Samedi et feste S. Martin le boillant .... le disquiesme jor de Ioignet (Juillet)." Hugo Pl. S. 607. 608.

aus in geordneten Scharen. Aber der Kampf wurde ihnen J. Chr. 1187.
cht gewährt, den nunmehr viele unter den Rittern so sehn-
ịst wünschten, um wenigstens rühmlich zu sterben. Denn
aladin wohl wissend, daß jeder Augenblick, um welchen
den Kampf verzögerte, den Sieg ihm erleichterte, zog seine
charen zurück, so wie die Ritterschaft des Kreuzes vorrückte,
:d quälte die Christlichen Streiter durch stete Beunruhigung
:d wiederum, wie in der Nacht, durch die Anzündung von
sträuch und zusammengehäuftem Stroh, wovon den er-
:fenden Rauch der Wind gegen sie trieb [51]. Die Pullanen
ịen, daß nunmehr das lange gefürchtete göttliche Strafe
richt eintrat.

Um die dritte Tagesstunde war das Christliche Heer am
erge von Hittin im Angesicht von Tiberias [52]) und dem
höuen See Genesareth, an dessen reitzenden Ufern von
m Heilande so manches Wunder vollbracht worden [53]).

51) „Li Sarrazin de l'autre part . . se traistre arrière qu'il ne loit mie combattre tant que le nut fu levés. Il avoit un grant meroi d'erbe là où nos Chrestiens oient. Li Sarrazins bouterent feu dedans, porceque li nostre eussent greignor meschief, que du u que du soleil si les tindrent mi jusque à hores de tierce." ugo Plag. Vgl. Bern. Thes. c. 155. Bohaddin erwähnt auch des Anzün-dens von Feuer durch die Muselmänner (S. 69); aber auch ihm ge-schah es erst gegen das Ende der Schlacht, um die unter den Christen bereits ausgebrochene Unordnung noch zu vermehren.

52) An diesem Hügel war nach Bohaddin damals auch das Grab des Muselmännischen Heiligen, des Schoaib, welches aber wohl erst nach dem Siege Saladins wieder herge-stellt wurde. Doctor Clarke kam ohngefähr auf demselben Wege, welcher für den König Veit und dessen Ritterschaft so verderblich wurde, von Nazareth nach Tiberias. „Auf einem sehr schwierigen Wege, sagt dieser Rei-sebeschreiber (Trav. T. II. S. 456), in-dem wir zu Fuß neben unsern Pferden gingen, kamen wir nach dem Dorfe Hatti (Hittin), welches an dem einen Ende der fruchtbaren Ebne liegt, die wir von den Höhen herab gesehen hatten." „Von Hatti, heißt es eben daselbst S. 461, bis Tiberias sind neun (Englische) Meilen, wovon zwey auf das Herabsteigen von dem erhabenen Plan bis zur See gerech-net werden."

53) Dem Doctor Clarke wurde, als er von dem Dorfe Hittin nach dem See ritt, von seinen Führern ein ab-schüssiger Weg auf den Höhen zur rechten Hand als der Ort gezeig-

J. Chr. 1187. Dort fingen die Türken an, heftiger die Christen zu drängen, weil der felsige und schwierige Boden den Rittern den Kampf gar sehr erschwerte. Die Templer und Hospitaliter, so wie auch die Turkopulen kämpften indeß unverdrossen, bis ihre Kraft unterlag. Dann baten sie den König um Hülfe [54]. Das Fußvolk aber, unwillig zum Kampfe, und durch Hitze und Durst ermattet, als die Heiden so heftig andrangen, warf theils die Waffen weg und ergab sich zur Gefangenschaft, theils floh es, in einen unordentlichen Haufen zusammenlaufend, auf den Gipfel des Berges [55]; und von der Schar des Grafen von Tripolis gingen selbst fünf Ritter über zu den Heiden [56]. Der König sandte hierauf zu den Fußknechten, welche den Berg erstiegen, und ließ sie auffor-

wo das Wunder der Speisung der fünf Tausend geschehen seyn sollte (Clarke's Travels T. II. S. 461). Ebendaselbst wird der mahlerische Anblick der Ufer dieses See's gepriesen, und das galiläische Meer, hinsichtlich der Schönheit der Landschaft, dem Genfersee und dem Lago maggiore gleich gestellt.

54) „Pugnaverunt interim Templarii et Hospitalarii fortiter et Turcopoli in extrema parte exercitus et non potuerunt praevalere, quoniam undique absque numero inimici creverunt, sagittando et vulnerando Christianos. Cum autem paululum processissent, clamaverunt ad Regem postulando auxilium, dicentes, se tanti ponderis bellum non posse sustinere." Rad. Cog. p. 557. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) erwähnt eines Zweykampfes zwischen einem christlichen Ritter und Mangures, einem Mamluken des Sultans Saladin. In diesem Zweykampfe, welcher gleich im Anfange des Gefechts sich ereignete, siegte der christliche Ritter, bemächtigte sich der Person seines Feindes, und führte ihn zu seiner Schar, wo er ihm den Kopf abschlug. Die Christen waren anfangs der Meinung, daß der Getödtete ein Sohn des Sultans wäre.

55) „Appropinquantibus Saracenis conglobati sunt pedites in unum cuneum atque veloci cursu cacumen excelsi montis suo malo ascenderunt." Id. p. 556. „Les serjans à pié sans faille getoient lor armes jus, et se rendirent à Sarrasins sans coup ferir par destrece de soif que les baces." Hugo Plag. S. 607.

56) „Lors (im Anfange der Schlacht) se partirent cinq chevaliers de l'eschiele au conte de Triple et vindrent à Salahadin, si li distrent: Sire que atendés vous? poignés sus eus, il ne se puent mes aidier; il sont tuit mort." Hugo Plag. S. 607.

…en, herab zu kommen, den Rittern beyzustehen im Kampfe …d mit diesen gemeinschaftlich das heilige Kreuzesholz, das …btheil Christi [57]), zu beschirmen; sie aber antworteten: …ir können nicht mehr, denn wir verschmachten vor Hitze …d Durst. Weil es nun unmöglich schien, ohne die Hülfe …er Bogenschützen den Weg unter steter Beunruhigung der …eiden fortzusetzen, so gebot der König den Rittern, sich …lagern. Da lösten schon die Scharen sich auf und lager… … sich ohne Ordnung um das heilige Kreuz [58]). Die Hei… …n aber drängten immer heftiger an, und ihr Pfeilregen …urde immer gewaltiger; es sank selbst der Bischoff von …olemais, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeile …rchbohrt, und übergab sterbend das heilige Holz dem …ischoffe von Lidda [59]).

In dieser verzweifelten Lage beschloß der König Veit … Kampf zu erneuern, um wenigstens nicht unrühmlich zu …rben. Er gebot der Schar des Grafen von Tripolis, wie … ihr nach den Ordnungen des Landes zukam, zuerst wider … Heiden zu stechen [60]). Als nun die Ritter dieser Schar …hen, wie die Ritterschaften des Königs, der Templer und …spitaliter von den Heiden umringt waren, riefen sie aus: …r sich retten kann, der rette sich, des Kampfes ist ein …de und auch die Flucht unmöglich. Hierauf sprengten … über die Felsen hinweg den Heiden entgegen, und die

57) „Lignum dominicum et here-…tem Christi." Rad. Cog.

58) Rex autem et ceteri ut vide-…t quod pedites renuebant redire …quod ipsi sine servientibus con-… sagittas Turcorum non possent …sistere, gratia Dominicae cru-… jusserunt interim figere tento-…, quatenus cursus Sarrazenorum …pedirent et levius ferrent. Igi-tur diffusae sunt acies et descenderunt circa sanctam crucem confusi et intermixti huc atque illuc." Id. p. 557.

59) Rad. Cog. l. c.

60) „Porce que en sa terre fu la bataille, devoit il avoir la première pointe." Hugo Plag. p. 607. Bern. Thes. c. 155. Vgl. oben Th. III. Abth. 1. S. 241.

J. Chr. 1187. Leichname der erschlagenen Christen und Heiden dienten den Weg zu ebnen [61]). Der Graf Raimund, Ba von Ibelim, Rainald von Sidon, der Sohn des Fü von Antiochien, so wie die übrigen Pullanen, welche beritten waren, flohen nicht minder, und ihre rennen Streitrosse zertraten die hülflosen Verwundeten. Die nische Schar öffnete sich, so wie sie anrannten, vor feigen Flüchtlingen, welche von den Muselmännern minder verachtet wurden, als von den Christen, und s sich wieder, als sie hindurchgezogen waren. Die Flücht nahmen den Weg nach Tyrus [62]). Ihre schimpfliche Flucht

61) „Conculcando Christianos et pontem faciendo quasi per planum iter." Rad. Cog. p. 557.

62) Radulph Coggeshale, welcher sonst die einzelnen Umstände dieser Schlacht sehr genau und sorgfältig berichtet, erzählt nur, die Schar des Grafen von Tripolis habe sich auf die Flucht begeben, als sie gesehen, daß für das übrige Heer doch keine Rettung mehr möglich war. Den Bericht des Hugo Plagon aber, nach welchem der Graf von Tripolis mit seiner Ritterschaft, als er gegen die Türken rannte, von der sich öffnenden feindlichen Schar durchgelassen wurde, bestätigen die morgenländischen Nachrichten. „Als der Graf, sagt Abulfeda (T. III. S. 76), sah, wie schlimm die Sache stand, so warf er sich auf die vorderste Schlachtordnung der Muselmänner, wo Tsaki eddin, Fürst von Hama, war. Dieser ließ ihn durch und umschloß dagegen die übrigen Franken. Der Graf aber entrann nach Tripolis, wo er nicht lange hernach vor Betrübniß starb." Wie sehr schimpflich seine Flucht selbst in den Augen der Muselmänner erschien, beweist die Art, wi haeddin (S. 69) darüber sich drückt: „Als der Graf, son kühnste und verwegenste seines bemerkte, wie über seine Gla genossen das Unglück kam, so ihn selbst nicht die Erwägun Ruhms, den er durch seine Thaten sich erworben, seine zu ordnen; sondern er floh gl Anfange der Schlacht, ehe der. hitzig ward, und nahm den nach Tyrus. Obwohl eine Sch Muselmänner ihn verfolgte, so er doch für seine Person; der aber war nunmehr sicher gestell seine Bosheit." Es ergibt si dieser Stelle auf das deutlich wenigstens Bohaeddin nichts von einem Einverständnisse, z zum Behufe dieser Flucht zw dem Grafen und den Muselmä Statt gefunden. Auch die Abe dischen Schriftsteller beschuldig Grafen nicht einer solchen schänd Verrätherey, sondern führen die Umstände an, welche mit eine chen Einverständniß sich nich men lassen, z. B. daß er dem

le Verzweiflung der eingeschlossenen Scharen und J. Chr. 1187.
neine Niederlage. Das Fußvolk, welches auf die
s Berges von Hittin geflohen war, wurde von den
theils in den Abgrund des Thals gestoßen, theils
[63]). Die übrige Ritterschaft, zu kraftlos um zu
wählte die Gefangenschaft. Es ergaben sich den
der König Veit von Jerusalem, der Fürst Rainald
tillon, der alte Markgraf Bonifaz von Montferrat,
ıeschall Joscelin, der Connetable Almerich, der
ster des Tempels, Honfroy von Toron und der
Gaufried von Lidda, der Träger des heiligen Kreuz-

geflohen sey, weil er es
t habe nach Tiberias sich zu
m nicht gefangen zu wer-
ugo Plag. S. 607. Bern.
Dagegen spricht Abulfa-
ron. Syr. S. 401) diese
ıng gegen den Grafen
n sehr harten Worten aus:
', voll Arglist, fürchtete,
eg den Franken zu Theil
bst dadurch beschämt wür-
er gerathen hatte, den
ermeiden. Er kündigte nun
n an, daß er mit seiner
en die Saracenen rennen
Kampf beginnen würde.
heran kam, öffneten ihm
nen einen Weg durch ihre
owohl weil eine Verabre-
hen ihnen Statt fand, als
sie wußten, daß er seinen
enossen nicht zugethan war
: Flucht des Grafen aber
Hauptursache der Niederla-
nken, weil seitdem keiner
andern traute." Aus der
Uebersetzung wird man
en richtigen Sinn dieser
so wenig als vieler andrer
Stellen dieser Chronik erkennen kön-
nen. Die Namen derer, welche mit
dem Grafen Raimund flohen, nennt
Radulph Coggeshale S. 567.

63) „Irruerunt autem multitudo paganorum super pedites atque per praecipitium praerupti montis, in cujus cacumine jamdudum fugerant, eos praecipitaverunt, et alios occidendo alios captivando vastaverunt." Rad. Cog. „Ein Haufe von ihnen war auf den Hügel geflohen, welcher nach dem Dorfe Hittin genannt wird ..... Diesen ängstigten die Muselmänner, indem sie rings umher Feuer anzündeten, und zugleich tödtete ihn der Durst, so daß er endlich in der Angst, um dem Tode zu entgehen, den Muselmännern zur Gefangenschaft sich ergab." Bohaeddin. Eben dieser Schriftsteller erzählt (S. 70) als Beweis der Muthlosigkeit, welche über die Christen gekommen war, daß ein sehr glaubwürdiger Mann ihm versichert habe, in Hauran einen Muselmann angetroffen zu haben, welcher an seinem Zeltstricke 30 gebundene Christen

J. Chr. 1187.

zes [64]). Auch das heilige Marterholz selbst, das
panier der Frohnkämpen, wurde verloren und nima
der gefunden, wiewohl es zweifelhaft ist, ob es in di
de der Heiden fiel [65]).

Als durch diese Zerstörung der stolzen Christlich
terschaft die Schlacht vollendet war, ließ Saladin
fangenen Fürsten vor sich führen in das Vordergemac
noch nicht ganz aufgespannten Zeltes [66]). Er empfi
die unglücklichen Ritter nicht mit Hohn und Uebermut
dern, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziem
Milde und Achtung [67]); nur auf den Fürsten Raina

führte, welche er ganz allein zu Gefangenen gemacht hatte.

64) Der Englische Annalist Rogerius von Hoveden (S. 363 A) nennt noch unter den Gefangenen den Ritter Roger von Mulbrai, welcher im folgenden Jahre von den Templern und Hospitalitern losgekauft wurde. Ein anderer englischer Ritter, Hugo de Bello Campo, fiel nach eben diesem Schriftsteller in der Schlacht.

65) Radulph Coggeshale versichert (S. 557) zwar ausdrücklich, daß das heilige Kreuz in die Hände der Türken gefallen sey (captum manibus damnatorum). Eben so auch Gaufridus Vintsauf (I. 5`. Auffallend ist es aber, daß bey keinem der bekannten morgenländischen Schriftsteller der Eroberung des heiligen Kreuzes Erwähnung geschicht. Dadurch gewinnt die Erzählung Wahrscheinlichkeit, welche Hugo Plagon (S. 607) mittheilt. Nemlich, nachdem man lange nicht gewußt, wo das heilige Kreuz geblieben, sey endlich in der Zeit, als der Graf Heinrich von Champagne das Reich Jerusalem verwaltet, zu diesem ein Tem
gekommen und habe sich er
wieder zu schaffen, wenn
Mann ihn auf das Schlach
Hittin begleiten würden,
versicherte, selbst es dort
zu haben, als keine Möglich
vorhanden gewesen, das hei
terholz auf andere Weise de
der Heiden zu entziehen.
zwar dieses Verlangen gew
den, so seyen gleichwohl die v
Templer während dreyer N
gestellten Nachgrabungen
gewesen; und bey Tage z
habe man nicht gewagt a
vor den Saracenen.

66) Bohaeddin S. 70.
T. III. S. 76.

67) Besonders den Kön
„Primus omnium introd
Rex Guido quem Saladinu
sedere mandavit.“ Bern.
156 Man sieht auch aus de
den, daß keiner der übrigen
nen Ritter eine schlimme
fand, außer dem Fürsten R

ntillon warf er einen furchtbaren Blick des Grimms; J. Chr. 1187.
n er gedachte des Schwurs der Rache, welchen er ge-
n, als zu ihm die Kunde war gebracht worden von dem
ch Rainald mitten im Waffenstillstande treulos vergossenen
te der Muselmänner. Und als der König von Jerusalem,
chem Saladin mit Freundlichkeit einen kühlenden Trank
n ließ, nachdem er getrunken, den Becher dem Für-
Rainald reichte, gebot der Sultan seinem Dollmetscher
Könige zu sagen: „du reichst ihm den Trank, nicht ich;
ich will nichts gemein haben mit diesem Ruchlosen."
gebietet nemlich die alte löbliche Sitte der Araber, daß
n ein Gefangener von dem Feinde Speise oder Trank em-
gen, dieser keine Gewalt mehr hat ihm zu schaden, son-
verpflichtet ist, als seinen Gastfreund ihn gegen jeder-
n zu beschirmen. Dann ließ der Sultan die Gefange-
hinwegführen und alle, außer dem Fürsten Rainald, mit
se und Trank erquicken. Nach kurzer Frist wurden alle
er geführt in das Vordergemach von des Sultans Zelte,
der Fürst Rainald wurde hineingeführt; und nun wurden
ürsten der Pullanen Zeuge eines schaudervollen Auftritts.
din richtete sogleich mit grimmigem Blicke die Rede an
ürsten Rainald und erinnerte ihn an allen Uebermuth,
en er wider die Muselmänner geübt, und an alle
Schmähungen wider den Arabischen Propheten und
rte ihn auf, der Lehre Mohammeds nunmehr die Ehre
eben; und als Rainald erklärte, nur im Christli-
Glauben leben und sterben zu wollen, erhob der Sul-
sich von seinem Sitze, zog sein Schwert und spaltete
einem gewaltigen Hiebe dem Fürsten die Schulter.
auf die anwesenden Türken hinzusprangen und den
cklichen jämmerlich erwürgten [68]). Alle Christliche Fürsten

Die Berichte über den Tod merkwürdige Weise übereinstimmend.
ürsten Rainald sind auf eine „Considerans autem Saladinus",

J. Chr. 1187. besonders der König Veit geriethen durch diesen gr Anblick in Angst und Bestürzung, für sich ein Schicksal erwartend. Aber als Saladin die Angst k nigs von Jerusalem bemerkte, beruhigte er ihn, vers daß die Erwürgung des Fürsten Rainald nur die Str ruchlosen Frevelthaten wäre, welche er wider allen G brauch an den Muselmännern geübt, und daß auch Sitte der Muselmänner kein König den andern tödte[61]

Regem propter aestum sitire, jussit vas plenum syrupo afferri et Regi praesentari, qui, dum gustasset, Principi Rainaldo sedenti juxta eum poculum porrexit; et dum bibisset, Saladinus vehementer turbatus (habebat enim eum prae cunctis odiosum) dixit Regi, molestum ei fuisse quod Raynaldo poculum porrexisset..... Quo dicto jussit eum extra tentorium duci et manu propria caput ei amputavit et per urbes et oppida in ultionis ostentationem deferri mandavit." Bern. Thes. l. c. Auf dieselbe Weise erzählt der überall mit Bernard übereinstimmende Hugo Plagon (S. 608), nur läßt er den Umstand weg, daß Saladin den Fürsten Rainald habe aus dem Zelte wegführen lassen. Bohaeddin (S. 70. 71) berichtet davon also: „Als Saladin den König Dschophri und seinen Bruder und den Fürsten vor sich hatte führen lassen, so ließ er dem Könige, der von heftigem Durste gequält wurde, einen mit Schnee abgekühlten Zuckertrank (Dschulab) reichen. Als aber der König den Becher auch dem Fürsten Rainald darbot, sprach der Sultan zum Dollmetscher: sage dem Könige, du gibst ihm zu trinken, nicht ich. Denn es ist eine schöne Sitte der Araber und ein Beu edeln Sinns, daß der G sobald er von der Speise Tranke dessen, der ihn in walt gebracht, genossen, seines Lebens sicher wird. ließ er die Gefangenen ar führen, welchen er ihnen a und sie mit Speise erfrisch einiger Zeit aber auf den seines Zeltes zurückbringen rief er den Fürsten Raina und sprach zu ihm: Sie die Hülfe Mohammeds bi ger. Dann forderte er ihn Islam sich zu wenden. A dessen sich weigerte, so zog tan sein Schwert und gab solchen Hieb, daß er ihm ter ablöste, worauf die A das übrige thaten und Gött dieses Mannes in das Feu Worauf man den Leichnam Eingang des Zeltes war dieser Erzählung stimmt au zere Erzählung des Abulfe men. Die übrigen Abendl Schriftsteller, als Radulp hale, Gaufried Vinisauf u erwähnen nur mit wenige dieser schrecklichen Rache tans.

61) Bohaeddin S. 71.

Templer und Hospitaliter aber, welche in die Gewalt der Heiden geriethen, wurden gleichfalls erwürgt; sie aber starben gern den Märtyrertod und drängten sich selbst zu ihren Würgern [70]). Die übrigen gefangenen Christen hörten mit Jammer und Betrübniß den lärmenden Jubel, wovon während der ganzen folgenden Nacht das Lager der Heiden erschallte [71]). Saladin aber, wie selbst die Christen bezeugen, wurde durch diesen glänzenden Sieg nicht verleitet zur Vermessenheit, sondern vielmehr, als er die große Menge der erschlagenen Christen auf dem Schlachtfelde erblickte und die Gefangenen von allen Seiten zu ihm geführt wurden, da gab er Gott die Ehre und hob die Hände empor zum Himmel und dankte Gott für den ihm verliehenen Sieg [72]).

J. Chr. 1187.

Die Folgen des Sieges waren um so unglücklicher für das Königreich Jerusalem, als der größte Theil der streitbaren Männer des Landes bey Hittin gefallen oder in Knechtschaft gerathen war, also daß in keiner Veste oder Stadt hinlängliche Mannschaft sich fand. Die Burg von Tiberias ergab sich daher schon am andern Tage, und Saladin verstattete

Sonntags 5. Jul.

70) Besonders begierig drängte sich zum Märtyrertode der Templer Nicolaus. Wegen dieser Bereitwilligkeit für den Heiland ihr Leben zu opfern, sah man während dreyer Nächte über den unbegrabenen Leichnamen dieser Märtyrer ein himmlisches Licht schweben. Gaufr. Vinis. l. c. Nach der Erzählung des Radulph Coggeshale ließ nicht Saladin diese Ritter tödten, sondern einzelne Türken kauften sie um das gewöhnliche Lösegeld, und verschafften sich dadurch das Vergnügen sie zu [illegible]gen. S. 558. Abulfaradsch (S. 402) erzählt davon gerade das Gegentheil, indem er versichert, Saladin habe von seinen Reutern die gefangenen Hospitaliter und Templer gekauft, jeden Ritter für 500 Denare, um sie tödten zu lassen.

71) Bohaeddin a. a. O.

72) „Salahadinus, cum jam belli fremitus conquiesceret, et hinc captivos trahi, inde caesos passim jacere conspiceret; erectis ad coelum oculis de adeptione victoriae grates Deo reddidit. Sic enim fabere in omnibus quae accidebant consuevit.“ Gaufr. Vinis. l. c. p. 251. „Quant Salahadin ot desconfis nos Chrestiens et pris, si se herberja et rendi grace à nostre Seignor de l'onor qu'il li avoit fait.“ Hugo Plag. p. 607.

J. Chr. 1187. der Gräfin und ihren Söhnen freyen Abzug nach und beschenkte sie reichlich [73]). Nachdem der Sulta Heere zweytägige Ruhe in Tiberias gewährt, führ an die Quelle von Sephoria und lagerte sich auf d Lagerplatz, wo die vernichtete Ritterschaft des Kreuz zur Beschirmung des Landes sich versammelt hatte [74] folgenden Tage erschien er mit seinen Scharen vo mais, und diese wichtige und reiche Stadt, welche sitze eines blühenden Handels und mit Waaren war, wurde ihm ohne Schwertstreich übergeben du Vertrag, in welchem den Einwohnern freyer Abzug rer fahrenden Haabe zugestanden wurde. Salad ließ in der Stadt bekannt machen, daß alle, welch wollten, sicher sollten seyn unter seinem Schutze, Muselmann werden wollte, sollte mit einem köstliche einem trefflichen Rosse und mit Waffen beschenkt wer Die Beute, welche in dieser reichen Handelsstadt der zufiel, war unermeßlich, fast vier Tausend gefangen männer befreyete dort Saladin aus der Knechtscha mehrere Schiffe aus dem Abendlande mit Waaren gern liefen noch, als schon die Stadt in der Gewa dins war, in den Hafen ein, und wurden die B Heiden, die Pilger aber wurden ausgeplündert und tet [76]).

Mittwochs 9. Jul.

Mittlerweile war auch des Sultans Bruder lek al adel, mit seinen Scharen aus Aegypten he

73) Rad. Cog. l. c. Bohaed. p. 71.

74) „Inde transiens Saladinus... profectus est Saphone (leg. Saphoriam) atque in loco, quo exercitus Christianorum solebat habitare, jussit rex Syriae figere tentoria sua, et sicut campum debellatis Christianis obtinuerat, sic locum tabernaculorum." p. 559.

75) Rad. Cog. p. 564. haeddin a. a. O.

76) Gaufr. Vinis. I. 6.

J. Chr. 1187.

...gen. Die Einwohner von Jerusalem und den benachbarten ...schaften von Askalon und Gerar hatten ihn zwar mit Tap...keit aus den Grenzen des Landes zurück getrieben. Als er ... das Unglück der Christlichen Ritterschaft bey Hittin ver...men, kam er wieder zurück in das Reich; und die Furcht ... Angst war so groß, daß keine der Städte und Burgen, ... welchen er erschien, ihm widerstand. Alle Burgen von ...um und Gerar bis nach Jerusalem und im Umkreise bis ... Cäsarea in Palästina, wurden ihm geöffnet, und selbst ... Stadt Joppe, wo eine große Zahl von armen Pilgern ...sammelt war, welche zurückgeblieben waren im heiligen ...de, weil sie nicht den Schiffern den Lohn zu bezahlen ...mochten. Nur die Stadt Askalon und Gazaris, eine ...g der Templer, widerstanden. Dagegen wurde die Stadt ...in mit Feuer verwüstet, und die Veste Mirabel durch ...tägige Belagerung zur Uebergabe gezwungen. Die ...wohner erhielten durch Vertrag freyen Abzug und eine ...leitung von vierhundert Türkischen Reitern, welche aber ... fern von Jerusalem von den Templern und der Miliz ... Jerusalem überfallen und vertrieben wurden. Alle Chri...aber sowohl aus diesen von den Heiden eroberten Städ... und Burgen, als von dem verwüsteten Lande, so viele ... ihnen ihr Leben zu retten vermochten, flohen nach Jerusa...; und es lagen auf dem Lande so viele Leichname erschla... Christen umher, daß ihr Geruch die Luft verpestete [77]).

Noch furchtbarer wütheten andere Scharen, welche ...adin von Ptolemais aus nach verschiedenen Richtungen ...sandte, das Land zu verwüsten; sie bedeckten wie Heu...cken das ganze Land vom Berge Carmel bis nach Joppe ... Lidda. Eine dieser Scharen befleckte in Nazareth mit

77) Rad. Cog. p. 559.

J. Chr. ins Gebirge, im Falle einer unglücklichen Schlacht,
Raimund diesen Rath mit vielem Nachdruck vortrug,
brach ihn der Großmeister der Templer, dessen
Sinn auch durch das Unglück am Flusse Kischon
gemildert war, durch die höhnische Bemerkung: de
stecke noch im Wolfsfell [37]. Raimund aber, ohn
Rede einer Antwort zu würdigen, setzte seine Ern
fort, und bot seinen Kopf dar zum Unterpfande, da
so geschehen würde, wie er vorher sagte, wenn sei
nicht befolgt werden sollte; und erklärte, ob wohl di
Tiberias ihm angehöre und seine Gemahlin mit de
rung der Burg in die Gefangenschaft der Heiden fal
de, so achte er doch diesen Verlust gering gegen den
des ganzen heiligen Landes, welcher ihm unvermeidl
se, sobald die Christliche Ritterschaft ausziehen w
Beschützung von Tiberias. Nach vielfältiger
siegte die Meinung des Grafen, der König, die Ri
Hospitals und alle Barone, obwohl sie anfangs g
in wohlgeordneten Scharen und mit dem heiligen Kr
bedrängte Stadt Tiberias zu befreyen, billigten end
nen Rath, und nur der Großmeister der Templer li
ab vom Widerspruche. Erst um die Stunde der Mi
trennte sich der Kriegsrath [38].

Kaum hatten aber die Barone sich zur Ruhe beg
gleichwohl die Drommeten im Lager erschallten und di
den Bann des Königs verkündigten, daß alle sich waffne

37) „Templi Magister, ejus orationem interrumpens: de pilo, inquit, lupino adhuc supersunt reliquiae." Bern. Thes. Hugo Plag. II cc. „Et quoniam traditurі erant in manibus luporum, de lupo miquo problema contra comitem ra dicentem protenderunt. Adhuc latet in pelle lu Cog. p. 554.

38) Diese Berathungen ausführlich erzählt von H und Bernhard in den Gesten.

enn nach aufgehobenem Kriegsrathe war der Großmeister 3. Chr.
r Templer zum Könige gegangen, und hatte ihn bestürmt 1187.
it Vorwürfen, weil er den verrätherischen Worten des
rafen von Tripolis Gehör gegeben [39]). Er hatte von ihm
fordert, ihn und seine Brüder zum Kampfe wider die
eiden zu führen, weil die Templer lieber ihre weißen Män
ablegen und alles verkaufen wollten, als an den Heiden
e Schmach nicht rächen, welche ihnen am Bache Kischon
verfahren. Er hatte den König beschworen, nicht zuzu
ben, daß eine Christliche Stadt, wenige Rasten von dem
ser, in welchem ein so stattliches wohlgerüstetes Heer sich
esammelt hätte, zumal in dem Anfange seines Reichs, ohne
hwertstreich in die Gewalt der Heiden käme. Der König
it, welcher ohnehin nicht eines sehr festen Willens war,
b dem Ungestüme des Großmeisters dieses Mal um so leich
t nach, als er allein durch dessen Bereitwilligkeit zur Her
gabe des Englischen Schatzes war in den Stand gesetzt
rden, ein so zahlreiches Heer zu versammeln.

Die Barone begaben sich in das Zelt des Königs, ihn
diesem verderblichen Schritte abzumahnen; er war aber
n beschäftigt, sich zu waffnen, und gab ihren Worten kein
hör. Sie waffneten sich mit Unmuth. Das Heer aber
rde also geschart. Der Graf Raimund von Tripolis
te die Vorhut dem Herkommen gemäß, weil die Heerfahrt
seinem Lande geschah. Die beyden Scharen des Königs
d des heiligen Kreuzes zogen in der Mitte, und die Tem
r und Balian von Ibelim mit seiner Ritterschaft bildeten
s Hintertreffen. Die andern Scharen zogen zu beyden
iten, wie es das Land und die Wege verstatteten [40]).

9) Bern. Thes. l. c. Hugo. Plag. Sos. 602.

40) Rad. Cog. S. 556.

J. Chr. 1187.

Saladin hatte längst mit Ungeduld geharrt auf das Anrücken der Christen, denn er hielt sich des Siegs gewiß; und er war daher nicht wenig erfreuet, als die ausgesandten Spähet ihm die Kunde brachten, daß das Christliche Heer im Anzuge sey. Ohne Verzug setzten sich die Heiden in Bewegung, und nur so viele blieben in Tiberias zurück als nöthig waren, die Burg einzuschließen [41].

Freytags 4 Jul.

Was der Graf Raimund vorher gesagt hatte, wurde nur zu vollständig erfüllt. Als um die neunte Tagesstunde das Christliche Heer unfern von Marescallia auf der Hälfte des Weges zwischen Sephoria und Tiberias [42] ankam, waren die Christlichen Streiter von der steten Beunruhigung der Türken, der heftigen Hitze des Tages und dem quälenden Durste schon so sehr ermüdet, daß sie den heftig andringenden Heiden kaum mehr zu widerstehen vermochten. Daher verbreitete sich im Heere Furcht und Zaghaftigkeit, und mehrere sahen Zeichen, welche ihnen das bevorstehende Strafgericht Gottes über das Christliche Volk zu verkündigen schienen. Ein Kammerherr des Königs sah bey Marescallia, als eben die Türken am heftigsten andrangen, über dem Heere einen Adler fliegen, welcher in seinen Klauen sieben Pfeile und eine Armbrust trug; und diese sieben Pfeile schienen ihm die göttlichen Strafen anzudeuten für die sieben Todsünden, welche unter den Christen herrschten [43]. Nicht lange zuvor war eine alte Frau angetroffen worden, die Magd eines syrischen Mannes in Nazareth, welche verdächtig geschienen; durch Gewalt wurde sie genöthigt zu dem Geständniß, daß sie von Saladin gesandt worden, um den

41) Bohaed. p. 68.

42) Marescallia war drey Rasten von Tiberias entlegen. Rad. Cog. l. c. Nach Bohaeddin geschah der heftigste Kampf an diesem Tage bey dem Dorfe Alubia.

43) Gaufr. Vinis. I. 5.

ristlichen Volke zu fluchen, wie einst Bileam dem Volke raels, daß sie schon während zweyer Nächte um das Heer ge-ındelt sey, und wenn sie nur noch in der folgenden Nacht ih-ı Umgang hätte halten können, mit einem solchen Zauber das ristliche Heer würde umstrickt haben, daß keiner würde tkommen seyn; jetzt würden nur wenige dem Verderben trinnen, doch könne sie diesen Zauber lösen, wenn die ristlichen Reiter wieder auf den Platz zurückkehrten, wo sie :e Beschwörung angefangen hätte. Mehrere Male soll :rauf diese Zauberfrau auf einen brennenden Scheiterhau-ı geworfen und unverletzt geblieben seyn, endlich ein Knecht it einer Lanze sie durchbohrt haben [44].

J. Chr. 1187.

In so ängstlicher Stimmung, als diese Erscheinungen rriethen, wurde wiederum Kriegsrath gehalten, in wel-ıem die meisten Barone der Meinung waren, die Heiden verzüglich anzugreifen, weil damals noch eher ein lücklicher Erfolg sich erwarten ließe, als am andern Tage, enn die Kräfte der Streiter durch Hunger und Durst noch ehr würden ermattet seyn. Andre riethen, das Ufer des Sees an Tiberias zu gewinnen, welcher nicht viel mehr als Eine aste entlegen war. Der König Veit aber, welcher zuvor em einsichtvollen Rathe des Grafen Raimund entgegen ge-andelt, befolgte jetzt den schlimmen Rath, welchen der raf ihm gab, auf der dürren Höhe eines felsigen und un-egsamen Berges, wo sie standen, sich zu lagern, daselbst e Nacht zuzubringen, und den Kampf zu verschieben bis ım andern Morgen [45].

Schlacht bey Hittin.

44) Dieses Wunder berichten Hugo agon (S. 603) und Bernhard 134.

45) „Le cuens dona alors mau-s conseil." Hugo Plag. Vgl. rn. Thes. l. c. Alle Zeugen sind darin einverstanden, daß sie das Bleiben in jener Stellung als die Hauptursache der schrecklichen Ereignisse des folgenden Tages betrachtet. Vgl. auch den Brief des praeceptor templi Dietrich an die verschiedenen

J. Chr. 1187.

Die Nacht war schrecklich. Die Heiden rückten dicht an das Christliche Lager, versperrten alle Zugänge [46], und steckten das Kraut und Gesträuch, welches das Lager der Christen umgab, in Brand, so daß die Hitze des Feuers und ein gewaltiger Rauch die Noth der Pullanen nicht wenig vermehrten [47]. Die Christen aber, von dem quälendsten Durste gepeinigt [48], brachten die ganze Nacht gewaffnet zu, mit Bangigkeit und Sehnsucht den Tag erwartend, welcher aus dieser angstvollen Lage sie erretten würde. Doch ängstigten sie sich vergeblich mit der Furcht vor dem Angriff der Heiden. Denn diese waren nicht minder ermüdet von der Hitze des Tages, als die Miliz des Kreuzes [49].

Sonnabends 4. Jul.

Das Licht des Tages [50]) zeigte ihnen aber erst ihre Lage in ihrer völligen Schrecklichkeit. Denn sie waren von den Türken umringt auf einem von Felsen umschlossenen Boden, wo nirgends ein Ausweg war. Verzweiflungsvoll rückten

Tempelhöfe in Europa, welcher in den Chroniken des Rogerius von Hoveden (S. 363) und Radolph de Diceto (S. 635) mitgetheilt ist. Radulph Coggeshale aber (555) schiebt von diesem schlimmen Rath die Schuld nicht auf den Grafen Raimund, sondern auf den König selbst.

46) „Ils se herbergierent si prés d'eus que les uns poöient parler as autres ne qu'un chat ne peust mie issir de l'ost as Chrestiens que les Sarrazins ne le veissent." Hugo Plag.

47) „Igitur filii Esau circumdederunt populum Dei et incendentes desertum circa eum atque tota nocte calore ignis, fumo, sagittis vexatos fame et siti vexabant." Rad. Cog. p. 556.

48) „Beyde Theile, sagt Bohaeddin, brachten die Nacht zu in den Waffen, und jeder von beyden erwartete in jeder Stunde den Angriff des Feindes, obgleich beyde die Müdigkeit so niederhielt, daß sie nicht vermochten sich zu erheben und die Ermattung es ihnen unmöglich machte zu kriechen, vielweniger zu rennen." Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 400) gingen die Muselmänner auch am andern Tage nur mit Zittern und Zagen zur Schlacht, weil sie sahen, daß die Franken entschlossen waren nicht zu fliehen; und Saladin brachte seine Krieger nur durch Drohungen und Zureden in die Schlacht.

49) „Ne ot home ne beste qui la nuit beust." Hugo Plag. p. 606.

50) „Celui jor fu Samedi et feste S. Martin le boillant . . . . le cinquiesme jor de Ioignet (Iuillet)." Hugo Pl. S. 607. 608.

in geordneten Scharen. Aber der Kampf wurde ihnen J. Chr. 1187.
währt, den nunmehr viele unter den Rittern so sehn-
ünschten, um wenigstens rühmlich zu sterben. Denn
n wohl wissend, daß jeder Augenblick, um welchen
Kampf verzögerte, den Sieg ihm erleichterte, zog seine
n zurück, so wie die Ritterschaft des Kreuzes vorrückte,
älte die Christlichen Streiter durch stete Beunruhigung
:derum, wie in der Nacht, durch die Anzündung von
ch und zusammengehäuftem Stroh, wovon den er-
en Rauch der Wind gegen sie trieb [51]. Die Pullanen
daß nunmehr das lange gefürchtete göttliche Straf-
eintrat.

n die dritte Tagesstunde war das Christliche Heer am
oon Hittin im Angesicht von Tiberias [52]) und dem
See Gennesareth, an dessen reitzenden Ufern von
eilande so manches Wunder vollbracht worden [53]).

.i Sarrazin de l'autre part traistre arriere qu'il ne ie combattre tant que le levés. Il avoit un grant l'erbe là où nos Chrestiens Li Sarrazins bouterent edans, porceque li nostre :reignor meschief, que du du soleil si les tindrent ɜque à hores de tierce." ig. Vgl. Bern. Thes. c. 155. in erwähnt auch des Anzün- n Feuer durch die Musel- .S. 69); aber nach ihm ge- erst gegen das Ende der , um die unter den Christen ısgebrochene Unordnung noch hren.

n diesem Hügel war nach in damals auch das Grab ıselmännischen Heiligen, des welches aber wohl erst nach ge Saladins wieder herge- stellt wurde. Doctor Clarke kam ohngefähr auf demselben Wege, welcher für den König Veit und dessen Ritterschaft so verderblich wurde, von Nazareth nach Tiberias. „Auf einem sehr schwierigen Wege, sagt dieser Reisebeschreiber (Trav. T. II. S. 456), indem wir zu Fuß neben unsern Pferden gingen, kamen wir nach dem Dorfe Hatti (Hittin), welches an dem einen Ende der fruchtbaren Ebne liegt, die wir von den Höhen herab gesehen hatten." „Von Hatti, heißt es eben daselbst S. 464, bis Tiberias sind neun (Englische) Meilen, wovon zwey auf das Herabsteigen von dem erhabenen Plan bis zur See gerechnet werden."

53) Dem Doctor Clarke wurde, als er von dem Dorfe Hittin nach dem See ritt, von seinen Führern ein abschüssiger Platz auf den Höhen zur rechten Hand als der Ort gezeigt,

J. Chr. 1187.

Dort fingen die Türken an, heftiger die Christen zu dräng[en], weil der felsige und schwierige Boden den Rittern den Kam[pf] gar sehr erschwerte. Die Templer und Hospitaliter, so [wie] auch die Turkopulen kämpften indeß unverdrossen, bis ih[re] Kraft unterlag. Dann baten sie den König um Hülfe[54]. Das Fußvolk aber, unwillig zum Kampfe, und durch H[itze] und Durst ermattet, als die Heiden so heftig andrang[en], warf theils die Waffen weg und ergab sich zur Gefangensch[aft], theils floh es, in einen unordentlichen Haufen zusammenla[u]fend, auf den Gipfel des Berges[55]; und von der Sch[aar] des Grafen von Tripolis gingen selbst fünf Ritter über [zu] den Heiden[56]. Der König sandte hierauf zu den Fu[ß]knechten, welche den Berg erstiegen, und ließ sie auffo[rdern]

wo das Wunder der Speisung der fünf Tausend geschehen seyn sollte (Clarke's Travels T. II. S. 461). Ebendaselbst wird der mahlerische Anblick der Ufer dieses See's gepriesen, und das galiläische Meer, hinsichtlich der Schönheit der Landschaft, dem Genfersee und dem Lago maggiore gleich gestellt.

54) „Pugnaverunt interim Templarii et Hospitalarii fortiter et Turcopoli in extrema parte exercitus et non potuerunt praevalere, quoniam undique absque numero inimici creverunt, sagittando et vulnerando Christianos. Cum autem paululum processissent, clamaverunt ad Regem postulando auxilium, dicentes, se tanti ponderis bellum non posse sustinere." Rad. Cog. p. 557. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) erwähnt eines Zweykampfes zwischen einem christlichen Ritter und Mangures, einem Mamluken des Sultans Saladin. In diesem Zweykampfe, welcher gleich im Anfange des Gefechts sich ereignete, siegte der Christliche Ritter, be[m]ächtigte sich der Person seines Feindes, und führte ihn zu seiner Schar, wo er ihm den Kopf abschlug. Die Christen waren anfangs der Meinung, daß der Getödtete ein Sohn des Sultans wäre.

55) „Appropinquantibus Sarracenis conglobati sunt pedites in unum cuneum atque veloci cursu cacumen excelsi montis suo malo ascenderunt." Id. p. 556. „Les serjans à pié sans faille getoient lor armes jus, et se rendirent à Sarrasins sans coup ferir par destrece de soif que les baces." Hugo Plag. S. 607.

56) „Lors (im Anfange der Schlacht) se partirent cinq chevaliers de l'eschiele au conte de Triple et vindrent à Salahadin, si li distrent: Sire que atendés vous? poigres sus eus, il ne se puent mes aidier: il sont tuit mort." Hugo Plag. S. 607.

[ber]gen, herab zu kommen, den Rittern beyzustehen im Kampfe J. Chr. 1187.
[u]nd mit diesen gemeinschaftlich das heilige Kreuzesholz, das
[E]rbtheil Christi [57]), zu beschirmen; sie aber antworteten:
[w]ir können nicht mehr, denn wir verschmachten vor Hitze
[u]nd Durst. Weil es nun unmöglich schien, ohne die Hülfe
[de]r Bogenschützen den Weg unter steter Beunruhigung der
[H]eiden fortzusetzen, so gebot der König den Rittern, sich
[zu] lagern. Da lösten schon die Scharen sich auf und lager-
[te]n sich ohne Ordnung um das heilige Kreuz [58]). Die Hei-
[de]n aber drängten immer heftiger an, und ihr Pfeilregen
[w]arde immer gewaltiger; es sank selbst der Bischoff von
[Pt]olemais, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeile
[du]rchbohrt, und übergab sterbend das heilige Holz dem
[Bi]schoffe von Lidda [59]).

In dieser verzweifelten Lage beschloß der König Veit
[de]n Kampf zu erneuern, um wenigstens nicht unrühmlich zu
[ste]rben. Er gebot der Schar des Grafen von Tripolis, wie
[es] ihr nach den Ordnungen des Landes zukam, zuerst wider
[di]e Heiden zu stechen [60]). Als nun die Ritter dieser Schar
[sa]hen, wie die Ritterschaften des Königs, der Templer und
[H]ospitaliter von den Heiden umringt waren, riefen sie aus:
[W]er sich retten kann, der rette sich, des Kampfes ist ein
[E]nde und auch die Flucht unmöglich. Hieraus sprengten
[si]e über die Felsen hinweg den Heiden entgegen, und die

57) „Lignum dominicum et hereditatem Christi." Rad. Cog.

58) Rex autem et ceteri ut viderent quod pedites renuebant redire et quod ipsi sine servientibus contra sagittas Turcorum non possent subsistere, gratia Dominicae crucis jusserunt interim figere tentoria, quatenus cursus Sarrazenorum impedirent et levius ferrent. Igitur diffusae sunt acies et descenderunt circa sanctam crucem confusi et intermixti huc atque illuc." Id. p. 557.

59) Rad. Cog. l. c.

60) „Porce que en sa terre fu la bataille, devoit il avoir la premiere pointe." Hugo Plag. p. 607. Bern. Thes. c. 155. Vgl. oben Th. III. Abth. 1. S. 241.

J. Chr. 1187.

zes [64]). Auch das heilige Marterholz selbst, das Ei-
panier der Glaubenskämpen, wurde verloren und niemals
der gefunden, wiewohl es zweifelhaft ist, ob es in die
de der Heiden fiel [65]).

Als durch diese Zerstörung der stolzen Christlichen
terschaft die Schlacht vollendet war, ließ Saladin di
fangenen Fürsten vor sich führen in das Vordergemach
noch nicht ganz aufgespannten Zeltes [66]). Er empfi
die unglücklichen Ritter nicht mit Hohn und Uebermuth
dern, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziemt
Milde und Achtung [67]); nur auf den Fürsten Rainal

Ritter, welche er ganz allein zu Gefangenen gemacht hatte.

64) Der Englische Annalist Roger von Hoveden (S. 369 A) nennt noch unter den Gefangenen den Ritter Roger von Mulbrai, welcher im folgenden Jahre von den Templern und Hospitalitern losgekauft wurde. Ein anderer englischer Ritter, Hugo de Bello Campo, fiel nach eben diesem Schriftsteller in der Schlacht.

65) Radulph Coggeshale versichert (S. 557) zwar ausdrücklich, daß das heilige Kreuz in die Hände der Türken gefallen sey (captum manibus damnatorum). Eben so auch Gaufridus Vinisauf (L. 5. Auffallend ist es aber, daß bey keinem der bekannten morgenländischen Schriftsteller der Eroberung des heiligen Kreuzes Erwähnung geschieht. Dadurch gewinnt die Erzählung Wahrscheinlichkeit, welche Hugo Plagon (S. 607) mittheilt. Nemlich, nachdem man lange nicht gewußt, wo das heilige Kreuz geblieben, sey endlich in der Zeit, als der Graf Heinrich von Champagne das Reich Jerusalem verwaltet, zu diesem ein Templ gekommen und habe sich erb wieder zu schaffen, wenn Mann ihn auf das Schlach Hittin begleiten würden, in versicherte, selbst es dort ve zu haben, als keine Möglich vorhanden gewesen, das heili terholz auf andere Weise der der Heiden zu entziehen. zwar dieses Verlangen gewä den, so seyen gleichwohl die vo Templer während dreyer Nä gestellten Nachgrabungen v gewesen; und bey Tage zu habe man nicht gewagt au vor den Saracenen.

66) Bohaeddin S. 70. T. III. S. 76.

67) Besonders den Köni „Primus omnium introdu Rex Guido quem Saladinus sedere mandavit.“ Bern. 156. Man sieht auch aus dem den, daß keiner der übrigen nen Ritter eine schlimme B fuhr, außer dem Fürsten R

atillon warf er einen furchtbaren Blick des Grimms; J. Chr. 1187.
nn er gedachte des Schwurs der Rache, welchen er ge-
n, als zu ihm die Kunde war gebracht worden von dem
rch Rainald mitten im Waffenstillstande treulos vergossenen
ute der Muselmänner. Und als der König von Jerusalem,
lchem Saladin mit Freundlichkeit einen kühlenden Trank
ten ließ, nachdem er getrunken, den Becher dem Für-
Rainald reichte, gebot der Sultan seinem Dollmetscher
König zu sagen: „du reichst ihm den Trank, nicht ich;
n ich will nichts gemein haben mit diesem Ruchlosen."
gebietet nemlich die alte löbliche Sitte der Araber, daß
n ein Gefangener von dem Feinde Speise oder Trank em-
ngen, dieser keine Gewalt mehr hat ihm zu schaden, son-
n verpflichtet ist, als seinen Gastfreund ihn gegen jeder-
an zu beschirmen. Dann ließ der Sultan die Gefange-
hinwegführen und alle, außer dem Fürsten Rainald, mit
eise und Trank erquicken. Nach kurzer Frist wurden alle
der geführt in das Vordergemach von des Sultans Zelte,
der Fürst Rainald wurde hineingeführt; und nun wurden
Fürsten der Pullanen Zeuge eines schaudervollen Auftritts.
adin richtete sogleich mit grimmigem Blicke die Rede an
Fürsten Rainald und erinnerte ihn an allen Uebermuth,
hen er wider die Muselmänner geübt, und an alle
Schmähungen wider den Arabischen Propheten und
erte ihn auf, der Lehre Mohammeds nunmehr die Ehre
geben; und als Rainald erklärte, nur im Christli-
Glauben leben und sterben zu wollen, erhob der Sul-
sich von seinem Sitze, zog sein Schwert und spaltete
einem gewaltigen Hiebe dem Fürsten die Schulter.
auf die anwesenden Türken hinzusprangen und den
cklichen jämmerlich erwürgten [68]. Alle Christliche Fürsten

Die Berichte über den Tod merkwürdige Weise übereinstimmend.
ürsten Rainald sind auf eine „Considerans autem (Saladinus),

J. Chr. 1187. dem Blute der Christen die Kirche der Jungfrau Ma[illegible] Dann zog sie in die Ebne am Berge Tabor, und verw[illegible] sowohl dieses Land als die Ebne Dotain. In Sebaste [illegible] Samarien erzwangen die Heiden von dem Bischof [illegible] Marter die Herausgabe der Schätze seiner Kirche, und [illegible]ten dann den ehrwürdigen Prälaten in Fesseln nach [illegible]mais. Hierauf erfuhr die Stadt Neapolis die Gräu[illegible] Verwüstung. Die heilige Stätte des Brunnens, [illegible] Christus mit der Samariterin sich unterredete, und [illegible] Ackers, welchen der Erzvater Jakob seinem Sohn J[illegible] schenkte, wurden durch die Wuth der Heiden geschände[illegible] Eine andere Schar durchstreifte das Land an der [illegible] Seite des Berges Tabor, bis nach Bethsan und Jericho, [illegible] die Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und vierzig Nä[illegible] fastete. Auch bestiegen sie selbst den Berg und bemäch[illegible]ten sich der Burg Maledoin, welche den Templern gehö[illegible] und wo niemand ihnen widerstand [78].

Während dieser Verwüstung des Landes durch versch[illegible]dene Scharen ordnete Saladin die Regierung und Verth[illegible]gung der wichtigen Stadt Ptolemais; und erst nachdem [illegible]che Anordnungen vollendet hatte, führte er seine Schar[illegible] weitern Eroberungen nach Phönicien [79]. Der Graf [illegible]mund aber, sobald er vernahm, daß Saladin gegen sein [illegible] ziehe, begab sich mit dem Sohne des Fürsten von Anti[illegible] und seiner ganzen Ritterschaft zu Meer von Tyrus [illegible] Tripolis. Aber er vermochte nicht mehr die Vertheidi[illegible] des Landes zu ordnen; denn bald nach seiner Ankunft [illegible] selbst starb er eines plötzlichen Todes [80], und seine [illegible]

78) Id. p. 560 — 562.

79) Bohaeddin. S. 71.

80) Ueber den Tod des Grafen Raimund sind die Erzählungen nicht ganz übereinstimmend. Nach [illegible] fried Vinisauf starb er eines [illegible]lichen Todes, und seine [illegible]lin fand ihn todt in seinem [illegible]

gen. Die Einwohner von Jerusalem und den benachbarten [J. Chr. 1187.]
ndschaften von Askalon und Gerar hatten ihn zwar mit Tap-
keit aus den Grenzen des Landes zurück getrieben. Als er
er das Unglück der Christlichen Ritterschaft bey Hittin ver-
om, kam er wieder zurück in das Reich; und die Furcht
Angst war so groß, daß keine der Städte und Burgen,
welchen er erschien, ihm widerstand. Alle Burgen von
rum und Gerar bis nach Jerusalem und im Umkreise bis
h Cäsarea in Palästina, wurden ihm geöffnet, und selbst
Stadt Joppe, wo eine große Zahl von armen Pilgern
sammelt war, welche zurückgeblieben waren im heiligen
de, weil sie nicht den Schiffern den Lohn zu bezahlen
mochten. Nur die Stadt Askalon und Gazaris, eine
rg der Templer, widerstanden. Dagegen wurde die Stadt
lin mit Feuer verwüstet, und die Veste Mirabel durch
rtägige Belagerung zur Uebergabe gezwungen. Die
wohner erhielten durch Vertrag freyen Abzug und eine
leitung von vierhundert Türkischen Reitern, welche aber
t fern von Jerusalem von den Templern und der Miliz
Jerusalem überfallen und vertrieben wurden. Alle Chri-
aber sowohl aus diesen von den Heiden eroberten Städ-
und Burgen, als von dem verwüsteten Lande, so viele
ihnen ihr Leben zu retten vermochten, flohen nach Jerusa-
l; und es lagen auf dem Lande so viele Leichname erschla-
er Christen umher, daß ihr Geruch die Luft verpestete 77).

Noch furchtbarer wütheten andere Scharen, welche
ladin von Ptolemais aus nach verschiedenen Richtungen
sandte, das Land zu verwüsten; sie bedeckten wie Heu-
ecken das ganze Land vom Berge Carmel bis nach Joppe
Lidda. Eine dieser Scharen befleckte in Nazareth mit

) Rad. Cog. p. 559.

J. Chr. 1187.

dem Blute der Christen die Kirche der Jungfrau Ma-
Dann zog sie in die Ebne am Berge Tabor, und verwüst-
sowohl dieses Land als die Ebne Dotain. In Sebaste
Samarien erzwangen die Heiden von dem Bischof
Marter die Herausgabe der Schätze seiner Kirche, und
ten dann den ehrwürdigen Prälaten in Fesseln nach
mais. Hierauf erfuhr die Stadt Neapolis die Gräuel
Verwüstung. Die heilige Stätte des Brunnens,
Christus mit der Samariterin sich unterredete, und
Ackers, welchen der Erzvater Jakob seinem Sohn Jo-
schenkte, wurden durch die Wuth der Heiden geschändet.
Eine andere Schar durchstreifte das Land an der
Seite des Berges Tabor, bis nach Bethsan und Jericho,
die Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und vierzig Nä-
fastete. Auch bestiegen sie selbst den Berg und bemächtig-
ten sich der Burg Maledoin, welche den Templern gehö-
und wo niemand ihnen widerstand [78].

Während dieser Verwüstung des Landes durch verschie-
dene Scharen ordnete Saladin die Regierung und Verthei-
gung der wichtigen Stadt Ptolemais; und erst nachdem er
che Anordnungen vollendet hatte, führte er seine Scharen
weitern Eroberungen nach Phönicien [79]. Der Graf Rai-
mund aber, sobald er vernahm, daß Saladin gegen sein
ziehe, begab sich mit dem Sohne des Fürsten von Antio-
und seiner ganzen Ritterschaft zu Meer von Tyrus nach
Tripolis. Aber er vermochte nicht mehr die Vertheidigung
des Landes zu ordnen; denn bald nach seiner Ankunft da-
selbst starb er eines plötzlichen Todes [80], und seine Ge-

78) Id. p. 560 — 562.

79) Bohaeddin S. 71.

80) Ueber den Tod des Grafen Raimund sind die Erzählungen nicht ganz übereinstimmend. Nach Gott-fried Vinisauf starb er eines plötz-lichen Todes, und seine Gemah-lin fand ihn todt in seinem Bette

n an den Sohn des Fürsten von Antiochien, dem Ge- iner schimpflichen Flucht von der Wahlstatt bey Hittin, e ein Waldstrom, welcher die Ufer durchbrochen, ver- sich die heidnischen Scharen über das ganze phönicische Die Burg Thebnin bezwangen sie durch sechstägige ng[82]). Dann zogen sie vor Tyrus. Weil aber Sala- Stadt mit Bewaffneten und allen Kriegsbedürf- hl versehen fand, indem dorthin alle geflohen wa- che aus der Schlacht von Hittin ihr Leben gerettet), so stand er ab von ihrer Belagerung und wandte Sarepta. Diese Stadt wurde ihm ohne Schwert- öffnet[84]), eben so die Stadt Sidon, welche von ihrem Herrn schon verlassen war, nicht minder [85]); und Berytus, auf dessen Befestigung Balduin so viele Sorgfalt und Mühe gewendet hatte, wider-

, da er eben im Begriff Verrätherey an der ge- chen Sache der Christen n durch die Ueberlassung schaft an Saladin. Da- auch Vincenz von Beau- nen (in Speculum histo- den Zusatz des Franciscus Bernardus Thesaurarius wo noch angeführt wird, af die Bürger von Tripo- ereden wollen, den von aladin errichteten Vertrag ten, von diesen aber Auf- zum folgenden Tage sey rden, in der Nacht aber sey gestorben. Es wird dann htet, daß man bey dem cht nur eine Urkunde Vertrag mit Saladin sondern selbst an sei- nam das Zeichen der Be- entdeckt habe. Nach Bo- haeddin (S. 70) starb Raimund an der Pleuritis; Abulfeda (S. 76) und Bernard (a. a. O.) schreiben seinen schnellen Tod der Betrübniß und dem Kummer über sein Schicksal zu. Ra- dulph de Diceto (S. 640) läßt ihn erst den Verstand verlieren und dann 15 Tage nach dem Verluste von Jeru- salem sterben.

81) „Profecti sunt de Accaron et cooperuerunt superficiem terrae si- cut locustae a mari magno usque Jerusalem, quia tanta erat multi- tudo Saracenorum quasi arena, quae in litore maris haud dinumerari potest." Rad. Cog. p. 564.

82) Bohaed. S. 71. 72.

83) Ebendas. Abulfeda S. 80. Bern. Thes. c. 56. Hugo Plag. p. 609 sq.

84) Rad. Cog. p. 563.

85) Bohaed. a. a. O. Abulfeda a. a. O.

J. Chr. 1187. Zeit, in welcher die Aeltesten der Bürger von Askalon im Lager des Sultans waren, um diesen Vertrag zu beschwören, verfinsterte sich die Sonne so sehr, daß fast nächtliche Dunkelheit eintrat, wodurch den Pullanen das Mitleid selbst der Gestirne mit ihrem harten Schicksale angedeutet zu werden schien [91]. Am andern Tage wurden die Schlüssel der Stadt, welche nur fünf und dreyßig Jahre die Christen besessen hatten, dem Sultan übergeben. Alle die Städte und Burgen um Askalon und Jerusalem, ergaben sich hierauf den Heiden gleichfalls durch Vertrag [92]. Auch die Veste Krak wurde von der dortigen Ritterschaft übergeben, welche nach fast zweyjähriger Einschließung abgeschnitten von aller Zufuhr durch Hunger war überwältigt worden; und der Sultan, aus Achtung der Tapferkeit dieser Ritter, welche ohne Herrn so lange ausgeharrt hatten, beschenkte diese Ritterschaft nicht nur reichlich und gab ihr sicheres Geleit in das Land der Christen, sondern kaufte auch die Weiber und Kinder frey, welche mehrere des Volks für Lebensmittel verkauft hatten, und gab sie den Ihrigen zurück [93]. Aber die Ritter des Hospitals in Bethlehem antworteten den Heiden, welche zur Uebergabe sie aufforderten, daß sie sich halten würden nach dem Beyspiele von Jerusalem [94].

5. Sept.

Während nun Saladin zur Belagerung von Jerusalem sich rüstete, verheerten streifende Scharen das umliegende

91) „Die ipsa qua pactio praescripta in urbis traditionem processit, Sol quasi compatiens beneficium luminis defectu ecliptico urbi et orbi subtraxit.“ Gaufr. Vinis. l. c. Auch Radulph Coggeshale (S. 565), Hugo Plagon (S. 612) und Bernard (c. 160) erwähnen dieser Finsterniß. Sie war eine centrale. S. Chronologie des eclipses in L'art de vérifier les dates bey dem J. 1187.

92) „Le jor qu' Escalone fu rendue, li rendi l'on tous les chastiaus qui environ estoient.“ Hugo Plagon.

93) „Por ce le fit qu'ils avoient si bien et loiaument gardé li chastiaus tant com il porent et sans seignor.“ Hugo Plagon. Vgl. Bern. Thes. c. 160.

94) Rad. Coggesh. S. 565.

ge seiner Ritter aus der Stadt zu sich und redete mit J. Chr. 1187.
en vertraulich, wie er keinesweges ihnen zumuthete, eine
ichtige Christliche Stadt um Eines Menschen willen in
Hände der Heiden zu geben; jedoch, falls sie die Stadt
t vertheidigen könnten, möchten sie lieber jetzt, da sie
und seinem Bruder die Freyheit dadurch verschaffen
nten, sie übergeben als späterhin, wo dieser Vortheil
oren seyn würde. Worauf die Ritter mit den Bürgern
Askalon zu Rath gingen und einig wurden, weil doch
keiner Seite Hülfe zu erwarten wäre, die Stadt durch
trag zu übergeben. Sie bedungen sich außer den von
adin vorgeschlagenen Bedingungen, die Freylassung von
lf andern vornehmen Gefangenen aus, deren Auswahl dem
ige überlassen ward, so wie vierzigtägige Frist zum Verkaufe
r Güter, freyen Abzug mit aller fahrenden Habe und
res Geleit bis Tripolis, und hundert Christlichen Fami-
fernere sichere und ungestörte Wohnung in Askalon un-
dem Schutze Saladins. Jedoch wegen der Freylassung
Königs wurde festgesetzt, daß diese erst im März des
stfolgenden Jahres geschehen, und der König bis dahin
Nazareth unter der Bewachung der Muselmänner blei-
, der Königin Sibylle aber verstattet seyn sollte, dort
n Gemahl zu sehen. Denn der Sultan besorgte, daß
Rückkehr des Königs nach Jerusalem ihm die Erobe-
g dieser Stadt erschweren möchte [90]. Gerade in der 4. Sept.

) „Le roi fu delivré lui disiè- qu'il choisiroit en la prison Sa- din, mes tant i ot qu'en pri- dut estre le roi jusqu' à l'issue Mars et Ascalone fu rendue à e de l'Aost devant." Hugo . S. 611. Daher spricht Gau- Vinisauf eine wahre Verleum- dung aus, wenn er (I. 8) behauptet: „Tyrannus perjurus et perfidus te- norem pacti ex parte transgredi- tur. Rex enim Damascum trans- missus ibidem usque ad Majum se- quentem tenetur in vinculis, ne- que aliter potest captivus absolvi nisi regno primitus abjurato."

[illegible] Zeit, in welcher die Aeltesten der Bürger von [illegible] Lager des Sultans waren, um diesen Vertrag zu [illegible] ten, verfinsterte sich die Sonne so sehr, daß fast [illegible] Dunkelheit eintrat, wodurch den Muslimen das [illegible] selbst der Gestirne mit ihrem harten Schicksal [illegible]

5. Sept. zu trauern schien [91]). Am andern Tage wurden [illegible] der Stadt, welche nur fünf und dreyßig Jahre [illegible] sten besessen hatten, dem Sultan übergeben. [illegible] Schlösser und Burgen um Askalon und Jerusalem [illegible] hierauf den Heiden gleichfalls durch Vertrag [92]). [illegible] Veste Krak wurde von der dortigen Ritterschaft [illegible] welche nach fast zweyjähriger Einschließung abgeschnitten aller Zufuhr durch Hunger war überwältigt word[illegible] Der Sultan, aus Achtung der Tapferkeit dieser [illegible] welche ohne Herrn so lange ausgeharrt hatten, [illegible] diese Ritterschaft nicht nur reichlich und gab ihr [illegible] in das Land der Christen, sondern kaufte auch [illegible] und Kinder frey, welche mehrere des Volks für Leben[illegible] verkauft hatten, und gab sie den Ihrigen zurück [93]). die Ritter des Hospitals in Bethlehem antworteten [illegible] den, welche zur Uebergabe sie aufforderten, daß sie [illegible] ten würden nach dem Beyspiele von Jerusalem [94]).

Während nun Saladin zur Belagerung von Je[illegible] sich rüstete, verheerten streifende Scharen das um[illegible]

91) „Die ipsa qua pactio praescripta in urbis traditionem processit, Sol quasi compatiens beneficium luminis defectu ecliptico urbi et orbi subtraxit." Gaufr. Vinis. l. c. Auch Radulph Coggeshale (S. 566), Hugo Plagon (S. 613) und Bernard (c. 160) erwähnen dieser Finsterniß. Sie war eine centrale. S. Chronologie des eclipses in L'art de vérifier les dates bey de[illegible]

92) „Le jor qu' Escalon [illegible] duc, li rendi l'on tous les [illegible] qui environ estoient." Hug[illegible]

93) „Por ce le fit qu'il [illegible] si bien et loiaument garde[illegible] tant com il porent et sans [illegible] Hugo Plagon. Vgl. Ber[illegible] c. 160.

94) Rad. Coggesh. S. [illegible]

der heiligen Stadt, verwüsteten Bethanien, wo der [illegible] und den Lazarus vom Tode erweckte, das Kloster der Prämonstratenser Mönche St. Samuel auf dem Berge Silo, selbst Kirche auf dem Oelberge, in deren Mitte man die Fußtapfen des Heilandes den frommen Wallfahrern zeigte, und Kirche der Himmelfahrt Mariä im Thale Josaphat [95]).

Belagerung u. Eroberung v. Jerusalem.

Mit Widerstreben aber rüstete sich Saladin zur Belagerung von Jerusalem. Denn er wünschte sehnlichst diese Stadt, der heiligen Stätten auch nach dem Glauben der Muselmänner, unbeschädigt zu gewinnen [96]). Darum versuchte er zuvor vielfache Unterhandlungen und bot den Christen in Jerusalem vortheilhafte Bedingungen: Waffenstillstand für Jerusalem bis zum Pfingstfeste des nächsten Jahres, reichliche Versorgung der Stadt mit allen Bedürfnissen, Befriedigung eines Umkreises von fünf Meilen zu ungestörtem Anbau des Landes und sicherm Verkehr, ja selbst die Bezahlung von dreyßig Tausend Dinaren zum Behufe der Ausbesserung der Mauern und Bollwerke. Dafür sollten die Christen in Jerusalem nur sich verbindlich machen, nach dem Ablaufe dieses Anstandfriedens die heilige Stadt zu übergeben, falls sie bis dahin keinen Beistand erhielten, wodurch ihre Lage verbessert würde. Auch versprach Saladin, die Christen von Jerusalem und ihre fahrende Güter sicher in jede Gegend des Christlichen Landes, wohin sie wollten, zu führen, wenn sie die heilige Stadt ihm überantworten würden. An demselben Tage, an welchem die Stadt Askalon dem Sultan übergeben wurde, waren Abgeordnete der Bürgerschaft von Jerusalem im Lager der Heiden, wel-

95) Id. l. c.

96) Nach Hugo Plagon (l. c.) [illegible] Saladin zu Balian, der mit [illegible] um die Bedingungen der Uebergabe der heil. Stadt unterhandelte: [illegible] crois bien que Jerusalem est maison de Dieu et je ne mettrois mie siège volontiers en la maison de Dieu, ne ne ferois assaillir, si je ne la paost avoir par pes et par amor."

J. Chr. 1187.

chen Saladin die frühern Verheißungen wiederholte. Als diese aber ihm erklärten, daß die Bürgerschaft von Jerusalem nicht gesonnen wäre, die Stadt, wo der Sohn Gottes gelitten und sein Blut vergossen, in die Hände der Heiden zu überantworten: da soll Saladin geschworen haben, nach der Vereitelung aller seiner Bemühungen um billigen Vertrag, der Stadt nicht anders Herr werden zu wollen als mit offner Gewalt 97).

Die Angelegenheiten der Stadt Jerusalem leitete damals Balian von Ibelin, welcher durch den Bruch seines dem Sultan geleisteten Eides zu dieser Gewalt gelangt war. Balian war unter den Gefangenen, welche mit der Eroberung der Stadt Berytus in die Knechtschaft der Heiden kamen, und verschaffte sich von dem Sultan nicht nur die Freylassung durch die Uebergabe seiner Burg Ibelin, sondern auch die Erlaubniß, aus dieser Veste seine Gattin und Kinder unter sicherm Geleite nach Jerusalem zu führen, jedoch mit der Bedingung, nicht länger dort zu verweilen als Eine Nacht, und überhaupt nicht ferner die Waffen zu führen wider die Muselmänner. Als aber Balian nach Jerusalem kam, drangen die Bürger in ihn mit der Bitte, daß er die Regierung der verlassenen Stadt übernehmen möchte; und als er sich entschuldigte mit seinem Eide, stellte der Patriarch Heraklius ihm vor, daß, wenn er die heilige Stadt ihrem Schicksale überließe, deren Rettung in dieser verzweiflungsvollen Lage ihm allein möglich wäre, er unvertilgbare Schande auf sich und sein ganzes Geschlecht laden, und eine größere Sünde begehen würde, als wenn er einen Eid bräche, den er einem Ungläubigen geleistet hätte. Auch löste der Patriarch die Verbindlichkeit dieses Eides durch seine

97) Hugo Plag. S. 612. Bernard. Thes. c. 160.

[Ritter]liche Macht. Worauf Balian sich von den Bürgern hul[dig]en ließ [98]). Als Saladin schon vor Askalon gelagert [wa]r, gab Balian ihm Nachricht davon, daß er sich genö[thig]t gesehen, den ihm geschwornen Eide zu brechen, und [bat] um sicheres Geleit für seine Gattin und Kinder nach [Tri]polis. Der Sultan achtete die Triftigkeit der Gründe, [wel]che Balian vermocht hatten, seinen Eid zu brechen, und [gew]ährte sein Gesuch, indem er einen türkischen Ritter [sand]te, die Familie Balians nach Tripolis zu geleiten [99]).

J. Chr. 1187.

Der Zustand der Dinge in der Stadt Jerusalem war [auf] das äußerste zerrüttet, als Balian die Regierung über[nah]m. Des armen wehrlosen Volkes, der Weiber und Kin[der], welche von dem Lande auf die Nachricht von dem Un[glü]cke bey Hittin in die Stadt geflohen waren, war eine so [gro]ße Menge, daß sie nicht in den Häusern Obdach finden [konn]ten, und der Lebensmittel war kein Ueberfluß [100]). Nicht [meh]r als zwey Ritter waren in der Stadt. Denn die ganze [Ritt]erschaft von Jerusalem war bey Hittin vernichtet wor[den]. Balian aber unterwand sich der Anordnungen, wel[che]

[98]) Hugo Plagon S. 608. Bern. [Thes]. c. 157.

[99]) „En demantières que Salaha[din] fu devant Escalone, li deman[da] Beleen d'Ibelin que il por [Die]u donnast conduit à sa fame [et] ses enfans qu'ele s'en peust [aler] à Triple. Car le convenant [qu']il li octroia quant il i alast en [Jeru]salem, il ne li pooit tenir. Car [il es]toit li près garde qu'il ne s'en [pe]ust issir. Salahadin i envoia un [chev]alier et la fist conduire jusqu' [à Tr]iple.“ Hugo Plagon S. 612. [Schw]erlich würden die Kreuzesritter gegen einen Muselmann ähnliche Billigkeit geübt hatten.

100) Hugo Plagon und Bernard. „Jeder Flüchtling,“ ließ Saladin selbst schreiben, „jeder Vertriebene hatte sich in diese Stadt zurückgezogen, die Nahen und Fernen hatten sich dort eingeschlossen, sie glaubten sich dort durch die Gnade Gottes geschützt und meinten, ihre Kirche würde sich ihrer annehmen.“ S. Lettre de Saladin, redigee par le cadi Alfadhel, à l'imam Nassir Deldin - Illah Aboal Abbas Ahmed, in Michaud. hist. des croisades T. II. p. 489.

3. Chr. 1187. unbesetzten goldnen Thors die Ausfälle. Als nun S sah, daß seine Zurückhaltung nur das Vertrauen de sten erhöhte: so beschloß er am achten Tage der Bel sein Heer an die nördliche Seite zu führen, wo die Entfernung der Berge von der Stadt und sanftere A des hügeligen Bodens die Annäherung des Bela zeuges an die Mauer erlaubten [104].

Als die Christen in Jerusalem sahen, daß die ihre Zelte abbrachen, erhob sich unbeschreiblicher denn sie wähnten, daß Saladin durch ihren Wi ermüdet die Belagerung aufhöbe [105]. Aber ihre verwandelte sich in bange Ahndung, als die türkisch ren an der andern Seite des Stephansthors von ne lagerten, von dem Thale Josaphat bis zur Abtey des rienberges [106], auf derselben Stelle, wo die Wallbr ersten großen Meerfahrt vor fast hundert Jahren die Stadt belagert und erstürmt hatten [107]. Schon an Tage und in der folgenden Nacht wurden zwölf M schinen von den Türken errichtet. Am andern Morg

ladin selbst bestätigt: „In den Ausfällen, welche von ihnen zuvor waren gemacht worden, hatten sie einen unbegreiflichen Muth bewiesen und ihre Angriffe waren schrecklich gewesen." S. den Anm. 100 angeführten Brief Saladins S. 491.

104) „Videns denique Saladinus quod nihil proficeret nec sic quidem posse damnare civitatem, coepit cum suis circumire et infirma civitatis perscrutari . . . . . et . . . angulum civitatis versus Aquilonem infirmum et aptum ad sua scelera invenit." Rad. Cog. S. 568. „Saladin fand bald, daß an der Seite, wohin er zuerst gekommen, die Thäler tief und die unbequemen Stellen zahlreich waren, und die M Stadt umgaben wie ein L in welchem die Thürme d Körner waren. Daher beg an eine andere Seite, w seine Wünsche eine Bahn seine Reiterey einen Zu fand." Lettre de Saladin S. 489. Vgl. Hugo Plagon Bern. Thes. c. 161. S. 75.

105) Rad. Cogg. l. c.

106) „Des la porte St. jusques à la porte de Jos jusques à l'abbaye de Mon te." Hugo Plagon.

107) S. Gesch. der Kreuz S. 279.

ladin seine zahllosen Horden in drey Schlachtordnungen J. Chr. 1187.
heilt und mit großen Schilden und Tartschen wohl be-
st vorrücken gegen die Mauer [108]), und als die Christen
ses große Heer in so trefflicher Ordnung sich anschicken
en zum Sturme, entstand in ihnen eine solche Furcht,
keiner es wagte, auf der Mauer zu kämpfen, und alle ent-
der mit frommen Sinne zum Tode sich vorbereiteten, oder
die Flucht mit ihrer Habe und ihren Familien sannen.
nige wenige, welche einen Ausfall aus dem Thore Josaphat
suchten, wurden von den Türken jämmerlich zurückgetrieben
vermehrten noch die Angst und Verzweiflung, indem sie
ch die Straßen liefen und schrieen: Heilige Mutter Gottes,
uns! Das türkische Heer kam also ungehindert bis an die
uer, beschoß die Mauer und Vormauer mit Pfeilen, Stei-
und griechischem Feuer, und legte an die Barbakanen die
rmleiter; und auch die Untergräber begannen rüstig ihr
rk, untergruben in zwey Tagen funfzehn Klafter der Mauer,
füllten, indem sie den untergrabenen Theil niederwarfen,
Graben aus zwischen der Mauer und den Barbakanen.
d die Christen störten sie nicht in ihrem Werke [109]).
mit wurde auch das Kreuz niedergeworfen, welches die
brüder der ersten großen Kreuzfahrt auf dieser Stelle der
er zum Andenken der durch Gottes Hülfe von Gottfried
Bouillon und den andern Helden dieser Heerfahrt voll-
ten Eroberung der heiligen Stadt errichtet hatten [110]);
Muthlosigkeit wurde endlich so allgemein, daß kaum
zwanzig oder dreyßig Männer willig waren zum Waf-

) „Au matin fist Salahadin ses chevaliers et fit trois ba- pour aller assaillir la cité, targes devant eus." Hugo „Alia vero decem millia eo amplius bene armatos constituit, sub scutis et tarciis et cum arcubus ad sagittandum." Rad. Cog. p. 569.

109) Hugo Plagon. S. 614. Rad. Coggesh. S. 569.

110) Gaufr. Vinis. I, 9.

J. Chr. 1187.

fendienste, keiner aber Neigung hatte, die Wache auf
Mauer in der Nacht zu übernehmen. Vergeblich ließen
lian und der Patriarch durch den Herold fünf Tausend
zantien ausbieten, wenn funfzig Knechte während der
die Ritterschaft unterstützen wollten in der Verthei
der von den Heiden durchbrochenen Oeffnung der Mauer

Am folgenden Tage kehrte in viele der Christlichen
pfer zu Jerusalem zwar nicht Muth zurück; aber
lung bemächtigte sich ihrer Gemüther, also daß viele
Bürger und Knechte [112]) von Balian und dem Patri
forderten, in der folgenden Nacht wider die Heiden
zu werden, um im Kampfe als tapfere Männer zu
und nicht den Schimpf der Uebergabe dieser heiligen
an die Heiden zu erleben. Dagegen verlangten andre
Unterhandlungen mit Saladin begonnen werden sollten
die Stadt, welche doch nicht gerettet werden könnte
billigem Vertrage zu übergeben [113]). Der Patriarch
wohl als die Königin Sibylla und Balian waren den
schen dieser furchtsamen Partey gewogen; und der Pat
Heraklius erinnerte die Kampflustigen an das große
welches durch solchen unnützen Kampf und ihren Tod
die Greise, Weiber und Kinder in der Stadt bringen
den, von denen funfzig auf Einen streitbaren Mann
nen wären. Worauf Balian den Auftrag erhielt,
dem Sultan zu begeben, und die Uebergabe der
Stadt Jerusalem unter der Bedingung des freyen und
Abzugs der wehrhaften Christen sowohl als der we
mit aller fahrenden Habe anzubieten [114]).

111) Rad. Cogg. p. 569. 570.

112) „Borgeois, chevaliers et serjans.“ Hugo Plag.

113) „Vulgus tam ignarum quam pavidum ad patriarcham et regi-
, qui urbi praeerant, frequenter occurrit, flebiliter
instanter supplicat, ut cum
no de urbe tradenda quam
paciscantur.“ Gaufr. Vinis.

114) Hugo Plagon. S. 64
Bern. Thes. c. 168.

Die Antwort Saladins auf diesen Antrag fiel nicht J. Chr. 1187.
[illegible]stig aus, zumal da während Balian im Lager der Hei[illegible]
[illegible] war, zehn oder zwölf Fähnlein der Heiden durch die
[illegible]sche der Mauer eindrangen, selbst die Mauer erstiegen,
[illegible] das Panier Saladins auf einen Thurm aufpflanz[illegible]
[illegible] [115]). Da ermannte sich aber ein Ritter aus Deutsch[illegible]
[illegible] und munterte seine Kampfgenossen mit kräftigen Wor[illegible]
[illegible] ebenfalls auf zum Kampfe. Sie griffen die Heiden mit
[illegible]widerstehlicher Tapferkeit an, drängten sie aus der Stadt,
[illegible]annen ihnen den eroberten Thurm ab, und warfen das
[illegible]nier Saladins hinab auf die Erde [116]).

Diese tapfere That machte Saladin willfähriger, die
[illegible]ingte Uebergabe der Stadt Jerusalem anzunehmen, und
[illegible]lian wurde auf den folgenden Tag beschieden. Mittler[illegible]
[illegible] arbeiteten aber die Wurfmaschinen der Heiden ohne Un[illegible]
[illegible]ß, und von einem Thurme wurde in der Nacht durch
[illegible] heftigen Wurf ein großer Theil mit solchem Geprassel
[illegible]bgeworfen, daß in der Stadt die größte Furcht ent[illegible]
[illegible] und die Wachen in der Meinung, daß die Heiden
[illegible] in die Stadt eingedrungen wären, über Verrath
[illegible]ieen [117]). Am andern Tage wurde auf der ganzen
[illegible]uer von den Priestern und Mönchen ein feyerlicher Um[illegible]
[illegible] gehalten mit dem Frohnleichnam, mit Kreuzen und Pa[illegible]
[illegible]en und andern heiligen Zeichen unter inbrünstigem Ge[illegible]
[illegible] zu Gott und der heiligen Jungfrau um Errettung der
[illegible]igen Stadt; und die vornehmen Frauen ließen zum Zei[illegible]
[illegible] ihrer Demüthigung vor Gott ihre Töchter entkleidet in
[illegible]nnen, welche vor dem Calvarienberg gestellt und mit
[illegible]em Wasser gefüllt waren, bis an den Hals sich untertau[illegible]
[illegible], die Haare sich abschneiden und von sich werfen [118]).

[illegible]) Hugo Plagon S. 614. Bern. [illegible] l. c.

[illegible]) Ottonis de St. Blasio Chron. [illegible] 30.

117) Hugo Plag. S. 614. 615.

118) Hugo Plag. S. 615. Bern. Thes. c. 162.

J. Chr. 1187. Aber weder das Gebet der Priester noch diese [illegible]
Anflehungen der Kinder brachten den Pullanen Rett[illegible]
dem durch schwere Sünden verschuldeten Untergange.
Balian fand auch an diesem Tage bey Saladin [illegible]
kein Gehör; sondern der Sultan forderte unbeding[illegible]
bung in seine Willkür, versichernd, daß er geschwor[illegible]
keinen Vertrag den Christen in Jerusalem zu bewillig[illegible]
Aber Balian mit Bitten in ihn drang, wandte sich [illegible]
das Gemüth des edeln Sultans zur Milde 220). Gott
und Euch, Ritter, zu Gefallen, sprach Saladin, [illegible]
Habe und Gut ihnen bleiben, aber ihre Leiber sollen [illegible]
der Gewalt seyn, wie in einer überwältigten Stadt;

219) „Mes nostre Sire Jesus Christ ne les voloit oir de priere qu'il feissent, car l'orde puant luxure et lavoutire qui en la cisté estoit, ne laissoit monter oraison ne priere devant Dieu." Hugo Plag.

220) Saladin berichtet selbst die Ursache, welche ihn zur Milde bewog, in dem bereits mehrere Male angeführten Briefe (S. 490) mit folgenden Worten: „Als man sich der Mauern bemächtigt hatte, die Mauern entblößt waren von Vertheidigern und der Stein wieder zu Staub geworden war, wie er ehemals gewesen, endlich auch die Thore in die Gewalt des Dieners Gottes (d. i. Saladins) fielen: Da verzweifelten die Ungläubigen und das Haupt der Gottlosigkeit, Ben oder Bezbarran, kam heraus und bat, die Stadt durch Vertrag zu nehmen und nicht mit Gewalt. Die Erniedrigung des Unglücks und der Verzweiflung war ausgedrückt auf dem Angesichte dieses Mannes, welcher zuvor sich königlicher Würde rühmte; und er, vor dem zuvor niemand die Augen zu erheben wagte, warf [illegible] in den Staub und spr[illegible] (indem er nach der [illegible] sind Tausende von gefang[illegible] selmännern. Die Franken [illegible] übereingekommen, wenn ih[illegible] mit Gewalt nehmt und di[illegible] Krieges auf ihre Rücken fa[illegible] wollt, alle diese Gefangen[illegible] würgen, und dann ihr[illegible] Frauen und Kinder zu tö[illegible] daß ihnen nichts anders zu [illegible] übrig bleiben wird, als [illegible] aber keiner wird sterben, [illegible] Muselmänner zuvor getöd[illegible] ben. Die Emire riethen [illegible] angebotenen Vertrag an[illegible] Denn, sagten sie, es ist [illegible] fel, daß die Belagerten, [illegible] Stadt mit Gewalt erob[illegible] sollte, sich blindlings in [illegible] stürzen und ihr Leben für [illegible] sie so tapfer vertheidigt h[illegible] Opfer bringen werden." [illegible] haeddin (S. 74) wurd[illegible] ohngefähr drey Tausend [illegible] Muselmänner in Jerusale[illegible] und befreyt.

loskaufen aus der Knechtschaft, wer das Lösegeld J. Chr. 1187.
:n kann. Dann bestimmte Saladin das Lösegeld
erwachsenen Mann, den armen wie den reichen zu
Bizantien, und zu zehn Bizantien für jede Frau
; Kind. Als aber Balian mit anhaltender Bitte
erung dieses Lösegeldes flehte, und mit eindrings
de ihm vorstellte, daß nur die Bürger von Jerusa
gend genug wären, um ein solches Lösegeld zu be
es übrigen Volks aber aus den verschiedenen Orte
es Reichs, dessen eine zahllose Menge nach Jeru
lohen, kaum Einer von Hundert wäre, welcher
ntien zu bezahlen vermöchte: so ließ sich der Sul
chen, verhieß diese Angelegenheit weiter zu über
d beschied Balian wiederum zu sich auf den fol
ag.

Balian mit solcher Nachricht in die Stadt zurück
and große Betrübniß, und besonders der Patriarch
wurde sehr besorgt [121]), weil es unmöglich schien,
eld für eine so große Menge Volk aufzubringen,
Saladin noch so niedrig es bestimmte. Die ein
in dieser Verlegenheit war der Theil des von dem
on England nach dem heiligen Lande gesandten
welcher noch in der Verwahrung der Ritter des
war. Auch waren der Commenthur und die Rit
ospitals, als der Patriarch die Anwendung
hatzes zur Loskaufung der armen Christen aus
schaft der Heiden forderte, sehr bereitwillig, dies

t il lor ot conté, mult
ies por le menu pueple
Hugo Plagon. Radulph
sieht aber dem Patriar
übrigen Gewalthabern
nicht so vieles Mitlei

den zu. „Placuit ergo sermo iste domino patriarchae et ceteris qui pecunias habebant. Mirabile factum! quis umquam audivit talia? heres dedit pretium ut ab hereditate fieret alienus." p. 570.

J. Chr. 1187.

ses Verlangen zu gewähren, da vorherzusehen war, daß dieser Schatz in die Hände der Heiden fallen würde, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme. Aber damit war nicht aller Verlegenheit geholfen. Jedoch Balian erhielt Vollmacht, den Vertrag abzuschließen, unter so leidlichen Bedingungen als möglich.

Balian fand auch bey dieser Unterredung den Sultan so bereitwillig, das Unglück der Christen zu lindern als möglich war. Denn er hatte dafür zu sorgen, daß die Hoffnung seiner Emire und ihrer Reiter auf eine reiche Beute nicht gänzlich getäuscht würde. Das Lösegeld wurde also festgesetzt zu zehn Bizantien für jeden erwachsenen Mann, zu fünf für jede erwachsene Frau, und zu Einem für jedes Kind; außerdem sollten noch sieben Tausend Arme zusammen für den Preis von hundert Tausend Bizantien die Freyheit erhalten; und auch diesen Preis setzte der Sultan, als Balian versicherte, daß nicht die Hälfte dieses Geldes nach Bezahlung des übrigen Lösegeldes in der Stadt vorhanden seyn würde, zu funfzig Tausend und zuletzt auf wiederholtes Bitten, zu dreyßig Tausend Bizantien herab. Zum Verkaufe der Güter, zur Bezahlung des Lösegeldes und zum Abzuge aus der Stadt wurde den Christlichen Einwohnern eine Frist von vierzig Tagen bestimmt, also daß derjenige, welcher nach dem Ablaufe dieser Frist noch in der Stadt seyn würde, unabwendlich in die Knechtschaft des Sultans fiele. Ferner machte sich Saladin verbindlich, diejenigen, welche nach Bezahlung ihres Lösegeldes auszögen, sicher geleiten zu lassen nach ihrer Wahl, entweder nach Antiochien oder nach Alexandrien, und ihnen in der letzten Stadt den Aufenthalt so lange zu gestatten, bis sie Schiffe finden würden zur Ueberfahrt ins Abendland. Auch erlangte es Balian, daß zwey Weiber und zehn Kinder für Einen Mann gerechnet

lten und den streitbaren Männern unter den Aus- en verstattet würde, sich zu bewaffnen, zu ihrem d des übrigen Volkes Schutz gegen herumziehende Räuber [122]).

J. Chr. 1187.

nun am Feste des heiligen Leodgarius diesen Ver- Herolde in den Straßen von Jerusalem verkün- wurde das arme Volk sehr unwillig gegen den Pa- und die Ritterschaft, und nannten sie laut ruchlose welche, wie einst der Verräther Judas Ischarioth, das m für Geld vertrödelten [123]). An demselben Tage wurden die Schlüssel der Stadt an Saladin über- d am andern Tage hielt der Sultan selbst mit großem seinen Einzug in die heilige Stadt, besetzte die wids, pflanzte auf die Thürme der Mauer seine und ließ alle Thore verschließen, mit Ausnahme s von Joppe, durch welches den Muselmännern, nen, um von den Christen zu kaufen, was diese der Eingang in die Stadt erlaubt wurde [124]).

Freytag 2. Okt.

Sonnabend 3. Okt.

den heiligen Stätten, welche vor neunzig Jahren fromme Tapferkeit des Herzogs Gottfried und sei- pfgesellen von der schimpflichen Herrschaft der nner waren befreyt worden, sahen nunmehr die alle Gräuel des Heidenthums wiederkehren. Die und Kadi's und andere Priester weihten den Tem- monis wieder ein nach ihrer Weise und wuschen

usführlichsten werden diese igen berichtet von Hugo 615 flgd., womit Bernar- gleichen ist c. 163. Die wähnen ihrer nur mit we- en.

eant," läßt Radulph Cog- . 57) das Volk von Jeru- salem sagen, „isti mercatores pessimi, qui secundo Christum et sanctam civitatem vendiderunt, sicut iste mercator malignus, qui suspensus crepuit medius."

124) Hugo Plagon S. 617. Bern. Thes. c. 164.

densstätte des Erlösers [127]). Die Kirche J. Chr. 1187.
wurde zwar nicht in eine Moschee verwan-
Heiligthümer wurden jedem preis gegeben,
ht minder als den Saracenen; späterhin
Surianern für Geld verkauft [128]). Und in
rhalb den Mauern, auf dem Orte, wo
ige Abendmahl stiftete, hielt Malek al Adel,
Bruder, mit seinen Emiren ein lärmendes
lle Glocken, welche so oft die Christen zum
estlicher Feyer gerufen hatten, wurden auf
adins zertrümmert [130]).

aber betrübte die Christen die Niederwer-
nen Kreuzes von dem Tempel Salomonis,
den eben so wie die Kreuze der andern Kir-
en herabrissen, und im Kothe mit Schmach
umherschleppten. Ein heftiges Klagege-
on allen erhoben, welche diesen Gräuel er-
s hätten manche Christen, im Unwillen und
olche Schmach, vielleicht wieder zu den-
, wenn nicht die ausgestellten zahlreichen
ken sie geschreckt hätten [131]).

is Mahometicae
e rupem ascen-
uria declamata
m mortis Chri-
umsit." Gaufr.

lovac. spec. hi-
s. c. 166.
altera parte Si-
ctum Sion atque
amenti celebra-
one et oratione
oriosae virginis
sionem Domini, adventu Spiritus sancti super apostolos in die Pentecostes, dormitione b. Mariae, salutatione Domini post resurrectionem dicentis pax vobis sanctificatam, sui et suorum inhabitantium immunditiis, comessatione, potatione, luxuria sancta loca et se et suos polluere non metuit." Rad. Coggesh. S. 573.

130) Vinc. Bellov. a. a. O.

131) Abulf. Ann. mosl. a. a. O. Bohaed. S. 74. Rad. Cogg. S. 572. Gaufr. Vinis. l. c. Hugo Plagon S. 6[illegible] Der letzte Schriftsteller ist,

J. Chr. 1187.

Aber ungeachtet aller Schmach, welche den Christen auf dem heiligen Boden von Jerusalem von den siegenden Muselmännern widerfuhr, bezeugen einmüthig die christlichen Berichte, daß Saladin mit edler Großmuth sich bemühte, das schwere Ungemach der Besiegten zu lindern, so viel er vermochte. Nicht nur handhabte er die Ordnung mit fester Hand und schützte die Christen gegen jede Räuberey und Gewaltthätigkeit habsüchtiger Soldaten [132]; sondern er erleichterte es selbst den Armen sich loszukaufen, zur Beschämung der hartherzigen vermögenden Pullanen, welche, nachdem sie durch den Vertrag ihres Lebens und Eigenthums sicher geworden waren, nur daran dachten, so viel des Ihrigen davon zu bringen, als irgend möglich. Zwar wurde verordnet, daß niemand von seinem Vermögen mehr behalten sollte, als hinreichen würde zu seiner eigenen Loskaufung und zur Reise in das Land der Christen; das übrige sollte er an den allgemeinen Kasten abgeben zur Loskaufung der armen Christen. Auch wurden aus jeder Pfarrey der Stadt zwey Bürger erwählt und beauftragt, die Armen jeder Straße zu verzeichnen und von jedem Vermögenden eine eidlich bekräftigte Angabe seines Vermögens zu fordern, um darnach zu ermessen, wie viel er abgeben müßte an den gemeinen Kasten. Gleichwohl wurde damit wenig gewonnen [133]. Die meisten reichen Bürger und selbst die Ritter des Tempels und Hospitals, kauften nur sparsam mit ihrem

billig genug, den Sultan selbst von der Schuld an der Verhöhnung des Kreuzes freyzusprechen. „Je ne di pas que ce fu par le commandement de Salehadin.“

15?) „Il mist en chacune des rues deus chevaliers et dix serjans pour garder la cité et il la garderent si bien qu' onques n'oi on parler de mesprison qui fust faite as Chrestiens, et à la mesure qu'ils issoient de Jerusalem, le logeoient devant l'ost des Sarrazins.“ Hugo Plag. ..

133) Hugo Plagon S. 618. Bern. Thes. c. 164.

igenen Ueberflusse die armen Christen los [134]), und mit J. Chr. 1187.
en dreißig Tausend Goldstücken des Englischen Schatzes
onnten nicht mehr als sieben Tausend arme Christen befreyt
werden.

Ganz anders handelten Saladin, sein Bruder Malek
al-Adel und mehrere seiner Emire. Malek al-Adel erbat
sich von dem Sultan Tausend Christliche Gefangene, und
als sie ihm waren bewilligt worden, gab er sie frey ohne Löse-
geld. Auf gleiche Weise verfuhren Malek al Modaffer, Emir
von Edessa, und Schehabeddin, Emir von Bira, mit einer
großen Zahl von syrischen Christen, welche sie, als gebürtig
aus ihren Statthalterschaften, von dem Sultan sich
baten. Dann schenkte Saladin sogar, auf die Bitte des
Patriarchen um die Freylassung des armen Volks, das sich
nicht zu lösen vermochte, siebenhundert Armen die Freyheit,
und Balians Fürbitte hatte gleiche Wirkung. Nachdem er
diese Bitten erfüllt, soll Saladin also gesprochen haben:
„Weil mein Bruder Malek al-Adel, und der Patriarch und
Balian Mildthätigkeit geübt haben, so will auch ich solche
üben." Hierauf gebot der Sultan am andern Tage, um
die Zeit des Sonnenaufganges, die Pforte des heiligen
Lazarus im südlichen Theile der Mauer zu öffnen und alle
arme Christen frey zu lassen, welche nach strenger Untersu-
chung, ob sie auch irgend etwas trügen, womit sie sich
loskaufen könnten, durch die Pforte ausziehen könnten von
der Frühe des Morgens an bis zum Abende. Nach diesem
allen blieben aber noch eilf Tausend arme Christen in der Skla-
verey der Heiden, welche der Sultan nicht frey ließ, obwohl
der Patriarch und Balian sich erboten, als Geisel in seiner

134) „Il aidierent mes non pas
tant com il deussent, car il n'a-
voient ore mie paor com lor tou-
sist a force le lor, puisque Salaha-
din les avoit asseurés." Hugo Pl.
S. 618.

J. Chr. 1187.

Gewalt zu bleiben, bis das Lösegeld für sie bezahlt würde; und Saladin gebot ihnen, mit weitern Bitten ihn nicht zu beschweren.

Dagegen war der Sultan wieder von großer Milde gegen die Frauen und Töchter der Ritter und Bürger, welche in der Schlacht von Hittin waren getödtet oder gefangen worden. Denn als sie nach ihrer Loslassung mit Thränen und Wehklagen seine Gnade anriefen, wurde sein Herz erweicht und er gab ihnen ihre Väter oder Ehemänner zurück, so viele deren in seiner Gefangenschaft waren, und beschenkte die verwittweten und verwaisten reichlich, jede nach ihrem Stande [135]. Bey so vieler Milde brachte alles von den Christen bezahlte Lösegeld dem Sultan nicht mehr ein, als zweyhundert und zwanzig Tausend Byzantien; und auch von diesem Gelde blieb ihm selbst nichts, weil er es theils an seine Emire und die ihn begleitenden Gelehrten verschenkte, theils anwandte zur Geleitung der nach Tyrus abziehenden Christen [136].

Denn für die Christen, welche sich losgekauft hatten und nach dem Christlichen Lande zogen, sorgte Saladin auch auf ihrer Reise mit Bedächtlichkeit. Weil ihrer so viele waren, daß sie nicht wohl auf Einer Straße ziehen konnten, so theilte er sie in vier Haufen und gab deren Führung an die Tempelherren, die Ritter des Hospitals, Balian und den Patriarchen Heraklius, und wies ihnen drey verschiedene Straßen an, also daß der Patriarch und Balian auf einer Straße zogen. Auch gab er jedem dieser Haufen funfzig

135) Besonders Hugo Plagon erzählt sehr ausführlich von allen diesen Beweisen der großen Milde des Sultans gegen die unglücklichen Christen; S. 618 flgd. Vgl. Bern. Thes. c. 165.

136) Bohaed. S. 174. Nach Abulfeda (S. 84) entging dem Sultan ein großer Theil des Lösegeldes dadurch, daß die Christen seine Einnehmer zu betrügen wußten.

Türkische Reiter zur Begleitung, wovon, täglich wechselnd, J. Chr. 1187. die eine Hälfte die Vorwache bildete, die andere die Hinterwache. Die Vorwache hatte besonders in der Nacht durch stetes Umherreiten die Carawane gegen Räuber zu beschirmen. Die Muselmännischen Reiter erfüllten ihren Auftrag so wohl, daß den Christen auf ihrer Reise durchaus kein Schaden geschah, und sie bewiesen selbst bey jeder Gelegenheit Mitleid und Erbarmen mit den unglücklichen Christen. Wenn einer von ihnen, Mann oder Frau oder Kind, ermattete von der Reise, so ließen sie ihre Knechte absteigen, und von deren Rossen die Ermüdeten bis zur Herberge tragen; und die Kinder der Christen nahmen sie nicht selten vor sich auf ihre Pferde. Auch die Einwohner des Landes versorgten die Christen in ihren Herbergen reichlich mit Lebensmitteln [137].

Die Noth der aus Jerusalem ausgewanderten Christen begann erst, als sie das Christliche Land betraten. Denn die Pullanen wurden so wenig durch den Anblick des Elends ihrer Mitchristen gerührt, daß sie vielmehr Härte und Grausamkeit wider sie übten. Der Graf von Tripolis verschloß den Unglücklichen die Thore seiner Stadt und ließ ihnen großen Theil derselben des Ihrigen, welches ihnen die Großmuth des heidnischen Sultans gelassen hatte, berauben, und erst als die Noth derer, welche es nicht vermocht hatten, den Weg nach Antiochien fortzusetzen, auf das äußerste stieg, ließ er sich bewegen, sie in die Stadt aufzunehmen [138]. Der Königin Sibylle, welche nach einer traurigen Unterredung mit ihrem zu Neapolis noch immer gefangen gehaltenen Gemahl, im Begriffe war, zur Fahrt nach dem Abendlande sich einzuschiffen, wurde ihr Schiff

137) Hugo Plagon S. 609. Bern. Thes. a. a. O. 138) Hugo Plag. S. 610.

J. Chr. 1187. von den Tyrern entrissen, und sie war gezwungen, mit dem Patriarchen und den Rittern beyder Orden nach Antiochien sich zu begeben [139].

Selbst einen großen Theil der Christen, welche früherhin aus Askalon und den umliegenden Burgen freyen Abzug erhalten hatten, rettete nur die Menschlichkeit des Statthalters von Alexandrien in Aegypten, welcher ihnen nicht nur verstattete, den Winter in der Nähe dieser Stadt zuzubringen, und sie schützte gegen jeden Schaden; sondern, als die Pisanischen, Genuesischen und Venetianischen Seefahrer, welche in dem Hafen ebenfalls den Winter zubrachten, sich weigerten, diejenigen mitzunehmen, welche nicht vermöchten die Ueberfahrt zu bezahlen und sich zu beköstigen, versah er die armen Pilger mit allen Bedürfnissen und ließ die wälschen Schiffer nicht eher abfahren aus dem Hafen, als nachdem sie mit einem feyerlichen Eide ihm gelobt hatten, die Armen unentgeltlich eben dahin zu bringen, wohin sie die Reichen führten. Auch drohete er ihnen, für jedes Leid, welches sie diesen armen Christen zufügen würden, sich schwer zu rächen an den Kaufleuten ihres Landes, welche künftig nach Alexandrien kommen würden [140].

139) Gaufr. Vinis. I. 10. 140) Hugo Plagon a. a. O.

Beylagen

zur

eschichte der Kreuzzüge.

Dritter Band, zweyte Abtheilung.

Berichte des Abu Schamah über verschiedene Kämpfe Nüreddins wider die Christen.

I.

Zu S. 28.

Verhältnisse Nureddins mit dem Reiche von Damascus.

Jahr d. Fl. 546.

Aus Abu Jala: Als Nureddin vor Damascus lag, um die Stadt zu züchtigen, wegen ihrer Verbindung mit den Franken, so kam die Nachricht, daß die Franken sich sammelten, um denen von Damascus zu helfen, was alle fromme Gemüther mit Bekümmerniß und Unwillen erfüllte über solche bisher unerhörte Gottlosigkeit. Täglich aber wurde gestritten. Am 23 des Monats Safar zog das Heer Nureddins aus dieser Stellung und begab sich in die Landschaften Fàdaja und Halakbaltin und Chamesain, welche der Stadt gegen über liegen, von welcher Seite, so viel man weiß, noch niemals einer sich der Stadt zu nähern gewagt hatte. Hierauf am .. Safar begab er sich in die Gegend von Daria, weil ihm Kunde war gebracht worden von der Annäherung des Heers der Franken nach dieser Stadt; denn er wünschte gar sehr mit ihnen zu kämpfen. Das Heer Nureddins war unzählbar

und an jedem Tage mehrte es sich, weil von allen Seiten und Enden Turkomanische Scharen herbeykamen. Gleichwohl aber gestattete Nureddin keinem von seinem Heere zum Streit wider einen Muselmann auszugehen; obschon das Volk der Stadt in seiner Thorheit und Verblendung den Kampf anfing, und niemals anders zurückkehrte, als mit großem Verlust. Nachdem er unter solchen Umständen lange Zeit bey Daria verweilt hatte, begab er sich in die Gegend von Awadsch *), weil das Heer der Franken dort in der Nähe war und die Absicht hatte ihn anzugreifen. Dann beschloß er nach Raidani sich zu begeben, um die Franken dorthin zu ziehen. Zugleich aber sandte er von seinem Heere eine Abtheilung von fast vier Tausend Reitern mit mehrern Anführern in das Land Hauran, weil die Franken dahin ihre Richtung genommen hatten, indem er diesen Haufen gebot, sich mit den Arabern daselbst zu vereinigen und zu wachen auf den Anzug der Franken und ob die Miliz von Damascus mit ihnen sich vereinigen würde. Es begab sich aber, daß nach seinem Abzuge gegen Awadsch das Heer der Franken (bey Damascus) ankam, am 3. des Monats Rabi al-awwal; eine große Zahl von ihnen begab sich auch in die Stadt, um zu verabreden, was ihnen Noth war. Worauf Modschireddin und der Prinz, in dessen Namen er regierte, mit ihrem Gefolge und vielen ihres Volks auszogen zu dem Könige der Franken und dessen Gefolge; sie fanden zwar bey ihm nicht die Menge und Macht, welche sie erwartet hatten, verabredeten aber doch gegen das Schloß Bosra zu ziehen, um es zu überwältigen und das Land umher zu verwüsten. Das Heer der Franken zog hierauf nach Ras al-Ma, die Miliz von Damascus aber war nicht

*) الأعوج

rüstet wegen der Schwäche und Uneinigkeit, welche in der
tadt herrschte. Das Heer Nureddins, welches nach Hau-
n geschickt war, und die Araber, welche sich demselben an-
schlossen hatten, zogen in das Land der Franken, um ihnen
chaden zuzufügen. Das Heer der Franken aber zog nach
uran, um sich dort zu vertheidigen. Als Nureddin dies
nahm, begab er sich nach Ain aldscharr, was in der
dschaft Bakaa liegt, um nach Damascus zurückzukehren,
d den Kampf mit den Franken und der Miliz von Da-
scus zu suchen. Die Franken aber, nachdem sie sich mit
Miliz von Damascus vereinigt hatten, zogen gegen
sra, um diese Burg zu belagern und zu berennen; aber
elang ihnen nicht, und Serchak, der Befehlshaber von
sra, fiel mit seinem Fußvolk über sie, so daß sie mit
sem Verluste abzogen. Die Miliz der Franken kehrte
auf in ihre Heimath zurück, woher sie an Modschireddin
seinen Prinzen Abgeordnete schickten, um den Rest des
n verheißenen Tributs für die Abwehrung Nureddins zu
dern, indem sie sprachen: „Wenn wir ihn nicht abweh-
so zieht er nicht ab von Euch!

II.

Zu Seite 29.

Streit Nureddins mit dem Fürsten von Damascus.

J. d. Fl. 548. 549.

Aus dem Berichte des Raiiis Abu Jala Al
nimi: Es kamen Nachrichten auf Nachrichten in das
d des Nureddin, als er eifrig beschäftigt war, Truppen
Turkomanen zu sammeln aus den übrigen Landschaften
Städten, um die Abgötterey und die Irrlehre zu be-

kämpfen, und dem Volk von Askalon zu helfen gegen die Franken, welche vor der Stadt lagen und sie schon mit Belagerungszeug sehr hart bedrängten; diese waren sehr zahlreich, und schon war die Sache auf das Aeußerste gekommen. Da begab sich Modschireddin, Fürst von Damascus, zu Nureddin mit dem auserlesensten Theile seines Heers, um ihm beyzustehen im heiligen Kampfe, am 13. des Monats Moharrem, und vereinigte sich mit ihm im nördlichen ... Nureddin aber hatte sich bereits mit dem Schwerte der ... Adslis, einer ungemein festen Burg, bemächtigt, und alle Franken und Armenier, welche darin waren, erschlagen; auch das Heer hatte viele Beute und viele Gefangene gemacht. Sie lagerten sich hierauf vor der Stadt Paneas im letzten des Monates Safar, welche von Besatzung entblößt und leicht zu erobern war. Von Askalon kamen immer häufige dringende Bitten um Hülfe und Beystand. ... aber hatte beschlossen, daß zwischen ihnen Entzweyung und Kampf entstehen sollte. Obwohl sie zehn Tausend Mann zu Fuß stark waren, und kein Franke auf ihren Weg kam, und kein Heer sich ihnen näherte, so ließen sie doch davon ab und begaben sich nach Alawadsch. Dann aber beschlossen sie wieder nach Paneas zurückzukehren und diese Stadt zu erobern, und auch dieses gaben sie muthlos auf ohne Ursache und Veranlassung und trennten sich von einander. Modschireddin begab sich, ohne an seiner Person noch seinem Heere einigen Schaden genommen zu haben, nach Damascus, wo er am 11. Rabi al-awwal ankam, Nureddin aber kehrte nach Emessa zurück mit seinem Heere.

Bald darauf kam die Nachricht von der Ankunft der Aegyptischen Flotte bey Askalon, wodurch der Muth der Belagerten wieder aufgerichtet wurde; sie bemächtigten sich auch einer großen Zahl von fränkischen Schiffen auf dem

Die Franken aber setzten die Berennung und Belagerung
r Stadt und das Stürmen gegen sie vermittelst des Thurmes
ichwohl so lange fort, bis ihnen endlich das Eindringen
die Stadt von der einen Seite der Mauer möglich wurde,
rauf sie die Mauer niederwarfen und in die Stadt ein-
ingen. Von beyden Seiten wurden zwar viele getödtet;
och zwang aber die Noth und die Unmöglichkeit des län-
n Widerstandes die Muselmänner um Frieden zu bitten,
lcher ihnen auch bewilligt wurde; und wer wegkommen
nnte, begab sich zu Lande oder Wasser nach Aegypten und
dern Gegenden. Es wird behauptet, daß in diesem
tze von Kriegsbedürfnissen und Geld und Mundvorräthen
h eine unermeßliche Menge vorhanden gewesen sey.

Man erzählt, daß die Nachricht von diesem Verluste
ße Betrübniß und Beängstigung überall hervorgebracht
e; aber Dank sey Gott, welcher den nicht verstößt,
cher seinen Rathschluß durchdringt und den nicht ver-
ft, an welchem sein Wort besiegelt wird, indem dieses
chwohl erfüllt und vollbracht wird.

Jahr 549.

Aus Ebn al-Athir: In diesem Jahre bemäch-
e sich Nureddin der Stadt Damascus und entriß sie
m bisherigen Herrn Modschireddin Abek. Was aber
eddin bewog die Besitznahme davon zu beschleunigen,
r, daß die Franken im vorigen Jahre der Stadt Askalon
bemächtigt hatten, der festesten und schönsten Stadt von
ästina. Als die Franken die Stadt belagerten, war
reddin sehr betrübt, daß er nicht im Stande war, sie
n zu stören, weil Damascus auf dem Wege lag und er
e andere Straße hatte, um in die Mitte des Landes der
nken einzudringen. Das Reich der Franken hatte aber

sich so sehr gehoben, daß sie selbst nach dem Besitze von Damascus trachteten, und den Modschireddin hatten sie auch schon sehr geschwächt, und ließen Einbruch auf Einbruch in sein Fürstenthum folgen, und mordeten und plünderten und raubten Gefangene, und endlich kam es so weit mit den Muselmännern, daß die Franken selbst den Einwohnern der Stadt einen jährlichen Tribut auferlegten, welchen alljährlich ein fränkischer Abgeordneter, welcher nach Damascus kam, von den Einwohnern erhob. Hernach sanken die Damascener sogar so tief, daß die Franken durch einen Bevollmächtigten ihre Knechte und Mägde musterten, welche sie aus andern Christlichen Ländern hinweggeführt hatten, und diesen die Wahl ließen, bey ihren Herren zu bleiben, oder in ihre Heimath zurückzukehren. Modschireddin kam dadurch um alles Ansehen, so daß er von dem Volke selbst in der Burg mit verschiedenen Personen, unter welchen auch ein Mann war mit Namen Mowaijed eddin Ebn Sufi, eingeschlossen ward. Als die Angelegenheiten in Damaskus also standen, gerieth das Volk in Furcht und ängstigte sich wegen der Feinde. Sie wandten sich endlich im Gebet zu Gott und flehten ihn an, ihnen zu offenbaren, was sie von dieser Furcht erretten könne, und Gott erhörte ihr Gebet und beschloß sie aus ihrer Noth zu befreyen durch einen Mann, dem sie am liebsten gehorchten, und dessen Leben und Wandel sie verehrten, nemlich durch Nureddin, der wirklich war, was sein Name Malek al Adel bedeutet, nemlich ein gerechter König. Gott gab es ihm in den Sinn und ließ ihn Gefallen finden an dem Plane, Damascus zu erobern. Als nun Nureddin darüber nachdachte, so sah er wohl ein, daß wenn er die Stadt mit Gewalt und durch Berennung bezwingen wollte, ihm solches mißlingen könnte, weil

Fürst, sobald er solches merkte, sich an die Franken wenden und diese zu Hülfe rufen würde.

Während der zehntägigen Belagerung schrieb Modschireddin an die Franken, und versprach ihnen Geld und die Veste Baalbek, aber ehe sie sich sammelten und herbeykamen, erhielten sie die Nachricht, daß Nureddin bereits Herr von Damascus geworden war, worauf sie heimlich und betrübt zurückkehrten.

Aus Ebn Al-Athir: Als Nureddin Herr von Damascus geworden, fürchteten sich die Franken sämmtlich vor ihm gewaltig; denn sie wußten wohl, daß er sich nicht des Kriegs gegen sie und ihre Länder enthalten würde. Darum schickte jeder Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen. Auch die in Tellbascher schickten zu ihm und boten ihm die Uebergabe ihres Platzes an. Worauf Nureddin dem Emir Hassan, einem der angesehensten Emire, welchem die Stadt Mambedsch als Lehen zugetheilt war, es übertrug, die Besitznahme zu bewerkstelligen. Dieser nahm also Tellbascher in Besitz, befestigte die Burg und brachte dahin viele Schätze.

III.

Zu S. 41.

Belagerung der Burg Harem.

J. d. Fl. 551.

Aus Ebn Al-Athir: In diesem Jahre belagerte Nureddin die Burg Harem westlich von Haleb, ganz nahe bey Antiochien, und ängstigte die Einwohner gar sehr. Es war aber diese Burg eine der festesten auf der Grenze (dem Nacken) der Muselmänner. Auch sammelten sich die Franken aus der Nähe und Ferne, um sie zu vertheidigen. In der Burg aber war einer der ärgsten Satane der Franken, auf dessen Rath sie wieder sich zurückzogen. Denn dieser that ihnen kund, wie er für sich im Stande wäre, die Burg zu behaupten und zu vertheidigen, sowohl durch die Truppen, Waffen und Vorräthe, welche er besäße, als durch die Festigkeit der Burg. Er rieth ihnen dagegen, den Krieg in die Länge zu ziehen und das Schlagen zu vermeiden. Wenn ihr, sprach er, mit ihm euch einlaßt, so überwindet er euch und nimmt dann Harem. Wenn ihr aber euch vor ihm hütet, so sind wir im Stande, uns gegen ihn zu halten. Sie folgten diesem Rath und beschickten den Nureddin wegen Frieden, indem sie einen Theil des Gebiets von Harem ihm anboten. Er aber wollte unter keiner andern Bedingung Frieden bewilligen, als wenn sie ihm die Hälfte jenes Gebietes abträten, worein sie willigten. Nachdem er also den Frieden geschlossen, kehrte er heim.

IV.

Zu S. 45,

Niederlage der Christen bey der Furth Jakobs.

J. d. Fl. 552.

Aus Abbu Jala. Am 9. des ersten Dschemadi kam eine Taube herab mit einem Briefe aus dem Lager des Nureddin, welcher die Nachricht enthielt, daß Nureddin, als er vernahm, daß die Franken am See von Tiberias und Paneas gelagert waren, wider sie zog mit einem Heere aus Türken und Arabern in Eilmärschen, und als er sich ihnen näherte, ohne daß sie es gewahr wurden, und als plötzlich sie seine Paniere erblickten, welche sie schon beschatteten, so brachen sie hervor mit der Stärke der Waffen und Rosse, und theilten sich in vier Scharen und griffen die Muselmänner an. Indeß aber ritt der König Nureddin hervor und mit ihm die Tapfersten, und bedrängten sie mit Pfeilen und Lanzenstößen, bis daß ihnen die Füße wankten und Verderben und Tod über sie kam. Also gab Gott den Muselmännern den Sieg, und sie wurden Herren über die Ritter der Franken mit Tödten und Gefangennehmen, und die Schwerter durchbohrten die Männer in großer Zahl, also daß nur zehn Männer entkamen, unter denen auch ihr König gewesen seyn soll; sein Sohn aber wurde getödtet in dem Getümmel der Schlacht, ohne daß der Vater davon die Kunde erhielt. Von dem Heere der Muselmänner fehlten aber nicht mehr als zwey Männer, einer war von den wichtigen Streitern, dieser hatte vier vornehme Franken getödtet und fiel dann selbst, als sein Ziel nach dem gnädigen Beschlusse Gottes gekommen war. Der andre war ein unbekannter Fremde. Beyde starben als Märtyrer, denen Gott Belohnung und Vergeltung nicht versagte. Das Heer der Muselmänner machte große

Beute an Rossen, Waffen, Knechten und Zeltgeräth. Auch die Kirche der Franken mit ihren schönen Geräthen fiel in die Gewalt des Königs Nureddin. Es war ein entschiedener Sieg und ein herrlicher Gewinn. Die Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen kamen nach Damaskus am Montage, dem nachfolgenden Tage nach dem Siege. Auf jedes Kameel hatte man zwey Ritter der Franken gesetzt mit einer ausgebreiteten eroberten Fahne, und daran hingen die Felle von einer Anzahl von Köpfen der Erschlagenen mit ihren Haaren. Die vornehmen Gefangenen, die Herren von Burgen oder Landschaften saßen jeder auf einem Pferde mit Panzer und Helm gerüstet, und in der Hand eine Fahne haltend. Das Fußvolk aber ging zu drey und vier, mehr oder weniger an Einem Stricke. Eine unzählbare Menge Volks ging aus der Stadt ihnen entgegen, Greise und Jünglinge und Weiber und Knaben um zu schauen, welchen herrlichen Sieg Gott allen Muselmännern verliehen, sie dankten Gott und priesen Nureddin, der sie also beschirmte und vertheidigte, und lobten seinen Edelmuth und seine herrlichen Thaten. Nureddin begann hierauf in ihre Landschaft einzudringen, um sie zu bezwingen und zu unterjochen, mit Aufmerksamkeit und Vorsicht.

V.

Zu S. 53.

Kampf bey der hölzernen Brücke.

J. d. Fl. 553.

Es wurde die Nachricht gebracht vom Heere, daß die Franken sich gesammelt und wider das Lager bewegt hatten, worauf aber Nureddin sogleich mit dem Heere aufgebrochen war; es waren auch die beyden Heere zusammengestoßen, worauf es sich aber fügte, daß einige Führer des Heers feig wurden und die Reihen verließen. Nureddin aber blieb fest auf seinem Platze mit einer kleinen Zahl seiner tapfersten Trabanten im Angesichte der Franken. Diese aber warfen unaufhörlich Pfeile auf diese kleine Schar und tödteten ihrer und der Rosse eine große Zahl, bis sie endlich aus Furcht vor einem Hinterhalte der Muselmänner die Flucht nahmen. Also wurde Nureddin durch Gottes Hülfe und seine ungemeine und wunderbare Tapferkeit und Unerschrockenheit aus der Gewalt der Feinde befreyt und kam glücklich in sein Lager zurück. Diejenigen aber, welche davon die Ursache gewesen waren, daß er mitten zwischen die Feinde gerathen war, wurden mit Schmach bedeckt. Hierauf ging ein Theil der Franken in die Heimath zurück; ihr König aber schickte an Nureddin Boten, welche Frieden und Waffenstillstand anboten. Obwohl der König den Frieden sehr heftig wünschte und mehrere Gesandtschaften gewechselt wurden, so kam er doch nicht zu Stande. Nureddin aber kam wohlbehalten nach Damascus zurück.

Aus Abulfathach: Es kam zu uns die Nachricht, daß Nureddin ausgezogen sey zum heiligen Kriege im J. 553, Gott aber es verfügt habe, daß das Heer der Muselmänner zur Flucht gebracht wurde, und der gerechte König (Malek el-Adel) nur zurückblieb mit einem kleinen Häuflein und

einer geringen Schar, stehend auf einem Hügel, welcher Al
Hobaisch hieß. Schon hatte sich das Heer der Ungläubigen
so sehr genähert, daß das Fußvolk der Muselmänner sich
vermischte mit dem Fußvolke der Ungläubigen. Und es
stand ihnen Nureddin gegen über, das Gesicht gewendet
gegen die Keblah des Gebets, inbrünstig und still also zu
Gott betend: „O Herr der Knechte, mir schwachem Knechte
hast du die Herrschaft gegeben über dieses Reich und diese
Regiment verliehen, ich sorgte für die Wohlfahrt deines
Landes und für das Seelenheil deiner Knechte, ich gebot
ihnen, was du mir gebotest, und untersagte ihnen, was du
mir untersagtest, entfernte von ihnen den Irrthum und ver-
breitete die Kenntniß deines Glaubens in ihrem Lande, und
nun fliehen die Muselmänner, und ich vermag es nicht die
Ungläubigen zurückzutreiben, die Feinde deines Glaubens
und deines Propheten, und habe keine Gewalt als über
dieses mein Leben, und dieses überlasse ich ihnen im Kampfe
für deinen Glauben und im Streite für deinen Propheten."
Da erhörte Gott sein Gebet und wandte wieder zu ihm seine
Gnade, und warf in ihre Herzen den Schrecken und Irr-
thum, also daß sie stehen blieben auf ihren Plätzen und nicht
wagten vorwärts zu gehen, indem sie glaubten, daß der
gerechte König wider sie List übte, und das Heer der Musel-
männer aus seinem Hinterhalt hervorbrechen und keiner von
ihnen entkommen würde, wenn sie vorwärts gingen. Also
blieben sie stehen und gingen nicht vorwärts wider ihn.
Abulfathach sagt: wenn Gott nicht diese Furcht ihnen ein-
gegeben hätte, so würden sie die Muselmänner zu Gefan-
nen gemacht haben, und es wäre nicht einer entronnen. Als
nun das Heer der Ungläubigen also still stand, so traten ...
von ihnen hervor, turnten zwischen den beyden Schlacht-
nungen und forderten den Tod von den Muselmännern

)rauf Nureddin dem Chatlach, dem Priester des verstorbe-
n Emadeddin, hervorzugehen hieß gegen diese beyde. Die-
ging hervor, turnte einige Zeit zwischen ihnen beyden,
nn stürzte er sich auf den einen von ihnen und erschlug ihn;
rauf turnte er wieder einige Zeit und täuschte den andern
ch List, dann näherte er sich der Schlachtordnung der
gläubigen, stürzte sich auf jenen andern und erschlug ihn
nfalls. Worauf er wieder zur Schlachtordnung zurückkehrte.
Der Scheich David aus Jerusalem, der Diener des Gra-
s von unserm gebenedeyeten Propheten, berichtet über
se Begebenheit also: Der König von Jerusalem hatte
r ein Maulthier geschenkt, worauf ich an diesem Tage
t, als ich mit dem gerechten Könige Stand hielt. Und
s die Ungläubigen herbeykamen und in die Nase mei-
s Maulthiers der Geruch von den Pferden der Un-
ubigen kam, da wieherte es aus Verlangen nach den
rden. Sie aber, als sie das Gewieher meines Maul-
iers hörten, sprachen: Das ist David, der auf dem
aulthiere reitet, mit Nureddin, welcher dort Stand
lt. Und wäre dabey nicht List und Hinterhalt von den
selmännern: warum würden sie Stand halten mit einem
kleinen Häuflein und einer so geringen Schar? Dieses
lten sie für gewiß und wagten deshalb nicht sich zu nä-
n. Er fährt dann also fort: Alle, welche mit dem Kö-
e waren, gingen zu ihm, küßten vor ihm die Erde und
chen: O Herr, ihr seyd der König über alle Muselmän-
r in diesem Lande und in dieser Gegend, wenn nun, was
tt abwenden wolle, durch die Uebermacht der Franken
t Unfall über die Muselmänner käme, wer würde ihn bes-
n können? Er sprach und schwur, das würde der Scheich
vid können. Da ergriffen sie aber den Zügel seines Ros-
wider seinen Willen und führten ihn von diesem Orte

hinweg. Denn sein Wille war es nicht, diesen Ort zu verlassen. Als nun die Franken solches erfuhren, und vernahmen, daß keine List und kein Hinterhalt Statt gefunden hatte, so bemächtigte sich ihrer die heftigste Reue.

V.

Zu S. 64 flgd.

Kaiser Johann in Syrien.

J. d. Fl. 553. 554.

J. 553.

Aus Abu Jala: Es kam die Nachricht aus dem Lande von Constantinopel im Monate Dsulhadschah, daß der König von Rom ausgezogen sey mit zahlreichen Scharen, um die Provinzen und Burgen der Muselmänner anzugreifen, und nach Murudsch eldibadsch gekommen sey und dort sich gelagert, auch seine Scharen ausgesandt habe, zur Verheerung des Landes von Antiochien. Aber schon hatte ein Stamm Turkomanen über die Römer einen Sieg gewonnen, und zwar zu der Zeit, da sie viele der Schlösser und Burgen des Königs Leo von Armenien erobert hatten. Als Nureddin dieses vernahm, so sandte er sogleich an alle Befehlshaber von Provinzen und festen Städten Briefe, worin er ihnen Nachricht gab von dem, was die Römer unternommen hatten, und sie ermahnte zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, so wie auch zu thätiger Rüstung zum Streit und muthigem Widerstande.

J. 554.

Aus demselben Schriftsteller: Es war von dem Könige von Rom aus dessen Lager ein Gesandter angs

kommen mit einem Geschenk von gestickten Kleidern und andern Dingen für Nureddin, und mit ehrenvollen Reden und Ehrenbezeugungen, und war auf gleiche Weise aufgenommen worden. Er berichtete im Namen des Kaisers, daß zwischen ihm und dem Könige der Franken Frieden und Waffenstillstand geschlossen worden sey. Gott gab aber alles von ihnen beyden gestiftete Unheil ihnen selbst zurück, und ließ sie den Lohn ihrer Treulosigkeit und Betrügerey schmecken.

Aus demſ. Schriftsteller: Es kam aus dem Reiche der Römer die Nachricht, daß der Kaiser einen Zug gegen Antiochien vorhatte. Er zog hierauf gegen die Vesten der Muselmänner und kam dem Nureddin zuvor, indem er in Syrien einbrach. Das Volk dieser Gegend aber gerieth in große Furcht vor der Beschädigung durch die Römer und Franken. Er zog dann mit seinem Heere in die Gegenden von Hems, Hama und Schaisar.

Aus demſ. Schriftsteller: Es wurde der Waffenstillstand, welcher zwischen Nureddin und dem Könige der Römer geschlossen war, erneuert, nach wiederholten gegenseitigen Gesandtschaften und Forderungen. Dem Könige der Römer wurde gewährt, was er suchte, nemlich die Freylassung der fränkischen Fürsten, welche in der Gefangenschaft Nureddins waren, und dies erwiederte er mit gleicher Freygebigkeit durch Geschenke an kostbaren schön gestickten Kleidern in großer Mannigfaltigkeit und Zahl, köstlichen Edelsteinen, prächtig verzierten Zelten und den schönsten Gebirgspferden. Nach diesem begab sich Nureddin wieder in sein Land, mit Ruhm und Lob verherrlicht. Denn er hatte keinen Muselmann in der zweyten Decade des ersten Dschumadi beschädigt, und alle Herzen erfreuten sich wieder nach der bisherigen Angst und Unruhe.

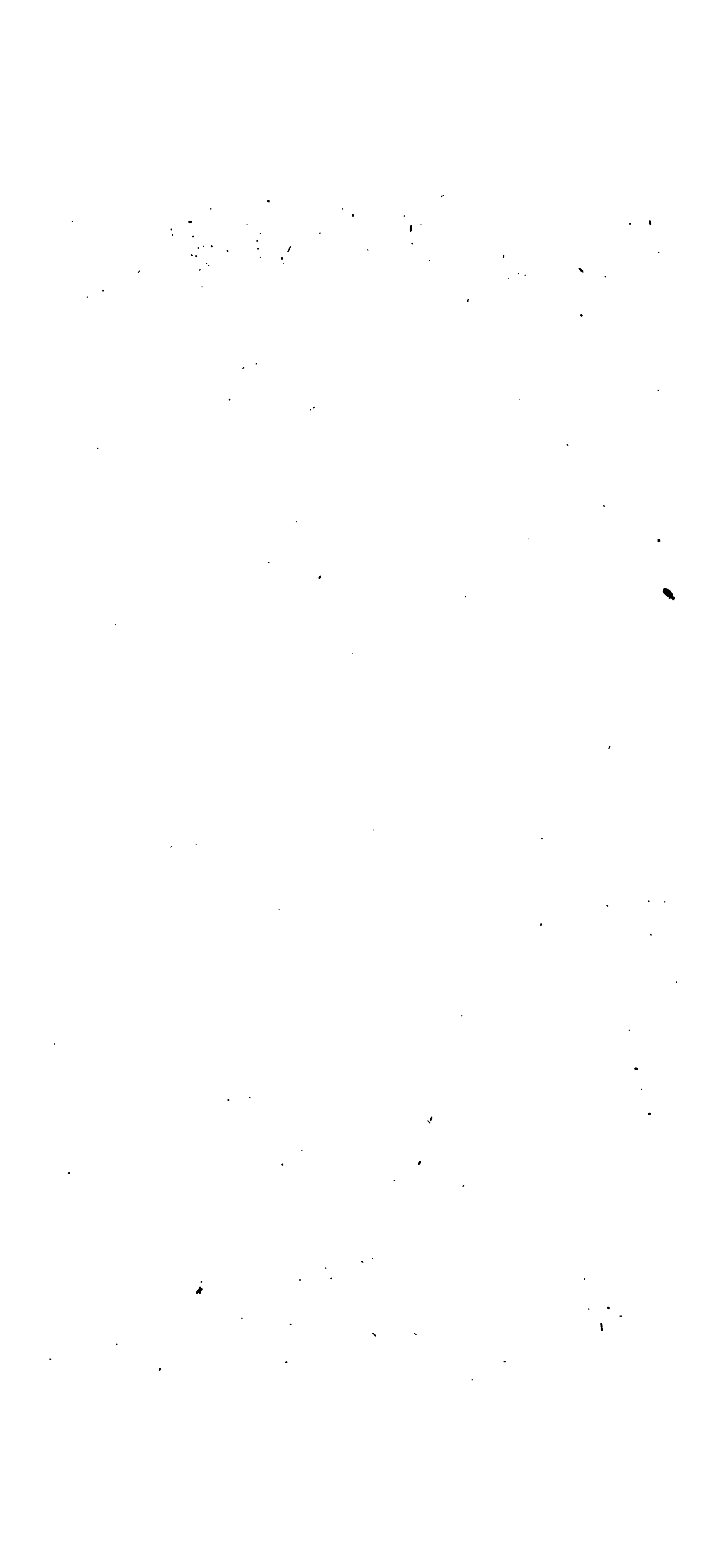
Aus dems. Schriftsteller: Nach diesem kam die Nachricht, daß Nureddin seinem Bruder Kotbeddin und dessen Heere, und allen den Führern und Officieren und deren Heergesellen, welche ausgezogen waren zum Streite wider die Römer und Franken, ein großes herrliches Gastmahl bereitet, und sie beschenkt hatte mit einer großen Zahl von Arabischen Hengsten und Stuten und Maulthieren, mit Ehrenkleidern aller Art und unermeßlichem Golde. Es war ein glänzender Tag durch Pracht und Herrlichkeit. Es begab sich aber an diesem Tage, daß ein Haufen von fremden Turkomanen die Sorglosigkeit der Leute, welche sich mit dem Feste beschäftigten, und die Gelegenheit zum Rauben bemerkten, und die Araber vom Stamm Samah und einige andere verjagten und ihr Vieh vertrieben. Als aber Nureddin solches vernahm, so sandte er sogleich zahlreiche Truppen ihnen nach, welche sie erreichten, ihnen abnahmen, was sie geraubt hatten, und solches den Eigenthümern zurückstellten.

Druckfehler.

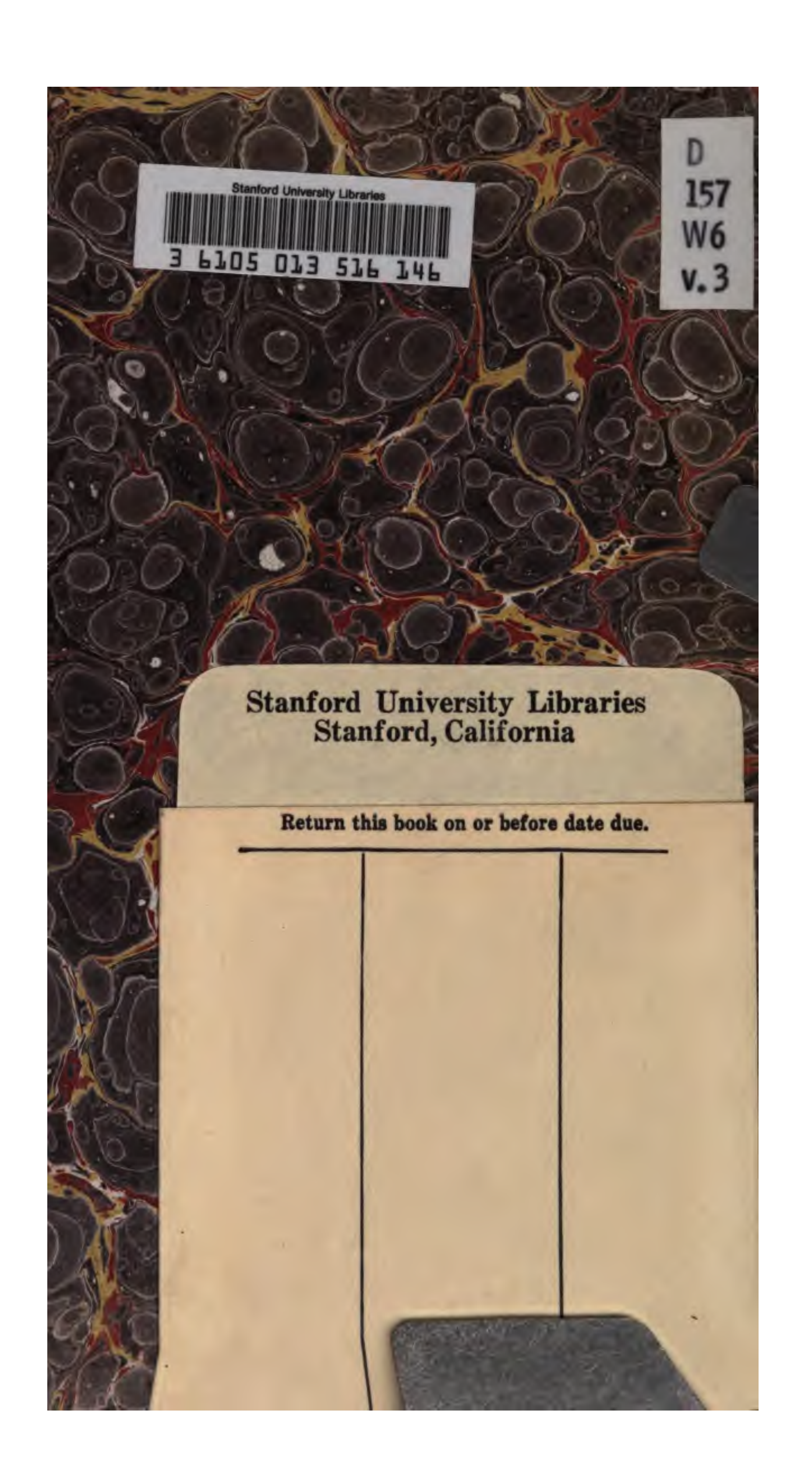
Seite 45 Zeile 3 statt Ibelim l. Ibelin, und auf gleiche Weise ist an mehrern Stellen zu verbessern.
— 49 — 6 st. Emirs l. Emiren. Ebendaselbst ist am Ende der Anmerk. 67 hinzu zu setzen: Abu Schamah.
— 59 — 8 ist das ; zu löschen.
— 86 — 19 statt Heere l. Herrn.
— 100 — 7 st. wäre l. sey.
— 120 — 7 ist nach dem Worte jedoch einzuschalten: wiederum.
— 142 ist die Zeitangabe: „März 1172" an den Anfang des Absatzes zu rücken.
— 184 — 188 ist die Jahrzahl oben am Rande der Seite 1177 zu lesen statt 1178.
— 272 Z. 4 von unt. st. Dotaim l. Dotain.
— 283 Z. 3 st. sehnlichst l. sehnlich.
— 289 Z. 20. st. Zeuge l. Zeugen.










Stanford University Libraries
3 6105 013 516 146
D
157
W6
v.3
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.

